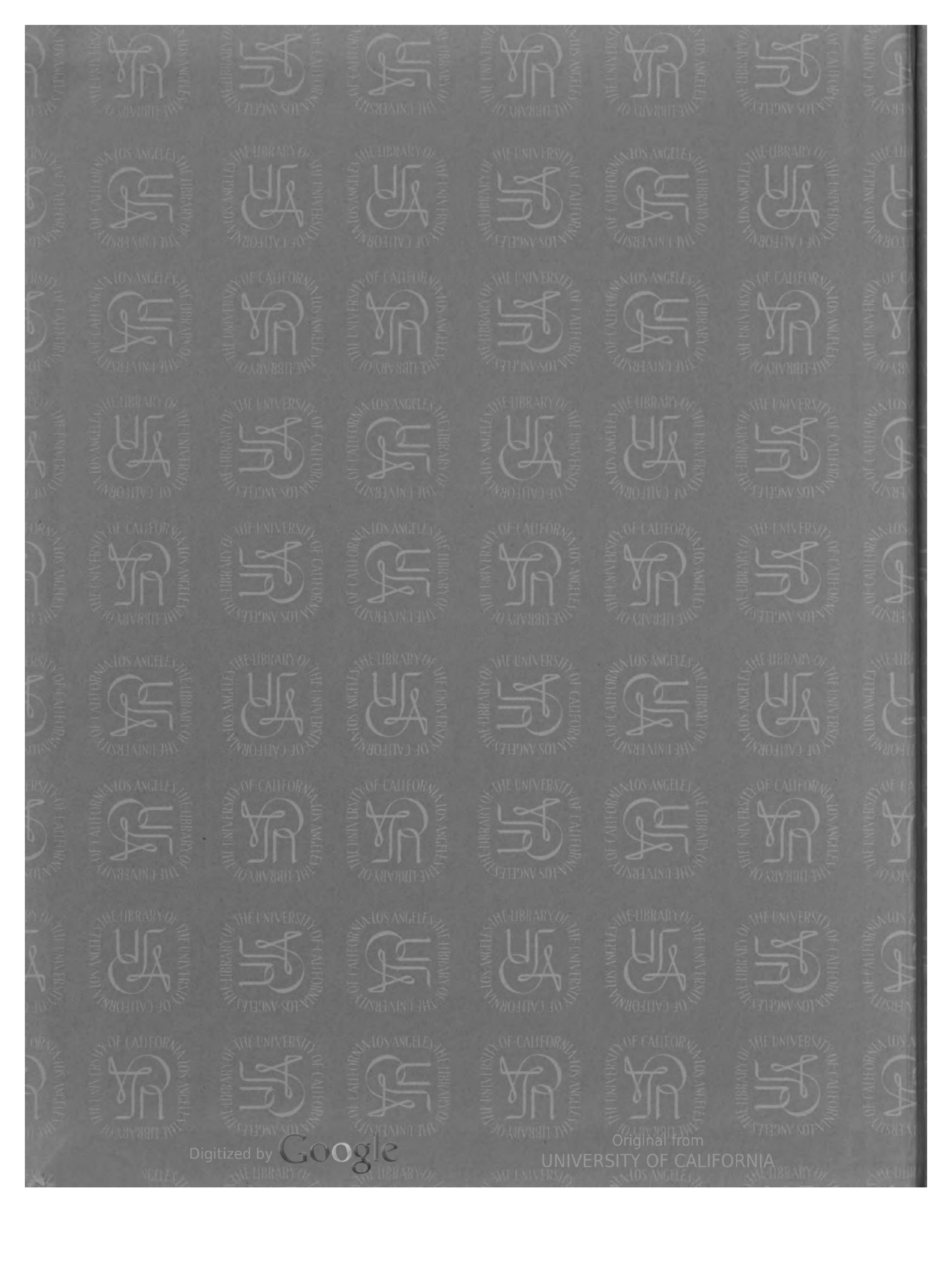
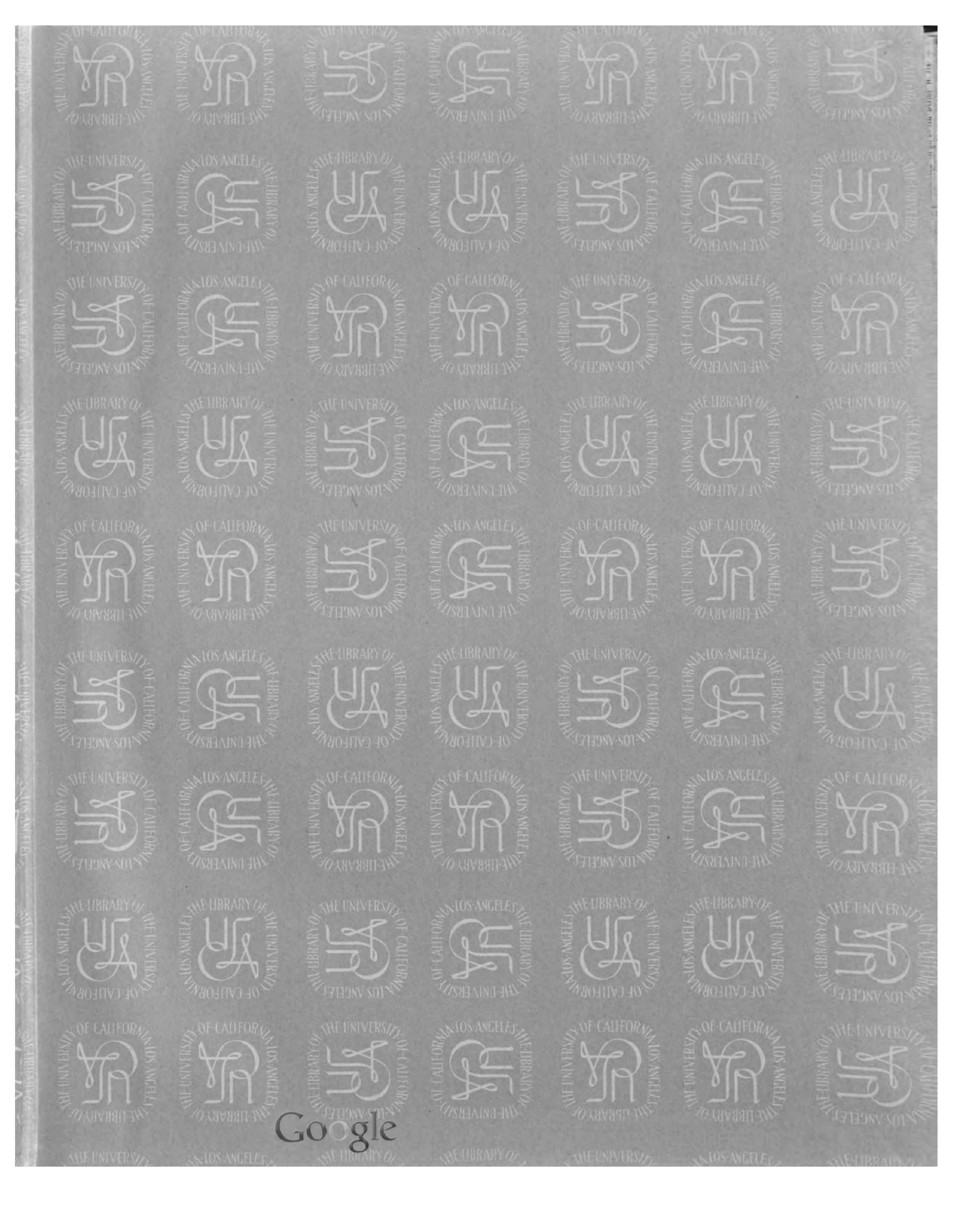
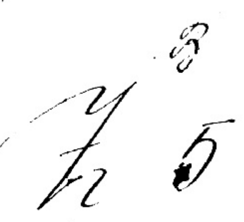

THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES


Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA


THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES
Google

BLÄTTER
FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

XXIII. JAHRGANG.





BERLIN
VERLAG DER BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK G. m. b. H.
1910.

Inhalts-Übersicht.

I. Nach den Ortsnamen.

II. Nach den Gegenständen.

III. Nach den Künstlernamen.

Berichtigungen.

Seite 17 bei Tafel 43, Zeile 3 lies nicht Luckau der Provinz Brandenburg, sondern Sprottau der Provinz Schlesien.

Seite 34 links, Zeile 6 v. oben lies nicht Höherstellung, sondern Stützenstellung.

Seite 28 bei Taf. 70 lies in der Überschrift und der ersten Zeile nicht Theatinerkirche, sondern Michaelskirche

Taf. 69 in der Unterschrift lies nicht in Dresden, sondern in München.

Taf. 70 in der Unterschrift lies nicht Theatinerkirche, sondern Michaelskirche.

Taf. 101 in der Unterschrift, zweite Zeile, lies nicht in der Krausenstraße, sondern in der Schützenstraße.



Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. **Berlin, Januar 1910.** **Nr. 1.**

An unsere Leser!

Mit dem Beginne des 23. Jahrganges geben wir den Blättern für Architektur und Kunsthandwerk ein neues Gewand, mit dem wir manchen dankenswerten Anregungen, die uns aus dem Kreise unserer Leser geworden sind, in stetem Streben nach Vervollkommnung unserer Zeitschrift folgen.

Die Verbesserungen bestehen in der Hinzufügung eines Heftumschlages und der Wahl eines anderen Papieres sowie im Ausbau des Anzeiger-Inhaltes und einer wesentlichen Vermehrung der Nebentafeln.

Durch den Umschlag soll vor allem erreicht werden, dass die Hefte in tadellosem Zustande zu den Empfängern gelangen, was bisher, wie uns wiederholt gemeldet wurde, trotz aller darauf verwandten Sorgfalt und der festen Verpackung, leider nicht immer der Fall war. Zur Einführung eines weissen, glatteren Papiers sahen wir uns veranlasst, um einen möglichst vollkommenen Abdruck der Text-Abbildungen zu erzielen. Über die beim Anzeiger weiterhin beabsichtigten Änderungen bitten wir das an der Spitze seiner vorliegenden Nummer Gesagte nachzulesen.

Eine Erhöhung des Bezugspreises der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk tritt durch diese Verbesserungen nicht ein. Auch die Haltung des Blattes und seine als handlich bewährte Form bleiben unverändert. Wir werden nach wie vor bestrebt sein, einerseits die wichtigsten unter den künstlerisch bedeutsamen Neubauten in sorgfältiger, vorurteilsloser Auswahl, anderseits vorbildliche Werke unserer Altvordern in möglichster Mannigfaltigkeit und mustergültiger Darstellung mitzuteilen.

Wir hoffen, mit den erwähnten Änderungen den Wünschen unserer Herren Abnehmer zu entsprechen und bitten sie, uns ihr Wohlwollen auch in Zukunft zu erhalten. Durch Empfehlung unserer Zeitschrift bei den ihnen bekannten Fachgenossen werden wir uns zu wärmstem Danke verpflichtet fühlen.

Schriftleitung und Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 1. **Das Pfarrhaus der reformierten Gemeinde in Nürnberg, Königstraße 79.**

Erbaut 1908 für die genannte Gemeinde durch den Nürnberger Architekten Professor O. Schulz.

Baustoffe: Ziegelbau mit rauhem Kalkmörtelverputz unter Anwendung von gelblichem Sandstein aus der Umgebung Nürnbergs für einzelne Architekturteile. Das Dach ist mit alten roten Ziegeln gedeckt.

Baukosten: rd. 80 000 M.

Der nach Grundriss, Aufriss und Massengruppierung in aller bescheidenen Einfachheit meisterhaft gestaltete Bau enthält in seinen beiden mittleren Geschossen die Pfarrerwohnung und die Amtsräume der Pfarrei, während das zu Läden ausgebaute Erdgeschoss und die Wohnung des III. Stockwerkes aus Gründen der Rentabilität vermietet sind. Der Neubau, der an die Stelle eines alten, kleinen Pfarrhauses trat, musste, wie der Architekt uns mitteilt, in erster Linie auf die zurückliegende, eingebaute St. Marthakirche Rücksicht nehmen, zugleich im Straßenbilde einen Übergang von deren baumbestandenem Vorhofe zu den benachbarten hohen Wohngebäuden bilden. Hieraus ergab sich die Anlage nur dreier Stockwerke und die Wahl des die Höhe vermittelnden Mansardendaches. Der Laubengang wiederum soll einerseits eine Vermittlung zwischen Straße und Hof schaffen, anderseits die nach Süden hin gelegenen Läden vor der unmittelbaren Einwirkung des Sonnenlichtes schützen. In den schlichten Formen des XVIII. Jahrhunderts sollte ein einfaches und doch würdiges deutsches Bürgerhaus geschaffen werden. Diese Absichten sind in selten glücklicher Weise erreicht worden.

Über der Mittelsäule des Erdgeschosses ist ein Flachbildwerk des Professors M. Heilmaier von der Nürnberger Kunstgewerbeschule als Hauszeichen angebracht, das wir wegen seines vortrefflich gelungenen Komposition und Ausführung unseren Lesern auf Seite 1 des Beiblattes in größerem Maßstabe mitteilen. Seinen Sinn erklärt die Inschrift: Von 1572—1621 sangen in St. Martha die Meistersänger.

Die Ausführung des Baues war dem Baugeschäft Joh. Goll u. Söhne übertragen. Die Beheizung erfolgt durch eine Niederdruckdampfheizung von Rösicke & Co. in Nürnberg.

Tafel 2 u. 3. **Aus Stettin.** 5. Wohnhaus Luisenstr. 13, Ecke der Kleinen Wollweberstraße, Gesamtansicht. — 6. Desgl., Mittelbau der Hauptseite. — Besprochen von Prof. Dr. Lemcke.

Während des Nordischen Krieges wurde das damals zu Schweden gehörige Stettin 1713 von den Russen unter Menzikoff belagert und durch ein Bombardement schwer heimgesucht, ganze Straßenzüge lagen noch jahrelang in Schutt und Asche. So auch die jetzt nach der Königin Luise, damals nach der städtischen Rossmühle benannte Straße und in dieser das Haus Nr. 730, das dem Kaufmanne Samuel Bartz (auch Bartes geschrieben) gehörte. 1720 kam die Stadt in den Besitz des Königs Friedrich Wilhelm I., und dieser liess sofort einen genauen Häuserkataster aufmessen und durch ebenso genaues Protokoll beschreiben. In dieser im Original vorliegenden Urkunde heisst es von dem Grundstücke Kl. Wollweberstraße und Luisenstraße-Ecke:

Samuel Bartes beyde wüste Stellen sind vorn breit 59 Fuß 6 Zoll, hinten breit 63 Fuß 6 Zoll, nach der Kleinen Wollwebergasse hin 171 Fuß 3 Zoll lang, hat mit Kommissair Hoyers Haus einen gemeinsamen Wassergang, welcher hinten 3 Fuß breit ist, schärfet sich aber bis vorn hin immerzu bis auf 1 Fuß 5 Zoll, hat auch an den Seiten nach der Kleinen Wollwebergasse hin Keller gehabt, lang der Eckpfeiler gerechnet 78 Fuß, tief vom Hause nach der Gassen hin 6 Fuß 1 Zoll ingleichen zwene Kellerschauer nach der Mühlengasse hin, lang 7 Fuß 11½ Zoll, breit 7 Fuß.

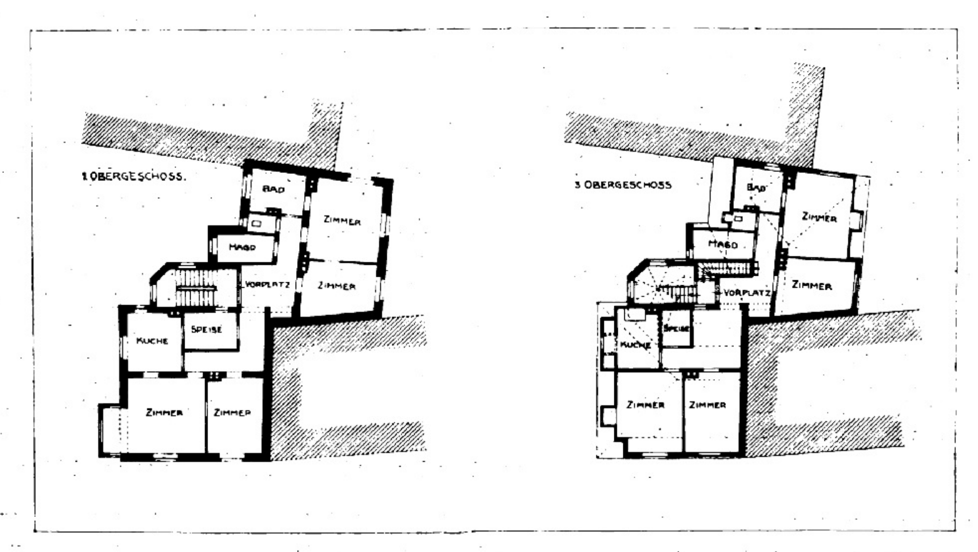
So 1720. Ein Jahr darauf begann der Weinhändler Samuel Bartz den Neubau, der 1722 vollendet wurde. Es waren ruhige Zeiten gekommen. Der Bauherr muss trotz der Kriegsläufte ein recht wohlhabender Mann gewesen sein, erst 1706 war er als Kaufgeselle, d. h. Handlungsdiener in das Bürgerbuch eingetragen. Stettin zählte 1720 nur 6081 Einwohner, in den ersten 20 Jahren der preussischen Herrschaft verdoppelte sich diese Zahl. Schon im ersten Jahrhundert seines Bestehens wechselte das Haus mehrfach seinen Besitzer; als der nächste ist in dem Kataster nachgetragen der Präsident v. Ramin, ihm folgte 1778 der Kaufmann Velthusen, der damals als der reichste und vornehmste Mann in Stettin angesehen wurde. 1834 war Eigentümer der Kaufmann und Schiffsreeder Fraude. Nach ihm hat das Haus so vornehme Herren nicht mehr gehabt. 1850 richtete der Wagenfabrikant A. Bahr die Hinterräume zu gewerblichen Zwecken ein. Der letzte Besitzer Wolkenhauer betrieb eine Pianofortefabrik darin.

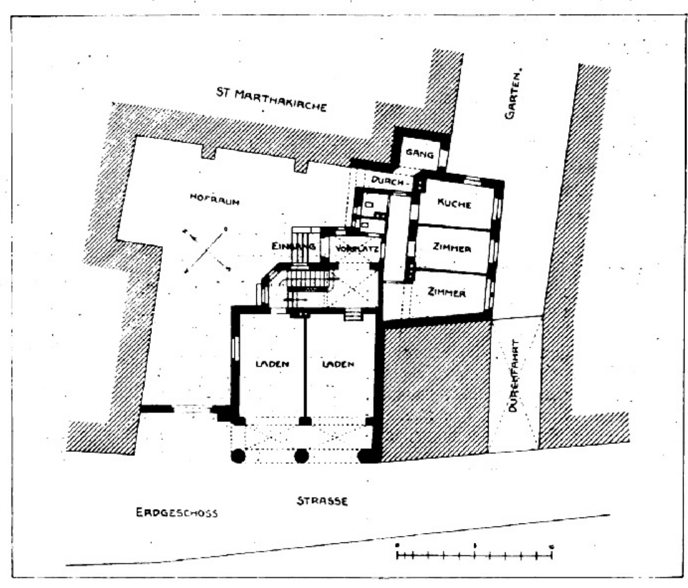
Das Innere entspricht in Weiträumigkeit und großzügiger Einrichtung der Vornehmheit der äusseren Erscheinung. Als dem letzten Besitzer zugemutet wurde, die „altmodische" Treppe behufs besserer Raumausnutzung zu beseitigen, weigerte er sich entschieden; er wollte das Haus in allen seinen Teilen durchaus in dem ursprünglichen Bestande erhalten. Wünschen wir, dass dem Hause, das noch immer das „schönste" in der ganzen Stadt ist, ein schützender Genius niemals fehle.

Unter dem um 1720 in Stettin arbeitenden Architekten könnte als Erbauer etwa nur Cornelius de Wallrawe, der Schöpfer der beiden Tore und des sogenannten Landhauses, in Frage kommen, als Bildhauer Monsieur Damast. (Vgl. Jahrgang IX, Nr. 9 S. 52 und Nr. 10 S. 58.) Als Bildhauer möchte neben dem Genannten auch an den Berliner Meyer oder den Schwedter Mattarnowy zu denken sein. Beide sind in jener Zeit hier viel beschäftigt worden.

Tafel 4 u. 5. **Wohnhaus in Charlottenburg, Bismarckstraße 108.** — 1. Gesamtansicht. — 2. Der Eingang.

Erbaut: 1906—1907 für Herrn Stadtbaurat Max Ludewig durch den Architekten Alb. Gessner als Miethaus.



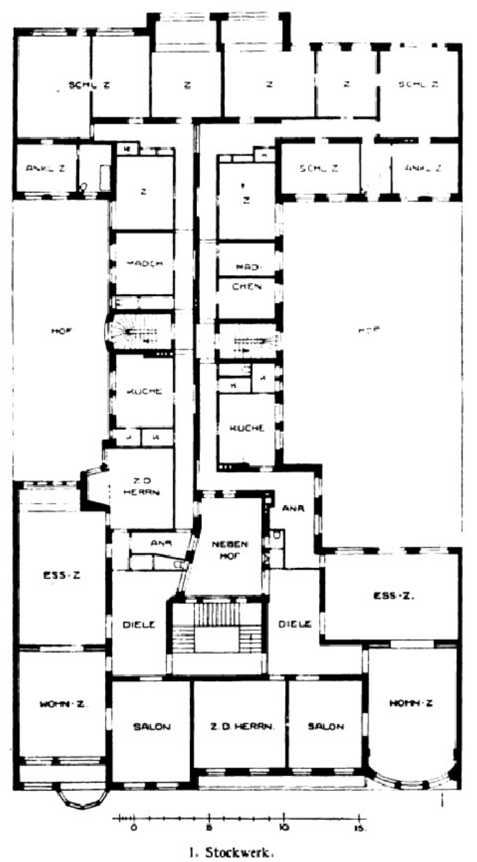


Das Pfarrhaus der reformierten Gemeinde in Nürnberg, Königstr. 79.

Baustoffe: Ziegelputzbau mit rauhem, in der Masse violettgrau gefärbtem Kalkverputz. Gelblichgrauer Ettringer Tuff für die Stützen und Rundpfeiler des Erdgeschosses; Kupfer für die Ziersäulen und Brüstungen des Erkers am Giebelteil; grüne holländische Pfannen für die Dachdeckung.

Baukosten nicht bekannt.

Der Bau ist der unmittelbare Nachbar des auf den Tafeln 112 und 113 unseres vorigen Jahrganges dargestellten ähnlichen Wohnhauses desselben Architekten. Es bildet in der Bismarckstraße den Schluss der großen, eigenartigen Miethausgruppe, zu der mit ihm ausser dem Hause Bismarckstraße 109 noch die Häuser Grolmanstraße 3 und 4 gehören. Bei ihrer Gestaltung ist, wie an dieser Stelle schon früher ausgeführt wurde, der Architekt sowohl hinsichtlich der Grundrissanordnung wie der Formbildung seine eigenen Wege gegangen, auf denen er zu sehr gelungenen und selbständigen Lösungen gelangt ist. Das Haus enthält im Erdgeschosse Läden, und an sie stoßende kleinere Wohnungen, in den oberen Geschossen hochherrschaftliche, mit allen Bequemlichkeiten in künstlerischer Weise hergerichtete Wohnungen bis zu 10 Zimmern. Durch Anordnung von zwei geräumigen Seitenhöfen und eines das Vorderhaus durchsetzenden Nebenhofes ist in sehr geschickter Weise für die nötige Licht- und Luftzufuhr gesorgt worden, soweit das bei so großen Miethäusern überhaupt möglich ist.



I. Stockwerk.

Wohnhaus in Charlottenburg, Bismarckstr. 108.

Die innere, reizvolle Ausmalung stammt von den Dekorationsmalern Birkle u. Thomer in Charlottenburg, die Kupfertreibarbeiten lieferten P. Thom in Friedenau und H. Kunitz in Berlin. Als an der Ausführung beteiligt gewesen seien noch genannt: Maurer- und Zimmermeister Frölich & Ludwig und Dachdeckermeister Kopp & Co. in Charlottenburg, Tischlermeister Gebr. Raabe, Schlossermeister Rud. Mücke Nachflgr., Glasermeister C. T. W. Schneider & Sohn und Tapezier Ad. Burchardt & Sohn in Berlin. Die Sammelheizung wurde von E. Angrick, Berlin, die elektrische Einrichtung von F. Bessenius-Charlottenburg, der Fahrstuhl von C. Flohr-Berlin eingebaut.

Tafel 6 u. 7. **Amorbach.** — 1. Die ehemalige Benediktinerkirche, Westseite. — 2. Desgleichen; Blick in das Innere. Besprochen von A. v. Behr.

„Amorbach" — „Amorbrunn", wie lieblich das klingt, und es ist auch ein lieblicher Fleck deutscher Erde; aber nicht dem Liebling der antiken Götterwelt verdankt er den Namen, sondern dem heil. Amorus, und Benediktiner waren es, die hier die erste Kultur- und Kultusstätte gründeten. Ihre große stattliche Kirche mit 2 hohen, romanischen Westtürmen aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ragt noch heute in der lieblichen Landschaft und beherrscht den Ort und die Gegend, wie ehedem der fleissige kulturschaffende und kunstliebende Orden von hier aus weithin seine herrschende Hand und hütend zugleich ausstreckte. Was aber heute die alte Benediktinerkirche weit im Lande berühmt macht, stammt nicht aus der Zeit der Gründung des mächtigen Ordens, sondern aus der Zeit des Rokoko. In überreichem Maße hat diese Bauweise die Werke ihrer übersprudelnden Phantasie in den deutschen Landen erblühen lassen, und man kann es angesichts der entzückenden Gefälligkeit dieser Schöpfungen heutigen Tages nicht recht verstehen, dass es eine Zeit gab — und sie ist noch gar nicht solange vorüber — in der selbst Kunstgelehrte, die das Wesen und die Geschichte der Künste bis auf den Grund erschöpft zu haben meinten, an diesen köstlichen Blüten der bildenden Kunst völlig verständnislos vorübergegangen und ihre Gebilde als „zopfig" verachteten.

Die alte, ernste und streng romanische Kirche mit zweitürmiger Westfront in edlen Verhältnissen, in den oberen drei Geschossen die Türme frei durchbrochen von doppelt gepaarten, rundbogigen Schallöffnungen, das Langhaus dreischiffig, hat um die Mitte des 18. Jahrhunderts (1742—47) ein glänzendes Prunkkleid erhalten. General von Welsch wird als Erbauer genannt, dem vielleicht ein Entwurf des Balthasar Neumann vorlag. Nur die beiden Turmkörper in der Hauptfront zeigen ihr altes, ernstes, romanisches Gesicht hinter der Rokoko-Maske, welche dem Giebel des Langhauses vorgelegt ist, und statt der romanischen spitzen Helme tragen sie zwiebelförmige Haubenmützen. Aber das anmutige tändelnde Spiel der Formen, Farben und Linien, das im weiten Innenraum von den Wänden und den Gewölben der Decke widerhallt, diese Form gewordene Musik, die ganz besonders in dem reich bewegten Orgelprospekt als kristallisierte Tonwellenflut verkörpert ist, sie lässt doch den ernsten kirchlichen Text aller Orten heraushören, wenn man auf den Inhalt der Bildwerke achtet, die das Leben der Heiligen und Märtyrer zum Gegenstande haben und nicht nur an den Gemälden der Stichkappengewölbe im Mittelschiff und in den Seitenschiffen — 1749 von Matthias Günther nach Art der Tiepolo gemalt, aber in lichten Farben — sondern auch in dem phantastischen Schnitzwerk der Seitenaltäre von den Helden und Heldinnen der Kirche erzählen. Freilich hat dies Heldenlied die Form eines Romans, eines Gedichtes in klingendem Versmaß, aber das Empfinden der Seele bleibt doch verständlich dem, der darauf hören will. Wie wäre es sonst auch möglich gewesen, dass diese anscheinend so leichte, oft leichtfertig gescholtene Art sich zu geben, die dem Rokoko anhaftet, auch in allen kirchlichen Lebenskreisen damals Aufnahme finden konnte, wenn darin nicht auch eine tiefe Empfindung zum Gemüt gesprochen hätte. Die Zeit schwelgte gern in Gefühlen und fand ihren entsprechendsten Ausdruck in der Formensprache des Rokoko. — Und im Grunde tüchtig und geschult war das Handwerk, waren die Meister der Schnitzkunst, — wie der Verfertiger der Kanzel, Wolfgang von der Anwera, und des prachtvollen Abschlussgitters, Gattinger, und der Stuckierung, M. Feichtmayer und Georg Uebelher, — sicher, das beweisen ihre noch wohlerhaltenen Werke, die allen Gesetzen der Konstruktion zu spotten und die Natur ihres Materials zu verleugnen scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Tafel 8. **Musiksalon im Schlosse Paulinum bei Hirschberg i. Schles.** Das Schloss Paulinum, ein alter Wohnsitz bei Hirschberg i. Schl., jetzt Eigentum des Herrn Geh. Kommerzienrat Caro in Berlin, wurde im Jahre 1907 durch den Breslauer Architekten Carl Grosser vollständig um- und ausgebaut. Die Zimmerausstattung wurde zum größten Teile von den Hoftischlermeistern Kimbel & Friedrichsen in Berlin nach eigenen Entwürfen des Kgl. Hofzeichners W. Kimbel in vortrefflicher Weise ausgeführt. Die Vertäfelung des hier dargestellten Musiksalons besteht aus goldgelben Domingo-Satin-Holz und ist mit farbigen anderen Hölzern eingelegt. Die Halbkreis-Bilder über den Türen sowie das die Mitte der

Decke zierende Gemälde stammen von Paul Herrmann in Berlin.

Tafel 9. **Altes aus Berlin.** Mitgeteilt von R. Borrmann. — 26. Treppenaufgang im Wohnhause Stralauer Straße 49. — Text und weitere Tafeln folgen (s. die Abb. auf Seite 5 des Anzeiger).

Tafel 10. **Landhaus Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstr.** — 1. Ansicht von Nordwesten her. — (2 weitere Abbildungen, Text und Grundrisse folgen.)

Bücherschau.

Architektonische Skizzen aus Alt-Berlin, gesammelt vom Akademischen Architekten-Verein Berlin.

Von diesem trefflichen und nützlichen Werke ist soeben die 3. Folge zur Ausgabe gelangt. Sie ist, wie die beiden ersten 1904 und 1906 erschienenen, ein handliches Heft mit 26 Blatt Skizzen ungefähr von der Größe unserer Tafeln. Sie bringt wiederum hauptsächlich Haustüren, schmiedeeiserne Gitter, hölzerne Treppengeländer und auch einige ganze Häuser in geometrischen Maßaufnahmen; die letzteren in Übersichtsblättern kleineren Maßstabes, die ersteren größer mit ihren Einzelnheiten, Schnitten, Profilen nach genauer Messung aufgetragen. Zum großen Teile handelt es sich um wenig bekannte, versteckt liegende Stücke von handwerklicher Vortrefflichkeit. Sie stammen zumeist aus dem XVIII. Jahrhundert und bilden mit ihren einfachen, gefälligen Formen lehrreiche Vorbilder, zumal für die heutige Zeit. Den großen Straßenänderungen Groß-Berlins, die für die nächsten Jahre geplant sind, ebenso der Ausführung der Untergrundbahnstrecken, die den mittleren Stadtteil durchqueren sollen, werden viele dieser Stücke zum Opfer fallen. Um so verdienstlicher ist ihre möglichst genaue Aufzeichnung; und es kann nur gewünscht werden, dass der rührige Akademische Architekten-Verein seine Arbeiten möglichst emsig fortsetzt, denn der Schatz des Aufnehmenswerten in Berlin C. ist von ihm noch lange nicht erschöpft; die Gefahr aber, dass er durch Abbruch vermindert wird, wächst von Tag zu Tage. Manche Fingerzeige können unsere Aufnahmen Altes aus Berlin bieten, zu denen die Skizzen im übrigen eine vortreffliche Ergänzung bilden, in dem sie zu vielem, was wir auf unseren Tafeln im Lichtbilde bieten, die genauen Formen und Maße geben. Ein Beispiel hierfür bietet unsere Wiedergabe eines Blattes aus der Folge 3 auf Seite 5 des Anzeigers, in der das Geländer der Treppe, die wir auf Tafel 9 veröffentlichen, in Ansichten und Schnitten dargestellt ist. Wir empfehlen deshalb unsern Lesern die Anschaffung der Hefte aufs wärmste. Sie sind vom Vorstande des genannten Vereins — Charlottenburg, Technische Hochschule — zu beziehen und kosten nur je 2,50 Mark. P. G.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. **Berlin, Februar 1910.** **Nr. 2.**

ZU DEN TAFELN.

Tafel 11 u. 12. **Landhaus Herrmann Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstraße.** 2. Ansicht vom Südosten her. 3. Ansicht vom Nordosten her.*)

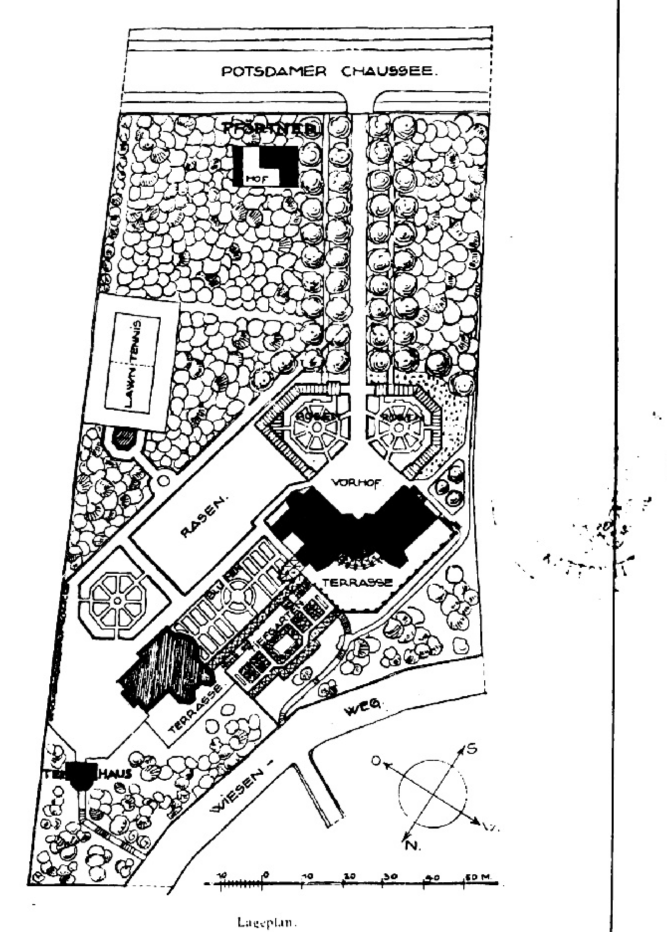
Erbaut: 1907/1908 für Herrn Herrmann Freudenberg durch den Architekten Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Herrmann Muthesius in Nikolassee.

Baustoffe: Dunkelrote Rathenower Handstrichsteine mit weissen Fugen für das Äussere des Hauses; graue holländische Pfannen für die Dachdeckung. Die Fenster liegen mit der Aussenfläche bündig und haben eine weiss gestrichene hölzerne Umrahmung, die durch ein schabloniertes Kantenmuster verziert ist. Alle Metallteile des Äusseren bestehen aus Kupfer.

Baukosten nicht bekannt.

Am Rande des bewaldeten Höhenzuges, der die Rehwiese von Nikolassee an ihrem Südende in romantischer Zerklüftung umzieht, hat Herrmann Muthesius während der letzten Jahre 2 Landhäuser erbaut, die der anmutigen Landschaft feinfühlig eingefügt sind und eine höchst anziehende Baugruppe bilden. Es ist das Haus des Herrn Herrmann Freudenberg und das westlich von ihm gelegene, der eigene Wohnsitz des Künstlers. Nach links hin soll die Gruppe später durch ein drittes Landhaus, dessen Erbauung der Bruder des erstgenannten Besitzers plant, ergänzt werden. Das hier zunächst mitgeteilte Haus Herrmann Freudenberg nimmt die Mitte ein. Über die Absichten, die bei seiner Gestaltung leitend waren und seine Einrichtung teilt uns der Architekt folgendes mit: Das Wohngeschoss sollte auf der Höhe der Gartenfläche liegen; daher sind sämtliche Wirtschaftsräume ins Erdgeschoss gelegt, und der Keller enthält keinerlei von Menschen bewohnte Räume. Die eigentümliche Grundrissform des Gebäudes ergab sich aus der des Geländes. Das Gebäude ist nur die Hälfte einer engeren Baugruppe, die aus den Häusern für 2 Brüder bestehen wird. Beide Häuser werden durch die jetzt schon vorhandene Pergola verbunden, die aus der Achse des einen Esszimmers auf die des andern führt. Der Grundriss hat als Mittelraum eine ovale Halle, die die Räume in 2 Gruppen teilt. Auf der einen Seite liegen das Esszimmer, sämtliche Wirtschaftsräume und ein Kinderzimmer, auf der andern Seite befinden sich die Wohnräume. Von den Räumen des Hauses liegen diejenigen nach der sonnenlosen Aussichtseite, die die Sonnenlage am ehesten entbehren können, also die Halle, das Esszimmer, das Herrenzimmer. Die andern Zimmer, namentlich das Empfangzimmer, das Musikzimmer, der Wintergarten, das Kinderzimmer haben die Sonnenlage. Im Obergeschosse liegen sämtliche Schlafzimmer der Familienmitglieder nach der Sonne hin, die weniger benutzten Fremdenzimmer nach der sonnenlosen Aussichtseite. Ausser dem Haupteingang des Hauses, der in der Hauptachse liegt, hat das Haus einen vom großen Vorhof ausgehenden zweiten Eingang, der als Kindereingang dient. Das Kinderzimmer liegt unmittelbar an diesem Eingang. In dem Vorraum befindet sich eine Kleiderablage und Waschgelegenheit für die Kinder. Eine sich anschliessende Nebentreppe führt zu der Gruppe der Kinderschlafzimmer, die im ersten Stockwerk den ganzen einen Flügel einnimmt. Im andern Flügel liegen Fremdenzimmer, in der Mittelachse das sehr große und luftige Hauptschlafzimmer. Im Dachgeschosse befinden sich über den Schlafzimmern der Kinder die Dienstbotenräume, im andern Flügel eine Reihe weiterer Fremdenzimmer.

Bei der Anlage des Hauses ist darauf Bedacht genommen, dass es eine vollständige Einheit mit dem umgebenden Garten und den Terrassen bildet. An der Sonnenseite sind zwei Rosengärten von achteckiger Grundrissform angelegt, die durch einen



Lageplan.
Landhaus Herrmann Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstraße.

*) s. auch Tafel 10.

Laubengang aus Linden eingeschlossen werden. Eine Lindenallee führt von der Potsdamer Chaussee in der Hauptachse des Hauses auf den Haupteingang zu. Der Abhangseite lagert sich eine geräumige Terrasse vor, die eine schöne Aussicht auf das Rehwiesengelände gewährt. Seitlich vom Hause sind große Rasenflächen angeordnet; zwischen den beiden Häusern dehnt sich ein Blumengarten aus. Unterhalb des Verbindungsganges beider Häuser liegt ein versenkter Garten, zu dessen Anlage eine im Gelände vorhandene Kiesgrube Veranlassung gab.

Die Ausführung erfolgte zum wesentlichen durch das Baugeschäft Joseph Fränkel in Berlin. Die Sammelheizung stammt von Rietschel & Henneberg, Berlin. An der inneren Ausstattung war das Haus Herrmann Gerson wesentlich beteiligt.

Tafel 13 u. 14. **Amorbach.** 3. Die Kanzel der ehemaligen Benediktinerkirche. 4. Die Orgel der ehemaligen Benediktinerkirche. Besprochen von A. v. Behr. Text siehe auf Seite 3. Ausführliche Besprechung folgt.

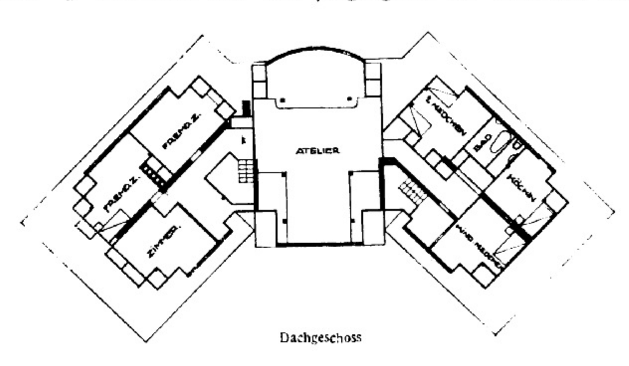
Tafel 15 u. 16. **Die Max Josef-Brücke in München.** 1. Gesamtansicht. 2. Geländer auf dem südlichen Brückenkopf.

Erbaut: 1901—1902 durch die Ingenieure Sager und Wörner unter künstlerischer Mitarbeit des Architekten Prof. Theodor Fischer in München.

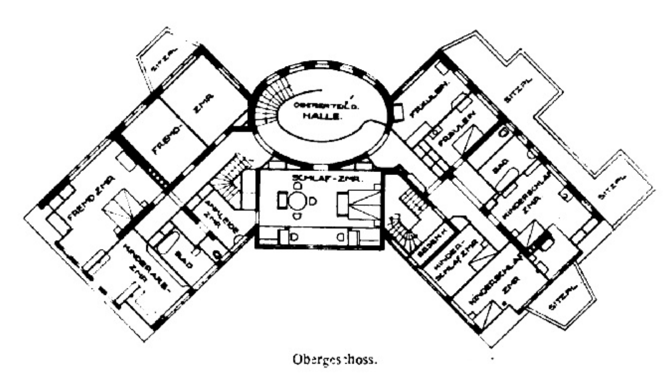
Baustoffe: Für Bogen und Aufbau fränkischer Muschelkalk aus den Brüchen von Marktbreit (G. Michel), Randersacker (Joh. Röder), Kirchheim (G. Hubert) und Winterhausen (Joh. Zapf).

Baukosten: Im ganzen rd. 700 000 ℳ, d. i. rd. 413,50 ℳ für 1 qm und 77 ℳ für 1 cbm.

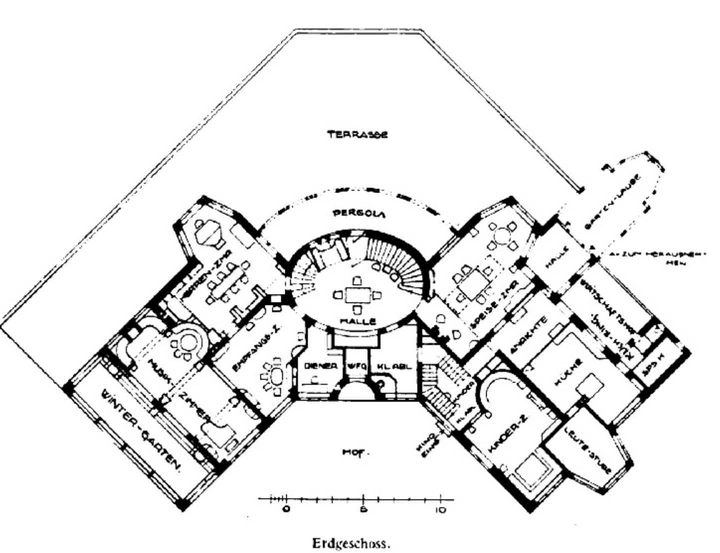
Unter den neuen künstlerisch bedeutsamen Brücken Münchens zeichnet sich die hier dargestellte in ihrer Schlichtheit durch eine besonders glückliche, großzügige Gesamterscheinung aus. Ihr tragendes kühn gespanntes Gewölbe ist ein massiver Dreigelenkbogen aus Muschelkalkquadern von 64,00 m Stützweite. Der anmutige bildnerische Schmuck der Brüstungen stammt von den Bildhauern Düll und Petzold, Braal und Prof. Flossmann in München. Das Kunstschmiedewerk der Gitter und Tore von Alois Schorer in München-Harlaching, die Kupfertreibarbeiten am Schmuck des Bogenschlusssteins von Hygin Kühne in München. Die Zapfengelenke lieferten das Grusonwerk in Magdeburg und die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp.



Dachgeschoss



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Landhaus Herrmann Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstraße.

Tafel 17. **Das Innere der Augustinerkirche in München.** — Mitgeteilt von E. W. Bredt.

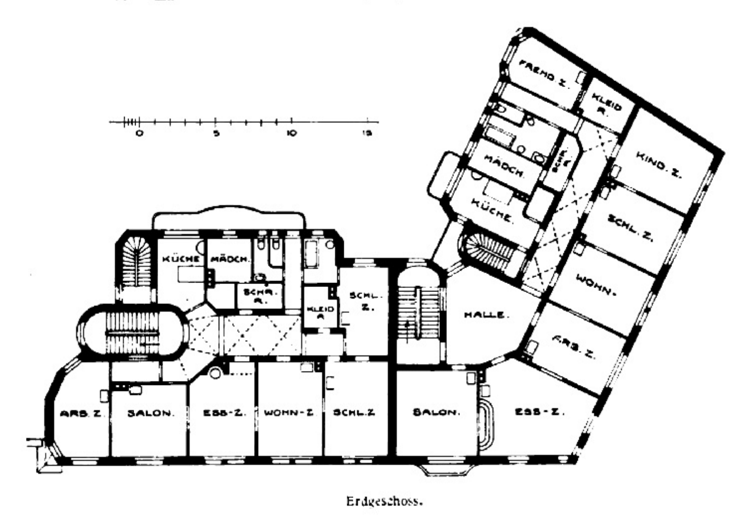
Das Innere der alten Augustinerkirche in München (Mauthalle), das unsere Tafel zeigt, ist das Ergebnis einer künstlerischen Umwandlung der alten gotischen Basilika im Jahre 1620. Die Inschrift von damals sagt sehr richtig, dass die Kirche durch jenen Umbau „diese elegantere Form erhalten habe“. Offenbar erregte diese neuere Gestaltung Gefallen; denn der Kirche von Beuerberg galt sie bald darauf als Vorbild. Soweit das die basilikale Form zuliess, ist jeder mittelalterlichen Raumwirkung und Gliederung mit großem Geschick bei verhältnismäßig einfachen Mitteln entgegengearbeitet worden. Spuren des spitzbogigen Steingewölbes von 1458 sind jedoch noch über den Stichkappen erkennbar. — Die Kirche, die in ihrer neueren Form durch Tintorettos Kreuzigungsbild am Hochaltar eine glänzende Auszeichnung barg, ist jetzt bekanntlich eine der traurigsten Ruinen, innen und aussen. 1884 sprach man von der Niederlegung des Baues. Die Architekten Hocheder, Pfann und andere machten deshalb damals genaue zeichnerische Aufnahmen der Kirche, die in den Architekturstudien des Akademischen Architekten-Vereins an der Technischen Hochschule in München (XI. 1884) veröffentlicht wurden. Damals schrieb man: „das Äussere war und ist von der höchsten Nüchternheit“ — heute weiss man noch nicht, ob der dereinstige Erbauer des bald hier zu errichtenden Kgl. Polizeigebäudes den Bau in das ganze neue Achitekturbild hineinbeziehen wird oder nicht. Bei dem ergebnislosen Preisausschreiben für dieses Gebäude hatten bekanntlich nur einige Preisbewerber ganz von einer Verwendung der alten Augustinerkirche abgesehen.—Wie das Innere gerade in seinen einfachen Mitteln ein reizvolles Beispiel einstigen Neugestaltens — wenigstens im Bilde — bleiben wird, so freuen sich alle künstlerischen Kreise Münchens, dass durch Theodor Fischers Kunst auf alle Fälle diese Ruinenarchitektur mitten im belebtesten Teile der Altstadt Münchens ein Neues oder lebendig erneuertes Bild zeitigen wird.

Tafel 18. **Wohnhaus in Nürnberg, Neuthorgraben 15.**

Erbaut: 1906/1907 für Herrn Heinrich Loschge nach den Entwürfen des Architekten Professor Emanuel v. Seidl in München durch die Firma Joh. Gg. Goll in Nürnberg.

Baustoffe: Für das Äussere weisser und hellroter Sandstein aus der Umgebung von Nürnberg. Rote Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Nicht bekannt.



Erdgeschoss.

Wohnhausgruppe in Nürnberg, am Neuthorgraben 15.

Der stattliche Bau, der sich in seinen Einzelformen der Alt-Nürnberger Weise mit Geschick anschliesst, ohne die Eigenart seines Meisters aufzugeben, steht in landschaftlich sehr günstiger Lage in den Anlagen vor dem Ringwall. Er bildet mit dem Nebenhause einen geschlossenen Baukörper. Dieser enthält in jedem seiner Hauptgeschosse 2 Mietwohnungen, deren Zimmerteilung aus dem mitgeteilten Grundriss ersichtlich ist. Wie das Äussere, ist auch das Innere künstlerisch, wenn auch einfach, ausgestaltet. Die schablonierte Wandbemalung der Hauptzimmer wurde von dem Münchener Dekorationsmaler Urbanisch (i. F. Bonk's Wwe.) ausgeführt. Jede Wohnung hat eine eigene Geschossheizung, ausgeführt von Bruno Schramm, A.-G. Ilversgehofen-Erfurt. Die Bildhauerarbeiten des Äusseren stammen von Rappa & Co. in München, die Kunstschlosserarbeiten von G. Frey in Nürnberg.

Tafel 19 u. 20. **Altes aus Berlin.** — Besprochen von Prof. R. Borrmann. — 27. Treppenaufgang im Wohnhause Stralauer Str. 48. — 28. Desgl. Stralauer Str. 50 (s. auch Tafel 9).

Die vorliegenden beiden Tafeln wie auch Tafel 9 enthalten Ansichten von Holztreppen dreier alten Häuser Berlins in der Stralauer Straße. Man wird diese Innenaufnahmen als willkommene Ergänzung zu einer Reihe von Aufnahmen Berliner Hausfronten schlicht bürgerlichen Gepräges begrüßen, die in früheren Heften dieser Zeitschrift als Beispiele altberliner Baukunst veröffentlicht wurden.

Alle drei Fälle zeigen jene Verbindung von offenen Treppenanlagen mit Durchfahrten, wie sie der Berliner Wohnhausbau bis tief in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinein festgehalten hat. Hinter der Verschalung des unteren Treppenlaufes liegt die Treppe zum Keller. Der Umstand, dass in zweien der vorliegenden Fälle die Treppen in die Durchfahrtsöffnung an der Hofseite hineingebaut sind, lässt eine nachträgliche Änderung älterer unbequemerer Aufgänge vermuten. Nach den Formen der Treppengeländer zu schliessen, das in dem Hause Stralauer Straße 49 ein gefälliges Stabwerk zeigt, sind die Treppen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderst entstanden.

Bücherschau.

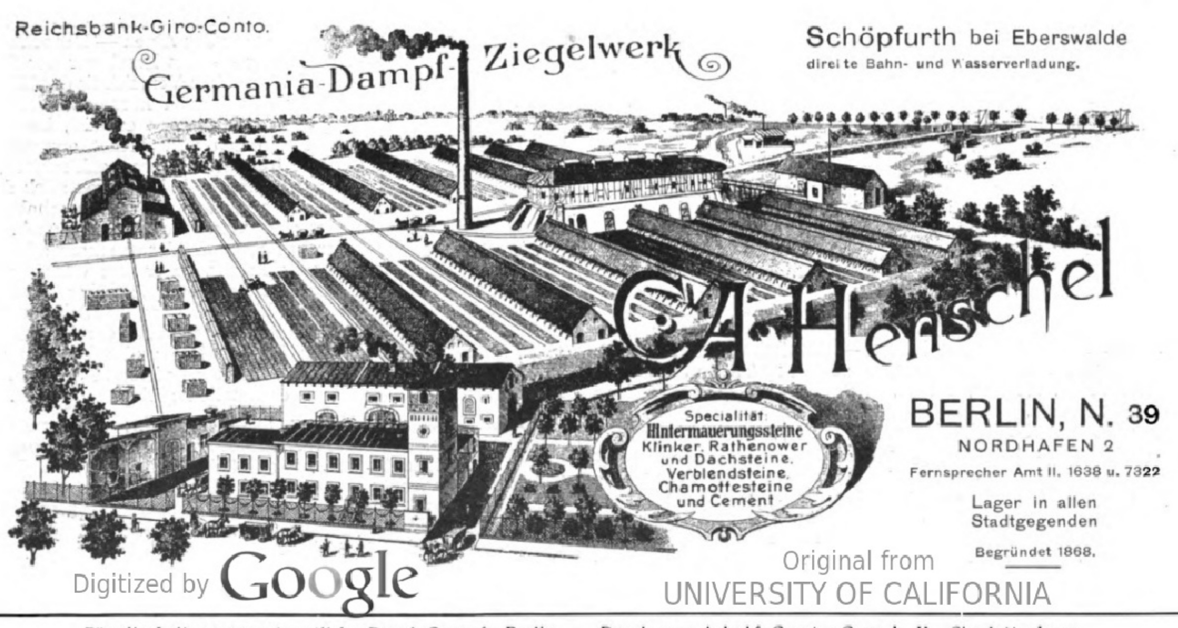
E. W. Bredt, Deutsche Lande — Deutsche Maler. — Mit 79 Vollbildern, 61 Abbildungen im Text und 17 Tafeln in Farbendruck, hoch 4°; Leipzig, Theod. Thomas. — In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Ein aussergewöhnlich schönes und feines, und ein feinsinniges Buch, das jedem künstlerisch empfindenden Freunde unserer deutschen Landschaft und ihrer malerischen Darstellung auserlesene Genüsse in vornehmer Form bietet. Es will, wie sein Verfasser im Vorwort sagt, „keine Geographie und keine Geschichte sein. Es ist ein Buch der Maler, eine Landschaftskunde für Künstler." Der Verfasser behandelt den Stoff in 9 Abschnitten. Im ersten, „von der reichen Natur und der armen Kunst", spricht er sich über das Ziel des Buches näher aus; indem dieses uns zeigt, wie die bedeutenden Maler verschiedener Zeiten die Landschaft geschickt und künstlerisch wiedergegeben haben, will es uns lehren, die Landschaft selbst künstlerisch anzuschauen; es soll „ein Führer sein zum klarschauenden Genuss der Naturbilder, die wir bald vorübereilend, bald ruhig und in beschaulicher Einsamkeit geniessen wollen". Im zweiten Abschnitte schildert der Verfasser in geistvoller Weise und knappen Zügen den Kampf um die Landschaft und ihren Siegeszug. Er weist mit völliger Beherrschung des Stoffes nach, dass es grundfalsch ist, wenn wir „meinen und als selbstverständlichen Besitz jedes Zeitalters voraussetzen, dass sich die Menschen immer ein ganz gutes Bild von der Landschaft, die sie gerade betrachteten, hätten machen können", dass vielmehr die Fähigkeit, die Landschaft künstlerisch aufzufassen und darzustellen, sich aus kleinsten Anfängen allmählich und in stetem, heissem Ringen entwickelt hat. Er führt aus, dass gerade auf dem Gebiete der Landschaftmalerei die letzte Entwicklung zu einer Spaltung der Menschen in zwei Arten geführt habe, „in solche, die sehen und die Natur studierten und die Kunst übten und solche, die das, was andere gesehen hatten, nachsahen, die die Werke studierten und kritisierten". Auf die Frage, wie diese schädliche Spaltung zu überwinden sei, soll das Werk die Antwort geben. „Wir wollen wieder mit den Malern die Welt anschauen — dann werden die Maler uns auch noch viel Reicheres geben als bisher." Jene Antwort gliedert der Verfasser in sieben Abschnitte, deren Inhalt durch Anführung der Überschriften angedeutet sein mag: Ideale der Landschafter — Die Alpenlandschaft — Das Land vor den Alpen — Des schlechten Wetters Schönheit — Waldbilder — Das Land vor der See — Ströme und Berge, Täler und Wege. Ein Verzeichnis der Künstler und ihrer Werke, das ausser den Namen kurze Angaben über Lebenszeit und Bildungsgang der Einzelnen enthält, beschliesst das inhaltreiche Buch. Der frisch und höchst anregend geschriebene Text der sieben Abschnitte ist von zahlreichen, mit feinem Kunstverständnis ausgewählten Abbildungen reich durchsetzt, deren technische Wiedergabe über jedes Lob erhaben ist. Auch ihre Anordnung zeigt einen auserlesenen Geschmack. Den schmalen weissen Rand, der die farbigen Bilder von ihrem schwarzen Untergrunde hart trennt, würden wir, da er ihre Wirkung empfindlich schädigt, allerdings gern missen. Auf den Inhalt des Buches näher einzugehen, fehlt hier der Raum. Auf Seite 11, 13, 27 und 29 des Anzeigers bringen wir einige Proben der Abbildungen; andere werden folgen. Im übrigen lese und sehe man selbst und kaufe das treffliche Buch. Es wird niemand gereuen. Der Preis ist für das Gebotene erstaunlich gering. P. G.

Architektonische Skizzen aus Alt-Berlin, gesammelt vom Akademischen Architektenverein Berlin. Zu unserer Besprechung dieser nützlichen Sammlung auf Seite 4 der vorigen Nummer haben wir nachzutragen, dass die Herausgeber den Heft-Preis, um die Verbreitung des Werkes möglichst zu fördern, auf 1,25 Mark ermäßigt haben. Umsomehr darf die Anschaffung wiederholt empfohlen werden.







Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen 50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. Berlin, März 1910. Nr. 3.

ZU DEN TAFELN.

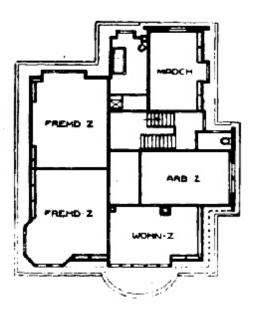
Taf. 21—23. — **Landhaus in Mannheim, Karl-Ludwig-Straße 29.**

Erbaut 1908—1909 für Herrn Fabrikdirektor Benno Danziger durch die Firmen W. Fucke-Michels in Mannheim unter künstlerischer Mitwirkung des Architekten B. Greulich. Die Modelle zu den Zierteilen stammen von Bildhauer Aug. Köstner.

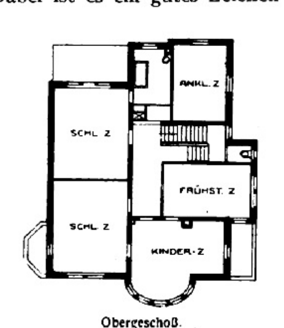
Baustoffe: Ziegelputzbau mit grauem Spritzbewurf unter Verwendung von gelblich-weissem Dürkheimer Sandstein. Einzelne Zierteile sind vergoldet. Naturrote Wieslocher Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Im Ganzen 103 000 M, d. i. rd. 465 M für 1 qm.

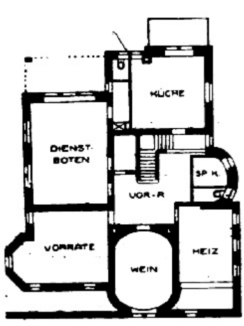
Durch den während des letzten Jahres herrschenden wirtschaftlichen Niedergang war in dieser Zeit in Mannheim auch der Bau von Einfamilienhäusern etwas zurückgeblieben. Erst seit ungefähr Jahresfrist macht sich wieder, wenn auch nur langsam, Hand in Hand mit der inzwischen eingetretenen Aufwärtsbewegung im Geschäftsleben, eine Steigerung im Bau von Einfamilienhäusern bemerkbar. Dabei ist es ein gutes Zeichen für die Mannheimer Verhältnisse, dass derartige Einfamilienhäuser weniger von spekulierenden Baufirmen, als von Liebhabern selbst, für eigene Wohnzwecke und eigene Bedürfnisse erbaut werden. Dadurch ist dem Architekten die willkommene Gelegenheit gegeben, die persönlichen Wünsche des Bauherrn in eingehender Weise zu berücksichtigen, und dem besonderen Wohnbedürfnisse der Familie und ihren Gewohnheiten weitgehend Rechnung zu tragen. In den letzten 10 bis 15 Jahren ist auf diese Weise in den neuen Stadtvierteln Mannheims eine Anzahl sehr gelungener Landhäuser entstanden, bei denen eine fortschreitende Entwicklung nicht nur im äusseren Aufbau, sondern hauptsächlich auch in der Durchbildung des Grundrisses und der damit eng zusammenhängenden Raumgestaltung zu beobachten ist. Als ein Zeichen steigernden Wohlstandes und sich läuternden Geschmackes ist dabei der Umstand zu begrüßen, dass, hauptsächlich bei der Ausschmückung der Innenräume, fast durchweg echte Baustoffe verwandt und einfache Kunstformen bevorzugt werden. Zu diesen Häusern gehört als eins der neuesten auch das auf den vorliegenden Tafeln dargestellte, bei dem besonders die geschickte Grundrisslösung und die behagliche Ausgestaltung der Diele bemerkenswert ist.



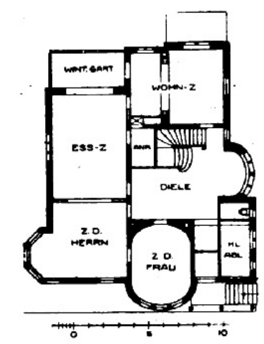
Dachgeschoß.



Obergeschoß.



Untergeschoß.



Erdgeschoß.

Landhaus in Mannheim, Karl-Ludwig-Str. 29.

Die Raumverteilung ist aus den mitgeteilten Grundrissen ersichtlich.

Das Baugelände liegt wesentlich tiefer als die Straße. Deshalb steht das Untergeschoss nach hinten hin frei, während es von ersterer aus als Kellergeschoss in die Erscheinung tritt. Es enthält die Wirtschaftsräume, die Sammelheizung, die Küche mit ihren Nebenräumen und das Gesindezimmer.

Im Erdgeschosse ordnen sich die Wohn- und Gesellschaftsräume geschickt um eine geräumige Diele, in welche die Aufgangstreppe zum Obergeschoss eingebaut ist (s. Taf. 22 u. 23).

Das Obergeschoss enthält die Schlafräume mit ihren Nebengelassen. Bemerkenswert ist, wie der Raum über der Diele, im Obergeschosse, als Frühstückszimmer, ausgenutzt ist. Im Dachgeschosse befinden sich ein Wohn- und ein Arbeitszimmer, Fremden- und Mädchenstuben, sowie ein größerer Baderaum. Die innere Ausstattung ist einfach, aber gediegen künstlerisch durchgestaltet.

Eine besonders liebevolle Ausbildung hat die Diele erhalten. Das Wandgetäfel und die Deckenbalken bestehen aus Eichenholz im Naturton. Die Wände darüber haben eine Bespannung mit wertvollen Stoffen. Die Decke ist zwischen den Balkenfeldern geputzt und hell gestrichen. Auch die anderen Haupträume sind ihrer Zweckbestimmung entsprechend vornehm ausgestattet und machen einen sehr wohnlichen, behaglichen Eindruck.

Das Haus hat Niederdruckdampfheizung, Vacuumreiniger, Fernsprecher, elektrisches Licht und elektrischen Aufzug.

Beim Abschlussgeländer an der Straßenfront ist bemerkenswert, dass bei ihm zum ersten Male für einen derartigen Fall in Mannheim die Verwendung von Holz baupolizeilich zugelassen wurde. Bis dahin gestattete die städtische Bauordnung für solche Geländer nur Stein und Eisen.

Die Ausführung erfolgte zum Wesentlichen durch die bereits genannte Firma Fucke-Michels. Ferner waren daran beteiligt: Steinmetzmeister W. Busam, Zimmermeister Georg Lutz, Schmiedemeister Fr. Stark, Dachdeckermeister Gietz u. Mörscher, Tischlermeister Zeyherr u. Co., Schlossermeister K. Stoll, Malermeister Jean Blochmann

mann, Tapezierer H. Engelhard, sämtlich in Mannheim, Glasermeister H. Fasig u. Sohn in Ludwigshafen und Stuckierer Franz u. Schaaf in Freudenheim. Die Sammelheizung stammt vom Eisenwerk Kaiserslautern, die elektrische Einrichtung und die Staubentfernungsanlage von den Siemens-Schuckertwerken in Mannheim.

Aus Stettin. — 7. Das ehemalige Schloss, jetzt Regierungsgebäude; Einfahrt in den Schlosshof. — 8. Desgl.; Schlosshof und Südflügel. — 9. Blick aus der Großen Ritterstraße auf den Turm des Schlosses und den Nordgiebel des Westflügels. — Besprochen von Dr. H. Stierling.

Gut hundert Jahre, nachdem Stettin eine deutsche Stadt mit magdeburgischem Recht geworden war, beginnen die Bauten (1346), aus denen in der Folgezeit das Stettiner Schloss erwuchs. Wir sehen über diese wie über die vor- und frühgeschichtlichen Stufen der Entwicklung hinweg und beschränken uns auf das, was erhalten ist und auf unseren Tafeln zur Anschauung gebracht wird.

Das Schloss hat heute die Gestalt eines unregelmäßigen Vierecks, welches, durch einen Mittelflügel geteilt, zwei sehr verschieden große Höfe, den Schlosshof und den kleinen Münzhof, umschliesst. Diese mächtige Anlage ist im wesentlichen das Werk eines Jahrhunderts, entstanden in den Jahren etwa 1503 bis 1619; späte Gotik und entwickelte Renaissance haben demnach ihr das Gepräge gegeben. Es hat sich aber nur teilweise erhalten, denn die brandenburgisch-schwedischen Kriegswirren haben dem Schlosse (wie den Kirchen) schweren Schaden zugefügt; und besonders hat das 19. Jahrhundert, in welchem das Schloss der Regierung und Verwaltung übergeben wurde, viele tiefgreifende Veränderungen nötig gemacht.

Taf. 24 gewährt einen Blick in den Schlosshof: die Torpfeiler mit ihrem Trophäenschmuck hat Friedrich Wilhelm I., als er im Stockholmer Frieden Stettin endlich dauernd erwerben durfte, nach 1720 errichten lassen; die beiden mittleren tragen seinen Namenszug und den preussischen Adler; der Trophäenschmuck, den das Zeitalter des Barock fast wahllos verteilte, hier war er am Platze, denn jahrzehntelang hatte das Ringen um das rechtmäßig ererbte Land gedauert. — Rechts von der Einfahrt werden im spätgotischen Maßwerk, das 1906 gelegentlich einer Ausbesserung aufgedeckt wurde, Teile des Fangerturms vom ältesten, nach 1503 errichteten Bogislawbau sichtbar. Ihm vorgelagert ist ein Ersatzneubau, auf den wir bei Besprechung der nächsten Tafel zurückkommen. Links vom Eingang sieht man ein Stück des Mittelflügels, der die beiden Höfe, Schloss- und Münzhof, von einander trennt. Der Einfahrt gegenüber liegt der Nordflügel, erbaut um 1575 mit merklicher Anlehnung an italienische Muster; Bauherr war der junge Herzog Johann Friedrich, dessen Bautätigkeit das Schloss im wesentlichen seine heutige Gestalt verdankt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts hat dieser Flügel seine schöne hohe Attika gegen ein viertes Geschoss eintauschen müssen; der Bau hat damit seinen kraftvollen oberen Abschluss verloren und wirkt nun ungegliedert und formlos.

Tafel 25 zeigt den Südflügel von der Hofseite. Der alte, spätgotische Bogislawbau war bereits von Friedrich Wilhelm I. am Anfang des 18. Jahrhunderts durch Überputzen des Maßwerks und Abnahme der gotischen Ziergiebel zugunsten eines Mansardendaches grundlegend verändert. In den Jahren 1872 bis 1874 erfolgte dann seine fast völlige Niederlegung und Neuerrichtung in der heutigen trostlosen Gestalt; das vierte Geschoss ist auf den Wunsch des späteren Kaisers Friedrich hinzugebaut, der, ein begeisterter Freund der alten Kunst, darin der wundervollen Balkendecke des Bogislaw-Remters eine Unterkunft verschaffte und sie so vor „dem Untergange" bewahrte; von ihr überdeckt, breitet jetzt im vierten Geschoss das Stettiner Museum seine Schätze aus. Alt ist auf der Hofseite dieses Flügels eigentlich nur noch der Uhrturm, alt wenigstens im Sinne des 17. Jahrhunderts; gegenüber der Abbildung in Merians Topographie sind im wesentlichen nur die Formen der Fenster verändert (1874), hinzugekommen die Schmiege, die berühmte Uhr mit dem beweglichen Gesicht (1736), der Namenszug und die Krone Friedrich Wilhelms I. auf der Spitze.

Tafel 26 endlich gewährt einen Blick auf den Turm der Schlosskirche und auf das Nordende des Westflügels. Die einschiffige Kirche mit drei Emporen ist durch den welschen Meurer Antonius Wilhelm um 1575 erbaut und wegen ihrer Raumwirkung berühmt; „das Ebenmaß ihrer Verhältnisse und die Klarheit ihrer schlichten Formen vereinigen sich zu einer Wirkung hochkünstlerischer Art". 1908/09 ist sie von dem Berliner Paul Kutschmann ornamental ausgemalt worden. — In wirksamem Gegensatz zu dem mächtigen Turm italienischer Fassung steht der gefällige Giebel der deutschen Renaissance. Er bildet den nördlichen Ausläufer des Westflügels (vollendet 1619) den Herzog Philipp II. erbauen liess, um in ihm seine reichen Kunstschätze und seine Bibliothek würdig aufzustellen. Das Glanzstück seiner Sammlung, zugleich das berühmteste Muster der ganzen Art, war der pommersche Kunstschrank, der 1617 in Augsburg für den Herzog gearbeitet wurde; er steht heute als kurioses Wunder im Silbersaal des Berliner Kunstgewerbemuseums. (Hierüber wie über die ganze Art mittelalterlichen Sammelns gibt den besten Aufschluss das geistvolle Buch von Julius von Schlosser, Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance, Leipzig, Klinkhardt und Biermann 1908. (Monographien des Kunstgewerbes XI.) — Die obigen Angaben über das Stettiner Schloss sind zumeist den Bau- und Kunstdenkmälern des Regierungsbezirks Stettin, herausgegeben von Hugo Lemcke, Heft 14 Abteilung 1 (1909) entnommen.

Taf. 27 u. 28. **Wohnhaus in Friedenau, Kaiserallee 67.** — 1. Hauptansicht. — 2. Seitenansicht in der Mainauer Straße.

Erbaut: 1907—1908 für Herrn Dr. Carl Günther durch den Architekten Professor Franz Seeck in Steglitz unter technischer Mitarbeit des Architekten Carl Dittmar in Friedenau.

Baustoffe: Ziegelputzbau ohne Werksteinverwendung. Die Aussenseiten sind mit gelblich-grauem, in den Flächen rauhem, in den Gliederungen glatterem Terrasit-Putz überzogen. Rote Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen rd. 370 000 ℳ, d. i. rd. 435 ℳ für 1 qm und rd. 22,40 ℳ für 1 cbm.

In der langen Reihe der bürgerlichen Miethausbauten, die während der letzten Jahre in den westlichen Vororten Berlins entstanden sind, ist der hier dargestellte* eine der künstlerisch erfreulichsten Erscheinungen. Mit seiner ungesuchten und doch wirkungsvollen Massengliederung, der Schlichtheit seiner Formgebung und insbesondere seiner glücklichen Dachgestaltung darf er als vorbildlich gelten. In der Grundrissanordnung geht der Architekt mit Geschick eigene Wege. Die Raumteilung ist in jedem Geschosse für verschiedene Wohnbedürfnisse feinsinnig geändert. Während der Hauptbau an der Kaiserallee herrschaftliche Wohnungen von 5—12 Zimmern enthält, sind im seitlichen Teile an der Nebenstraße kleinere von 3 und 5 Zimmern angeordnet. Vom Dachgeschosse ist die Hälfte des Raums zu Wohnzwecken ausgebaut. Die Baufläche ist in den durch die Baupolizei vorgeschriebenen Grenzen aufs äusserste ausgenutzt. Ein den Vorderbau durchsetzender Lichthof vermittelt die Licht- und Luftzufuhr für dessen Treppenhäuser, Flure und Nebenräume. Das Haus ist mit allen neuzeitlichen Bequemlichkeiten versehen. Es hat Warmwasserheizung und -versorgung, Staubsaugeanlage, elektrisches Licht und Personenaufzug. Das gesamte Innere ist über das übliche Maß hinaus mit künsterischer Sorgfalt einfach und vornehm ausgestattet (s. Anz. S. 37).

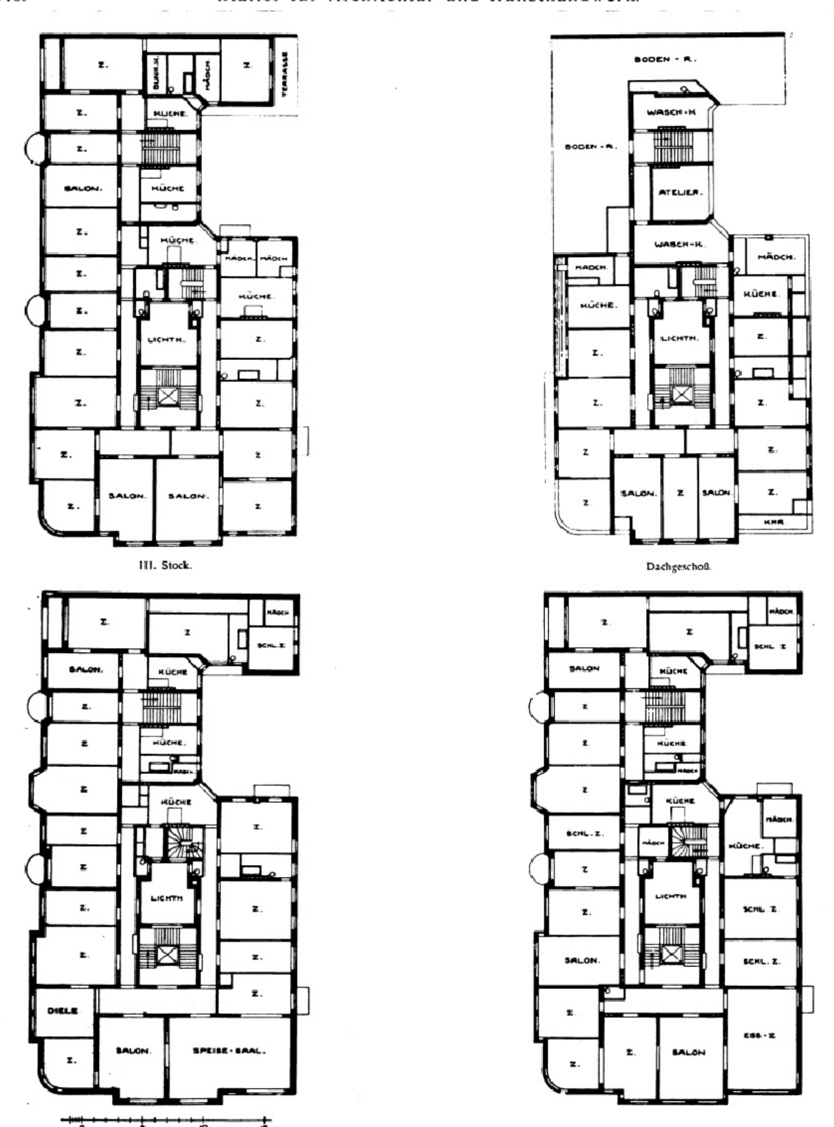
An der Ausführung waren vornehmlich folgende Firmen beteiligt: Maurermeister H. u. M. Licht-Wilmersdorf, Zimmermeister F. Pumplun, Schmiedemeister G. Melcher. Dachdeckermeister Weidlich u. Zörner, Tischlermeister J. Bauschke in Berlin, Glasermeister Biletzki in Friedenau und Stuckierer Trommer usw. in Steglitz. Die Sammelheizung stammt von Schäffer u. Walcker in Berlin, die elektrische Einrichtung von A. Doring in Wilmersdorf.

Taf. 29 u. 30. **Der Erzbischöfliche Palast in München, Promenadenstraße 7. — 1. Gesamtansicht. — 2. Der Eingang.** — Besprochen von Dr. E. W. Bredt.

Der Erzbischöfliche Palast in München, das frühere Palais Königsfeld, ist nach Gurlitt u. Trautmann ein Werk des François Cuvilliés des Älteren. Der Bau wurde 1733 begonnen, 1737 vollendet. Die stolze Front ist in der Mischung von Bestimmtheit und Zierlichkeit fast einzigartig unter den vielen schönen Barock- und Rokokofronten Münchens. Ein Vergleich mit dem nahen Palais Portia (jetzt „Museum") würde das deutlich machen.

Nachtrag zu Taf. 13. u. 14. **Amorbach.** 3. u. 4.: Kanzel und Orgel in der ehemaligen Benediktinerkirche. Besprochen von A. v. Behr. (Fortstzg.)

* s. auch Anzeiger S. 36 u. 37.



III. Stock. Dachgeschoß.

I. Stock. II. Stock.

Wohnhaus in Friedenau, Kaiserallee 67.

Das Streben, dem Kirchenraume selbst in dem Schmuck der Wände und Gewölbe eine Sprache zu geben, die nicht nur Stimmung erwecken, sondern auch einen fassbaren, greifbaren, verständlichen Inhalt dartun sollte, fand seinen Brennpunkt in der Ausgestaltung der Kanzel oder der Stelle im Gotteshause, an welcher die Erleuchtung von oben her widerstrahlen sollte auf die versammelte Gemeinde, um in den Herzen ihrer Mitglieder, der Zuhörer, das Feuer der Begeisterung und Liebe zum Höchsten zu entzünden. Derselbe Fortschritt oder die formale Entwicklung, den die Erscheinung der Kircheninneren von der ernsten Halle der frühchristlichen Basiliken bis zum dramatisch und lyrisch wirkenden Prunkraum einer Rokokokirche nahm, spiegelt sich auch in der Fortbildung des einfachen Lettnerstandes zur romanischen, gotischen Steinkanzel bis zu dem prunkvollem Schaustück, das die empfindungselige Zeit des Rokoko schuf. War der Altar das Heiligtum, vor dem die Anbetung in ehrfürchtiger Hingabe sich beugend das Opfer darbringt, und durfte im bildlichen Schmucke dieses Allerheiligsten nur die Heilstatsache eine zurückhaltende Darstellung finden, so bildete die Kanzel den Treffpunkt, das Verbindungsglied zwischen

dem Göttlichen und Menschlichen; hier kamen der empfangende und weitergebende Menschengeist, die Lehre und Verkündigung des Wortes zu ihrem Rechte. Schon auf den frühen, romanischen Kanzeln wird im geschichtlichen Sinne die Verkündigung des Gotteswortes, das Evangelium, zum Gegenstande des bildlichen Schmuckes auf den Wänden des Predigtstuhles gewählt durch die dort angebrachten Bilder der vier Evangelisten. Diese Darstellung erhält sich typisch durch alle Zeiten hindurch bis zum heutigen Tage.

Später werden auch der Kanzelfuß, die Treppe, die Tür zur Treppe, der Schalldeckel und die diesen mit dem Predigtstuhle verbindende Rückwand zum Träger bildlicher Darstellungen gemacht, und deren Gegenstand ausgedehnt auf den Inhalt der Predigt selbst und ihren Zweck und Erfolg. So wird für den Fuß der Kanzel, auf dem der Predigtstuhl mit den Bildern der vier Evangelisten ruht, zu denen sich auch Christus selbst als Urverkünder des göttlichen Heilswortes gesellt, die Gestalt des Moses mit den Gesetzestafeln gewählt als des Vertreters des alten Bundes. Auf den Treppenwangen finden die Bilder der Bergpredigt, die Predigt Christi vom Schiffe aus ihre Stätte, und der Schalldeckel erhält auf der Unterseite das Bild der herabschwebenden Taube des heil. Geistes und als Krönung den auferstandenen Christus als Sinnbild des Sieges Gottes über den Tod, oder den Erzengel Michael als Besieger des Drachens, des Teufels. — Der Triumpf des Kreuzes über die ganze Welt ist schliesslich das in allen möglichen Wandlungen immer wieder behandelte Thema, welches die Krone der Darstellungen und des bildlichen Schmuckes der Kanzel abgibt. Am bilderreichsten und inhaltvollsten ist die Zeit des späten Barock, die er liebte, in einer Art „biblia pauperum" die ganze kirchliche Heilslehre der Gemeinde in Bildern vor Augen zu führen. Das Rokoko steigerte demgegenüber das schmückende Beiwerk, indem es die Formgebung der einzelnen Bestandteile der Kanzel mit ihrem Zierat und mit den inhaltlichen Darstellungen zu einem einheitlichen Ganzen verschmolz, so dass man die bedeutungsvollen Gestalten förmlich aus der üppigen Umwucherung des Ranken-, Zier- und Pflanzenwuchses herausschälen muss, um die zugrunde liegenden Gedanken zu erkennen. Eine solche Blüte erzählender Kunst stellt auch unsere Kanzel dar, an der nur der Schalldeckel einige lebhaft bewegte Figuren in der Verstrickung des Zierwerks erkennen lässt. Vermutlich ist der das sieghafte Kreuz hochhaltende Mann der heil. Benediktus, zu dessen Füßen niedergeworfen das Heidentum ein Bein in die Höhe streckt und sein Jünger, der heil. Amorus, mit dem Abtstab die christliche Gemeinde hütet. Die Gestaltung des ganzen Kunstwerkes ist derartig im Sinn und im Einklange mit der ganzen übrigen Ausstattung des Kirchenraumes gehalten, dass man wohl annehmen darf, der Architekt des Ganzen — vermutlich Balthasar Neumann — habe in seinem Entwurf auch bereits die gesamte Ausstattung der Kirche berücksichtigt und dem ausführenden Meister der Kanzel, Johann Wolfgang von der Auwera, nur die Einzelausbildung seines künstlerischen Gedankens überlassen.

Ein ähnliches Verhältnis darf man in noch sicherem Maße wohl für die Errichtung der Orgel annehmen. Zumal bei ihr noch das technische Gebiet des Orgelbaues der künstlerischen Gestaltung gewisse Schranken setzt und gleichzeitig auch die Richtlinien der allgemeinen Anordnung vorschreibt. Die Entwicklung des Orgelprospektes vollzieht sich in ähnlicher Weise durch die Stilweisen hindurch wie die der Kanzel. Bildet sie doch das Gegenstück zu letzterer, vertritt gewissermaßen die Gemeinde gegenüber dem Prediger, indem sie die gottesdienstliche Betätigung der Gemeinde unterstützt und leitet. Von der einfachen Pansflöte, der Wasserorgel der Römer, wie sie uns z. B. auf dem Mosaik in Nennig übermittelt ist, durch die schüchternen und unbeholfenen Versuche der schwer zu handhabenden romanischen und gotischen Orgeln, die ja leider kaum noch in einzelnen Stücken uns erhalten sind, bis zu den mächtigen Musikmaschinen der Barockzeit und den heutigen, mit elektrischen Antriebkräften betriebenen Gewalt-Instrumenten, die nicht nur die Herzen und Sinne der Gemeindeglieder, sondern auch die Pfeiler und Wölbungen des Gotteshauses selbst zu erschüttern vermögen — welch ein Entwicklungsgang! — Das inhaltlich bildliche Element kommt hierbei weniger zur Geltung als das Dekorative der formalen Anlage. Das rein Seelische, die Empfindung, das Gefühl, das im Gesange, in der Musik zum Ausdruck kommt, bedarf nicht verständlicher bildlicher Darstellungen. Wenngleich die bilderliebende Zeit des Barock auch an der Orgel auf bildlichen Schmuck nicht verzichten wollte, so ist sie doch über über den König David mit der Harfe und musizierende Engel nicht hinausgekommen. Die Hauptsache blieben immer und mit Recht die sichtbaren Tonbildner, die Orgelpfeifen in ihren verschiedensten Größen und Abstufungen, deren geschickte Gruppierung die Hauptkunst bei der Erfindung des Prospektes ist. Erklärlicherweise feiert darin die Kunst des Rokoko, die so ausschliesslich dem Ausdruck des Gefühls huldigt, ihre schönsten Triumphe. Die verschieden gestalteten Pfeifen geben das Gerüst und Gerippe ab, um dessen fein abgewogene Akkordgruppen sich die leichten Fassungen verbindend ranken, indem sie gleichzeitig das Ganze mit dem Kirchenraume aufs engste anpassend verknüpfen und verschmelzen. Deshalb hat auf die Gestaltung des Orgelprospektes der Architekt einen noch wesentlicheren Einfluss als auf die sonstigen Ausstattungstücke der Kirche, und der ausführende Holzschnitzmeister, der sich den Forderungen des Orgelbauers unterzuordnen und zugleich den künstlerischen Leitgedanken des Architekten zu folgen hatte, tritt noch weniger selbständig hervor, so dass mit Sicherheit nur selten dessen Name, wie auch hier nicht, bekannt ist. Die hier vorliegende Orgel ist noch um eine besondere Anordnung, nämlich die Einfügung einer Uhr mitten in den Prospekt bereichert, ein seltenes und seltsames Motiv, wenn man bedenkt, wie störend unter Umständen der harte Stundenschlag in die Harmonie des Orgelspieles einschneiden kann. Aber formal ist auch dieser Teil der Aufgabe glücklich gelöst, wie ja der ganze Aufbau, namentlich im oberen Abschluss, eine glänzende Leistung auf diesem Sondergebiet darstellt (Schluss folgt.)

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. **Berlin, April 1910.** **Nr. 4.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 31 u. 32. — **Landhaus in Zehlendorf-Beerenstraße, Niklasstr. 15.** — 1. Ansicht von Nordwesten her. — 2. Ansicht von Osten her.

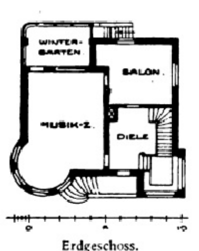
Erbaut in der Zeit vom August 1907 bis zum Mai 1908 durch die Architekten Trehde u. Weynand in Berlin-Wilmersdorf auf eigene Kosten.

Baustoffe: Rüdersdorfer Kalkstein für den Sockel; Oberwände aus Ziegeln mit Luftschicht gemauert, mit grauem, rauhem Putz, Holzwerk rot gestrichen mit weissen Verzierungen, Fenster weiss. Dach mit grauen holländischen Pfannen bedeckt.

Baukosten; 32 000 M., das i. rd. 254 M. f. 1 qm und rd. 17,80 M. f. 1 cbm.

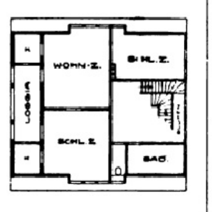


Untergeschoss.





Erdgeschoss.



Dachgeschoss.

Landhaus in Zehlendorf-Beerenstr. Niklasstr. 15.

Der in seiner Einfachheit vortrefflich gestaltete Bau war von den genannten Architekten ursprünglich als kleines Künstlerheim gedacht. Bald nach seiner Fertigstellung wurde er von der Schriftstellerin Frau Rose Ackers erworben und in einigen Teilen umgestaltet. Seit kurzem befindet er sich im Besitz des spanischen Konsuls, Herrn Augusto Saam.

Das Haus vereinigt auf kleiner Grundfläche ansehnliche Räume in praktischer Anordnung, die aus den mitgeteilten Grundrissen ersichtlich ist. Die an der Rückseite gegen den Wald hin liegende, jetzt verglaste Halle war ursprünglich, wie Tafel 32 zeigt, offen.

Die Ausführung war dem Maurermeister Buttler in Werder a. d. H. übertragen. Die auf alle Haupträume ausgedehnte Warmwasserheizung wurde von Emil Kelling, Berlin, ausgeführt.

Taf. 33—35. **Aus dem alten Nürnberg.** Besprochen von Fr. Aug. Nagel. 1. Blick von der Maxbrücke auf den Henkersteg und das Haus zum Bayrischen Hof. — 2. Doppelwohnhaus Irerstr. 10 und 12. — 3. Doppelwohnhaus Untere Grasersgasse 23 und 25.

Ein schweres Gewicht deutscher Art liegt auf dem Winkel an der Pegnitz beim Henkersteg. Sieben Jahrhunderte haben ihre Wohnbedürfnisse hier zu stillen versucht und die kleinen und großen Sorgen um ihre Persönlichkeit in eine Architektur versenkt und dadurch mit dem seltsamen Kleid der Arbeit und der Geschichte geschmückt. Auf der Brücke befand sich die Wohnung des Scharfrichters, in Nürnberg Löb genannt, daher ihre Benennung: Henkersteg. Im 13. Jahrhundert war die vorletzte Ummauerung der Stadt entstanden, innerhalb welcher sich die damals schnell wachsende Bevölkerung angebaut hatte. Es ist eine ziemlich große Gebäudegruppe auf sumpfigem Gelände an der Pegnitz, auf dem ein reicher Kaufherr des Nürnberger Patriziats seine Behausung erstellte. Zu Zeiten Albrecht Dürers hiess es „beim Derrer". Es wurden dort oftmals die Hochzeiten der Geschlechter gefeiert und Tänze und andere Feste veranstaltet. Im Jahre 1561 scheint das Anwesen, wie Wappen und die öfters im Innern wiederkehrende Jahreszahl kundgeben, einem Gliede der Familie Löffelholz gehört zu haben. Diesem Manne verdankt unser Bild wohl seinen Renaissanceschmuck. In der Folgezeit diente es jahrhundertelang als erster Gasthof in Nürnberg unter dem Namen „zum Bitterholz", später (um 1809) umgetauft in „Bayrischer Hof", als welcher es unter vielen anderen Fürstlichkeiten auch Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. beherbergte. Vor etwa 10 Jahren ging es in den Besitz des bayrischen Staates über, wurde zuerst dem Königlichen Landbauamt als Sitz zugewiesen, im Innern aber büßte es seine letzten Reize ein, seit das Königliche Amtsgericht darin seine Tätigkeit entfaltet. Ein unheimlich dunkles Gewinkel in den Räumen des Erdgeschosses legt Zeugnis ab von der reichen Baugeschichte, die auch in der äusseren Erscheinung zum Ausdruck kommt. Die vorliegende Aufnahme gibt kein Bild von der Gesamtanlage des Anwesens. Es ist deshalb nötig zu erwähnen, dass sich die Bauwerke um drei Höfe ordnen und heute nach dem Fluss und der Stadtmauer zu einen Garten freilassen, dessen Einfriedigung deutlich die Spuren zeigt, wie er durch Niederlegung ehemaliger Bautrakte entstanden ist.

Der vordere Zierhof wird gegen den Fluss zu von einem eingeschossigen Gebäude abgeschlossen, das im Erdgeschoss gegen den Hof eine offene Säulenhalle birgt, die als Unterstandsraum für Fuhrwerke gedient haben dürfte und nur eine Reihe kleiner Luftöffnungen in der ruhigen Mauerfläche benötigt; darüber erhebt sich die Traufenfront eines wahrscheinlich erst im Anfang des 19. Jahrhunderts aufgesetzten Obergeschosses mit hohen regelmäßigen Fensteröffnungen.

Im Hintergrunde sieht man aus dem oben erwähnten Zierhof eine Frontspitze aufragen in das Dach des Hauptgebäudes, das unserem Bild das stolze Gepräge verleiht. Die Dachverfallung des hochgiebeligen breitgelagerten Hauses ist mit regelmäßig versetzten Gauben besteckt. Die in verschiedenen Zeiten des 16. Jahrhunderts entstandene Giebelseite, zu der in reizend weicher Lösung der im zweiten Stockwerk vorgelagerte Eckerker überleitet, gibt einen ganzen Sack voll historischer und ästhetischer Probleme zu lösen. Die unmittelbar über dem Pegnitzspiegel zutage tretenden Bogenöffnungen lassen auf die Gründungsart schliessen. Der Pfahlrost würde demnach ein heute innerlich zum großen Teile eingestürztes Gewölbsystem tragen, über dem sich zunächst der in gotischer Zeit mit einer profilierten Holzdecke geschmückte Festsaal erhob. Unter ihm wurde später eine schwere, reich geschnitzte Barockdecke eingeschoben, die heute nur noch als Bruchstück erhalten ist.

Von diesem Erdgeschoss kragt die Holzkonstruktion der Lauben auf artig verkleideten Streben empor. Diese für das Nürnberger Stadtbild des Pegnitzlaufes bezeichnenden Lauben dienten ehemals nicht wie heute als Zugänge zu den dort angelegten Aborten, sondern waren im Sinne der italienischen

Loggien und der Galerien der Gebirgshäuser gebraucht und verwertet. An anderer Stelle findet man sie noch heute unverglast und offen. Sie dienen dann den Hausfrauen zum Lüften des Bettzeuges und zum Trocknen der Wäsche. Auch an diesem Hause waren die Galerien vormals anders angelegt; vielleicht ist das Ornament des laufenden Wolfes an der Schmalseite des Torbaues der Rest der ehemaligen Galerie des ersten Stockwerks. Die nach dem Beschauer des Bildes zugekehrte Verfallung der abgewalmten Bedachung verläuft windschief und lässt gegen den Eckerker eine dreieckige Untersicht frei, die zu dem Schluss verleitet, dass die Galerie des zweiten Geschosses ehemals im spitzen Winkel gegen die Giebelmauer und den Erker verlief, — womit das dazwischen liegende Fenster kassiert werden müsste und für das Erkerzimmer eine interessante Raumlösung geschaffen wäre. Welche Gründe zur Änderung und Anlage des heutigen Zustandes geführt haben, ist nicht ersichtlich. Wenn auch die Architektur des Laubenvorbaus mit ihrer schlichten, zarten und weichen Gesimsprofilierung im 17. Jahrhundert eigens zur Verglasung gemacht zu sein scheint, so ist die heutige Rahmung doch erst ein Erzeugnis des Empiregeschmacks, und diese Verbindung verschiedener Stilformen gerade ist es, die der ganzen Erscheinung ihre malerische Bildwirkung verleiht und herrlich zusammengeschlossen wird durch die unbefangene Durchführung eines Modegedankens aus dem 18. Jahrhundert, der den damaligen Besitzer veranlasste, sein Haus zu verputzen und in einem Ton anstreichen zu lassen, der heute, verwaschen und grau, Ornamentik und Profilierung mit den phantastischen Formen des Zufalls unterstützt. Zu bedauern wäre, wenn es einem Restaurierungswütigen einfallen würde, die Harmonie dieses Bildes durch eine sogenannte stilreine Aufbüglung zu zerstören und nach berühmten Mustern das Fachwerk herauszuholen.

In eine solche Lage gerieten die Häuser Nr. 10 und 12 in der Irerstraße, deren Besitzer zu dieser Veränderung gewonnen wurden, weil man ihnen sagen konnte, sie ersparten sich durch die endgültige Aufdeckung des Fachwerks für die Zukunft die Sorge um das oftmalige Anstreichenlassen. Vom praktischen Standpunkt hat das sicher manches für sich, auch darf man einen Ort wie Nürnberg nicht einem Schicksal wie dem der Traumstadt Pateras in Alfred Kubins Roman „Die andere Seite" überlassen. Immerhin bleibt zu bedenken, dass die jetzt mit Romanzement verputzten Gefache ehemals wahrscheinlich alle mit Lehmfüllung ausgespreizt waren, seinerzeit aber gelegentlich des Verputzens, wahrscheinlich aber vor etwa 150 Jahren so ausgemauert wurden, dass das Mauerwerk einige Zentimeter vorstand, um dem Verputz am Gebälk einen besseren Halt zu geben.

Das Gebäude ist übrigens heute noch ein Doppelhaus, von dem die linke Hälfte dem Glaser, die rechte aber dem Bäcker gehört, während das erste Stockwerk durchaus vom Glaser bewohnt wird und das Treppenhaus des Bäckermeisters daran vorüberführt.

Das Bild eines anderen Doppelhauses aus der Unteren Grasersgasse bietet uns die Abbildung Tafel 35. Ein Vorbesitzer des 18. Jahrhunderts liess aus den beiden ehemals recht armseligen Häusern Untere Grasergasse 23 und 25 dadurch in geschickter Art ein ansehnliches Haus herstellen, dass er dem Fachwerksbau die Frontmauer in Backsteinen mit Hausteinfensterbänken ersetzte, das ganze in großzügiger Auflösung mit Gurtgesimsen und Lesinen verputzen liess und in die ruhige Fläche ein reich gegliedertes Chörlein über den Schlussstein des Portales fügte. In sinniger Art findet diese Gliederung dann in den drei Dacherkern ihre Fortsetzung. Es ist nicht Zufall, sondern berechnende Absicht, die drei Gebilde jedes für sich getrennt zum Zusammenschluss des Eindrucks zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

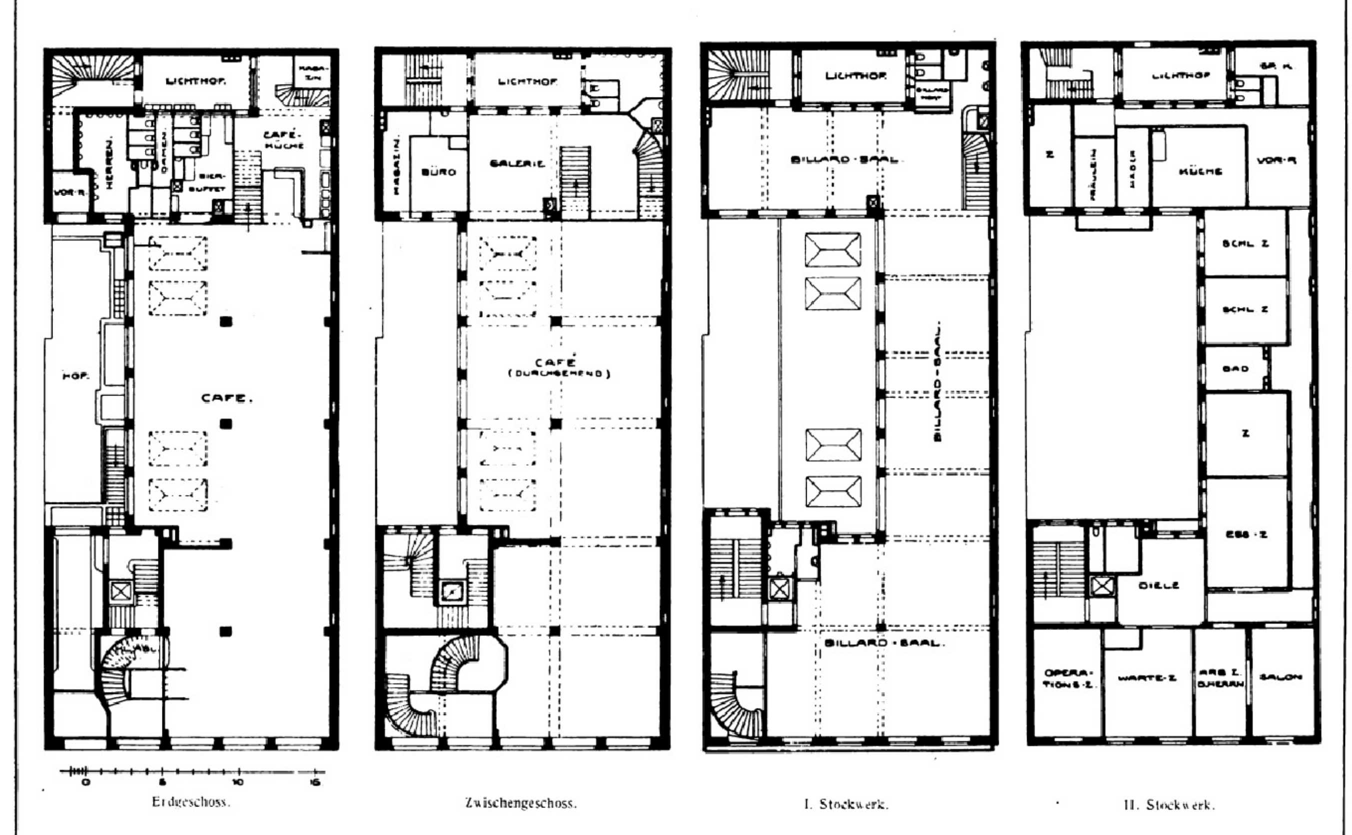
T a f. 36. **Das Café Odéon in München, Briennerstraße 56.**

Erbaut 1907—1908 durch die Münchener Architekten H e i l m a n n & L i t t m a n n für Herrn Josef Schottenhamml.

Baustoffe: Grauer bayerischer Granit für den Sockel; gelblichgrauer Bamberger Sandstein für das Erdgeschoss und die Ballustrade darüber. Obergeschosse Ziegelputzbau mit getöntem Putz. Rote Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten unbekannt.

Der vornehme Bau enthält im Erdgeschosse die ausgedehnten Räumlichkeiten des bekannten Café Odéon, im I. Stock dessen Billardsaal. Beide Geschosse bilden, mit Abzug der Abortanlagen, Treppenhäuser und Büfetts je einen großen, nur von den durch



Erdgeschoss. Zwischengeschoss. I. Stockwerk. II. Stockwerk.

Das Café Odeon in München, Briennerstr. 56.

die oberen Hauptwände bedingten Stützen durchsetzten Saal. Die beiden oberen Geschosse enthalten je eine herrschaftliche Mietswohnung. Im Café haben die Wände einen hohen mit grauen Bamberger Platten bekleideten Sockel. Darüber sind sie, wie die Decke, nach den Entwürfen der Architekten von den Bildhauern Rappa & Co. stuckiert. Der Stuck ist grau getönt; auf die Flächen sind Blumenkränze und -gewinde in lebhaften Farben gemalt. Die Glasabschlüsse, Schänktische und inneren Treppen bestehen aus dunkelbraun gebeiztem Eichenholz. Die sich an den Wänden entlang ziehenden Polstersitze haben einen warm-roten Überzug.

In dem 20 Billards fassenden Saale des I. Stockwerks sind die Wände in ihrem unterem Teile mit graugrünen Japanmatten bespannt und durch Leisten aus geräuchtem Eichenholz in Felder geteilt. Die oberen Wandflächen sowie die Decken sind weiss gestrichen und mit grünen Linien verziert. Zu den Stockschränken, Holzeinbauten und den Billardtischen ist ebenfalls geräuchtes Eichenholz verwandt. Für die Billardbezüge wurde an Stelle des üblichen grellgrünen Tuches ein gefällig fahlgrünes gewählt. Auf diese Weise wurde mit den einfachsten Mitteln eine sehr einheitliche wohltuende Gesamtwirkung erzielt.

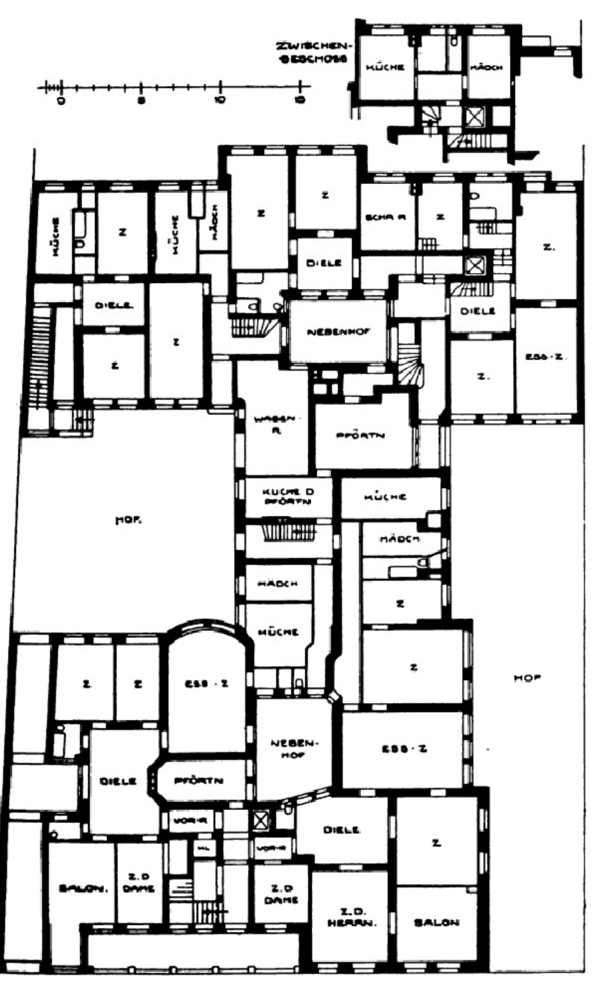
Die Ausmalung des Hauses war dem Dekorationsmaler Jul. Mössel i. Fa. Schmidt & Co. übertragen. Die Kunstschmiedearbeiten stammen von Gg. König und Sixtus Schmidt, die Kunstverglasungen von Viglmann und Hans Bokhorny jr., die elektrischen Beleuchtungskörper von Wilheln & Co.

Als ferner an der Ausführung beteiligt gewesen seien genannt: Steinmetzmeister Edler & Grohmann, Zimmermeister Hans Leib und Wallin, Schlossermeister Friedr. Schröder und Stuckierer Karl Fischer. Die Sammelheizung ist von Recknagel eingebaut, die elektrische Einrichtung von Aug. Neumüller; sämtliche Genannte sind in München ansäßig. Die Billards wurden von Neuhausen in Berlin geliefert.

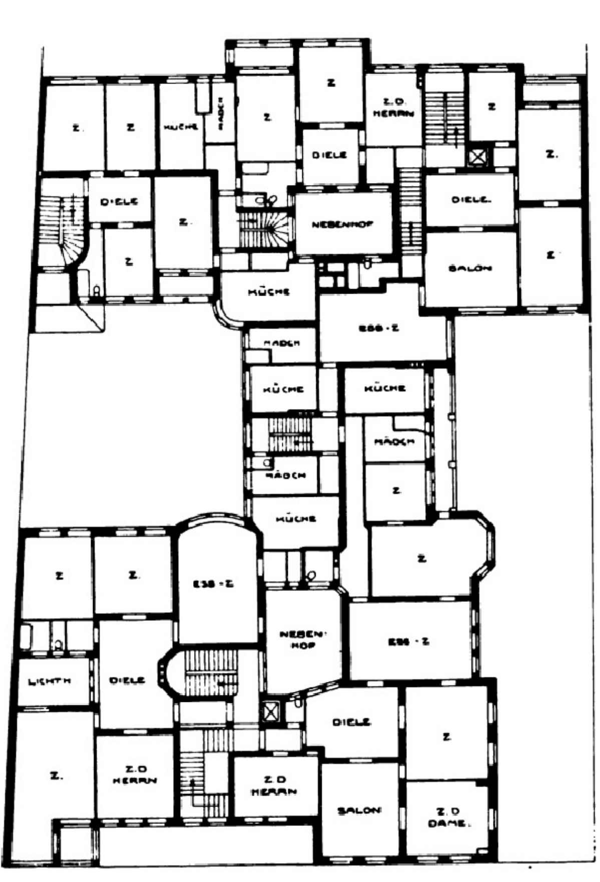
Taf. 37 u. 38. — **Wertheim am Main.** Besprochen von A. von Behr-Trier. — 13. Eingang zur fürstlichen Hofhaltung. — 14. Ehemalige Kapelle in der Kapellengasse (Schluss zu Jahrg. XXII Nr. 7).

Als ein ferneres Hauptstück des alten Wertheim aus der Zeit der fürstlichen Hegemonie sei das Eingangstor der fürstlichen Hofhaltung in der Mühlenstraße auf Taf. 37 dargestellt. Eine große prunkvolle Inschrift auf dem Friese des echt barokken Bauwerks nennt den Fürsten Carl zu Loewenstein-Wertheim als Erbauer. Die ganz schlichte Quaderarchitektur, welche die korbbogige Toröffnung umgibt, mit wunderlichen, krausen, auf das Leitmotiv des Löwen abgestimmten Kapitellen, scheint nur dazu zu dienen, das ungeheure, ganz ohne Übergang daraufgesetzte fürstliche Wappen zu tragen. Zwei stark manirierte Löwen, auf einem Trümmerfeld von alten und neuen Waffen kletternd, halten das mit Fürstenhut und Mantel gezierte Wappen mit ihren Vorderpranken, ein bezeichnendes Sinnbild unkünstlerischer, künstlicher Steigerung rein persönlicher fürstlicher Macht in kleinen Verhältnissen.

Zum Schluss folgt noch eine Abbildung der in Nr. 2 des vorigen Jahrganges erwähnten spätgotischen Kapelle in der Kapellengasse. Obwohl zu weltlichen Zwecken als Speicher und Warenlager ziemlich rücksichtslos hergerichtet, lassen doch die



Erdgeschoss.



I. Stockwerk.

Wohnhaus in Charlottenburg, Schillerstr. 15—16.

im übrigen geschonten Gliederungen, namentlich dank der fehlenden Verputzung, die einstigen Formen deutlich erkennen; besonders die hohen Spitzbogenfenster im Schiff und Chor mit ihren feinen Gewändegliederungen und die sehr zierlichen, nur andeutungsweise an den Polygonecken des Chores angebrachten Strebepfeilerchen, welche auf der breiten Sockelschräge des rund geformten, glatten und hohen Sockels der Chorapsis aufsitzen. Der nordöstliche Pfeiler trägt auf seiner geschwungenen Dachschräge ein kleines Ungeheuer, wie es die Spätgotik vielfach auf diesen Strebepfeilerabschrägen anzubringen liebt. Den Chor krönte früher vermutlich ein Turm, von dem das über dem Chorgewölbe befindliche Geschoss mit den großen Eckquadern noch vorhanden ist. Jetzt deckt ein einheitliches Ziegeldach, dessen Flächen über der Chorapsis abgerundet sind, Chor und Schiff. Zu letzterem führt eine neben der Chorapsis angeordnete, zierliche, spätgotische, kleine Tür, die noch den alten, eisenbeschlagenen Verschluss besitzt und über dem geraden Sturz von der Gurtgesimsverkröpfung bekrönt wird. Die nordöstliche Ecke des Kapellenschiffes ist mit einem überaus zierlich gearbeiteten, mit Fialen und Wimpergen ausgestatteten Figurenbaldachin geschmückt. Das Sockelkonsol, auf dem die nun fehlende Figur einst stand, sitzt auf dem an dieser Stelle mit Verkröpfung gesenkten Gurtgesims. Im westlichen Teil ist die Umfassungswand der Kapelle aus Verkehrsrücksichten, wegen der Engheit der Straße, im hohen Sockel stark zurückgesetzt, und zur Herstellung der vollen, rechteckigen Form im oberen Teile unter dem Gurtgesims in windschiefer Schräge vorgekragt. Eine sorgfältige Instandsetzung dieses in allen Einzelheiten noch so wohl erhaltenen, zierlichen Bauwerkes, das ein lebendiges Zeugnis darstellt für die feinfühlige und findige Kunstübung der Spätgotik, würde an dieser Stelle ein ausserordentlich überraschendes und reizvolles Straßenbild schaffen können, das in der unmittelbaren Nähe des Marktplatzes auch volle Würdigung fände. —

Taf. 39 u. 40. — **Wohnhausgruppe in Charlottenburg, Schillerstr. 11—16.** — 1. Teil der Häuser 11 u. 12. — 2. Blick in den Vorhof zwischen den Häusern 14 und 15.

Erbaut 1906 u. 1907 für die Berliner Verwaltungs- und Bau-Gesellschaft durch den Architekten Alb. Gessner in Charlottenburg.

Baustoffe; Ettringer Tuff für den Sockel und die Eingänge, Obermauern aus Ziegelsteinen, mit Kalkmörtel rauh verputzt, der in der Masse dunkelgelb gefärbt ist. Graue holländische Pfannen für die Dachdeckung.

Baukosten rd. 450 M. für das qm.

Die hier dargestellten eigenartigen Häuser bilden einen Teil der zweiten Hälfte der großen Miethausgruppe, die der obengenannte Architekt auf dem zwischen Bismarck- und Schillerstraße gelegenen, von der Grolman- und der Leibnizstraße begrenzten Baublockgelände erbaut hat und von der die anderen Hauptstücke hier schon früher mitgeteilt wurden. Sind die an der Grolman- und der Bismarckstraße gelegenen Häuser durch einen gemeinsam violettgrauen Putzbewurf zusammengefasst, so ist das bei den Häusern Schillerstraße 11—16 durch einen kräftig gelbgefärbten geschehen. Wie dort, sind auch hier die Grundrisse durch eine neuartige Raumteilung ausgezeichnet, bei der das übliche Schema der Berliner Mietswohnung vermieden und eine gesteigerte Wohnlichkeit mit Erfolg angestrebt worden ist. Auf eine künstlerische, wenn auch einfache Ausmalung wurde besondere Sorgfalt verwandt. Sie wurde ausgeführt durch die Dekorationsmaler Birkle u. Thomer, A. P. Schmidt und Martin Kellner in Charlottenburg, sowie H. Seliger in Berlin. Die Modelle zu den bildnerischen Schmuckteilen stammen von Bildhauer Knöhl in Wilmersdorf. Von den Firmen, die an der Ausführung sonst beteiligt waren, seien noch genannt: Steinmetzmeister Gebr. Huth, Glasermeister W. Zielke und Schlossermeister E. Franke in Berlin. Die Heizungseinrichtungen stammen von Pflaum u. Gerlach, die elektrischen von Arnim Tenner in Berlin.

Bücherschau.

Berliner Schaufenster. Offizielles Werk über den Schaufenster-Wettbewerb für Groß-Berlin. 21 33. IX. 09. 109 Blatt. Querfolio. 5 M. Verlag Fritz Hirschberg u. Co., Berlin W 8, Taubenstr. 23.

Eine Zusammenstellung guter Abbildungen, die besonders durch die Fülle der bei dem Wettbewerb zu Tage geförderten Geschmacklosigkeiten belehrend ist.

Aug. Horneffer. Mensch und Form. Sechs gemeinverständl. Vorträge über Zweck und Aufgabe der Kunst. 111 S. 2.— M. Dr. W. Klinkhardt, Leipzig.

Der bekannte Nietzscheforscher unternimmt es hier, in fesselnder Form Kunst, Kultur und Erziehung zueinander in Beziehung zu bringen. Seine Schlussfolgerungen verdienen weiteste Verbreitung, da er der Kunst eine größere Rolle in der Erziehung zuteilen will. Das letzte Kapitel „Die neue Aufgabe", das sich mit einer Kritik der Schule befasst, sei gerade zur jetzigen Zeit der Aufmerksamkeit der Leser empfohlen.

Paul Bröcker, Mein Heimatbuch. Was die Hamburgischen Bauten der Jugend und dem Volke von unserer Stammesart erzählen. Boysen & Maasch, Hamburg 1910. 3.25 M., geb. 4 M.

Alle Freunde echter Volks- und Heimatskunst und -Kunde seien auf das kleine Buch aufmerksam gemacht, dessen vom Dorfe stammender und dort aufgewachsener Verfasser in selten gründlicher und feinsinniger Weise seiner Stammesart an alten Ortsplänen, an der Entwicklung der Gebäude nach Grundriss, Aufriss und Ausgestaltung, an Schmuck und Baukonstruktion nachgeht. 59 Abbildungen nach trefflichen Federzeichnungen von Ferdinand Sckopp sind dem flüssig geschriebenen Texte eingefügt.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. **Berlin, Mai 1910.** **Nr. 5.**

ZU DEN TAFELN.

Zu Tafel 39 u. 40.



II. Stockwerk.

Wohnhaus in Charlottenburg, Schillerstraße 11—12.

Tafel 41 u. 42. — **Wohnhaus in Nürnberg, Prinzregentenufer, Ecke Liebigstraße.** — 1. Ansicht vom Prinzregentenufer her. — 2. Ansicht aus der Liebigstraße her.

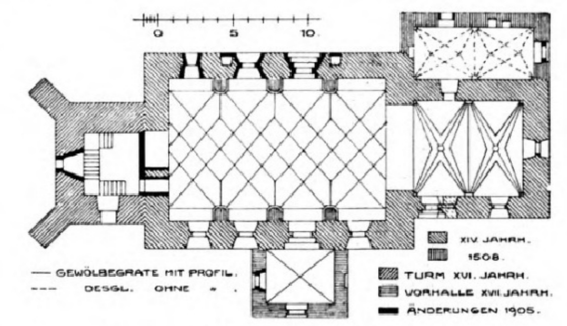
Erbaut: 1907—1908 für den Nürnberger Großindustriellen Herrn Rud. Chillingworth durch den Architekten Paul Ludw. Troost in München.

Baustoffe: Ziegelputzbau mit rauhen Flächen; grauer fränkischer Muschelkalk für einzelne Architekturteile und die Umwährung; rote Falzziegel.

Baukosten: Nicht bekannt.

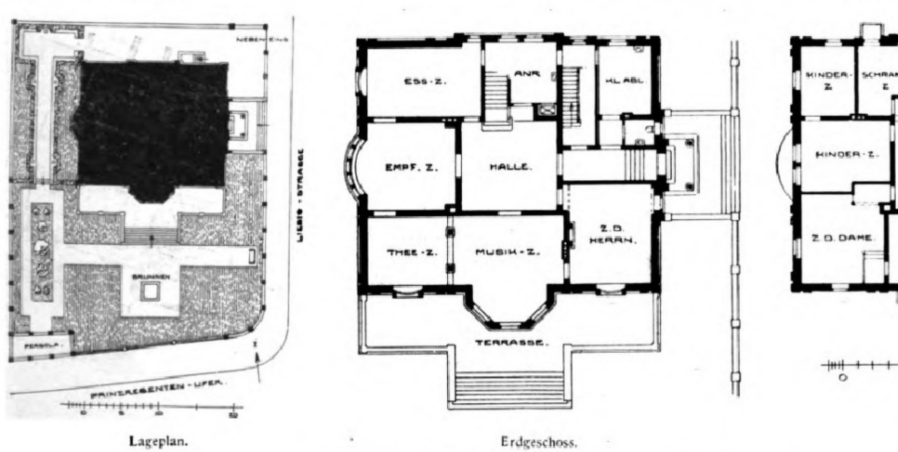
Der großzügige, durch vornehme Einfachheit ausgezeichnete Bau steht in günstiger Lage nach Art der Florentiner Villen der Renaissancezeit frei inmitten eines streng architektonisch gegliederten Ziergartens. Er enthält nur die Wohnung seines Besitzers und ist auch in allen Teilen seines Innern mit vornehmem Geschmack künstlerisch durchgestaltet. Die Raumteilung ist aus den mitgeteilten Grundrissen ersichtlich.

Taf. 43. **Inneres der Dorfkirche in Rückersdorf.** Der hier beigefügte Grundriss zeigt die allmähliche Entstehung des kleinen, im Kreise Luckau der Provinz Brandenburg gelegenen, für seine



Die evangelische Dorfkirche in Rückersdorf.

Gegend bezeichnenden Gotteshauses. Weitere Abbildungen und einen Text aus der Feder des Architekten der Wiederherstellung, Kgl. Bauinspektors V. Wendt, bringen wir im Beiblatt.



Lageplan. Erdgeschoss. Obergeschoss.

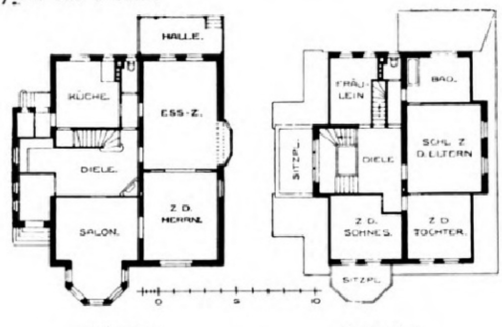
Wohnhaus in Nürnberg, Prinzregentenufer, Ecke Liebigstraße.

Taf. 44. **Landhaus in Zehlendorf-Beerenstraße,** Winterfeldstr. 3.

Erbaut 1907 für Herrn Kaufmann Julius Lemmel durch den Architekten Wilhelm Ratz in Berlin.

Baustoffe: Ziegelputzbau auf einen Sockel von gelbgrauem sächsischem Sandstein. Wandflächen rauh mit gelbgefärbtem Kalkmörtel geputzt. Dachdeckung aus roten Biberschwänzen. Holzwerk am Dache grünbraun, am Erker und Zaun gelblich weiss gestrichen. Läden braun in zwei Tönen, mit farbigen Blumen auf hellgrauem Grund.

Baukosten: Im Ganzen 35 000 M., d. i. rd. 200 M. für 1 qm und 17 M. für 1 cbm.



Erdgeschoss. Obergeschoss.

Landhaus in Zehlendorf-Beerenstr. Winterfeldstr. 3.

Der geschickt gruppierte, in seiner freundlichen Wirkung durch die oben angegebene farbige Behandlung gesteigerte Bau enthält nur die Wohnung seines Besitzers für Sommer- und Winteraufenthalt. Die Raumanordnung ist aus den mitgeteilten Grundrissen ersichtlich. Die Ausführung erfolgte in allen Teilen durch die Firma Otto Laternser in Zehlendorf.

Taf. 45 u. 46. **Kreuzwertheim.** 1. Die Evangelische Kirche. — 2. Torturm. Besprochen von A. v. Behr.

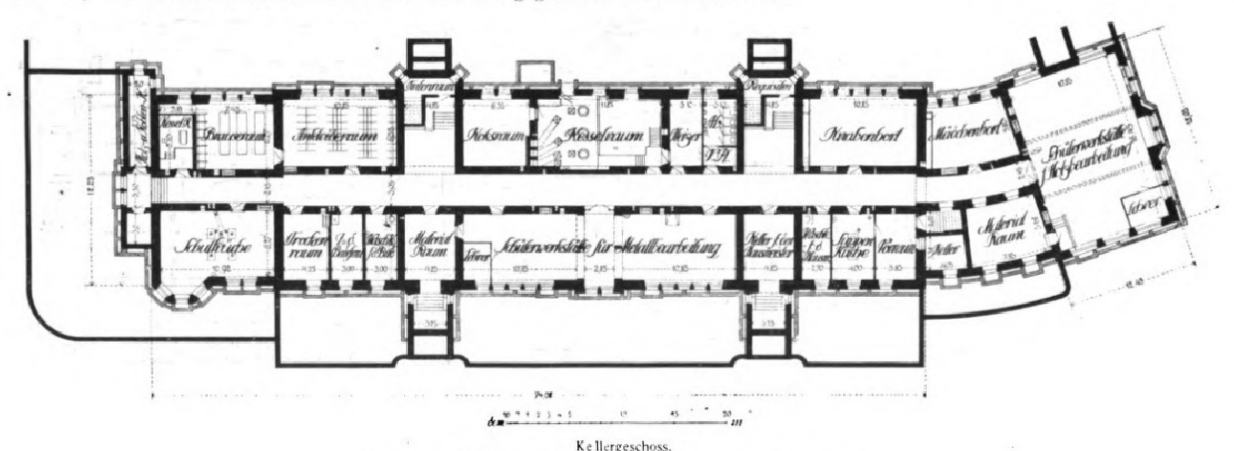
Es ist eine Errungenschaft der neuen Zeit, die Baudenkmäler nicht vom rein theoretischen, lehrhaften Standpunkte der Kunstgeschichte zu betrachten, d. h. sie als Gegenstände der kunstgeschichtlichen Forschung in die Entwicklungsreihe einzufügen, deren hauptsächlichste Marksteine die Lehre von der Geschichte der Baukunst schon frühzeitig gesetzt hatte, sondern die Denkmäler in ihrer heutigen Erscheinung als etwas organisch Gewordenes und Gewachsenes, als ein lebendiges Stück unserer heutigen Welt, als ein wertvolles altes Erbteil, das aber uns gehört, und von uns, den praktischen Vertretern und Hütern der menschlichen Kultur, beachtet und gepflegt sein will, anzusehen und zu schätzen. Von diesem Standpunkt aus wollen besonders jene kleinen Bauwerke auf dem Lande, in Dörfern und kleinen Städten betrachtet sein, die, wie man sich gern ausdrückt, als das „Wahrzeichen" im Ortsbilde und in der jeweiligen Landschaft gelten. Die auf den vorliegenden Tafeln dargestellten Bauwerke sind solche Wahrzeichen aus dem kleinen bayrischen Dorfe Kreuzwertheim, das gegenüber der Einmündung der Tauber und dem früher in diesen Blättern besprochenen badischen Städtchen Wertheim auf dem rechten Mainufer liegt. Von der kleinen evangelischen Kirche geben wir nur die äussere Ansicht von der Südostseite her gesehen. Von den anderen Seiten bietet sie ein ebenso malerisches Bild dar, das aus der Anfügung des barocken Haubenturmes an das gotische Schiff entstanden ist. Der rechteckige, zwischen Chor und Schiff an der Südseite vorgelegte, gotische Glockenturm sollte im 17. Jahrhundert einen neuen Helm und eine höher gelegene Glockenstube erhalten. Weil man eine achteckige Haube dem Zeitstil entsprechend machen musste, die sich am bequemsten auf einem Quadrat aufbaut, so verbreiterte man einfach den rechteckigen Turmgrundriss zum Quadrat, indem man auf der Südseite zwei große Rundbögen vorkragte und darauf das achteckige Glockengeschoss mit der so überaus wirkungsvoll profilierten Laternenhaube daraufsetzte. Die gleichzeitig notwendige Vergrößerung des nutzbaren Raumes erreichte man ohne einen Anbau durch Anlage reichlicher Emporen, die auf der Nordseite zu zweien übereinander und auch im Chor angelegt wurden. Um innerhalb der Kirche nicht durch Treppen Raum zu verlieren, legte man an der Ostseite des Chores und an der Nordwestecke des Schiffes zwei hohe Freitreppen an, die unmittelbar von aussen auf die Emporen führten und so auch die nötigen Notausgänge bildeten, wie man sie heutigen Tages für stark besuchte Versammlungsräume polizeilich fordert. Auch das Innere der Kirche gewährt mit den aus verschiedenen Zeitaltern herrührenden Ausstattungen ein sehr malerisches Bild, namentlich der Einbau eines Tabernakels in der Nordostecke des Schiffes, der mit einem Kreuzgewölbe, auf einer freien Ecksäule ruhend, den gotischen Taufstein überdeckt. Der Chor liegt 7 Stufen höher als der Fußboden des Schiffes und enthält einen eigenartigen spätgotischen Altar in Kastenform mit einer vollständigen Kreuzigungsgruppe darin und einer Predella mit friesartig gereihten Brustbildern von Christus und den 12 Aposteln. Die in ländlicher Schnitztechnik gearbeitete Kanzel, die flache Holzdecke, die schlichten Emporenstützen und Brüstungen, die kleine Barockorgel — alle diese Stücke ergeben im Verein das echte Bild einer schlichten Dorfkirche, wie man es selten in solcher Unberührtheit hier noch antrifft.

Ein beachtenswertes Baudenkmal bildet auch der noch wohlerhaltene Torturm, der jetzt mitten im Orte mit den angebauten kleinen Häuschen eine gern gesehene Gruppe ausmacht. Jetzt zu rein wirtschaftlichen Zwecken dienend, erfreut er sich einer ausreichenden Pflege, die seinen Bestand in natürlichen Weise sichert. Der Baumwuchs auf dem Gewölbe und den Zinnen ersetzt in angenehmer Weise das fehlende Dach, das man in diesem Falle gern vermisst.

Wie ein alter guter Freund steht der deftige Zeuge einer wehrhaften Vergangenheit inmitten des dörflichen Friedens, wie der alte Veteran davor in der Gruppe der frischen Dorfjugend.

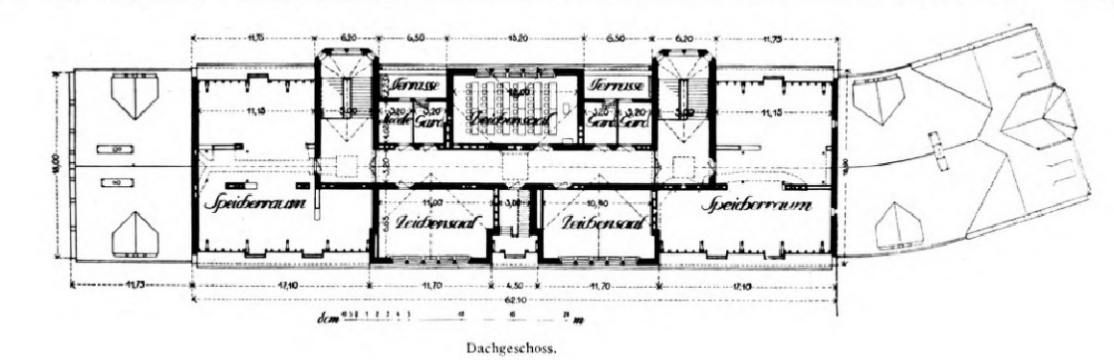
Taf. 47 u. 48. **Die städtische Volksschule am Agilolfingerplatz in München.** — 1. Gesamtansicht. — 2. Blick in die Eingangshalle (s. auch die Abb. im Anzeiger S. 67 und 68).

Erbaut für die Stadtgemeinde München durch den städtischen Baurat Hans Grässel in der Zeit von Okt. 1905 bis zum November 1907.



Kellergeschoss.

Die städtische Volksschule am Agilolfingerplatz in München.



Dachgeschoss.

I. Stockwerk.

Erdgeschoss.

Die städtische Volksschule am Agilolfingerplatz in München.

Baustoffe: Kellergeschoss bis Sockeloberkante in Beton gestampft, Aussenfläche des Sockels gestockt. Fensterstürze und Fenster-Zwischenpfeiler aus Eisenbeton. Im übrigen Ziegelputzbau mit weissgrauem, rauhem Verputz der Aussenwände, die durch flächig eingelegte und getönte Verzierungen gegliedert und belebt sind. Rote Biberschwänze für die Dachdeckung Grauer Granit für äussere und innere Treppenstufen.

Baukosten: Im Ganzen 752 600 Mark, d. i. 362 Mark für 1 qm und 19,40 Mark für 1 cbm.

Der stattliche Bau, dem der Stempel seines Zweckes mit den einfachsten Kunstmitteln in glücklichster, meisterhafter Weise aufgedrückt ist, nimmt die ganze Breite des vor ihm sich ausdehnenden Platzes ein. Hinter ihm liegt ein ausgedehnter von Straßen umzogener Turn- und Spielplatz, so dass für die Möglichkeit einer gründlichen Durchlüftung des Gebäudes in ausgiebiger Weise gesorgt ist. Dieses enthält 30 Lehrsäle für je 60 Kinder, 2 Turnsäle im südlichen Kopfbau, 2 Zeichensäle im Dachgeschosse, wo sie zur Anlage der Frontgiebel in geschickter Weise benutzt sind, und einen Saal für Naturkunde; ferner 2 Schulwerkstätten, 1 Schulküche, 1 Suppenküche, 2 Kinderhorte, 1 Kindergarten, 1 Schulbrausebad, dazu die erforderlichen Betriebs-, Wirtschafts- und sonstigen Nebenräume.

Taf. 49 u. 50. **Aus dem alten Nürnberg.** — Besprochen von Fr. Aug. Nagel. — 4. Gartentor in der Kesslerstraße. — 5. Gartentor und Gärtnerhaus in der Kesslerstraße (abgebrochen.) (Fortsetzung zu. 4).

Durch die Verlegung der ehemalig Kramer-Klettischen, heute „Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg" von dem Platze ihrer Entstehung am Einflusse der Pegnitz in die Stadt Nürnberg nach Gibitzenhof ist vor mehreren Jahren das Gelände derselben baureif geworden und eine Reihe wertvoller Miethäuser darauf entstanden. Die Kesslerstraße bildet heute die Nordgrenze dieses neuen Stadtteiles. An ihr liegen einige von den großen alten Gärten bei Wöhrdt, die ehemals im Besitze des Nürnberger Patriziates waren und von denen einer heute noch den Freiherren von Tucher gehört. Den vorderen Teil besitzt der Freiherr von Kramer-Klett. In der Mauer dieses Gartens sind zwei Tore von künstlerischem Werte. Sie werden demnächst weichen müssen. Darum schien es angebracht, ihrer vorher noch Erwähnung zu tun und sie im Bilde festzuhalten. Beide stammen aus dem 18. Jahrhundert und fallen auf durch ihre glücklichen Verhältnisse und die anspruchslose Art, wie sie sich dem Gartenbilde von aussen und innen anschmiegen. Das erste am Wege von der Stadt heraus ist im italienischen Palaststil gegliedert und birgt hinter dem Holztore ein schmiedeeisernes Gitter, das zweite dürfte etwa 50 Jahre früher entstanden sein und bietet besonderes Interesse durch ein dahinter zum Vorschein kommendes seltsames Mauerwerk. Unter einer Baumgruppe des Gartens verbirgt sich eine von den in der Zopfzeit so beliebten künstlichen Ruinen. Sie dürfte ihrer Anlage nach als Kulisse eines Naturtheaters gedient haben. Daneben stand im Nachbargarten das Gärtnerhaus der Herren von Tucher; es wurde im vorigen Jahr abgebrochen und musste einem vierstöckigen Mietshaus weichen. Die Architektur ist schlicht und regelmäßig. Das mit zwei Krüppelwalmen aufgesetzte Dach gab dem Hause eine abgerundete Umrisslinie und die an den Fenstern angebrachten Läden ein heimliches Gepräge. Nach dem Nachbargarten zu hatte der Giebel keine Fenster zufolge der alten Nürnberger Gartenbauordnung. Man blieb in seiner Häuslichkeit auch im Freien gerne ungestört, deshalb umgab man sein Anwesen auch nicht mit möglichst offenen Gittern, sondern mit hohen Mauern, dahinter man ungestört und abgeschlossen vom Getrieb auf der Straße sich bewegen und leben konnte. Es wäre sehr zu wünschen, wenn diese Einsicht heutzutage auch zum allgemeinen Bedürfnis werden würde und die neuen ortspolizeilichen Vorschriften von der Forderung offener Vorgärten wieder abkämen.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.

Bruno Heinemann, Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der deutschen Ziegelindustrie unter dem Einfluss der Technik. Geh. 3.50 M., geb. 4.50 M. Dr. W. Klinkhardt, Leipzig. (Technisch-volkswirtschaftliche Monographien etc.)

Diese Monographien erfüllen ihren Zweck, den Techniker mit den tieferen volkswirtschaftlichen Zusammenhängen vertraut zu machen, in jeder Weise. In der vorliegenden Arbeit schildert der Verfasser den ganzen Werdegang der Ziegelindustrie bis zur heutigen Großindustrie. Eine selbst aufgestellte Statistik erläutert das Gesagte, und in manche wunde Stelle wird der Finger gelegt, um die Heilung vorzubereiten. So z. B. wird die bedauerliche Lage der Ziegeleiarbeiter eingehend und eindringlich behandelt. Alles in allem eine fleissige, verdienstvolle Arbeit.

Wie man vor Hohenküngsperg gezogen ist und wie es gegewunnen wart. 53 S. 8°. 2.50 M. Hutz, Strassburg.

Geschichtliche Feststellungen über den früheren Zustand der Hohkoenigsburg mit deren alten Darstellungen. Vornehmlich ein Neudruck der Aufsätze von Dr. E. Major (Basel), die 1909 in der Straßburger Post erschienen sind.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. **Berlin, Juni 1910.** **Nr. 6.**

ZU DEN TAFELN.

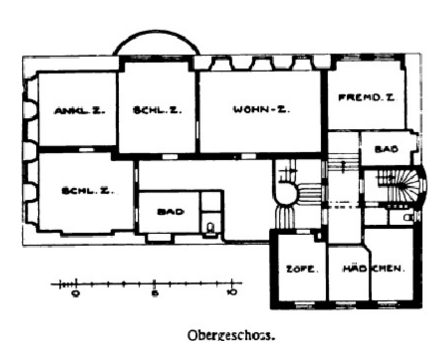
Tafel 51 u. 52. **Landhaus in Dahlem, Rheinbabenallee 17.** — 1. Straßenseite. — 2. Gartenseite.

Erbaut in der Zeit vom Mai 1908 bis zum März 1909 für Herrn Kgl. Baurat C. F. Zöllner durch den Architekten Regierungsbaumeister A. Breslauer in Berlin.

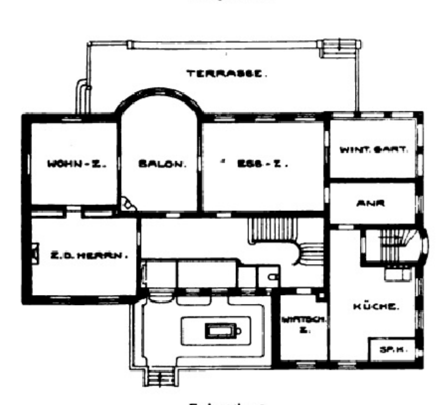
Baustoffe: Ziegelputzbau mit rotem Biberschwanzdach. Der Putz besteht aus grauem Wasserkalk und Kies. Die Wandflächen sind rauh beworfen, die Eckquadern gekämmt. Das Holzwerk der Fenster ist weiss, das der Dachgaußen grau, die Läden sind dunkelgrün gestrichen. Massive Decken über dem Kellergeschoss; oben Holzbalkendecken.

Baukosten: 33 *M* f. d. cbm.

Der freundliche, behaglich vor das Grün des Waldes hingelagerte Bau ist ebenso durch seine gelungene Gestaltung erfreulich, wie durch seinen geschickt gelösten Grundriss bemerkenswert. Das Bauprogramm forderte eine sechszimmrige Wohnung für den Besitzer und seine Gattin; damit in Verbindung und doch selbständig zwei geräumige Zimmer für der letzteren Mutter und eine kleine Wohnung für den Hausmann; dazu auskömmliche Nebenräume. Wie diesem Programm eigenartig und praktisch entsprochen worden ist, zeigen die mitgeteilten Grundrisse. Die herrschaftlichen Wohn- und Schlafräume sind in dem Hauptbau vereinigt und ordnen sich dort um einen dielenartigen Treppenflur. Die Wirtschaftsräume nehmen den rechts vorspringenden Flügel ein, von dem ersteren sorgsam getrennt und doch leicht erreichbar. Hier liegt im Dachgeschosse auch die Wohnung des Hausmanns. Die Mehrzahl der Wohnräume wendet ihre Hauptseite dem dem Walde abgewonnenen Garten zu; nur das Zimmer des Herrn, durch eingebaute Bücherschränke als eine Stätte der Arbeit gekennzeichnet, öffnet seine Fenster gegen den freundlichen Vorgarten hin, der das Haus von der öden Straße trennt. Dieser Vorgarten ist in seiner rechten Hälfte in sehr reizvoller Weise zu einem antiken Gärtlein gestaltet, in dem sich ein zierlicher Brunnen aus einem Wasserbecken erhebt. Maßstab und Stimmung werden hier durch eine in ihrer harten Form und Farbe unschöne Bank leider empfindlich geschädigt. Vor Speisezimmer und Salon liegt eine breite Terrasse, von der man über 5 Stufen in den Garten hinabsteigt. An der rechten Seite ist der Bauwich zur Einfügung eines kleinen Wirtschaftshofes ausgenützt. Die Unterkellerung des Hauses ist auf das durch die wirtschaftlichen Bedürfnisse bedingte Maß beschränkt. Doch ist auch unter dem übrigen Teile ein Hohlraum von rd. 1 m Höhe geschaffen, in dem die Rohrsysteme frei zugänglich liegen und der die Fußbodenabkühlung behindert. Das gesamte Innere ist einfach, aber mit künstlerischer Sorgfalt durchgestaltet. Die Erwärmung erfolgt durch eine von Joseph Junk in Berlin eingebaute Warmwasserheizung.



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Landhaus in Dahlem, Rheinbabenallee 17.

Tafel 53—55. — **Der chinesische Turm und seine Nebengebäude im Englischen Garten zu München.** — 1. Der Chinesische Turm. — 2. Das Sallettl. — 3. Das Gärtnerwohnhaus. — Besprochen von E. W. Bredt.

Der Chinesische Turm wurde 1791 nach einer Zeichnung des Baumeisters Joseph Frey errichtet. Die Kosten betrugen nur 1000 Gulden.

Gleichzeitig wurden die Nebengebäude beim Turm im „Chinastil" ausgeführt. Erbauer war Joh. Baptist Lechner. Sallettl und Kegelbahn wurden vom Hofzimmermeister Martin Heilmayer für 430 fl. hergestellt. Von Joseph Frey († 1812) ist nicht viel Rühmliches bekannt. Er hat 1801 die jetzt niedergelegte Hofgartenkaserne erbaut und einige Häuser am Maximilianplatz. Die Hofgartenkaserne war eines der Gebäude Münchens, die im trockensten „klassischen" Stil aufgeführt waren, und die uns heute kaum verstehen lassen, wie eine Zeit sich von den reizenden Einfällen, Baugruppen und Bauverordnung des 18. Jahrhunderts abwenden konnte. (Vgl. Joh. Mayerhofer, Geschichte des Münchener Englischen Gartens im Jahrbuch für Münchener Geschichte, III. Bd.) Es ist jedenfalls bezeichnend für das glückliche architektonische Empfinden aller bauenden Kreise des 18. Jahrhunderts, dass die Erbauer des Chinesischen Turms und der Nebengebäude keineswegs Berühmtheiten oder Größen ihrer Zeit waren.

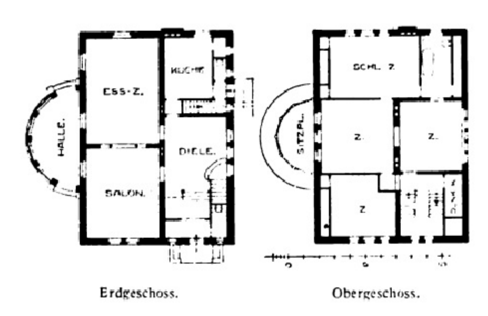
Tafel 56 und 57. **Landhaus in Nikolassee, Lückhoffstraße 49.** 1. Ansicht von Südosten aus der Sudetenstraße her. — 2. Ansicht vom Nordwesten aus der Lückhoffstraße her.

Erbaut 1905—1906 für Herrn Direktor Dr. Knörck durch die Architekten Meyer & Kreich in Berlin.

Baustoffe: Ziegelputzbau mit rauhen, grauen Kalkputzflächen. Sämtliches Holzwerk des Dachüberstandes ist rauh geschnitten und hell rötlich braun gefärbt. Doppeldach aus naturroten Biberschwänzen.

Baukosten: Im Ganzen rd. 35 000 M, d. i. rd. 250 M f. d. qm.

Der freundlich schlichte Bau hat, wie Tafel 56 zeigt, eine besonders günstige, die malerische Wirkung steigernde Lage. Vor seiner Hauptfront dehnt sich der mit alten Bäumen bestandene Garten aus, dessen Fläche nach Süden hin zur Sudetenstraße ziemlich steil abfällt. Den Übergang vom Hause zum Garten vermittelt in geschickter Weise ein den beiden Hauptzimmern vorgelegte halbkreisförmige offene Halle. Der Bau enthält nur die Wohnung des Besitzers. Die Raumeinteilung zeigen die hier angefügten Grundrisse. An der Ausführung waren ausser den genannten Architekten, die die Maurerarbeiten in eigener Unternehmung ausführten, u. a. folgende Firmen beteiligt:



Erdgeschoss. Obergeschoss.

Landhaus in Nikolassee, Lückhoffstr. 49.

Zimmermeister Paul Roscher, Dachdeckermeister Plath u. Prugel, Tischlermeister Ferd. Wolff, Glasermeister J. Salomonis, Dekorationsmaler Gotthold Boguth in Berlin, Schlossermeister A. Rott in Charlottenburg und Stuckierer O. Pohlig in Friedenau. Die Sammelheizung des Hauses stammt von Rietschel & Henneberg in Berlin.

Tafel 58 u. 59. — **Aus Stettin.** — 10. Der Schweizerhof. — 11. Haustor Große Oderstraße 3. — Besprochen von Dr. H. Stierling. (Fortsetzung zu Nr. 3.)

Mit dem Schweizerhof (Tafel 58) kehren wir in die spätgotische Zeit, an den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück. Damals saß hier das handelsmächtige Geschlecht der Loitze, das sich ein Haus baute, das alles übertraf, was Stettin an bürgerlichem Wohnbau aufzuweisen hatte und durch seinen Treppenturm wesentlich von diesem unterschieden war. Seine eigentümliche Verzierungsweise hat ihr Vorbild in den Fürstenschlössern Pommerns: einem bescheidenen, erst kürzlich wieder aufgedeckten Rest begegneten wir am Fangerturm des Stettiner Schlosses (Tafel 24); weitere wohlerhaltene Muster dieser Art bieten die Schlösser von Ückermünde, Daber und Putzar. Daraufhin sprach Kugler in seinen Baltischen Studien, Stettin 1840, S. 149, sogar die Überzeugung aus, der Schweizerhof und der Schlossflügel von Ückermünde rührten von ein und demselben Baumeister her; das ist aber wohl zuviel behauptet; wir haben es hier mit einer landschaftlich (obersächsisch) stark verbreiteten Verzierungsart zu tun.

Im Jahre 1572 brach die Handelsmacht der Loitze zusammen; ihr Haus ging in den Besitz der Schweizer Familie Dubendorff über; hieraus erklärt sich der Name Schweizerhof.

Werke der bürgerlichen Renaissance sind in Stettin selten, zumal von der Schönheit des Haustores Große Oderstraße 3 (Tafel 59). Kugler hebt es a. a. O. rühmend hervor, schreibt es aber irrtümlich dem „Styl italienischer Dekorationsweise" zu; das Tor trägt vielmehr niederländischen Stempel, wie das am Ausgang des 16. Jahrhunderts durchaus die Regel ist; selbst Städte von der bewundernswerten und fast einzigartigen Consequenzwie Lübeck entrichten im Portalbau der Zeitströmung ihren Zoll. Gerade hier finden sich auch recht nahe Verwandte des Stettiner Hauseingangs, wie die Abbildungen in dem schönen Buche von Rudolf Struck, Das alte bürgerliche Wohnhaus in Lübeck (1908), belegen (vgl. z. B. Seite 59). In den beiden Stettiner Karyatiden darf man wohl Judith und (den Zecher) Holofernes vermuten. — Die Tür selber gehört der Mitte des 18. Jahrhunderts an. (Schluss folgt.)

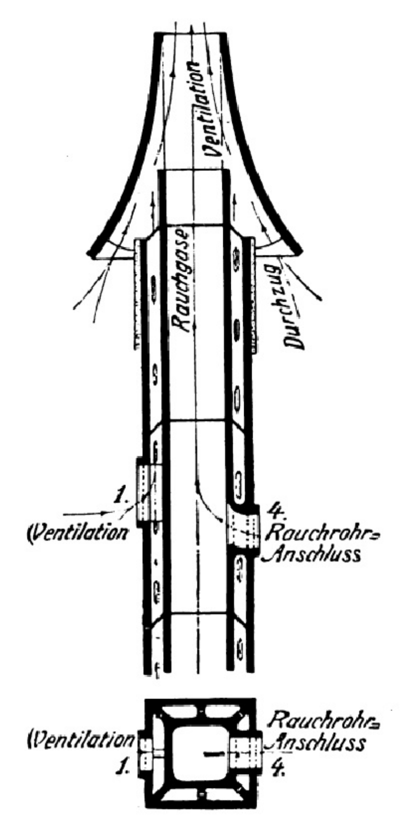
Tafel 60. — **Geschäfts- und Wohnhaus in Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 52.**

Grundrisse und Text folgen.

Neues auf dem Gebiete der Hochbautechnik.

Neuer Verbund-, Rauch- und Lüftungskamin. Der Bau unserer Rauchkamine hat eine Neuerung und wesentliche Verbesserung erfahren durch die den Ingenieur Direktor Schofer zu Waiblingen in verschiedenen Staaten patentierten und gesetzlich geschützten „Schoferschen Verbund-, Rauch- und Lüftungskamine". Die Neuerung und Verbesserung bezieht sich auf Konstruktion, Material und auch auf die Ausführung. Der Kamin wird nicht mehr gemauert, sondern aus langen Schäften in einem Stück aufgebaut. Die Schäfte werden aus Ziegelschotterbeton gefertigt.

Das Kaminrohr ist, wie aus beistehender Abbildung ersichtlich, mit Lüftungskammern umgeben und wirkt gleichzeitig als Rauch- und Lüftungschlot. Es wird ohne jede Vertikalfuge hergestellt; seine wenigen Horizontalfugen sind derart versetzt, dass die innere Fuge wesentlich



höher als die Fuge der äusseren Wand liegt. Der Schofer Kamin ist dadurch unbedingt feuersicher und kann zufolge Ministerialerlass vom 8. 10. 09 sogar ohne Abstand oder Isolierung in jedes Holzwerk eingebaut werden.

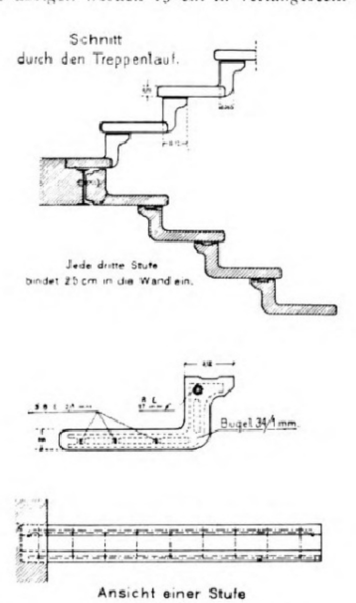
Wasserdämpfe aus Küchen, Waschküchen, Bädern, von Gasöfen und dergl. finden ihren Weg durch die angebauten Isolier- und Lüftungschächte, so dass im Kamin selbst nur die Rauchgase abgeführt werden. Diese Teilung von Abluft, Abgasen und Rauchgasen hindert die Bildung des feuergefährlichen Glanzrußes. Infolge der großen Dichte und der glatten Innenwände des Kamins ist der Zug wesentlich stärker, und es können mindestens 40% mehr Feuerungen als in die gewöhnlichen Kamine eingeführt werden.



Eine Neuerung auf dem Gebiete des Gerüstbaus bilden die vom Architekten Heinr. Nigge zu Düsseldorf in den Handel gebrachten „Nigge-Stützenbügel". Vermöge einer höchst einfachen Handhabung dieser Bügel können die Stützen für Einschalungen jeder Art namentlich im Betonbau wie bei Decken, Treppen, Gewölben usw. in Längen verstellbar hergestellt werden, wodurch der sonstige große Holzverschnitt gänzlich fortfällt, eine langdauernde Weiterverwendung der Stützen gesichert ist und ausserdem an Arbeitzeit bedeutend gespart wird, da das Einstellen der Stützen auf passende Längen mit geringem Zeitverlust bewerkstelligt werden kann. An einem Holze von 2,25—2,50 m Länge werden von dem oberen Ende 8 cm und in einem weiteren Abstande von 60—70 cm die Bügel befestigt. Die Befestigung geschieht, indem an obengenannten Stellen in der Mitte des Holzes ein der Bolzenstärke entsprechend großes Loch gebohrt wird. Der Bügel wird mit den beiden Schenkeln über das Holz geschoben, der Bolzen durchgesteckt und gegen Herausfallen oder Ziehen durch einen Splint gesichert. Durch ein zweites Holz, welches durch die Bügel geschoben wird, werden die brauchbaren Höhen eingestellt und durch ein leichtes Aufstoßen auf den Erdboden die Hölzer festgeklemmt. Eine so eingestellte Stütze ist gebrauchsfähig, ohne sich zu lösen.

Das feuersichere Strohdach. In kleineren Städten und besonders auf dem Lande war früher die Anwendung des Strohdaches fast allgemein üblich und beliebt. Und das mit gutem Grunde. Denn das Strohdach hat vor anderen Eindeckungsarten eine ganze Anzahl bemerkenswerter Vorzüge. Neben seiner großen Billigkeit und leichten, raschen Herstellungsweise vor allem den, dass es im Winter warm hält und eine große Schneelast zu tragen imstande ist, während es im Sommer einen großen Schutz gegen die Hitze bietet. Und dann: in welcher Gegend es sich auch vorfinden möge, stets passt es vortrefflich in die Landschaft. Das wird ein jeder fühlen, der einmal in der Lage war, ein Strohdach unmittelbar neben einem Ziegeldache zu sehen. Leider ist nun infolge unserer baupolizeilichen Bestimmungen das Fortbestehen und die Weiteranwendung des strohgedeckten Daches in Frage gestellt. Infolge ihrer Feuergefährlichkeit ist es nicht mehr gestattet, neue Strohdächer auszuführen; nur die noch bestehenden und die an ihnen notwendigen Flickarbeiten werden geduldet. Einer der ersten, der die Schädigungen, die durch diese Bestimmungen dem einheitlichen Charakter des Landschaftsbildes erwachsen erkannte, war der durch seine stimmungsvollen Moor- und Heidelandschaften bekannte Worpsweder Maler Hans am Ende. Er sah, dass die in dem idyllischen Worpswede neu ausgeführten Ziegeldächer den Eindruck der so malerisch gelegenen Künstlerkolonie zerstörten. Nach vielerlei Versuchen gelang es ihm, ein feuersicheres Strohdach herzustellen, das bei einer vorgenommenen Brandprobe glänzende Ergebnisse lieferte. Ein kleines Haus wurde nach allen möglichen Eindeckungsarten, darunter auch mit dem imprägnierten Stroh eingedeckt und dann angezündet. Der Erfolg war der, dass das Strohdach länger als alle anderen Eindeckungen dem Feuer Widerstand leistete und zur genüge seine Feuersicherheit bewies. Auch in Freiburg i. B. wurden vor nicht langer Zeit Brandproben mit einem feuersicheren Strohdach, das in diesem Falle nicht das Hans am Endesche war, sondern die Erfindung eines Landwirts namens Germents darstellt, vorgenommen. Alle Versuche erwiesen hinreichend die Brauchbarkeit der feuersicheren Strohdächer. Man kann daher der Hoffnung sein, dass das Strohdach der Alten in dieser neuen Form überall da zur Anwendung gelangen wird, wo es ein unbedingtes Erfordernis ist, um nicht den Eindruck einer Landschaft durch Ziegeldächer dauernd störend zu beeinträchtigen.

Mit Eisen bewehrte Kunststein-Winkelstufen. Das Neueste auf dem Gebiete der Kunststeinfabrikation bilden die mit Eiseneinlagen versehenen Winkelstufen der Kunststeinfabrik Gebr. Friesecke, Berlin, Planufer 94. Die Stufen werden aus Zement und Kiessand in einem Mischungsverhältnis von 1:3 hergestellt. Wie aus den beistehenden Zeichnungen ersichtlich ist, sind oben in die Stufen von 1,16—1,35 m freitragender Länge Rundeisen von 17 mm Stärke eingebettet, deren Lage durch Querbügel aus 1 mm starkem, gelochtem Blech gesichert wird. Jede dritte Stufe wird 25 cm, alle übrigen werden 13 cm in verlängertem Zementmörtel



Ansicht einer Stufe

vermauert. Die Fugen zwischen den Stufen werden mit Zement ausgegossen, und die Podeste mit Trägern unterstützt. Bei Stufen geringerer Spannweite oder bei solchen, die an beiden Enden auflagern, genügen weit schwächere Eiseneinlagen. Auch Stufen für spindelförmige Treppen werden von der Firma in derselben Weise hergestellt, wobei die Spindel aus einem mit Kunststein umkleideten Gasrohr besteht. Der Vorteil, den diese Kunststeinstufen, die baupolizeilich geprüft und zugelassen worden sind, bieten, liegt vornehmlich in ihrem geringen Gewicht den Massivstufen gegenüber, sodann auch darin, dass sie gebrauchsfertig auf dem Bau versetzt werden können und nicht wie Betonstufen erst auf Schalung gestampft werden müssen. Ihr Preis stellt sich niedriger als der der Massivstufen.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. Berlin, Juli 1910. Nr. 7.

ZU DEN TAFELN.

Nachtrag zu Tafel 60. — **Geschäfts- und Wohnhaus in Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 52.**

Erbaut 1906—1907 für Herrn Kaufmann Georg Herwig durch den Architekten Prof. Dr. Gabriel v. Seidl in München.

Baustoffe: Für die Straßenseite heller, gelblich grauer Sandstein mit dunkelgrünen und goldgelben Marmoreinlagen.

Baukosten: Nicht bekannt.

Der durch seine großzügige Frontgestaltung ausgezeichnete Bau enthält in den 3 unteren Geschossen Geschäftsräume, in den 2 oberen herrschaftliche Privatwohnungen, deren Raumanordnung die hier beigefügten Grundrisse zeigen.

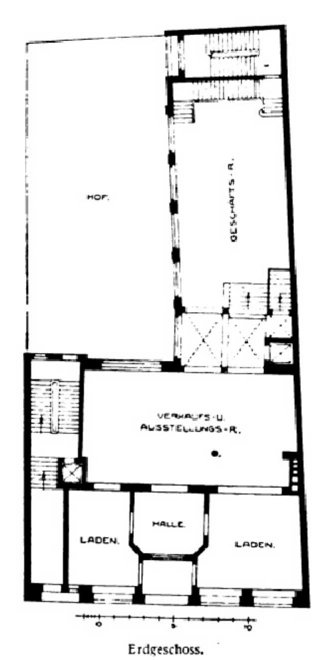
Tafel 61—63. **Wohnhaus von Velsen in Zehlendorf-Beerenstraße, Lessingstraße 29 Ecke Klopstockstraße.** — 1. Gesamtansicht. — 2. Ansicht aus der Lessingstraße her. — 3. Ansicht aus der Klopstockstraße her.

Erbaut 1907—1908 für Herrn Oberberghauptmann von Velsen durch den Architekten Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Herrmann Muthesius in Nikolassee.

Baustoffe: Ziegelputzbau mit rauhen, grauen Flächen. Holzwerk des Daches rot und weiss, der Fenster blau und weiss. Die Läden haben blaue Ränder und hellgrüne Flächen mit weissen Randlinien. Rinnen und Erkerdach aus Kupfer. Rotes Biberschwanzdach.

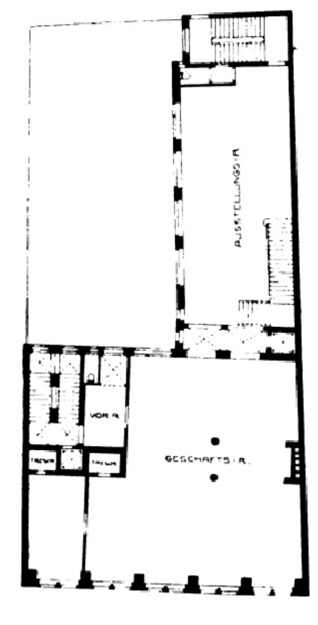
Baukosten nicht bekannt.

Der stattliche und zugleich doch anheimelnde Bau ist der Form und Lage seines Grundstücks mit Geschick und feinem Sinn angepasst. Diese Lage wies darauf hin das Haus an der verkehrsreichen Lessingstraße etwas zurückzurücken. Und der Umstand, dass deren Front sich nach Westen wendet, für Wohnzwecke also wenig günstig war, führte dazu, dass an sie die Küche, Kleiderablage, das Treppenhaus und andere Nebenräume gelegt wurden, die Wohnräume dagegen hauptsächlich an die Süd- und die Ostfront kamen. Die Ostfront hat die größte Längenentwicklung. Gewünscht waren nur wenige, aber sehr große mit einander verbundene Zimmer. Der Hauptraum, das Esszimmer, öffnet sich nach Osten in einen Erker, während es seine Hauptbeleuchtung von Norden her erhält. Vor seinem Nordfenster liegt eine geräumige Terrasse, die im Sommer einen angenehmen kühlen Sitzplatz bietet. Die Diele ist von der offenen Halle nur durch eine Harmonikatür getrennt, durch deren Aufklappen beide Räume vereinigt werden können. Küche und Wirtschaftsräume

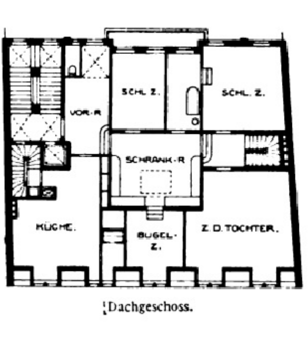




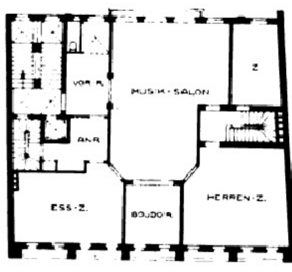
Erdgeschoss.



I. Stockwerk.



Dachgeschoss.



III. Stockwerk.

Geschäfts- und Wohnhaus in Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 52.

sind in einen besonderen Flügel gelegt, um sie ganz abgesondert zu halten und für die Küche einen gründlichen Durchzug zu ermöglichen. Das 1. Stockwerk und das Dachgeschoss sind mit einer großen Anzahl von Schlaf- und Fremdenzimmern usw. vollständig ausgebaut.

Tafel 64. **Die evangelische Kirche zu Neuzelle.** Besprochen von Joh. Borchert.

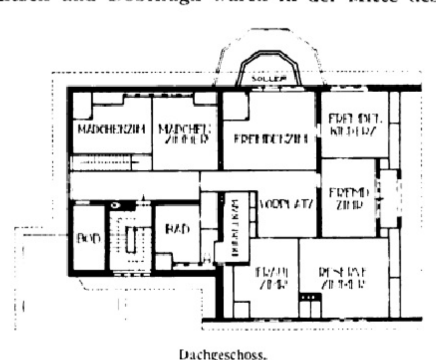
Der größte Teil der Bewohner der Lausitz war im 16. Jahrhundert zum lutherischen Glauben übergetreten. Die Cisterzienserklöster Altzell und Dobrilugk waren in der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgehoben worden. So kam es, dass das Cisterzienserkloster Neuzelle der Zufluchtsort aller gläubigen Katholiken der Lausitz wurde. Fortan hatten die Neuzeller Klosterbrüder schwer zu kämpfen bei der Wahrung ihres Besitzes und ihrer Rechte. Und doch fand die Glut des Glaubenskampfes der Gegenreformation gerade hier neue Nahrung. Als nach Beendigung des dreissigjährigen Krieges die Ruhe in den deutschen Landen wieder eingekehrt war, fand der Prunk und die rauschende Verzierungskraft des Südens freudige Aufnahme bei den Äbten von Neuzelle, und die Lust am Bauen regte sich von neuem. Konnten aber die Äbte die erwachte Baulust an den bestehenden Klostergebäuden und vor allem an der großen Klosterkirche* nur in dekorativem Sinne betätigen, so bot ihnen die Laienkirche, der Sammelpunkt der in der ganzen Lausitz zerstreuten gläubigen Katholiken Gelegenheit, dem Geschmack der Zeit in größerem Maße Rechnung zu tragen. Fast wie ein völlig neuer Bau mutet uns diese Laienkirche an. Il Gesu ist auch für diese Kirche das Vorbild gewesen: an das dreischiffige Langhaus schliesst sich ein quadratischer Kuppelraum an, der in drei kurze Kreuzarme ausstrahlt. Und doch steckt in diesem Bau ein alter Kern. In der Aussenwand des kreisförmig geschlossenen Chorraumes ist ein Sandsteinblock eingelassen, der die Inschrift trägt:

Anno MDCCXXVIII
Martinus abbas
ecclesiae huic anno MCCCLIV aedificatae S. Aegidio dicatae cum renovatione ex integro posteriorem hanc partem apposuit.

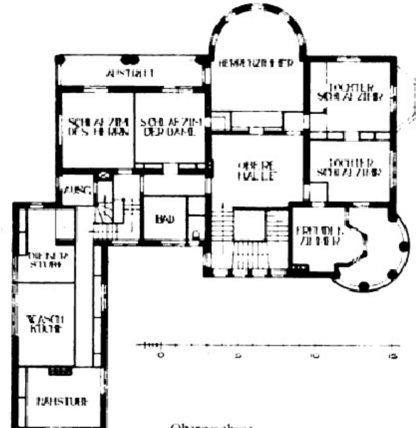
Hiernach ist die Laienkirche im Jahre 1354 erbaut und dem H. Aegidius geweiht worden. Bei der Untersuchung des Mauerwerkes fanden sich nirgends Steine im Klosterformat, sondern nur Backsteine in den Abmessungen, wie sie das Mauerwerk der Anbauten der Klosterkirche aus dem 18. Jahrhundert aufweist. Auch die beiden Westtürme gehören nach dem Befund des Mauerwerks der Barockzeit an. Die ursprüngliche Gestalt dieser Türme, die ehemals mit Kupfer gedeckt waren, ist durch Umbauten im 19. Jahrhundert verloren gegangen. Es ist demnach nicht mehr festzustellen, welche Form die alte Aegidienkirche besaß; vermutlich ist sie ursprünglich eine einschiffige, wohl gar nur flachgedeckte Hallenkirche gewesen, die sehr baufällig gewesen sein mag, wie die renovatio ex integro andeutet. Den hinteren Teil, d. h. den Kuppelraum und die drei Kreuzarme hat der Abt Martinus (1727—41) nach oben erwähnter Inschrift „der Kirche angefügt."

Sie sind, wie der Kuppelraum, durch schwach hervortretende, mit farbigem Stuckmarmor bekleidete Pfeiler gegliedert, die Wand-

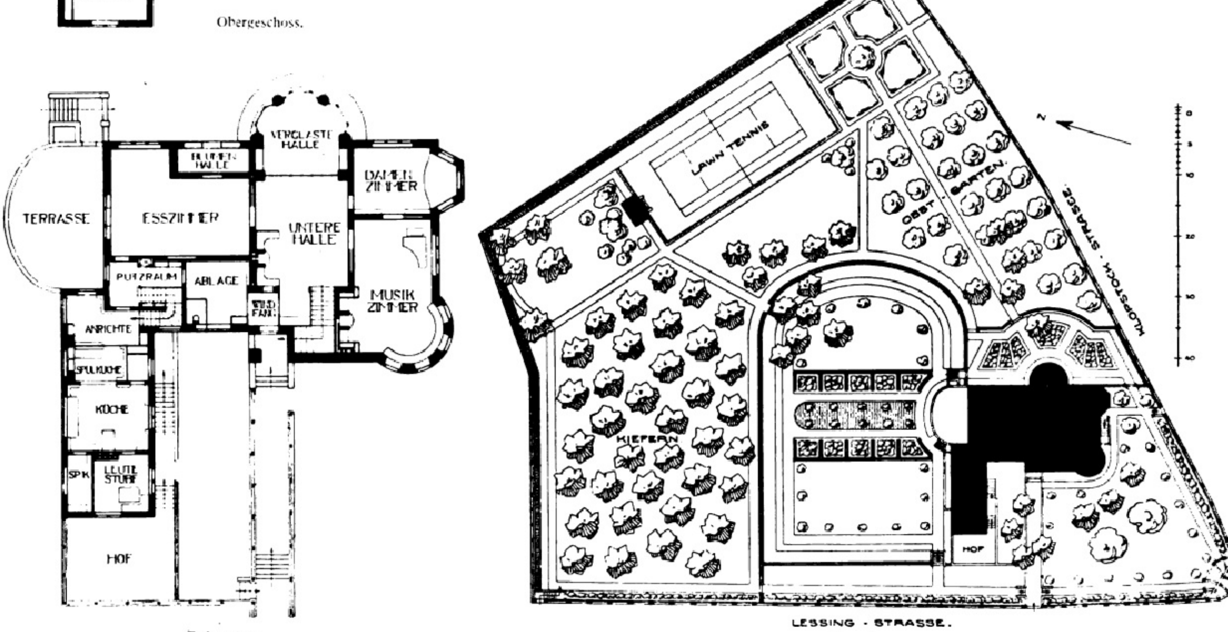
* s. Jahrg. XV u. XVI.



Dachgeschoss.



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Lageplan.

Haus von Velsen in Zehlendorf-Beerenstraße, Lessingstr. 29, Ecke Klopstockstraße.

flächen zwischen diesen sind geputzt. Im Chor sind auch die Wand- und die Gewölbeflächen mit schön getöntem Stuckmarmor überzogen. Die Pfeiler und Wandflächen des Langhauses zeigen jedoch nur einen Putzmörtelüberzug; vermutlich sah man hier der Kosten wegen von der Ausführung in farbigem Stuckmarmor ab. Ein nüchterner Anstrich mit weisser Kalkfarbe aus späterer Zeit stellte das Langhaus in einen unangenehmen Gegensatz zu dem warmen Farbenglanz des Kuppel- und Chorraumes. Im Jahre 1909 sind die Pfeiler und die Wandflächen des Langhauses und die Wandflächen des nördlichen und des südlichen Kreuzarmes durch den Maler Joseph Langer-Breslau mit Kaseïnfarben nach Art von Stuckmarmor in Anlehnung an die Farbengebung des Kuppel- und Chorraumes getönt worden, wodurch der Gesamteindruck ungemein gewonnen hat.

Die Seitenschiffe sind mit böhmischen Kappen überwölbt, das etwas überhöhte Mittelschiff überdeckt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Flächen dieser Gewölbe sind von schön komponierten Stuckverzierungen überzogen, die sich aus Blattwerk und Bändern zusammensetzen. Die Hand des Südländers ist hier unverkennbar. In gleich meisterhafter Weise sind die Stirnwände und Gewölbeflächen der Kreuzschifftonnen gegliedert und verziert.

Die Gewölbeflächen der drei Schiffe sind geschmückt mit Fresken neutestamentarischer Darstellungen, erläutert durch Sprüche der Seligpreisungen. In den Zwickeln der Kuppel finden wir die vier Evangelisten, wuchtige Gestalten, sitzend dargestellt. Der Kuppelraum oberhalb der Zwickel ist gänzlich der Hand des Malers überlassen worden. Den von 8 Fenstern erhellten Tambour gliedert eine gemalte Pfeilerarchitektur, die auf gleichfalls gemalten Konsolen aufsitzt; zwischen letzteren ziehen sich reiche Blumengehänge hin. Das Kuppelgewölbe selbst ist angefüllt von zahlreichen Figuren, die sich in zwei Zonen übereinander ordnen. Unmittelbar über dem Gesims des Tambours sind im Rund die 12 Apostel mit ihren Wahrzeichen dargestellt, auf Wolken schwebt darüber eine Schaar alttestamentarischer Gestalten. Dieser obere Figurenkranz wird geschlossen an der Ostseite durch eine Christusfigur, zu deren Seiten Maria und Joseph sitzend dargestellt sind. Den Kranz der Laterne umschwebt ein Reigen üppige Blumengehänge tragender Putten. Von oben herab fällt durch die Scheiben der Laterne ein warmes, mildes Licht und erhöht die Farbenfreudigkeit der Darstellung.

An der Ostseite des Chores erhebt sich der Hochaltar, eine stattliche Architektur in schweren Barockformen, vollständig mit farbigem Stuckmarmor überzogen. Vor diesem architektonischen Aufbau ist die Kreuzigung Christi dargestellt. Eine große Schar von Engeln, die zum Teil den Aufbau umschweben, zum Teil auf den Gesimsen sitzen, trägt nicht nur die zahlreichen Marterwerkzeuge, sondern auch andere Gegenstände, die an die Leidenszeit Christi erinnern, so das Schweisstuch der Veronika; auch der Hahn, der da krähte, als Petrus den Heiland verriet, steht auf dem Gesims. Am Fuße des Kreuzes kniet die Mutter Gottes. Vor dieser Gruppe sehen wir den Jünger Johannes, seine Mutter und zwei Kirchenväter, die wehklagend die Hände erheben. Diese ganze Kreuzigungsgruppe ist aus Holz vortrefflich geschnitzt und in reichster Weise vergoldet.

Das Gestühl der Schiffe ist eine sehr bescheidene Holzarbeit mit sparsamer Verwendung von Fournieren und gehört nur zum Teil der Klosterzeit an (bis 1817). Dagegen ist das Gestühl der beiden Kreuzschiffemporen eine weit bessere Leistung. Man erkennt hier deutlich Beziehungen zu dem Gestühl der Klosterkirche. Die Brüstungen dieser beiden Emporen sind nach Art von Fournierarbeit bemalt und zum Teil vergoldet und zeigen in den Füllungen flott geschnitzte, vollständig mit Blattgold überzogene Reliefdarstellungen aus dem neuen Testament.

Die ehemals fahrbare Kanzel an der Süd-Ostecke des Kuppelraumes kann man nicht zu den Arbeiten rechnen, die der Abt Martinus hat ausführen lassen. Die ganze Formengebung ist noch kein ausgesprochenes Barock, die Farbengebung ist naiver als die der übrigen Holzarbeiten; die Kanzel stammt vermutlich aus früherer Zeit, zudem hat sie als bewegliche Kanzel in dieser kleinen Kirche kaum Verwendung finden können.

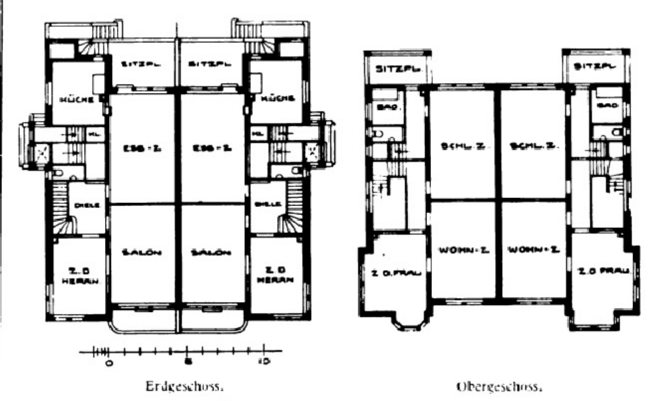
In dem Raum unter der nördlichen Kreuzschiffempore, der, gegen den Kuppelraum durch einen prachtvollen Plüschvorhang aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts abgeschlossen, als Sakristei dient, befinden sich zwei hängende Wandschränke nebst zwei hängenden Wandverkleidungen (18. Jahrhundert), die in ihrem jetzigen Zustande nicht mehr vollständig sind. Diese Holzarbeiten weisen in ihren schön geschwungenen Wandungen hervorragende Intarsien mannigfaltiger Hölzer auf und zeigen augenfällige Übereinstimmung mit den Schränken in der Sakristei der Klosterkirche.

Zu all diesen Arbeiten hat der Abt Martinus ohne Zweifel eine Schar von Künstlern, von denen sich keiner namentlich feststellen lässt, aus dem Süden herbeigerufen, die unter der Leitung dieses kunstsinnigen Prälaten mit dieser Kirche ein Juwel märkischer Barockkunst schufen.

Tafel 65. **Doppellandhaus in Frankfurt a. M., Weidmannstraße 29 u. 31.**

Erbaut 1905 durch den Architekten C. F. W. Leonhardt in Frankfurt a. M.

Baustoffe: Ziegelputzbau unter Verwendung von rotem Mainsandstein für einzelne Bauteile. Die Putzflächen sind gelb gefärbt, das Holzwerk der Giebel ist blau, das der Fenster weiss gestrichen. Schieferdach mit deutscher Deckuug. Für die Einfriedung rotes Bruchsteinmauerwerk und weisses Holzwerk.



Doppellandhaus in Frankfurt a. M., Weidmannstraße 29 u. 31.

Baukosten nicht bekannt.

Der mit frischer Eigenart einfach gestaltete und doch wirksam gegliederte Bau ist durch seine farbige Behandlung von besonders malerischer Wirkung. Er besteht aus 2 im Grundriss gleichen, im Aufbau nur durch die Erkergestaltung verschiedenen Landhäusern, deren Raumteilung die hier beigegebenen Grundrisse zeigen. Der Eingang des linksseitigen Hauses ist auf Seite 101 des Beiblattes dargestellt. Die Ausführung erfolgte durch Frankfurter Handwerksmeister.

Tafel 66. **Aus Stettin.** — 12. Der Brunnen auf dem Rossmarkt. — Besprochen von Dr. H. Stierling. (Schluss zu Nr. 6.) Der malerische Brunnen auf dem Rossmarkt führt wiederum in die Zeit Friedrich Wilhelms I. zurück, der, nachdem er Stettin 1720 endgültig erworben hatte, mit der ihm eigenen Tatkraft in die inneren und äusseren Verhältnisse der schwer danieder gebeugten Stadt eingriff. Wir begegneten seiner Tätigkeit bei der Beschreibung des Schlosses; ihm verdanken das Berliner und das Königstor ihre Entstehung; er hat auch in den Jahren 1729—32 den Brunnen auf dem Rossmarkt errichten lassen als ein Denkmal der damals eingeführten Wasserleitung; sein Künstler war Abraham Dubendorff, jedenfalls ein Glied jener Familie, die nach den Loitzen den Schweizerhof bewohnten.

Tafel 67. **Landhaus Hermann Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstraße.** — 4. Blick in die Treppenhalle. — Diese Abbildung ist eine Ergänzung unserer Veröffentlichung des Hauses auf Tafel 10—12 dieses Jahrganges Wie der Architekt Geh. Regierungsrat Dr. Ing. H. Muthesius uns mitteilt, wurde die Halle von der Tischlerei der Firma Herrmann Gerson geliefert. Sie stellt ein besonders schwieriges Stück Tischlerarbeit dar, weil sämtliche Holzteile, auch die Füllungen, infolge der ovalen Form der Halle gebogen sind. In dieser Hinsicht bot auch besondere Schwierigkeiten das Treppengeländer, das ebenfalls aus Füllungen mit eingesetzten Messingverzierungen besteht. Als Material ist starkstreifiges Mahagoniholz verwendet worden.

Unter dem Treppenlauf ist ein Feuerkamin angeordnet, dessen Ummantelung aus grünem und blauem Glasfluss hergestellt ist; das Rohr dieses Feuerkamins ist mit ziemlichen Schwie-

rigkeiten in der ovalen Umfassungsmauer bis ins Innere des Hauses gezogen, sodass der Kamin in der Mitte des Firstes aus dem Dache herauskommt.

Tafel 68 und 69. **Der Hof der Königl. Münze in München.** — Besprochen von E. W. Bredt. 1. Gesamtansicht. — 2. Teil der Nordseite.

Der Hof der Kgl. Münze in München (einst Marstall) stellt für München eine der frühesten und schönsten Renaissanceschöpfungen großen einheitlichen Entwurfs dar. Der Hof ist 1563—67 erbaut worden. Das ist also dem Baubeginn nach etwas später, der Bauausführung aber nach etwa gleichzeitig mit dem sehr ähnlichen Hof des alten Stuttgarter Residenzschlosses. Der Erbauer des Münchener Marstallhofes ist der fürstliche Baumeister Wilhelm Egckl. Die Kosten betrugen etwa 60 000 fl. — Der Hof gewinnt bei einem Vergleich mit dem gefälligeren und leichteren des alten Stuttgarter Residenzschlosses bedeutend an künstlerischem Ausdruck. Der Stuttgarter Hof ist gleichmäßiger durch Verwendung der etwa ähnlichen Säulenverhältnisse in den drei Stockwerken. Er ist eleganter. Aber der Münchener Marstallhof verrät einen Künstler von eigenem, festem Gepräge. Das Derbe der mittleren Säulen gibt dem dritten Stockwerk und dem ersten so feine Gegensatzwirkungen, wie er Bauten mit dorisch-ionisch-korinthischen Säulensystemen durchaus nicht an sich innezuwohnen braucht. Egckl zeigt sich in allem als ein selbständiger Empfinder. Das Gefühl für Gegensätze, für Abweichungen von der Regel hat er viel mehr gemeistert als spätere akademisch korrektere Nachfolger der Renaissancebaukunst — nicht nur in Bayern. — Unsere Abbildungen bedürfen nur weniger Ergänzungen durch Worte. Das Rechteck des Hofes ist nicht ganz rechtwinklig. Ob das bewusst geschah, mag in Frage gestellt bleiben. Aber dass fast jede Bogenöffnung eine andere Spannweite zeigt, macht gewiss der künstlerischen Laune und Sicherheit Egckl's alle Ehre. — Die Säulen der beiden unteren Stockwerke sind aus weissem Marmor mit rotem Stuck; die des oberen Stockwerkes aus rotem Marmor. Ein Bildhauer Aeslinger hat wohl mitgewirkt. Er bekommt für Lieferung von Tuffstein aus Eichstädt eine Summe ausbezahlt. — Während man einem Abbruch der alten Augustinerkirche nicht allgemein nachweinen würde, ist sie doch nur als Conglomerat verschiedener Geschmacksweisen auf uns gekommen, ist die Erhaltung dieses Hofes, einer wirklich glücklichen Schöpfung eines tüchtigen deutschen Meisters ernstlich zu erhoffen. (Vergl. M .G. Zimmermann, Die bildenden Künste am Hofe Herzog Albrechts V. v. Bayern, Straßburg 1895.)

Tafel 70. **Hinter der Theatinerkirche in München.**

Der stille Hof hinter der Theatinerkirche ist eine der architektonisch reizvollsten Stätten im alten München. Er ist verhältnismäßig wenigen bekannt. Die hier gegebene Darstellung mag die Herren Fachgenossen anregen, ihn aufzusuchen.

Berichtigung: Auf Seite 17 im Text zu Tafel 43 muss es in der 3. Zeile heissen: im Kreise Sprottau der Provinz Schlesien, nicht Luckau der Provinz Brandenburg.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. **Berlin, August 1910.** **Nr. 8.**

ZU DEN TAFELN.

Tafel 71—75. **Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden, Gustav-Freytag-Straße, Ecke Hofmannstraße.** — 1. Ansicht von der Hofmannstraße her. — 2. Der Mädcheneingang in der Hofmannstraße. — 3. Ansicht von der Gustav-Freytag-Straße her. — 4. Der Knaben-Eingang in der Gustav-Freytag-Straße. — 5. Ansicht vom Schulhofe her.

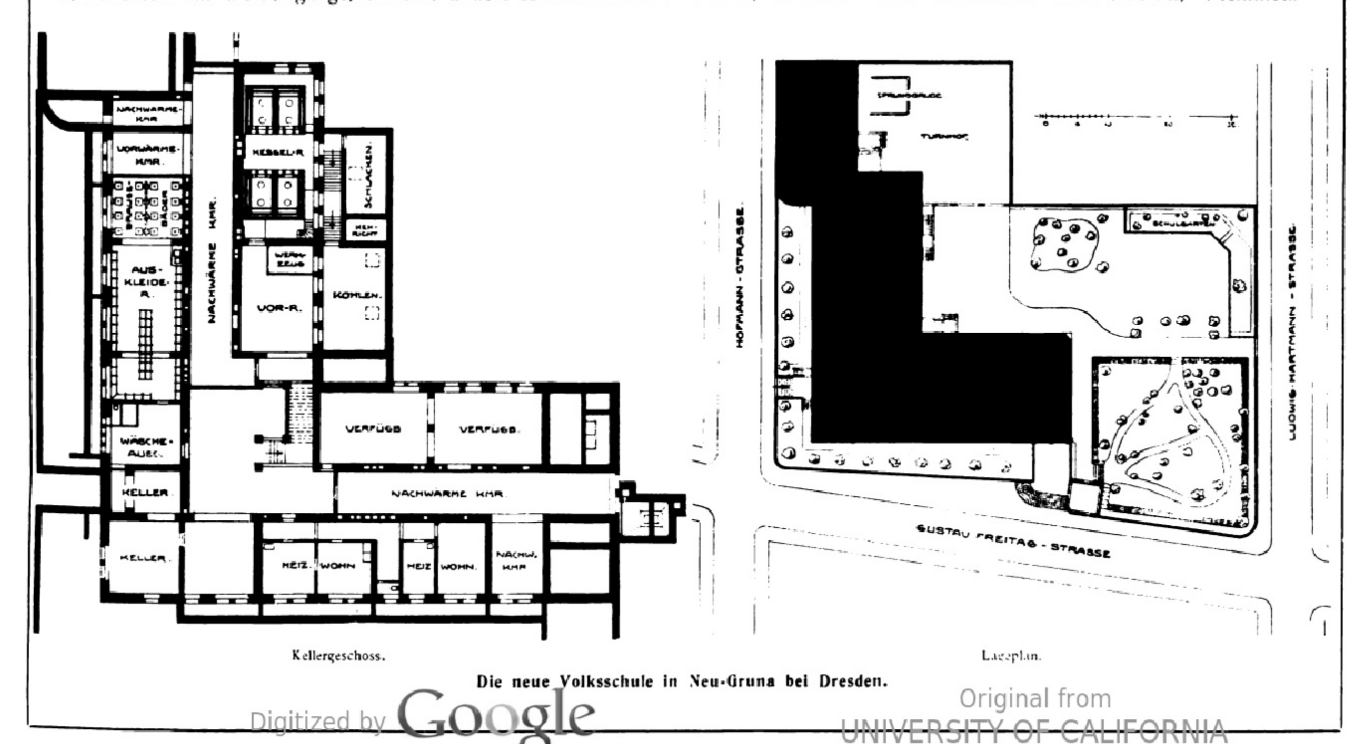
Erbaut 1908—1909 durch die Stadtgemeinde Dresden als 32. Bezirksschule nach dem Entwurfe und unter der Oberleitung des Stadtbaurats Hans Erlwein in Dresden. Bei der Aufstellung und Durcharbeitung des Entwurfes waren die Architekten Zech und Mauder tätig. Die örtliche Bauleitung übte der Stadtbauinspektor Weidlich aus, dem der Bauführer Kühn beigegeben war. Die Modelle zum bildnerischen Schmuck der Fronten, auch des Holzerkers, stammen von Professor Karl Groß, die der Kindergruppen am Knabeneingang und im Garten von Prof. Gg. Wrba. Von den Malereien des Äusseren wurden „Die 7 Schwaben" von Paul Perks, „Der Wunderbaum" von Paul Rössler ausgeführt.

Baustoffe: Ziegelputzbau mit rauh beworfenen, grauen Aussenflächen unter Verwendung von gelblich-grauem, hartem Elbsandstein für die Eingänge, einzelne andere Architekturteile und die Umfassung. Alle Zwischendecken sind feuerfest aus Eisenbeton hergestellt und mit Linoleum (Germaniawerk Bietigheim) auf Korkplatten belegt, nur für die Turnhalle wurde Korklinoleum (Geb. Lieke) gewählt. Zum Innenanstirich ist Kalk-Alaunfarbe verwandt. Das Dach ist mit roten Biberschwänzen eingedeckt.

Baukosten: Im ganzen 535.000 ℳ; d. i. 312,33 ℳ für 1 qm und 17,52 ℳ für 1 cbm für den Hauptbau und 105,23 ℳ bzw. 14,17 ℳ für die Turnhalle.

Unter den neuesten Schulbauten Dresdens darf der hier dargestellte in künstlerischer wie praktischer Hinsicht als ein besonders gelungenes, erfreuliches Werk bezeichnet werden. Der Bauplatz liegt in einem vornehmen Landhausviertel und war mit einem Rest schöner alter Kiefern bestanden. Bei der Gestaltung des Baues musste dahin gestrebt werden, dass er mit seiner unvermeidlichen Höhenentwicklung und Masse die Umgebung nicht nachteilig beeinflusste und dass der Baumbestand möglichst geschont wurde. Das ist dem Architekten vortrefflich gelungen durch eine der Eckbaustelle geschickt angepasste, bewegte Grundrissform und eine malerische und doch großzügige Gruppierung der Baumassen, Anlage von Freitreppen, Vorplätzen, Gartenanlagen und Gartenhäuschen.

Von den an der Ausführung beteiligt gewesenen Handwerksmeistern seien genannt: Maurer- und Baumeister M. Klotzsche, Zimmer- und Baumeister Hertzsch, Steinmetz-

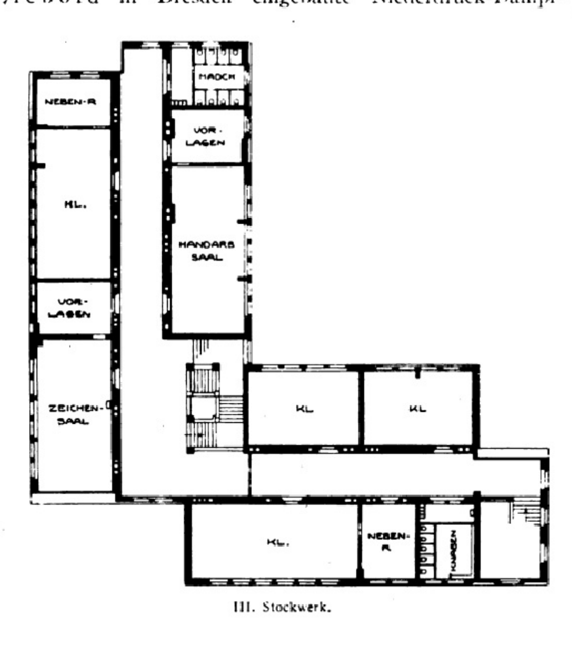


Kellergeschoss. Lageplan.

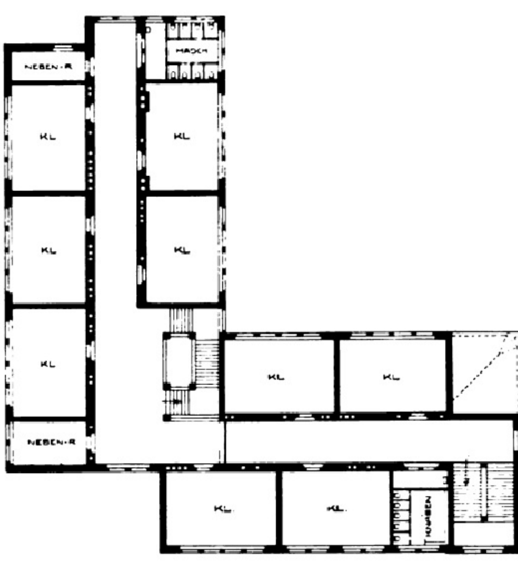
Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden.

meister P. Colditz, Schmiedemeister Wenzel und Forkert, Dachdeckermeister Fr. Schöne, Klempnermeister H. Beeg und B. Thomas, Tischlermeister R. Friedrich, C. Sachs Nachfl. A. Heinze, Hallasch, Heide, Kummer, Kaule, Neubert u. A., Malermeister Söhler, Weinhold, Loos, J. Schultz und Schlossermeister Karl Böhme, Leschke, Vierig, Kellermann und Gebr. Groth. Die Erwärmung erfolgt durch eine von H. Liebold in Dresden eingebaute Niederdruck-Dampfheizung mit Vorwärmung der den Räumen zugeführten frischen Luft.

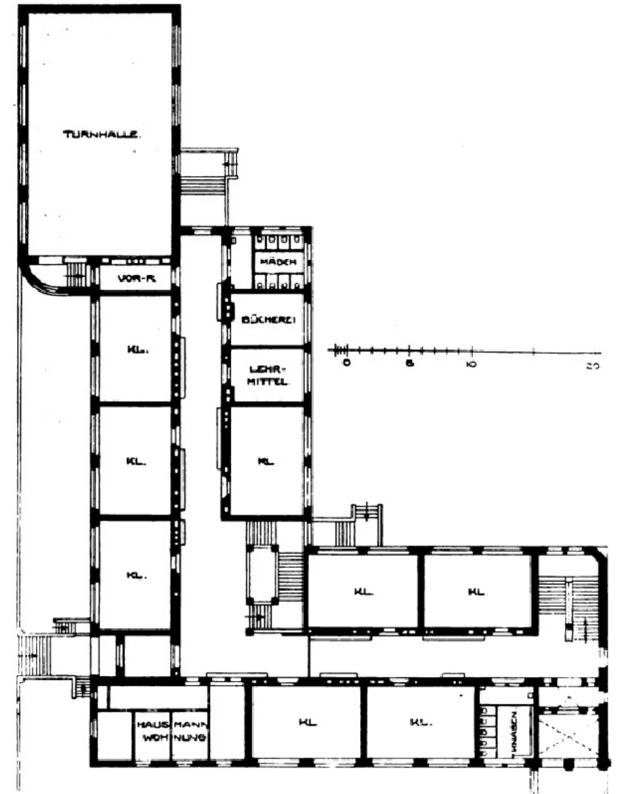
Tafel 76—79. **Aus Duderstadt.** 17. Die Oberkirche St. Cyriaci, Ansicht von Nordosten her. — 18. Desgl., Westseite. — 19. Desgl., Inneransicht, gegen den Chor. — 20. Desgl., Inneransicht, gegen die Orgel. Besprochen von A. von Behr. (Schluss zu Jahrg. XXII. Nr. 5.)



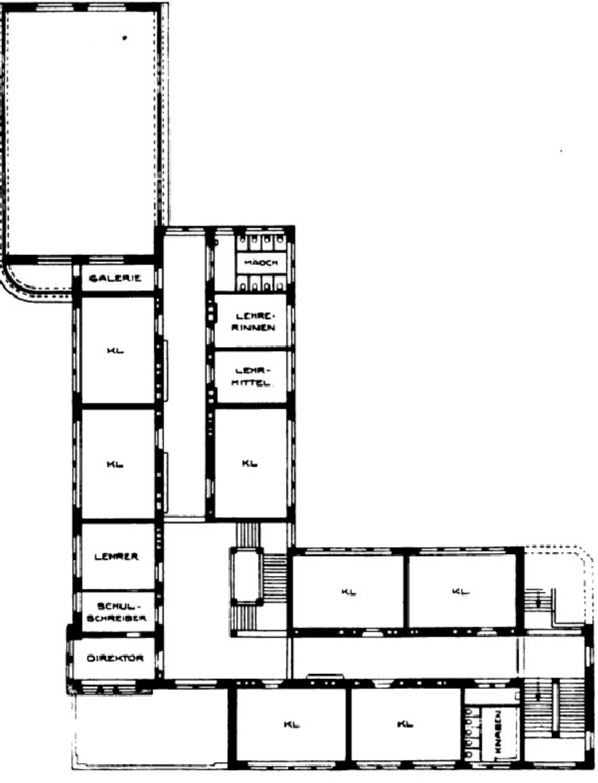
III. Stockwerk.



II. Stockwerk.



Erdgeschoss.



I. Stockwerk.

Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden.

Die Oberkirche St. Cyriaci zu Duderstadt, die bereits in Nr. 3 des VII. Jahrganges (1894) eine kurze Besprechung erfuhr, hat in dem genannten Jahre ihr 500 jähriges Jubiläum gefeiert. Zu dieser seltenen Feier hatte der um die künstlerische Würdigung der Stadt und des ganzen Eichsfeldes hochverdiente, inzwischen leider sehr früh verstorbene Dr. Robert Engelhardt in Duderstadt eine Festschrift herausgegeben, welcher größtenteils der Stoff zu der nachfolgenden Besprechung entnommen werden konnte*. Die Feier gründete sich auf die Annahme, dass die Grundsteinlegung der Kirche im Jahre 1394 erfolgt ist, wofür 2 Inschriften an der östlichen Aussenseite des Chores und im Innern des nördlichen Seitenchores St. Johannis die urkundlichen Quellen liefern. Die wichtige Inschrift unter dem östlichen Chorfenster in gotischen Kleinbuchstaben lautet: Anno.doi.MCCCXCIIII ipso.die.comemoracois.bti pauli.apli.pro.fudameto.istius.Chori.per.bertramu.zote.de.twinge.pro viseres.et mgrm.Wilhelmn. Knoke. Sie bezieht sich nur auf die Fundamentierung des Chores, und ein Blick auf die ausserordentlich klar und einfach entworfene Westfront mit den 2 achteckigen Türmen über dem sehr schlichten dreigeschossigen Unterbau lässt erkennen, dass dieser Chor nicht der älteste Teil der vorhandenen Kirche, die Turmfront vielmehr erheblich älter ist. Obwohl unter den Tafeln als Erbauungszeit nach Engelhard die Mitte des 14. Jahrh. angegeben ist, so möchte man doch geneigt sein, angesichts des stark an St. Elisabeth in Marburg anklingenden Portals und der strengen frühgotischen Form der 3 mit steifen Wimpergen bekrönten Fenster im I. Stock der Türme das Alter der Westfront um fast 100 Jahre hinaufzusetzen. Jedenfalls ergibt sich für die Baugeschichte die Tatsache, dass zuerst die Westfront mit den Türmen errichtet und vielleicht vollendet wurde, bevor mit der Gründung des Chores der Bau fortgesetzt und der Plan des Ganzen damit festgelegt wurde. Zuletzt ist das Schiff hergestellt. Dies Vorgehen bot den Vorteil, dass während des Baues bis zur Vollendung der Türme und des Chores der bedeutend kleinere ursprüngliche Bau innerhalb des Neubaues stehen bleiben konnte und der Gottesdienst nicht unterbrochen zu werden brauchte. Beispiele solchen Bauvorgehens, wobei noch bedeutende Reste innerhalb des sie umhüllenden Neubaues stehen geblieben sind, finden sich z. B. in höchst lehrreicher Weise in der St. Andreas-Kirche in Hildesheim und bei dem Wetzlarer Dom. In beiden Fällen steht die romanische Westfront noch heute teilweise fast unversehrt innerhalb des größer angelegten gotischen Westbaues.

Der Grundriss der ganzen Kirche zeigt auf den ersten Blick eine fast vollkommene einheitliche Anlage, welche das stückweise Vorgehen bei der Erbauung und die lange Dauer der Bauzeit nicht beeinträchtigt hat. Bei genauerer Betrachtung des Grundrisses bemerkt man jedoch, dass bei der Anlage des Westbaues das Mittelschiff bedeutend schmäler vorgesehen war, da auf der Innenseite die Pfeiler für die Aufnahme der Arkaden des Mittelschiffes um die volle Breite der freien Pfeiler des Schiffes enger stehen. Der Chor ist von Magister K n o k e im Jahre 1394 in gleicher Breite wie das Mittelschiff angelegt und zwar basilikal, indem über den steilen Dächern der Seitenchöre der oberste Teil der Fenster, die nur in den 5 Achteckseiten zu voller Höhe lichtspendend ausgebildet sind, noch geöffnet ist. Es scheint, dass man auch bei der Anlage des Schiffes die Durchführung der basilikalen Anordnung beabsichtigte; denn die Besetzung der Freipfeiler mit 3 durch das Kapitell hindurchgeführten Diensten nach dem Mittelschiff zu ist nur bei einer höheren Lage des Mittelschiffgewölbes verständlich. Aber als Meister Heinrich H e l m o l t aus Göttingen im Jahre 1490 das nördliche Seitenschiff mit einem Sterngewölbe und das Mittelschiff mit den reichen Netzgewölbe und dem bedeutsamen Schmuck der figurierten Schlusssteine versah, hatte man diesen kühnen Plan der Höherführung des Mittelschiffes, vielleicht wegen der größeren Kosten des reicheren Systemes der Strebepfeiler und Bögen, bereits aufgegeben. Die Choranlage, das südliche Seitenschiff und die 3 Hallen des Westbaues sind mit einfachen Rippenkreuzgewölben überdeckt. Die einzige Unregelmäßigkeit im Grundriss, die aber dem Innern einen besonderen Reiz verleiht, bildet die Anlage der Heiligkreuzkapelle im ersten, westlichen Joche des südlichen Seitenschiffes, in das sie mit ihrer halben Tiefe noch hineintritt.

Von besonderem Interesse sind einige Einzelnheiten und Ausstattungsstücke; so die erwähnten Schlusssteine der Gewölbe, die im Chor die Bildnisse der Jungfrau Maria, des heil. Martin, zweier Evangelisten und des heil. Cyriacus und Laurentius tragen. Die 50 Schlusssteine im Mittelschiff sind mit den Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn, den Bildnissen der Apostel und zahlreicher Heiligen geschmückt. Die Schlusssteine der Seitenchöre, Johannischor und Muttergotteskapelle, zeigen die Wappen der Stifter v. Nigerode.

Das in frühgotischem Sinne gezeichnete Hauptportal* zwischen den Westtürmen ist bemerkenswert — abgesehen von der sehr edlen und strengen Komposition des Bildschmuckes und der Ornamente — durch deutliche Spuren der früheren Bemalung, die als rotbraune Färbung der Reben und grüne der Blätter an dem Weinlaubschmuck der Tympanons erkennbar ist. Die Fialen, Wimperge, Kanten- und Kreuzblumen des Baldachins über der barocken Figur der Himmelskönigin auf dem Mittelpfeiler sind goldgelb, die Hohlkehlen der Spitzbögen über den 2 Reliefiguren der anbetenden Engel in den kleinen Tympanenfeldern über den Türen sind blau, die Rundstäbe dieser Spitzbögen und der Einfassung des großen Tympanons rot gefärbt. Die Engel haben links ein blaues, rechts ein grünes Obergewand, grün-gelb und weiss abgetönte Flügel und goldgelben Heiligenschein. —

Hierbei sei zugleich auf die sehr frühe Bildung der Engel, besonders der Flügel und Heiligenscheine aufmerksam gemacht, die die Vermutung einer etwa noch in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückzuverlegende Entstehung der ganzen Westfront nicht unwahrscheinlich macht. Die Figur der Himmelskönigin in ihrer lebhaften Bewegung und mit dem Schmucke der hohen Krone verleugnet nicht ihre Entstehung im 17. Jahrhundert. Da auch sie Spuren früherer Bemalung zeigt, ist es nicht ausgeschlossen, dass die ganze Bemalung in dieser späten Zeit erneuert wurde.

Wahrscheinlich gleichzeitig mit dem inzwischen verschwundenen großen barocken Hochaltar, den lt. Inschrift im Jahre 1688 „Senatus Populusque Duderstadtiensis" errichteten, sind auch die 12 Apostelfiguren gestiftet worden, die so wenig zu den schlanken Verhältnissen des gotischen Innenraumes stimmen, dass bei der früheren Besprechung im Jahre 1894 der Wunsch geäussert wurde, die bevorstehende Instandsetzung aus Anlass der 500 jährigen Jubelfeier, möge sie wieder entfernen. Die Denkmalpflege ist inzwischen noch duldsamer geworden und hat diese Denkmäler frommen Stiftersinnes an ihren Stellen belassen. Man kann dies nur billigen, denn was hätte die heutige Zeit an ihre Stelle setzen können? Wahrscheinlich hätte man die Kahlheit der freigemachten Pfeiler nicht ertragen wollen und die bekannten bunten, fabrikmäßigen, heutigen Erzeugnisse einer fromm sein wollenden Bildschnitzkunst dorthin gesetzt, mit denen heute so viele sonst wohlgelungene Kirchen in banaler Weise entwertet werden.

Auffallend ist es, dass bei der im Jahre 1860 beendigten, gründlichen Instandsetzung der Kirche, die durch den großen Brand des Jahres 1852 notwendig wurde und in den Händen des Altmeisters C. W. H a s e-Hannover lag, diese Figuren verschont geblieben sind. Damals wurde nach Beseitigung des hohen, den ganzen hohen Chorschluss ausfüllenden Barockaltars von 1688 der alte gotische Flügelaltar wiederhergestellt, der jetzt dem Hauptchor seinen größten Schmuck verleiht. Nicht wirkungsvoll für den Raumeindruck der Kirche, aber in den Einzelnheiten der lebendigen Darstellung der Kreuzigung im Hauptbilde und der 12 dieses Mittelbild einschliessenden kleineren Seitenbildern um so anziehender, ist dieser Altarschrein ein sehr bescheidener Rest des ehemaligen Reichtums dieser und der anderen Kirchen in Duderstadt an solchen Kunstwerken. Engelhard erwähnt in seiner Festschrift, dass die Stadt Braunschweig im Anfang des 16. Jahrhunderts 300 solche Flügelaltäre besessen hat und dass nach einer Statistik im Jahr 1860 die ganze Provinz Hannover nur noch 200 gehabt hätte. Der Altar wurde in den 70 er Jahren des 19. Jahrhunderts durch Bildhauer Möst in Cöln instandgesetzt und mit einer neuen bescheidenen Bekrönung versehen, deren Hauptschmuck 6 Engelfiguren bilden. Es war eine weise Beschränkung, nicht mehr neue Arbeit hinzuzufügen, durch welche, wie dies vielfach heutzutage im Rheinland geschieht, der Wert der alten Teile nur geschädigt wird. Die ausserordentlich lebendige Darstellungsweise, welche diese Art der Flügelaltäre um 1500 auszeichnet, verdankten die Bildschnitzer den dramatischen Aufführungen der Mysterien, die nicht drastisch und packend genug die Bosheit der Menschen gegenüber dem still duldenden Leiden Erlösers zum Ausdruck bringen konnten, um den tief ergreifenden Eindruck auf die Zuschauer nicht zu verfehlen. So sind diese Altarwerke in ihrer naturwahren, realistischen Lebendigkeit ein sehr beachtenswertes Denkmal der kirchlichen Kultur der Renaissance und des ausgehenden Mittelalters.

* Dem Herrn Professor Dr. Jäger-Duderstadt sei an dieser Stelle für die freundliche Überlassung der Festschrift noch besonderer Dank gesagt.

* S. Jahrg. VII, Taf. 26.

Zu erwähnen sind noch die zierlichen, holzgeschnitzten Prozessionsleuchterstangen, die vor den Mittelschiffpfeilern aufgestellt sind. Sie sind Stiftungen der Gewerke und wurden von den Innungsmeistern bei den Prozessionen vorangetragen. Auf dem Kapitell des als gedrehte Säule gebildeten Schaftes ist jedesmal der Patron der Innung als Statuette dargestellt, der einen Leuchter im Arm hält, dessen Dorn bei der Prozession die brennende Kerze trug. Als Patrone figurieren für die Kaufleute ein Engel mit Wage, für die Schneider St. Michael, für die Metzger St. Bartholomäus, für die Schuster St. Crispinus, für die Tischler ein Engel mit Tischlergerät, für die Bäcker ein Engel mit Bäckergerät, für die Seiler St. Laurentius und für die Schmiede Johannes der Täufer.

Tafel 80. **Volkstümliche Bauten in München.** — Wohnhaus Äussere Wiener Straße 67. Text folgt.

Berichtigungen:

Auf Taf. 69 in der Unterschrift muss es heissen in München, nicht in Dresden.

Auf Taf. 70 in der Unterschrift muss es heissen hinter der Michaelskirche, nicht Theatinerkirche; derselbe Fehler ist im Text auf Seite 28 zu verbessern.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. **Berlin, September 1910.** **Nr. 9.**

ZU DEN TAFELN.

Tafel 81—83. **Das Haus Siechen in Berlin, Potsdamer Platz.** 1. Ansicht vom Potsdamer Platz her. — 2. Ansicht vom Potsdamer Bahnhof her. — 3. Ansicht der Seitenfront.

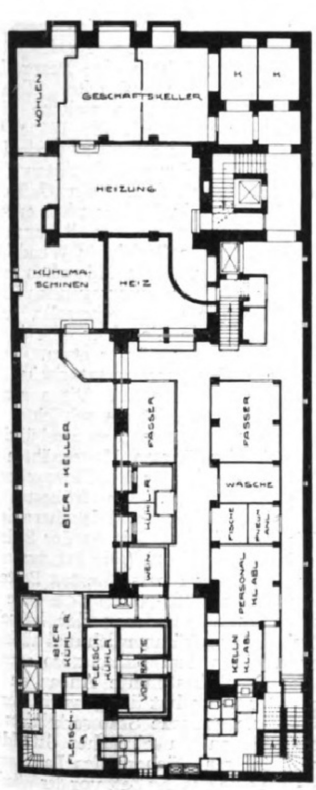
Erbaut in der Zeit von Anfang August 1909 bis Mitte April 1910 für die Herren Karl Siechen und Kurt Trawe durch den Architekten P. Zimmerreimer in Berlin.*

* Herr Architekt Emil Schaudt in Berlin teilte uns mit, dass er bei der Bearbeitung der Grundrisse und des Äusseren des Gebäudes der künstlerische Mitarbeiter des Herrn Zimmerreimer gewesen sei. Letzterer hat dem widersprochen und erklärt, dass er wegen dieser Behauptung eine Feststellungsklage gegen Herrn Sch. anhängig machen wolle. Wir werden unseren Lesern über das Ergebnis des Streits berichten.
Die Schriftleitung.

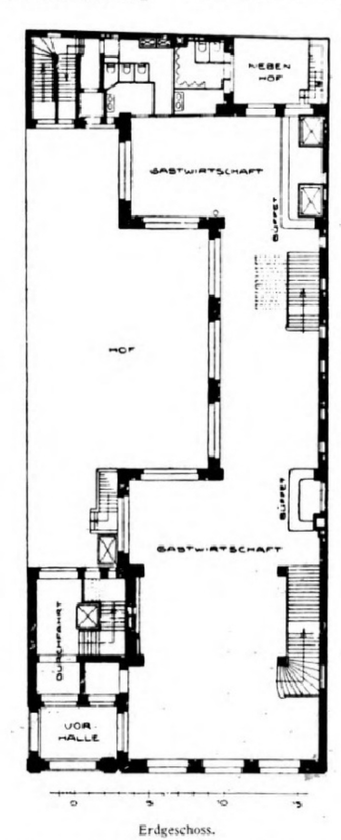
Baustoffe: Fränkischer Hardtheimer Muschelkalk, am Sockel geschliffen, aus den Brüchen von Philipp Holzmann & Co. und C. Plöger in Berlin. Rote Rathenower Handstrichziegel für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen, einschliesslich aller Inneneinrichtungen rund 1 000 000 *M*, d. i. rund 900 *M* für 1 qm.

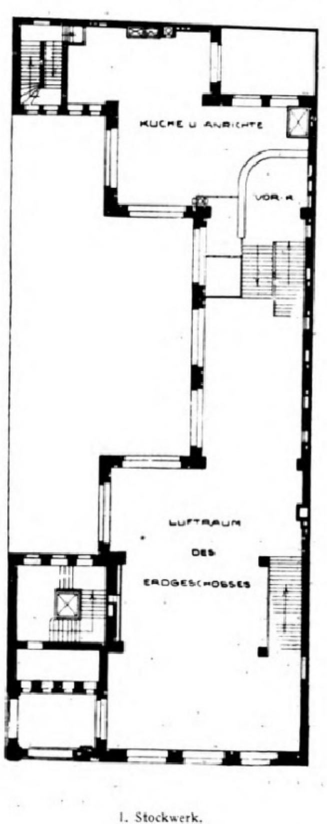
Einer vollen, günstigsten Ausnützung der Baustelle und einer für den gegebenen Zweck möglichst praktischen Grundrissgestaltung stand darin eine besondere Schwierigkeit entgegen, dass das Grundstück an seiner freien, dem Potsdamer Bahnhof zugewandten Längsseite, mit der es an den Besitz des kgl. preussischen Eisenbahnfiskus grenzt, kein Fensterrecht hat. Da die Verhandlungen des Besitzers mit dieser Behörde um die Erwerbung dieses Rechtes scheiterten, mußte der Architekt mit einem wesentlichen Nachteil rechnen. Und es ist ihm, wie die Grundrisse zeigen, gelungen, ihn in sehr geschickter Weise



Kellergeschoss.

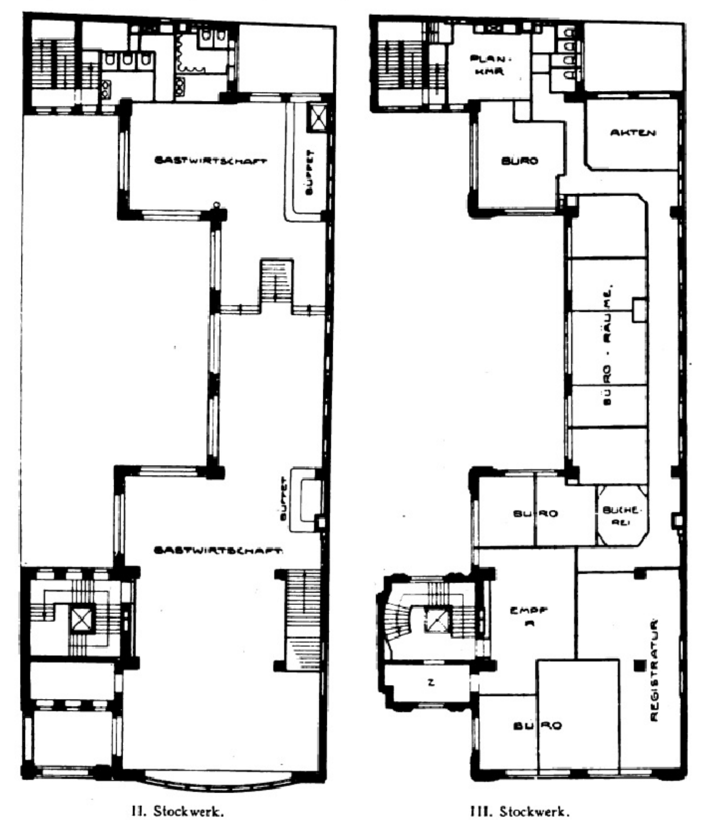


Erdgeschoss.



I. Stockwerk.

Das Haus Siechen in Berlin, am Potsdamer Platz.



II. Stockwerk. III. Stockwerk.

Das Haus Siechen in Berlin, am Potsdamer Platz 3.

zu seinem Vorteil zu vermeiden, indem er nur mit den Giebeln des Vorderhauses und eines wenig tiefen Rückflügels an die Grenze vorrückte, im übrigen aber hinter ihr soweit zurückblieb, wie die Anlegung des Seitenflügels es gestattete. So gewann er stattliche Fensterfronten an einem gegen den Nachbar offenen nur durch eine Höherstellung gegen ihn abgegrenzten Vorhofe, der während der guten Jahreszeit als Kneiphof dient und die Räume der Gastwirtschaft in günstigster Weise ergänzt. Zugleich ergab sich aus dieser Anordnung eine ebenso großzügige wie malerische Massengliederung, die gerade an dieser Stelle ausnehmend wirksam ist.

Der stattliche Bau dient in erster Linie dem Betriebe der rühmlichst bekannten Bierwirtschaft Siechen. Die maschinellen Einrichtungen: Kühl-, Enteisenungs-, pneumatische, Pressgas-, Heizungs- und Lüftungsanlagen liegen im Keller; das gesamte Erdgeschoss und das mit ihm durch eine stattliche Freitreppe verbundene I. Stockwerk wird von den Gasträumen eingenommen. Eine wesentliche Bedingung des Bauprogramms forderte die Vermeidung von Aufzügen zur Beförderung der Speisen. Deshalb wurden die Küchenanlagen mit ihren ausgedehnten Nebenräumen in einem Zwischengeschoss angeordnet, von dem die unter und über ihm liegenden Gasträume über bequeme Treppen leicht erreichbar sind. Die Erdgeschossfenster sind in ihrer ganzen Breite versenkbar, so dass die Erdgeschossräume mit dem seitlichen Vorgarten und der am Potsdamer Platz gelegenen Terrasse in unmittelbare Verbindung gesetzt werden können. Die Kühlung der Räume im Sommer wird durch eine Süßwasserkühlanlage ermöglicht. Sämtliche Beleuchtungskörper sind aus Holz gefügt. Die innere Haupttreppe ist sowohl durch ihren Aufbau wie die Konstruktion ihrer Stufen und Podeste besonders bemerkenswert. Der Fahrstuhl ist mit Bronze ummantelt. Bei der künstlerischen Ausstattung waren beteiligt der Bildhauer Willibald Fritsch in Berlin, der Dekorationsmaler Anton Schmitz und die Stuckierer Hillmann und Heinemann in Wilmersdorf, sowie die Kunstschmiede R. Blume und Schulz & Holdefleiss in Berlin. Als Mitwirkende bei der Ausführung seien ferner genannt: Maurermeister Fritz Modrow, Dachdeckermeister G. A. Wernicke, Tischlermeister Lübnitz & Reese, Glasermeister Th. Manns in Berlin und Zimmermeister G. O. A. Krause in Wilmersdorf. Die Niederdruck-Warmwasserheizung stammt von Rud. Otto Meyer in Schöneberg, die Gas- und Wasserleitungsanlage von Thiergärtner und Voltz und Wittmer, die elektrische Einrichtung von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin.

Tafel 84—87. **Aus Wendelstein bei Nürnberg.** Besprochen von Dr. Heinrich Höhn. 1. Die Pfarrkirche von Norden, von Nord-Osten und von Süd-Osten. — 2. Schlossgebäude.

Wie so manches abgelegene Dörfchen oder Städtchen in der an alter künstlerischer Kultur und interessanter Geschichte reichen Umgebung von Nürnberg birgt auch das an den Ufern des lieblichen Schwarzachtales emporsteigende Wendelstein manchen Schönheitswert. Der Ort, die Heimat des Johannes Kochläus, des eifrigsten und schneidigsten Reformationsgegners neben Eck, war ursprünglich ein altes Reichsdorf und stand unter dem Schutz der Voit und der Ammon von Wendelstein. 1467 fiel ein Teil an das Hospital zu Nürnberg. 1483 wurde ein anderer vom Markgrafen von Ansbach erworben. Von 1792—1806 war das Dorf preussisch und von da an dann bayerisch.

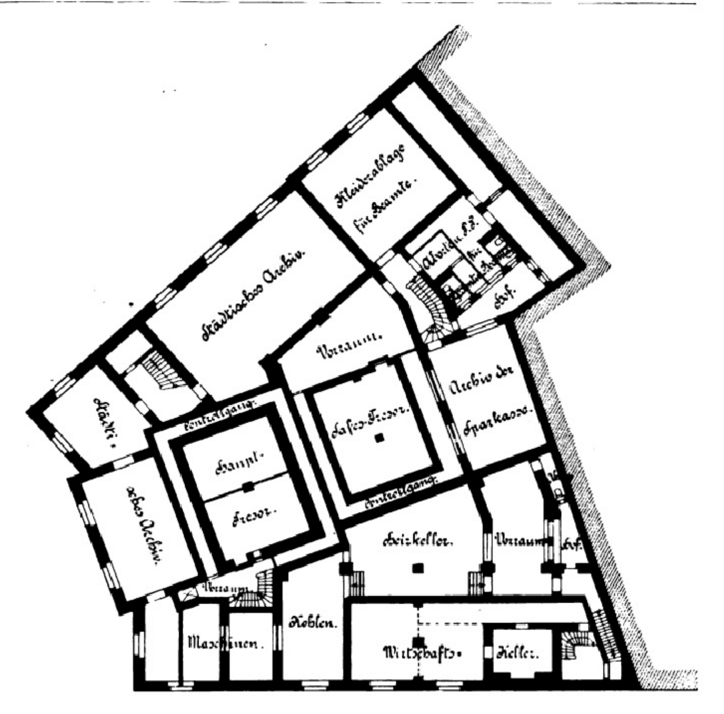
Als architektonisches Gesamtbild wirkt das hoch aufragende Wendelstein von Osten her ausserordentlich reizvoll. Das künstlerische Schwergewicht in diesem Bilde aber — wird von der Kirche gebildet. Wir geben sie um ihrer malerischen Lage willen in drei Aufnahmen wieder. Sie erhebt sich dicht an der Schwarzach auf einem ins Tal etwas vorgreifenden, durch Aufschüttung vergrößerten und mit einer schrägen Futtermauer an drei Seiten abgefangenen Hügel, den Wiesengrund zu ihren Füßen beherrschend und schon von weither sichtbar. Trutzig wie eine Burg liegt sie da. Und in der Tat konnte sie einst ähnlichen Zwecken dienen und den Ortseinwohnern Schutz vor feindlichen Angriffen gewähren, denn sie war, wie die Kirche von Kraftshof bei Nürnberg, über die wir vor 3 Jahren eine Besprechung in unseren Blättern brachten, eine Wehrkirche. Eine ursprünglich mit einem gedeckten Wehrgang versehene Mauer umgab sie. Jetzt hat die Mauer nur noch die Höhe einer Brüstung. Vom Dorfe her tritt man durch ein mit zwei zierlichen runden Ecktürmchen versehenes Tor in den so befestigten Kirchhof. Über dem Torbogen befand sich früher ein Gefängnis. Rechter Hand lehnt sich an das Tor ein kleines 1648 erbautes Fachwerkhaus an; hier wohnte in den unteren Räumen der Kirchner, in den oberen bis 1808, wo das Gericht in Wendelstein aufgehoben wurde, der Gerichtsdiener. Das Häuschen ergibt zusammen mit dem Tore und der dahinter emporragenden Kirche ein Ganzes von einer Schönheit, die so naturgewollt, selbstverständlich und wohltuend wirkt, wie die einer fest in sich abgeschlossenen Gruppe gut gewachsener Bäume etwa.

Die Kirche selbst nun, die in der vorreformatorischen Zeit den Heiligen Georg, Stefanus, Laurentius und Vitus geweiht war und zum Bistum Eichstätt gehörte, ist ein schlichter Bau aus fränkischem Sandstein. Sie wurde, wie man an zwei übrigens merkwürdig roh und sorglos durchgeführten Mauernähten der Aussenwand des Schiffes und an dem Ansatz des Chors erkennen kann, mehrfach abgeändert und erweitert. Den frühesten Teil bilden wohl die unteren Geschosse des Turmes und das ihm sich unmittelbar angliedernde Stück des Schiffes. Die an der Südseite des Turmes eingemeisselte Jahreszahl 1547 (mit interessantem Maurerzeichen) darf bei der Datierung dieses ältesten Bestandteiles freilich nicht irreführen. Etwa 1460-70 mag die erste Erweiterung anzusetzen sein. 1545 erbaute man den hübschen fünfseitigen Chor, dessen Streben etwas kümmerlich und nüchtern geratene Kreuzblumen tragen. Aus dem Jahre 1620 stammt dann der zur Aufnahme der Orgel bestimmte Anbau an der Westseite neben dem Turm. Der Turm hat übrigens ein Portal, das sich durch seine feinprofilierte gotische Stabwerkeinfassung auszeichnet. Er besaß ursprünglich ein einfaches Satteldach das im Verein mit den breitflächigen Dächern des Langhauses und des Chores der Kirche — wie eine aus der Zeit vor der Wiederherstellung stammende Abbildung zeigt —, ein sehr malerisches trauliches Aussehen verlieh. Wendelstein aber hatte den Ehrgeiz, einen höheren Turm besitzen zu wollen. Und so wurde 1882 der geschmacklose, dem Unterbau höchst ungeschickt

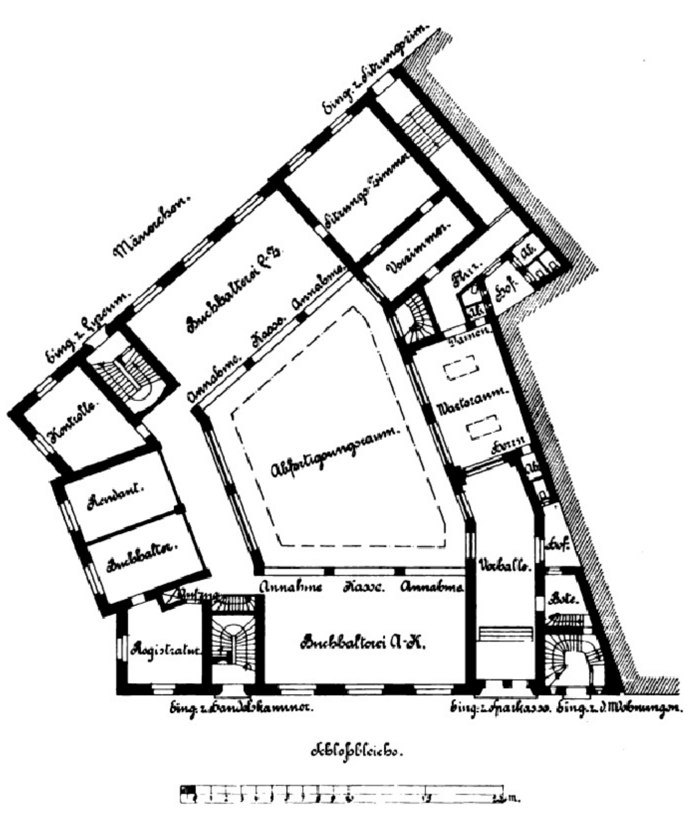
sich anfügende obere Turmteil aufgesetzt, der unglücklich proportionierte kleinlich abgetreppte Streben an den vier abgeflachten Ecken aufweist und ein den spitzen Turmhelmen anderer Kirchen des Nürnberger Gebietes auffallend plump nachgebildetes Dach trägt. Eigentlich wollte man mit dem Turme weit „höher hinaus", allein das Geld reichte dazu nicht mehr. Das war für die übrige Kirche ein Segen, denn nun mußte die geplante Umformung der Strebepfeiler am Chor, die Ansetzung von Streben an die Mauern des Schiffes und die „Verzierung" des die Sakristei enthaltenden südlichen Anbaues mit einem Giebel unterbleiben. Ausser dem Hauptturm hat die Kirche noch ein zierliches rundes Treppentürmchen an der Nordseite. Neben ihm befand sich am Langhaus einst ein erkerartiger Ausbau, durch den man aus dem Freien her auf Treppen und durch ein Pförtchen in das im Inneren der Kirche angebrachte Gestühl gelangen konnte, das der ortsansäßige Adel innehatte. Dieser Ausbau und das Gestühl wurde nach dem 1718 erfolgenden Aussterben des Adels wieder entfernt.

Das Innere hat starke Veränderungen durch machen müssen. 1524 trat Wendelstein zum Protestantismus über, und schon in diesem Jahre wird, wenigstens was die Ausstattung der Kirche anlangt, manches umgestaltet worden sein. Der Bauernkrieg (1525) und namentlich der dreissigjährige Krieg mögen dann weiter das ihre getan haben. Fand doch 1632 zwischen den Schweden und den Kaiserlichen ein Gefecht bei Wendelstein statt und überfiel doch 1635 hier der Nürnberger Major Salle die Kaiserlichen. Das schöne gotische Sterngewölbe im Turmanbau und das hübsche Gewölbe des Chores haben diese Stürme glücklich überdauert. Dagegen ist die alte ehemals wohl aus Holz bestehende Decke des Schiffes nicht mehr erhalten. Die jetzige Decke wie auch der hölzerne Emporeneinbau sind neu. Ebenso ist das reizvolle Sakramentshäuschen, das die Südwand des Chores ziert, in seinem mittleren Teil erneuert. Seine alten Bestandteile entschädigen dafür mit der reinsten ausdrucksvollsten Gotik; sie gibt sich vor allem in dem graziösen oberen Abschluss anmutsvoll kund. Unter die seitlich des eigentlichen Gehäuses angebrachten Baldachine aber hat man bei der Erneuerung nicht eben sinnreich Sandsteinkopien einiger Apostel vom Sebaldusgrab in Nürnberg hineingestellt. Das jetzige als Hochaltar dienende Altarwerk stand einst neben diesem Sakramentshäuschen. Es sei auf den mit der Jahreszahl 1510 versehenen Schrein, der aus einer geschnitzten und bemalten Anbetung der Könige und über den Durchschnitt sich erhebenden, in den Kreis Albrecht Dürers weisenden, leider an mehreren Stellen schlecht erhaltenen Malereien (u. a. St. Sebald und St. Lorenz, ein jüngstes Gericht und das Schweisstuch der Veronika) sich zusammensetzt, nur kurz hingewiesen. Er ruht auf dem als Altartisch benutzten angeblichen Grabstein der heiligen A h a h i l d i s, der Lokalheiligen von Wendelstein. Der mit gotischem Bogenzierwerk bedeckte Grabstein wurde aus dem Erdgeschoss des Turmes an seine jetzige Stelle gebracht.

Über die Legende der sonst kaum vorkommenden heiligen Ahahildis ist nur wenig überliefert. Sie soll die Schwester der Kaiserin Kunigunde und die Stifterin der Kirche gewesen sein. Nachdem sie mit ihrem Gemahl in kinderreicher Ehe gelebt hatte, gelobte sie für den Rest ihres Lebens Keuschheit. Ein ursprünglich die Kirche schmückendes, jetzt im Germanischen Museum zu Nürnberg hängendes Gemälde (Katalog der Gemäldesammlung, IV. Aufl., 1909, Nr. 201), das nach Stegmann von der Hand Erhard Schöns (ca. 1482—1550) herrührt und mit einem zweiten Flügel ebenda zu einem größeren Altarwerk gehörte, stellt sie als vornehme Frau in modischer Kleidung und als Nonne dar, spiegelt also ihre innere Entwickelung wieder, denn nach der Legende ging Ahahildis schliesslich ins Kloster. Sie tat viel Gutes. So erzählt eine alte, jetzt im Archiv des Germanischen Museums aufbewahrte Papierhandschrift aus dem 17. Jahrhundert mit feierlicher Umständlichkeit, sie habe der Gemeinde 3800 Morgen Holz und 80 000 Gulden gestiftet. Das Geld soll zur einen Hälfte

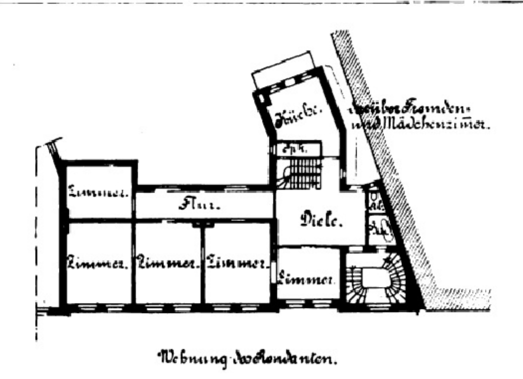


Untergeschoss.



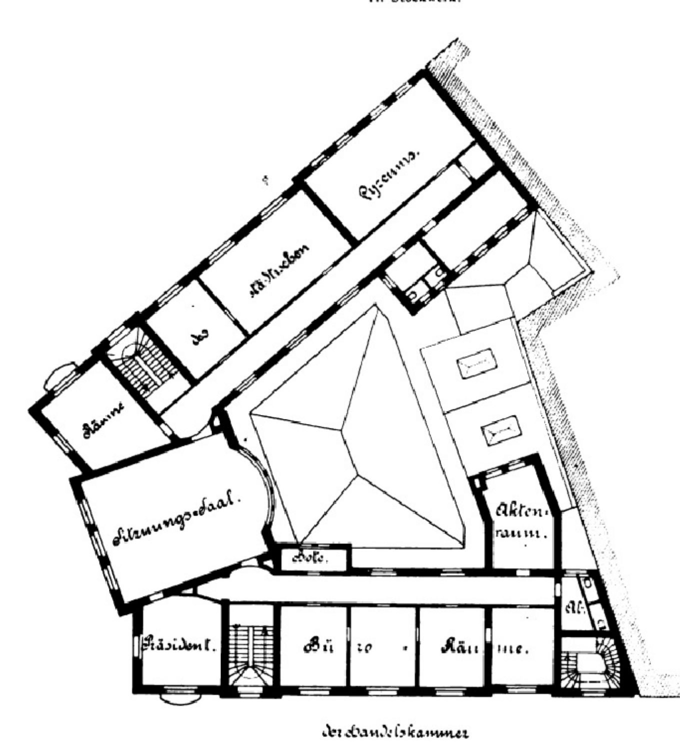
Erdgeschoss.

Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.



Wohnung des Kommandanten.

II. Stockwerk.



der Handelskammer

I. Stockwerk.

Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.

im Glockenhausgewölbe, zur anderen im Sakristeigewölbe aufbewahrt worden sein. Die Zwillingsschwester der Ahahildis schenkte der Kirche eine Statue des heiligen Georg aus vergoldetem Silber und 160 000 Gulden zur Erhaltung der Kirche und zur jährlichen Verteilung eines Brotes an jedes Gemeindeglied.

Dass der Kirche manche Wohltat erwiesen ward, bezeugen namentlich die Wappen der Geschlechter der Geuder, Tucher, Groß und Holzschuher, die in dem großen nach Süden gelegenen Fenster des Langhauses sich befinden. Das gleiche Fenster enthält weiter eine fein komponierte Kreuzigung Christi. Alle diese Glasmalereien erstrahlen in den leuchtendsten Farben und verdienen um ihres künstlerischen Wertes willen ernsteste Beachtung. Als Jahreszahl kommt die Zahl 1515 vor. — Auch in der Sakristei stößt man auf zwei Glasgemälde. Das eine gibt das Geudersche Wappen, das andere einen Tod mit abgezehrtem Körper wieder. Er hält in der Rechten einen Spiegel empor, um an die Erkenntnis der Vergänglichkeit alles Irdischen zu mahnen. Endlich sind im selben Raum noch die Bildnisse zweier ehemaliger Pfarrer bemerkenswert: das Bildnis eines der ersten protestantischen Geistlichen namens Beck († 1558) und das des Leonhard Schuler (1605—1666).

Der Kirche schräg gegenüber, auf der anderen Seite der oberen Kirchstraße, ragt der stattliche Bau eines alten Herrensitzes empor. Das mit der einen Schmalseite der Straße, mit der Hauptfront aber dem Süden zugekehrte Haus hat, wie so häufig die fränkischen Schlösser, eine fast turmähnliche Form, die in Wirklichkeit noch deutlicher hervortritt, als sie unsere Abbildung erkennen lässt, und an den Typ des patrizischen Wohnhauses der romanischen Zeit noch leise erinnert. Der Bau mag dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören. Bestimmtes konnte ich bei der Kürze der mir zugebotestehenden Zeit nicht ermitteln. Eine Zeit lang war das Gebäude Sitz des Stabrichters, der dem Wendelsteiner Gericht vorstand. Späterhin muss es Eigentum der Stadt Nürnberg gewesen sein, da auf der dem Hof zugewendeten Schmalseite oben das Nürnberger Wappen angebracht ist. Über und unter diesem sieht man die Jahreszahl 1736. Jetzt ist das Schloss Wohnhaus des Besitzers der nach rückwärts sich anschliessenden Brauerei. Durch die in das hohe Dach hineingreifenden Ecktürmchen und den Dacherker und dazu dann durch die zahlreichen Fenster, die gleich vielen Augen dem Nahenden entgegenschauen, erhält der schlecht und recht und ohne Aufbietung besonderer künstlerischer Feinheiten durchgeführte Bau viel Anziehendes.

Tafel 88—90. **Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.** 1. Aussenansicht. — 2. Blick in den Warteraum für das Publikum. — 3. Blick in den Kassenraum.

Erbaut 1908—09 für die Stadtgemeinde Elberfeld nach dem Entwurfe und unter der Oberleitung des Beigeordneten Stadtbaurat Lothar Schönfelder; bei der künstlerischen Bearbeitung des Entwurfes war der Oberbauassistent Raue tätig, die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Regierungsbaumeisters Schenffeler. Der bildnerische Schmuck rührt zum größeren Teile von Bildhauer Haller in Köln, zum kleineren von Bildhauer Heider, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Elberfeld, her. Der Lehrer Meermagen an derselben Kunstgewerbeschule hat die Skizzen für die dekorative Behandlung der Sparkassenräume bearbeitet. Den Sitzungsaal der Sparkasse und ein danebenliegendes Büchereizimmer hat Herr Architekt Altherr ausgestattet.

Baustoffe: Ruhrkohlensandstein aus den Brüchen von O. Schultze-Barmen in Schee bei Hattingen für die Sockel und Erdgeschossflächen, Zeiler Sandstein der Firma Vetter in Eltmann a. M. für die Gesimse und Eingänge. Im übrigen besteht der Bau aus heimischen Ziegeln mit Kalk- und Terranovaverputz. Das Dach ist mit deutschem Schiefer auf Schalung gedeckt. Das Erdgeschoss ist wegen der starken Auflösung seiner Wände und mit Rücksicht auf die weitgespannten stark belasteten Decken aus Eisenbeton von der Elberfelder Firma Möbers hergestellt. Die Kellerräume sind gegen das aus der in unmittelbarer Nähe vorbeifliessenden Wupper oben andringende Wasser durch eine in das Mauerwerk eingelegte, den ganzen Keller umschliessende Asphaltisolierung geschützt.

Baukosten: Im ganzen 370,000 ℳ d. i. 24,60 ℳ f. 1 cbm ohne die innere Einrichtung der Sparkassenräume und die Panzerung des Haupttresors und seiner Türverschlüsse. Diese Arbeiten haben ausserdem 92 000 ℳ Kosten verursacht.

Über die Entstehung und Einrichtung des wohlgelungenen, lehrreichen Baues gibt uns der Architekt noch folgende Mitteilungen:

Die steigenden Umsätze in der Sparkasse machten im Jahre 1908 einen Neubau notwendig an Stelle eines älteren Gebäudes, das sich in der Aue befand. Hierbei war die Absicht leitend, in dem Neubau den gesamten Sparkassenverkehr Elberfelds zu sammeln im Gegensatz zu der in anderen Städten vertretenen Auffassung dieser Frage, die vielfach auf seine Zerteilung hinzielt. Als Bauplatz wurde ein spitzwinkliges Grundstück ausersehen, das hinter einem vorhandenen Bismarckstandbilde liegt und drei Straßenseiten hat. Obgleich die Wahl nicht zum kleinen Teil deswegen erfolgte, weil das vorbezeichnete Denkmal endlich einen monumentalen Hintergrund erhalten sollte, konnte der Platz doch auch in jeder Beziehung als für seinen Zweck geeignet angesehen werden, ganz besonders wegen seiner langen Straßenfronten und der durch sie gegebenen reichlichen Lichtzufuhr.

Schluss folgt.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und Geschäftstelle: Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. Berlin, Oktober 1910. Nr. 10.

ZU DEN TAFELN.

Schluss zu Tafel 88—90. **Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.**

Von vornherein stand fest, dass es sich nur um einen Bau mit einem großen mittleren Kassenhof handeln könnte. Um diesen herum mussten sich folgerichtig die Schalterräume an drei Seiten legen, während von der vierten her der Zugang zu dem Publikumsraum durch einen vorgelegten Warteraum hindurch anzuordnen war. Ausser diesen Räumen fanden hier noch der Sitzungsaal des Verwaltungsrats der Sparkasse, der gleichzeitig dem Dezernenten als Arbeitszimmer dienen sollte, Platz. Ein zweiter Eingang für den Dezernenten und Verwaltungsrat schien erwünscht. Es wurde in Aussicht genommen, diesen Zugang so zu legen, dass er in Tagen stärksten Verkehrs gleichzeitig als besonderer Ausgang aus dem Warteraum und Kassenhof dienen könnte. Aborte für den Dezernenten und das Publikum mussten auf demselben Stockwerke vorgesehen werden.

Ein darunter liegendes Geschoss, dessen Höhe über dem Gelände infolge der wechselnden Höhenlage der angrenzenden Straßen verschieden ist, liess sich günstig sowohl für die Zwecke der Sparkasse, wie für die eines städtischen Archivs, endlich als Kellerräume zu den obenliegenden Wohnungen des Rendanten und des Sparkassenboten ausnutzen. Der mittlere Teil des Grundstückes unter dem Kassenhofe wurde, weil er ringsum von anderen der Stadt gehörigen oder von ihren Beamten in Anspruch genommenen Räumen umgeben werden konnte, für den Haupttresor der Sparkasse in Anspruch genommen und für den Safesraum, der bei dieser Sparkasse zum erstenmal in solchem Maßstabe dem Publikum zur Verfügung gestellt worden ist. Zwei voneinander getrennte Treppen und ein Aufzug für die Beförderung der Kassenwagen führen zu diesen Räumen vom Erdgeschosse hinunter. Von den Treppen beginnt die eine innerhalb der Buchhaltereien und endet vor der Tresortür. Die andere ist unmittelbar von dem Abfertigungsraum, in dem das Publikum verkehrt, zugänglich und endet vor den Safes. Die letztere Treppe wird gleichzeitig benutzt für den Verkehr der Angestellten zu den auch im Untergeschosse liegenden Kleiderablagen, Waschräumen und Aborten. Zu den Wirtschaftskellern der in den Obergeschossen wohnenden Beamten führt ein drittes besonderes Treppenhaus, das von unten bis oben nur diesen Wohnungen dient. In dieses ist auch noch ein besonderer Zugang zu der Sammelheizung eingebaut, der aber schon vom Vorraume aus von der Wohnungskellertreppe sich trennt. Eine vierte und fünfte Treppe haben die Aufgabe, nach oben den Verkehr zu den Räumen des ersten, zweiten und dritten Stockwerks zu vermitteln, soweit sie für städtische Zwecke und solche der Handelskammer in Anspruch genommen sind. Nach unten bildet die Nordtreppe gleichzeitig den Zugang zu den städtischen Archivräumen.

Die Tiefe der Schalterräume wurde bemessen nach der Lichtzufuhr, die einerseits von dem Abfertigungsraum und dessen Oberlicht, andererseits von der Straße her erfolgt. Daneben wurde sorgfältigst abgewogen, welche Entfernung die einzelnen Pulte, der Zahltisch und die Kartenschränke voneinander haben müssen, ohne dass der Verkehr der Beamten zwischen ihnen sich staut, ohne dass aber auch unnütz weite Wege gemacht zu werden brauchen, wie solches in anderen, besichtigten Anlagen zum Teil beobachtet und von den benutzenden Behörden beklagt wurde. Aus diesem Gesichtspunkte ergab sich eine lichte Flügeltiefe von 7,00 m. Diese schien gleichzeitig für die Tiefe der darüber liegenden oberen Stockwerke geeignet, um eine Reihe gut abgemessener Büroräume herstellen zu können mit einem an ihnen entlang führenden Flur mittlerer Breite. Die spätere Benutzung dieser Büroräume als Klassenräume für das inzwischen errichtete Mädchenlyzeum war bei Planung des Baues noch nicht vorauszusehen. Doch konnten auch für diesen Zweck die Räume durch Weglassung einzelner Zwischenwände bequem passrecht gemacht werden.

Noch einer Besonderheit in dem Bau ist zu gedenken. Sie besteht in der Herstellung eines Saales im ersten Stock hinter dem Bismarckdenkmal an der kurzen Front. Der eine Flügel des Baues nach der Schlossbleiche sollte an die Handelskammer abgegeben werden. Diese wünschte gleichzeitig einen größeren Sitzungsaal zu erhalten für ihre Plenarsitzungen. Ein solcher Saal liess sich über den Räumen des Rendanten und Buchhalters unter Hinzunahme des dahinter liegenden Flurs gut einbauen. Er trennt in diesem ersten Stockwerk die unmittelbare Verbindung zwischen den beiden Flügeln des Hauses. Da er aber gleichzeitig der Schulverwaltung des Lyzeums als Sitzungsaal für das Kuratorium dienen sollte, so war seine Lage zwischen beiden Verwaltungsteilen nicht nur nicht fehlerhaft, sondern sogar erwünscht.

Von den oberen Stockwerken ist nur die Ausbildung der Wohnung des Rendanten bemerkenswert. Wie sie unter Benutzung des kleinen Querflügels dicht an der Nachbargrenze im Grundriss eingebaut ist, zeigen die Grundrisse.

Die Ausführung des Baues war fast durchweg in Elberfeld oder dem benachbarten Barmen ansäßigen Handwerksmeistern übertragen. In erster Linie sind zu nennen: Maurermeister Chr. Gerhard, Steinmetzmeister Otto Schultze, Zimmermeister Gebr. Budde, Schlossermeister Göste und C. H. Schmidt, Dachdeckermeister Lauterbach, Tischlermeister Schnier, Schnapp, Kann, Ettmann, Leisel, Monke, Marschner, Schütte u. Co. und Gebr. Jacobs, Glasermeister Flockenhaus, Dekorationsmaler Gerhard und Alex Bettges, Kessler und Sattler, Stuckierer Pollmann und Kunstschmied Groten. Die den ganzen Bau erwärmende Niederdruckdampfheizung stammt von Herzogenrath in Elberfeld, die elektrische Einrichtung von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (Abt. Düsseldorf), die Tresoranlage von Brebeck in Barmen, Hasenpflug u. Gehle in Elberfeld und Arnheim in Berlin. Die Marmorarbeiten wurden von Weber in Elberfeld ausgeführt, die Beleuchtungskörper von der Mainzer Metallwarenfabrik geliefert.

Tafel 91—93. **Das neue Gebäude der Superintendantur in Dresden.** 1. Gesamtansicht. — 2. Teil der Front in der Schulstraße. — 3. Blick in das Treppenhaus.

Erbaut 1905—1907 im Auftrage des Kirchenvorstandes der Kreuz-Kirchengemeinde durch die Architekten Schilling und Gräbner in Dresden. An der künstlerischen Bearbeitung des Entwurfes war der Architekt Lischke beteiligt.



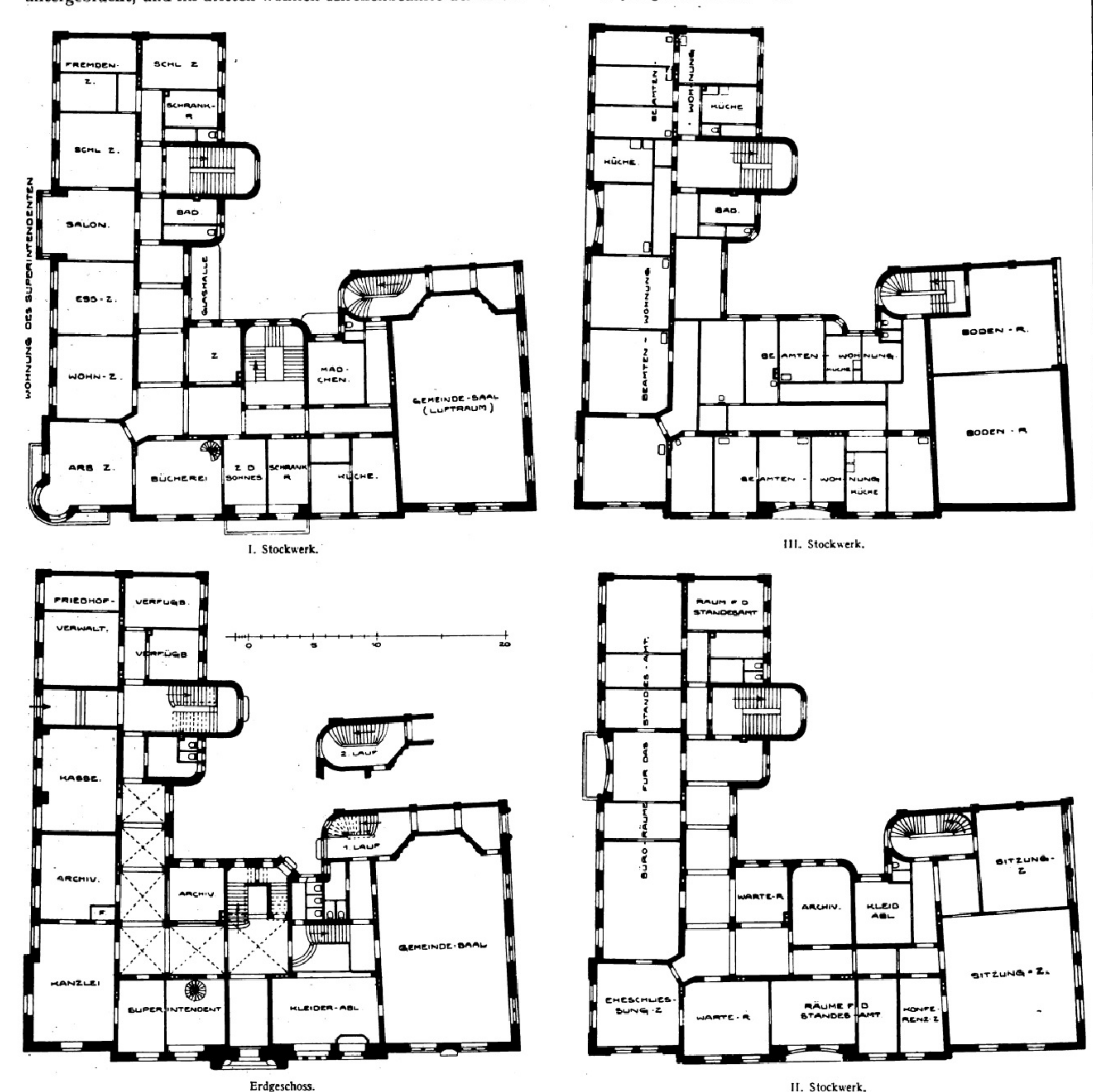
Baustoffe: Grauer Granit für den Sockel; gelblicher Elbsandstein, sogenannter Teichstein, für die Fronten.

Baukosten nicht bekannt.

Das frühere Gebäude der Dresdener Superintendantur, ein einfacher Bau aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, musste dem Rathausumbau weichen. Der Ersatzbau wurde gegenüber der Südseite der Kreuzkirche als Kopfbau des Häuserblockes errichtet, der östlich von der Schulstraße, westlich von der Pfarrergasse begrenzt wird.

Er dient mit seinen Amtsräumen, Sälen und Wohnungen, wie einst der alte Bau, zugleich den Zwecken der Dresdener Superintendantur und der Kreuzkirchenparochie. Die Raumeinteilung zeigen die mitgeteilten Grundrisse. Das ganze erste Stockwerk ist dem ersten Geistlichen der Kreuzkirche als Wohnung eingeräumt Im zweiten Stock ist das Standesamt untergebracht, und im dritten wohnen Kirchenbeamte der Kreuzkirche. Von den Sälen dient der untere für kleinere Wochengottesdienste, während die oberen der Gemeindediakonie, Frauenvereinen u. a. vorbehalten sind. Das stattliche und würdige Äussere des Baues zeigt die selbständig-neuzeitliche Formensprache der genannten Architekten, die den Lesern dieser Zeitschrift aus früheren Mitteilungen ihrer Werke, insbesondere ihres geistvollen Hauptwerkes, der Kirche in Strehlen* her bekannt ist und die sie hier in ebenso eigenartiger wie gelungener Weise auf den monumentalen Wohnhausbau übertragen haben. Von der Art, wie auch das Innere in gleichem künstlerischen Sinne ausgestaltet ist, gibt der auf Tafel 93 gegebene Einblick in die Diele eine Vorstellung. Die Modelle zu den Zierteilen am Äusseren wie im Inneren stammen von dem Bildhauer Professor Gross, die Steinbildhauerarbeiten führten die Gebr.

* s. Jahrg. XX, Taf. 91—95.



I. Stockwerk.

III. Stockwerk.

Erdgeschoss.

II. Stockwerk.

Das neue Gebäude der Superintendantur in Dresden.

Eberlein (Schellenberg), sowie Walther und Otto Pietsch aus. Die Kunstschmiedestücke lieferten die Gebr. Oertel (Strehlen) und Kunstschlosser Patzig. Ferner waren bei der Ausführung tätig: Maurermeister Gerstenberg und Doehler, Steinmetzmeister Frommherz-Müller (Pohlitz), C. G. Kunath und Carl Sparmann & Co., Zimmermeister Karl und Poenitz, Dachdeckermeister Julius Reisch, Kunsttischler Udluft & Hartmann, Frank, Zimmer, Ernst Müller, Reinh. Neumann (Saaldecke), Lange und Rülker, Malermeister Wiese und Rothe und Stuckierer Hauer. Die Sammelheizung stammt von Rietschel & Henneberg, die elektrische Einrichtung von Richard Lehmann.

Tafel 94 und 95. **Alt-Nürnberg.** 6. Doppelwohnhaus Fabrikstraße 7. — 7. Wohnhaus Adlerstraße 34. Besprochen von Dr. Heinrich Höhn.

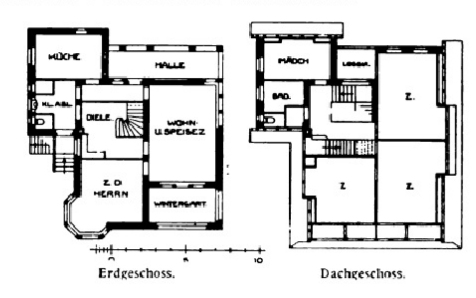
Dem hier abgebildeten malerischen Doppelwohnhaus in der Fabrikstraße droht leider der Abbruch. Es erhebt sich inmitten einer jetzt höchst nüchternen Umgebung, die meist Häuser aus den neunziger Jahren aufweist und eine wahre Musterkarte von Geschmacklosigkeit darbietet. Maßgebend für die Form des Hauses war der Umstand, dass es allein für sich im Freien lag. Der Architekt strebte deshalb danach, ihm eine nach allen Seiten hin in sich abgeschlossene Gestaltung zu geben. Das erreichte er in ebenso einfacher wie vortrefflicher Weise dadurch, dass er an den vier Ecken bis zu fast halber Dachhöhe hinaufreichende Giebelausbauten aufsetzte, die nun das ganze geräumige Gebäude fest in ihre Mitte nahmen. Diese Ausbauten haben zugleich den Vorzug, dass sie die ausgedehnten Flächen des auf den zwei Längsseiten tief hinabreichenden Daches auf das wirksamste unterbrechen. Gerade heute, wo die Architekten beim Wohnhausbau hohe, vielgestaltige Dächer mit Vorliebe zur Anwendung bringen, ist die hier von einem Baukünstler früherer Zeit versuchte Dachlösung sehr beachtenswert. Mit geringen, rein konstruktiven Mitteln und ohne jeden Aufwand an überflüssigen Ziertürmchen und an aufdringlicher ornamentaler Gliederung wurde im vorliegenden Falle eine gute, fesselnde Wirkung erreicht. —

Allein durch ihren ornamentalen Schmuck dagegen hält die Front des Wohnhauses Adlerstraße 34 das Auge fest. Sie gehört der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Feingebildete Gesimse trennen die drei Stockwerke voneinander. Ihren seitlichen Abschluss bekommt die Front durch die mit zarten korinthischen Kapitellen bekrönten schlanken Pilaster, die von der Decke des nicht mehr in ursprünglicher Form erhaltenen Erdgeschosses an bis zum Dachgesims durchgeführt sind. Das Mansardendach öffnet sich in sechs nahe beieinanderliegenden, durch Voluten und halbkreisförmige Giebel eingefassten Fenstern nach der Straße zu. Am reichsten ist das ein wenig groß geratene Mittelfenster mit Zierwerk ausgestattet. Der Front selbst wird ein fröhliches, fast festlich heiteres Leben durch die in Stuck gearbeiteten, mannigfaltig geformten, von gerolltem Blattwerk und Rosetten gehaltenen Laubgehänge verliehen, die sich über und unter den dicht nebeneinander angebrachten, mit fein profilierten Rahmen umgebenen Fenstern in leichtem Bogenschwung hinziehen. Das Köstlichste an dieser anmutig verzierten Hausfront aber ist der hölzerne Erker. Ja, man kann sagen, dieser Erker ist einer der schönsten in ganz Alt-Nürnberg überhaupt. Das will in dieser Stadt, die doch eine Fülle unvergleichlich reizvoll, künstlerisch vorzüglicher Erkergebilde verschiedener Stilarten in sich birgt, gewiss etwas heissen.

Zusammengehalten werden die vier auswärts gekrümmten Wandungen dieses auf einer kräftigen Konsole ruhenden Erkers durch vier Säulchen, welche die Form stilisierter Palmen haben, auf deren im Schmucke voller Früchte prangenden Wipfeln das geschweifte Dach leicht ruht. Eine stilisierte Lilie und Rundschilder mit lorbeerbekränzten Profilköpfen römischer Kaiser zieren die Brüstungen und den Zwischenraum zwischen dem Frontfenster und dem Dache. Obwohl der Meister des Erkers seine blühende Phantasie ungehemmt spielen liess und mit höchster malerischer Freiheit schuf, schweifte er doch nirgends ins Überladene und Schwülstige ab. Überall, in der so sicher gegriffenen Stabwerkgliederung der Fenster sowohl wie in den abwechslungsvollen Profilen der Konsole und der Blätterhülle der Palmensäulchen offenbarte er dieselbe reife, von feinschmeckerisch zartem Empfinden getragene Kultur, die Kultur des sinnenfrohen achtzehnten Jahrhunderts, das den Geist der Schwere kaum kannte und seinen tiefsten Ausdruck in Mozarts frühlingsfroher, von allen Grazien gesegneter Musik gefunden hat. Auch rein handwerklich ist unser Erker ein Meisterstück. Man muss annehmen, dass sein Hersteller mit allem Nachdruck hat dartun wollen, wie gediegen und zuverlässig er arbeiten könne. Denn bei aller effektlustigen Virtuosität der Schnitzkunst, wie sie z. B. in der Durcharbeitung der Blätterkronen der Palmen so glänzend sich kundgibt, kann man nirgends eine Nachlässigkeit entdecken. Jede Umrisslinie, jede Hebung und Senkung, jede Rundung ist mit der gleichen Sauberkeit aus dem Holz herausgeholt. Es ist noch nicht lange her, dass man das achtzehnte Jahrhundert in Bausch und Bogen gern einer unverschämten Nachlässigkeit und Leichtfertigkeit der handwerklichen Arbeiten zieh. Hier durch diesen Erker wird jenes Vorurteil wieder einmal gründlich ad absurdum geführt.

Tafel 96 und 97. **Landhaus Otto Henneberg in Zehlendorf-Beerenstraße, Winterfeldtstraße 6.** 1. Ansicht von der Straße her. — 2. Ansicht vom Walde her.

Erbaut in der Zeit von Anfang September 1907 bis Ende März 1908 für Herrn Otto Henneberg durch den Architekten Hans Kretzschmer in Zehlendorf-B.



Landhaus Otto Henneberg in Zehlendorf-Beerenstraße, Winterfeldtstraße 6.

Baustoffe: Ziegelputzbau auf einem Sockel von gelblich und bräunlich grauen Bruchsteinen. Die Flächen sind rauh geputzt und gelb gefärbt; das Holzwerk am Dach ist bräunlich lasiert, das der Fenster weiss gestrichen. Das Dach ist mit roten Biberschwänzen gedeckt.

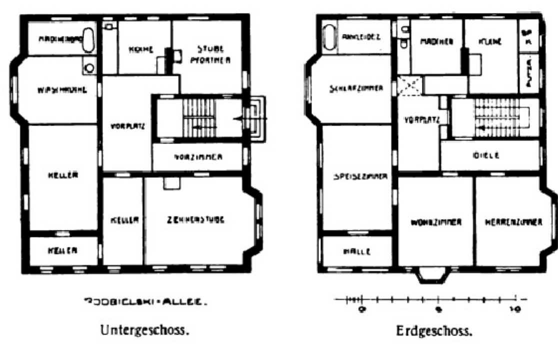
Baukosten nicht bekannt.

Der freundlich aus dem Waldesgrün schauende Bau ist äusserst behaglich gestaltet und mit seiner einfachen malerischen Massengliederung ganz aus dem Innern entwickelt. Er enthält nur die Wohnung des Besitzers, deren geschickte Raumteilung aus den beigegebenen Grundrissen zu ersehen ist.

Tafel 98 und 99. **Volkstümliche Bauten in München.** — 9. Wohnhaus in Haidhausen, Äussere Wiener Straße 69. — 10. Wohnhaus in der Oberen Feldstraße. (Text folgt.)

Tafel 100. **Landhaus in Dahlem, Podbielski-Allee 3.**

Erbaut in der Zeit von Ende Oktober 1907 bis 1. Juli 1908 für Frau Dr. Hempel durch den Architekten Ernst Schmidt-Meiningen, Dahlem.



Landhaus in Dahlem, Podbielski-Allee 3.

Baustoffe: Ziegelputzbau mit grauen, rauhen Flächen. Läden grün gestrichen. Dach mit roten „Ideal-Pfannen“ gedeckt

Baukosten: Im ganzen rd. 50 000 *M*; d. i. 190 *M* f. 1 qm und 18 *M* f. 1 cbm.

Der seiner Örtlichkeit gut eingefügte Bau vereinigt in erfreulicher Weise sachliche Einfachheit mit künstlerischer Eigenart und gefälliger Gestaltung. Er enthält zwei Wohnungen für zwei kinderlose Ehepaare. Die beiden Hauptgeschosse haben die gleiche, den Wünschen beider Familien entsprechende Raumteilung. Für die obere ist ein Fremdenzimmer im Dachgeschoss, für die untere eine Zeichenstube mit Vorzimmer im Kellergeschoss angeordnet.

Als an der Ausführung beteiligt gewesen seien genannt: Maurer- und Zimmermeister Tausch & Berghäuser und Malermeister Mayer & Weber in Wilmersdorf, Steinmetzmeister Gebr. Friesecke, Schlossermeister Rud. Mücke Nachf., und Dachdeckermeister Gust. Ad. Wernicke in Berlin, Tischlermeister Fritz Hille und Glasermeister Meissner in Rixdorf und Stuckierer E. Dammrich & Co. in Schöneberg.

Zur Erwärmung der Räume dienen 2 Geschoss-Warmwasserheizungen, die von der Firma Herm. Müller & Co. nach eigenem Patent ausgeführt wurden.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. **Berlin, November 1910.** **Nr. 11.**

ZU DEN TAFELN.

Tafel 101 u. 102. **Geschäftshaus in Berlin, Krausenstr. 17—18 und Schützenstr. 65—66.** — 1. Gesamtansicht in der Schützenstraße. — 2. Eingang in der Schützenstraße.

Erbaut in der Zeit vom 1. Oktober 1907 bis März 1909 für den Kaufmann Herrn V. Wolff, Inhaber der Pelzwarenhandlung H. Wolff, durch den Berliner Architekten Fr. Kristeller.

Baustoffe: Gelblich grauer Travertin aus den Brüchen von Carl Teich in Langensalza für die Fronten. Durchweg feuerfeste Zwischendecken.

Baukosten: rund 1 200 000 *M*.

Die im Jahre 1850 gegründete Firma H. Wolff betreibt eins der größten Pelzwarengeschäfte in Deutschland. Zur Erbauung eines neuen, dem Umfange und den Zwecken der Firma entsprechenden Geschäftshauses erwarb der Geschäftsinhaber 4 aneinanderstoßende Grundstücke zwischen der Krausen- und der Schützenstraße mit einer Frontbreite an beiden Straßen von 32.70 m, einer Tiefe von 75.50 m und einem Gesamtflächeninhalt von rund 24 70 qm oder 175 Quadratruten, einschliesslich eines südlichen Hofes. Etwa die Hälfte des Gebäudes wird von der Firma H. Wolff benutzt, der übrige Teil ist vermietet.

Wie die mitgeteilten Grundrisse zeigen, ist die Baumasse von zwei großen Haupthöfen durchbrochen, die im Erdgeschosse innerhalb der baupolizeilich gezogenen Flächengrenzen mit Glas überdacht, in ihren Oberwänden aber stark durchbrochen sind, so dass die an ihnen liegenden Seitenflügelräume, ebenso wie die fast stützenlosen Vorderhäuser in allen Teilen reichlich erhellt werden.

In den beiden ausserordentlich stattlichen und gut geteilten, einander nahezu gleich gestalteten Straßenfronten kommt die Bestimmung und der Organismus des Baues klar und vortrefflich zum Ausdruck. Durch die Einfügung des kräftigen Gurtgesimses über dem flächig gehaltenen Erdgeschosse ist die übermäßige Stelzung der hohen Front, an der so viele ähnliche Geschäftshäuser leiden, klug vermieden. Bedauerlich ist nur, dass in diesem Erdgeschosse die Pfeiler, besonders die Zwischenstützen, nicht etwas wuchtiger gewählt sind. Ein wenig mehr an Breite hätte hier viel genützt, ohne den Wert der Schaufenster in nennenswerter Weise zu beeinträchtigen. Wohltuend wirkt an der Schützenstraßenfront das Fehlen von in die Architektur eingefügten Ladenschildern. Das große, über den Fenstern des zweiten Stockwerkes frei vor die Front gestellte, protzige Firmenschild wirkt allerdings umsomehr ausserordentlich störend. Die Inhaber der Geschäfte überschätzen leider meist den Wert derartiger aufdringlicher Anordnungen und ahnen nicht, wie sehr sie durch solche Rücksichtslosigkeiten dem Werke des Architekten schaden, ohne sich selbst das mindeste zu nützen. Durch die Anbringung des Firmanamens an den Fenstern, etwa in der vornehmen, zurückhaltenden Weise, wie sie im ersten Stock geschehen ist, würde hier sicher nicht nur die gleiche, sondern eine viel eindringlichere Wirkung zu erreichen gewesen sein. In einer belebten Ladenstraße, in der Schild an Schild steht, mag eine marktschreierische Art des einzelnen am Platze sein, um die Aufmerksamkeit der Käufer auf sich zu ziehen; aber in der ruhigen, meist noch Wohnzwecken dienenden Schützenstraße ist sie völlig unberechtigt, unnötig, geschmacklos und bedauerlich. Das Werk des Architekten allein, die stolze Geschäftshausfront, ist hier das beste Merkzeichen und die wertvollste Reklame; und wer ihre Wirkung mit plumpem Griff zerstört, schädigt den Künstler, die Mitbewohner des Hauses und in erster Linie sich selbst.

Die Ausführung war der Firma Jos. Fränkel in Gesamtunternehmung übertragen. Die Modelle zu den reizvollen bildnerischen Schmuckkästen der Fronten stammen von Prof. E. Kaufmanns in Charlottenburg. Die künstlerischen Malerarbeiten führte die Firma M. J. Bodenstein, die Kunstschmiedearbeiten Ferd. P. Krüger und Schulz u. Hohlefleiss aus. Die letzteren verfertigten auch das auf Tafel 102 dargestellte, in Bronze getriebene Eingangstor, dem an der Krausenstrasse ein gleiches entspricht.

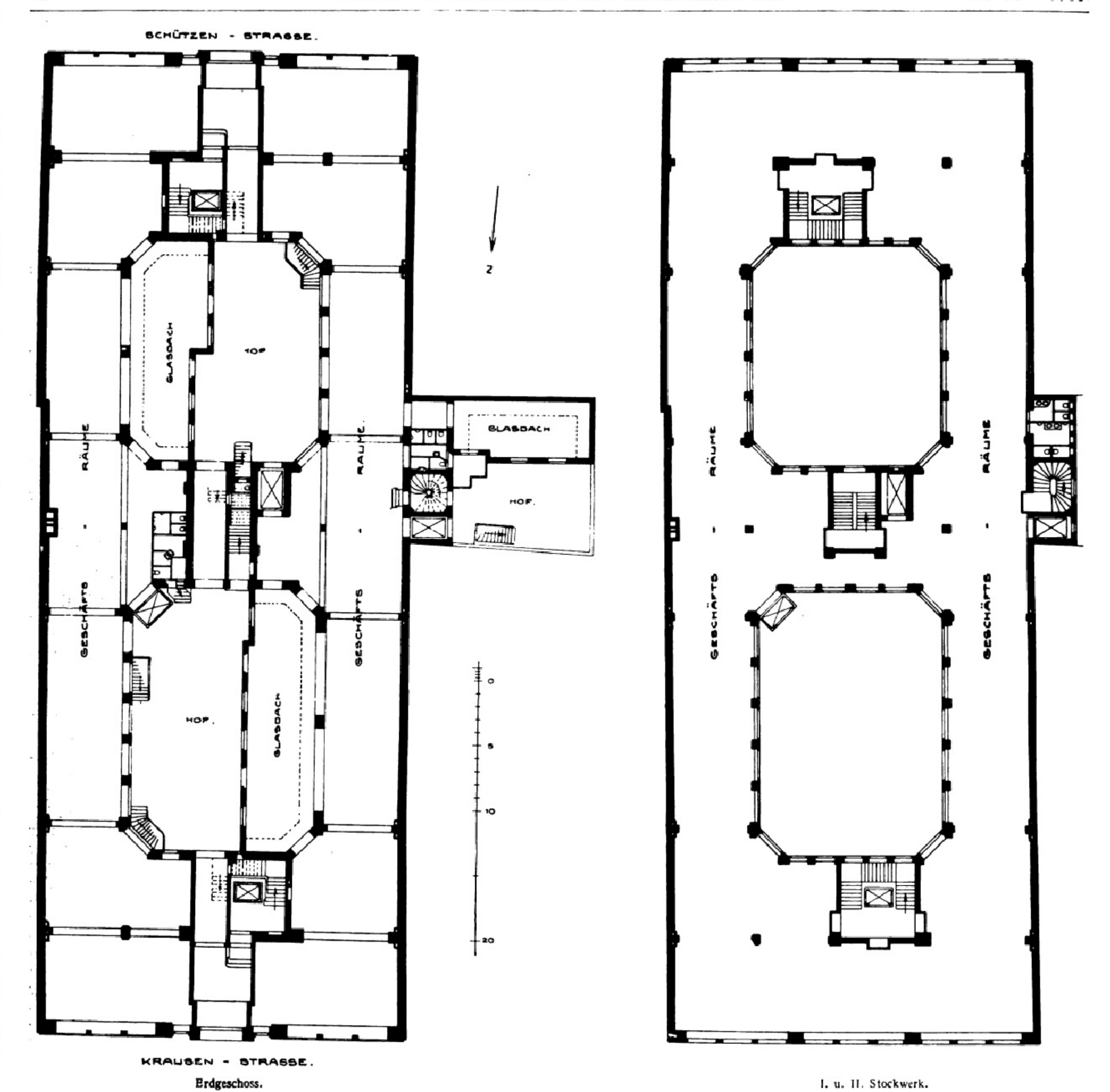
Taf. 103 u. 104. **Tauberbischofsheim.** Besprochen von A. v. Behr. 1. und 2. Die Sebastianskapelle.

Etwa 60 km unterhalb Rothenburgs umspült die Tauber die Mauern des alten Städtchens Tauberbischofsheim, einst vermutlich von ähnlichem malerischen Reize wie Rothenburg, das so glücklich war, diesen Reiz der äusseren Erscheinung noch bis auf unsere Tage zu bewahren. Von Ferne betrachtet, zeugen nur noch 2 hohe Türme, der Schlossturm und der hohe Turm der Stadtkirche, von dem wehrhaften Charakter des ehemals von etwa 20 Mauertürmen und Toren geschützten Ortes. — Wer jedoch die Straßen durchwandert, findet noch viele anziehende Winkel und Ecken, die von alter Zeit und Kunst sprechen. Der große Marktplatz im Mittelpunkte der Stadt ist auf der Ostseite abgeschlossen durch eine Reihe hoher Giebelhäuser, von denen das an der nördlichen Ecke mit dem sorgfältig instand gesetzten reichen Fachwerk eine große Zierde des Platzes bildet. An der südlichen Ecke sind 2 einfachere Giebelhäuser, von denen eines im oberen Geschosse mit dem Dachgiebel in flacher Polygonlinie über das Untergeschoss hervortritt, eine Anordnung, die dort öfters zu bemerken ist und das Straßenbild sehr belebt.

Unweit dieser Ecke erhebt sich an der am Marktplatz vorüberführenden Straße das stattliche Strausssche, (früher Bögnersche Haus)* (Tafel 108), ein dreigeschossiger Steinbau von 1744, mit Freitreppe vor dem mit 2 Atlanten geschmückten Portalbau und 3 großen hochgiebeligen Dachhäuschen über der durch 6 jonische Pilaster geteilten Hauptfront.** Ein viertes Dachhäuschen mit geschweifter Giebelkrönung ziert die der Seitenstraße zugekehrte Schmalseite. Die rundbogigen Erdgeschossfenster sind reich vergittert, einfacher die rechteckigen Fenster der Seitenfront. In seiner vornehmen Einfachheit und strengen Gliederung der Wandflächen durch die breiten, vom Sockel bis zum Hauptgesims einheitlich durchgeführten Pfeiler stellt das alte Patrizierhaus neben den bescheidenen älteren Fachwerkhäusern einen bedeutsamen Zeugen dar für die frühere Wohlhabenheit, ja den Reichtum des Städtchens und stellt sich fasst ebenbüreig neben das alte kurmainzischen Schloss, das in der jetzigen Herabgekommenheit seine alte Größe und Schönheit kaum noch ahnen lässt. Doch hat dieses in der neueren

* Abb. folgt.

** Die Angaben sind dem Inventar der Badischen Kunstdenkmäler von Prof. A. v. Oechelhausen entnommen.



Erdgeschoss. I. u. II. Stockwerk.

Geschäftshaus in Berlin, Krausenstraße 17—18 und Schützenstraße 65—66.

Denkmalpflege einen Retter gefunden, der die wertvollen Reste freilich zu anderen Gebrauchszwecken sorgfältig wieder hergerichtet. Um den runden, freistehenden, hohen Schlossturm mit laternengeschmückter Haube tummelt sich jetzt unter alten Bäumen die muntere Schar der Schulkinder, die in dem von Meister Hans 1490 erbauten Hauptflügel des Schlosses ihre Schulsäle haben, während der im Privatbesitz befindliche Westflügel mit vielen Nebenbaulichkeiten und Höfen als Brauerei benutzt wird. Dieser Teil, fast unverändert in der äusseren Erscheinung der alten Mauern und Dächer, mit vortretendem Rundturm, alten Fachwerkaufbauten und Rundbogenfriesen unter den vorkragenden Geschossen bildet für den Freund der alten Denkmäler trotz seiner merklichen Verwahrlosung einen nicht unangenehm wirkenden Gegensatz zu der sauber istandgesetzten „besseren Hälfte" des Schlosses.

Bis vor kurzem unberührt war die vom Verkehr abgelegene Ecke an der Stadtkirche, wo die kleine alte Sebastianskapelle (Tafel 103 u. 104) mit dem hohen Turm der Stadtkirche einen malerischen Winkel und den Abschluss einer kleinen Seitengasse bildet. Durch den vor einigen Monaten erfolgten Abbruch der durch eine vielbewegte Baugeschichte bemerkenswerten Stadtkirche — der Turm blieb stehen — ist die heimliche Ruhe dieses Fleckens gestört, hoffentlich nur vorübergehend. Der Neubau der Kirche schafft vielleicht hier neue reizvolle Anlagen, indem er geschickt mit der alten Kapelle verbunden wird. Ungemein malerisch wirkt die Nordfront dieser kleinen Doppelkapelle, in der ein Prunkportal deren Hauptzierde ist. Bezeichnend für die Bestimmung des unteren Geschosses als Beinhaus trägt das hohe spitzbogige Tympanonfeld das figurenreiche und in guter Bildhauerarbeit gefertigte Bild des jüngsten Gerichts. Ein hohes, vom verkröpften Gurtgesims umschlossenes und von 2 Figurennischen, Baldachinen und Fialen beseitetes Wandfeld über dem krabbenbesetzten Spitzbogen kennzeichnet diese Tür zum Untergeschoss als die porta principalis für die Toten, die hier ihren letzten Einzug in den Vorhof zur Ewigkeit antreten sollen. Auch die reichgeschmückten Strebepfeiler mit

zierlichen Doppelnischen für — jetzt fehlende — Figuren betonen nochmals diese Bedeutung des Haupteinganges. Auf den Dächern der Strebepfeiler sind in reitender Stellung 2 geharnischte Männer angebracht, die gleichsam die Torwächter darstellen. Nur der linksseitige ist noch ganz erhalten. Der Eckpfeiler rechts ist im unteren Teil abgerundet, um den Zugang zur Freitreppe nach dem Obergeschoss zu weisen und trägt an dem Konsolstein unter dem Gesims die Figur eines Jünglings mit der schwer zu deutenden Inschrift: Gnoto solidos. Eine Lesart lautet: gnoti seanton, was der Bestimmung der Kapelle entsprechen würde, besonders an dieser Stelle, wo die Lebenden zum oberen, für die Gottesdienst-Totenfeier bestimmten Raum hinaufstiegen. Über der oberen Eingangstür im Westgiebel ist in einer mit reicher Bekrönung geschmückten Bildtafel der heilige Sebastian in derber Technik dargestellt. Die schwer lesbare, fünfzeilige Inschrift über dem kleinen unteren Fenster der Nordseite besagt, dass im Jahre 1474 am St. Apollinaristage der Grundstein gelegt ist.

Das Beinhaus im Untergeschosse ist auf einem achteckigen Mittelpfeiler mit 4 Rippenkreuzgewölben überdeckt, deren Schlusssteinschildchen früher Wappenzeichen trugen. Das Obergeschoss ist an Stelle der, vielleicht nie ausgeführten, Gewölbe später mit flachem Holzgewölbe überdeckt. Die Mitte des abgewalmten Daches krönt eine zweigeschossige Laterne. (Schluss folgt).

Tafel 105—107.* **Die Wittelsbacher-Brücke in München.** — 1. Hauptstrompfeiler mit dem Reiterbilde Ottos von Wittelsbach. — 2. Das Standbild Ottos von Wittelsbach von der Brücke aus gesehen. — 3. Überdachter Pfeilersitzplatz.

Erbaut 1904—1905 durch die Ingenieure Sager und Wörner unter künstlerischer Mitarbeit des Architekten Professor Theodor Fischer in München. Der bildnerische Schmuck stammt von Professer Georg Wrba.

Baustoffe: Portlandzement-Stampfbeton für die Gewölbe- und Pfeilerkörper; fränkischer Muschelkalk für die gequaderten Stirnflächen, die Pfeilerflächen und -Aufbauten, Nagelfluh für die Laibungen.

Baukosten: 750 000 ℳ für die neue Brücke. 30 000 ℳ für die Notbrücke.

Der schlichten und doch großzügigen Franz-Josefs-Brücke, die wir unseren Lesern auf Tafel 15 und 16 dieses Jahrgangs mitteilten, hat Th. Fischer einige Jahre später als ein nicht minder gelungenes und aufwendiges Werk die hier dargestellte Wittelsbacher-Brücke folgen lassen, die in der Wucht ihrer Gesamtgestaltung und der Eigenart ihrer künstlerischen Durchbildung von kaum einem zweiten neuzeitlichen Brückenbau erreicht, sicher von keinem übertroffen wird. Die Art, in der hier der alte Gedanke des Brückenpfeilerbogens und -Denkmals den örtlichen Verhältnissen angepasst und gestaltet wurde, ist ebenso geistvoll wie monumental.

Die Brücke überschreitet die Isar im Zuge der von Westen kommenden Kapuzinerstraße, die sich vor ihr mit der von links her kommenden Baldestraße vereinigt und sich hinter der Brücke in die Humboldt- und die Schyrenstraße gabelt. Der Hauptbogen, der den Fluss vom westlichen Ufer her überspannt, hat 44 m Weite mit $^1/_{10}$ Stichhöhe. An seinem Ende steht der mit dem Reiterdenkmal geschmückte Hauptpfeiler, von dem aus man auf geschickt geführter Treppe zum östlichen Flutufer gelangen kann. Das Flutgebiet überschreitet die Brücke mit drei ähnlich geformten Bögen von 28, 27 und 26 m Spannweite. Die Gesamtbreite der Brücke misst 20,30 m. Die Fläche ist in eine mittlere, gepflasterte Fahrbahn von 12 m und zwei mit Asphalt belegte Fußgängerwege von je 4 m Breite geteilt. Über jedem der Zwischenpfeiler ist ein bedeckter Sitzplatz angeordnet (Taf. 107). Hinsichtlich der Konstruktion sei noch folgendes bemerkt: Sämtliche Gewölbe sind als Dreigelenkbogen ausgebildet. Die Gelenke des Hauptbogens bestehen aus zähestem Stahl, die der Flutbögen sind durch Einlegen schmaler Bleistreifen in die Mitte der Gelenkfugen hergestellt. Über den Gewölben befinden sich Hohlräume, die durch Einsteigeschächte zugänglich sind.

* Durch ein Versehen wurden die Tafeln 105 und 107 mit einer falschen Nummer bedruckt. Wir bitten das zu entschuldigen und zu ändern Taf. 86 in Taf. 105, Taf. 88 in Taf. 107.

Tafel 108—110. **Aus Alt-Dresden.** (Neue Folge*). Besprochen von Dr. Rob. Bruck. — 1. Wohnhäuser „an der Frauenkirche" 16 und 17. — 2. Wohnhaus Rampische Straße 19. — 3. Mittelbau des ehem. Gräflich Hoymschen Palais, Rampische Straße 16.

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts werden in Dresden Wohnhäuser erbaut, deren Straßenseiten sich durch ihre künstlerische Gesamtgestaltung auszeichnen und zu den schönsten Beispielen des bürgerlichen Wohnhausbaues im allgemeinen zu zählen sind. Den Fortschritt zeigt auch die Anlage des Grundrisses, wenngleich auch jetzt noch oft Räume mit mittelbarem Lichte vorkommen.

Das Haus An der Frauenkirche Nr. 16 hat eine dieser meisterhaften Frontbildungen. Sie ist von dem Erbauer des Zwingers Matthäus Daniel Pöppelmann entworfen. Das Haus ist eine Dreifensteranlage, deren Mittelfenster als ein reichverzierter Erker mit schräg gestellten Pilastern ausgebildet ist, der auf einem konsolartigen Vorsprung aufsitzt. Die feine Verzierungskunst Pöppelmanns zeigt sich an den eigenartigen Pilasterkapitellen des zweiten und dritten Obergeschosses. Die Betonung von drei Systemen wird durch die abwechselnde Ausbildung und Verdachungen der Fenster besonders hervorgehoben. Die Front mit der überaus feinen Einteilung der Flächen ist von hoher künstlerischer Vollendung.

Eine spätere Zeit der Erbauung zeigt das Nachbargrundstück An der Frauenkirche Nr. 17. Es ist ein stattliches Haus von fünf Fenstern Front, mit vier Obergeschossen und ausgebautem Dachgeschoss. Das Haus ist von schlichter Vornehmheit, und nur das Fenstersystem in der Mittelachse ist reicher behandelt. Die Hausmitte wird noch durch das schöne Rokokotor von feiner architektonischer Ausbildung betont. Die Front dürfte um das Jahr 1770 entstanden sein.

Das Dreifensterhaus Rampische Straße Nr. 19 ist etwa um 1720 errichtet worden. Während die beiden seitlichen Fensteranordnungen sehr schlicht behandelt sind, ist das mittlere System durch reiche vornehme Ausgestaltung hervorgehoben. Unter den schönen barocken Bekrönungen der Mittelfenster sind prächtige Kartuschen angebracht, im ersten Obergeschosse Minerva mit dem Medusenhaupt auf dem Brustschild, im zweiten ein reizvoller Frauenkopf vor einer Muschel, im dritten ein solcher unter einem Baldachin. Unter der Sohlbank des Mittelfensters im ersten Geschosse ist eine Tuchgehänge, unter der des dritten Geschosses ein Seraphim als weiterer Schmuck angebracht. Die Haustür ist hier seitlich angeordnet, während die meisten Häuser, bei denen die Mittelachse betont ist, auch die Haustüren in der Mitte haben.

Mit Krubsacius (1717—1789) vollzieht sich in der Dresdner Architektur ein Umschwung zur Einfachheit, welche alle Bauten der Stadt kennzeichnet, die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts errichtet wurden. Es ist gleichsam ein Gegensatz zur heiteren dekorativen Gestaltung des Rokoko. Durch die Wiederaufnahme antiker Formen bildet diese Zeit einen Übergang zum Zopf. Bezeichnend dafür ist die Rückseite des früheren Gräflich Hoymschen Palais an der Rampischen Straße Nr. 16, während die Hauptfront des Palais gegen die Landhausstraße gelegen, ein Werk Knöffels ist. Von Krubsacius ist auch der Querbau im Hofe mit einem großen Tanzsaale in den Obergeschossen und der reizvollen Brunnenanlage Knöfflers in einer Nische des Erdgeschosses, die ganz derjenigen im Koselschen Palais gleicht.

Diese Bauten des Krubsacius sind nach 1760 entstanden. Die breite Schauseite gegen die Rampische Straße mit 15 Achsen zeichnet sich durch große Schlichtheit aus. Eine Gliederung ist durch Lesinen und Umrahmungen hervorgebracht, und nur die Fenster des Hauptgeschosses und der Achsen haben Verdachungen. Etwas reicher ausgebildet ist das jetzt blinde Tor in der Mittelachse, bei dem das königlich sächsische Wappen an eine spätere Benutzung des Gebäudes als Amtsgericht erinnert. Das Erdgeschoss beherbergte die großartigen Ställe, darüber befanden sich in einem Zwischengeschosse Dienerwohnungen.

In seiner Zeit war dieser Bau gerade wegen seiner zur Schau gestellten absichtlichen Schlichtheit über Verdienst gefeiert.

(Fortsetzung folgt.)

* S. Jahrg. I—V, VII, XI, auch: P. Graef, Bauwerke der Renaissance und des Barock in Dresden. — Heft 1. Wohnhäuser und Paläste. — 2. Kgl. Residenzschloss. — Der Zwinger. (S. Anzeige auf der folgenden Seite.)

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen 50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXIII. Berlin, Dezember 1910. Nr. 12.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 111 und 112. **Wohn- und Geschäftshäuser in Bozen, Defreggerstr. 2 u. 4.** 1. Gesamtansicht. — 2. Teilansicht.

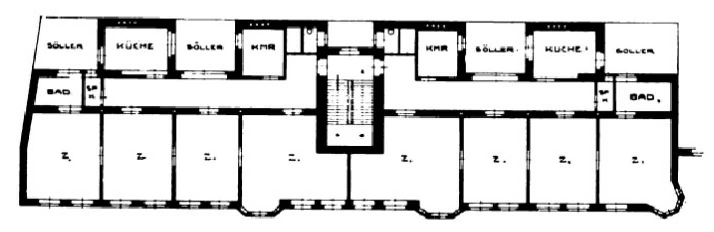
Erbaut 1908 und 1909 für den Kunstmaler Herrn Cornelius Hintner durch den Architekten Wilh. Kürschner in Bozen. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Architekten Griesemann.

Baustoffe: Granit von Grasstein im Eisackthal für die Laubensäulen, Kiesbeton für die freistehenden Pfeiler, im übrigen Porphyr-Bruchstein für die Aussenmauern und Ziegelmauerwerk für die Innenwände mit weissem Kalkverputz. Dach mit hellroten Mönch- und Nonnenziegeln gedeckt.

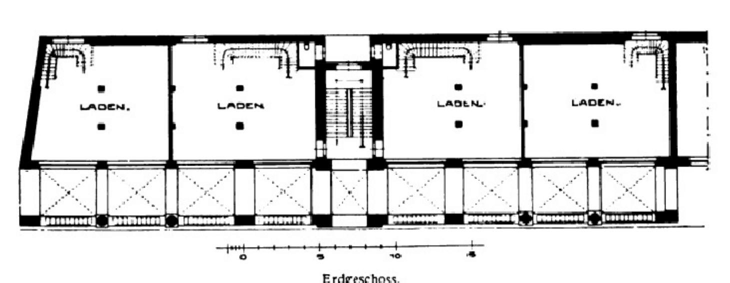
Baukosten: Im ganzen rund 550 000 Kronen (rund 460 000 Mark).

Die Stadtgemeinde Bozen beschloss im Jahre 1907, die neu angelegte Defreggerstraße bis zur Goethestraße durchzuführen und dadurch diese an die Altstadt anzuschliessen. Der damalige Stadtarchitekt W. Kürschner schlug vor, diesen Straßenzug teilweise mit Lauben zu versehen, worauf alle maßgebenden Persönlichkeiten und Körperschaften bereitwillig eingingen, um in der neuen Anlage die Eigenart Bozens möglichst zu wahren. Herr Kunstmaler Hintner, der an der neuen Straße einen 842 m langen, aber nur 9 m tiefen Baugrund besaß, wünschte darauf 2 Geschäfts- und Wohnhäuser zu errichten, die in ihrer Einrichtung allen neuzeitlichen Anforderungen genügen, zugleich aber sich in ihrer Gestaltung möglichst der Alt-Bozener Bauweise angliedern sollten, was um so notwendiger erschien, als die Defreggerstraße sich vom Obstmarkte, dem bekannten malerischen Mittelpunkt Bozens, abzweigt und die Häuser, indem sie ihren Anfang bilden, sich unmittelbar an die Altstadt anschliessen. Das Erdgeschoss und das I. Stockwerk wurden als Läden ausgebaut, die oberen zu Wohnungen. Das Ganze bot dem Architekten eine überaus anziehende und dankbare Aufgabe, die zu lösen ihm in sehr erfreulicher, trefflicher Weise gelungen ist.

Die Ausführung erfolgte in Gesamtunternehmung durch das Baugeschäft Hutter & Söhne in Innsbruck.



II. Stockwerk.



Erdgeschoss.

Colonnaden-Gebäude in Bozen, Defreggerstr. 2.

Tafel 113—115. **Tauberbischofsheim.** Besprochen von A. v. Behr. (Schluss zu Nr. 11.) 3. Das Strauss'sche (früher Bögner'sche) Haus, am Markt 195. — 4. Sakramentshäuschen in der abgebrochenen Stadtkirche. — 5. Das Grabmal des Alexander von Riedern († 1588) und seiner Ehefrau Anna Maria von Krailsheim († 1623) in der abgebrochenen Stadtkirche.

In enger Verbindung mit der Kapelle steht der noch erhaltene Kirchturm der alten Stadtkirche, an dessen Ostwand unter einem Schutzdach eine Kreuzigungsgruppe angebracht ist. Von der reichen und kunstgeschichtlich bedeutenden Innenausstattung der Stadtkirche bringen Tafer 114 und 115 das Sakramentshäuschen, das ehedem den Chor schmückte, und das v. Riedern'sche Grabmal aus der Margarethen- oder Taufkapelle im nördlichen Seitenschiff.

Das Sakramentshäuschen ist ein ungewöhnliches, reiches Werk, dessen Meister sich in der Inschrift auf dem kurzen Schaft des von einem Löwen getragenen Sockelpfeilers als Dietrich Krebs von Münster nennt. Über dem



Pfeiler sind die Wappen der Stifter Diether v. Erbach und des Mainzer Domkapitels angebracht und der Schrein selbst, reich geziert mit den Figuren der Propheten, Marias und des Heilandes, auch sinnbildlichen Figuren. In dem bekrönenden, von Fialen getragenen Baldachin steht die etwas steife Reiterfigur des Schutzpatrons der Stadtkirche, des heil. Martinus.

Das Grabmal des 1588 verstorbenen Alexander von Riedern und seiner 1623 verstorbenen Ehefrau Anna Maria von Krailsheim, deren Namen auch auf einer alten Inschrift im Amtshause sich finden, ist wahrscheinlich ein Werk des Bildhauers Hans Rodlein aus Würzburg, der auch das sehr ähnliche Grabmal Königstein in der Pfarrkirche zu Wertheim geschaffen hat, und vermutlich um 1600 errichtet. Die Verstorbenen sind gegeneinander gerichtet knieend vor dem an der Rückwand angebrachten Kruzifix dargestellt, in sauberer Bearbeitung der Rüstung und Tracht. Der Sockel enthält die zwei gereimten, langatmigen Inschriften in vergoldeten Buchstaben auf schwarzen Schieferplatten und der Fries über den reich gezierten korinthischen Säulen die 16 Wappen der Ahnenaufschwörung. In den Nischen neben dem Hauptbilde stehen die Figuren der Liebe und Treue, darunter am Sockel 2 Alabasterreliefs, Hiob im Fegefeuer darstellend. Im oberen Teil zeigt das Mittelbild die Dreieinigkeit und die Auferstehung Christi und an dem krönenden Mittelschild eine eigentümliche Szene, wie der Tod mit dem Totengräber Brüderschaft trinkt. Daneben die Wappen der Verstorbenen v. Riedern und v. Krailsheim.

Tafel 116 und 117. **Landhaus Dr. Dürring in Feucht bei Nürnberg.** 1. Ansicht von der Straße her. — 2. Ansicht vom Garten her.*

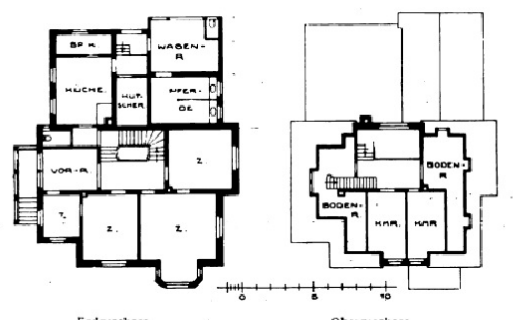
Erbaut 1908—1909 für den prakt. Arzt Herrn Dr. Dürring durch den Nürnberger Architekten Leonhard Bürger. Die örtliche Bauleitung war dem Architekten Fritz Quenzler übertragen.

Baustoffe: Sandstein aus Ochenbruck bei Feucht für den Sockel, darüber Ziegelmauerwerk mit Maltalitverzierung in gelblichweisser Tönung der Flächen und teils weisser, teils blassgrüner der Fensterumrahmungen. Rohe Biberschwänze für die Dachdeckung. Die Fensterläden zumeist stumpfgrün mit weissen Streifen und farbiger Bemalung auf weissem Feld, am linken Vorbau grünlichweiss. Fenster in den Gerüsten blassgrün, sonst weiss. Das Erkergitter gelb mit grünen Schilden. Umwährung teils grün, teils gelbbraun.

Baukosten: Im ganzen rund 35 000 ℳ, d. i. 17,50 ℳ f. 1 cbm.

Wer von Nürnberg her das altertümliche Städtchen Feucht, dessen merkwürdige Hauptbauten in diesen Blättern demnächst zur Darstellung kommen werden, besucht, wird auf dem Wege vom Bahnhofe zum Ort durch den hier dargestellten wohlgelungenen, freundlichen Landsitz, der, frei in die ebene Landschaft gestellt, von allen Seiten eine günstige Massengruppierung zeigt, angenehm überrascht; denn was dem Besucher sonst dort an neuen Bauten begegnet, lässt ähnliches nicht erwarten.

Mit dem Hause, das nur dem Besitzer und seiner Familie zur Wohnstatt dient, ist ein Pferdestall mit Kutscherstube und ein Wagenschuppen geschickt verbunden. Die Raumanordnung ist aus den hier beigefügten Grundrissen ersichtlich. Das Innere ist einfach bürgerlich, doch mit künstlerischer Sorgfalt ausgestaltet. Die Zimmer haben glatte, weisse Stuckdecken, in Leimfarbe tapetenartig gemusterte Wände und Riemenfußböden.



Erdgeschoss Obergeschoss
Landhaus Dr. Dürring in Feucht bei Nürnberg.

* s. auch Anzeiger Seite 183.

Im Treppenhausvorplatz, in der Diele, Küche und Speisekammer ist der Fußboden mit Mettlacher Platten belegt. Die Erwärmung des Hauses erfolgt durch eine von Roesicke & Co. in Nürnberg angelegte Warmwasserheizung. Bei der künstlerischen Ausstattung des Hauses waren tätig die Dekorationsmaler Lesenhaus und Steiger, sowie der Kunstschmied Gottfried Meyer in Nürnberg. Als an der Ausführung beteiligt gewesen seien ferner genannt: Maurermeister Brunner und Zimmermeister Roht in Feucht, Tischlermeister Johann Götz und Glasermeister Gebr. Sengewald in Nürnberg.

Tafel 118 u. 119. **Volkstümliche Bauten in München.** Besprochen von Prof. Franz Zell. — 11. Wohnhäuser „in der Grube" zu Haidhausen. — 12. Malerischer Winkel an der oberen Feldstraße Haidhausen.

Auf den Tafeln 80, 98 und 99 dieses Jahrganges brachten wir Beispiele volkstümlicher Bauten aus München, richtiger gesagt aus „Haidhausen" und aus „der Au", denen ähnliche Darstellungen im XXI. Jahrgange (Taf. 106—108 und 117—120) vorausgegangen waren. Als München noch die herzogliche, beziehungsweise kurfürstliche Residenzstadt Bayerns war, erstreckten sich die Stadtgrenzen nur bis zum Isartor. Von da gings schon auf der Landstraße über die beiden Arme der Isar — an der Stelle vorbei, wo zurzeit das mächtige „Deutsche Museum" entsteht — in die „Au". Es ist dies eine Ortschaft, die ihre Entstehung einem ehemaligen herzoglichen Jagdschlösschen zum „Neudeck" verdankt und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts zur Vorstadt von München erhoben wurde. Von den „zwei Brücken" gelangte man dann in einem weiteren Viertelstündchen in die Wiener Straße, wo das auf Tafel 98 gezeigte Beispiel sich befindet. In dieser Straße sowie auch in nächster Nähe steht heute noch eine Reihe verschiedener Häuschen, umgeben von den bekannten schablonenhaften Mietskasernen, Fabriken, Riesen-Schulpalästen und Brauereien — vielen zur Freude! Denn sie bergen trotz ihres Alters und ihres meist etwas vernachlässigten Zustandes eine feine Stimmung und bewahrten uns ein anheimelndes, gemütliches Stück Kultur aus dem alten München und seinen Vorstädten. Auch Haidhausen war früher ein idyllisches Dorf, wurde später Vorstadt und ist nun zu einem Stadtteile Münchens mit vielleicht 150 000 Einwohnern angewachsen.

Tafel 98 zeigt uns einen Rest aus der Biedermeierzeit, ein gemütliches Häuschen mit Mansarddach mit einem holzverschalten Anbau. Dass es sich hier um „Herbergen" handelt, zeigt uns gerade dieses Bild sehr deutlich; abgesehen von dem Häuschen rechts sehen wir auf dem Bilde nicht weniger als 6 Haustüren. Jede dieser Türen führt in eine für sich abgeschlossene Wohnung, d. h. jedes Haus gehört ebensovielen Besitzern, als es Wohnungen enthält. Und so stellen diese einfachen, schlichten Bauten uns Beispiele früherer „Wohnungs-Reform" dar. Tatsächlich war die Miete in solchen Häusern unglaublich gering, so dass wir wohl neidisch auf die gute alte Zeit blicken mögen. Heute muss ein Arbeiter in einem Monat mehr Zins für sein bescheidenes Zimmerchen zahlen, als früher ein solcher Hausbesitzer (bzw. Besitzer einer Wohnung) in einem Jahre. Doch interessiert uns hier weniger das Volkswirtschaftliche, als vielmehr die Fülle der künstlerischen und malerischen Vorzüge dieser letzten Reste einer volkstümlichen Baukunst.

Eine wirkliche Idylle, die leider durch die frech herüberblickenden Miethäuser gestört wird, zeigt uns Tafel 99. Die Laube und die Blumenbretter lassen auch erkennen, dass in diesem Völkchen noch Sinn für Blumen und schattiges Grün herrscht. In geradezu rührender Weise bezeugt dies das Bild auf Tafel 119 mit der so einfach und doch so anmutig hergestellten Laube und dem Miniaturgärtchen. Wie wenig eigentlich gehört doch dazu, ein gemütliches Häuschen herzustellen!! Kein Aufwand von Gelehrsamkeit, kein Architekturformenkram, keine statische Berechnung war hier nötig — und doch wie gemütlich mag sichs für diese Leute in diesem reizenden Winkel wohnen!

Eine Häusergruppe aus der „Grube", zum Teil mit dem schützenden Brettermantel versehen, zeigt uns Tafel 118. Der Hausforscher erkennt hier ohne Mühe den Übergang vom Bauernhaus zum kleinstädtischen Wohnhaus, mit dem steileren Dach, um es zu Wohnzwecken besser auszunutzen. Diese Entwicklungsstufe* zeigt uns noch besser und deutlicher die Abbildung auf Tafel 80. Hier sehen wir ziemlich klar das oberbayerische Bauern-

* Wer sich für die Entwicklung interessiert, der sei auf das Buch hingewiesen: Franz Zell, Volkstümliche Bauweise in der Au bei München. 75 Aufnahmen. Verlag von H. Keller in Frankfurt a. M., in welchem die Häuschen nach der Zeitfolge dargestellt sind.

haus mit Laube, die allerdings nur mehr auf der Giebelseite angebracht ist, während das flache Dach des Bauernhauses etwas steiler geworden ist. Der schon etwas teurere Grund und Boden gestattete nicht die breite Hinlagerung wie beim Bauernhaus; der Raum, das Dach musste ausgenutzt werden. Aber nicht dies allein mag der Grund zum Übergang aufs steile Dach gewesen sein; das Material spielte hier eine Rolle. Die zahlreichen umliegenden Ziegeleien lieferten billiges und haltbareres Dachdeckungsmaterial, als die bis dahin üblichen Holzschindeln es waren. Für den streng religiösen Sinn der Bewohner zeugt das Bildnis des Gekreuzigten mit den umgebenden Heiligenbildern, ein Hausschmuck, der in diesen katholischen Gegenden sehr häufig war. (Schluss folgt.)

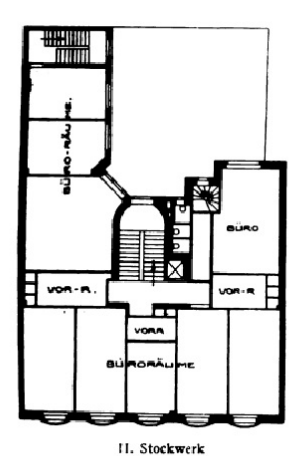
Tafel 120. **Bürogebäude in Berlin, Unter den Linden 40—41.**

Erbaut in der Zeit von Anfang April 1909 bis Januar 1910 für die Linden-Grundstücks-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. durch den Architekten Reg.-Baumeister Max Grünfeld in Berlin.

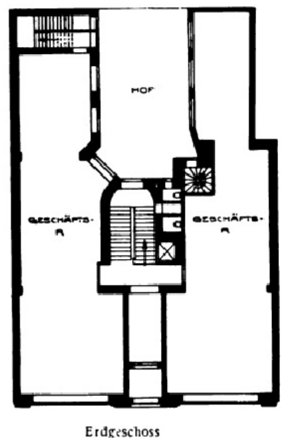
Baustoffe: Für die Straßenfront gelblich grauer Heuscheuer-Sandstein. Graue gesinterte Sturm'sche Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen rund 240 000 ℳ, d. i. rund 700 ℳ f. 1 qm.

Die stattliche Front bietet eine glückliche Lösung einer neuzeitlichen Bauaufgabe unter Verwendung geschichtlicher Stilformen. Die Wucht der scheitrechter Bögen über den weiten Fensteröffnungen der Erdgeschossfenster macht selbst die Last der Zwischenpfeiler für das Auge erträglich. Zu wünschen wäre nur, dass ihre ruhige Fläche erhalten bliebe und nicht durch Firmenschilder gedeckt würde. Der Grundriss des Hauses ist einfach und zweckmäßig. Im Erdgeschosse zwei große Läden mit gut gelegenen Treppen; in den Obergeschossen Büroräume in geschickter Anordnung.



II. Stockwerk



Erdgeschoss

Bürogebäude in Berlin.

Die Modelle zu den figürlichen Schmuckstücken der Front stammen vom Bildhauer Franke, die Bronzearbeiten der Balkone von Ed. Puls, die an den Decken des Eingangsraumes von Lind Nchflgr. An der Ausführung waren ferner beteiligt: Maurermeister Jos. Fränkel, Steinmetzmeister O. Metzing Nchflgr., Zimmermeister Mirauer, Dachdeckermeister Wernicke Tischlermeister L. Kayser, Schlossermeister Blume (Charlottenburg), Dekorationsmaler Bodenstein, Stuckierer J. u. F. Schneider, sämtlich in Berlin. Die Sammelheizung stammt von Schäffer & Walcker, die elektrische Einrichtung von den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin, die Marmorarbeiten lieferte die Aktiengesellschaft Kiefer (Tempelhof), die Beleuchtungskörper J. Lennhoff, Berlin.

Bücherschau.

Deutscher Baukalender, herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung. 44. Jahrgang 1911; nebst zwei besonderen Beigaben. Teil I gebunden, Teil II u. III broschiert. Ausgabe A: Teil I in dunklem Einband ℳ 3.50; Ausgabe B: Teil I in rot braunem Einband mit Verschluss ℳ 4,00. — Verlag der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11.

Mit gewohnter Pünktlichkeit hat sich die neue Auflage dieses trefflichen Werkes eingestellt; wiederum durch Ergänzungen in jeder Hinsicht auf die Höhe der Zeit gebracht. Die Vermehrung des Inhaltes, abgesehen von der naturgemäß und stetig eintretenden des Personenverzeichnisses, beträgt fast einen Bogen, der zu ³/₄ auf Teil I, das Taschenbuch, entfällt. Sämtliche Kapitel des Kalenders sind neu durchgesehen, bei einzelnen Abschnitten ist der Text völlig umgearbeitet worden. Alle im Laufe des Jahres eingetretenen Änderungen und Ergänzungen amtlicher Bestimmungen sind sorgfältig nachgetragen. Von besonderem Nutzen für den schaffenden Architekten ist Abschnitt XI, der die Bauordnungen von Berlin und seinen Vororten, München, dem Königreich Sachsen, Dresden, Hamburg, Frankfurt a. M. und Cöln in knapper, übersichtlicher Form enthält. In Teil II, dem Nachschlagebuch, das bebekanntlich eine Baukonstruktionslehre gedrängtester Art von ausserordentlicher Brauchbarkeit bildet, sind die neuen Normen für Portland-Zement und Eisen-Portland-Zement, sowie die preussischen Bestimmungen für Berechnung und Ausführung von Steineisendecken von 1909 und die Zahlenangaben für die Belastung und die zulässige Beanspruchung bei Hochbauten von 1910 aufgenommen. Teil III, das Skizzenbuch, bringt 63 schöne Abbildungen alter Bauwerke, darunter 15 Portale, 7 reizvolle Darstellungen aus Lübeck und einige Tiroler Schlösser aus der Umgebung von Bozen.

Eine klargezeichnete, zuverlässige Eisenbahnkarte von Mitteleuropa bildet, wie stets, eine willkommene Ergänzung des Textes. An Handlichkeit und zugleich Mannigfaltigkeit des Inhaltes wird der Deutsche Baukalender von keinem anderen seiner Art auch nur annähernd erreicht. Seine Anschaffung sei deshalb von Neuem angelegentlichst empfohlen. —g.—

Künstler-A B C, herausgegeben von Maler-Architekt Willy O. Dressler, Ostseebad Arendsee, auf Grund authentischen Materials. 1911. Verlag Stiller'sche Hof- und Universitäts-Buchhandlung (H. Taubmann), Rostock i. M.

Der rührige Herausgeber von Dresslers Kunstjahrbuch übergibt hiermit, wie er im Vorwort sagt, „den Wünschen vieler Kollegen nachkommend", der Öffentlichkeit ein kleines Werk, das für den Gebrauch im Atelier und bei der Kunstarbeit vielen treffliche Dienste wird leisten können. Es soll ein Bindeglied der Künstler und Künstlerinnen untereinander und ihr Berater in geschäftlichen Angelegenheiten sein und ist gegliedert in 5 Abschnitte. Im ersten, „Tagesfragen", wird der Kunstkongress in Rom 1911 und die Frage „Welches Recht habe ich im Walde?" behandelt. Der zweite: „Wostelleichaus?" bildet den Hauptteil. Er gibt Ratschläge, teilt Ausstellungsverträge im Wortlaut mit und enthält ein genaues Verzeichnis aller für 1911 bis jetzt bekannt gegebenen einmaligen, wandernden und immerwährenden Ausstellungen, der Kunstsalons, Kunsthandlungen und Kunstauktionshäuser. Im dritten Abschnitt: „Wie berechne ich meine Arbeiten?" wird die Gebührenordnung für Architekten und Ingenieure sowie die Eisenacher Ordnung der Kunstgewerbvereine mitgeteilt, denen im 5. Abschnitt: „Welchen Bedingungen muss ein Wettbewerb genügen?" die hierfür geltenden Normen des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine und die des Künstler-Verbandes Deutscher Bildhauer folgen. Ein Bezugsquellenverzeichnis beschliesst das handliche kleine Werk, das seinem oben angegebenen Zwecke gut entspricht und somit bestens empfohlen sei. P.

Illustrierte Kunstgeschichte von Dr. Joseph Neuwirth, Professor an der Technischen Hochschule in Wien. Mit über 1000 Textabbildungen und vielen farbigen Tafelelbildern. — Berlin, München, Wien, Allgemeine Verlags-Gesellschaft. — Erscheint in 20 Lieferungen zum Preise von je ℳ 1.

Das Gesamtgebiet der Kunstgeschichte in 2 Bänden auf Grund der heutigen Forschungen behandeln zu wollen, ist ein kühnes Unternehmen, zu dessen erfolgreicher Durchführung die volle Beherrschung des durch die überaus zahl- und umfang-

reiche, alle Sondergebiete des Kunstlebens umfassenden Einzelforschungen und -Veröffentlichungen ausserordentlich angewachsenen Stoffes erforderlich ist. Es ist aber auch ein dankbares Unternehmen; denn es kommt einem allgemeinen Bedürfnisse der großen Gemeinde der Gebildeten entgegen, deren Sinn und Erkenntniswunsch sich in erfreulich wachsender Weise wieder der Kunst, dem Kunstverständnis und dem Kunstwissen mit Eifer sich zuwendet. Es ist sicher, dass die Aufgabe bei dem genannten, durch treffliche und gründliche Arbeiten rühmlichst bekannten Verfasser in den besten Händen ist. Und was von dem Werke bisher vorliegt, berechtigt zu hochgespannten Erwartungen. Der Stoff, der die Kunstübung aller Völker, von der vorgeschichtlichen bis zur neuesten Zeit umfasst, ist in 8 Teile gegliedert. Schon die ersten Abschnitte zeigen, wie Neuwirth das wesentliche übersichtlich zusammenzufassen und in flüssiger Form gewandt darzustellen vermag. Die in reicher Zahl eingefügten Textabbildungen sind zum größten Teile neu und von ausreichender Größe, die farbigen Tafeln ganz vortrefflich. Wir werden auf das Werk zurückkommen, empfehlen es aber jetzt schon angelegentlich der Beachtung unserer Leser. P. G.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.



Architekt: O. Schulz, Nürnberg. Erbaut 1908.

Das Pfarrhaus der reformierten Kirchengemeinde in Nürnberg, Königstraße 79.



Architekt: Cornelius de Wallrawe. (?) Erbaut 1721—22.

Aus Stettin.

5. Wohnhaus Louisenstr. 13, Ecke der Kleinen Wollweberstraße, Gesamtansicht.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 12. Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.



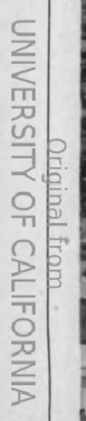
Architekt: Cornelius de Wallrawe. (?) Erbaut 1721—22.

Aus Stettin.

6. Wohnhaus Louisenstr. 13, Ecke der Kleinen Wollweberstraße. Mittelbau der Hauptseite.

Architekt: Albert Gessner, Charlottenburg. Erbaut 1906—1907.

Wohnhaus in Charlottenburg, Bismarckstr. 108.





Architekt: Albert Gessner, Charlottenburg

Wohnhaus in Charlottenburg, Bismarckstr. 108.

Erbaut 1906—1907.



Architekt unbekannt.

Erbaut um 1160.
Umgebaut 1742—1747.

Amorbach.
Die ehemalige Benediktinerkirche, Ansicht von Südwesten.



Architekt unbekannt.
Stuckierer: T. M. Feichtmeyer und Georg Uebelher.
Maler: Math. Günther.

Amorbach.
Die ehemalige Benediktinerkirche, Blick in das Innere.

Erbaut um 1160.
Umgebaut: 1742—1747.
Stuckiert: 1747.
Ausgemalt: 1749.



Architekt: des Umbaues: Carl Grosser, Breslau.
des Ausbaues: W. Kimbel, Berlin.

Umgebaut 1907.

Musiksalon im Schlosse Paulinum bei Hirschberg i. Schl.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.



Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Altes aus Berlin.

26. Treppenaufgang im Wohnhause Stralauer Straße 49.



Architekt: Herrmann Muthesius, Nikolassee. Erbaut 1907—1908.

Landhaus Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstraße.

1. Ansicht von Nordwesten her.



Architekt: Herrmann Muthesius, Nikolassee. Erbaut 1907—1908.

Landhaus Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstraße.
2. Ansicht von Süden her.



Architekt: Herrmann Muthesius, Nikolassee. Erbaut 1907—1908.

Landhaus Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstraße.
3. Ansicht von Nordosten her.



Meister unbekannt. (Entwurf v. Balthasar Neumann?) Um 1750.

Amorbach.
3. Orgel der ehemaligen Benediktinerkirche.



Meister: Joh. Wolfgang v. d. Auwera. Um 1750.

Amorbach.

4. Kanzel der ehemaligen Benediktinerkirche.

Architekt: Theodor Fischer, München.
Ingenieure: Sager u. Wörner, München.

Die Max Josef-Brücke in München.

1. Gesamtansicht.

Erbaut 1901–1902.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.
Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.



Architekt: Theodor Fischer, München.
Ingenieure: Sager u. Wörner, München.

Die Max Josef-Brücke in München.
2. Geländer auf dem südlichen Brückenkopf.

Erbaut 1901—1902.



Architekt unbekannt.

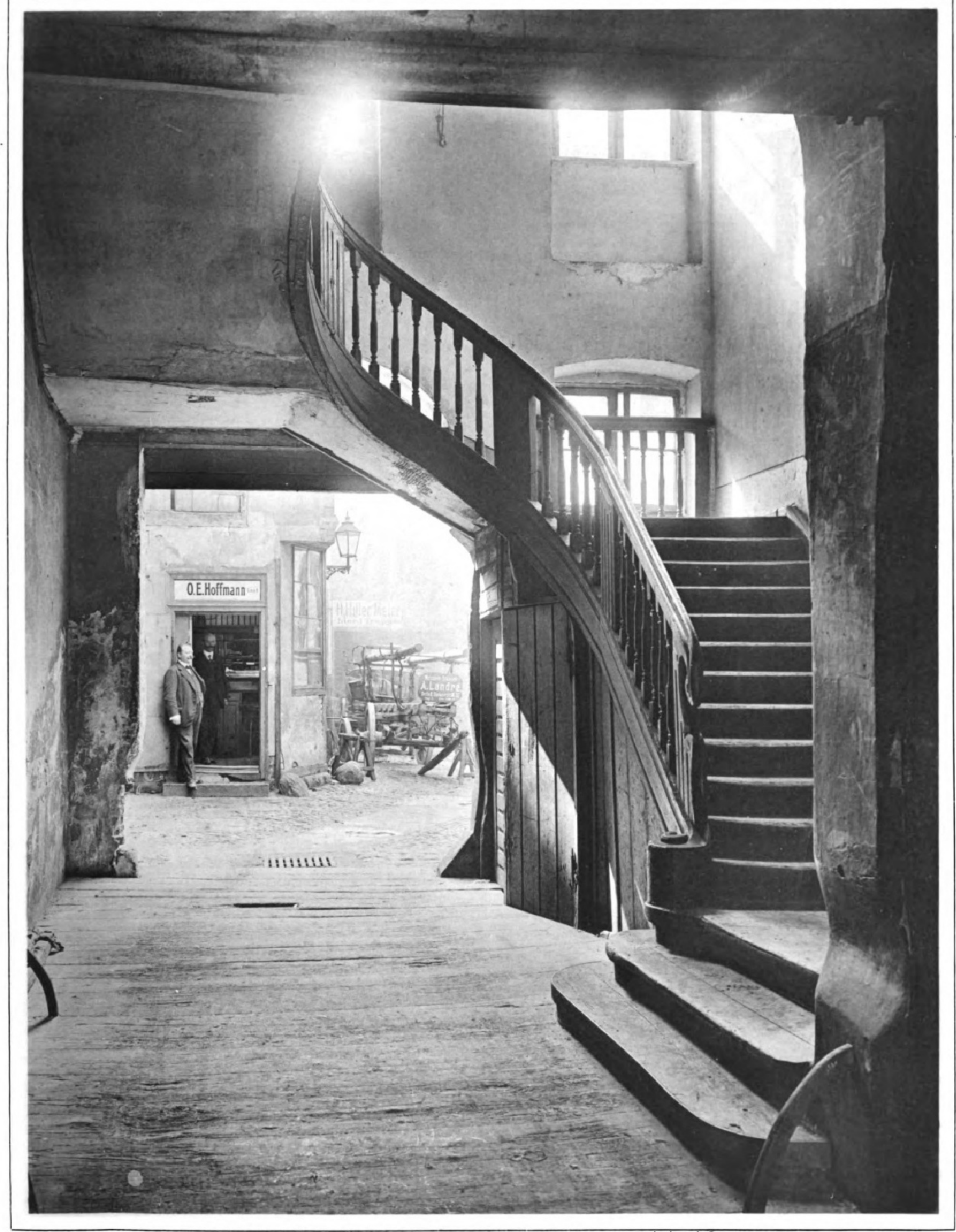
Erbaut im XIII.—XV. Jahrh.
Ausgebaut 1620.

Die Augustinerkirche in München.



Architekt: Emanuel von Seidl, München. Erbaut 1906—1907.

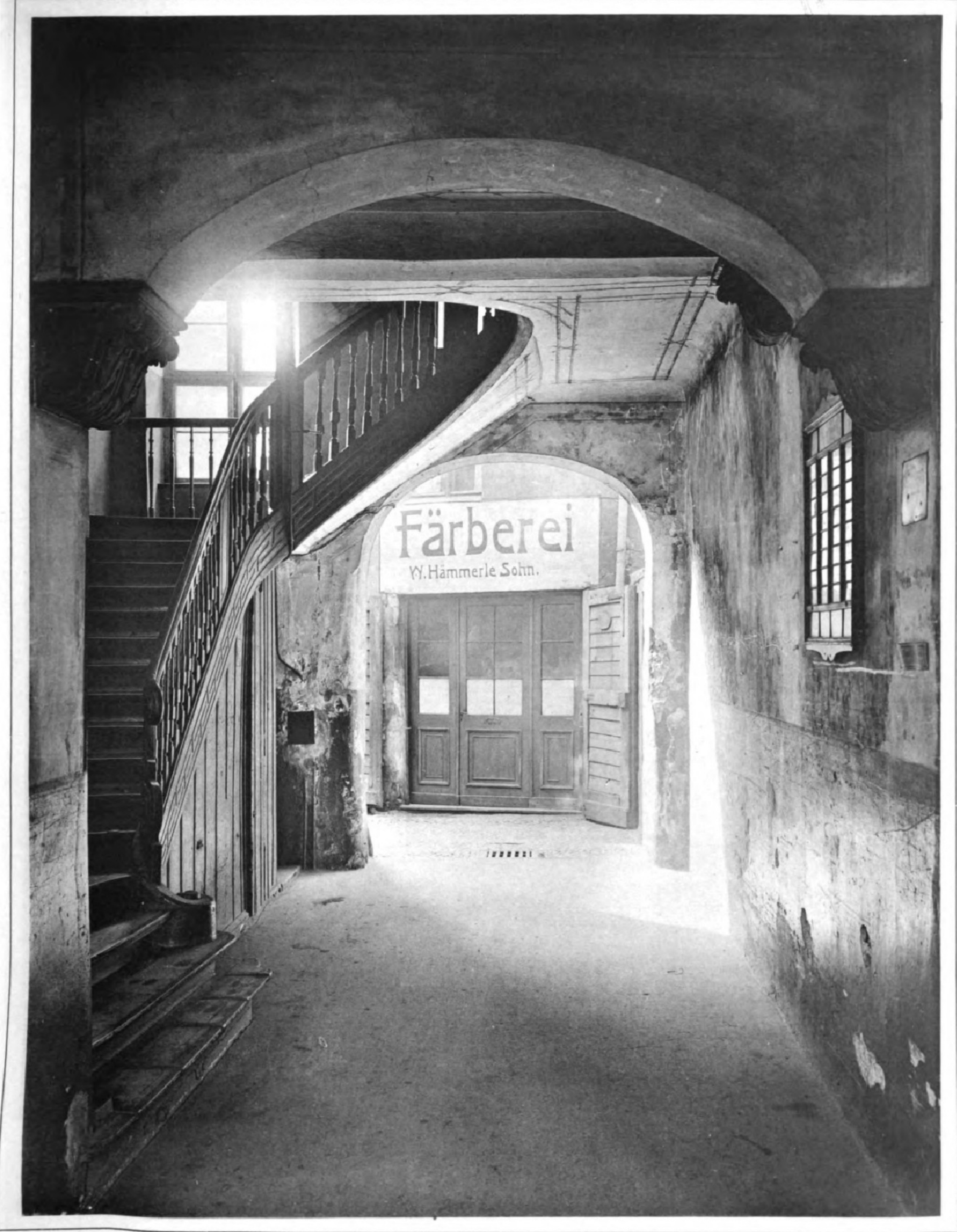
Wohnhaus in Nürnberg, Neuthorgraben 15.



Architekt unbekannt. XVIII. Jahrh.

Altes aus Berlin.

27. Treppenaufgang im Wohnhause Stralauer Str. 48.



Architekt unbekannt. XVIII. Jahrh.

Altes aus Berlin.

28. Treppenaufgang im Wohnhause Stralauer Str. 50.



Architekten: W. Fucke-Michels und B. Greulich, Mannheim. Erbaut 1908—1909.

Landhaus in Mannheim, Karl-Ludwigstr. 29.

1. Ansicht von der Karl-Ludwigstraße her.



Architekten: W. Fucke-Michels und B. Greulich, Mannheim. Erbaut 1908—1909.

Landhaus in Mannheim, Karl-Ludwig-Str. 29.

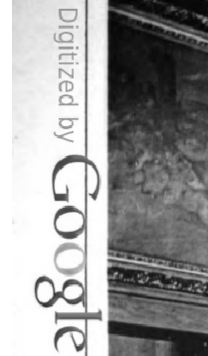
2. Blick in die Diele gegen den Eingang.

Architekten: W. Fucke-Michels und B. Creulich, Mannheim.

Erbaut 1908—1909.

Landhaus in Mannheim, Karl-Ludwig-Str. 29.

3. Blick in die Diele gegen die Treppe.



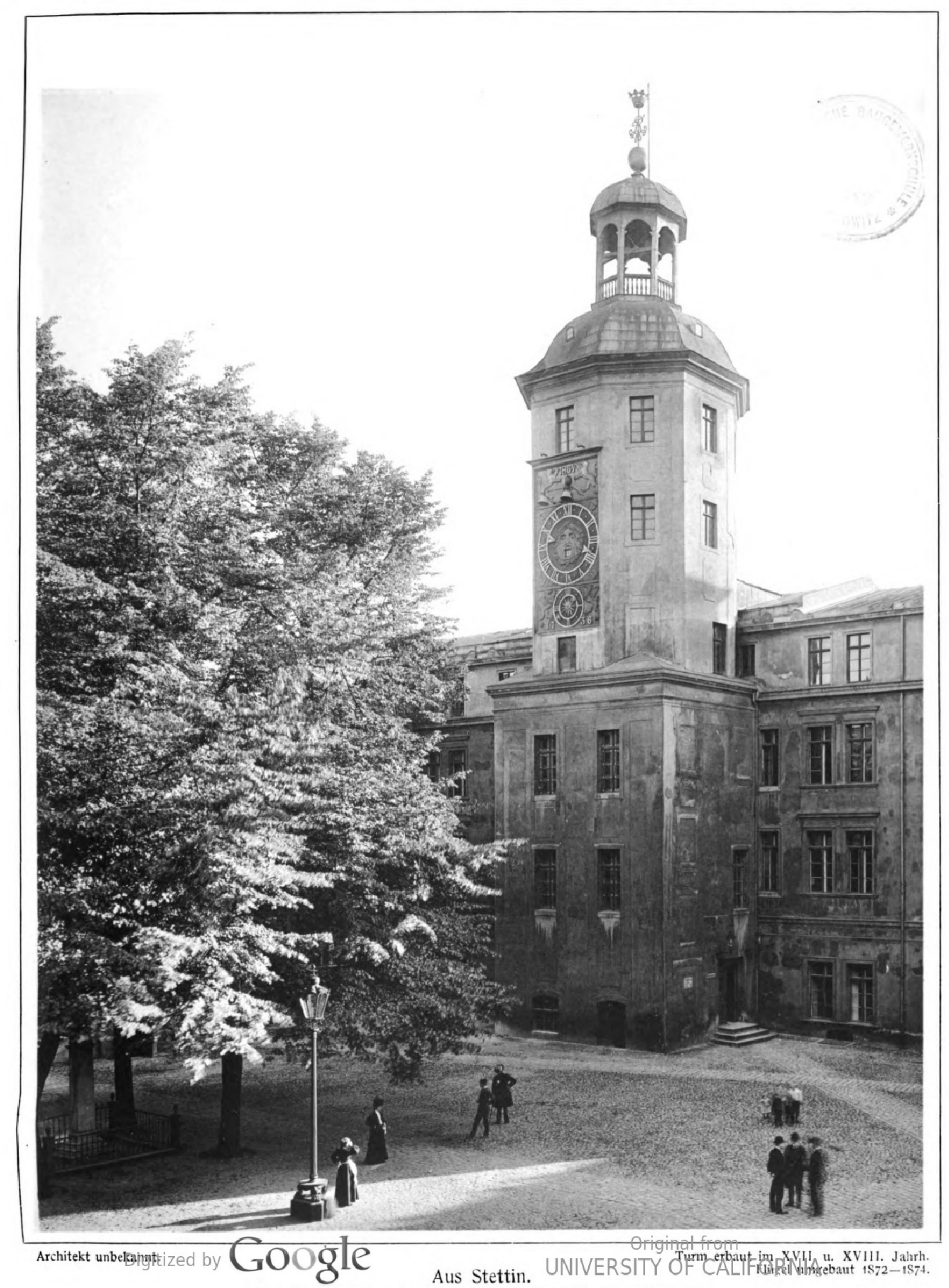


Architekt unbekannt.

Maßwerk am Fangelturm nach 1503.
Einfahrt nach 1720.

Aus Stettin.

7. Das ehemalige Schloss, jetzt Regierungsgebäude; Einfahrt in den Schlosshof.

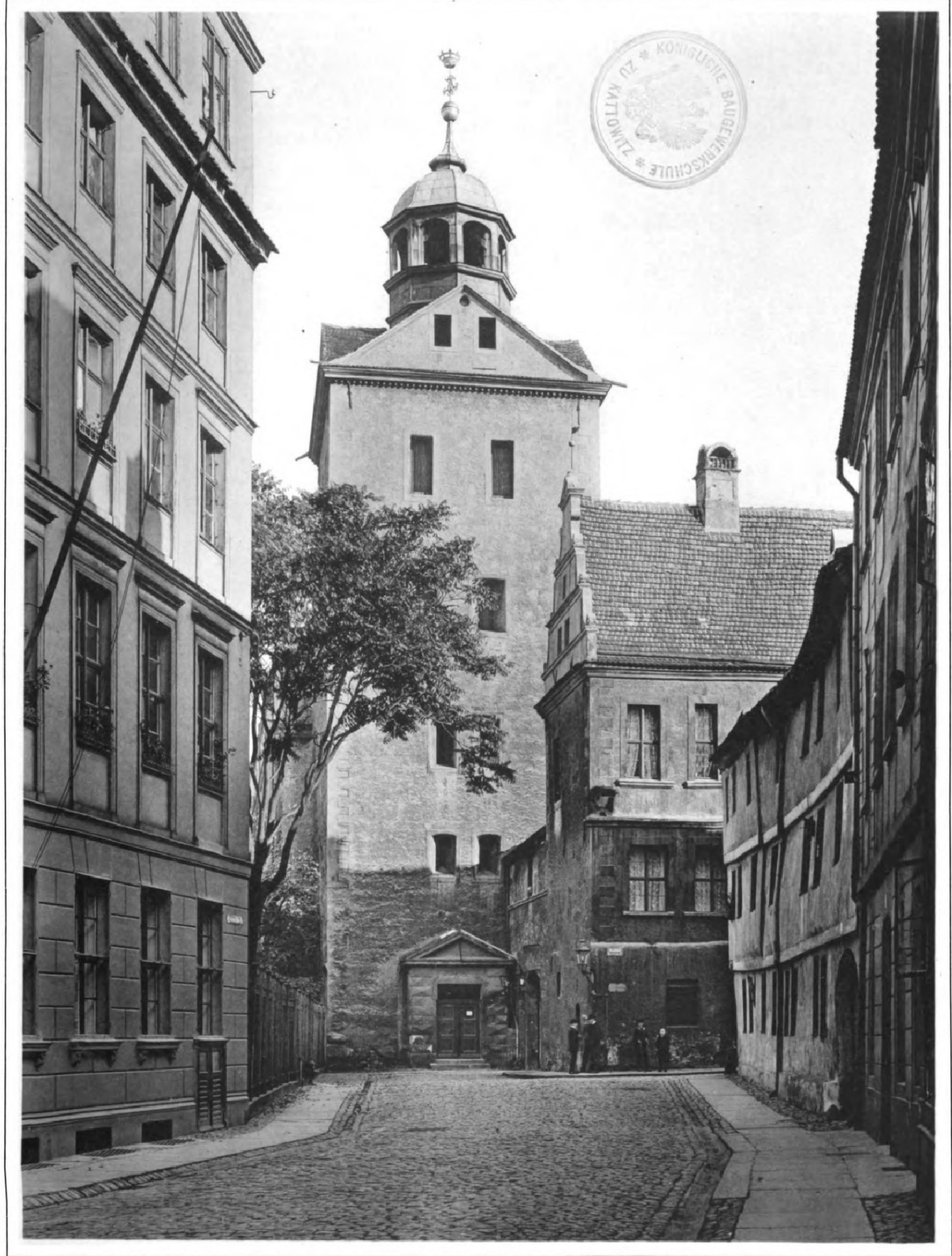


Architekt unbekannt.

Turm erbaut im XVII. u. XVIII. Jahrh.
Flügel umgebaut 1872—1874.

Aus Stettin.

8. Das ehemalige Schloss, jetzt Regierungsgebäude: Schlosshof und Südflügel.



Architekt der Kirche: Antonius Wilhelm aus Welschland.

Turm erbaut 1577.
Giebel „ 1619.

Aus Stettin.

9. Das ehemalige Schloss, jetzt Regierungsgebäude; Blick aus der großen Ritterstraße auf den Turm der Schlosskirche und den Nordgiebel des Westflügels.



Architekt: Franz Seeck, Steglitz. Erbaut 1907—1908.

Wohnhaus in Friedenau, Kaiserallee 67.

1. Hauptansicht.



Architekt: Franz Seeck, Steglitz.

Erbaut 1907—1908.

Wohnhaus in Friedenau, Kaiserallee 67.

2. Seitenansicht.

1. Gesamtansicht.



Architekt: François Cuvilliés d. Ae. Erbaut 1733—1737.

Der erzbischöfliche Palast in München, Promenadestraße 7.

1. Gesamtansicht.



Architekt: François Cuvilliés d. Ae. Erbaut 1733—1737.

Der erzbischöfliche Palast in München, Promenadestraße 7.

2. Der Eingang.



Architekten: Trehde u. Weynand, Berlin-Friedenau. Erbaut 1907—1908.

Landhaus in Zehlendorf-Beerenstraße, Niklasstraße 15.

1. Ansicht von Nordwesten her.



Architekten: Trehde u. Weynand, Berlin-Friedenau. Erbaut 1907—1908.

Landhaus in Zehlendorf-Beerenstraße, Niklasstraße 15.

2. Ansicht von Osten her.



Erbaut 1561, um 1680 und 1806.

Aus dem alten Nürnberg.

1. Blick von der Maxbrücke auf den Henkersteg, den Wasserturm und das Haus zum Bayerischen Hof.



Architekt unbekannt. Erbaut vor 1560.

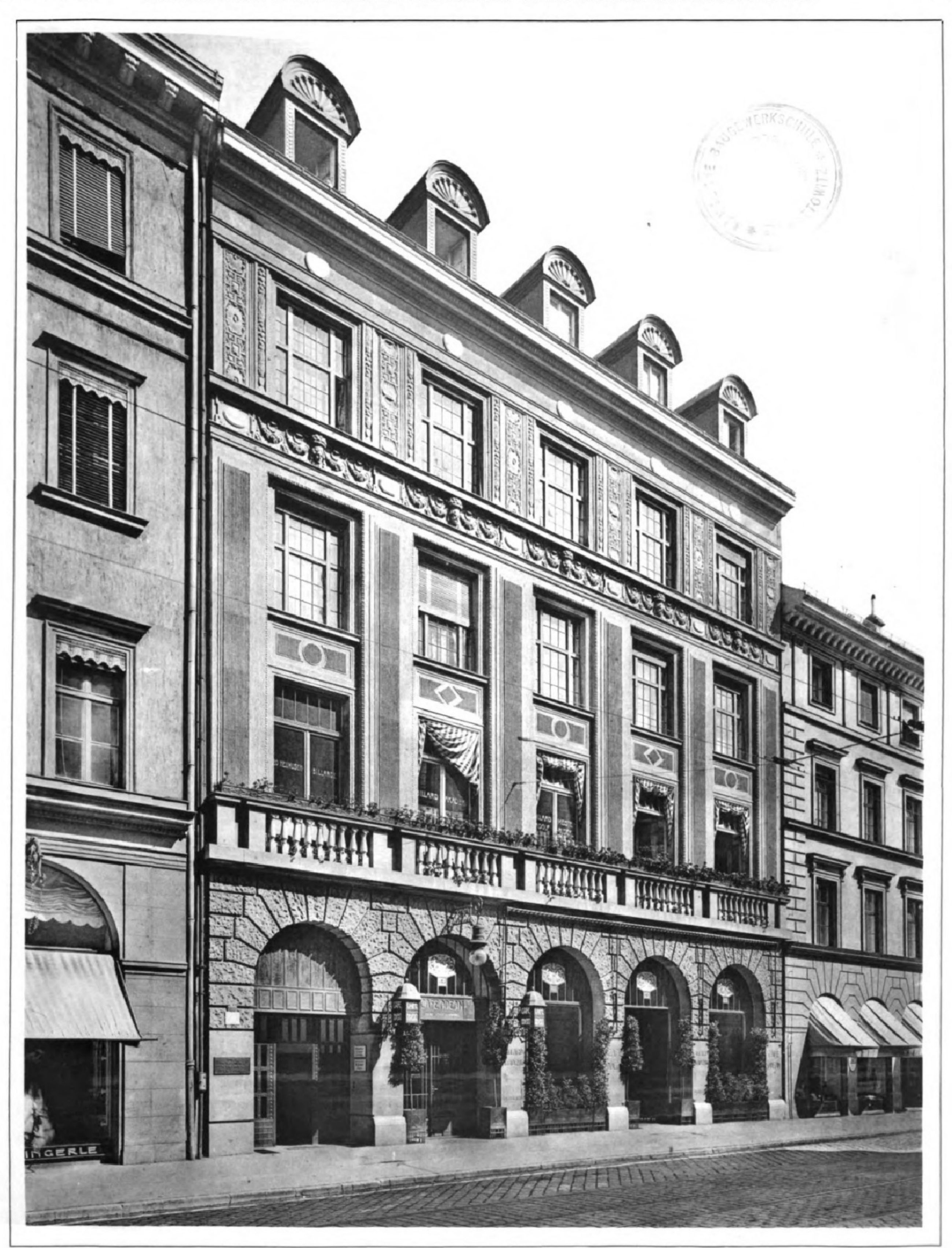
Aus dem alten Nürnberg.
2. Doppelwohnhaus Irerstraße 10 und 12.



Architekt unbekannt. Erneuert um 1760.

Alt-Nürnberg.

3. Doppelwohnhaus Untere Grasersgasse 23 und 25.



Architekten: Heilmann und Littmann, München. Erbaut 1907—1908.

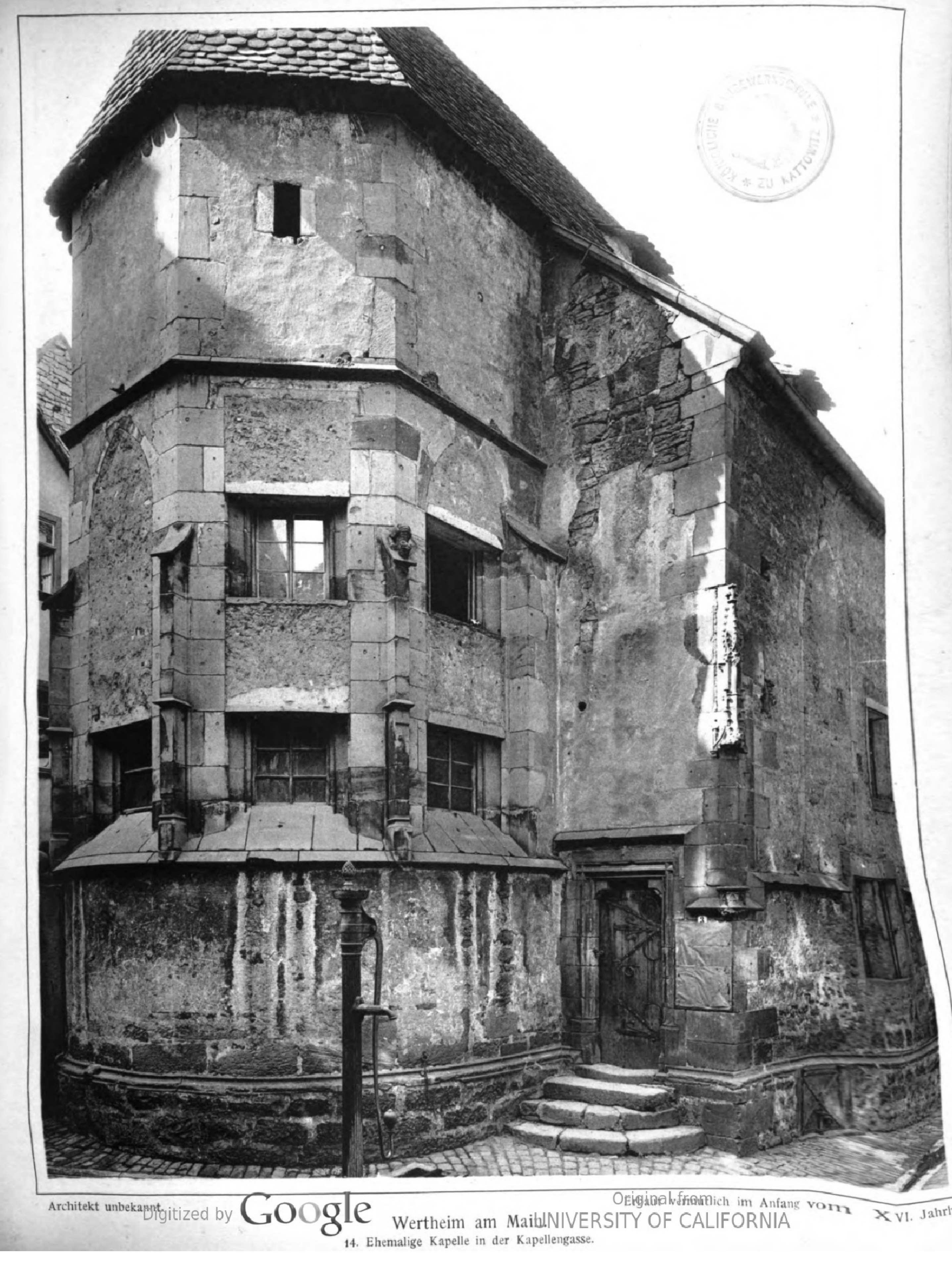
Das Café Odéon in München, Briennerstraße 56.



Architekt unbekannt. Erbaut 1749.

Wertheim am Main.

13. Eingang zur fürstlichen Hofhaltung in der Mühlenstraße.



Architekt unbekannt. — Erbaut vermutlich im Anfang vom XVI. Jahrh.

Wertheim am Main.

14. Ehemalige Kapelle in der Kapellengasse.



Architekt: Albert Gessner, Charlottenburg. Erbaut 1906—1907.

Wohnhausgruppe in Charlottenburg, Schillerstraße 11—16.

1. Teil der Häuser 11 und 12



Architekt: Albert Gessner, Charlottenburg.

Erbaut 1906—1907.

Wohnhausgruppe in Charlottenburg, Schillerstraße 11—16.

2. Blick in den Vorhof zwischen den Häusern 14 und 15.



Wohnhaus in Nürnberg. Prinzregentenufer. Ecke Liebigstraße.

Erbaut 1907—1908.

Architekt: Paul Ludw. Troost, München.



Erbaut 1907—1908.

Wohnhaus in Nürnberg, Prinzregentenufer, Ecke Liebigstraße.

Architekt: Paul Ludw. Troost, München.



Architekt der Wiederherstellung: V. Wendt, Berlin.

Erbaut nach 1319. Wiederhergestellt 1905.

Inneres der Dorfkirche in Rückersdorf.



Architekt: Wilh. Ratz, Berlin. Erbaut 1907.

Landhaus in Zehlendorf-Beerenstraße, Winterfeldstr. 3.

Architekt unbekannt.

Erbaut im XV. bis XVIII. Jahrh.



Kreuzwertheim am Main.

1. Die evangelische Pfarrkirche.

Architekt unbekannt.

Erbaut im XVI. Jahrh.

Kreuzwertheim am Main.

Architekt: Hans Grässel, München.

Erbaut 1905—1907.

Die städtische Volksschule am Agilolfingerplatz in München.

1. Gesamtansicht.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S.



Architekt: Hans Grässel, München. Erbaut 1905—1907.

Die städtische Volksschule am Agilolfingerplatz in München.

2. Blick in die Eingangshalle.



Architekt unbekannt. Alt-Nürnberg. Erbaut um 1770.

4. Gartentor in der Kesslerstraße.



Architekt unbekannt.

Alt-Nürnberg.

Gartentor erbaut um 1706.
Gärtnerhaus in diesem Zustande seit etwa 1780.



Architekt: A. Breslauer, Berlin. Erbaut 1908—1909.

Landhaus in Dahlem, Rheinbabenallee 17.

1. Straßenseite.



Architekt: A. Breslauer, Berlin. Erbaut 1908—1909.

Landhaus in Dahlem, Rheinbabenallee 17.

2. Gartenseite.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42. Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.



Architekt: Joseph Frey. Erbaut 1791.

Der chinesische Turm und seine Nebengebäude im Englischen Garten zu München.

1. Der chinesische Turm.



Architekt: Joh. Baptist Lechner. Erbaut 1791.

Der chinesische Turm und seine Nebengebäude im Englischen Garten zu München.

2. Das Salettl.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.



Architekt: Joh. Baptist Lechner. Erbaut 1791.

Der chinesische Turm und seine Nebengebäude im Englischen Garten zu München.

3. Das Gärtnerwohnhaus.



Architekten: Meyer u. Kreich, Berlin. Erbaut 1905—1906.

Landhaus in Nikolassee, Lückhoffstraße 49.

1. Ansicht von Südosten, aus der Sudetenstraße her.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42. Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H. Berlin W 57.



Architekten: Meyer u. Kreich, Berlin. Erbaut 1905—1906.

Landhaus in Nikolassee, Lückhoffstraße 49.

Architekt unbekannt. Erbaut im Anfang v. XVI. Jahrh.



Aus Stettin.

[illegible]0. Der Schweizerhof.



Architekt unbekannt. Erbaut um 1600.

Aus Stettin.

Haustor Große Oderstraße 3.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.



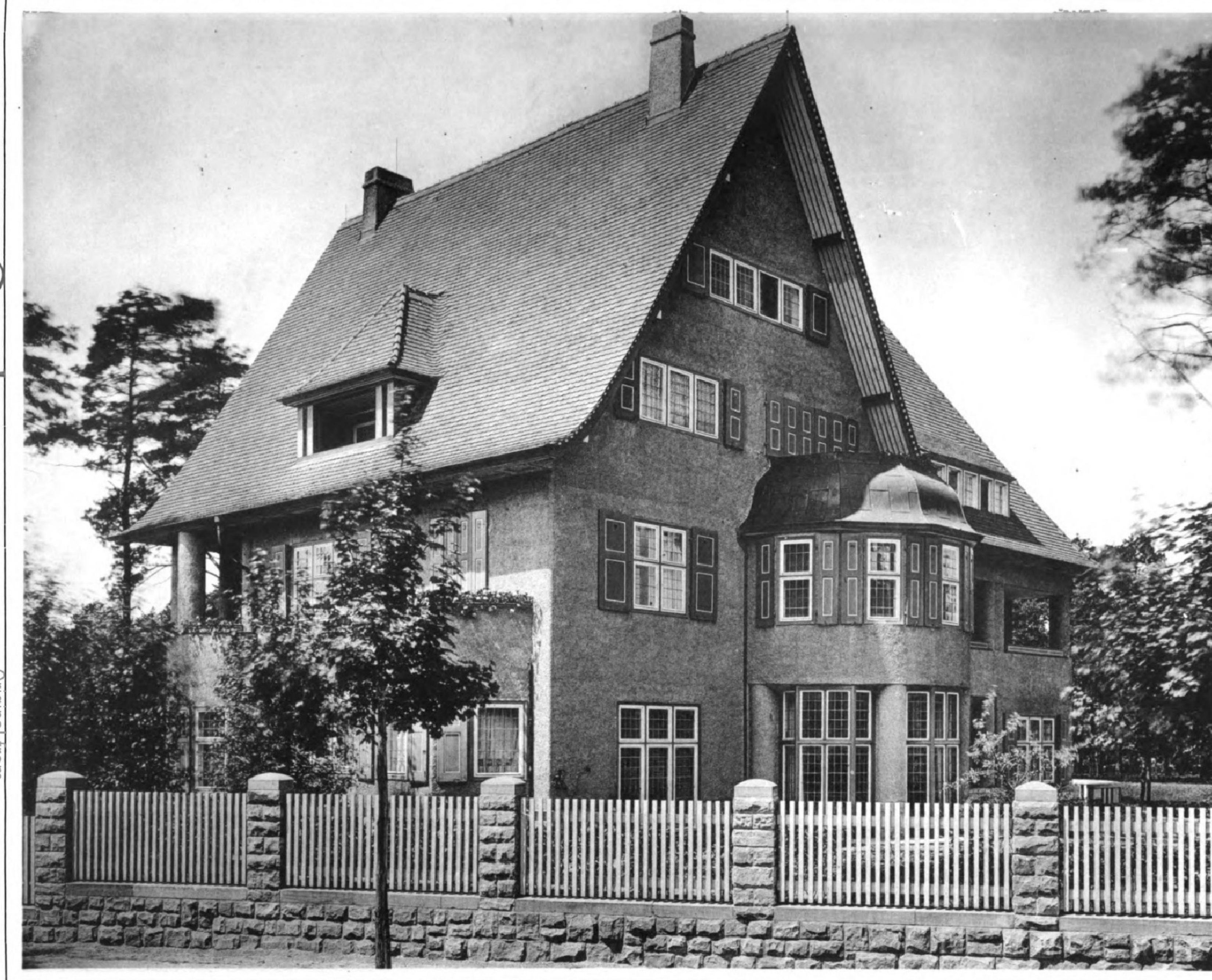
Architekt: Dr. Gabriel v. Seidl, München. Erbaut 1906—1907.

Geschäfts- und Wohnhaus in Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 52.



Architekt: Herrmann Muthesius, Nikolassee. Erbaut 1907—1908.

Wohnhaus v. Velsen in Zehlendorf-Beerenstraße, Lessingstraße 29, Ecke Klopstockstraße.



Architekt: Herrmann Muthesius, Nikolassee. Erbaut 1907—1908.

Wohnhaus v. Velsen in Zehlendorf-Beerenstraße Lessingstraße 29 Ecke Klopstockstraße

Doppel-Landhaus in Frankfurt a. M., Weidmannstr. 20 und 24



Architekt: Herrmann Muthesius, Nikolassee. Erbaut 1907—1908.

Wohnhaus v. Velsen in Zehlendorf-Beerenstraße, Lessingstraße 29, Ecke Klopstockstraße.



Architekt unbekannt.

Erbaut 1354.
Um- und ausgebaut im XVIII. Jahrh.

Die protestantische Kirche in Neuzelle.



Architekt: C. F. W. Leonhardt, Frankfurt a. Main. Erbaut 1905.

Doppel-Landhaus in Frankfurt a. M., Weidmannstr. 29 und 31.



Meister: Abraham Dubendorff.

Brunnen 1729—32.
Gitter um 1840.

Aus Stettin.

12. Der Brunnen auf dem Rossmarkt.



Architekt: Herrmann Muthesius, Nikolassee. Erbaut 1907—1908.

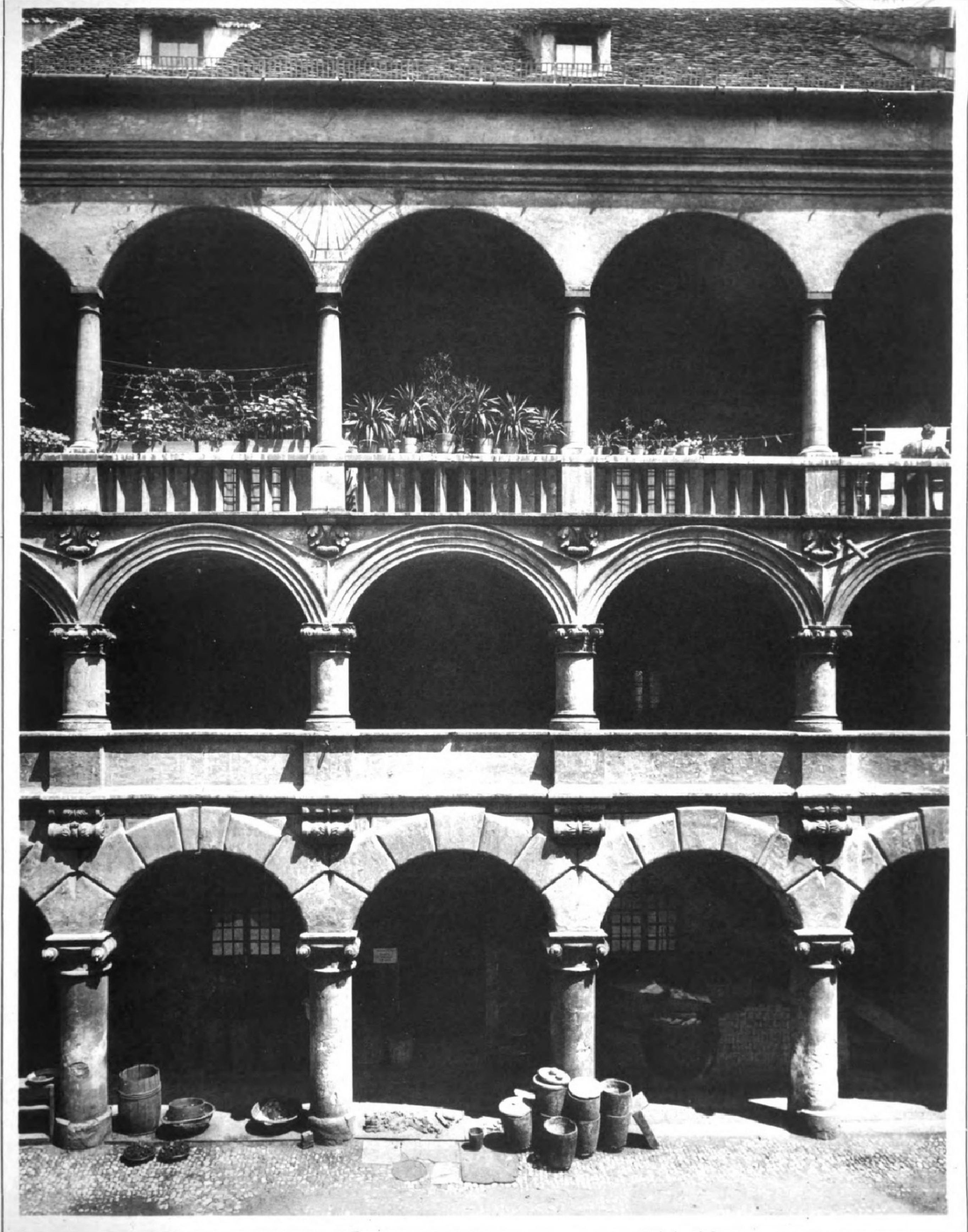
Landhaus Herrmann Freudenberg in Nikolassee, Dreilindenstraße.

4. Blick in die Treppenhalle.

Architekt: Wilhelm Egckl.

Erbaut 1563—67.

Der Münzhof in München.



Architekt: Wilhelm Eggkl. Der Münzhof in Dresden. Erbaut 1563—1567.
2. Teil der Nordseite.



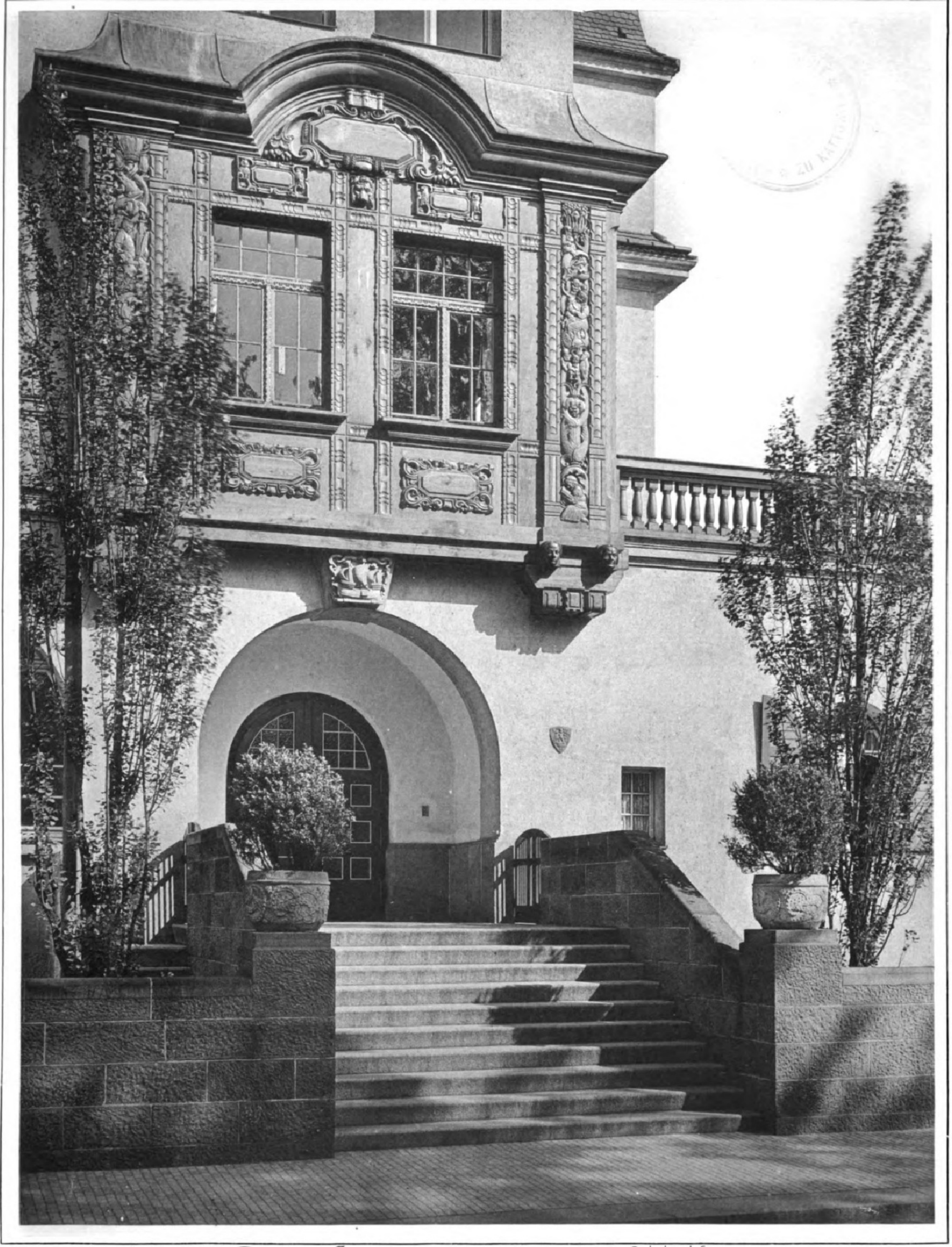
Hinter der Theatinerkirche in München.



Architekt Hans Erlwein, Dresden. Erbaut 1908—1909.

Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden, Gustav-Freytag-Straße, Ecke Hofmannstraße.

1. Ansicht aus der Hofmannstraße her.



Architekt: Hans Erlwein, Dresden. Erbaut 1908–1909.

Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden, Gustav-Freytag-Straße, Ecke Hofmannstraße.

2. Der Mädchen-Eingang in der Hofmannstraße.



Architekt: Hans Erlwein, Dresden. Erbaut 1908—1909.

Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden, Gustav-Freytag-Straße, Ecke Hofmannstraße.



Architekt Hans Erlwein, Dresden. Erbaut 1908—1909.

Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden, Gustav-Freytag-Straße, Ecke Hofmannstraße.

Architekt: Hans Erlwein, Dresden. Erbaut 1908—1909.

Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden, Gustav-Freytag-Straße, Ecke Hofmannstraße.

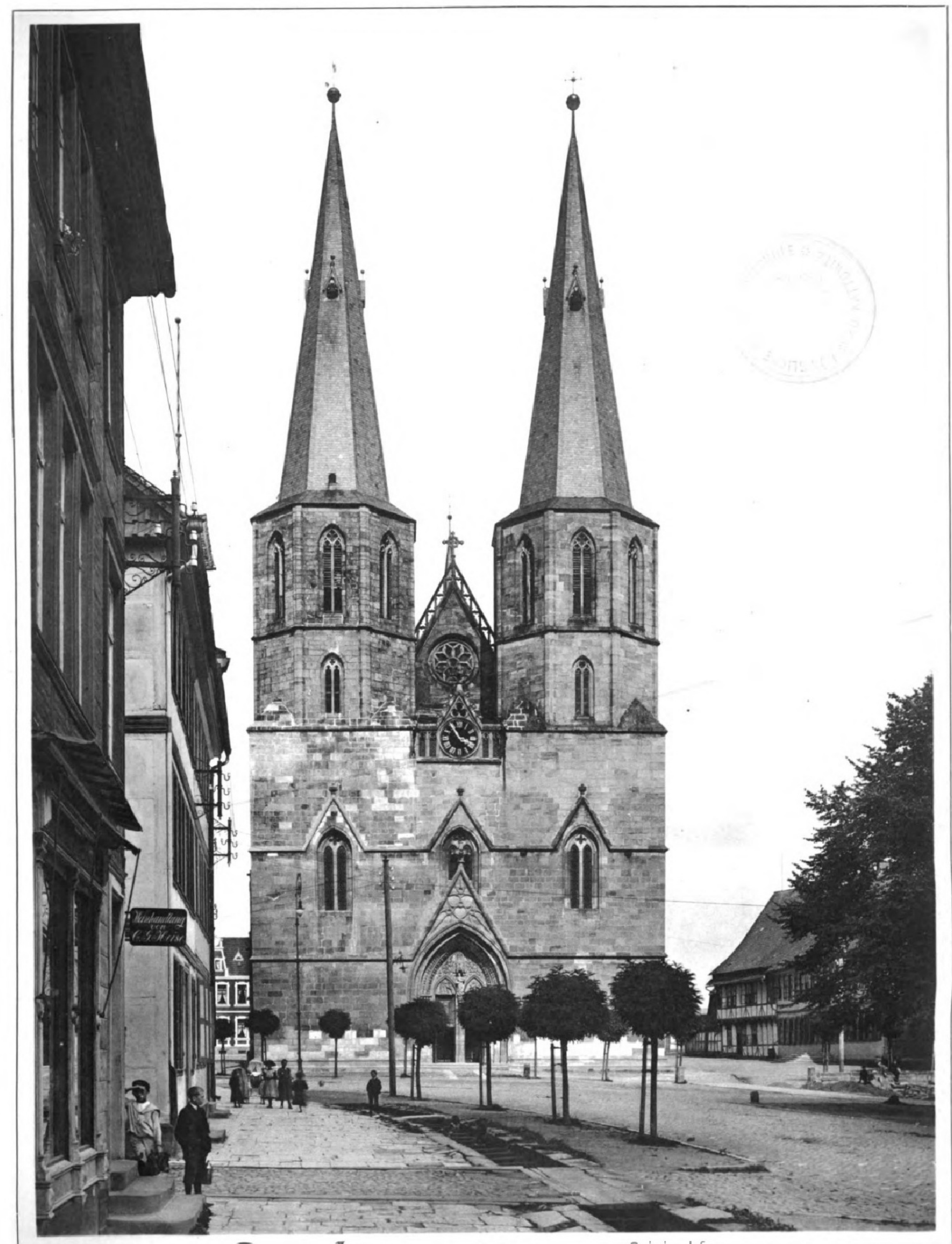
5. Ansicht vom Schulhofe her.



Architket des Chores: Meister Knoke.
Wiederhergestellt durch C. W. Hase, Hannover.

Aus Duderstadt.

Westfront erbaut u. d. Mitte v. XIV. Jahrhundert.
Chor erbaut 1394.
Wiederhergestellt 1860 und 1894.



Architekt der Westfront unbekannt.
Wiederhergestellt durch C. W. Hase, Hannover.

Westfront erbaut u. d. Mitte v. XIV. Jahrhundert.
Wiederhergestellt 1860 u. 1894.

Aus Duderstadt.

Die Oberkirche St. Cyriaci. Westfront.



Architekt des Chores: Meister Knoke. Chor erbaut 1394.
Architekt der Gewölbe: Meister H. Helmolt. Gewölbe erbaut 1490.

Aus Duderstadt



Architekt des Chores: Meister Knoke.
Architekt der Gewölbe: Meister H. Helmolt.
Wiederhergestellt durch C. W. Hase, Hannover.

Aus Duderstadt.

20. Die Oberkirche St. Cyriaci. Innenansicht gegen die Orgel.

Chor erbaut 1394.
Gewölbe erbaut 1490.
Wiederhergestellt 1860 und 1894.



Architekt unbekannt. Erbaut im XVII. Jahrh.

Volkstümliche Bauten in München.



Architekt: Paul Zimmerreimer, Berlin. Erbaut 1909—1910.

Das Haus Siechen in Berlin, am Potsdamer Platz Nr. 3.

Ansicht vom Potsdamer Platze her.



Architekt: Paul Zimmerreimer, Berlin. Erbaut 1909—1910.

Das Haus Stechen in Berlin, am Potsdamer Platz Nr. 3.

2. Ansicht vom Potsdamer Bahnhof her.



Architekt: Paul Zimmerreimer, Berlin. Erbaut 1909—1910.

Das Haus Siechen in Berlin, am Potsdamer Platz Nr. 3.
3. Ansicht der Seitenfront.

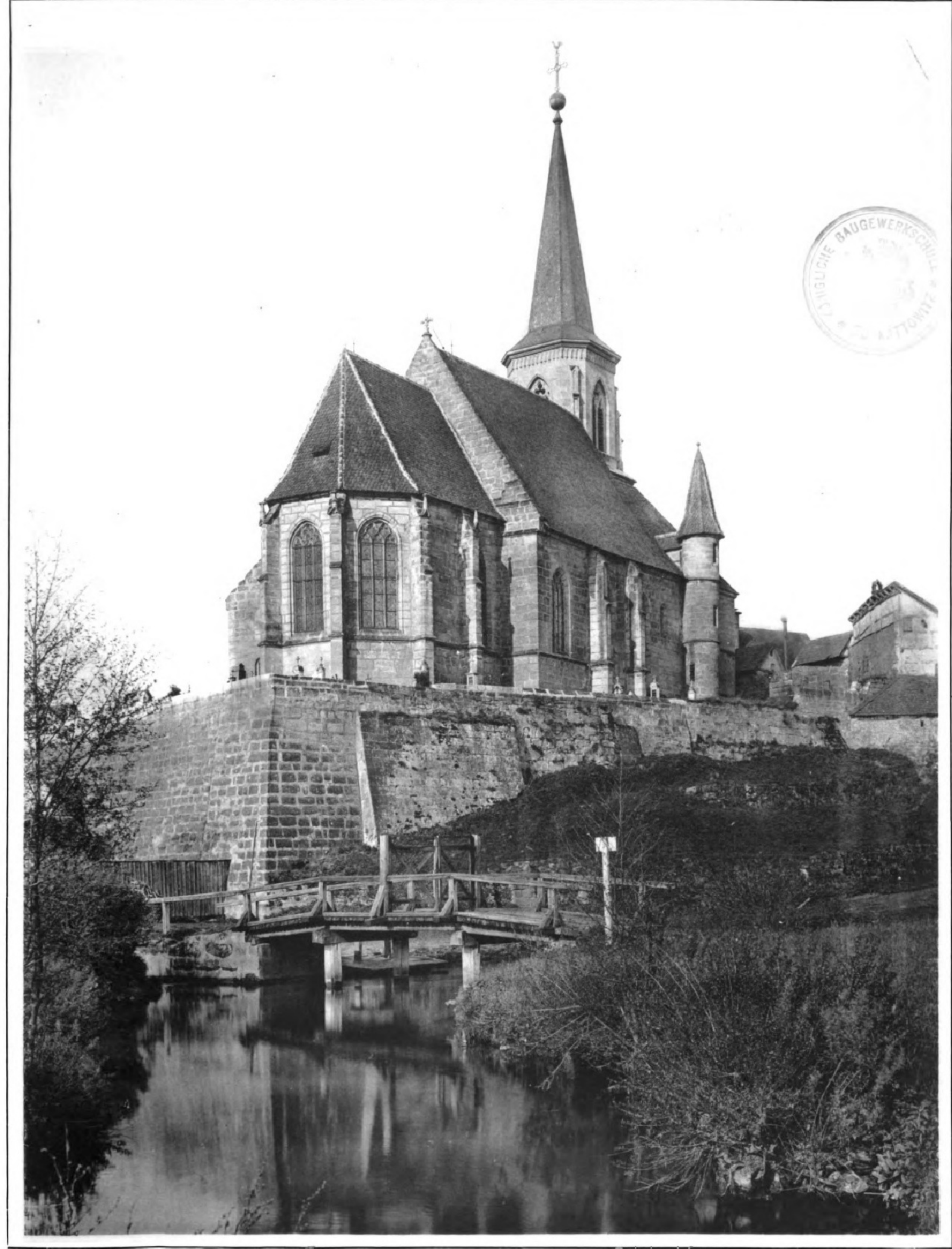


Architekt unbekannt. Erbaut im XV., XVI. und XVII. Jahrh.

 Aus Wendelstein bei Nürnberg.

1. Die Pfarrkirche von Norden.

Lichtdruck von ...



Architekt unbekannt. Erbaut im XV., XVI. und XVII. Jahrh.

Aus Wendelstein bei Nürnberg.

2. Die Pfarrkirche von Nordosten.



Architekt unbekannt.

Erbaut im XV., XVI. und XVII. Jahrh.

Aus Wendelstein bei Nürnberg.

3. Die Pfarrkirche von Südosten.



Architekt unbekannt. Erbaut Ende v. XVI. Jahrh.

Aus Wendelstein bei Nürnberg.

. Schlossgebäude, obere Kirchstraße 64.



Architekt: Lothar Schoenfelder, Elberfeld. Erbaut 1908—1909.

Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.

1. Hauptansicht.



Architekt: Lothar Schoenfelder, Elberfeld. Erbaut 1908—1909.

Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.

2. Blick in den Warteraum für das Publikum.



Architekt: Lothar Schoenfelder, Elberfeld.

Erbaut 1908—1909.

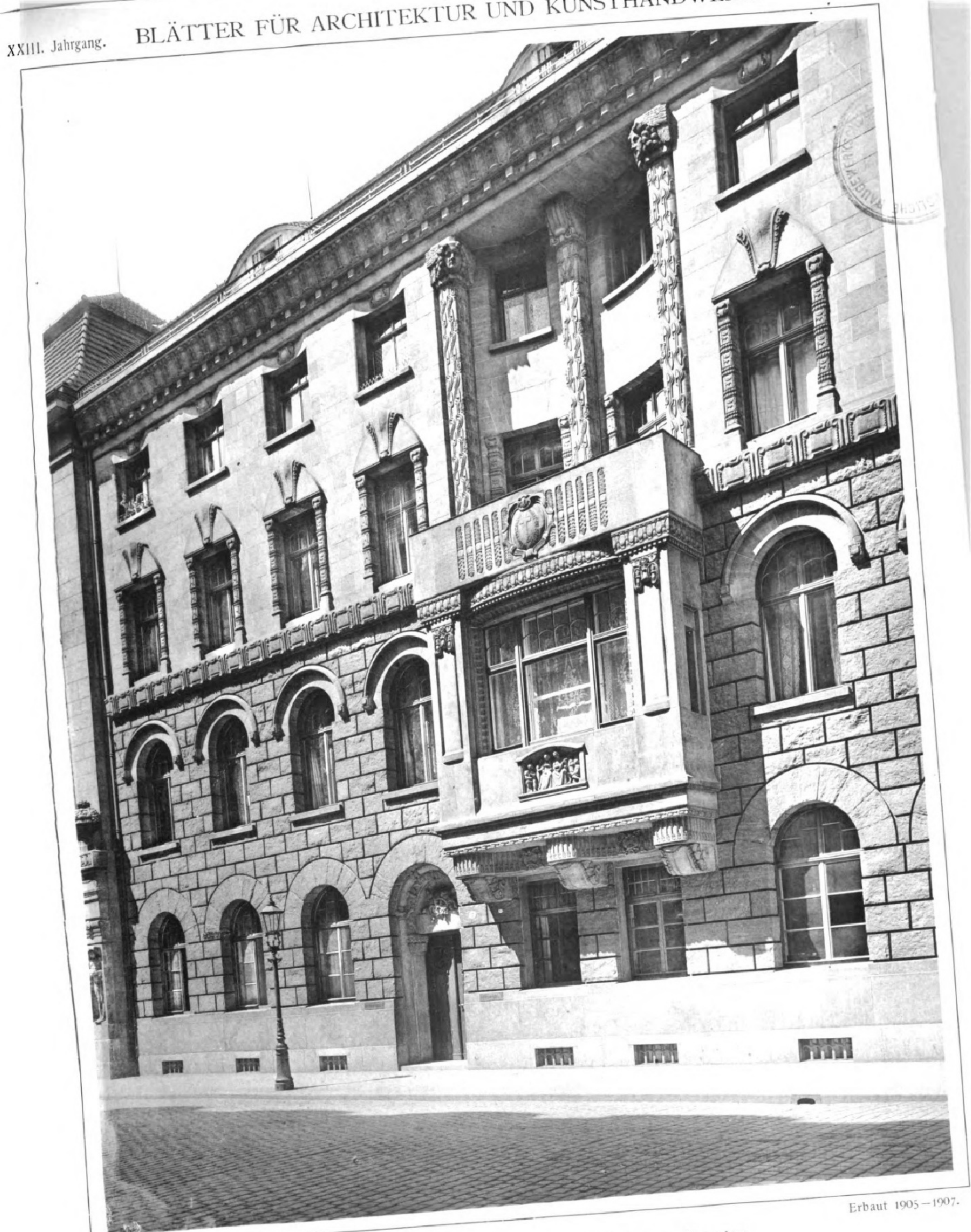
Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.

3. Blick in den Kassenraum.



Architekten: Schilling u. Gräbner, Dresden. Erbaut 1905—1907.

Das neue Gebäude der Superintendantur in Dresden.
1. Gesamtansicht.

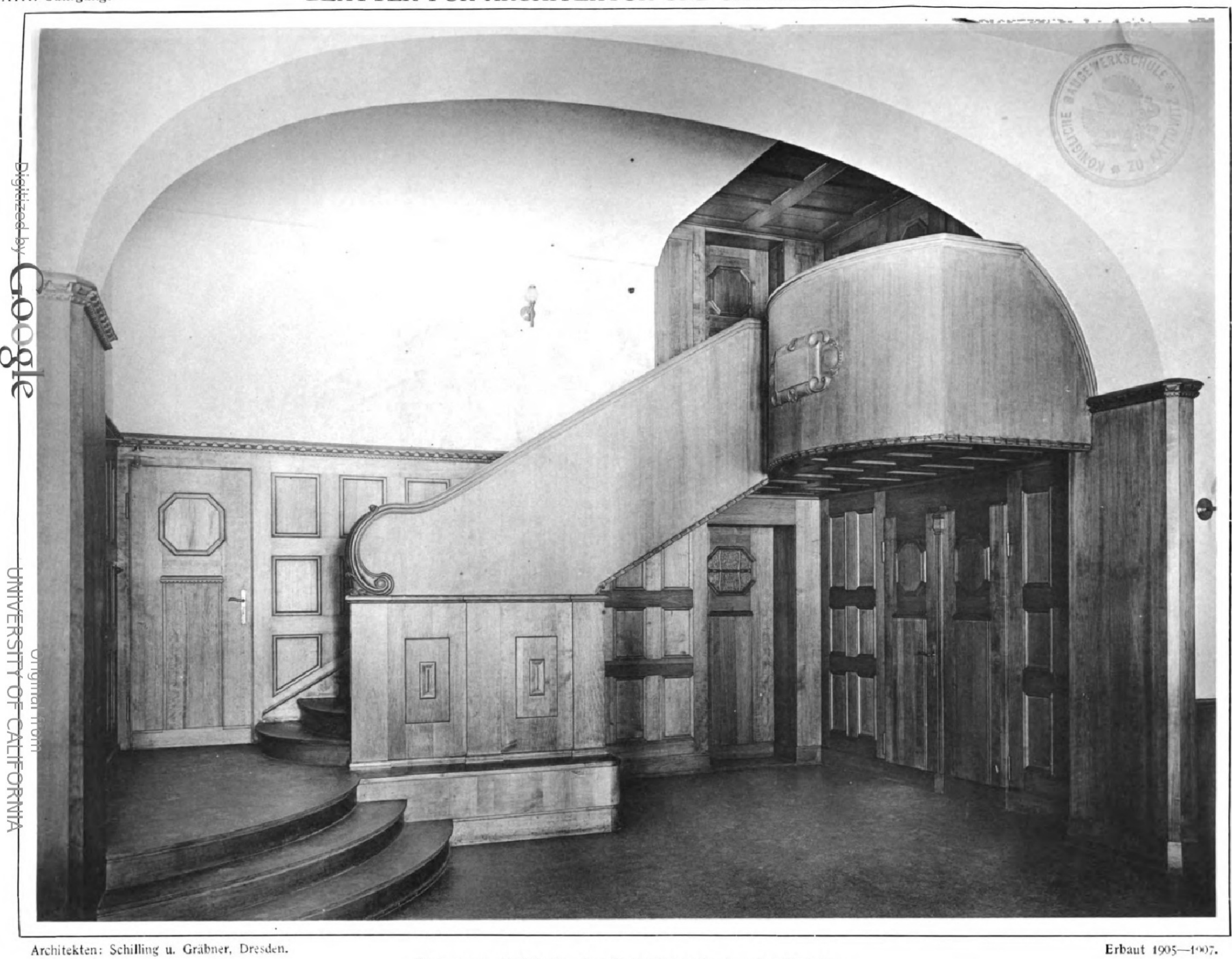


Erbaut 1905—1907.

Architekten: Schilling u. Gräbner, Dresden.

Das neue Gebäude der Superintendantur in Dresden.

2. Teil der Front in der Schulgasse.



Architekten: Schilling u. Gräbner, Dresden. Erbaut 1905—1907.

Das neue Gebäude der Superintendantur in Dresden.

3. Blick in die Diele.



Architekt unbekannt.

XVIII. Jahrh.

Alt-Nürnberg.

6. Doppelwohnhaus Fabrikstraße 7.



Architekt unbekannt. Erbaut i. d. 1. Hälfte v. XVIII. Jahrh.

Alt-Nürnberg.

7. Wohnhaus Adlerstr. 34.



Architekt: Hans Kretzschmer, Zehlendorf. Erbaut 1907—1908.

Landhaus Otto Henneberg in Zehlendorf-Beerenstraße, Winterfeldtstr. 6.

1. Ansicht von der Straße her.

Architekt: Hans Kretzschmer, Zehlendorf.

Erbaut 1907—1908.

Landhaus Otto Henneberg in Zehlendorf-Beerenstraße, Winterfeldtstr. 6.



Architekt unbekannt.

XVIII. Jahrh.

Volkstümliche Bauten in München.

9. Wohnhaus in Haidhausen, Äussere Wiener Straße 69.



Architekt unbekannt. XVIII. Jahrh.

Volkstümliche Bauten in München.
10. Wohnhaus in der Oberen Feldstraße.



Architekt: Ernst Schmid-Meiningen, Dahlem. Erbaut 1907—1908.

Landhaus in Dahlem, Podbielski-Allee 3.



Architekt: Fr. Kristeller, Berlin. Erbaut 1907—1909.

Geschäftshaus Krausenstraße 17—18 und Schützenstraße 65—66.



Architekt: Fr. Kristeller, Berlin. Erbaut 1907—1909.

Geschäftshaus Krausenstraße 17—18 und Schützenstraße 65—66.

2. Haupteingang in der Schützenstraße.



Architekt unbekannt. Tauberbischofsheim. Erbaut 1474.

1. Die Sebastianskapelle, rechts der Turm der Stadtkirche.

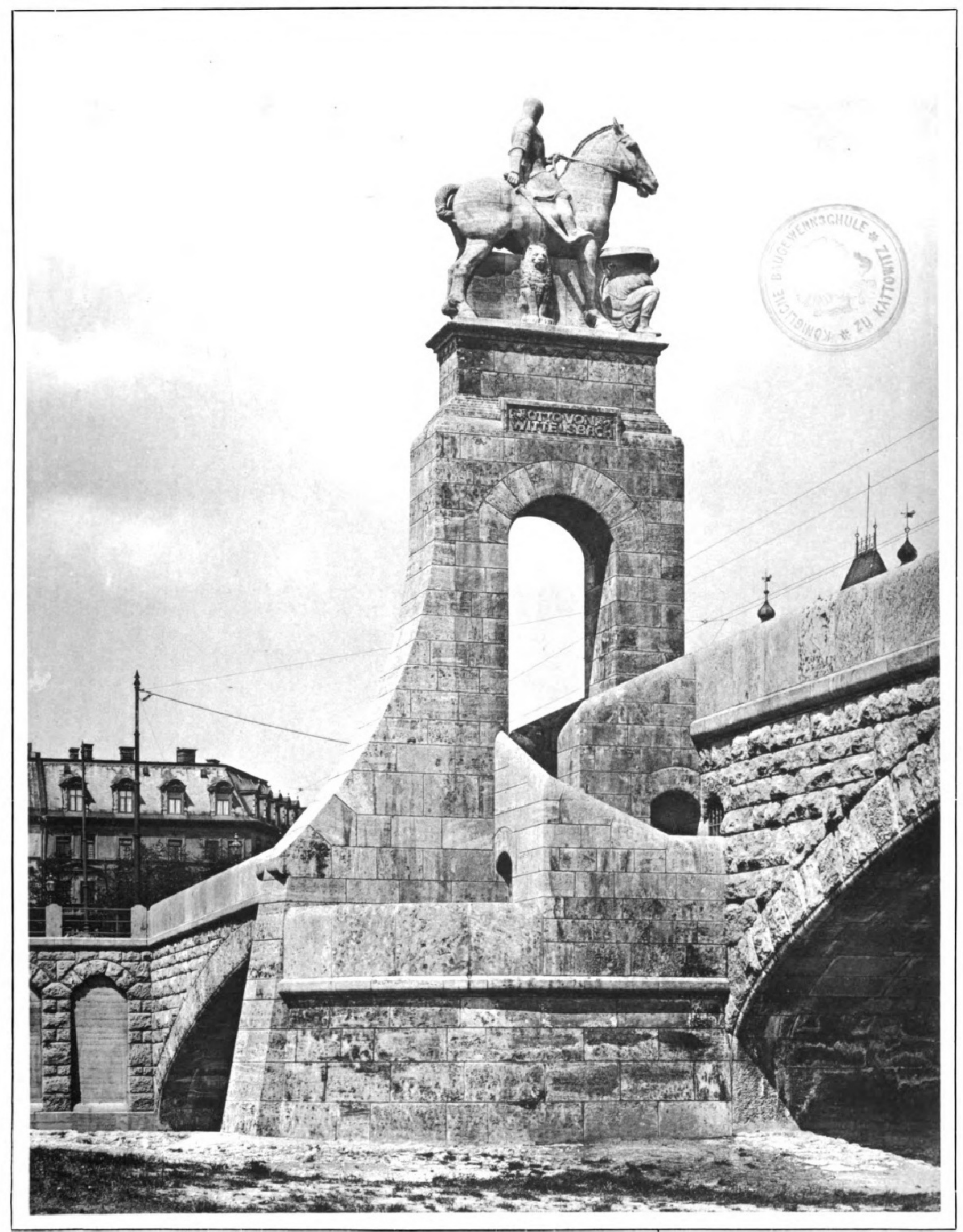
Architekt unbekannt.



Tauberbischofsheim.

2. Teil der Sebastianskapelle.

Erbaut 1474.



Architekt: Theodor Fischer, München. Erbaut 1904—1905.
Bildhauer: Georg Wrba, München.

Die Wittelsbacher-Brücke in München.
1. Haupt-Strompfeiler mit dem Reiterbilde Ottos von Wittelsbach.



Architekt: Theodor Fischer, München.
Bildhauer: Georg Wrba, München.

Erbaut 1904–1905.

Die Wittelsbacher-Brücke in München.

2. Das Standbild Ottos von Wittelsbach, von der Brücke aus gesehen.



Architekt: Theodor Fischer, München.
Bildhauer: Georg Wrba, München.

Erbaut 1904—1905.

Die Wittelsbacher-Brücke in München.
3. Überdachter Pfeilersitzplatz.



Architekt: für Nr. 16 Matthäus Daniel Pöppelmann, für Nr. 17 unbekannt.

Nr. 16 erbaut um 1720. „ 17 „ „ [illegible].

Aus Alt-Dresden.

1. Wohnhäuser „an der Frauenkirche“ 16 und 17.



Architekt unbekannt. Aus Alt-Dresden. Erbaut um 1720.

2. Wohnhaus Rampische Straße 19.



Architekt: Friedr. Aug. Krubsacius. Erbaut nach 1760.

Aus Alt-Dresden.

3. Mittelbau des ehem. Gräfl. Hoymschen Palais, Rampische Straße 16.



Architekt: Wilh. Kürschner, Bozen. Erbaut 1908—1909.

Wohn- und Geschäftshäuser in Bozen, Defreggerstraße 2 und 4 (Colonnadenhof).

1. Gesamtansicht.



Architekt: Wilh. Kürschner, Bozen. Erbaut 1908—1909.

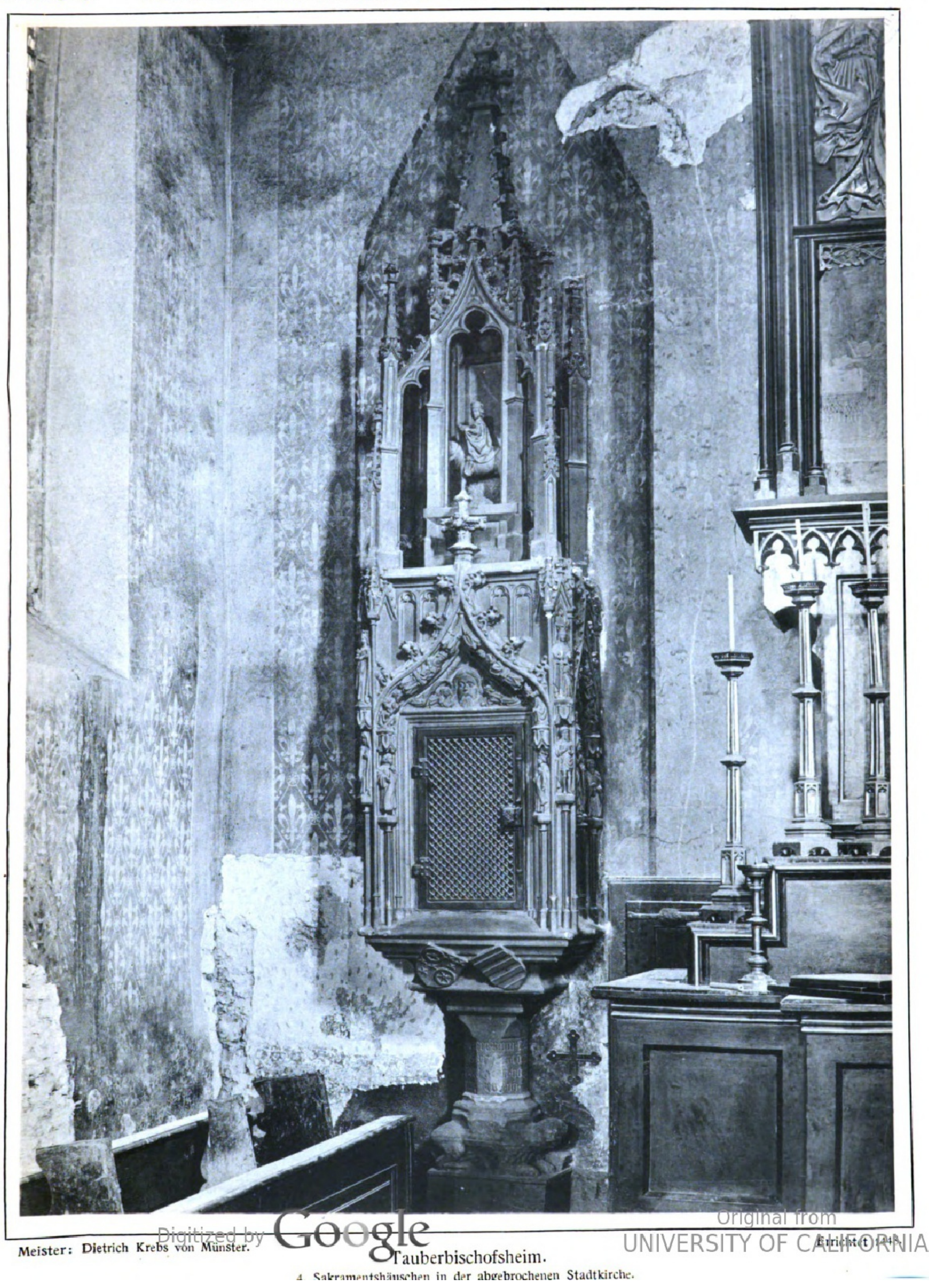
Wohn- und Geschäftshäuser in Bozen, Defreggerstraße 2 und 4 (Colonnadenhof).

2. Teilansicht vom Colonnadenhof.

Architekt unbekannt. Erbaut 1744.

Tauberbischofsheim.

3. Das Strauss'sche (früher Bögner'sche) Haus, am Markt 195.



Meister: Dietrich Krebs von Münster. Errichtet 1448.

Tauberbischofsheim.

4. Sakramentshäuschen in der abgebrochenen Stadtkirche.



Meister: Hans Rodlein aus Würzburg (wahrscheinlich). Tauberbischofsheim. Errichtet um 1600.

5. Das Grabmal des Alexander von Rieden († 1588) und seiner Ehefrau Anna Maria von Krailsheim († 1623).



Architekt: Leonhard Bürger, Nürnberg. Erbaut 1908—1909.

Landhaus Dr. Dürring in Feucht bei Nürnberg.

1. Ansicht von der Straße her.



Architekt: Leonhard Bürger, Nürnberg. Erbaut 1908—1909.

Landhaus Dr. Dürring in Feucht bei Nürnberg.
2. Ansicht vom Garten her.

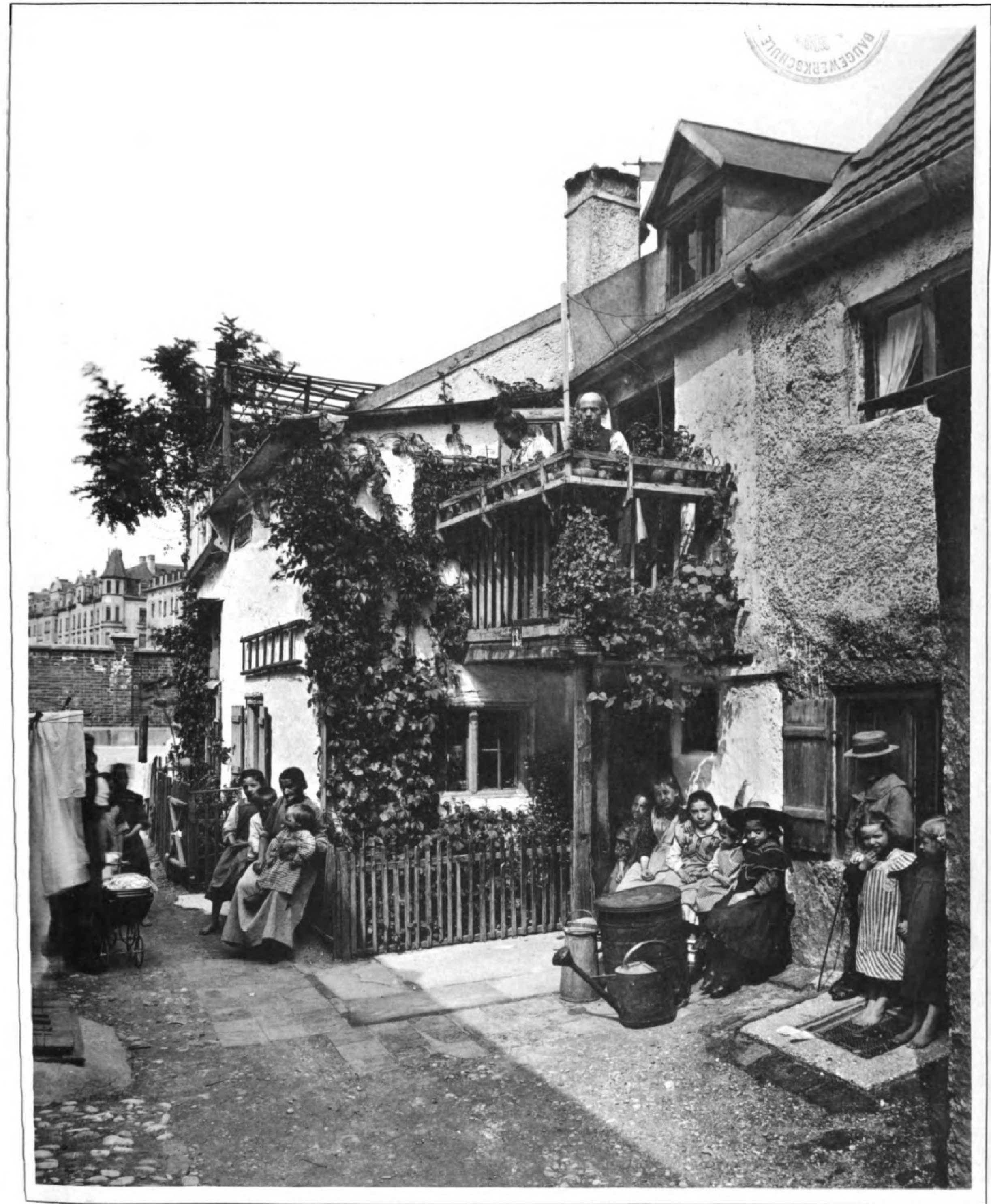


Architekt unbekannt.

XVIII. Jahrh.

Volkstümliche Bauten in München.

11. Wohnhäuser „In der Grube".



Architekt unbekannt. XVIII. Jahrh.

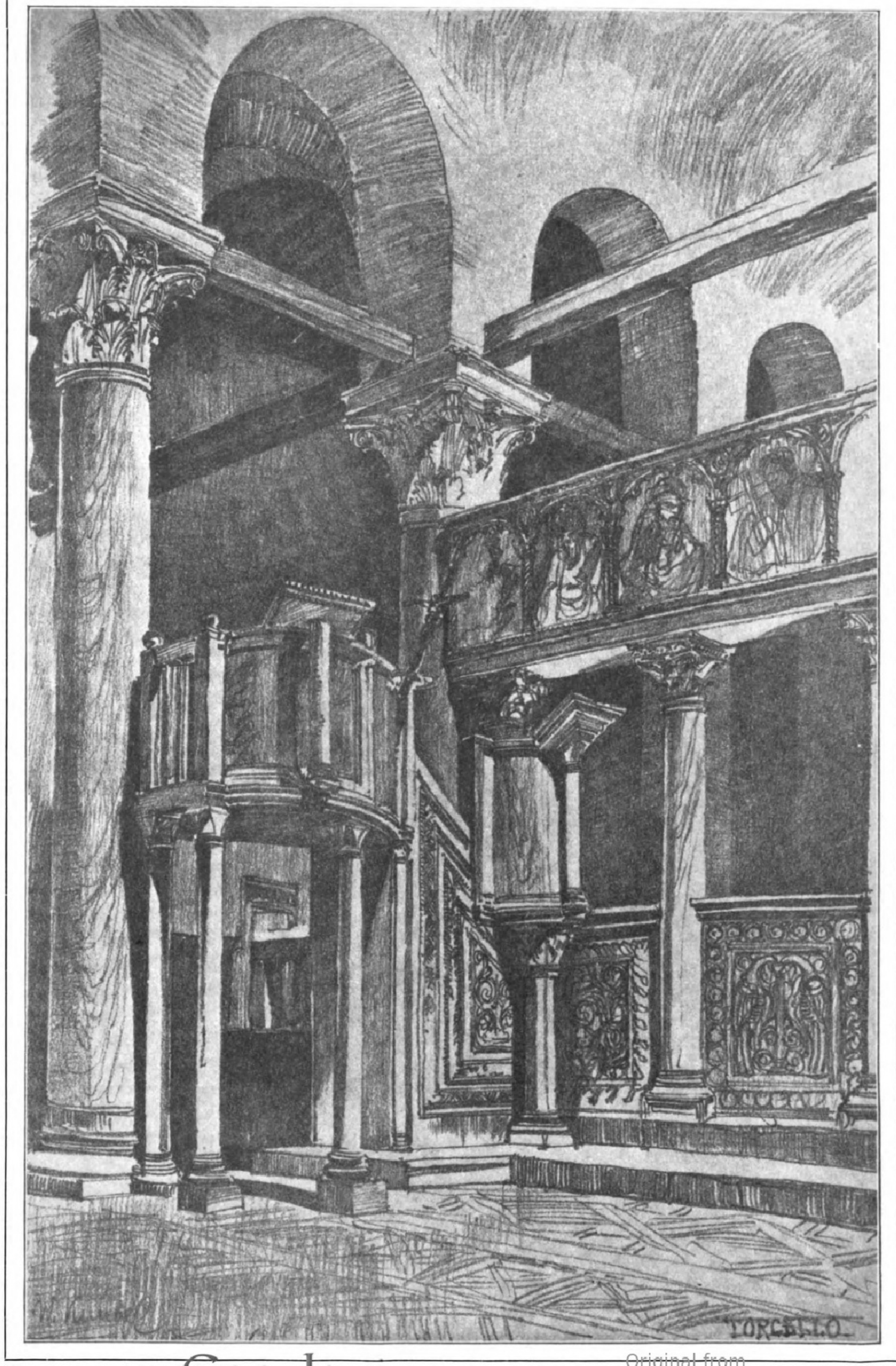
Volkstümliche Bauten in München.

12. Malerischer Winkel an der oberen Feldstraße in Haidhausen.



Architekt: Max Grünfeld, Berlin. Erbaut 1909—1910.

Bürogebäude in Berlin, Unter den Linden 40 u. 41.



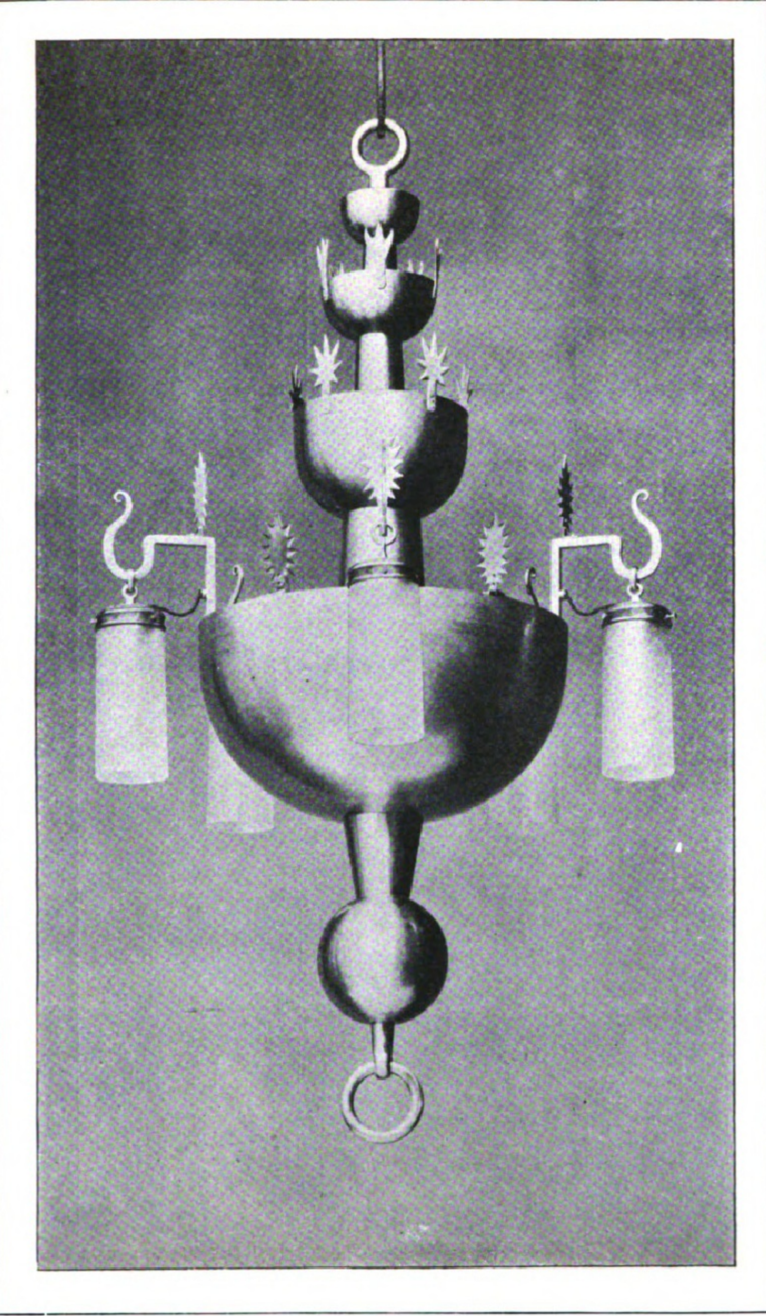
 Reiseskizzen von W. Kimbel (Berlin). 1908.

Aus dem Dome zu Torcello.



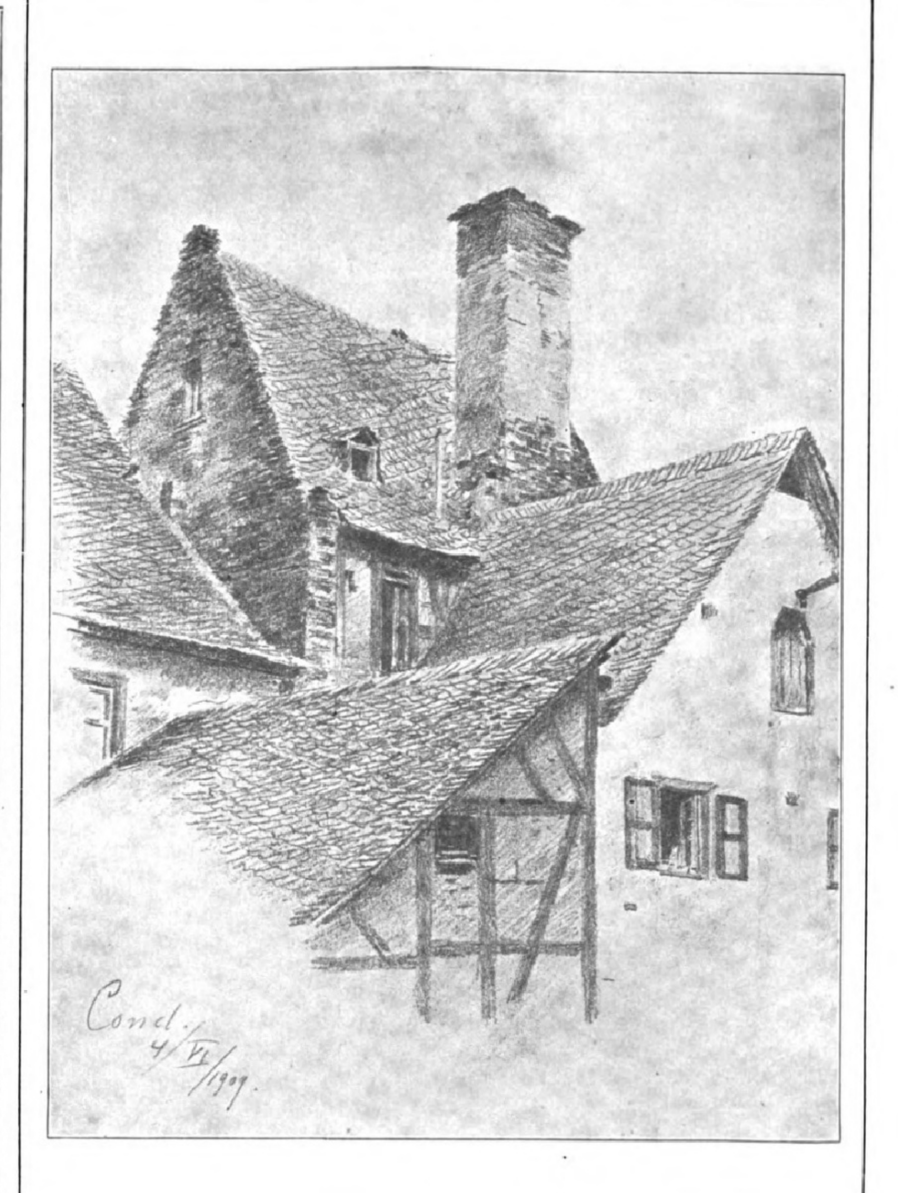
1906.

Möbelentwürfe von W. Kimbel (Berlin).



Kirchen-Beleuchtungskörper nach Entwürfen von Ernst Petersen-Berlin.
Ausgeführt in Messingguss von der Aktiengesellschaft Schäffer & Walker in Berlin.

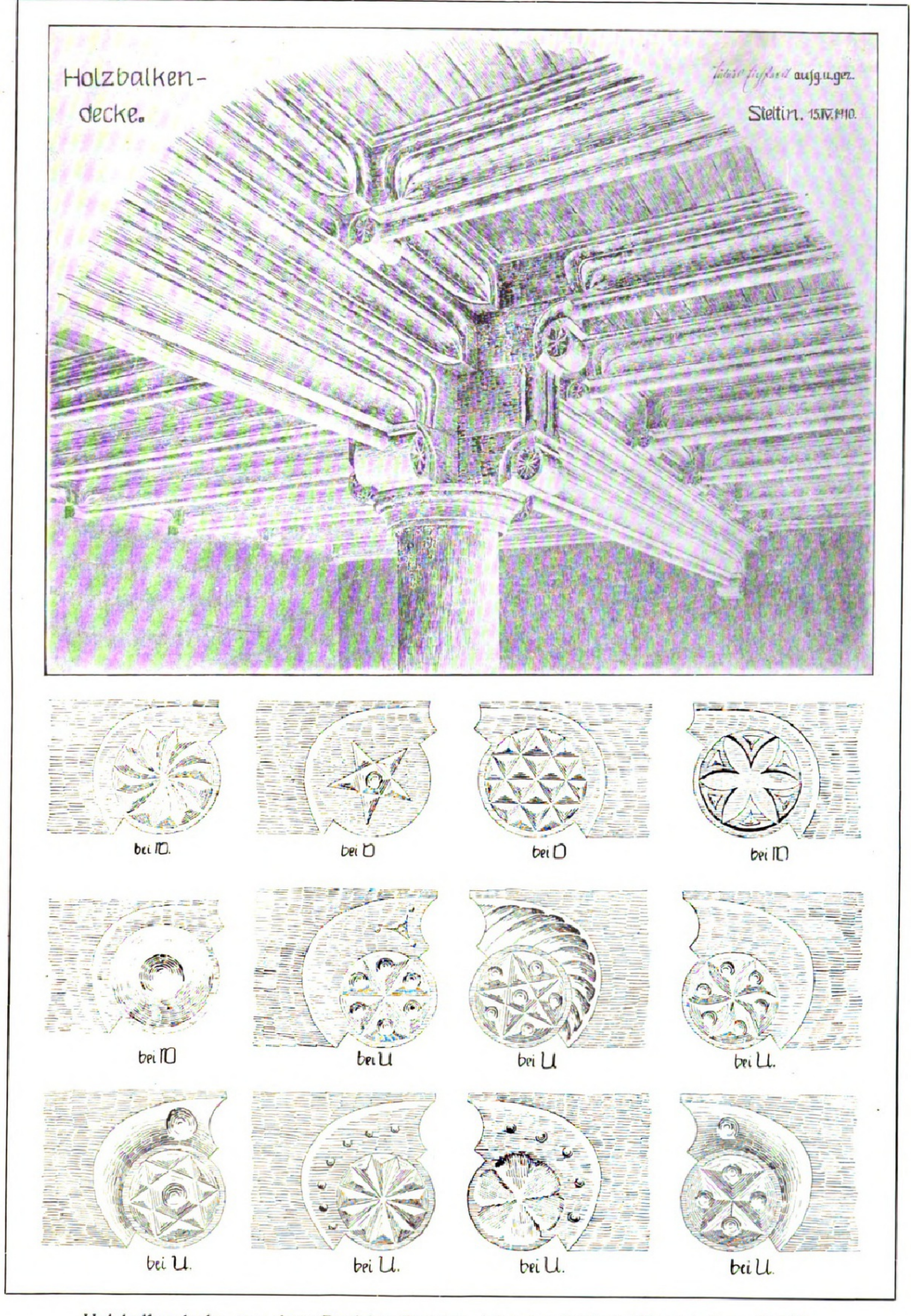




Reiseskizzen von Richard Bernhard (Berlin).
3 und 4.

Silberne Bowle von Emil Lettré in Berlin.

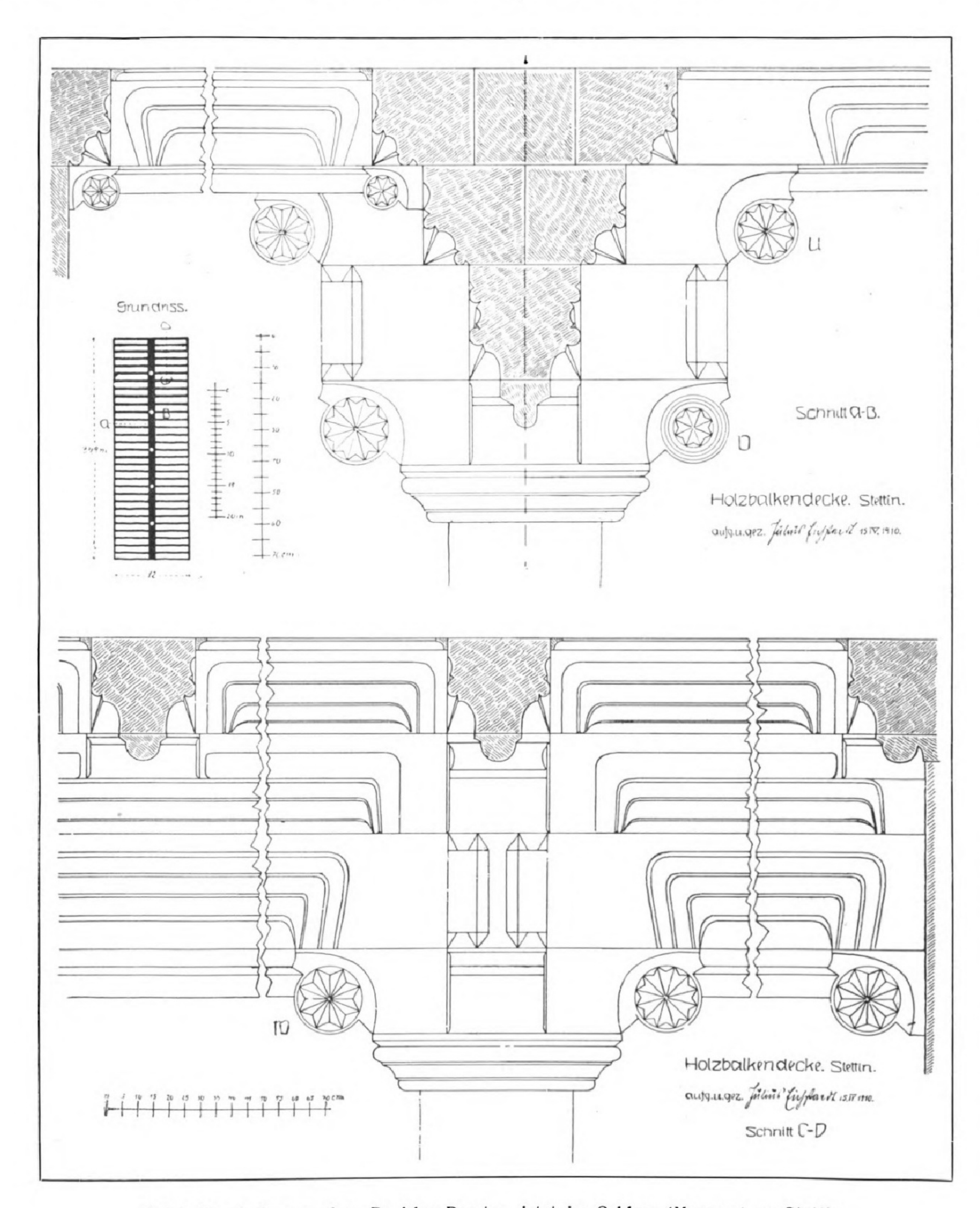
Scherl-Preis zum Gordon-Bennet-Wettfahren 1908.



Holzbalkendecke aus dem Bogislav-Remter, jetzt im Schloss (Museum) zu Stettin.

1.

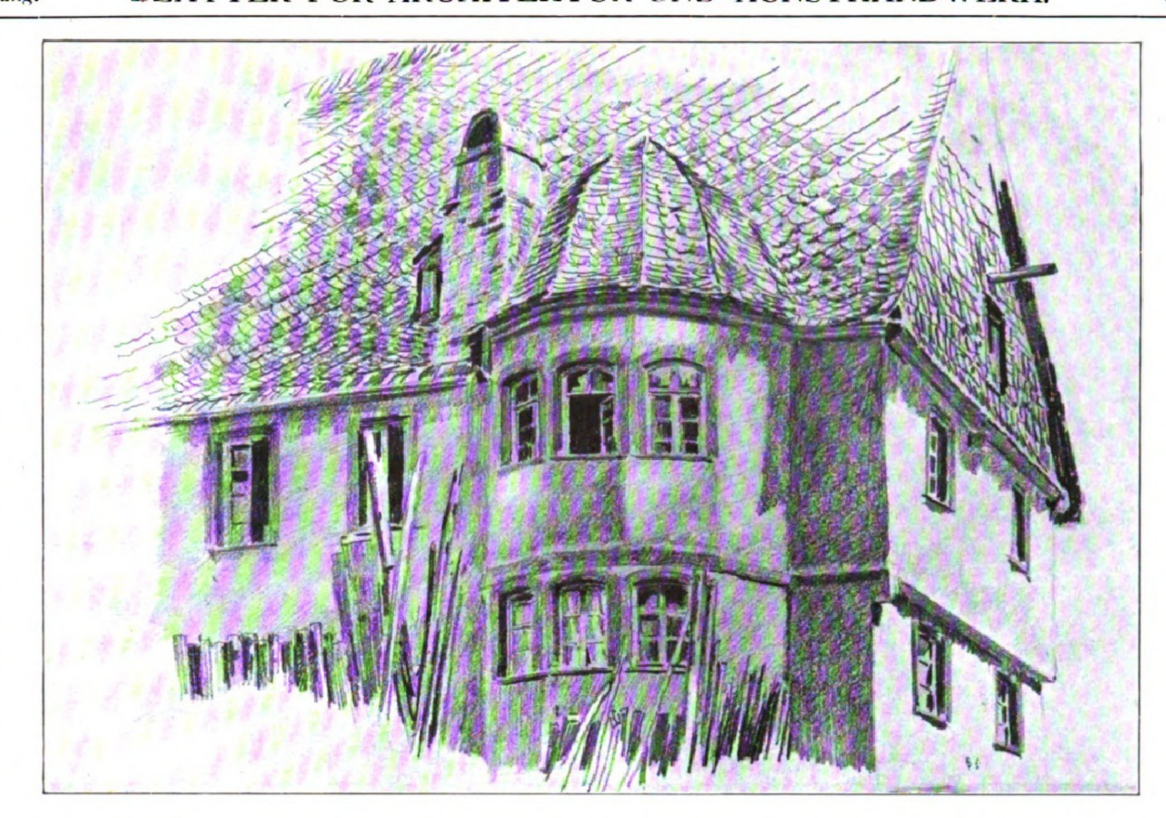
Aufgenommen und gezeichnet von Julius Eichstaedt.

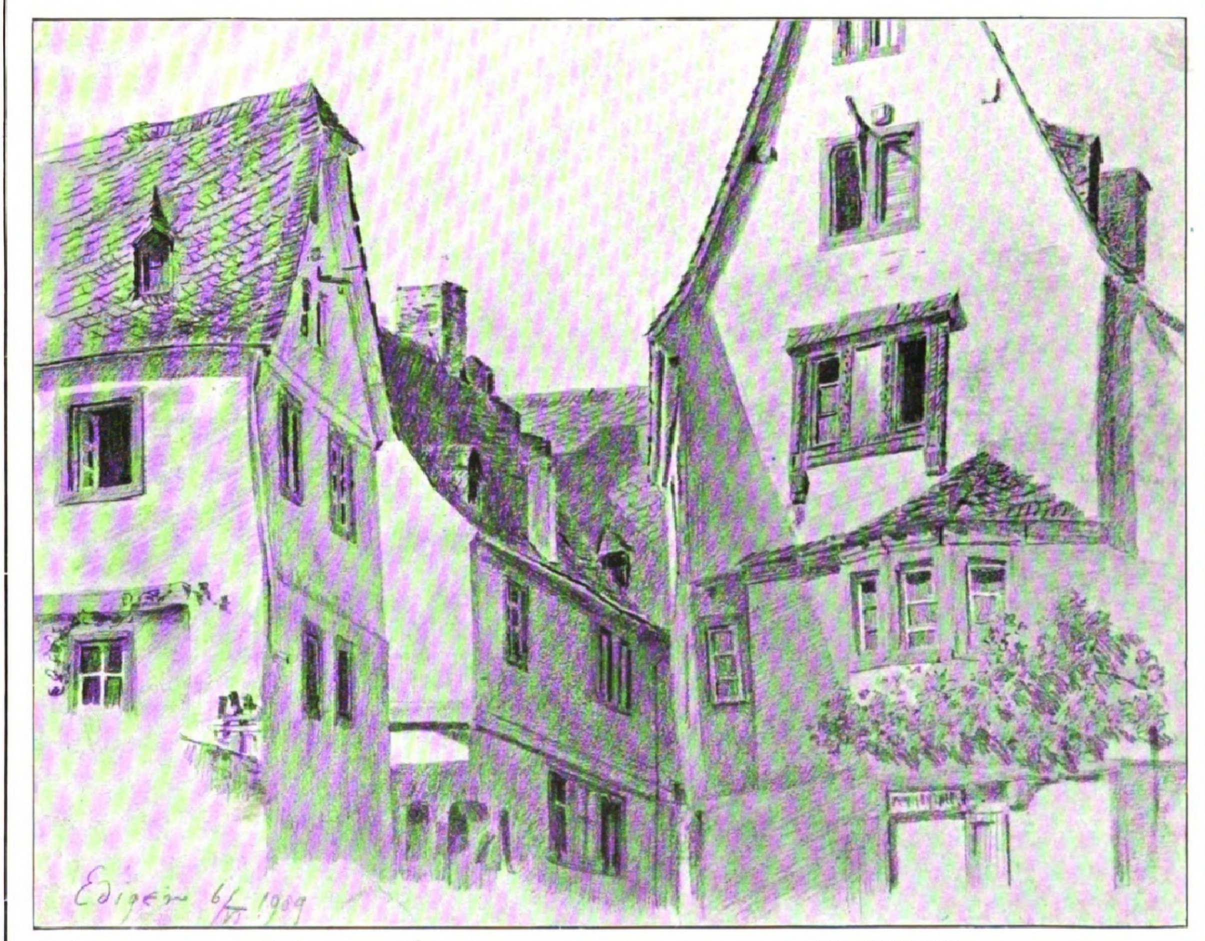


Holzbalkendecke aus dem Bogislav-Remter, jetzt im Schloss (Museum) zu Stettin.

2.

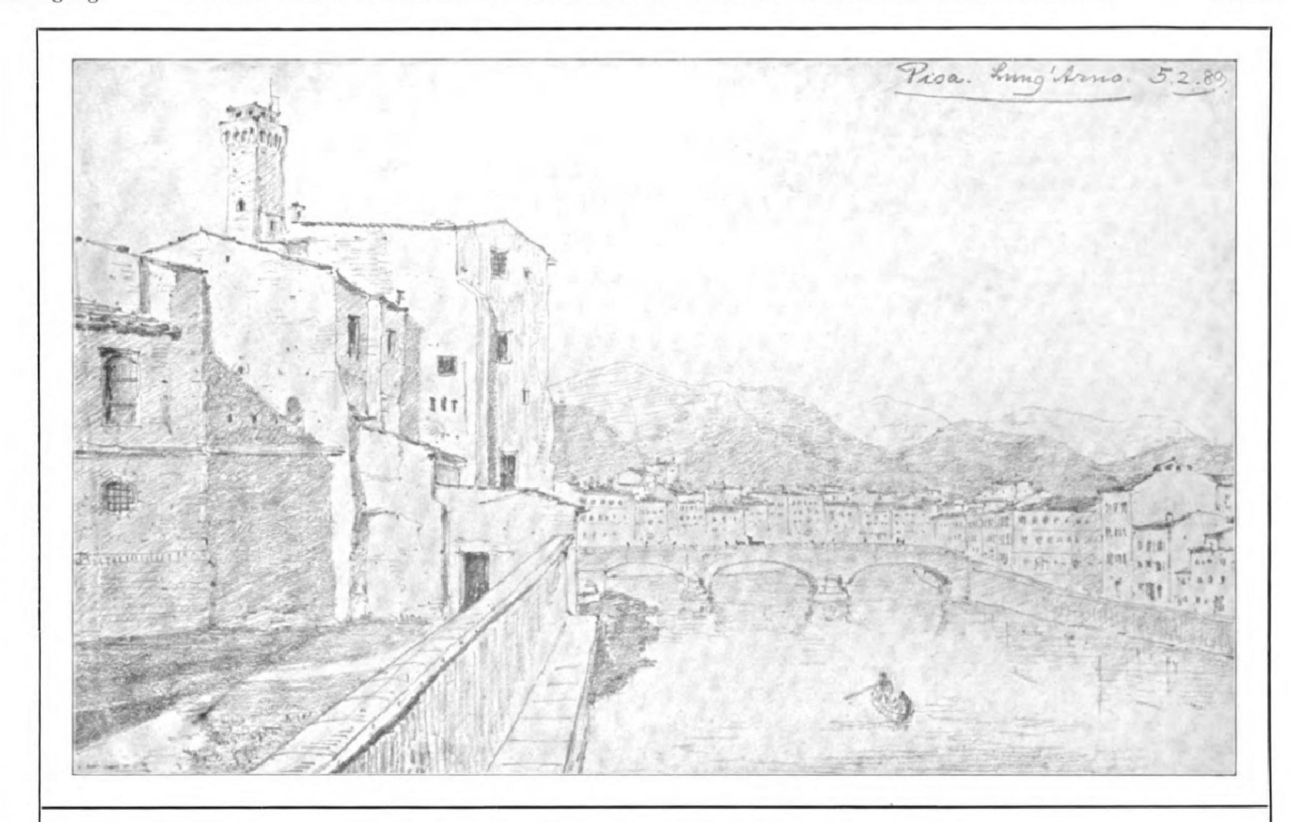
Aufgenommen und gezeichnet von Julius Eichstaedt.

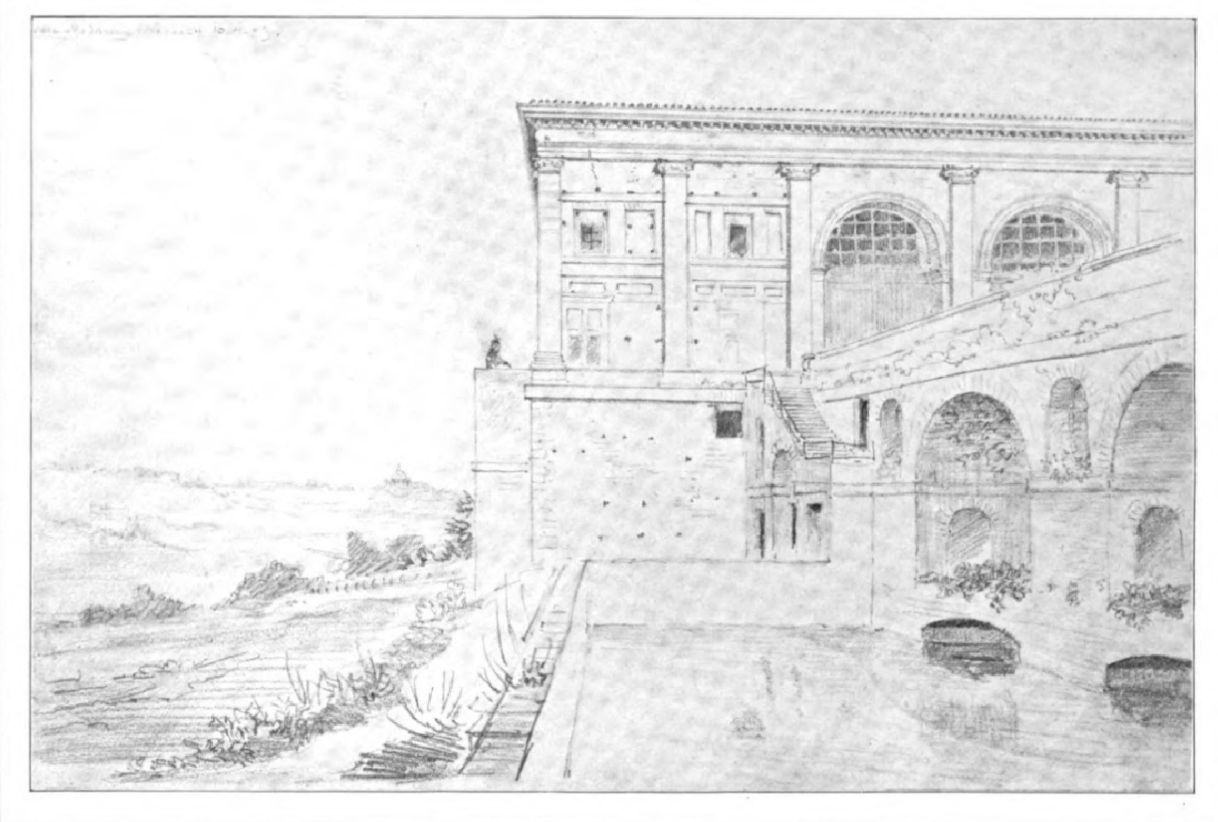




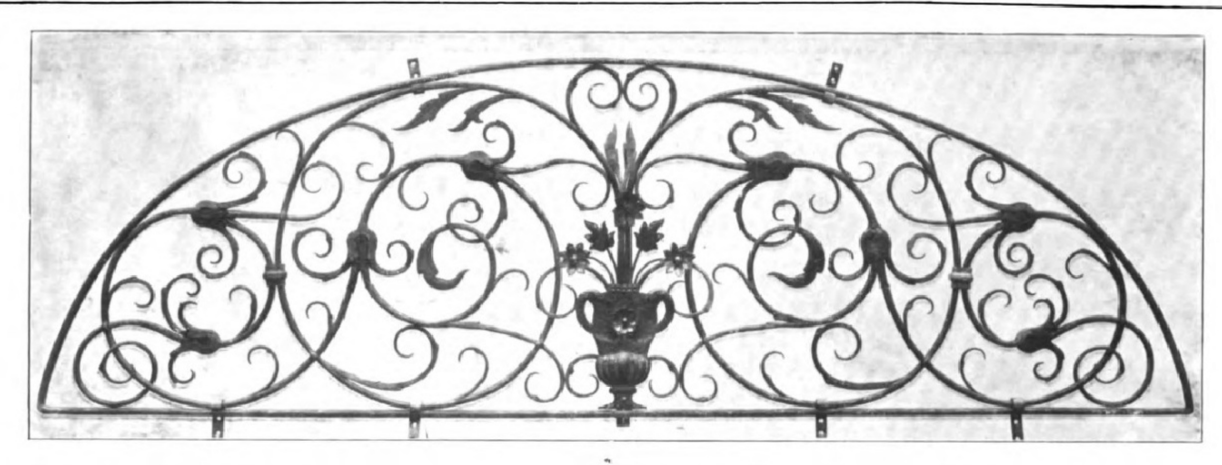
Reiseskizzen von Richard Bernhard (Berlin).

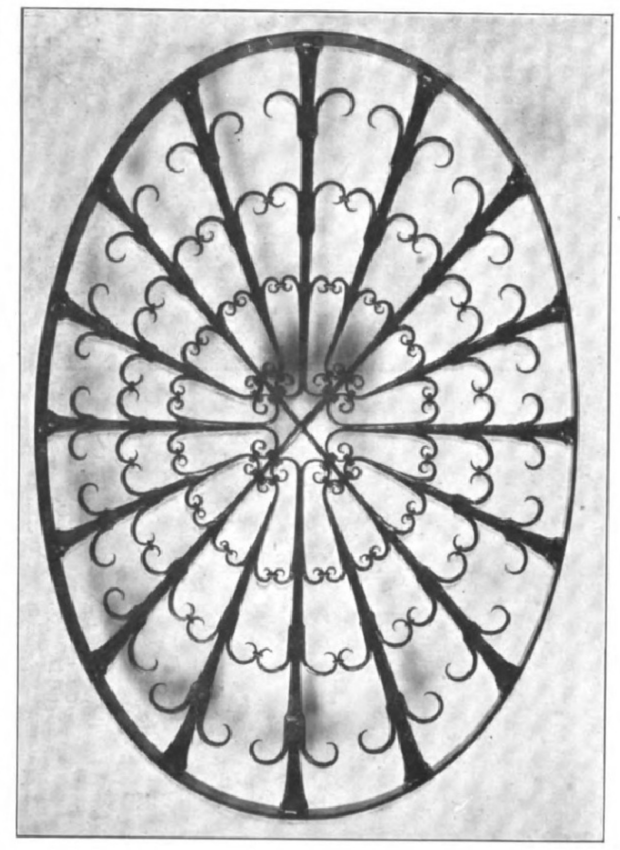
5. u. 6.

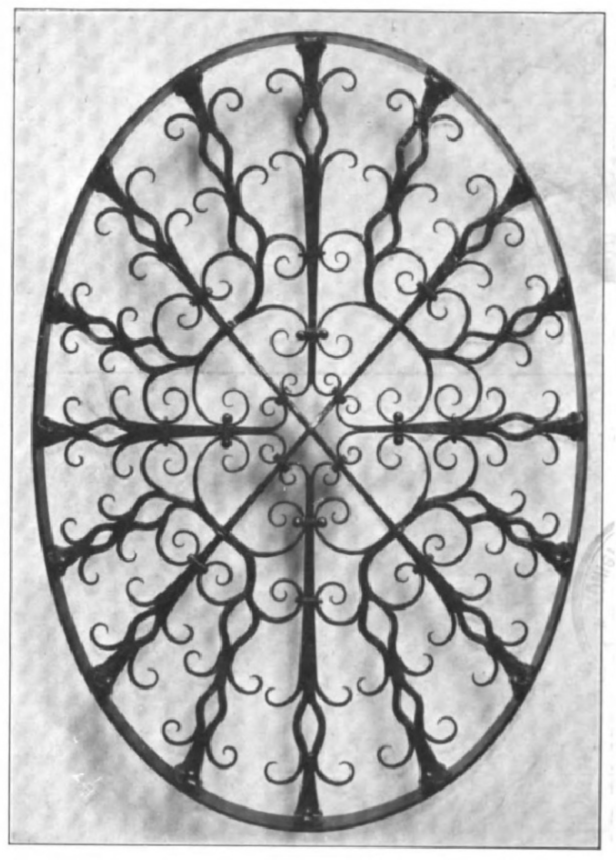


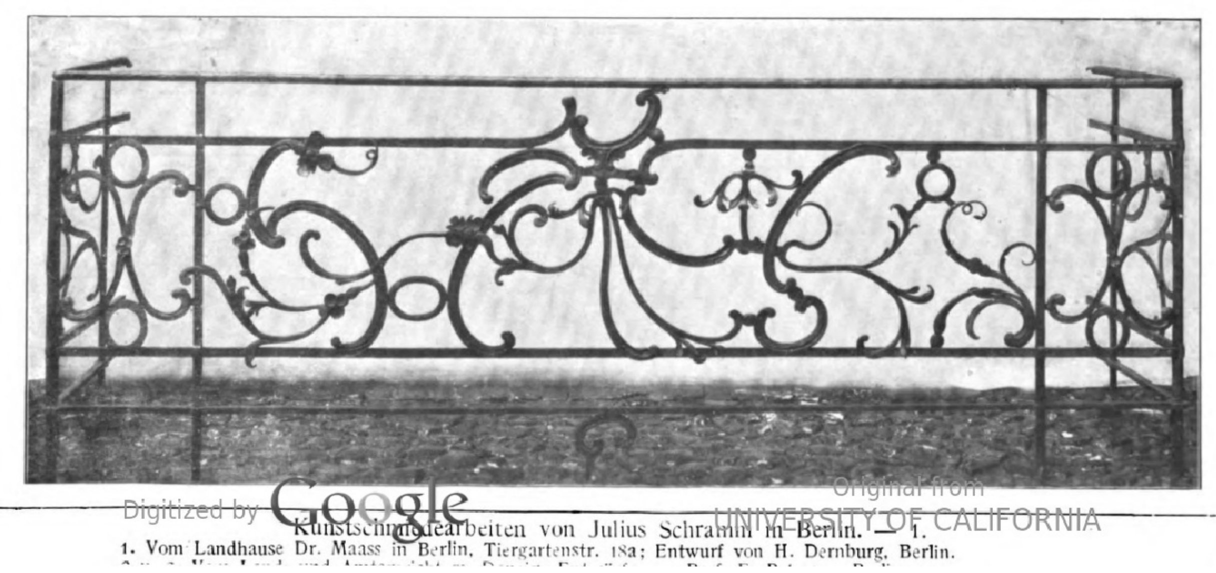


Reiseskizzen von Walther Körber (†), Berlin.



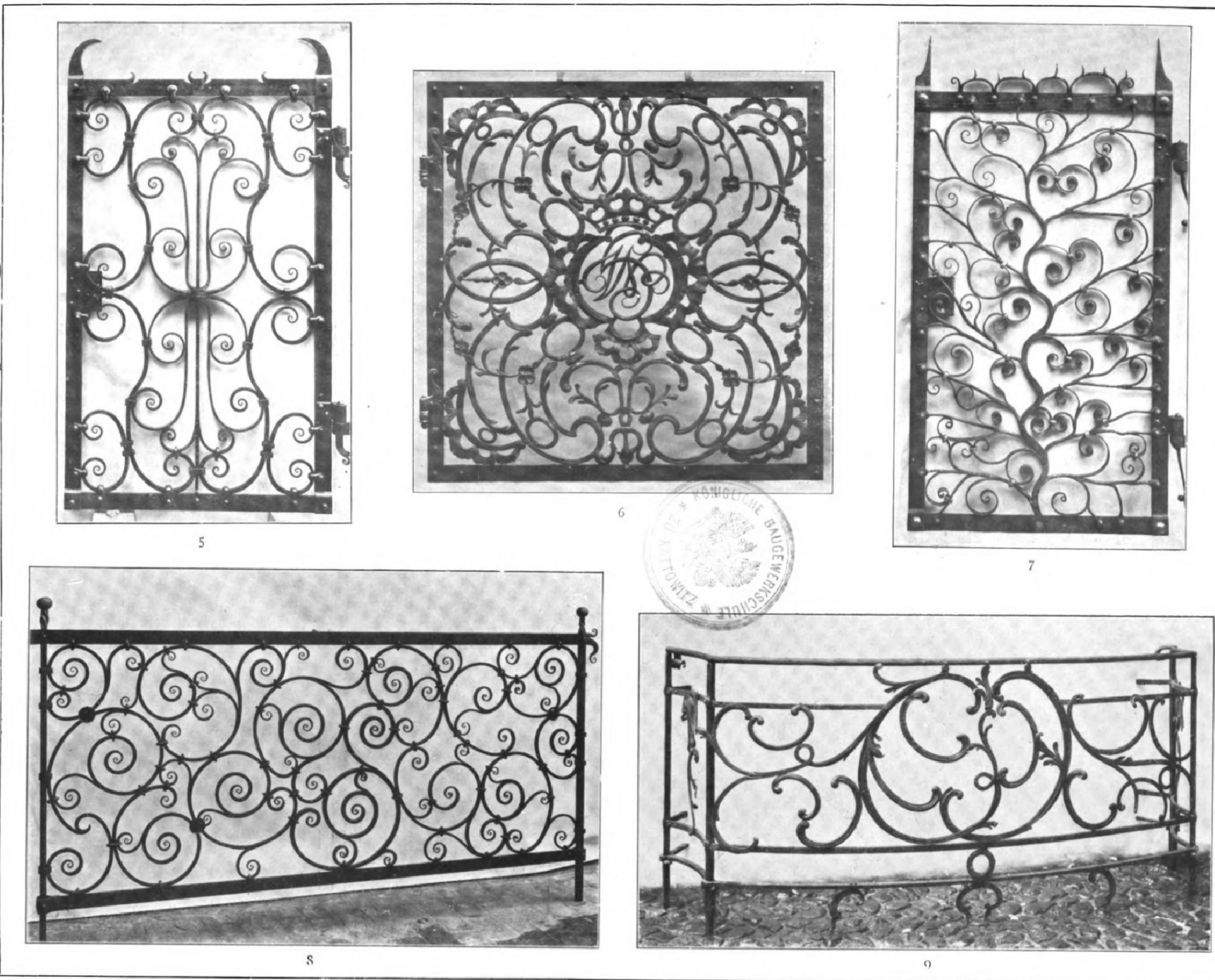






Kunstschmiedearbeiten von Julius Schramm in Berlin. — 1.

1. Vom Landhause Dr. Maass in Berlin, Tiergartenstr. 18a; Entwurf von H. Dernburg, Berlin.



Kunstschmiedearbeiten von Julius Schramm in Berlin. — 2.

5, 7 u. 8 vom Land- und Amtsgericht in Danzig; Entwurf: Prof. E. Petersen, Berlin. — 6 u. 9 vom Herrenhause Drossdorf in Sachsen; Entwurf: W. Sackur, Berlin.

// ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. **BERLIN, Januar 1910.** **Nr. 1.**

An unsere Leser.

Den uns wiederholt geäusserten Wünschen gern entsprechend, beabsichtigen wir, unserem Anzeiger für Architektur, Kunsthandwerk und Bauindustrie von jetzt an, mit dieser Nummer beginnend, eine wesentlich bereicherte Form, sowohl nach Inhalt und Umfang des Textes wie nach der Zahl der ihm beigefügten Nebentafeln zu geben.

Im Texte werden wir, wie bisher, die Fortschritte der Hochbautechnik aufmerksam verfolgen; daneben werden Abhandlungen über die wichtigsten die Gegenwart bewegenden Architekturfragen aus der Feder berufener Kunstschriftsteller und laufende Berichte über die baukünstlerischen Vorgänge in den größeren Städten Deutschlands stehen. Ausserdem aber werden wir den Mitteilungen aus dem Gebiete besonders des Berliner Kunsthandwerkes größeren Raum gewähren als bisher.

Während dem Anzeiger bisher jährlich nur 6 Nebentafeln beigegeben wurden, soll er in Zukunft 12 Tafeln erhalten. Sie sollen zum wesentlichen Teil den Werken der Meister des Berliner Kunsthandwerkes, und zwar sowohl zur Wiedergabe von Handzeichnungen und Entwürfen, wie zur Darstellung ausgeführter Gegenstände gewidmet werden.

Zur Erfüllung dieses Programms wird uns die stetige und eifrige Mitarbeit unserer Leser vom größten Werte sein.

Wir bitten deshalb dringend, uns recht zahlreiche, auch kürzere Mitteilungen über eigene Erfahrungen aus dem Gebiete des Hochbaus, über die Bewährung oder Nichtbewährung neuer Konstruktionen und Baustoffe, sowie über andere allgemein interessierende Vorgänge auf dem Baugebiete einzusenden: ferner um Berichte aus den verschiedenen Zweigen des Kunsthandwerks und um Vorlage von Abbildungen wichtigerer, gelungener Stücke.

Den Blättern für Architektur und Kunsthandwerk wird der Anzeiger auch fernerhin kostenfrei beigegeben. Für seinen Sonderbezug nötigt uns die durch die vorerwähnten Änderungen bedingte starke Erhöhung der Herstellungskosten den Jahrespreis nunmehr auf 5 Mark festzusetzen.

Schriftleitung und Verlag der Blätter für Architektur, Kunsthandwerk und Bauindustrie.



Hauszeichen am Pfarrhause der reformierten Kirchengemeinde in Nürnberg, Königstraße 19.
Bildhauer: Prof. M. Heilmayer in Nürnberg (s. Tafel 1 im Hauptblatt).

Meister und Lehrer des Berliner Kunsthandwerks.

1. Wilhelm Kimbel.

Die Ausstellung der Berliner Tischlerinnung, die im vorigen Sommer die weiten Hallen am Zoologischen Garten füllte, war ein schöner und ganzer Erfolg eines ernsten, zielbewussten Strebens und eines auf dem gesunden Boden der Überlieferung gewachsenen handwerklichen und künstlerischen Könnens. Ein Erfolg nicht nur der Kunsttischlerei, sondern des gesamten Berliner Kunsthandwerkes, das seine Erzeugnisse aus seinen mannigfaltigsten Gebieten beigesteuert hatte.

Die Öffentlichkeit war seit langem gewöhnt gewesen, wohl das Handwerk der Reichshauptstadt als fleissig und gediegen anzuerkennen, ihm aber, zumal allem gegenüber, was aus südlichen Gauen zu uns kam, nur eine zweite oder dritte Stelle zuzubilligen.

Mit Staunen und Freude sah man auf der erwähnten Ausstellung zum ersten Male, dass solche Meinung ein Irrtum war, dass auch in Berlin ein künstlerisches Handwerk in eigenartigen Schöpfungen blüht, die sich dem Besten aller Zeiten und Arten würdig an die Seite stellen dürfen.

Aber der günstige Eindruck droht bereits jetzt wieder unter dem Gestrüpp von Missgunst und kleinlichem Gezänk zu ersticken, und deshalb erscheint es nötig ihn aufzumuntern und zu stärken.

Aus solcher Erkenntnis heraus soll an dieser Stelle den künstlerisch strebsamsten und stärksten Persönlichkeiten unter den Meistern, Führern und Lehrern des Berliner Kunsthandwerks in Text und Bild das Wort gegeben werden. Dabei wird in völliger Vorurteilslosigkeit und Unbefangenheit keiner Richtung, weder der einseitig neuzeitlichen, noch der sich der Überlieferung mehr anschliessenden ein Vorzug eingeräumt, vielmehr nur das Gute und Schöne an sich beachtet werden, gleichviel in welchen Bahnen es wandelt, wenn es nur bodenständig verwachsen ist und ernstes künstlerisches Streben und Können zeigt.

Wilhelm Kimbel, mit dem wir die Reihe beginnen, ist Mitinhaber der bekannten Kunsttischlerei Kimbel & Friedrichsen. Er ist in Breslau am 4. Februar 1868 geboren, steht also im besten Mannesalter. Er trägt den Titel eines Hofzeichners Sr. Majestät des Kaisers und Königs; und das mit Recht; denn er darf den besten lebenden kunstgewerblichen Zeichnern zugezählt werden.

Wir bringen von ihm auf den beiden Nebentafeln und in der Abbildung auf Seite 7 Proben seiner Zeichen-Kunst, die von ihr allerdings nur einen unvollkommenen Begriff geben können*. Das der Nebentafel 1 zugrunde liegende Original ist ein Steindruck aus einer

* Demnächst erscheint im Verlage der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk ein Heft mit rund 30 Tafeln nach Zeichnungen und Werken Kimbels, die das hier Gesagte bekräftigen werden.

Sammlung von Skizzen, die] Kimbel im Jahre 1908 auf einer Reise durch Süddeutschland, Österreich und Italien in der stattlichen Größe von 30/45 mit lithographischer Kreide gezeichnet hat; Werke von großzügiger Auffassung und höchst gewandter Darstellung. Nebentafel 2 enthält Beispiele seiner zeichnerischen Darstellung von Möbelentwürfen. Die Abbildungen auf Seite 7 und auf Tafel 9 des Hauptblattes zeigen ausgeführte Werke Kimbels, die sich sämtlich ebenso durch vornehme Formgebung wie eine überaus gediegene technische Herstellung auszeichnen.

Zu dem wichtigen Streite über die beste Vorbildung des Handwerkers und des Kunsthandwerkers möge der Meister, als einer der Berufensten, im folgenden selbst das Wort nehmen:

„Es mag eine Zeit gegeben haben, wo man die Schulen unterschätzte. Das muss aber schon recht lange her sein; denn seit Jahrzehnten haben wir in Deutschland die Gewohnheit, in immer steigendem Maße den Wert des Schulwesens und besonders unseres gewerblichen Schulwesens, weit zu überschätzen.

Was ich gelernt habe, habe ich in meinem Berufe gelernt, von tüchtigen Meistern, deren es trotz der Schulen noch gibt.

Die persönliche Erfahrung, jedes Erlebnis in meinem Berufe liess mich immer wieder das große Glück erkennen, das darin lag, dass ich wohl bei manchem Meister in die Schule gegangen, aber nie auf einer unserer Kunstgewerbeschulen gewesen bin, um meinen Beruf zu erlernen.

Allen denen, die mit einer literarischen Energie ohne gleichen die Überlieferung im Handwerk beseitigen wollen, steht mein persönliches Erleben scharf entgegen, und ich halte es für meine Pflicht, diese Gelegenheit zu benutzen, um das klar und deutlich auszusprechen.

In der Familie, deren Namen ich trage, ist die Ausübung des Tischlerhandwerks seit drei Generationen überliefert, und alle diejenigen meiner Vorfahren, die den Beruf ausübten, haben in ihm die volle Befriedigung und volles Ausleben ihrer Kräfte gefunden. Jeder Einzelne unter ihnen stand auf seinem Platze und wusste ihn auszufüllen. Es erschien selbstverständlich, dass ich, als sich die ersten Zeichen künstlerischer Befähigung bei mir zeigten, in die Werkstatt kam und nicht auf die Schule. Ich lernte meinen Beruf in Hamburg und in der Werkstatt meines Vaters in Breslau, und dieser im Grunde so einfache Bildungsgang hat es mir ermöglicht, schon mit 18 Jahren auf eigenen Füßen zu stehen.

Von künstlerischen Gesichtspunkten will ich nicht sprechen, auf sie kommt es bei der Erziehung zum Handwerk nicht in erster Linie an. Je mehr sogenannte künstlerische Gesichtspunkte wir dem Bildungsgang unserer jungen Leute aufpfropften, desto weniger brauchbare Meister erzogen wir, und desto mehr tüchtige Kräfte entzogen wir der Werkstatt.

Das richtige Alter, als Lehrling in die Werkstatt zu treten, sind 14 oder 15 Jahre. Es ist ein Aberglaube, anzunehmen, die künstlerischen Fähigkeiten, die in einem Lehrling in seltenen Fällen schlummern mögen, könnten sich in der Werkstatt nicht entwickeln. Sie entwickeln sich dort erst recht und viel gesünder und auf einer viel festeren Grundlage, als sie unser ganzer Schulunterricht auf den Kunstgewerbeschulen je zu bieten vermag. Wir erziehen vielleicht auf diesen Schulen recht mäßige Atelierinhaber, aber niemals Handwerksmeister, ein Stand, der dank unserem verfehlten gewerblichen Schulwesen mit ziemlicher Sicherheit aussterben wird, wenn wir nicht schleunigst beginnen, die sehr einfachen Gesetze handwerksmäßiger Ausbildung wieder zu befolgen.

Genau so, wie der Arzt nur vom Arzt ausgebildet werden kann, der Architekt nur vom Architekten, so kann der Handwerker nur von seinesgleichen geschult und ausgebildet werden, und der einzig richtige Platz hierfür ist die auf Bestellung arbeitende Werkstatt, mit ihrem Meister, ihren Gesellen und ihren Lehrlingen.

Alle unsere Bemühungen, dem Handwerk aufzuhelfen, müssen hier einsetzen. Bis jetzt ist das nicht geschehen, man hat vielmehr die schädlichsten Dinge bevorzugt in der Vorstellung, in ihnen Heilmittel gefunden zu haben.

Eine besondere künstlerische Ausbildung mag dem ausgebildeten Handwerksgesellen, wenn er für sie befähigt ist, auf einer Schule zuteil werden, obwohl ich mir davon nicht allzuviel verspreche. Ich halte in der Kunst wie im Handwerk alle Schulen für Krücken, die eine Zeitlang tragen mögen, die aber, wenn man sie wegnimmt, nur beweisen, dass der unglückselige Famulus durch diese Krücken verlernt hat, auf seinen eigenen Beinen zu stehen.

Ich bin mir vollständig bewusst, dass die kleine hier dargebotene Zahl von Blättern hier zum Gesagten nur wenig zu beweisen vermögen. Wenn sie veröffentlicht werden, so geschieht es aus der Überzeugung heraus, dass ich in der Entwicklung nie hätte vorwärts kommen können, wenn mich mein Vater, wie das heute üblich ist, jahrelang auf eine unserer zahlreichen Kunstgewerbeschulen statt in die Werkstatt getan hätte.

Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, dass sich aus den Reihen der praktischen Handwerker manche melden und durch ihre Erfahrung weitere Nachweise erbringen helfen, dass wir uns mit unseren Schulen auf einem falschen Wege befinden. Der Weg führt nicht vom Künstler zum Handwerk herunter, wie es heute beliebt wird, sondern durch das Handwerk hinauf zum Künstler. Erreicht der Handwerker dieses letzte Ziel nicht, so wird er stets im Handwerk den festen Boden finden, der ein goldner ist, heut allerdings bedeckt mit viel theoretischem Unrat.

Man gebe dem Handwerk, was des Handwerks ist!"

Auch wer diesen markigen Ausführungen nicht in allem beipflichten mag, — die Schulen ganz auszuschalten, geht heut nicht mehr an; sie werden Gutes wirken, wenn sie Tüchtiges zweckentsprechend lehren — muss sich des Guten, das sie enthalten, freuen und wünschen, dass es weithin gehört werde.

Paul Graef.

Museen.

Von Ernst Schur.

Eine der vornehmsten Aufgaben der Zukunft für die Baukunst wird darin bestehen, den neuen Typus des modernen Museums zu prägen. Solche typischen Aufgaben werden ihr jetzt vornehmlich gestellt: das Miethaus, das Landhaus, das Theater der Gegenwart. Immer sind das Probleme, die der Lösung harren, die auf die besonderen Bedürfnisse der Gegenwart Rücksicht nehmen muss. Die Kunstwissenschaft hat ihre Entwicklung wie die Kunst. Die Kunst ist die Führerin. Gerade in der heutigen Zeit ist dieser Zusammenhang wahrzunehmen. Die Wissenschaft entwickelt sich langsam, sie leistet schwerfällig Folge. Sie vermittelt einer größeren Mehrheit die Ergebnisse. Darin liegt ihr Nachteil und ihr Vorteil. Der Vorteil: sie stellt ziemlich unumstößliche Errungenschaften fest und leistet für sie Gewähr.

Die neuen Museen, die für Berlin geplant sind, werden, sofern sie zur Verwirklichung kommen, das künstlerische Ansehen der Stadt um ein Bedeutendes heben. Es wird damit die Summe einer Entwicklung mit kühner Selbstverständlichkeit gezogen. Das deutsche, das asiatische Museum, das sind Pläne, deren Notwendigkeit jeder begreift, der die Kunstentwicklung des letzten Jahrzehnts mitgemacht hat. Im geheimen regten sich diese Gedanken schon allenthalben. Die Kenntnis der chinesischen und der japanischen Kunst breitete sich immer umfassender aus. Und mit dem Plan der Gründung eines asiatischen Museums liebäugelten schon Privatsammler. Der Einfluss dieser fremden, fernen und uns in ihrer Schönheit doch so nahen Kunst auf die europäische Anschauung machte sich immer entscheidender und nachhaltiger geltend.

Und wer die tieferen Gedanken der Zeit spürt, wird wissen, dass sich allmählich ein Hinneigen zur frühen, deutschen Kunst vollzieht,

wobei die überraschende Entdeckung gemacht wird, dass man sie noch gar nicht hinreichend kennt.

Die japanische Kunst hat uns das Gefühl für Schönheit und Raffinement im Technischen verfeinert. Sie hat es fertig gebracht, dass das Kunstgewerbliche bei uns neues, erhöhtes Ansehen erhielt; und die neuzeitliche Kunst ist ohne sie undenkbar.

Was früher als ethnographische Sonderheit von Interesse schien, erhält jetzt künstlerischen Wert. Und es ist bezeichnend, dass Kunstgewerbe und Ethnographie sich hier in ihren Grenzen verwischen, wie ja die Übernahme der Abteilungen des Museums für Völkerkunde erhärtet. Diese Erweiterung unserer Einsicht sprengt endlich die engen Fesseln des Herkommens, das in der Kunstwissenschaft noch immer über Gebühr Herrschaft beansprucht. Die ozeanischen, afrikanischen, amerikanischen Sammlungen kommen nach Dahlem als Museum für Völkerkunde. Aber vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo man auch diese Abteilungen dem Kunstgewerbe einfügt, so dass keine künstliche Scheidung zusammenhängende Gebiete trennt. Alles Kunstgewerbliche erscheint uns in diesem Geist als Einheit, von dem geschmückten Pfeil, dem Kopfbehang des Insulaners bis zu dem Schreibtisch, den Olbrich entwirft. Organisches Wachstum, das sich regelrecht und kraftvoll ausbreitet, fördert all diese Blüten. Und wir begreifen den Zusammenhang des Ganzen und Kunst und Kunstgewerbe als geistige, manuelle und maschinelle Kraftäusserung, die sich in aufsteigenden Kulturen immer mehr differenziert, zum Teil auch vergröbert; was aber wiederum notwendig ist, da bestimmte Gebiete sich, wie es im Menschlichen auch der Fall ist, durch Vergröberung oder Entartung erholen. Und wer, der jemals durch dies esogenannten ethnographischen Sammlungen gegangen ist, wer einer Fundgrube künstlerischer Äusserungen mit Staunen gegenüberstand und Gegenstände sah, in denen ein elementares echtes Gefühl für Farbenreize, ein lebendiger Sinn für Linienführung und Geschmack an sinngemäßer Stoffbehandlung sich betätigt, wer wird zweifeln, dass diese Gegenstände uns noch viele künstlerische Offenbarungen geben können. Nur der menschliche Geist schachtelt ein und schafft Grenzen. Die Sinne sind frisch und nehmen mit tausendfältigen Organen die künstlerischen Eindrücke auf und begreifen so mit instinktiver Kraft den Zusammenhang. Dies ist die eine Anmerkung, die wir hier machen.



Schreibtisch und Schreibsessel
nach Entwürfen v. W. Kimbel gefertigt von Kimbel u. Friedrichsen — Berlin.
(s. Text auf S. 1)

Die zweite betrifft die auffallende Tatsache, dass die deutsche Kunst, der das in Aussicht genommene deutsche Museum dienen soll, eigentlich in der Kunstwissenschaft neben den üblichen, bevorzugten Gebieten, die bis zum Überdruss abgegrast wurden (als Folge einer Massensuggestion), immer eine bescheidene Rolle gespielt hat. Die Erkenntnis erwacht, dass es gerade in der frühen, deutschen Kunst und auch in der der Folgezeit noch manches zu ergründen gibt, das zur Aufklärung des eigenen, künstlerischen Gepräges sowohl in der Vergangenheit wie für die zukünftige Entwicklung von Bedeutung werden kann. Vielleicht vollzieht sich dann auch ungezwungen die Verbindung mit dem Norden, der bisher so stiefmütterlich bedacht ist. Hundert und aber hundert Wissenschaftler wandern von Jahr zu Jahr gehorsam nach dem Süden und weiden immer wieder geduldig die alten Triften ab. Die deutsche Kunst wird seltener behelligt. Und der Norden liegt ganz brach. Die Macht der Gewohnheit, greifbar vorteilhaft in der Tatsache des massenhaft schon vorliegenden Stoffes, übt entscheidenden Einfluss. Vielleicht kommt uns durch dieses neue Erfassen die Tatsache ins Bewusstsein, dass wir unseren eigenen Charakter künstlerisch und kulturell erst noch zu prägen haben und dass wir bis dahin gern und oft fremde Formeln willfährig übernommen haben. Und wenn wir in diesem Licht die heutige Raumkunst betrachten, besonders das Wiedererwachen neuen Kunstgewerbes in Süd- und Südwestdeutschland, erkennen wir vielleicht in den verschiedenen Richtungen, die die eigene Note der verschiedenen Künstler bilden, begründete Stammeseigenheiten wieder und lernen wir uns in der überreichen Auswahl der tätigen Kräfte sicherer zurechtfinden, lernen scheiden und urteilen. Der Zusammenhang zeigt uns, wie alter Geist neue Formen wirkt. Überflüssige Gegensätze, die im Streit der Gegenwartsmeinungen übertriebene Geltung beansprucht haben, werden durch dieses Verständnis überbrückt. In diesen Rahmen fügen sich die neue Kunst und das neue Kunstgewerbe von Süd- und Südwestdeutschland, in München und am Rhein, charakteristisch ein; beide haben durch ihr überraschendes Erstarken vielleicht zu dieser Schwenkung beigetragen.

Und es bleibt zu wünschen, dass neuzeitliche Architektur und Innenkunst zusammenarbeiten, um das zu schaffen, was wir noch nicht

haben, das neuzeitliche Museum. Denn es gilt nicht nur zu sammeln und zu kaufen, auch nicht bloß zu sichten und zu untersuchen. Das sind alles nur Vorarbeiten. Das Ziel ist: alte Kunst mit neuen, künstlerischen Mitteln zur vollendeten, lebendigsten Wirkung zu bringen. Der innere Ausbau muss gleichen Schritt halten mit der äusseren Ausbreitung. Und da ist noch viel zu tun. Denn zweifellos sind wir in diesen Fragen feinfühliger und sicherer geworden, und in dem Museum der Zukunft wird vielleicht der Künstler neben dem Wissenschaftler ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben.

Wie hat ein Unterboden unter Linoleum beschaffen zu sein?

Von Dr.-Ing. W. Schleuning, Architekt.

Durchforscht man die vorhandenen Schriften und Berichte über Linoleum, so findet man ziemlich vollkommene Angaben darüber, wie dieses selbst beschaffen sein müsse und wie es zu behandeln sei, sowohl für landläufige wie für besondere Fälle, und die Materialprüfungsanstalten haben sich damit eingehend genug befasst, um die Forderungen festzulegen, die an dieses Erzeugnis hinsichtlich seiner Abnutzung, Wasserdichtigkeit, Biegsamkeit, seines Verhaltens gegen Säuren und Alkalien u. a. m. zu stellen sind.

Was aber vom Unterboden unter dem Linoleum zu verlangen sei, welche Gesichtspunkte überhaupt bei dieser Frage die Richtung geben sollen, darüber findet man so gut wie nichts.

Vergegenwärtigen wir uns einmal die Bedeutung einer wasser- und luftdurchlässigen Verkleidung, wie sie auf raumabschliessenden Flächen üblich ist, oder noch weiter: machen wir uns einmal die Bedeutung der raumabschliessenden Flächen an sich klar und betrachten hierzu ein Frontzimmer eines Wohnhauses. Eine seiner Seiten, die Frontmauer, schliesst uns gegen die Aussenluft ab, drei wenden sich gegen Nebenräume desselben Stockwerkes, zwei, Decke und Fußboden, gegen die oberen und die unteren Räume.

Die Gebrauchsluft eines Zimmers soll bekanntlich ihre selbsttätige Erneuerung durch das Mauerwerk finden. Sehen wir ab von der zeitweiligen Durchlüftung beim Öffnen der Fenster, so erfolgt die Lufterneuerung im wesentlichen durch die Frontwand und zum Teil durch die 3 Seitenwände, besonders die Flurwand. Wer übrigens etwa diese Lufterneuerung durch das Mauerwerk unterschätzen wollte, dem sei hiermit die fast vergessene kleine Schrift: Die natürliche Ventilation und die Porösität von Baumaterialen, von Lang, Stuttgart 1877, ans Herz gelegt. Er wird dort merkwürdige Dinge erfahren, und staunend erkennen, dass auch die scheinbar dichteren Baustoffe, Ziegel, Sandstein usw., ja alle üblichen, ganz beträchtlich luftdurchlässig sind, wenn sie nur wirklich trocken sind. Der Laie würdigt diese Tatsache, wenn er erfährt, dass man mittels eines Gasrohres, dessen Mündung auf einen gewöhnlichen Backstein aufgekittet ist, ein dahinter gestelltes Licht mit einem gewöhnlichen Schmiede-Blasebalg durch den Stein hindurch ausblasen kann.

Besonders auch Mörtel aller Art sind in hohem Grad luftdurchlässig; aber durch Glätten und Streichen solcher Flächen, besonders bei Gips, wird diese erwünschte Eigenschaft oft fast ganz wieder vernichtet.

Für Schulen, Kliniken usw. treten andere Forderungen auf als für das Privathaus, Forderungen der Ordnung, der Ruhe, der Sicherheit gegen Ansteckung usw. Es würde aber hier zu weit führen, darauf einzugehen. Oft wird ein Ölfarbenanstrich, der die Luftdurchlässigkeit natürlich vollkommen aufhebt, geradezu erforderlich werden, während sonst der Putz ohne Anstrich weitaus den Vorzug verdient.

Ganz anders als bei den Wänden und vollkommen selbständig liegt es mit den noch übrig bleibenden, den wagerechten Abschlussflächen eines Zimmers, Decke und Fußboden. Hier ist wohl fast ohne Ausnahme zu sagen: je dichter diese Flächen die Räume voneinander sondern, desto besser. Die oben betonte Wichtigkeit der Luftdurchlässigkeit kehrt sich hier in ihr Gegenteil um. Der Bewohner des ersten Stockwerks wird von der Luft aus den Zimmern über oder unter ihm ebensowenig eine Anleihe machen wollen, wie der Hotelgast oder Patient in der Klinik, oder der Lehrer und der Schüler einer Klasse mit dem darüber oder darunter oder daneben Hausenden eine Luftgemeinschaft haben soll. Hier scheidet die Frage der Lufterneuerung aus, und hierin haben wir unser Nachdenken zu richten und zu ermitteln, worauf es hier ankommt.

Es kommt einerseits darauf an, die Luft unterhalb der Linoleumschicht von der oberhalb derselben sicher zu trennen. Diese Aufgabe besorgt einwandfrei das Linoleum selbst. Es kommt aber anderseits auch darauf an, die Luft innerhalb des Fußbodens, der sich unter dem Linoleum befindet, nicht abzuschliessen, sondern im Gegenteil soviel Luft dahin zu bringen wie irgend möglich, also Fußböden und Estriche zu wählen, die dem Luftauflauf Vorschub leisten. Wir wissen, dass diese Konstruktionsteile für Luft sehr durchgängig gestaltet werden können, selbst wenn sie massiv sind.

Sehr vielfach findet sich die Meinung vertreten, eine Deckenkonstruktion und vollends ein Estrich darüber könne gar nicht dicht genug sein; Spiegelglätte ist meist das irrig angestrebte Ziel; geklopft, gepritscht, gestrichen wird der Gips, Zement oder was sonst der Stoff sei, um ihn möglichst nahe an den Begriff „hermetisch abschliessend" hinzutreiben. Auf solchem Unterboden alsdann wird das Linoleum verlegt, und das gute Gewissen atmet nach getaner Arbeit auf.

Diese Ansicht ist aus der Entwicklung heraus recht wohl zu verstehen. Vor Jahrhunderten schon wurden am Harz Fußböden aus Gips zum Begehen ohne Auflage hergestellt; die Technik wurde im vorigen Jahrhundert wieder aufgegriffen, und was für den Gebrauchsboden sich als gut erwiesen hatte, das wurde, als das Linoleum aufkam, für den Unterboden unbesehen herübergenommen, und es wurde dann, nach Auflegen des Linoleums, das weichere Gehen, die Wärme und Schalldämpfung als großer Fortschritt empfunden. Darüber unterblieb die Untersuchung, ob sich denn nicht auch am Unterboden bessernd eingreifen liesse. Ganz ähnlich wurde mit dem Zementestrich verfahren, der ein ebenso einwandfreier Fußbodenbelag ist, wie der Gipsboden, sofern er nicht mit Linoleum überdeckt werden soll, und in umgekehrter Richtung ging man wiederum fehl, als man den Holzstofffußböden, die aus dem Bedürfnis nach weicherem Gehen entstanden waren, und diesem an sich gut entsprachen, ebenfalls den Platz unter dem Linoleum anwies.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Eine Marmorbüste Friedrich Adlers soll bekanntlich auf Beschluss des Senats der Technischen Hochschule zu Charlottenburg im Ehren-Lichthofe dieser Anstalt aufgestellt werden. Die Sammlungen der Beiträge* dafür sind, wie der mit der Angelegenheit betraute Ausschuss erklärt, seit kurzem soweit fortgeschritten, dass die Ausführung des Denkmals in die Wege geleitet werden konnte. Seine Ausführung ist dem Berliner Bildhauer Richard Grüttner übertragen worden, dessen bewährter Künstlerhand die Berliner Hochschule bereits das Denkmal E. Jacobsthals verdankt. Für das Rathaus in Berlin schuf er die Büsten von Schliemann und Rancke, treffliche, das Wesen der dargestellten Persönlichkeiten meisterhaft kennzeichnende Werke. Für die Enthüllung der Büste ist der 15. Oktober d. Jahres, der Geburtstag Adlers, in Aussicht genommen. Mit ihr soll eine in der Techn. Hochschule zu veranstaltende Ausstellung von Zeichnungen Adlers, Entwürfen, Skizzen, Aquarellen usw. verbunden werden.

Zwei große Opernhäuser soll nach den Berichten der Tageszeitungen Berlin demnächst erhalten: Eine „Große Oper" am Kurfürstendamm unter der Leitung Angelo Neumanns und ein „Richard-Wagner-Volkstheater" am Schiffbauerdamm unter Herrmann Gura, dem tatkräftigen und geschickten Leiter der Sommeroper bei Kroll. Das erste Haus soll 2700, das zweite sogar 3000 Zuhörer fassen, und beide Unternehmungen versprechen gute Darstellungen zu mäßig hohen Preisen. Welch erfreuliche Aussichten für jeden Musikfreund! Hoffentlich aber auch für die Berliner Architekten, in dem Sinne, dass ihnen endlich einmal Gelegenheit geboten wird, ihre Kräfte in einem Wettbewerb um die Entwürfe zu einem großen modernen Theater zu messen. Es wäre dankbarst zu begrüßen, wenn die Unternehmer der schönen Pläne sich zur Ausschreibung eines allgemeinen Preisausschreibens unter den hiesigen Baukünstlern entschlössen. Sie würden damit der Sache und ihrem eigenen Nutzen dienen. Denn das Gelingen eines Theaterunternehmens hängt stets wesentlich davon ab, ob das Haus schön und praktisch ist. Der richtige Mann für so schwierige, wichtige und interessante Aufgaben aber, wie sie hier vorliegen, wird, das haben die Erfahrungen der letzten Jahre wiederholt gezeigt, am sichersten durch einen Wettbewerb ermittelt.

II. Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung Berlin 1910. Die Anmeldungen, die im Monat November und Dezember für die Ausstellung eingelaufen sind, haben selbst die Erwartungen der Ausstellungsleitung bei weitem übertroffen. Das Interesse, das der Ausstellung neuerdings aus allen Kreisen entgegengebracht wird, ist überaus groß. Die Folge davon ist, dass die sämtlichen vorgesehenen Ausstellungshallen bereits besetzt sind und in der bereits vorgenommenen Vergrößerung der Maschinenhalle auch kein Platz mehr frei ist. Die Ausstellungsleitung hat sich deshalb genötigt gesehen, eine weitere Erzeugnishalle zu bauen, so dass die vielen Firmen, die noch die Absicht haben, sich an der Ausstellung zu beteiligen, hier einen Platz finden werden. Besonders erfreulich ist die lebhafte Teilnahme, welche die Architekten der Ausstellung entgegenbringen. Architekten von Ruf, wie Professor Bruno Möhring, Professor Peter Behrens, die Architekten Hart und Lesser, Professor O. Stiehl, Reg.- und Baurat Hasak, Architekt H. Rohde u. a. m., haben für größere Sonderausstellungen Entwürfe ausgearbeitet, so dass deren künstlerische Ausgestaltung gesichert ist.

Darmstadt. Das erste Denkmal für den verstorbenen Architekten, Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Alfred Messel, wird als Büste in der Vorhalle des Darmstädter Museums errichtet werden. Das Museum ist eine der besten Leistungen Messels, der aus Darmstadt stammt.

Höchst a. M., 30. Okt. Das neue Rathaus ist heute eingeweiht worden. Die Frage des Neubaus war jahrelang erörtert und erwogen worden und fand eine vortreffliche Lösung durch den im vorigen Jahre erfolgten Ankauf des Bolongaro-Palastes, des schönsten Barockbaus unseres Regierungsbezirks; in den Jahren 1772—75 von dem aus Stresa am Lago Maggiore stammenden und seit 1737 in Frankfurt ansäßig gewesenen Handelsherrn Jos. Maria Bolongaro (1712—79) mit fürstlicher Pracht und mit Unterstützung des damaligen Mainzer Kurfürsten Emmerich Joseph (1763—74) erbaut, blieb das Gebäude bis zum Jahre 1862 im Besitz der Nachkommen des Erbauers. Die Stadt kaufte, einer Anregung des Generaldirektors Dr. v. Brüning folgend, den Hauptteil

* Die Sammlungen werden noch fortgesetzt; Beiträge nimmt der Sekretär des Architektenvereins, Herr Boche, Wilhelmstr. 92-93 entgegen.

und liess das Gebäude durch den Frankfurter Architekten Günther auf das sorgfältigste wiederherstellen, so dass es jetzt eine Zierde und Sehenswürdigkeit bildet. Am reichsten ausgestattet ist namentlich der Mittelstock mit einer Flucht von neunzehn Räumen, die sämtlich kunstvolle Stuckdecken, geschnitzte Türen, Supraporten, Wandspiegel, gemalte Tapeten zeigen und jetzt mit entsprechenden alten Möbeln ausgestattet sind. — Diese hervorragende Tat auf dem Gebiete des heimischen Denkmalschutzes ist mit Anerkennung freudig zu begrüßen. Besonderes Verdienst um das Zustandekommen und die Ausführung des Planes hat sich der Bürgermeister Palleske erworben. Zu den bedeutenden Baukosten spendete die Aktiengesellschaft vorm. Meister Lucius und Brüning 50 000 ℳ, der Kultusminister aus dem Denkmalfonds 20 000 ℳ, sowie der Landesausschuss in Wiesbaden 5000 ℳ. Sr.

Messina. Bei der allgemeinen Zerstörung durch das Erdbeben wurde auch der in künstlerischer Beziehung hoch bedeutsame Dom nahezu ganz zerstört. Das prachtvolle Ciborium, das erhalten blieb, ist Regen und Sonne ausgesetzt und droht durch ein nur notdürftig gestütztes Gewölbe zu stürzen; auch das Grab des Erzbischofs Guido, im XV. Jahrhundert von Gregoria aus Siena errichtet, ist bedroht. Zur Erhaltung dieser für die ganze Welt bedeutsamen Denkmäler wurden von der italienischen Regierung 60 000 Lire verlangt, doch bisher aus Mangel an Mitteln nicht bewilligt.

Kopenhagen. Professor Krog, der Leiter der weltberühmten Kopenhagener Königlichen Porzellanmanufaktur, deren neuere Erzeugnisse sich nach der letzten Weltausstellung in die erste Reihe des Kunstporzellans gestellt haben, feiert im Januar 1910 sein 25 jähriges Jubiläum. Eine Reihe berühmter Künstler hat auf Grund der aus Japan empfangenen Eindrücke ihre Kräfte in den Dienst der Königlichen Kopenhagener Manufaktur gestellt und eine neue Blütezeit herbeigeführt.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. I.

Dieser Nummer liegen die Nebentafeln 1 und 2 bei.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Berlin. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Erweiterungsbau des Warenhauses A. Wertheim G. m. b. H. auf den Grundstücken Leipziger Straße 126/30, offen für Mitglieder des Berliner Architekten-Vereins und der Vereinigung Berliner Architekten. Preisrichter sind: Geh. Oberbaurat Launer und Stadtbaurat Kiehl vom Berliner Architekten-Verein, Kgl. Baurat Spindler und Professor Br. Moehring von der Vereinigung Berliner Architekten, Reg. Baumeister Malachowski von der Firma A. Wertheim. 4 Preise: 10 000, 6000, 4000, 3000 ℳ. Ankäufe je 1500 ℳ. Frist bis zum 15. Februar 1910. Wettbewerbsbedingungen und Unterlagen vom Sekretär des Architekten-Vereins Boche, Architektenhaus, Wilhelmstraße 92.

Dresden-Altstadt. Ideenwettbewerb zur Erlangung von Plänen für die Erbauung eines Schauspielhauses, erlassen vom Dresdener Theaterverein. Frist 1. März 1910. Zugelassen nur in Dresden ansäßige Architekten. Eingeladen gegen Entschädigung von 2000 ℳ werden folgende Architekten: Professor Martin Dülfer, Baurat H. Viehweger, Lossow und Kühne, Dresden, Heilmann und Littmann, München und Fellner und Hellmer, Wien. Das Preisgericht wird gebildet aus: Baurat Hoffmann, Berlin, Bauräte Frülich und Waldow, Dresden, Baudirektor Schumacher, Hamburg, Baurat Seeling, Charlottenburg und Prof. G. von Seidl, München. Vorgesehen 3 Preise: 6000, 4000, 2000 ℳ. Weitere Entwürfe werden angekauft zu je 1000 ℳ. Verlangt werden die wesentlichsten Zeichnungen im Maßstab 1 : 200, sowie eine perspektivische Ansicht. Weitere Pläne und Modelle erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Düsseldorf. Der Termin betr. Gutachten über die Entwässerung der Gemeinden im Itter-

bachgebiete ist bis zum 1. April 1910 verlängert worden.

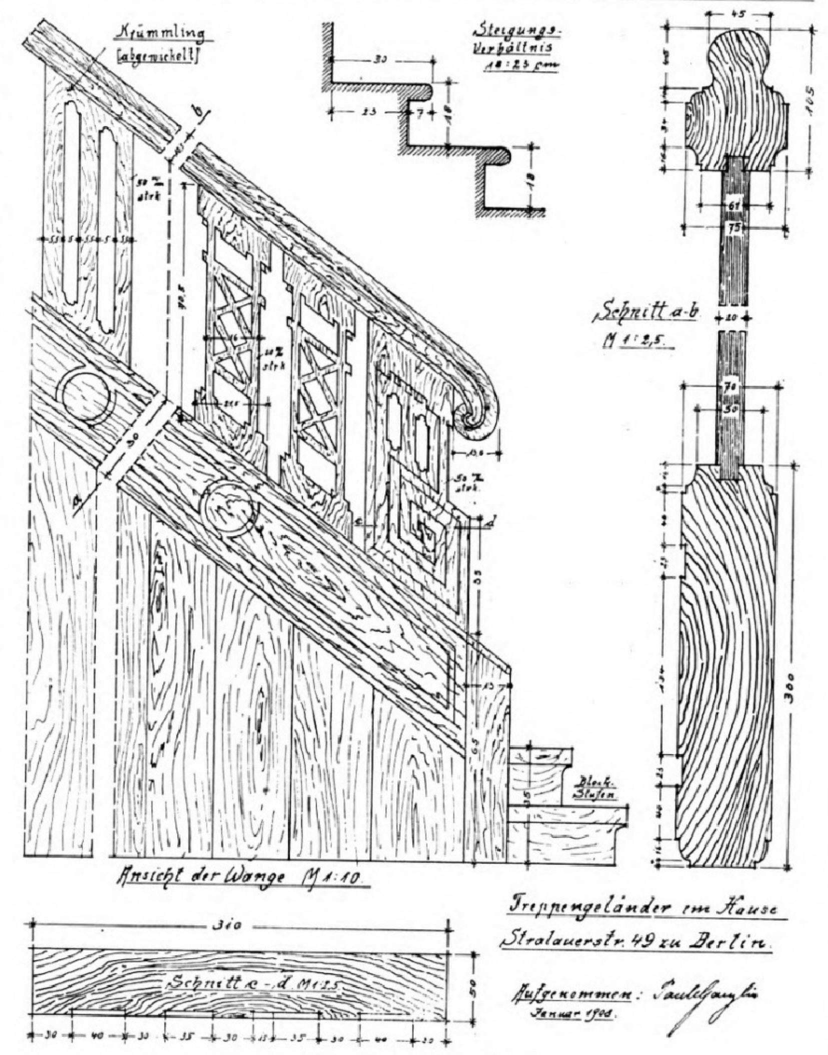
Piersee b. Augsburg. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Ausmalung des Chores der katholischen Pfarrkirche, ausgeschrieben durch die Kirchenverwaltung. Frist 15. April 1910 für in Bayern lebende Künstler. Zur Verfügung stehen für Preise 600 *M.* Preisrichter: Prof. H. v. Schmidt, Rud. v. Seitz und Aug. Holmberg, München, sowie Architekt Kurz in Goeggingen. Stellvertreter: Hofbaurat Drollinger, Konservator Prof. Haggermüller und Prof. Gabr. Seidl, München.

Saarlouis. Preisausschreiben zur Gewinnung von Entwürfen für ein Denkmal des XXX. Regiments in Saarlouis, ausgeschrieben vom Regimentsverein. Frist 15. Februar 1910 für in Deutschland ansäßige Künstler. 2 Preise von 300 und 150 *M.* Preisrichter: Reg. Baurat v. Behr, Trier, Bildhauer Fassbender, Cöln; Architekt Schlück, Kreisbaumeister Seidel und Stadtbaumeister Voss, Saarlouis. Unterlagen gegen 2,50 *M.*

Salzburg. Ideenwettbewerb für den Bau eines Mozarthauses. Ausgeschrieben für in Deutschland oder Österreich geborene oder ansäßige Architekten. Frist 31. März 1910. 3 Preise von 2400, 1800, 1200 Kr., ev. Ankauf zwei weiterer Entwürfe zu je 500 Kr. Preisrichter u. a.: Architekt Karl Koenig, k. k. ProfHofrat in Wien, Architekt k. k. Prof. Karl Maipeder, Wien, Geh. Hofrat Prof. Friedr. v. Thiersch, München, k. k. Oberbaurat Jos. Wessiken, Salzburg. Unterlagen gegen 5 Kr. durch das Sekretariat des Mozarteums.

Schkeuditz. Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für Rathausneubau in Schkeuditz. 3 Preise: 2500, 1500, 1000 *M.* Ankäufe je 500 *M.* Preisrichter sind: Geh. Baurat March, Charlottenburg, Prof. Stiehl, Steglitz, Stadtbaurat Kiehl, Rixdorf b. Berlin, Bürgermeister Schmidt, Schkeuditz, Beigeordneter Kupka, Schkeuditz, Stadtverordneter Maurermeister Schaefer, Schkeuditz, Stadtverordneter Ingenieur Schumacher, Schkeuditz, Stadtverordneter Zimmermeister Zschernitz, Schkeuditz, Stadtbauführer Floss, Schkeuditz. Als Stellvertreter: Professor E. Högg, Bremen. Frist 1. April 1910. Programm und Lageplan gegen 3 *M* vom Magistrat.

Zwickau. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem König-Albert-Museum für im Königreich Sachsen wohnhafte Architekten. Frist 20. Juni 1910. Preisrichter sind: Stadtbaurat Erlwein, Dresden, Direktor der kgl. öffentlichen Bibliothek Geh. Reg. Rat Dr. Ermisch, Dresden, Prof. Dr. von Seidl, München, Geh. Baurat Prof. Dr. Wallot, Dresden, Stadtverordnetenvorsteher Studienrat Prof. Dr. Fabian, Zwickau, Oberbürgermeister Keil, Zwickau, Stadtbaurat Kretschmar, Zwickau, Stadtverordneter Baumeister Schmidt, Zwickau. 3 Preise: 6000, 4000 und 2000 *M.* Unterlagen durch das Stadtbauamt, Rathaus Zimmer 39.



Zu Tafel 9 im Hauptblatt.

Aus: Architektonische Skizzen aus Alt-Berlin, gesammelt vom akademischen Architekten-Verein Berlin; 3. Folge (s. Seite 4 vom Hauptblatt).

Erledigte Preisausschreiben.

Arnsberg. Betr. Wettbewerb für ein städtisches Krankenhaus. I. Preis 1000 ℳ Architekten Gebr. Langenberg, Cassel. II. Preis 800 ℳ Architekt Fr. Vogt, Elberfeld, III. Preis 600 ℳ Architekt Heinrich Balser, Hagen.

Asch. Wettbewerb um ein k. k. Staatsgymnasium für eingeladene Architekten. An Stelle des ersten Preises 2 II. Preise an Prof. Alb. H. Pecha, Wien und Arch. Ernst Schaefer, Reichenberg i. B.

Berlin. Wettbewerb für Entwürfe von Kachelöfen, ausgeschrieben vom „Verein für deutsches Kunstgewerbe" auf Veranlassung des Tonindustrievereins Velten. Eingegangen: 750 Entwürfe. I. Preis 500 ℳ Reg. Bauführer Böttger, Zehlendorf, II. Preis 300 ℳ Architekt Fr. Lange, Berlin, III. Preis 200 ℳ Architekt Hans Mielke, Berlin. Angekauft 20 Entwürfe à 50 ℳ, 17 wurden mit „lobender Erwähnung" ausgezeichnet.

Frankfurt a. M. Wettbewerb für Luftschiffbauhallen der Internationalen Luftschiffahrtsausstellung. Den I. Preis für runde und den II. für lange Luftschiffhallen erhielt Maschinenbau-A.-G. Nürnberg Augsburg, Werk Gustavsburg b. Mainz; den II. Preis für runde Hallen das Ingenieur-Bureau Ernst Meier, Berlin; I. Preis für lange Hallen die Gesellschaft für Ausführung freitragender Dachkonstruktionen in Holz „System Stephan" G. m. b. H., Düsseldorf und einen Preis für Modelle die Firma Aug. Kloenne, Dortmund.

Geislingen. Wettbewerb um ein Bezirkskrankenhaus, beschränkt auf 6 Stuttgarter und die im Oberamtsbezirk Geislingen ansäßigen Architekten. 3 Preise an Architekten Beck, Homberger und Moessner, Stuttgart.

Griesheim a. M. Wettbewerb um ein Verwaltungsgebäude. Eingegangen 260 Entwürfe. I. Preis 1200 ℳ Gebr. Ratz, Berlin, II. Preis 900 ℳ Fritz Schwarz, Offenbach am Main, III. Preis 600 ℳ Alois Butz, Offenbach a. M. Angekauft für 400 ℳ: Ludwig Rest, Stuttgart, Wagner i. Fa. Faust & Wagner, Frankfurt a. M., C. F. W. Leonhard, C. Schmidt und Wach, Frankfurt a. M.

Hohenstein-Ernstal. In dem Wettbewerb betr. Bürgerhospital wurden noch angekauft Entwürfe von Architekten Alfr. Knothe und H. P. Wingen, Chemnitz.

Kalk bei Köln. Beamtenwohnhausgruppen, beschränkt auf Kölner Architekten: 2 erste Preise je 1000 ℳ erhielten: A. Dressel und Jos. Schmidt sowie Paul Schäfer, III. Preis Carl Schöne, alle in Cöln.

Karlsbad. Wettbewerb Schlossbrunnen-Kolonnade. Von 3 preisgekrönten Arbeiten wurde der Entwurf des k. k. Oberbaurat Prof. Ohmann zur Ausführung bestimmt und der Verfasser mit der Leitung beauftragt.

Karlsruhe. Schnitzler-Denkmal. I. Preis nebst Ausführung Bildhauer O. Feist, Karlsruhe. II./III. Preis Bildhauer H. Baum in Verbindung mit Architekt L. Schmieder, Karlsruhe.

Königsberg i. Pr. Wettbewerb Schlossteichbrücke. Eingegangen 48 Entwürfe. I. Preis 6000 ℳ Architekten O. Zieler, Schöneberg und Salomonsen, Berlin, II. Preis 4000 ℳ Ernst Weinschenk, Berlin-Schlachtensee, III. Preis durch Los bei Stimmengleichheit des Preisgerichts gefallen auf Ludwig R. Wörnle, Stuttgart. Entwurf mit Kennwort „Herbst" für III. Preis vorgeschlagen mit 2000 ℳ angekauft.



Aus Rastatt.

Reiseskizze von W. Kimbel-Berlin.

(S. Text auf S. 1.)



Krefeld. Neubau des Cornelius-Stifts. (Alte Leute-Haus.) I. Preis Architekten Rumpen und Burggaier, II. Preis Architekten Drechsel und Scholze, III. Preis Architekt O. Hoffmann. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe Burggaier und Rumpen, sowie Kühnen und Fahrenkamp.

Memmingen. Wettbewerb einer katholischen Kirche mit Pfarrhaus. I. Preis Architekten Karl Graudy und Jos. Lang, Pasing, II. Preis Prof. Rich. Berndl, München, III. Preis Architekt O. O. Kurz, München, IV. Preis Architekt Friedr. von Schmidt, München. Lobende Erwähnung fanden die Entwürfe von Architekten Mattai und Scheler, Köln, sowie J. Bechlmeier in Bodolshaus am Bodensee.

Reutlingen. Wettbewerb um Saalbau. Eingegangen 86 Entwürfe. I. Preis Architekt Dipl.-Ing. Rud. Lempp, II. Preis 1500 ℳ Walter Knoblauch und O. Haecker, III. Preis 1000 ℳ M. M. Hugo Keuerleber, sämtlich in Stuttgart.

Riga. Wettbewerb um Entwürfe zu einem Stadttheater. Es erhielten: den I. Preis (500 Rb.) die Architekten Max v. Ozucidoff-Riga und Georg Eser-Stuttgart, den II. Preis (300 Rb.) Architekt Sergey Wassiljewitsch Beljajew-Petersburg, den III. Preis (200 Rb.) Architekt Fr. Roith-Prag. Der Entwurf „Amphitheater" ist zum Ankauf empfohlen.

Saarbrücken. Bebauungsplan der Ortslage Triller. I. Preis 1200 ℳ Bauinspektor W. Eberhardt u. Reg. Baumeister H. Hennes, Stuttgart, II. Preis 800 ℳ Ingenieur-Bureau J. Raisch, Mannheim, III. Preis 500 ℳ Techniker J. Grotzinger und Geometer J. Weyer, Tiefbauamt, Mainz. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Dipl. Ing. J. Frantz, Mainz, Stadtbaumeister Kulemann, Saarbrücken.

St. Nikolai-Passau. In dem Wettbewerb um einen Generalbaulinienplan erhielt den I. Preis von 1200 ℳ Reg.-Baumeister Franz Geiger-München. II. Preis von 800 ℳ Dipl.-Ing. Karl Kieffer-Passau. III. Preis 500 ℳ K. Baurat Privatdoz. Ernst Kühn und Dipl.-Ing. Lempe-Dresden-A. Zum Ankauf zu je 250 ℳ wurden drei weitere Entwürfe empfohlen.

Stuttgart. Skizzenwettbewerb zu einem Museum für Völker- und Länderkunde. 72 Entwürfe sind eingegangen. Es erhielten: einen Preis von 3000 ℳ der

Architekt Georg Eser-Stuttgart, je einen Preis von 2000 *M* die Architekten Eisenlohr & Weigle (Mitarbeiter Architekt Oskar Pfennig) Stuttgart, sowie Architekt Prof. Paul Bonatz-Stuttgart, einen Preis von 1000 *M* Hermann Moser und Regierungsbauführer Theodor Fauser-Ulm. Die Entwürfe von Heinz Mehlin i. Fa. Baurat Heugerer-Stuttgart, von Architekt Richard Gebhardt und Karl Eberhardt-Stuttgart sowie von Architekt Karl Witzel-Ludwigsburg wurden zum Ankauf für je 500 *M* empfohlen.

Stuttgart. Wettbewerb um Entwürfe für die neue städtische Gewerbeschule. Es erhielten: den I. Preis (1500 *M*) Architekt Willi Graf, den II. Preis Baurat Knoblauch, den III. Preis die Architekten Fleischhauer & Feil, sämtlich in Stuttgart. 63 Arbeiten waren eingegangen.

Wien. Wettbewerb um ein Denkmal für den Erbauer der österreichischen Alpenbahnen Carl Wurmb, ausgeschrieben vom österreichischen Architekten- und Ingenieur-Verein für österreichische Künstler. Es erhielten 3 gleiche Preise Bildhauer Hans Rathansky, Wilh. Hejda sowie Otto Hofner, sämtlich in Wien.

Zürich. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Um- und Neubauten des eidgenössischen Polytechnikums Zürich. I. Preise je 7000 Frcs. A. Froehlich, Charlottenburg und Professor Dr. Gull, Zürich, 6000 Frcs. Guder und von Senger, Zürich, 5000 Frcs. Bollert und Huter, Zürich.

Wir suchen die jetzigen Adressen der Herren:

F. Appelt, Architekt, früher Berlin W.
Erich Engelbrecht, Architekt, früher Tempelhof b. Berlin.
Paul Freund, Bautechniker, früher Spandau.
Franz Penker, Architekt, früher Nixdorf i. Böhmen.
Felix Schäfer, Architekt, früher Wilmersdorf b. Berlin.
Ed. Stegelmann, Architekt, früher Essen Ruhr West.
K. Stephan, Bauführer, früher Aschersleben und Cüstrin-Neustadt.
Joseph Toth, Architekt, früher Charlottenburg.

Für gefällige Mitteilung per Postkarte sind wir dankbar und zur Erstattung der Auslagen gern bereit.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.



Landschaft von Heinrich Reiferscheidt.
Aus: Deutsche Lande, Deutsche Maler von E. W. Bredt; Verlag von Theod. Thomas, Leipzig.




Hermann Frobenius: Schloss im Schnee.
Aus: Deutsche Lande, Deutsche Maler von E. W. Bredt, Verlag von Theod. Thomas, Leipzig.

Kunstanstalt Trowitzsch & Sohn

Grand Prix St. Louis 1904. — **Frankfurt a. d. Oder** — **Tel.-Adr.: Kunstanstalt Frankfurtoder.**

Farbige Kunstblätter. Meisterwerke moderner Reproduktionskunst.

Völlig originalgetreu und unveränderlich in den Farben, daher Kunstwerke von bleibendem Werte. Gutes Eintreffen der Bilder wird gewährleistet.

Nach dem Original im Museum zu Leipzig.



146. A. BÖCKLIN: Die Insel der Toten.
Bild $35\frac{1}{2} \times 68$ cm, Karton 58×86 cm . . . . . . Mk. 25,—
Im Motivrahmen, rötlich Mahagoni, 55×88 cm „ 45,—



137. J. R. WEHLE: Und sie folgten ihm nach.
Bild 46×74 cm, Karton 72×98 cm . . . Mk. 25,—
Im dunklen Eichenrahmen 90×116 cm . „ 45,—
Bild $34 \times 54\frac{1}{2}$ cm, Karton 55×72 cm . . „ 12,50
Im Mahagonirahmen . . . . „ 25,—



157. MÜLLER-KURZWELLY: Waldsee.
Bild $46 \times 70\frac{1}{2}$ cm, Karton 72×97 cm Mk. 25,—
Im Eichenrahmen 90×115 cm . . . „ 45,—



171. R. HAHN: Richard Wagner.
Bild $50 \times 67\frac{1}{2}$ cm, Karton 77×95 „ Mk. 25,—
Im vornehmen schwarzen Rahmen 70×87 cm Mk. 45,—.
Als Gegenstück hierzu ist vorhanden: Ludwig von Beethoven.

Orig. i. d. Kgl. National-Galerie, Berlin.



81. A. BÖCKLIN: Der Eremit.
Bild 48×63 cm, Karton 77×95 cm Mk. 25,—
Im abgebildeten Altgoldrahmen . „ 55,—

Orig. i. d. Kgl. National-Galerie, Berlin.

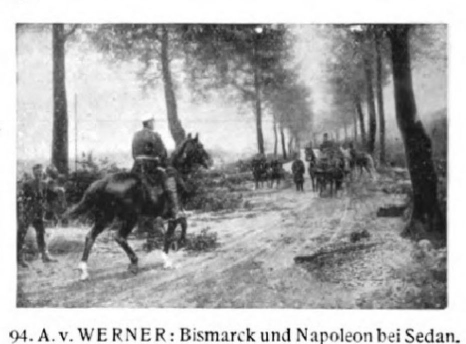


185. ADOLF VON MENZEL:
König Friedrichs II. Tafelrunde in Sanssouci 1750.
Bild $52\frac{1}{2} \times 62\frac{1}{4}$ cm, Karton $76\frac{1}{2} \times 97\frac{1}{2}$ cm . . . . Mk. 25,—
Im Gold-Rokoko-Rahmen 65×78 cm . . . . . „ 55,—
Erläuterungstafel gratis.

Original im Palazzo Rospigliosi, Rom.



115. GUIDO RENI: Aurora.
Bild 35×84 cm, Karton 63×112 cm . . . . Mk. 25,—
Im Altgoldrahmen mit Eckquadern 55×104 cm . . . . „ 45,—
(Vorrätiges Gegenstük: Tizian „Himmel u. irdische Liebe“).



94. A. v. WERNER: Bismarck und Napoleon bei Sedan.
Bild $44\frac{1}{2} \times 66\frac{1}{2}$ cm, Karton 77×95 cm . . . . Mk. 25,—
Im Eichenrahmen 95×113 cm . . . . „ 45,—
Als Gegenstück hierzu ist vorhanden:
König Wilhelm I. empfängt Napoleons Brief.

52. RICH. FRIESE: Rothirsch.
Bild 53×67, Karton 81×97 cm Mk. 25,—
Im Eichenrahmen . . . . „ 45,—
Als Gegenstück hierzu erschienen:
Rehpürsche, Schwarzwild, Fasanenjagd.



102. G. KÖHLER: Bismarck.
Bild $55\frac{1}{2} \times 75$ cm, Karton 86×108 cm Mk. 25,—
Im Altgoldrahmen (Lorbeerstab) 77×96 cm . . . . „ 63,—

Süddeutsche Firmen-Tafel.

 **Bauklempnereien.** 

Bernh. Saufaus
Frankfurt a. M., Zimmerweg 11.
Telefon 10093
Spenglerei und Installation.
Anfertigung aller Bauarbeit. : : Gas- und Wasseranlagen.

 **Kautionen.** 

Jacob Schmitt
Frankfurt a. M.
Immobilien- und Hypothekenbureau
Finanzierungen, Vermietungen
Telefon Nr. 6691. Gutleutstraße 87.

 **Klischee-Anstalten.** 

Münchner Klischee - Anstalt
München, Amalienstr. 6.
Autos nach jeder Photographie pro □cm 10 ₰. **Strichklischees** nach jeder Zeichnung pro □cm 4 ₰. Klischees für Drei- und Vierfarbendruck nach Vereinbarung. Eigene künstlerische Entwürfe nach jeder Idee billigst. Bei Zusicherung größerer Aufträge höchster Rabatt.

 **Maler.** 

Dillmann & Kasteleiner
Frankfurt a. M. Gutleutstr. 165.
Telefon 11316
Ausführung sämtlicher
Maler- und Weißbinderarbeiten
Kostenvoranschläge gratis. Pa. Referenzen.

 **Maler.**

Ernst Philipp
Frankfurt a. M., Hedderichstr. 116.
Telephon 7487.
Maler- und Weißbindermeister.
Ausführung sämtlicher Dekorations-, Schilder-, Holz-, Marmormalereien und Weißbinderarbeiten. Kostenanschläge auf Wunsch gratis.



 **Öfen.**

Bei **Rauchbelästigung**
Rat und Hilfe in allen Fällen.
Bei schlechter Wärmeerzeugung durch Heizöfen
Wärmespender
Prospekte gratis und franko
durch Gustav Boegler, Karlsruhe i./B.

 **Photographen.**

Photographie!
Atelier für Architektur u. Innenaufnahmen, Kunstgewerbl. Aufnahmen u. Reproduktionen jeder Art.
Adolf Koestler, München
Telef. 6711. **Lindwurmstr. 23** Telef. 6711.

Tischlereien.

Bau- und Möbel-Schreinerei
Hermann Frees & Co.
Frankfurt a. M.
::: Neuhofstraße 33. :::

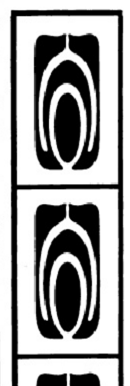
W. Mauch Nachflgr. Fritz Lude
Frankfurt a. M., Hohenstaufenstraße 23.
Fernsprecher: 7529.
Bau- und Möbelschreinerei.
Spezialität: Aufzug-Cabinen.

 **Wände und Decken.** 

Boeckel Wände und Decken
D. R. P. 159484
Alleiniger Fabrikant:
HEINRICH RAU, Spezialbaugeschäft
Tel. 12947 **FRANKFURT a. M.** Tel. 12947
Hanauerlandstr. 150.

Zeichenmaterialien. 

Albert Seckstein, München 2 N.
Versandgeschäft
für alle Zeichen-Materialien
für Architekten, Baumeister, Ingenieure, Techniker etc. etc.
Verlangen Sie, bitte, kostenfreie Zusendung meiner illustrierten
: : : Preisliste B. : : :



Ton- u. Mosaikplatten-Fabriken

Utzschneider & Ed. Jaunez, Zahna (Provinz Sachsen)

Saargemünd Lothringen	**Wasserbillig** G.-H. Luxemburg	**Jurbise** Belgien	**Pont St. Maxence** Frankreich

empfehlen ihre **stahlhart gebrannten**

Ton- und Mosaik-Platten

in verschiedener Farbe und Form zum Beleg für:
Kirchen, Flure, Küchen, Veranden, Stallungen, Durchfahrten, Höfe usw.

Glasierte und unglasierte frostsichere Verblendplättchen.

Proben stehen gern zu Diensten. — 35 Preis-Medaillen und Ehren-Diplome.

G. BORMANN Nachf.
Königl. Hoflieferant

Ältestes Spezialgeschäft für sämtlichen Bedarf technischer Büros
Fabrik von Künstlerfarben u. Ausziehtuschen.
Verlangen Sie Preisliste.

BERLIN C.
Brüderstraße 39.
Fernsprecher Amt I 292
Charlottenburg
Hardenbergstraße 38
(am Knie).

◎ Berliner Firmen-Tafel. ◎

 **Austrocknung.** 

A. Benver, Berlin,
Telefon Mb. 617. :: :: Lehrterstr. 14/15.
Austrocknung von Neubauten und feuchten Wohnungen
Schwammbeseitigung
:: :: nach v. Kosinski'schen Patenten. :: ::


Bauklempnereien.

Richard Berger,
Klempner-Obermeister,
Vereidigter Gerichtlicher Sachverständiger.
BERLIN SW., Zossenerstr. 43. T. A. 4, 6622.
Klempnerei für Bau und Architektur.
Ausführung in Kupfer, Zink u. s. w.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: **Reinickendorf-W.,** Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Friedrich Schölhorn
Kontor: **Spandauerstr. 12.** **Charlottenburg** Fabrik: **Spandauerstr. 25.**
Gegr. 1860. Fernspr.: Charlbg. 1611. Gegr. 1860.
Klempnerei für Bau u. Architektur. Fabrik für Bauornamente in Zink, Kupfer und Blei etc.

 **Beton- u. Eisenbetonbau.** 

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.


Bildhauer.

Zeyer & Drechsler
Wilsnacker Str. 41 **Berlin NW. 5** T. A. II, 2247
Innen-Dekorationen und Fassaden
in Stuck und Zement.
Antrage-, Zug- und Glättarbeiten. Drahtputz-Konstruktionen.

Buchhandlungen. 

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die Architektur und das Kunstgewerbe einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik. Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten. Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
— Erste Referenzen. —

 **Fenster.**

W. DONNER,
RIXDORF-BERLIN.
Schmiedeeiserne Fenster
D. R. G. M. — Kostenanschläge gratis.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

 **Fußböden.**

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.

Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

A. AIRD Nfg. Inhaber: **Otto Wolber**
Ingenieur und Unternehmer
für **Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.**
BERLIN S.O., Köpenicker Straße 53.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 2379.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Carl Busch
Kunst- und Glasmaler.
Atelier für künstlerische Glasmalerei .. .. .. und Kunstverglasung. .. .. ..
BERLIN-SCHÖNEBERG, Merseburger Str. 3.
Fernspr. 6a, 12105.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik. 

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: **BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37.** :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen. 

R. Graef, Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
— Referenzen über langjährige Erfolge. —

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
Telephon Amt IV, 789.

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Bungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

Kirchen-Einrichtungen.

Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz, G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

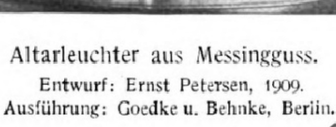
Jahrgang XIII. **BERLIN, Februar 1910.** **Nr. 2.**

Meister und Lehrer des Berliner Kunsthandwerks.

2. Ernst Petersen.

Ernst Petersen ist Architekt und als solcher den Lesern dieses Blattes wohlbekannt als Meister des neuen Landgerichtsgebäudes in Charlottenburg, das im XXI. Jahrgange der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk veröffentlicht wurde*.

Petersen wurde 1870 in Magdeburg geboren. Seine Schulbildung genoss er am Klostergymnasium seiner Vaterstadt. Die Baukunst studierte er in München und in Berlin, wo er auch beide Staatsprüfungen, die zum Regierungsbaumeister im Jahre 1899, ablegte. In letzterer Eigenschaft war er bei verschiedenen Ausführungen der kgl. preussischen Staatsbauverwaltung tätig, bis ihm 1901 die Entwurfsbearbeitung und Leitung des oben genannten Monumentalbaues übertragen wurden, die ihn bis 1906 in Anspruch nahm. 1905 wurde er zum Kgl. Landbauinspektor ernannt. Der Landgerichtsbau bot ihm die fruchtbarste Gelegenheit zur Ausnutzung seiner künstlerischen Fähigkeiten und zur Entfaltung seines großen Könnens. Wenn der Bau in der erwähnten Veröffentlichung als eine besonders gelungene, erfreuliche und bedeutsame Kunstleistung bezeichnet werden konnte, und wenn von der liebevollen, unermüdlichen Sorgfalt, mit der alle Einzelnheiten stoffgemäß, stilsicher und sinnvoll durchgestaltet seien, gesprochen werden durfte, so wurde damit das architektonische Verdienst und die Künstlerleistung Petersens gekennzeichnet. Seine ausgezeichneten Erfolge sowohl als Erfinder kunstgewerblicher Stücke wie als Erzieher der für ihn tätigen Handwerker zu kunstgerechter Fertigkeit gab dem Kgl. preussischen Handelministerium Anlass, Petersen im Jahre 1900 mit der Leitung der Kgl. Zeichenakademie in Hanau an Stelle des ausscheidenden Direktors M. Wiese zu betrauen. An dieser Anstalt wirkte er in mannigfaltigster reformatorischer Lehrtätigkeit, bis er 1908 in seine jetzige Stellung als Lehrer an die Schule des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin berufen wurde. Hier erstreckt sich sein Unterricht vornehmlich auf das Entwerfen von Gegenständen kirchlicher Kunst und anderen Möbelarbeiten. Daneben aber entfaltet er eine reiche praktische Tätigkeit auf den mannigfachsten Gebieten kunstgewerblichen Schaffens. Beispiele seiner Leistungen bieten die Abbildungen dieses Heftes und die der Nebentafel 3. Sie bedürfen keiner Beschreibung.



Altarleuchter aus Messingguss.

Entwurf: Ernst Petersen, 1909.
Ausführung: Goedke u. Behnke, Berlin.

* Siehe dort Tafel 59—64 und 72—76.

Über die ihn bei seinen Arbeiten leitenden Grundanschauungen und seine Ziele spricht sich Petersen im folgenden selbst aus:

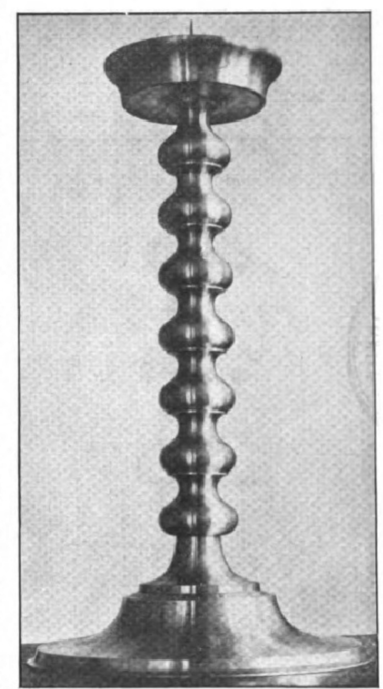
„Die mitgeteilten Arbeiten zeigen mehrere Ausführungen in Metall, einige in Holz.

In der Form und im Gefüge ist versucht, mit einfachen Mitteln zu wirken, da in den vorliegenden Fällen größere Kosten nicht entstehen sollten. Einfachheit der Erscheinung, für die man heute oft lebhaftes Interesse zeigt, empfinde ich auch als reizvoll, sobald sie bei guten Verhältnissen gesund, d. h. unwillkürlich wirkt, handwerklich ohne Mühe, nicht nur anscheinend mühelos, hergestellt werden kann und formal hinreichende Gegensätze bietet, um dauernd zu fesseln.

Eine gediegene Arbeit ist meist sogar bei einfachster Gestaltung weit kostspieliger, als die große Mehrzahl selbst unserer Gebildeten vermutet. Deshalb halte ich formale Einfachheit für ein wichtiges Erziehungsmittel unserer Tage; doch bezeichnet dieses Zeiterfordernis nur einen Durchgangspunkt, nicht das Ziel. Gesunde Handwerkskunst wird vielen Schmuckes keineswegs immer bedürfen, sollte ihn aber auch nicht ängstlich meiden. Oft wird reichere Form gegenüber formaler Schlichtheit natürlicher, also vorzuziehen sein, sowohl im Hinblick auf die Herstellungskosten wie auf Brauchbarkeit, Dauerhaftigkeit und auf die besonderen Umstände. Eine Gefahr erblicke ich darin, dass man durch übertriebene, absichtliche Einfachheit, sobald sie zur Mode wird, gute und gesunde Dekorations-Techniken verlieren wird, weil sie nicht hinreichend geübt werden.

Bei dem Bestreben, mit meinem Arbeiten den natürlichen Ausdruck unserer Zeit zu treffen, ist es mir unverständlich, weshalb in erster Linie absonderliche Ausdrucksmittel nötig sein sollten, um das Eigene unseres Wesens zu bezeichnen. Vielmehr bin ich der Ansicht, dass die anspruchlosesten, einfachsten Formelemente, denen gar nichts Sonderbares anhaftet, am stärksten befähigt sind, als Wirkungsmittel in der Hand des Schaffenden vorhandene Eigenart zu offenbaren.

Bei einem Gebrauchsgegenstande soll die Form in erster Linie aus der Benutzungsart erwachsen, wobei das Material und die besondere Herstellungsweise zur Geltung kommen muss. Materialwirkungen bewusst zu nutzen, sagt mir zu, mit besonderer Technik aufdringlich zu prunken widersteht mir. Ich bevorzuge möglichst entschiedene Gegensätze, wodurch ich nachhaltigere Wirkung zu erreichen suche. Hierbei bin ich bemüht, die Einzelheiten



Altarleuchter aus Messingguss.

Entwurf: Ernst Petersen, 1909.
Ausführung: Goedke u. Behnke, Berlin.

derart durchzubilden, dass eine Reihe von Wirkungen wohl erst bei wiederholter Betrachtung allmählich herauskommt.

Stark auffällige Neuartigkeit der Erscheinung halte ich für unwesentlich, vielmehr suche ich nur möglichst sachlich zu arbeiten im Bewusstsein, dass dies ohne Benutzung von Vorbildern, aber auch ohne Angst vor Erinnerungseindrücken jedem Menschen hinreichend Gelegenheit bieten muss, seine Eigenart ungezwungen zu zeigen. Nach neuen Formen zu suchen, halte ich für sinnlos; sie müssen einer gesunden Einbildungskraft zufallen und sollen mit Takt genutzt werden. Fehlende Eigenart hinter Verkünstelung zu verstecken, um den Eindruck besonderer Eigenart zu erquälen, erscheint mir verwerflich. Im einzelnen wie im allgemeinen halte ich nicht augenfällige Neuheit, sondern Frische für allein wichtig."

Wie Petersen diesen Grundsätzen und selbstgestellten Bedingungen in seinen Arbeiten gerecht wird, mögen die dargestellten Stücke zeigen. Sie sind alle ausgezeichnet durch ein sicheres Stilgefühl für die aus dem Wesen des Materials abgeleiteten Formen, ein durch das Studium alter Kunstwerke geläutertes, zielbewusstes Streben nach einfacher, zweckdienlicher und doch eigenartiger Gestaltung und durch technische Vollkommenheit.

Paul Graef.

Die Erziehung und Ausbildung des Kunsthandwerkers.

Die frischen Äusserungen des Herrn Hofzeichners W. Kimbel zu diesem wichtigen Gegenstande und seine Aufforderung zu weiterer Behandlung der Frage, die in Nr. 1 dieser Zeitschrift veröffentlicht wurden, haben eine Reihe angesehener Fachmänner veranlasst, dazu in längeren oder kürzeren Ausführungen Stellung zu nehmen, die unseren Lesern mitzuteilen wir nicht versäumen wollen, in der Hoffnung dadurch zur Klärung der bedeutungsvollen Angelegenheit beizutragen. Wir beginnen mit den Zuschriften der Herren Professor Ernst Petersen und Professor Max Koch, beide Lehrer an der Unterrichtsanstalt des hiesigen Kgl. Kunstgewerbemuseums.

1. Herr Prof. E. Petersen schreibt uns:

Die in Nr. 1 dieses Blattes geäusserten Ansichten des Herrn Wilh. Kimbel über Vorbildung des Kunsthandwerkers scheinen mir sehr bemerkenswert und in vielem durchaus richtig. Auch ich bin der Überzeugung, dass der Wert und Einfluss unserer Schulen stark überschätzt wird, dass selbst die vorhandenen modernen Schulerfolge viel mehr Scheinerfolge sind, als man gemeinhin annimmt; doch sehe ich in der Schule zurzeit noch ein notwendiges Übel, das hoffentlich bald überflüssig wird, da es in vielen Fällen mehr schadet als nützt. Im allgemeinen werden auf Schulen viel mehr Zeichner erzogen als Handwerker. Daraus erwächst dem Handwerk aber keine hinreichende Förderung.

Der Einfluss der Laien auf handwerkliche Dinge ist heutzutage viel zu groß; nicht nur die meisten Musterzeichner und Kaufleute, sondern auch die Künstler, die meist gar keine richtige Vorstellung vom Handwerk haben, halte ich im Gegensatz zu ihrer eigenen Ansicht für solche Laien. Man kann sehr viel Gefühl für materialmäßige Schönheit eines Werkes haben, erlesensten Geschmack und größeste künstlerische Begabung; wenn man aber nicht die handwerklichen Verrichtungen mit eigener Hand auszuüben gewohnt ist, vermag man trotzdem in vielen Fällen der handwerklichen Seite einer Arbeit noch lange nicht derart gerecht zu werden, wie es nötig wäre, um die handwerkliche Entwicklung gesund zu beeinflussen. Deshalb ist der starke Einfluss der Künstler für die Ausbildung des Handwerkers nicht ungefährlich. Hier muss nicht in erster Linie Genialität, auch nur Geistreichigkeit, sondern einfach gesunde, sichere Tüchtigkeit ausgebildet werden. Bei gediegener Schulung werden geniale Naturen sich ohne Mühe bald über den Durchschnitt erheben.

Deshalb meine ich auch, der Schulbesuch solle erst nach Abschluss der Lehrzeit eintreten, am besten noch etwas später. Der Kunstgewerbeschüler muss sein Fach schon so weit beherrschen, dass er dem nun einsetzenden, naturgemäß mehr theoretischen Einfluss einen (nicht mit unreifer Widersetzlichkeit zu verwechselnden) gesunden Widerstand entgegen zu setzen vermag auf Grund seiner praktischen Erfahrung. Die Schule soll nur dem Talentvolleren das geben, was ihm die heutige Praxis nicht bieten kann. Hier bin ich wesentlich anderer Ansicht als Herr Kimbel. Die Praxis bildet meist Spezialisten aus. Denn jede Hilfskraft muss im modernen, von kaufmännischen Anschauungen beherrschten Geschäftsbetriebe möglichst stark ausgenutzt werden. Nicht zum wenigsten ist die wahnsinnige Arbeitshetze hieran schuld. Denn unser Publikum und besonders viele unserer Architekten geben ja fast regelmäßig viel zu kurze Arbeitsfristen. Der in der Praxis stehende und dort allein ausgebildete Spezialist hat daher heute fast nie die nötige Muße, einen hinreichenden Überblick über die Erzeugnisse und Arbeitsarten seines Fachs zu gewinnen. Er hat aber diesen Überblick sehr nötig; mehr als je muss er heute gewandt, beweglich, anpassungsfähig sein. Die ihm aus Geschäftsbetrieb, Zeitschriften, Ausstellungen und Sammlungen zuströmenden Anregungen sind heute oft ungesund und viel zu sehr dem Zufall ausgesetzt, als dass eine sichere Geschmacksbildung durch sie erreicht würde.

Ein Meistersohn, der in gedeihlichen Verhältnissen mit Talent ausgestattet den väterlichen Beruf ergreift, kann diesen Fährlichkeiten leichter entgehen.

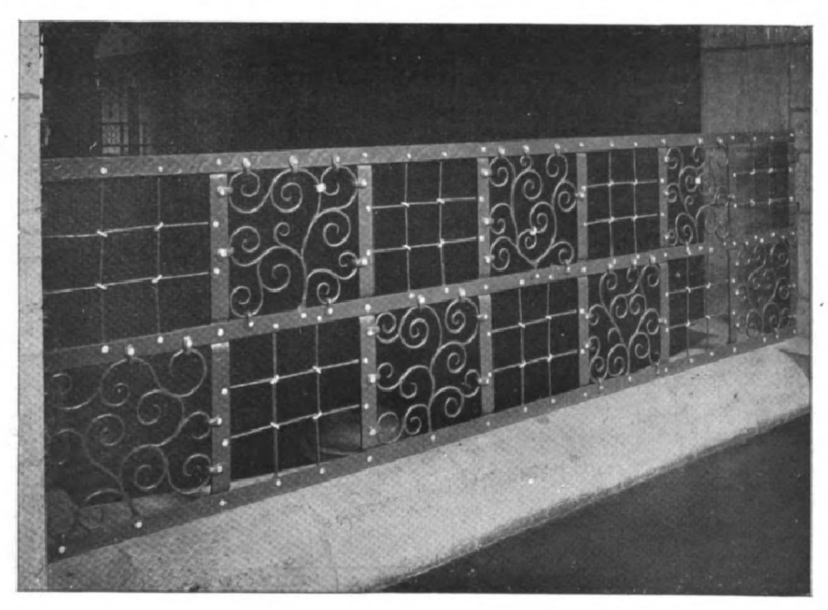
Die Schule sollte deshalb neben einiger Übung im Entwerfen vornehmlich Überblick über das Fach und allgemeine Geschmacksbildung verschaffen. Die jetzt übliche Heranzüchtung geistreicher Zeichner ist in einer großen Reihe von Handwerkszweigen überflüssig, wenn nicht gefährlich. Denn die teils aus dem starken heutigen Wettbewerb, also aus geschäftlichen Rücksichten entstandene, teils durch das Ausstellungswesen entwickelte starke Betonung malerisch reizvoller Darstellung zieht das Interesse gar zu sehr von den handwerklich wichtigen Hauptsachen ab und begünstigt in steigendem Maße bestimmende Einwirkungen des Laien und des Dilettanten. Es ist vielleicht zeitgemäß, an das von Lionardo überlieferte Wort zu erinnern: „ein Architekt, der mit Schatten darstellt, ist ein Narr, der für Narren schafft." Viele Kunsthandwerker brauchen zur größten Tüchtigkeit in ihrem Berufe zeichnerisches oder malerisches Können so gut wie gar nicht; sondern sie müssen die Wirkungsmittel ihres Materials in der Werkstatt beherrschen und zur rechten Zeit geschmackvoll anzuwenden wissen.

Schulwerkstätten können hier bei sehr geschickter Leitung mancherlei nutzen.

Am wichtigsten scheinen mir Ausbildungswerkstätten in engem Anschluss an gut geleitete, von geschmackvollen Handwerksmeistern geführte Geschäftsbetriebe. Das Zeichnerische mag dabei nebenhergehen, soll aber jederzeit als Mittel zum Zweck empfunden werden; denn die gute Wirkung einer Entwurfszeichnung und diejenige eines ausgeführten Handwerksstückes sind viel unabhängiger voneinander, als der Nichthandwerker gewöhnlich annimmt.

2. Herr Prof. Max Koch schreibt uns:

Ich stimme den Ausführungen des Meisters Kimbel, den ich sehr verehre als Könner, über Ausbildung unserer jungen Kräfte zum Kunsthandwerk vollkommen bei. In meiner langjährigen Lehrtätigkeit habe ich stets seinen Standpunkt bezüglich der Erziehung der Jugend in der Werkstatt vertreten. Leider verhält sich die Sache in der Praxis so — ich spreche aus eigener Erfahrung aus meiner Lehrzeit —, dass es zu wenige Meister im Kunsthandwerk gibt, die auf der Höhe sind wie Kimbel. Das Erziehen der Jugend macht viel Arbeit und erfordert viel Liebe zur Sache, die den meisten Werkstattinhabern fehlt. Ausserdem haben die Meister auch tatsächlich keine Zeit mehr dazu, weil der Geschäftsbetrieb sie kaufmännisch zu sehr in Anspruch nimmt. So lange wir nicht mehr Kimbels haben, werden wir uns mit den vom Staate unterstützten Schulen weiter behelfen müssen, in denen in den letzten Jahren gerade die praktisch brauchbare Seite des Unterrichts tatkräftig bevorzugt wird. Meine Schüler sind mit ganz seltenen Ausnahmen gelernte Malergehilfen gewesen, und reichlich die Hälfte der Leute sind jetzt Malermeister mit selbständigen Geschäften. Viele, denen der kaufmännische Sinn, ohne den heute eine Werkstatt nicht zu leiten ist, fehlt, haben sich dem Lehrfach



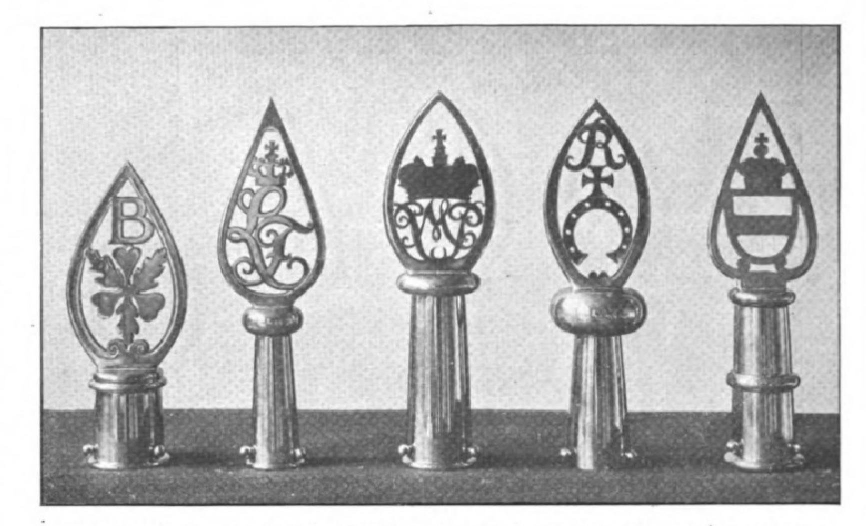
Schmiedeeisernes Brüstungsgitter im Kgl. Landgericht zu Charlottenburg.

Entwurf: Ernst Petersen, 1906. Ausführung: J. Schramm, Berlin.

gewidmet; die Erziehung beider Arten ist aber die gleiche gewesen.

Wir werden weiteren Meinungsäusserungen zur Sache, die ihrer Förderung nur dienlich sein können, gern Raum gewähren.

P. G.



Fahnenspitzen aus Messingguss für Standarten der Regimentsruhmeshalle von St. Paul in Halberstadt.

Entwurf: Ernst Petersen, 1909.
Ausführung: Goedke u. Behnke; ziseliert v. K. Rhein, Berlin.

Bremer Umschau.

I.

Bremen ist Kunststadt. Und dass sie es mit ihrem Verhältnis zur Kunst ernsthaft meint, beweist sie damit, dass sie auch der Baukunst eine Pflegestätte bereitet hat, wie wenige ihrer Schwestern im deutschen Vaterlande. Für Bilder und Bronzen interessiert man sich ja schliesslich sogar in Frankfurt a. M.; auch das neuerdings beliebte Kokettieren mit dem Kunstgewerbe braucht noch nicht mehr zu sein als ein Flirt. Wo aber eine Bevölkerung sich in Ausstellungen architektonischer Wettbewerbe lebensgefährlich drängelt, wo in Presse und Gesellschaft eifrig über Wert und Gestaltung einer neuen Bauaufgabe gesprochen wird, wo Staat und Private in der vorbildlichen Lösung solcher Bauaufgaben wetteifern — da darf man wirklich von einer innigen Beziehung zur Kunst reden. Der Staat geht in Bremen mit gutem Beispiel voran. Das Kleinod von Rathaus umgibt seine sorgliche Liebe mit treuer Wachsamkeit. Bekannt ist, dass der Anbau an das Rathaus, das sogenannte Stadthaus, erst nach dem zweiten Wettbewerb in die Hände Gabriel von Seidls gelegt wurde. Ebenso entschied erst der zweite Wettbewerb über die Bebauung der dem Rathaus zunächst liegenden Ecke des Marktplatzes, das sogenannte Ratscafé. Aber auch dann wurde nicht kurzerhand der preisgekrönte Plan des Architekten Jacobs ausgeführt, sondern langwierige Überlegungen liessen den Entschluss reifen, die Häusergruppe, die nun doch einmal auf allseitiges Verlangen in Renaissanceformen durchgebildet werden sollte, unter Verwendung alter Bremer Häuserfronten und Dielen wieder aufzubauen, die von früheren Abbrüchen her im Gewerbemuseum und sonstwo lagerten, und die nun eine fröhliche Urständ an der Marktecke erleben. Das ist ein ganz neuer und eigenartiger Weg praktischer Denkmalspflege, der zugleich sehr gesund zu sein scheint.

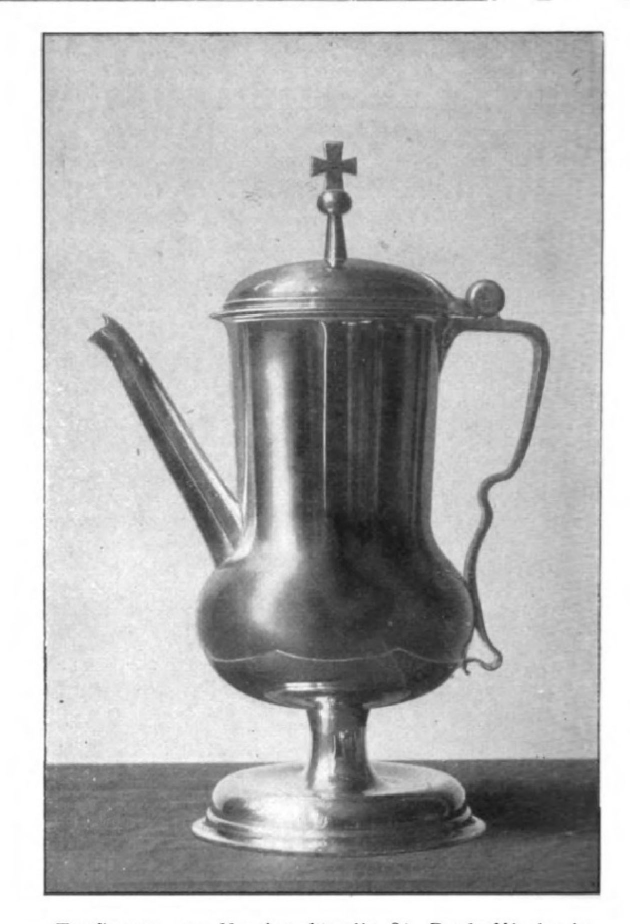
In ähnlicher Weise ist schon manches stattliche, dem Abbruch geweihte Giebelhaus an anderer Stelle dem Straßenbild dauernd erhalten geblieben. Es besteht sogar ein Verein, der zu solchem Vorhaben ansehentliche Unterstützungsgelder beisteuert. Bremen ist wohl auch der erste Bundesstaat und die erste Stadt, die der Baupolizei eine Architekturkommission beigesellt hat, eine „Sachverständigenkommission betreffend den Schutz von Baudenkmälern und Straßen- und Landschaftsbildern", deren Aufgabe es ist, das nach dem Vorbild Preussens geschaffene Kunstschutzgesetz in die Wirklichkeit umzusetzen. Es klingt ja sehr schön, wenn da geschrieben steht: „Die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung von Bauten und baulichen Änderungen ist zu versagen, wenn dadurch das Straßen- oder Ortsbild gröblich verunstaltet werden würde." Aber wo kein Ankläger, da auch kein Richter. In Bremen passieren alle Baugesuche die Hände des Hochbaudirektors. Wenn irgend baukünstlerische Bedenken bestehen, so wandert das Baugesuch an die Sachverständigenkommission, die nicht nur etwa mit klugen Worten berät, sondern auch mit zeichnerischen Verbesserungsvorschlägen eingreift, wo das Können des Bauantragstellers nicht ausreicht. Eine Staffelbauordnung ist aufgestellt, deren Hauptaufgabe es sein wird, das Einfamilienhaus, das köstliche Gut Bremens, vor der Verdrängung durch das Etagenmietshaus zu bewahren. Noch gilt Bremen als die Stadt des Einfamilienhauses. Tatsächlich aber weicht dieses Ideal der Städtebaukunst beängstigend schnell vor dem Mehrfamilienhause zurück. Schon wohnen 50% der Einwohner nicht mehr im Einfamilienhause! Dessen Ausgestaltung war bis vor kurzem dem Bauunternehmer fast widerspruchslos überlassen, was zur Folge hatte, dass der Grundriss keine zeitgemäße Entwicklung erlebte, und dass die Straßenseite in ödester Stuckmantscherei protzte. Erst neuerdings wendet sich die Architektenschaft mit großem Eifer diesem vernachlässigten Gebiete zu, und namentlich betrachtet es die Sachverständigenkommission als ihre Aufgabe, veredelnd auf die Erscheinung und den inneren Organismus der kleinen Häuser einzuwirken.

Die eigentliche Domäne der Privatarchitektenschaft Bremens liegt vor den Toren der Stadt, da glücklicherweise die Umwandlung der schönen Altstadt mit ihren schmalen hohen Giebelhäusern verhältnismäßig langsam vor sich geht und die Geschäftshäuser à la Wertheim auch in den Geschäftsstraßen noch nicht so recht Anklang finden. So wachsen denn da draussen zwischen alten Eichenalleen und hundertjährigen Parkanlagen die vornehm-behaglichen Landhäuser und Gartenstadthäuser empor, die der Bremer, ein Freund beschaulichen Naturgenusses, mit wachsendem Verständnis seinen Stadthäusern vorzieht. Man darf sich freuen über die große Zahl höchst beachtenswerter und reifer Leistungen dieser Art, und die Anerkennung wird sich steigern beim Betreten der überaus sorgfältig und mit feinem Geschmack durchgebildeten Räume. Man fühlt hier, dass eine alte überlieferte Wohnkultur der Nährboden für die neuzeitliche Raumkunst geworden ist. Ein gewisser einheitlicher, verwandter, heimatlicher Zug liegt dabei über den meisten dieser sich unmerklich in der rein ländlichen Bauweise verlierenden Gebäude, ein Vorzug, an dem wohl die zähe heimatschützende Tätigkeit des rühmlich bekannten „Vereins für niedersächsisches Volkstum" erheblichen Anteil hat.

E. H.



Oblatenbüchse aus Messing für die St. Pauls-Kirche in Halberstadt.
Erbaut: Ernst Petersen, Berlin, 1909.
Ausführung: Läger, Hanau a M.



Taufkanne aus Messing für die St. Pauls-Kirche in Halberstadt.
Entwurf: Ernst Petersen, Berlin, 1909.
Ausführung: Läger, Hanau a. M.

Wie hat ein Unterboden unter Linoleum beschaffen zu sein?

Von Dr.-Ing. W. Schleuning, Architekt.

(Schluss.)

Wenn man auf einen Zementfußboden über einer Betondecke, monatelang nach der Herstellung, so dass man ihn zuversichtlich als ausgetrocknet bezeichnet, ein Stück Linoleum auflegt und es nach einigen Tagen wieder wegnimmt, so ist die Stelle, wo es lag, dunkler als die Umgebung und sichtlich feucht. Es zeigt sich, dass die wirklich völlige Austrocknung eines Zementfußbodens eben sehr lange dauert, weit länger, als bei der heutigen schnellen Bauweise vor dem Verlegen des Linoleums in der Regel Zeit verbleibt.

Was ist nun unlogischer, als zur Unterlage für einen an und für sich schon unbedingt dichten Stoff einen möglichst ebenso dichten anzustreben, oder die zum Estrich gewählten Materialien gewaltsam dichter auszugestalten, als sie an und für sich sind? Ein dichter Abschluss genügt, der zweite hat keinen Sinn mehr.

Wenn ein Estrich unmittelbar, wie ein Pflaster, begangen werden soll, ohne Linoleum, dann ist es richtig, ihn gegen die Abnutzung zu waffnen durch Erreichung größter Härte, Glätte und Dichtigkeit; aber wenn Linoleum auf ihm verlegt werden soll, weshalb ihn glätten, da doch Klebemittel bekanntlich besser auf rauher Fläche haften, weshalb die Härte, da er ja nicht betreten wird?

Weiter wissen wir alle, dass die Lufterneuerung das beste Vorbeugungsmittel gegen die Einnistung aller mikroorganischen Schädlichkeiten ist, und sie soll sich deshalb möglichst auf alle Hohl- und Zwischenräume eines Gebäudes erstrecken. Streicht doch Luft hinter jedes Paneel, unter die Rupfenbespannung, in die Balkenlagen, überall hin, je mehr desto besser, und wo sie hingelangen kann, z. B. an Balkenköpfe, da ist auch ein wenig Feuchtigkeit oder grünes Holz noch kein vernichtender Schaden; wo sie aber abgesperrt ist, stellt sich unweigerlich Schwamm ein. Schimmelpilze, Ungeziefer, Bakterien der verschiedensten Art finden beim Luftabschluss und vollends bei etwas Feuchtigkeit ihre Lebensbedingungen.

Unter dem Linoleum nun ist, wenn irgendwo, aller Grund vorhanden, für die Lufterneuerung zu sorgen. Ständige Feuchtigkeit unter Luftabschluss macht das Linoleum wellig, die Klebemittel feucht, die ja teilweise auch aus organischen Stoffen bestehen und so zu Nährböden werden. Die leicht löslichen alkalischen Salze des Zementes blühen aus, nicht zum Vorteil für die Unterfläche des Linoleums. Wenn man denkt bei Massivfußböden sei dies einmal nicht zu ändern, so irrt man, weil man die Durchlässigkeit der Mörtel und der Ziegel nicht genügend berücksichtigt. Ist auch bei einer linoleumbelegten Zwischendecke nicht von oben nach unten oder umgekehrt ein Luftdruckunterschied wirksam, ein Ausgleich, eine Erneuerung der Luft quer durch die Decke nicht möglich, so erneuert sich doch die Luft bei poröser Unterkonstruktion langsam und stetig bis an das Linoleum hin, trocknet den Boden aus, führt zutretende Feuchtigkeit — z. B. es sei ein Wasserhahn offen geblieben, infiziertes Aufwaschwasser durch die Ritzen oder bei der Wand eingedrungen, es sei noch Baufeuchtigkeit vorhanden — weiter durch die Decke und dunstet sie langsam und unmerklich nach unten ab, entzieht den verdächtigen Bakterien die Feuchtigkeit, ohne die sie nachgewiesenermaßen sämtlich entweder eingehen oder doch ausser Wirksamkeit gesetzt werden; und über Jahr und Tag wird die Estrichfläche, von der eine Bahn Linoleum abgehoben wird, klar und sauber daliegen, während bei dichtem Abschluss ein ganz anderes Bild sich entrollt, wie mancher Bauherr es wohl mit Bedauern oft genug erlebt hat.

Und es sind ganz einfache Maßnahmen, mit denen diese Durchlüftung des Unterbodens praktisch durchgeführt werden kann. Zunächst empfiehlt es sich, die tragende Konstruktion, die ja heutzutage in den seltensten Fällen ein Holzdecke sein wird, in Hohlziegeln auszuführen, und zwar am besten in porösen Hohlziegeln, so dass nicht nur die Hohlräume, sondern auch die Wandungen dem Luftdurchtritt entgegen kommen. Muss eine Zementdecke ausgeführt werden, so werde wenigstens erstens eine solche mit möglichst großen Hohlräumen gewählt, die dem Austrocknen Vorschub leisten, und zweitens lasse man den Beton an der Oberfläche in seiner natürlichen Rauheit. Die erforderliche Glätte für das Linoleum schaffe man nicht durch Kellenglättung mit feinem Zementmörtel, sondern durch einen, sei es auch nur 2—3 cm starken Estrich aus etwas luftdurchlässigem Mörtel, und man sehe sich vor, dass

die Verheissungen, die über seine Porosität gemacht werden, nicht nur auf dem Papier stehen, sondern amtlich belegt und praktisch nachgewiesen sind.

Schon Galloway, der erste Patentanmelder aus den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts, der den Grundgedanken des Linoleums schuf, hat einen desinfizierenden Zuschlag von Sublimat zum Linoleum vorgeschlagen, weil er die Gefahr eingenisteter Krankheitskeime erkannte. Damals kamen natürlich nur Holzfußböden in Betracht; nun gehen auf alkalischem Boden fast alle Bakterien bei mangelnder Feuchtigkeit zugrunde. Auf vegetabilischem Boden finden sie dagegen die Bedingungen der Vermehrung. Was liegt also näher, als unter die Vorschriften für einen gesunden Linoleumunterboden die aufzunehmen: Ausschluss vegetabilischer Zusätze, Bindemittel aus der Gruppe der Kalke und Zemente, mineralische Zuschläge von einiger Porosität, aber keine Kohlenschlacke mit ihren leicht zersetzlichen Schwefelverbindungen; die tragende Konstruktion möglichst luftdurchlässig mit Hohlräumen versehen. Besonders mit letzterer Forderung befindet man sich auf dem gleichen Standpunkt mit Dr. Fritz Linner, der sich lt. Auszug in der Zeitschrift für angewandte Chemie 1907 zum Thema ausgesprochen hat. Obgleich er nur äusserst wenig über den Unterboden sagt, stellt er doch die Forderung auf, dass derselbe vor allem die Feuchtigkeit nach unten abdunsten soll.

Geht man so vor, wie hier dargelegt, so geht man sicher. Hier sind nur noch die damit verbundenen weiteren Vorteile zusammenfassend nochmals zu streifen und teilweise zu wiederholen. Die Porosität kommt der Wärmehaltung zugute, ja sie dient sogar der Feuersicherheit, weil die Hitze sich durch ein mineralisches poröses Zwischenmaterial nur äusserst schwer von Raum zu Raum überträgt, wie die großen Brände in Amerika uns bestätigt haben; sie steigert die Schalldichtigkeit, sie desinfiziert, sie gibt eine gute Griffigkeit für die Klebemittel.

Vergleichende Versuche über dichte Betondecken ohne Hohlräume mit Gips oder Zementestrich einerseits und poröse Hohlziegeldecken mit etwas porösem Estrich anderseits hat auf Veranlassung einer süddeutschen Industrie (der Terranova-Industrie, München) mit großer Gründlichkeit das hygienische Institut der Universität München angestellt, und es lohnt sich wohl, in die Belege hierüber Einsicht zu nehmen*, weil die Methode, der auch hier das Wort geredet wurde, sich in ungezählten Ausführungen bewährt hat, wohl bemerkt, immer da, wo die Ausführung streng nach Vorschrift und unter Überwachung vor sich ging.

Kleine Mitteilungen.

Eine Kunstauktion, die auch für Architekten, Kunsthandwerker und Sammler kunstgewerblicher Gegenstände von besonderem Interesse sein wird, findet am 22. Februar in der Galerie Helbing zu München, Liebigstr. 21, statt. Zur Ausbietung kommt der Kunstbesitz eines bekannten norddeutschen Sammlers. Der sehr interessante Katalog ist von der Kunsthandlung Hugo Helbing zu beziehen. (Siehe „Neue Bücher“).

*) Abgedruckt im „Gesundheits-Ingenieur 1904“, No. 19.

Paul Thom in Schöneberg-Berlin versandte vor kurzem ein Heft mit Abbildungen, von Zifferblättern für Kirchen und monumentale Gebäude, die in seiner Werkstatt in Kupfer getrieben sind. Das kleine Werk, das 26 verschiedene Zifferblatt-Anordnungen bringt, verdient die Aufmerksamkeit aller Architekten, die mit ähnlichen Aufgaben zu tun haben. Es ist von der genannten Firma, Schöneberg, Bennigsenstr. 23-24, kostenfrei zu beziehen.

Der von den Malern Wilhelm Schulze-Rose und Albrecht Leistner neubegründete Künstlerverein „Leipziger Sezession“ veranstaltet vom 18. April bis 31. Juli d. J. im Städtischen Kaufhause seine erste Jahresausstellung. Die neue Vereinigung besteht aus 9 aktiven und 3 inaktiven Mitgliedern.

Kassel. Als Landesmuseum ist der Bau eines großen Museums geplant, zu dem Professor Th. Fischer in München die Pläne entworfen hat. Nach der „Zeitschrift für prähistorische Forschung“ wird die Aufstellung der Gegenstände derart erfolgen, dass die dem großen Publikum zugänglichen Schaustücke von denen für Studienzwecke bestimmten getrennt werden. Im Etat 1910 wird das Abgeordnetenhaus die erste Rate zu bewilligen haben.

Neue Bücher.

Kunstbesitz eines bekannten norddeutschen Sammlers. IV. (letzte) Abteilung: Antike Bronzen, Vorgeschichtliche und antike Waffen, Gürtel, Schmuck (Fibeln usw.), Spiegel, Varia zum Handgebrauch, Instrumente, Pferdezüstzeug, Gefäße, Lampen, Statuetten, figürlich und ornamental verzierte Gerätfragmente, Inschriften und Keramik, Älter-Archaisches, Bucchero, Attisch-Schwarzfiguriges, Rotfiguriges Späteres, Schwarzgefirnisstes, Ungefirnisstes, Lampen, figürliche Terrakotten. Der Katalog, ein stattlicher Band in Groß-Quart, mit Vorwort von Dr. Paul Arndt, erschien in zwei Ausgaben: Ausgabe A: Mit 24 Lichtdrucktafeln und 140 Abbildungen im Text. Preis 5 ℳ. Ausgabe B: Ohne die Lichtdrucktafeln, doch mit dem illustr. Text. Preis 1 ℳ. Die Sammlung umfasst vornehmlich Erzeugnisse der antiken Kleinkunst und ist besonders reich an Geräten des täglichen Gebrauches, wie sie nur noch selten auf den Kunstmarkt gelangen. Vor allem viele ausgezeichnete Stücke, die sich als Lehrstücke der Seminarübungen der Universitäten und technischen Hochschulen empfehlen.

Inhalt des Hauptblattes:

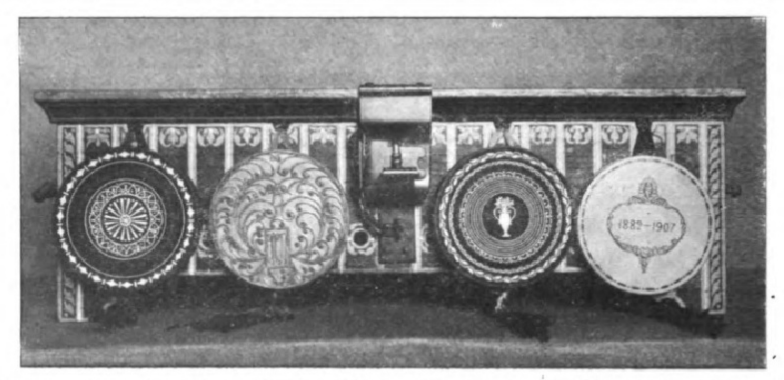
„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 2.

Diesem Anzeiger liegt Nebentafel 3 bei.

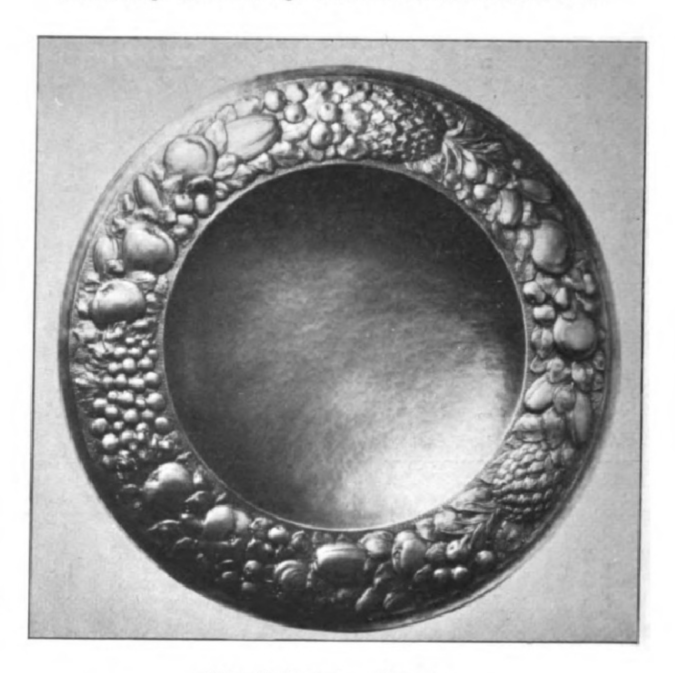
Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Bad Dürkheim. Wettbewerb eines Kriegerdenkmals. Ziel 1. 3. 1910. An Preisen verfügbar 1400 ℳ. Preisrichter sind Akademieprofessor Balth. Schmitt-München, Ministerialrat Stempel und Ministerialrat

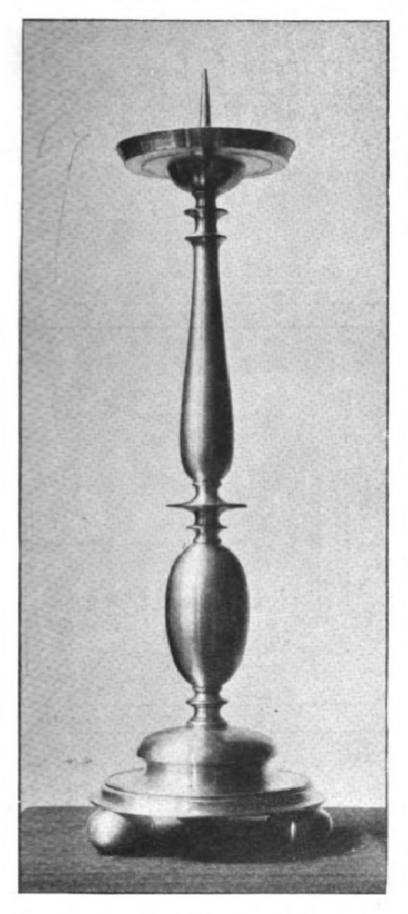


Hölzerner, bemalter Ehrenschrein mit Bronzebeschlag zur Aufnahme einer Urkunde.
Entwurf: Ernst Petersen, Berlin, 1907.
Ausführung: Lehrer d. Kgl. Zeichenakademie in Hanau a. M.



Wandteller aus Messing.
Entwurf: Ernst Petersen, Berlin, 1909. Getrieben: Karl Friesecke, Berlin.





Altarleuchter aus Messing f. d. Kirche in Heidersbach i. Th.

Entwurf: Ernst Petersen, 1909.

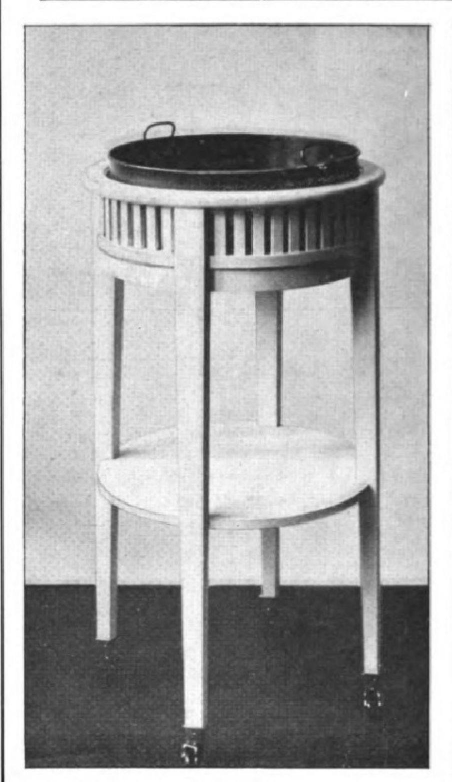
Ausführung: Coedke & Behnke, Berlin.

Joh. Wichlein, Stadtbaurat Graessel-München und Architekt Bart. Landau. Unterlagen vom Bürgermeisteramt Bad Dürkheim.

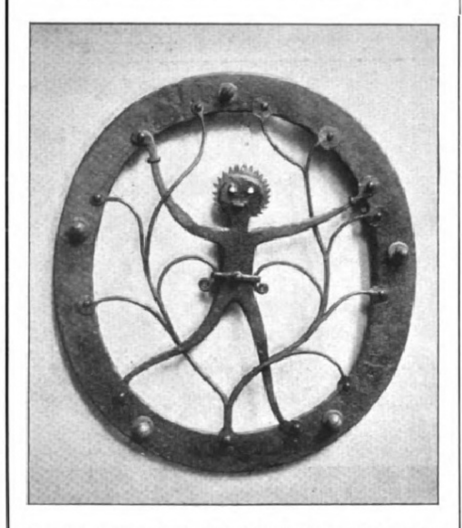
Frankfurt a. M.-Sachsenhausen. Betr. Neubau einer Kirche im Bezirk der evangelisch-lutherischen Lukasgemeinde. Offen für in Frankfurt geborene oder ansäßige Architekten. Aufgefordert wurden ausserdem die Herren Professor Puetzer-Darmstadt, Curjel und Moser-Karlsruhe, L. Hofmann-Herborn. Ziel 1. 3. 1910. 3 Preise im Gesamtbetrage von 4350 ℳ. Preisrichter u. a. Professor Dr. Th. Fischer-München, Kgl. Baurat von Hoven-Frankfurt a. M., Magistratsbaurat Wilde-Frankfurt a. M., Architekt Freiherr von Lersner-Frankfurt a. M. Unterlagen gegen 2 ℳ durch den Vorstand der evangelisch-lutherischen Stadtsynode, Frankfurt a. M., Bleichstraße 20.

Lankwitz-Berlin. Rathausneubau. Offen für in der Provinz Brandenburg wohnhafte reichsdeutsche Architekten. Ziel 15. 2. 1910. 3 Preise 3600, 1800, 1000 ℳ, ev. Ankauf weiterer Entwürfe zu je 600 ℳ. Preisrichter u. a. Professor Herm. Billing-Karlsruhe, Architekt Franz Brantzky-Cöln, Geh. Hofbaurat Professor Genzmer-Berlin, Gemeindebaurat Goerke-Lankwitz und Architekt Johow-Lankwitz. Unterlagen gegen 5 ℳ durch die Gemeinde.

Lüneburg. Geschäftshaus der Sparkasse des Landkreises Lüneburg. Offen für Archi-



Blumentisch.
Entwurf: Ernst Petersen, 1909. Ausführung: Ludw. Lüdtke Berlin



Schmiedeeisernes Fenster-Gitter f. d. Tür eines Kneipzimmers.
Entwurf: Ernst Petersen, 1909. Ausführung: J. Schramm, Berlin.

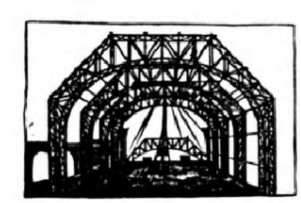


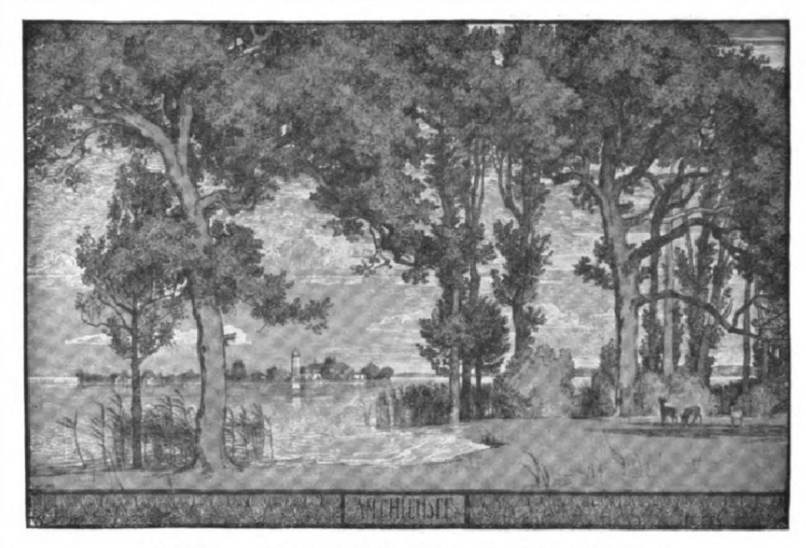












Emil Lago, Blick auf die Haueninsel im Chiemsee.
Aus: Deutsche Lande, Deutsche Maler von E. W. Bredt; Verlag von Theod. Thomas, Leipzig.
(Siehe Hauptblatt Seite 7.)





tekten der Provinz Hannover und der freien Städte Hamburg und Lübeck. Ziel 15. 2. 1910. Preise 1600, 1000, 400 ℳ. Verteilung ev. auf 4 Entwürfe vorbehalten. Preisrichter u. a. Geh. Baurat Professor Mohrmann-Hannover, Kgl. Kreisbauinspekt. Baurat Schlöbcke-Lüneburg, Stadtbaurat Kampf-Lüneburg.

Erledigte Preisausschreiben.

Berlin. Der Wettbewerb um Entwürfe zu Grabsteinen und Urnen, den der Verein für Deutsches Kunstgewerbe in Berlin für die bevorstehende Zweite Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung in Berlin erlassen hat, hat eine überaus rege Beteiligung erfahren. Nicht weniger als 1167 Zeichnungen und Modelle sind eingegangen. Mit Rücksicht darauf ist die Zahl der Ankäufe wesentlich vermehrt worden. Den I. Preis von 500 ℳ hat erhalten Herr Bildhauer Georg Mattes in München-Pasing, den II. Preis von 300 ℳ Herr Bildhauer Felix Kupsch-Halensee, den III. Preis von 200 ℳ Herr Bildhauer Wilhelm Kruse-Berlin. Ausserdem hat das Preisgericht 30 (dreissig) Entwürfe zu je 50 ℳ angekauft, 43 lobende Erwähnungen ausgesprochen und 151 Arbeiten ausgewählt, die ausser den preisgekrönten, angekauften und lobend erwähnten Einsendungen auf der Zweiten Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung öffentlich ausgestellt werden sollen.

Essen a. Ruhr. Vorentwürfe für Schul- und Klosteranlage der Kongr. BMV. 1800 ℳ wurden zu gleichen Preisen verteilt an Architekt Colombo-Cöln, Architekt Listenich und Koester-Essen-Rüttenscheid, Architekt Osc. Kunheim-Essen. Zum Ankauf empfohlen Entwurf des Architekten Echenrath und Schurig-Altona.

Wir suchen die jetzigen Adressen der Herren:

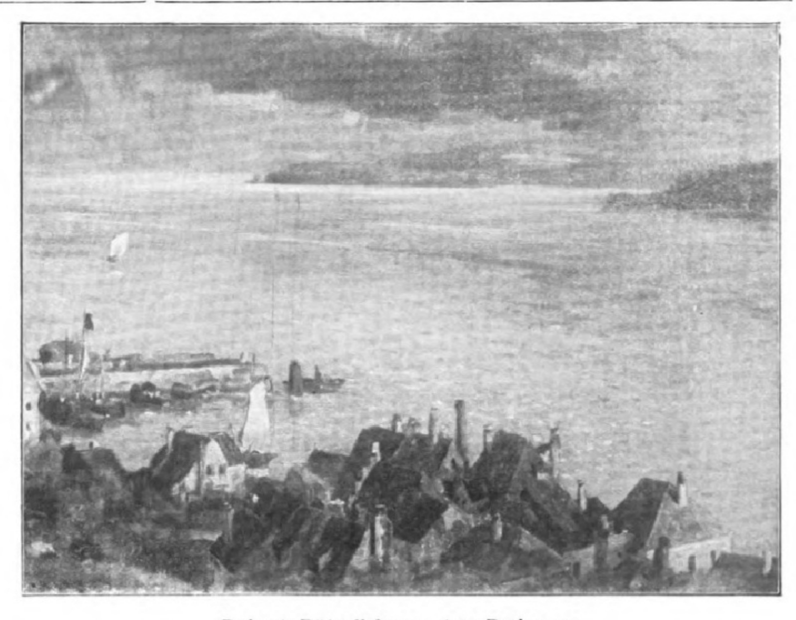
F. Appelt, Architekt, früher Berlin W.
Erich Engelbrecht, Architekt, früher Tempelhof b. Berlin.
Paul Freund, Bautechniker, früher Spandau.
Franz Penker, Architekt, früher Nixdorf i. Böhmen.
Felix Schäfer, Architekt, früher Wilmersdorf b. Berlin.
Ed. Stegelmann, Architekt, früher Essen Ruhr West.
K. Stephan, Bauführer, früher Aschersleben und Cüstrin-Neustadt.
Joseph Toth, Architekt, früher Charlottenburg.

Für gefällige Mitteilung per Postkarte sind wir dankbar und zur Erstattung der Auslagen gern bereit.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.







Robert Pötzelberger, Am Bodensee.
Aus: Deutsche Lande, Deutsche Maler von E. W. Bredt, Verlag von Theod. Thomas, Leipzig.
(Siehe Hauptblatt Seite 7.)

Johannes Haag

Maschinen- und Röhren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft

Augsburg Johannes Haag-Strasse — **Berlin SW. 29** Mittenwalderstrasse 56 — **Breslau IX** Gr. Fürstenstrasse 14/16 — **Cöln-Deutz** Mathildenstrasse 75 — **Danzig** Stadtgraben 13 — **Karlsruhe i. B.** Westendstrasse 29 — **München** Wagmüllerstrasse 18 — **Wien VII/3** Neustiftstrasse 98

seit 1843 Spezial-Fabrik für

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme.

Tapeten

JEAN HAMM, BERLIN

Ausstellungs- u. Verkaufsräume W. Französische Str. 21. Telephon-Amt I a, 8473.

Spezialgeschäft für **vornehme Wandbekleidung** in jeder Art und Preislage.

Engroslager und Versand O. Warschauerplatz 12-14. Telephon-Amt VII, 3674.

Mustersendungen und fachmännische Vorschläge ohne Verbindlichkeit.





Batterie-Lampen von 1 bis 20 Volt.

Aktien-Gesellschaft Schaeffer & Walcker

BERLIN SW., Lindenstrasse 18/19.

Beleuchtungs-Körper für Gas- u. elektr. Licht

in jedem Genre.

Fontänen und Mundstücke.

Lichtfontänen-Anlagen (System Engelsmann).

Central-Heizungsanlagen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Charlottenburger Metallbildhauerei

M. G. K. Baumert



Treib- u. Ciselier-Arbeiten

Kupferbedachungen u. Ornamente.

Bauklempnerei

Charlottenburg

Spreestraße 52.

T.-A. Charl. 2032.

Schwabe & Reutti

Ingenieure

BERLIN W. 57, Bülowstrasse 56.

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen.

Warmwasserbereitung.



Körner & Brodersen

Gartenarchitekten

Körnerstrasse 7 — STEGLITZ — Fernsprecher 85

Garten- und Parkanlagen.



Heydweiller & Co. Berlin W. 15

Kurfürstendamm 48/49.

Telefon: Amt Charlottenburg 5701.



 **Bauklempnereien.** 

Bernh. Saufaus
Frankfurt a. M., Zimmerweg 11.
Telefon 10093
Spenglerei und Installation.
Anfertigung aller Bauarbeit. : : Gas- und Wasseranlagen.

 **Kautionen.** 

Jacob Schmitt
Frankfurt a. M.
Immobilien- und Hypothekenbureau
Finanzierungen, Vermietungen
Telefon Nr. 6691. **Gutleutstraße 87.**

 **Klischee-Anstalten.** 

Münchner Klischee-Anstalt
München, Amalienstr. 6.
Autos nach jeder Photographie pro □cm 10 ₰. **Strichklischees** nach jeder Zeichnung pro □cm 4 ₰. Klischees für Drei- und Vierfarbendruck nach Vereinbarung. Eigene künstlerische Entwürfe nach jeder Idee billigst. Bei Zusicherung größerer Aufträge höchster Rabatt.

 **Maler.** 

Dillmann & Kasteleiner
Frankfurt a. M. Gutleutstr. 165.
Telefon 11316
Ausführung sämtlicher
Maler- und Weißbinderarbeiten
Kostenvoranschläge gratis. Pa. Referenzen.

Maler. 

Ernst Philipp
Frankfurt a. M., Hedderichstr. 116.
Telephon 7487.
Maler- und Weißbindermeister.
Ausführung sämtlicher Dekorations-, Schilder-, Holz-, Marmormalereien und Weißbinderarbeiten. Kostenanschläge auf Wunsch gratis.



Öfen. 

Bei **Rauchbelästigung**
Rat und Hilfe in allen Fällen.
Bei schlechter Wärmeerzeugung durch Heizöfen
Wärmespender
Prospekte gratis und franko
durch Gustav Boegler, Karlsruhe i. B.

Peter Hauer, Hafnermeister
Orleansplatz 2 — **München** — Telephon 5539.
Spezialgeschäft für moderne Ausführung von Kachelöfen jeder Stilart und Größe. **Kachelkochherde** f. Kohlen u. Gasheizung.

 **Photographen.** 

Photographie!
Atelier für Architektur u. Innenaufnahmen, Kunstgewerbl. Aufnahmen u. Reproduktionen jeder Art.
Adolf Koestler, München
Telef. 6711. **Lindwurmstr. 23** Telef. 6711.

Tischlereien. 

Bau- und Möbel-Schreinerei
Hermann Frees & Co.
Frankfurt a. M.
::: Nouhofstraße 33. :::

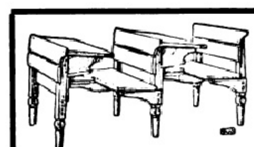
W. Mauch Nachflgr. Fritz Lude
Frankfurt a. M., Hohenstaufenstraße 23.
Fernsprecher: 7529.
Bau- und Möbelschreinerei.
Spezialität: Aufzug-Cabinen.

Wände und Decken. 

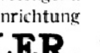
Boeckel Wände und Decken
D. R. P. 159484
Alleiniger Fabrikant:
HEINRICH RAU, Spezialbaugeschäft
FRANKFURT a. M.
Hanauerlandstr. 150.
Tel. 12917 Tel. 12917

 **Zeichenmaterialien.** 

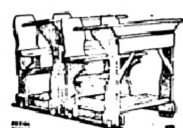
Albert Seckstein, München 2 N.
Versandgeschäft
für alle Zeichen-Materialien
für Architekten, Baumeister, Ingenieure, Techniker etc. etc.
Verlangen Sie, bitte, kostenfreie Zusendung meiner illustrierten Preisliste B.



SCHULMÖBEL, Schulgeräte, Schulbänke, Zeichenmöbel und Zeichengeräte in nur wirklich zweckmässiger Ausführung zu wohlfeilen Preisen liefern die behördlich und amtlich seit 1895 als hervorragend leistungsfähig anerkannten und bestens empfohlenen Werkstätten für Schuleinrichtung



CHARLOTTENBURG,
Spandauer Straße 10a.
P. JOHANNES MÜLLER.



Gustav Puhlemann
Berlin N., Müllerstr. 14.
Fernsprecher Amt Moabit 7007.

„Dachperle“ D. R. P.
Ideal einer Dachbedeckung speciell für Dachgärten, Ersatz für Holzzementdach.
Eigengewicht nur ca. 38 Kilo.

„Bitumen Blei-Isolierung“
Vollständige Sicherheit gegen Grundwasser, Erdfeuchtigkeit etc.
Referenzen über langjährige Erfolge.

Verlangen Sie kostenlosen Besuch oder Anschläge.

F. Klemm, Berlin C. 54
Sophien-Strasse 25
Technisches Bureau
für Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen.
Anerkannt in Laboratoriumseinrichtungen etc.

G. BORMANN Nachf.
Königl. Hoflieferant
Ältestes Spezialgeschäft für sämtlichen Bedarf technischer Büros
Fabrik von Künstlerfarben u. Ausziehtuschen.
Verlangen Sie Preisliste.
BERLIN C.
Brüderstraße 39
Fernsprecher Amt I 292
Charlottenburg
Hardenbergstraße 38
(am Knie).

Berliner Firmen-Tafel.

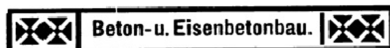
Bauklempnereien.

Richard Berger,
Klempner-Obermeister,
Vereidigter Gerichtlicher Sachverständiger.
BERLIN SW., Zossenerstr. 43. T. A. 4, 6622.
Klempnerei für Bau und Architektur.
Ausführung in Kupfer, Zink u. s. w.

Bernhard Heinrich
Inhaber: M. Heinrich und C. Redetzki
BERLIN W 57. Dennewitzstr. 33.
Fernsprecher: Amt VI, Nr. 910.
Werkstatt für Bau und Architektur in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. – Tel.: A. III, 8590.
Filiale: **Reinickendorf-W.,** Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Friedrich Schölhorn
Kontor: **Spandauerstr. 12.** **Charlottenburg** Fabrik: **Spandauerstr. 25.**
Gegr. 1860. Fernspr.: Charlbg. 1611. Gegr. 1860.
Klempnerei für Bau u. Architektur. Fabrik für Bauornamente in Zink, Kupfer und Blei etc.



Beton- u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.



Bildhauer.

Zeyer & Drechsler
Wilsnacker Str. 41 **Berlin NW. 5** T. A. II, 2247
Innen-Dekorationen und Fassaden
in Stuck und Zement.
Antrage-, Zug- und Glättarbeiten.
Drahtputz-Konstruktionen.



Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die **Architektur** und das **Kunstgewerbe** einschlägigen Werke u. Zeitschriften.



Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik. Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten. Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
—— Erste Referenzen. ——

Drehtüren.

LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.

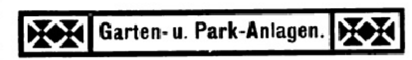
Fenster.

W. DONNER,
RIXDORF-BERLIN.
Schmiedeeiserne Fenster
D. R. G. M. — Kostenanschläge gratis.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Fußböden.

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.



Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

A. AIRD Nfg. Inhaber: **Otto Wolber**
Ingenieur und Unternehmer
für **Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.**
BERLIN S.O., Köpenicker Straße 53.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 2379.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Carl Busch
Kunst- und Glasmaler.
Atelier für künstlerische Glasmalerei und Kunstverglasung.
BERLIN-SCHÖNEBERG, Merseburger Str. 3.
Fernspr. 6a, 12105.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.

R. Graef, Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
== Referenzen über langjährige Erfolge. ==

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
—— Telephon Amt IV, 789. ——

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

Kirchen-Einrichtungen.

Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,
Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 **Berlin NW. 21** Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunstholz- u. Kunstmarmor-Industrie.

Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt IV, 8939. Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
Skizzen und Kostenanschläge gratis.

Kunst- und Bauglasereien.

C. A. LÜDERS jr.
Berlin N. 6. Greifswalder Straße 209.
Kunst- und Bauglaserei, Glasschleiferei.

Gustav Souchard,
Berlin NO. 13, Palisadenstr. 9. — T.-A. 7, 1597.
Kunst- und Bauglaserei.
Atelier für Kunstverglasung, Glasmalerei und -Brennerei.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 — Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

B. Miksits
BERLIN SW., Yorkstraße 59. Amt VI, 9255.
Eisen- und Bronze-Kunstschmiede
Fabrik schmiedeeiserner Ornamente, Beschläge und Eisenkonstruktionen
Feuersichere Türen.

Kunststeine.



Gebrüder Friesecke, Kunststeinwerke
Berlin S. 59, Planufer 94
Tel. IV, 2836 u. 2837.
Treppen in jeder Ausführung. Fassaden in Werkstein u. Werksteinputz. Kunstgranitplatten u. Terrazzoplatten.

Berliner Kunststeinwerke Rossberg & Co.
Berlin-Tempelhof. Teleph.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.
Treppen in gestampftem und poliertem Material.

Lichtpausanstalten.



Schloenbach's
elektrische Lichtpaus-Anstalt,
Berlin W., Schwerinstrasse 3. T. A. VI, 12821.
Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 50. T. A. Ri. 344.
Anfertigung sämtlicher Verfahren.
Photographisches Architektur-Atelier.

Marmor und Granit.



Hans Köstner
Steinmetzgeschäft
Ausführung von Marmor- und Granitarbeiten für Fassaden und Innenausbau.
Berlin W. 35, Genthiner Straße 44 I
Telephon Amt VIa Nr. 19 094.

Marmor und Granit.

Otto L. Schneider
BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke.
Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel.

Otto Franczok & Co.
Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.
Fernsprecher: Amt 6, 4476.
Reichsformat in 1/4, 1/2, 3/4 u. 4/4 Steinen lieferbar.
Beste Zeugnisse.

Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Schützenstr. 8.
Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.
Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.

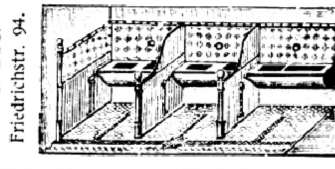
RICH. W. KÖHLER
Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
:: eigene Gärtnereien und Baumschulen. ::
Steglitz, Kleiststrasse 38.
F.-A.: Stegl. 131. Filiale: Grunewald, Dachsberg 5.

Öfen.

Meissner Ofen- u. Porzellanfabrik
vorm. **C. TEICHERT, Meissen** in Sachsen.
Zweigniederlassung:
BERLIN W 62, Lutherstr. 41—42. Fernsprecher A. 6, 3153.
Großes Ofen-Schaulager
aufgestellter Kamine, Plattsims-, Grund-, Bank-, Kabinett-, Postament-, Rundöfen etc.

Stalleinrichtungen.

A. Benver, Kgl. Hofl.



Steinmetzarbeiten.



Kaisersteinbruch Akt.-Ges.
Cöln — Berlin — Hamburg
Vertreter: **Hans Köstner**
Berlin W. 35, Genthiner Str 44 I. Tel. Amt VIa Nr. 19094.
Ausführung von Werkstein- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Muschelkalk aus eigenen Brüchen für Bauten und Denkmäler.

Tapeten.

Franz Lieck & Heider
Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

Tischlereien.

Gustav Wegener
Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Uhren.

C. F. Rochlitz, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 55.
Fabrik für Turm- und Hofuhren.
Elektrische Centraluhrenanlagen.
Fernsprecher: Amt 4, 9050.

Vacuumreiniger.

Rotor-Maschinen-Gesellschaft m. b. H.
Tel. IV/10945 **Berlin SW. 26** Elisabethufer 28.
Stat. und transport. **Entstaubungs-Anlagen** für **Wohn-** und **Büro-Räume,** sowie **industrielle Etablissements.**

Wände.

Kessler Wände D. R. P.
als vollkommen freitragende massive Innen- und Aussenwände. Baupolizeilich genehmigt.
Unerreicht stabil und billig.
Kessler Wände, G. m. b. H., Charlottenburg,
Leibnizstr. 63. :: Tel.-Amt Ch. 6112.

Prüss'sche Patentwände G. m. b. H.
BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße
Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Hammer & Weber
Wäscherei-Maschinen-Fabrik u. Kupferschmiede
Berlin-Weissensee, Berliner Str. 148
Fernsprecher 265
Einrichtung von Dampfwäschereien
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Max Bals, Ingenieur,
Berlin W. 30, Barbarossa-Straße 52.
Central-**Heizungs- u. Lüftungsanlagen**
jeden Systems.
Hochdruck-Dampfanlagen etc.
Warm- u. Kaltwasserversorgung. Wasch- u. Bade-Anstalten.

Dormeyer u. Lange,
Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme, Gas- und Wasserleitungen, Badeanstalten.

H. Matthes & Co.
BERLIN N. 4. **Bergstrasse 33.**
Filiale: Breite Straße 30.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz, G. m. b. H., Charlottenburg.

// ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. BERLIN, März 1910. Nr. 3.



Gedenkschrein für Herrn Direktor H. in Grunewald.

Polisanderholz mit Einlagen aus farbigen Hölzern, Perlmutter, Elfenbein und Silber.

Nach dem Entwurfe von W. Kimbel angefertigt von Kimbel u. Friedrichsen in Berlin. — 1908. (s. Nr. 1.)

Das Miethaus.

Von Albert Gessner.

Den folgenden Betrachtungen sei vorausgeschickt, dass ich das Thema „Miethaus" hier nach keiner Seite hin erschöpfen weder will noch kann, da dies naturgemäß ein Studium aller möglichen Wissensgebiete, wie Baugeschichte, Volkswirtschaft, Gesundheitspflege und Kulturgeschichte erfordern würde, zu dem der praktisch tätige Architekt ja niemals die Zeit findet.

Meine Ausführungen sollen sich daher nur auf das beschränken, was einem Architekten, der sich näher mit dem Gegenstande zu beschäftigen Veranlassung hatte, für Mängel und Unzulänglichkeiten, Wünsche und Hoffnungen auftauchen. Dass das Miethaus in unseren großen und kleinen Städten eine ganz bestimmte Gebäudegattung geworden ist, die weder mit den heutigen Eigenhause noch mit dem Bürger -oder Eigenhause der Vergangenheit etwas Gemeinsames hat, ist eine Tatsache, die von niemanden bestritten werden wird. Wenn wir auch eine geschichtliche Entwicklung vom Eigenhaus über das Bürgerhaus zum heutigen Miethause konstruieren wollen, so bleibt das für die Beurteilung des heutigen Miethauses von geringem Belang. Denn erst mit dem riesigen Anwachsen der Städte ist das Haus entstanden, das keine persönlichen Beziehungen mehr hat zu seinem Besitzer, das von ihm nur erbaut wird entweder, um ein Kapital in guter Verzinsung anzulegen, oder gebaut wird gewissermaßen auf Vorrat, um es mit Gewinn zu verkaufen, wie der Fabrikant seine Waren auf Vorrat anfertigt, um sie auf dem Markt je nach der Geschäftslage mit möglichst großem Nutzen verkaufen zu können. Diese Tatsache muss man sich zunächst klar vor Augen führen, um als Achitekt in die richtige Stellung zu dieser Art Gebäudegattung zu gelangen.

Wenn wir den Mut zu diesem klaren Bekenntnis finden, dann werden wir auch erkennen, dass uns diese Gebäudegattung gewissermaßen über Nacht gekommen ist mit tausend Übergängen, aus denen wir erst allmählich erkannt haben, dass wir vor etwas Neuem stehen, neuen Aufgaben, die wert sind, ebenso gelöst zu werden wie hundert andere, die unsere Kunst uns stellt. Leider hat sich aber die Entwicklung der Städte nicht aufhalten lassen, so dass wir erst eine Verwüstung ohnegleichen erleben mussten, ehe wir selbst zur rechten Einsicht gelangt sind.

Ich brauche auf das Trostlose dieser Miethausstraßen unserer Großstädte nicht aufmerksam zu machen. Architekten und Laien dürften einig in der Ansicht sein, dass hier etwas geschehen muss, um dem künstlerischen Bankrott auf diesen Gebieten Einhalt zu tun.

Wir können uns unmöglich mit den Gedanken trösten, dass die Bestrebungen für das Eigenhaus, für die Bodenreform, einmal so weiten Spielraum gewinnen könnte, dass das Miethaus überflüssig und daher nicht mehr gebaut würde, und es daher Kraftverschwendung wäre, sich mit einem absterbenden Bautypus zu beschäftigen. Denn wenn einem vielleicht im ideellen Sinne ein solches Ziel erstrebenswert erscheinen mag, so wird es in unserer realen Welt wohl auf lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben.

Daher scheint es mir nicht unwichtig zu sein, dass sich der Baukünstler im ganzen und im einzelnen mit dieser Aufgabe des Miethauses beschäftigt. Denn was wird uns z. B. ein in künstlerischer, wirtschaftlicher, gesundheitlicher und verkehrstechnischer Beziehung glänzend gelungener Bebauungsplan von Groß-Berlin nutzen, wenn wir für die Hauptaufgaben seines Ausbaues keine Formel gefunden haben, die uns vor den Geschmacklosigkeiten heutiger Miethausstraßen schützt?

Es erübrigt sich, hier etwaige Vorzüge und Nachteile vom Eigenhaus und Miethaus gegeneinander abzuwägen gegenüber der Tatsache, dass das Miethaus eben besteht und den breitesten Raum im heutigen Städtebild einnimmt.

Wenn man wollte, könnte man ja auch Vorzüge des Miethauses anführen, die durch die Zentralisation vieler Einrichtungen gewonnen werden.

Um nun die Möglichkeit zu finden, die verbessernde Hand an die bestehenden Gepflogenheiten zu legen, wird es nötig sein, zu unter-

suchen, warum diese Tätigkeit menschlicher Gestaltungskraft so schlecht ausfallen konnte. Wo liegen die Fehler und Irrtümer, die zu diesem schlechten Ergebnis führten, und wo könnte man eingreifen, um Besseres zu erzielen?

Gehen wir von dem Grundpfeiler des Städtebaues — also auch jedes einzelnen in dieser Stadt erbauten Hauses — dem Bebauungsplan aus, so sehen wir, dass das Anwachsen unserer Großstädte ein in den Fragen des künstlerischen Städtebaues schwaches Geschlecht vorfand, das nur mit Mühe den Tagesaufgaben gerecht werden und den höheren Standpunkt gar nicht gewinnen konnte, der nötig ist, um einen in wohldurchdachter Weise vorbereiteten Bebauungsplan im voraus zu entwerfen.

Es boten sich ja so wenig Vergleiche mit der Vergangenheit; die Fortschritte der Technik liessen Vielen alles Trauliche alter Städte als unnützes Gerümpel erscheinen, nicht wert, das es erhalten, geschweige studiert würde, um etwa künstlerische Lehren daraus zu ziehen.

Auch war gar nicht vorauszusehen, in welcher Schnelligkeit unsere Städte wachsen würden, und selbstverständlich nicht möglich, für für das, was man nicht kannte, den künstlerisch richtigen Ausdruck zu finden. Wenn wir heute die früheren Bedingungen des Städtebaues wieder studieren, so ist es klar, dass diese Bedingungen für unsere Gegenwart nicht in allen Stücken zutreffen, wie ja auch etwa die Nachahmung eines Hauses der Vergangenheit unseren heutigen Wohnbedingungen nicht genügen würde. Nur das Studium der Sache ist gut, um zu sehen, wie der Künstler früher seinen Aufgaben gerecht geworden ist. Wir sehen heute erst, wie schwer es ist, selbst für eine Sache, die wir zu überblicken glauben, den künstlerischen Ausdruck zu finden; um wieviel schwieriger musste es sein zur Zeit des plötzlichen Einsetzens eines bis dahin nicht geahnten Wachstums der Städte.

Die Stadtpläne dieser Zeit haben wir vor uns mit ihren schnurgeraden Straßen ohne Ziel, mit ihren sogenannten Plätzen, die sich bilden aus sechs oder mehr Straßenkreuzungen, mit ihren Aufstellungen von Monumentalgebäuden immer gerade an der unmöglichsten Stelle, jene Stadtpläne, die von Terraingesellschaften nach einseitigen Erwerbsrücksichten aufgestellt und von den Gemeinden in mangelnder Einsicht genehmigt wurden. Jene Bebauungspläne, die sich im Norden und Süden, in der Ebene und im hügeligen Gelände gleichen, wie ein Ei dem anderen. Jene Bebauungspläne, bei denen es darauf ankam, soviel Eckbaustellen und sogenannte gutgeschnittene Frontbaustellen wie möglich zu erhalten, d. h. solche, die sich abermals glichen, wie ein Ei dem andern, weil diese am meisten begehrt unter den Käufern waren, da man sich dann bei ihnen mit der Grundrisslösung nicht den Kopf besonders zu zerbrechen brauchte. So führte dieses System zu einer Schablonenhaftigkeit unserer Miethäuser und damit fast zur völligen Ausschaltung der Kunst des Architekten. Die Schablonenhaftigkeit aber wiederum führte zu übertriebener Anwendung von überflüssigem Zierat, da nur auf diese Weise der Erbauer sein Haus von dem anderen unterscheiden konnte.

Und wie die Art der Geländeteilung und Gestaltung von Straße und Platz, so ist auch die Anordnung von Vorgärten an richtiger Stelle und nicht schablonenhaft überall, ferner die richtige Stellung von Bäumen u. dgl. sehr wichtig für Grundriss und Form der Häuser.

Neben dem Bebauungsplane ist zum Hauptfaktor für die Gestaltung unserer Miethäuser die Bauordnung geworden. Oder vielmehr umgekehrt: Die Bauordnungen sind in ihrer heutigen strengen Form durch das Entstehen der Miethäuser erforderlich geworden. Und mit Recht. Ja es müsste, kann man sagen, geradezu für das Miethaus eine eigene Bauordnung bestehen, damit durch die strengen Vorschriften, die dafür notwendig sind, nicht das Eigenhaus, das doch ganz anderen Bedingungen unterliegt, leidet.

Beim Eigenhause hat der Erbauer selbst das größte Interesse, es so gediegen, feuersicher und gesundheitlich einwandfrei wie möglich, seinen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Deshalb könnte hier ohne Gefahr eine weitgehende Gestaltungsfreiheit gegeben werden. Anders liegt es beim Miethaus. Hier werden Wohnungen auf den Markt gestellt von jemand, der ein geschäftliches Interesse daran hat, ihre Herstellung auf dem verhältnismäßig billigsten Wege zu erzielen. Es liegt daher auf der Hand, dass hier einerseits Mindestforderungen für die Sicherheit der Bewohner aufzustellen, anderseits Höchstsätze für die Ausnutzung des Baulandes von der Baupolizei aufgestellt werden müssen. Das ist ohne weiteres anzuerkennen, und bezüglich der Ausnutzbarkeit des Bodens kann man sogar der Meinung sein, dass die Bestimmungen für manche Stellen noch schärfer gefasst sein könnten, als sie es jetzt sind.

Worüber sich aber der Architekt bei den geltenden Bauordnungen zu beklagen hat, das ist ihre Kunstfeindlichkeit; ihre Bestimmungen sind scheinbar zu wenig daraufhin geprüft, wie weit sie ohne Gefahr lockerer sein könnten, um vielgestaltigere Lösungen der Miethausaufgaben zuzulassen.

Wer sich in der Praxis mit der Bauordnung herumschlagen muss, wird auf Schritt und Tritt auf Bestimmungen stoßen, die vernünftigen Lösungen hindernd im Wege stehen. Er wird zeitraubende Dispensgesuche aufzustellen haben mitunter für Dinge, die logisch dem Sinne der Bauordnung nicht zuwiderlaufen, wohl aber ihrem Wortlaut. Es liegt daher nahe, dass man wünschen möchte, dass mindestens der Wortlaut solcher hemmenden Paragraphen verändert werden möchte.

Dies soll hier an einigen einzelnen Beispielen aus den Bauordnungen von Groß-Berlin dargelegt werden, die beliebig vermehrt werden könnten, Beispielen, die mir gerade bei der Bearbeitung mannigfacher Miethausentwürfe aufgefallen sind, während anderen vielleicht wieder andere störend in den Weg treten mögen.

Die Parallelität der Bauflucht zur Straßenflucht kann ja gewiss in vieler Hinsicht segensreich wirken, und doch wissen wir, dass ein großer Teil der Wirkung von Straßen — nicht nur mittelalterlicher Städte — auf der leichten Verschiebung der Baufluchten gegen die Straßenflucht beruht. Es mag schwierig sein, eine Bestimmung zu finden, die uns neben der Gewährung der Freiheit für den Künstler vor Ungeheuerlichkeiten von seiten der Banausen schützt, und doch will es mir wert erscheinen, im Interesse der Schönheit unserer Miethäuserstraßen darüber nachzudenken, inwieweit in diesem Punkte Zugeständnisse gemacht werden könnten.

Die Fronthöhe der Häuser soll gleich der Straßenbreite sein, darüber ist nur ein Dach im Winkel von 45° erlaubt, d. h. es ist ausgeschlossen, dass von der Straße her das Dach irgendwie sichtbar ist. Würde man dagegen die Fronthöhe etwa 2 m herunterdrücken und einen beliebigen Dachneigungswinkel zulassen, so würde auf einmal die Prämie für die dachlosen Häuser fortfallen. Und in einem 20 m hohen Hause (schmalere als 22 m breite Straßen kommen in neueren Stadtteilen so gut wie gar nicht mehr vor) lassen sich leicht fünf Stockwerke unterbringen. Dabei würde noch der Nebenerfolg erreicht, dass die unsinnig hohen Geschosshöhen vermieden würden. Auch könnten dann die spitzfindigen Berechnungen über die Dachneigungswinkel fortfallen, die eine Summe von Überlegung erfordern, und eine Mühe verursachen, die wahrlich für eine bessere Sache richtiger angewendet wäre. Man brauchte nach meinem Dafürhalten nicht zu fürchten, dass übertrieben steile Dächer entständen, da die Dachräume ja doch zu Wohnzwecken nicht ausnutzbar wären, also nur ästhetische Rücksichten für die Gestaltung in Frage kämen.

Es darf nicht eingewendet werden, dass ein solches Ventil für die Gestaltung von Dächern schon heute vorhanden ist, indem man bei niedrigen Bauten ein steiles Dach anbringen kann. Der Miethausunternehmer denkt fanatisch an die größte Ausnutzungsmöglichkeit, und die Bauordnung erschwert dem Architekten hier seine Aufgabe, nach Mö kulturfördernd zu wirken.

In allen unseren Bauordnungen fehlt eine Bestimmung, die ausserordentlich wichtig und segensreich sein würde, eine Bestimmung, wonach jeder Erbauer von Häusern gezwungen würde, sich sinngemäß an seine Nachbarhäuser anzuschliessen. Geht man die Miethausstraßen von Groß-Berlin, auch die allerneuesten, entlang und achtet darauf, so findet man, dass nicht ein einziges Haus diese selbstverständlich scheinende



Wohnhaus in Friedenau, Kaiserallee 67.

Architekt: Prof. Franz Seeck, Steglitz.

(siehe Tafel 27 und 28.)

Forderung erfüllt. Diese Forderung soll nicht so ausgelegt werden, dass nun kein Dach mehr sich aus den anderen herausheben dürfte; es soll sich ihnen nur künstlerisch befriedigend anschließen. Vielleicht ist dieser Wunsch eher durch Ortsstatute als durch Änderung der Bauordnungen zu erfüllen.

Dass eine einschränkende Bestimmung über die Anlage von Erkern und sonstigen vortretenden Bauteilen vorhanden sein muss, ist selbstverständlich, denn es soll dem Straßenraum nur ein beschränkter Teil von Licht und Luft entzogen werden. Indessen hat die Form dieser Bestimmung zu einem Ergebnis geführt, das durchaus nicht befriedigen kann.

Überall, wohin man sieht, zwei Erker von unten bis oben, endlose Betonung der Vertikalen, soweit das Auge die Straße entlang blicken kann! Warum? Weil die zulässige Ausnutzung nur diese Form ergibt. Warum muss diese Ausnutzungsmöglichkeit nur durch die Frontlänge des Hauses bestimmt sein? Warum bezieht man sie nicht auf den Kubikinhalt der Baumasse? Würde man nicht hierdurch mit einem Schlage tausend Möglichkeiten erzielen? Es mag schwierig sein, einen Wortlaut für einen solchen Paragraphen zu finden, der alle Möglichkeiten bedenkt; aber es sollte nicht unmöglich sein, den Künstler aus jener lästigen Fessel zu befreien.

Überhaupt erscheinen die Bauordnungen zu einseitig auf bestimmte Lösungen zugeschnitten, so dass sie versagen, wenn man davon abweicht, so dass immer gerade der Architekt, der sich nicht mit der Schablone begnügt, darunter zu leiden hat, mindestens durch Verzögerung der Baugenehmigung. Dies aber ist seiner Stellung seinem Auftraggeber gegenüber nicht förderlich und kein gering zu veranschlagendes Moment für die Betätigung des Architekten am Miethausbau überhaupt.

Ein Quergebäude, das an seinem Giebel keine Fenster erhält, darf höher gebaut werden, als ein solches mit Fenster; also eine Prämie auf schlechte Lösungen!

Ordnen wir einen Hof nach der Straße an, so berechnen sich seine Fronthöhen nicht um das mindeste günstiger, als wenn das Vorderhaus ihn nach der Straße schlösse! Also wiederum eine Prämie darauf, dass man nicht etwa Licht und Luft der Straße den Räumen des Hofes mit zugute kommen lässt.

Und nun erst unser ganzes Bauwichsystem in den Vororten!

Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich das als den größten Irrtum bezeichne, der je in gesundheitlicher und künstlerischer Beziehung in ein Bausystem hineingekommen ist. Etwas Trostloseres als die durch die Bauwichvorschriften bedingte Zerrissenheit in den Straßenfronten ist kaum vorstellbar. Und was ist damit erreicht? Dass z. B. Häuser der Bauklasse A auf eine Gebäudetiefe von mindestens 20 m 10 m voneinander entfernt stehen, oder Häuser der Bauklassen B und C von 15 m Höhe nur 8 m voneinander entfernt stehen auf dieselbe Gebäudetiefe.

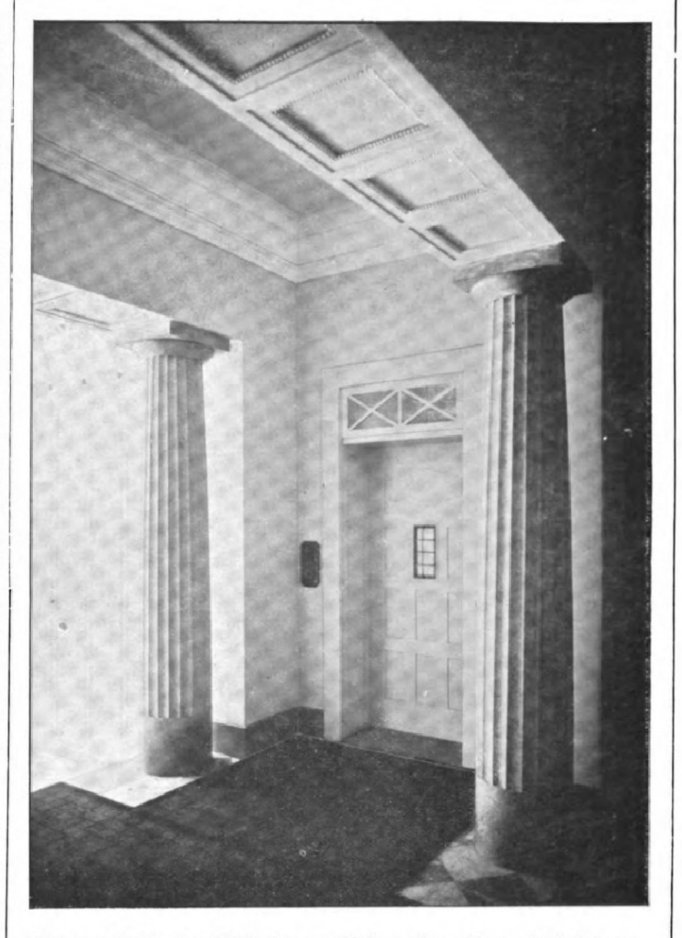
Man hat diese Bauwichs schon treffend „Zuglücken" genannt und ihnen noch manche andere Mängel nachgewiesen. Leider wird überdies in den Gebieten, in denen die Wahl zwischen der Bauklasse I und der Bauklasse A freisteht, geradezu auch wieder eine Prämie auf den Bauwich gesetzt, indem bei ihm auch noch die Ausnutzung des Dachraumes zu Wohnzwecken zugelassen wird. Daraus ergibt sich also schliesslich eine fünfstöckige Bebauung in entlegenen Berliner Vororten mit in diesem Falle 12 m Abstand von Haus zu Haus, bis 18 m Hauptgesimshöhe und darüber bewohntem Dachgeschoss!

Wo hier der gesundheitliche Vorteil gegenüber der geschlossenen Bauweise liegen soll, ist nicht erfindlich. Dagegen ist aber der ästhetische Nachteil für die Straßenwirkung ausserordentlich groß und bedauerlich.

Neben jenen Mängeln der Bebauungspläne und diesen auf künstlerische Gesichtspunkte zu wenig Rücksicht nehmenden Bestimmungen der Bauordnungen ist ein wesentlicher Teil der Schuld an dem traurigen Stande unseres Miethauswesens gewissen Unterlassungsünden zuzuschreiben, die von solchen begangen werden, denen die Einsicht an sich vielleicht nicht fehlt.

In erster Linie meine ich hier die städtischen Behörden. Diese müssten doch das größte Interesse daran haben, ihre Städte nicht nur gesund, sondern auch schön zu gestalten. Nicht nur dadurch, dass sie ihre Gemeindebauten erprobten Fachleuten übertragen, sondern vor allem dadurch, dass sie sich auf irgendeine Weise einen Einfluss auf die Privatbautätigkeit sichern. Dieser Einfluss müsste selbstverständlich mit Geschick und Takt gewonnen werden und dürfte beileibe nicht in eine Einschränkung der künstlerischen Freiheit ausarten. Aber es könnte und müsste dahin ausgeübt werden, dass sich Geschmacklosigkeiten nicht in dem Maße breit machen, wie es heute geschieht. Die städtischen Körperschaften müssten sich mehr noch, als es heute geschieht, mit einem künstlerischen Beirat umgeben, der durchaus nicht immer nur aus Fachleuten zu bestehen brauchte, sondern in dem sich gerade kunstverständige Laien befinden müssten.

Die städtischen Behörden müssten ferner eine Aufklärungsarbeit größten Maßstabes vornehmen, und zwar für das Publikum, die Mieter sowohl, wie auch für alle die, welche an der Entstehung der Miethäuser mittelbar oder unmittelbar beteiligt sind, als da sind Hausbesitzer, Hypothekenbanken, Terraingesellschaften, Bauunternehmungen und Architekten. Wie ungeschult ist doch noch das Bedürfnis des Durchschnittmieters; mit wie falschen Begriffen geht er oft noch an das Suchen einer Mietwohnung heran; wie ist ihm eine richtige Raumwirkung gleichgültig, wie wenig achtet er auf Ebenmaß der Verhältnisse von Türen und Fenstern, auf geschickte Anordnung der Räume untereinander und überhaupt auf alles das, was doch erst jedes Bauwerk zum Kunstwerk macht. Aber die billigen Äusserlichkeiten, der Zierat und die Blendung



Eingangshalle im Wohnhause Kaiserallee 67 zu Friedenau.
Architekt: Prof. Franz Seeck, Steglitz.
(siehe Tafel 27 und 28.)

durch Marmorvestibüle u. dgl. entzücken ihn. Und solange der größte Teil der Wohnungsuchenden solche Anschauungen hat, wird der Wohnungsanbietende diesem falschen Bedürfnis Rechnung tragen; man kann nicht von ihm gerade verlangen, dass er seine Haut zu Markte trägt.

Dass gerade er nicht bessernd in die Wünsche des Mietspublikums eingreift, erklärt sich auch daraus, dass er häufig dazu gar nicht imstande ist, weil ihm dazu die höhere Bildung fehlt.

Leider müssen wir es bekennen, dass unter den Miethausunternehmern der Prozentsatz derjenigen, die man unter die Gebildeten rechnen kann, noch ein verhältnismäßig geringer ist, und es wäre zu wünschen, dass es anders wäre. Aber um so weniger können wir alle Schuld auf diese Miethausunternehmer abwälzen und müssen einen Teil davon auch denjenigen aufbürden, die mittelbar Anteil an dem Entstehen der Miethäuser haben, insbesondere die Terraingesellschaften und Hypothekenbanken. Hier haben wir es in den meisten Fällen mit gebildeten Großkaufleuten zu tun, denen wir schon manches Tüchtige auf anderen Gebieten zu verdanken haben, und bei denen es vielleicht nur der Anregung von berufener Seite bedarf, um zu erreichen, dass sie sich bis zu einem gewissen Grade der Sache annehmen. Leider haben auch, das darf nicht unerwähnt bleiben, wir Architekten die Gefahr nicht rechtzeitig erkannt, nicht rechtzeitig mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dagegen gearbeitet; denn dieser Zweig unseres Berufes ist uns fast gänzlich aus den Händen gewunden, wir haben eigentlich nichts gemein damit und könnten unsere Hände in Unschuld waschen, wenn wir uns nicht die Unterlassungssünde vorzuwerfen hätten, dass wir wohl auch wenig getan haben, uns dies Gebiet zu erorbern. Vielleicht ist aber jetzt die Zeit dazu auch erst gekommen, wo unsere Kunst genügend befreit ist von den Schlacken überlieferten Formalismus, um geeignet zu sein zur Behandlung einer so nüchternen und sachlichen Aufgabe, wie es das Miethaus ist. Vielleicht bekommt die Architektur in nicht zu langer Frist jene Volkstümlichkeit, die zu ihrer wahren Förderung nötig ist.

Die Schwierigkeit der Sache besteht für den Architekten darin, die gegensätzlichen Einflüsse von Mieter und Vermieter auszugleichen,

neben aller Eigenart des Einzelnen zum Typischen hinzuarbeiten, zum künstlerischen Typus, der für das Miethaus noch nicht gewonnen ist.

Für die Behandlung des Äusseren ganzer Häuserblöcke ist die malerische Erhaltung, die uns Deutschen im Blute liegt, das Angemessene, wenn es auch angeblich nicht die höchste Stufe der Architektur sein soll. Da es sich bei solchen Aufgaben zumal fast immer um keine gleichzeitige Ausführung unter einem Bauherrn, sondern um ein allmähliches Aneinanderfügen einzelner Teile handelt, so können bei dieser Art der Gestaltung Einzelwünsche durch Verschiedenheiten in der Ausführung mehr ihre Befriedigung finden, als bei einer anderen Art architektonischer Behandlung. Das mag in eine augenblickliche Modeströmung der Architektur nicht gut hineinpassen, führt aber nach meinem Dafürhalten, solange die künstlerische Denkungsweise der Allgemeinheit nicht von selbst eine einheitliche geworden ist, zu den günstigsten künstlerischen Lösungen.

Vom Leipziger Kunstleben.

1.

Als bedeutsamste Bauwerke, die in letzter Zeit in Leipzig entstanden sind und ihrer baldigen Vollendung entgegengehen, sind der vom Stadtbaudirektor Licht ausgeführte Anbau des Neuen Rathauses und das auf dem Südfriedhofe vom Stadtbaurat Scharenberg errichtete Krematorium anzusehen. Das schnelle Anwachsen des Leipziger Gemeindewesens hatte zur Folge, dass es nicht möglich war, bei der Ingebrauchnahme des Neuen Rathauses alle städtischen Verwaltungszweige in ihm unterzubringen. Daher wurde es, um weitere Räume zu schaffen, nötig, dem Gebäude einen Anbau anzugliedern, für den an der Nordseite des Rathauses noch ein unbebautes Grundstück freilag. Da weder die nördliche Front zerstört, noch die an ihr hinlaufende Straße aus Verkehrsrücksichten bebaut werden konnte, war es geboten, den neuen Teil jenseits dieser Straße zu erbauen und mit dem Hauptgebäude durch mehrere den Betrieb vermittelnde Übergänge zu verbinden. Welche Schwierigkeiten eine solche Aufgabe in sich schließt, braucht hier nicht erörtert zu werden. Der Neubau ist jetzt bis auf den inneren Ausbau und die Durchführung des bildnerischen Schmucks der Aussenseiten beendet, und schon jetzt ist zu ersehen, dass seine aus den gegebenen Verhältnissen herausgewachsene Angliederung durchaus organisch erscheint. Die Stockwerke des Anbaues haben die gleichen Höhenmaße wie die des Hauptteils, nur das Dach ist niedriger. Dadurch ist eine wohltuende Überleitung zu den umliegenden engangrenzenden Wohngebäuden erreicht und ein reizvolles Straßenbild entstanden. Selbst die auf mächtigen Wölbungen ruhenden Verbindungsgänge möchte man nicht missen.

Die unter Stadtbaurat Scharenbergs Leitung entstandene, in ihren Hauptzügen romanische Bauformen tragende Einäscherungsanlage auf dem Südfriedhofe zeigt eine Hauptkapelle und zwei Seitenkapellen, denen entsprechend sich ein in der Mitte gelegener Hauptturm und zwei Seitentürme entwickeln. Während die große Haupt- und die östlich gelegene kleinere Seitenkapelle für die Totenfeiern christlicher Leichenbegängnisse bestimmt sind, dient die westlich gelegene Kapelle, die als Sprechhalle gestaltet ist, der Trauerfeier Andersgläubiger. In der Hauptfront sowie seitlich sind den Kapellen Arkaden vorgelagert, die eine Verbindung zwischen den Kapellen bilden und der ganzen Bauanlage ein einheitliches Gepräge verleihen. Die eigentliche, aus drei Öfen bestehende Einäscherungsanlage schliesst sich hinter dem Turme der Hauptkapelle an, weiterhin nehmen dann die Urnenhallen die Rückseite ein. Es sei besonders hervorgehoben, dass, abweichend von den meisten andern Krematorien, bei denen die Einführung des die Leiche enthaltenden Sarges in den Ofen mittels eines schweren, auf Schienen laufenden Wagens erfolgt, der in Gegenwart der Leidtragenden sichtbar und geräuschvoll dahinläuft, hier vor dem Altarplatz der Kapelle, dem Standort des Sarges während der Trauerfeier, ein hydraulisch sich betätigender Aufzug angeordnet ist, durch den der Sarg in das Untergeschoss versenkt wird. Die Einführungswagen befinden sich, den Leidtragenden unsichtbar, unter dem Fußboden, wo sie auf Gummirädern geräuschlos auf Schienen hinlaufen.

Im Hinblick auf die Verwaltung unseres Städtischen Museums der bildenden Künste ist insofern im Verlauf des letzten Jahres eine bedeutsame Änderung eingetreten, als Rat und Stadtverordnete beschlossen haben, für das Museum einen gemischten Verwaltungsausschuss einzusetzen, wie er bereits für das Kunstgewerbe- und Völkermuseum besteht. Dieser Kommission gehören vom Rat und den Stadtverordneten je zwei, vom Kunstverein drei Mitglieder an, denen der jeweilige Museumsdirektor ordnungsgemäß hinzutritt. Die Wahlen erfolgen alljährlich zu Beginn des Kalenderjahres. Dem Ausschusse liegt ob die Aufstellung des Haushaltplanes des Museums und die Beschlussfassung über die Annahme von Schenkungen sowie die Vorbereitung für künftige Direktorwahlen, auch hat er Befugnis zu Ankäufen bis zum Preise von 8000 ℳ.

Durch den im Jahre 1908 erfolgten Tod des in Leipzig am 5. November 1859 geborenen Kunstmalers Alexander Schmidt-Michelsen war dem Museum eine wertvolle Stiftung zugefallen, die aus einer 45 Nummern umfassenden Sammlung besteht, die sich aus Ölgemälden und Handzeichnungen sehr geschätzter Künstler zusammensetzt.

Diese Sammlung hat vor kurzem einen eigenen Raum erhalten. Ferner sind dem Museum noch weitere Vermächtnisse durch den verstorbenen Stadtrat Alphons Dürr, der viele Jahre dem Vorstande des Kunstvereins angehörte, Fräulein Eugenie Schlick und dem Antiquitätenhändler F. Jost überwiesen worden.

Bemerkenswerte Bereicherungen hat das Museum durch Ankäufe seitens des Rates der Stadt und des Kunstvereins sowie durch Schenkungen von Kunstfreunden erfahren.

Mit dem Hinweis, dass Max Klinger gegenwärtig mit der Ausführung des für Leipzig bestimmten Richard Wagner-Denkmals beschäftigt ist, möge der heutige Bericht beschlossen sein.

Ernst Kiesling.

Allgemeine Städtebauausstellung in Berlin 1910.

Im Anschluss an den unter Mitwirkung der Gemeinden und Landkreise Groß-Berlins zum 15. Dezember 1909 ausgeschrieben gewesenen Wettbewerb zur Gewinnung eines Grundplanes für die künftige Bebauung Groß-Berlins wird im Mai und Juni 1910 in Berlin eine Allgemeine Städtebau-Ausstellung stattfinden. Diese Ausstellung soll mustergiltige Leistungen des In- und Auslandes auf dem Gebiete des Städtebaues im weiteren Sinne vereinigen, im besonderen glückliche Lösungen von Fragen vorführen, die in der Entwicklung großer Städte brennend sind. Eine Fülle von Bildern und Plänen, Modellen und veranschaulichender Statistik wird dem Laien wie dem Fachmann eine Grundlage geben für die Beurteilung der künftigen Bebauungspläne der Großstädte. Das Programm der Ausstellung umfasst folgende 8 Gruppen:

1. Verkehrs- und Transportmittel (Pläne und Darstellung von Verkehrssystemen).
2. Waldgürtel, Parkanlagen, Parkwege, Spiel- und Sportplätze, Friedhöfe.
3. Straßen, Plätze, Brücken, Kunst an der Straße (Brunnen, Denkmalaufstellung).
4. Geschichtliche Entwicklung von Großstädten.
5. Die neuzeitliche Innenstadt, Geschäftsviertel, Wohnungsverhältnisse, Straßendurchbrüche.
6. Erweiterungsanlagen, Zonenbebauung, Vororte, Gartenstädte, Arbeitersiedlungen.
7. Neuschaffung von Städten.
8. Lesezimmer (städtebauliche Literatur).

Dem Ausschusse der Ausstellung, der von vornherein auf bereitwillige Mitwirkung von staatlichen und städtischen Behörden sowie von Privaten angewiesen war, sind bereits viele wertvolle Zusagen aus dem In- und Auslande zugegangen. In der letzten Zeit liefen ein: Photographien, Übersichts- und Einzelpläne von der Süd-Park-Kommission in Chicago, die innerhalb weniger Jahre mehr als 70 Millionen Mark für die Anlegung und Ausgestaltung von 23 Parks und die Parks verbindender Boulevards ausgegeben hat. Auch Liverpool, das eine großartige Gesundung der Altstadt ausführte, hat eine umfangreiche Beschickung versprochen. Ferner haben lehrreiches Material in Aussicht gestellt die Stadt Essen auf dem Gebiete der Wohnungspolitik, Kopenhagen und einige amerikanische Universitäten, die Vogelperspektiven ihrer Gebäudeanlagen geben werden.

Auch die durch die Krankheit von Bürgermeister Lueger lange verzögert gewesene Entscheidung über die Beschickung der Städtebau-Ausstellung durch die Stadt Wien ist jetzt erfolgt. Das Wiener Material wird insbesondere den Wald- und Wiesengürtel-Entwurf sowie Darstellungen zur baulichen Entwicklung der Stadt Wien, die Regelung der inneren Stadt und ein Modell der äusseren Stadt von Emanuel Pendl einschliessen.

Der Preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Mitwirkung der Eisenbahnverwaltung an der Städtebau-Ausstellung angeordnet und die erforderlichen Geldmittel bereitgestellt.

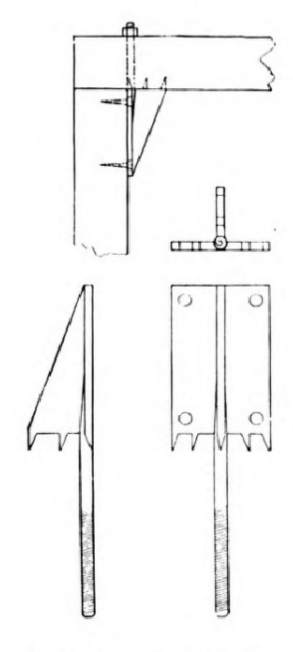
Ein besonders großes Modell wird die Stadt Chemnitz ausstellen. In Boston (Massachusetts) hat sich ebenfalls ein Ausschuss für die Ausstellung gebildet. An seiner Spitze stehen die Herren Robert S. Peabody, Walter H. Kilham und Arthur A. Shurtleff. Die City Parks Association in Philadelphia wird eine Darstellung der großen Durchbruchsarbeiten bringen, durch die eben mit gewaltigen Unkosten in dem schachbrettartigen Straßensystem von Philadelphia eine diagonale Verbindungsstraße geschaffen wird.

Neues auf dem Gebiete der Hochbautechnik.

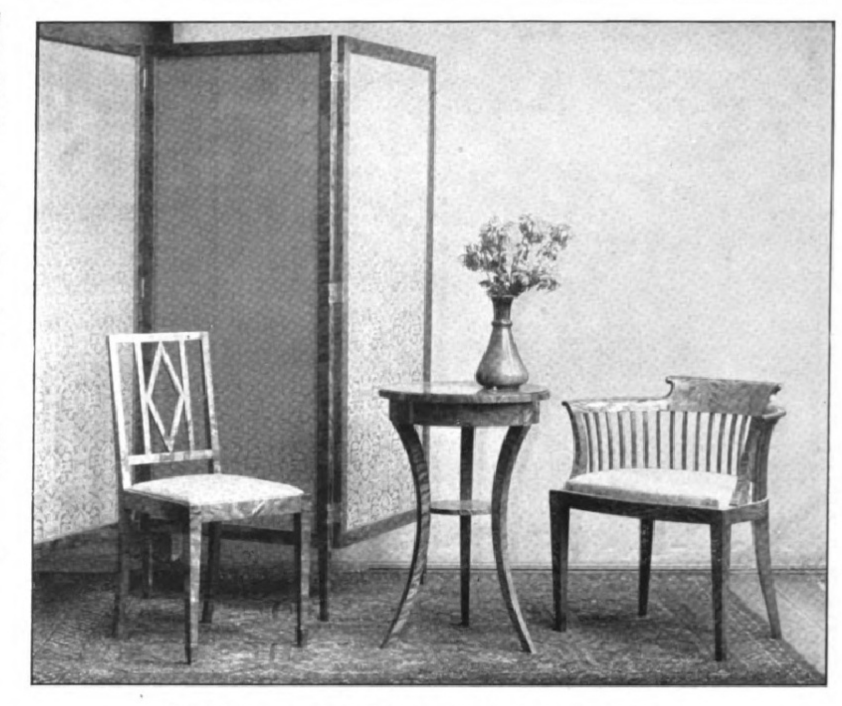
Orkan-Betonpfosten. Die Firma E. Grähn in Berlin-Pankow bringt unter diesem Namen Betonpfosten in vielerlei Formen und Ausführungen auf den Markt, die als Pfosten bei Draht- oder Staketzäunen dienen sollen. Sie haben vor den bisher üblichen Holz- oder Eisenpfosten den Vorzug größter Wetterbeständigkeit. Sodann erfordern sie geringe Unterhaltungskosten und stellen sich im Anschaffungspreise viel billiger. Den Preis eines rd. 2 m hohen Pfostens berechnet die Firma auf 1,50—2 ℳ. Mit den von ihr gelieferten Orkanbefestigern ist es möglich, Haken oder Krammen genau wie in einen Holzpfosten einzuschlagen und vermittels einer Zange wieder daraus zu entfernen. Auch zu Wegweisern, Wäschepfosten, Laternenpfählen u. dgl. können die Orkan-Betonpfosten Verwendung finden.

Eckstück zur Verbindung von paarweise im Winkel aufeinanderstoßenden hölzernen Bauteilen. Von Frau Emma O. Moewes zu Zehlendorf ist eine Erfindung gemacht worden, die bezweckt, paarweise im Winkel aufeinanderstoßende Hölzer zu verbinden, ohne dass deren Behauen nötig wird. Die Verbindung ist aus Metall hergestellt und eignet sich vornehmlich für vorläufige Holzbauten, da sie leicht angebracht und ebenso leicht wieder

entfernt werden kann. Sie hat den bei Holzverbindungen sehr schätzenswerten Vorteil, dass sie bei nachträglicher Lockerung durch eine Schraubenmutter wieder fest angezogen



werden kann. Form und Handhabung der Verbindung lassen sich aus beistehenden Zeichnungen klar ersehen.



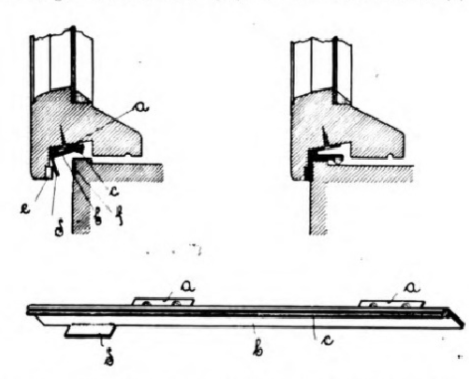
Schlafzimmermöbel für Herrn Prof. L. in München.

Birkenholz.

Nach Entwürfen von W. Kimbel ausgeführt von Kimbel u. Friedrichsen in Berlin. — 1907.

(siehe Nr. 1.)

Fenster- und Türenabdichtung „Radikal-Heyl" Unter diesem Namen bringt die Firma W. Heyl in Berlin, Potsdamer Straße 20, eine Erfindung in den Handel, die den Zweck hat, Türen und Fenster luft-, wasser- und staubdicht abzuschließen. „Radikal-Heyl" ist ein Beschlag, bestehend aus einer der Breite des Fensterflügels entsprechend langen Metallschiene (b), die eine Gummileiste (c) festhält,



und mit einem Drucklappen (d) versehen ist. Diese Schiene ist mit Scharnieren (a) in einer schräg in die Überfläche des Wasserschenkels geschnittenen Nute in diesem verschraubt. Eine Feder (e) hebt beim Öffnen des Fensters die Metallschiene mit ihrer Gummileiste wieder in die Höhe. Ein Metalldruckband (f) verhindert das Eindrücken des Drucklappens (d) in das Holz. Die vollständig übersichtliche Wirkung der Vorrichtung ist aus den obenstehenden Zeichnungen leicht ersichtlich.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Professor Hugo Lederer, der Schöpfer des Hamburger Bismarckdenkmals, hat einen Ruf an die Wiener Akademie abgelehnt.

— Im Lichthof des Kunstgewerbemuseums ist zurzeit eine Ausstellung orientalischer Buchkunst, die ganz hervorragende Stücke aus Privatbesitz aufweist.

— Am 13.—15. März 1910 tagte hier der 20. Delegiertentag des Verbandes der Kunstgewerbevereine. Direktor Jessen sprach über „Organisation der Kräfte im heutigen Kunstgewerbe", Dr. Schmidt-Magdeburg über „Geschmacksbildung des Kaufmanns". Prof. Osterreith über die bevorstehende Revision des Geschmackmustergesetzes, Privatdozent Dr. Wolf über die „Frage der wirtschaftlichen Qualitätsarbeit" während Prof. Hoegg-Bremen für Hebung der Friedhofskunst eintrat.

In Südwestafrika wurden in der Nähe der Otavi-Bahn neue Marmorbrüche entdeckt, die von sehr großer Ergiebigkeit sein sollen. Gelber, roter, grauer und weisser Marmor ist in offenen Schichten gefunden worden, die nach dem amtlichen Bericht als Hügelketten von 30—40 km Länge und 10 km Breite auftreten. Die Transportschwierigkeiten sollen nicht groß sein, so dass bereits mit der kaufmännischen Erschliessung begonnen werden konnte. Die Marmorlager sollen unerschöpflich sein. Wenn die Wetterbeständigkeit des Materials und die Verschiffungsschwierigkeiten in Swakopmund nicht hindernd im Wege stehen, wird Deutschland hierin vom Ausland unabhängig, nach den Schilderungen über die Schönheiten des gefundenen Marmors sogar in hohem Maße zum Export befähigt sein.

Die **Gesellschaft für Heimkultur** (Sitz Wiesbaden) versandte kürzlich einen Aufruf an die Gebildeten aller Stände, in dem sie, unter Darlegung ihrer Ziele, zum Beitritt auffordert. Sie ist eine Vereinigung der Gebildeten aller Stände und sucht das Verständnis der Allgemeinheit für die große nationale Kunst- und Kulturbewegung zu erwecken. Durch ihre Veröffentlichungen, die in der von ihr herausgegebenen Zeitschrift „Im eigenen Heim" sowie in Büchern hervorragender Fachmänner erfolgen, will sie ästhetische Aufklärung in allen Kreisen verbreiten, den Eigenhausbau sowie die Errichtung von Eigenhaussiedlungen fördern und auch dort, wo es nötig ist, tatkräftig eingreifen. Sie veranstaltet selbst Vorträge und Ausstellungen oder aber verschafft ihren Mitgliedern Ermäßigungen bzw. freien Eintritt zu solchen Veranstaltungen.

Sie ruft zum Kampfe auf gegen den herrschenden Formalismus, den Protzengeschmack und das Nachäffen und Anpassen an Fremdes, in der Hoffnung, dass wir durch ihn zu einem nationalen Stile gelangen. Diese Bestrebungen können nur aufs wärmste begrüßt werden. Wenn die Gesellschaft dann aber in ihrem Aufruf englische Vorzüge einseitig als für uns vorbildlich anpreist, so setzt sie sich dadurch bedauerlicherweise in eigenen Widerspruch mit sich selbst. Die bei uns herrschende Engländerei, die Sucht, alles, was uns von jenseits des Kanales kommt, als „vorbildlich" zu betrachten, sich ihm „anzupassen und es nachzäffen" ist in ihrer jetzigen Form der ärgste Feind aller Bestrebungen nach einer gesunden nationalen Heimkultur. Und die Gesellschaft wird ihre Ziele nur dann erreichen und mit ihren Absichten nur dann national förderlich wirken, wenn sie sich von übertriebener Wertschätzung des Engländertums freihält. —g.—

Inhalt des Hauptblattes:

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Allenstein. Betr. Entwürfe für ein Rathaus für im Deutschen Reiche ansäßige Architekten. Frist 1. April 1910. 3 Preise von 3000, 2000, 1000 M ev. 3 Ankäufe zu je 500 M. Preisrichter u. a. Geh. Baurat Saran, Berlin, Reg.- u. Baurat Ehrhardt, Danzig, Prof. Weber, Danzig, Landbauinsp. Kroht und Stadtbaurat Boldt, Allenstein. Unterlagen gegen 3 M durch den dortigen Magistr.

Bingerbrück. Wettbewerb für das Bismarck-National-Denkmal. Die Ablieferungsfrist wurde bis zum 30. Nov. 1910 verlängert. Gleichzeitig wird ein Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates für das Bismarck-National-Denkmal ausgeschrieben. 3 Preise 2000, 1000 u. 500 M. Preisrichter sind die Herren: Dr. Deneken, Crefeld, Prof. Jul. Dretz, München, Geh. Kommerzienrat Kirdorf, Streithof-Mülheim (Ruhr), Prof. Dr. Lichtwark, Hamburg, Prof. Mohrbutter, Wilmersdorf, Prof. A. Münzer, Düsseldorf

und Prof. Dr. Max Schmid, Aachen, Ziel 12. Mai 1910.

Dresden-Altstadt. Schauspielhaus, ausgeschrieben vom Dresdner Theaterverein. Frist 1. April 1910. Offen für Dresdener Architekten und folgende gegen eine Entschädigung von 2000 M aufgeforderte Herren: Prof. Mart. Dulfer, Baurat Herm. Viehweger, Arch. Heilmann & Littmann, München, Arch. Lossow & Kühne, Dresden, Arch. Fellner & Hellmer, Wien. 3 Preise von 6000, 4000, 2000 M ev. Ankäufe für je 1000 M. Preisrichter u. a. Geh. Baurat Dr. L. Hoffmann, Berlin, Kgl. Hofbaurat Froelich, Geh. Baurat Waldow, Dresden, Baudirektor Fr. Schumacher, Hamburg, Kgl. Baurat Seeling, Charl., Prof. Dr. Gabr. von Seidl, München.

Düsseldorf. Wettbewerb der Itterbachgemeinden. Frist verlängert bis 1. Sept. 1910. Unterlagen durch das Gemeindebauamt Hilden gegen 26.50 M.

Hamburg-Olsdorf. Wettbewerb betr. Erlangung von Entwürfen für die Reliefs der 4 Torpfeiler im Haupteingang des Zentralfriedhofes zwischen in Hamburg geborenen oder ansäßigen Künstlern. Frist 1. Aug. 4 Preise von 1000, 600 und zweimal 400 M ev. Ankauf 3 weiterer Entwürfe zu je 400 M. Preisrichter u. a. Prof. C. Echtermeyer, Braunschweig, Prof. Dr. F. C. D. A. Lichtwark, Hamburg, Arch. W. E. Meerwein, Hamburg. Unterlagen durch Friedhofsdirektion.

Heidelberg. Betr. Zentralfriedhof für im Reiche ansäßige deutsche Architekten und Gartenkünstler. Frist 1. Mai. 3 Preise von 1000, 700, 400 M, für Ankäufe stehen 600 M zur Verfügung. Preisrichter u. a. Stadtgartendir. Heiler, München, Gartenarch. F. Brahe, Mannheim, Arch. W. Cordes, Hamburg, Gartendir. H. Zeininger, Hannover, u. Arch. Ph. Thomas, Heidelberg.

Österreich. Wettbewerb der Zentralstelle für Wohnungsreform betr. Entwürfe für Kleinwohnungsbauten unter in Österreich ansäßigen Architekten. Frist 31. März 1910. Zur Verfügung 15 Preise in Höhe von 4200 Kronen, ferner für ev. Ankäufe 1200 Kronen. Preisrichter u. a. Prof. Arch. Mayreder, städt. Ober-Baurat Goldermund, Ober-Baurat Arch. Jul. Koch, Baurat Ad. Ciechanowski, Baurat Dr. Jos. Piskac, Prof. Arch. Leop. Simony, Ober-Baurat Ing. Adalbert Shadal.

Pfersee b. Augsburg. Betr. Ausmalung des Chors der kathol. Pfarrkirche, ausgeschr. von der Kirchenverwaltung für in Bayern lebende Künstler. Frist 15. April 1910.

Preise in Gesamthöhe von 600 ℳ. Preisrichter u. a. Prof. H. von Schmidt, Prof. Aug. Hohnberg, Prof. Rud. von Seitz, München, Arch. Michael Kurz, Göggingen.

Pforzheim. Die Firma Paul Stierle erlässt ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für Stellagen, Schaufenstereinrichtungen und Kartonagen für die Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche. 3 Preise 200, 100 und 75 ℳ mit unbeschränktem Eigentumsrecht der ausschreibenden Firma. Weitere Ankäufe vorgesehen. Frist 13. Mai 1910. Preisrichter u. a. Prof. Biester, Bildhauer Krämer, Hofjuwelier Tustinari, Pforzheim.

Siegen. Wettbewerb für im Reg.-Bez. Arnsberg ansäßige Arch. betr. mustergültiger Entwürfe für Kleinwohnungen zwecks Erhaltung und Förderung der heimischen bodenständigen Bauweise im Siegerland. Frist 15. Febr. 3 Preise von 600, 400, 250 ℳ. Preisrichter u. a. Kgl. Baurat Kruse, Stadtbaurat Scheppig, Siegen, Prov.-Baurat Piedtke, Arch. Jul. Klemp, Dortmund. Unterlagen durch den Kreisausschussbureau, Kreishaus.

Stuttgart. Betr. Gebäude f. d. Generaldir. d. Staatseisenbahnen. Ausgeschr. für reichsdeutsche in Deutschland ansäßige Architekten. Frist 1. Juni. 4 Preise von 8000, 6000, zweimal je 4000 ℳ. Preisrichter u. a. Prof. P. Benatz, Stuttgart, Oberbaurat Eisenlohr, Stuttgart, Prof. C. Hocheder, München, Geh. Oberbaurat Prof. Hofmann, Darmstadt, Baurat Vischer u. Baurat Mayer, Stuttgart. Unterlagen gegen 5 ℳ durch das Hochbautechn. Bureau d. Generaldir. der Kgl. Württ. Staatseisenbahnen, Königstraße 2.

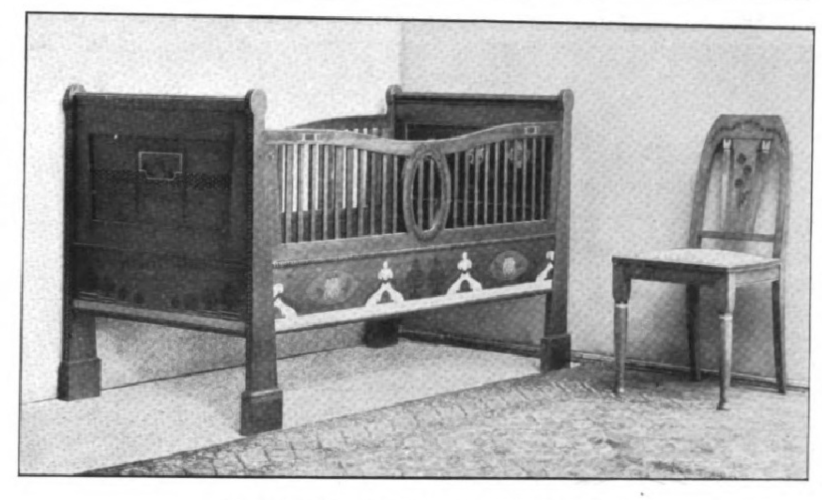
Erledigte Preisausschreiben.

Berlin. Erweiterungsbau des Warenhauses Wertheim G. m. b. H., offen für Mitglieder des „Berl. Architekten-Vereins" und der „Vereinigung Berliner Architekten". I. Preis von 10 000 ℳ Brt. Schilling & Gräbner, Dresden, II. Preis von 6000 ℳ Prof. Bruno Schulz und Arch. Carl Hul. Ross, Hannover, III. Preis von 4000 ℳ Arch. Zaar & Vahl, Berlin, IV. Preis 3000 ℳ Arch. E. Rentsch, Berlin-Westend. Zum Ankauf empfohlen für je 1500 ℳ Entwürfe von Arch. Arnold Hartmann, Grunewald, Bruno Taut i. Fa. Taut & Hoffmann, Charlottenburg, v. Töbelmann & Gross, Berlin, Reg.-Baumeister R. Leibnitz, Berlin, Landbauinsp. Fiebelkorn, Berlin.

Bremen. Wettbew. e. Parkhauses, offen für Bremer Architekten. I. Preis nicht verteilt. Je einen II. Preis von 3000 ℳ erhielt Arch. Fritsche sowie A. Jacobs. III. von 1500 ℳ Arch. D. Luley. Angekauft Entwürfe von Arch. Oswald, C. Hagem, Kirchner & Rossham sowie Abbehusen & Blendermann.

Duisburg. Interner Wettbewerb zwischen vier Architekten betr. Stadttheater. Prämiiert wurden Prof. Mart. Dulfer, Dresden, und Reg.-Baumeister K. Moritz, Köln. Die Ausführung wird dem Sieger des neuen Wettbewerbs zwischen den beiden Prämiierten übertragen.

Griesheim a. N. Verwaltungsgebäude: I. Preis 1200 ℳ Arch. Gebr. Ratz, Berlin, II. Preis



Kindermöbel für Frau v. S. in Berlin.
Pitchpine, bemalt und poliert.
Nach Entwürfen von W. Kimbel ausgeführt von Kimbel & Friedrichsen in Berlin. — 1905.
(S. Nr. 1.)

900 ℳ Arch. Fr. Schwartz, Offenbach a. M., III. Preis 600 ℳ Arch. Alois Beck, Offenbach a. M. Angekauft zu je 400 ℳ die Entwürfe von Arch. Ludwig Rest, Stuttgart, Arch. Carl Wagner i. Fa. Faust & Wagner, Frankfurt a. M., Arch. C. F. W. Leonhardt, O. Schmidt u. Dipl.-Ing. Wach, Frankfurt a. M.

Hannover. Bebauung der R. v. Bennigsenstr. Je einen I. Preis Arch. Usadel, Hannover, sowie Arch. K. Siebrecht, Hannover, einen II. Preis Arch. Fr Hübinger, Darmstadt, gemeinsam mit Arch. M. Kleber, Wiesbaden, einen IV. Preis Arch. W. Scherer, Berlin und Fr. A. von Mörss, Berlin. Angekauft Entwürfe von Arch. Oswald, Dresden, sowie Arch. H. Becherer, Berlin.

Herford. Gebäude der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1910. Preis 500 ℳ: Arch. W. Köster, Herford, lobende Anerkennung und Entschädigung von je 50 ℳ: Arch. W. Köche, Herford, Sielken, Oeynhausen, Oldemeyer, Bielefeld, Freese & Böcker, Herford.

Wir suchen die jetzigen Adressen der Herren:

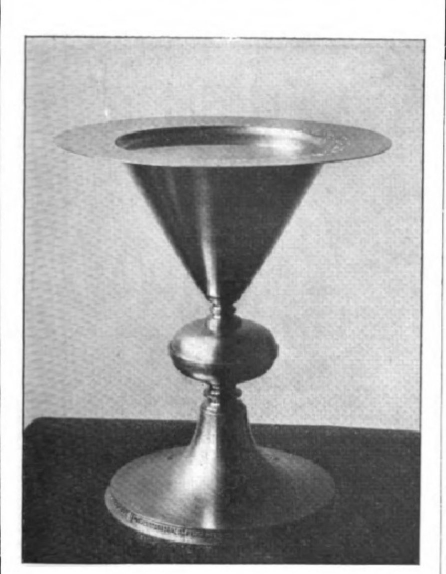
F. Appelt, Architekt, früher Berlin W.
Erich Engelbrecht, Architekt, früher Tempelhof b. Berlin.
Paul Freund, Bautechniker, früher Spandau.
Franz Penker, Architekt, früher Nixdorf i. Böhmen.
Felix Schäfer, Architekt, früher Wilmersdorf b. Berlin.
Ed. Stegelmann, Architekt, früher Essen Ruhr West.
K. Stephan, Bauführer, früher Aschersleben und Cüstrin-Neustadt.
Joseph Toth, Architekt, früher Charlottenburg.

Für gefällige Mitteilung per Postkarte sind wir dankbar und zur Erstattung der Auslagen gern bereit.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, G. m. b. H.,
Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.



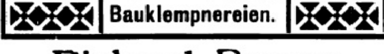
Oblatenbüchse aus Messing für die Schlosskirche in Stettin.
Entwurf: Ernst Petersen, Berlin, 1909.



Messingner Kelch mit Patene für die Schlosskirche in Stettin.
Entwurf: Ernst Petersen, Berlin, 1909.

Süddeutsche Firmen-Tafel.

◎ Berliner Firmen-Tafel. ◎



Bauklempnereien.

Richard Berger,
Klempner-Obermeister,
Vereidigter Gerichtlicher Sachverständiger.
BERLIN SW., Zossenerstr. 43. T. A. 4, 6622.
Klempnerei für Bau und Architektur.
Ausführung in Kupfer, Zink u. s. w.

Bernhard Heinrich
Inhaber: M. Heinrich und C. Redetzki
BERLIN W 57. Dennewitzstr. 33.
Fernsprecher: Amt VI, Nr. 910.
Werkstatt für Bau und Architektur in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: Reinickendorf-W., Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp

Friedrich Schölhorn
Kontor: **Spandauerstr. 12.** **Charlottenburg** Fabrik: **Spandauerstr. 25.**
Gegr. 1860. Fernspr.: Charlbg. 1611. Gegr. 1860.
Klempnerei für Bau u. Architektur. Fabrik für Bauornamente in Zink, Kupfer und Blei etc.



Beton- u. Eisenbetonbau.



Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.





Bildhauer.

Zeyer & Drechsler
Wilsnacker Str. 41 **Berlin NW. 5** T. A. II, 2247
Innen-Dekorationen und Fassaden
in Stuck und Zement.
Antrage-, Zug- und Glättarbeiten.
Drahtputz-Konstruktionen.



Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die **Architektur** und das **Kunstgewerbe** einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Dampfwäschereianlagen.



Wäscherei Timm
Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik Heinrich Timm, G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
——— **Erste Referenzen.** ———

Drehtüren.

LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.

Fenster.



W. DONNER,
RIXDORF-BERLIN.
Schmiedeeiserne Fenster
D. R. G. M. — Kostenanschläge gratis.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Fußböden.

Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt IV, 8939 Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
Skizzen und Kostenanschläge gratis.

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.

Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2693.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.



Carl Busch
Kunst- und Glasmaler.
Atelier für künstlerische Glasmalerei .. .. .. und Kunstverglasung. .. .. ..
BERLIN-SCHÖNEBERG, Merseburger Str. 3.
Fernspr. 6a, 12105.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.



Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.

R. Graef, Berlin SO., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
— Referenzen über langjährige Erfolge. —



Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
Telephon Amt IV, 789.

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::



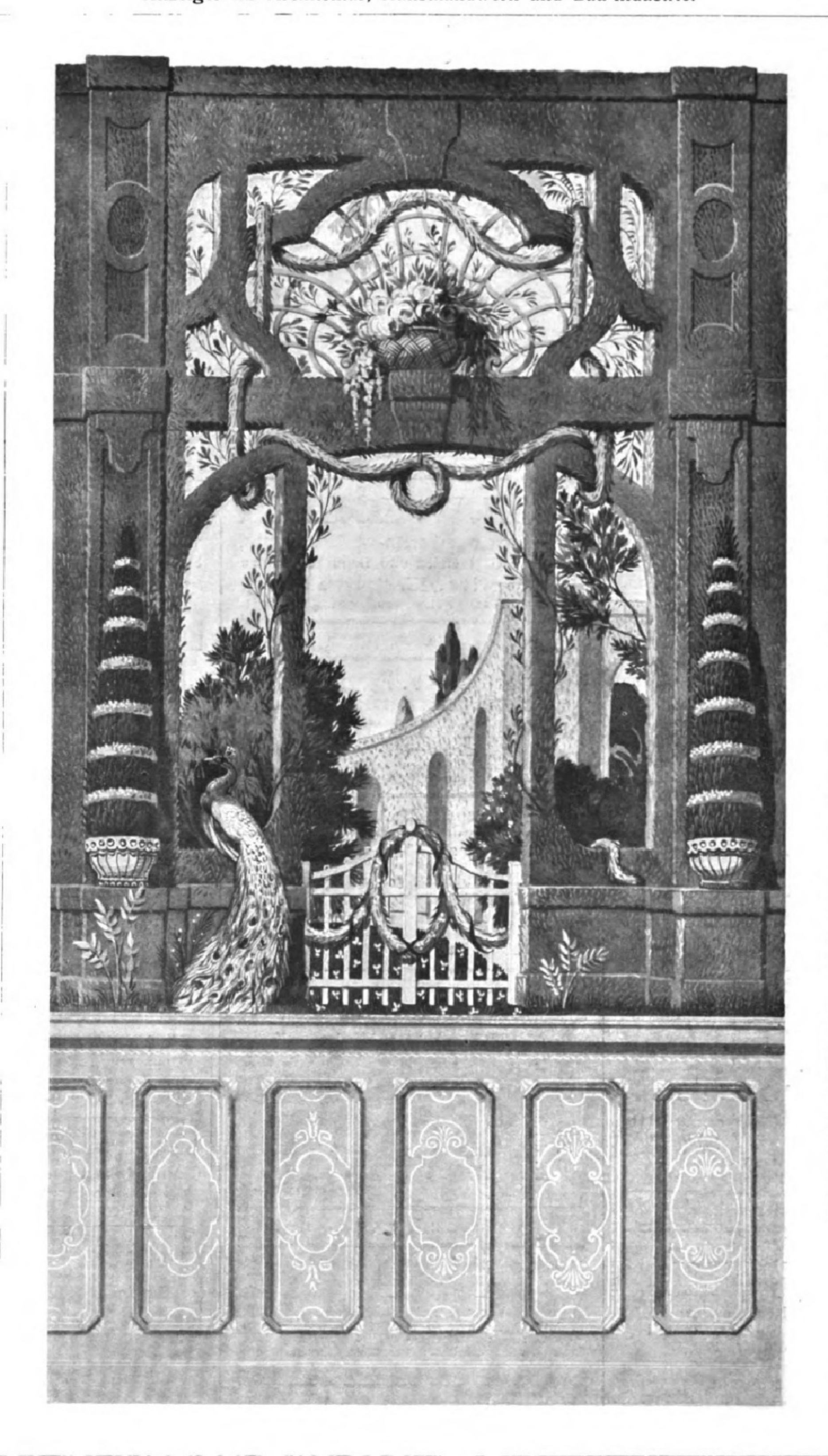
Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.



Kirchen-Einrichtungen.

Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz, G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. **BERLIN, April 1910.** **Nr. 4.**

Meister und Lehrer des Berliner Kunsthandwerks.

3. Paul Kersten.

Seit einer Reihe von Jahren haben wir eine neue Buchkunst. Der Gestaltung des Buchinneren folgte die Entwickelung des Buchäusseren, des Einbands. Wir unterscheiden Buchbindereinband und Verlegereinband.

Der Buchbindereinband ist eine Einzelschöpfung. Der Verlegereinband ist eine Fabrikarbeit. Auf beiden Gebieten ist die Entwicklung für sich vorgeschritten. Zuerst wurde der Kunsteinband in Angriff genommen. Es folgte der Verlegereinband. Von England her kamen die neuen Versuche. Mit Morris beginnt eine neue Kultur des Buches. Der Name Cobden-Sanderson genügt, um hier die Vorstellung eines ganz neuen, blühenden Reichtums zu erwecken.

In Deutschland dauerte es sehr lange, bis die Erneuerung kam. Doch musste der Anschluss erfolgen, nachdem einmal der Mangel an Selbständigkeit, der zum Kopieren des Alten führte, erkannt war, wozu Ausstellungen Gelegenheit gaben.

Hier ist Paul Kersten an erster Stelle zu nennen.*) Kunst und Technik ist bei ihm eins. Er ist aus dem Handwerk hervorgegangen, und er hat sich von den künstlerischen Strömungen seiner Zeit beeinflussen lassen. Der Unterschied zwischen dem Künstlerischen und dem Handwerklichen, der sonst so leicht besteht, hebt sich bis zu einem gewissen Grade in ihm auf.

Paul Kersten wurde am 18. März 1865 in Glauchau in Sachsen geboren. Nach beendigter Lehrzeit (1882) ging Kersten auf die Wanderschaft. Er war dann in verschiedenen Geschäften tätig und vervollkommnete seine Fertigkeit im Handvergolden und im Lederschnitt. 1884 wurde er an die Handvergolderschule nach Gera berufen. Er war dann noch in Mülhausen i. Els. als erster Gehilfe bei Lenner tätig, der in Paris gelernt hatte; von hier aus datiert Kersten den eigentlichen Beginn seiner Entwicklung; er lernte hier vor allem die sorgfältige Pariser Bindetechnik.

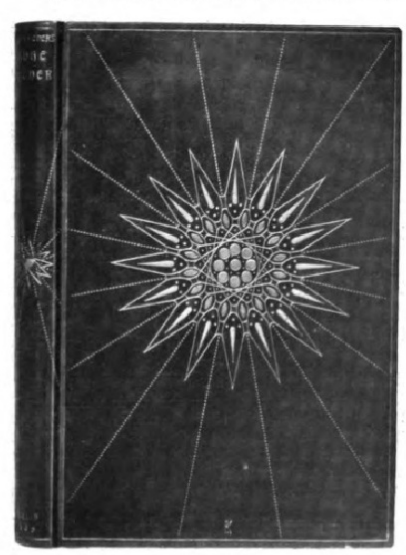
1884 kam Kersten nach Berlin; hier bot sich ihm Gelegenheit zu weiterer Ausbildung. Nach Stellungen in Bukarest, in Stockholm, in Leipzig, Aschaffenburg, Erlangen, wo seine Tätigkeit überall anregend wirkte und mannigfache Erfolge erzielte, wurde er schliesslich endgültig nach Berlin berufen, als Fachlehrer für die Kunstklasse der Berliner Buchbinder-Fachschule, die er seit 1904 gemeinsam mit dem Maler Prof. Ludwig Sütterlin leitet; und auf einer Reihe späterer Ausstellungen zeigte er, dass er es verstand, die gediegenen Grundsätze der handwerklichen Technik einer großen Schar von Schülern einzuprägen.

Kersten hat sich auch schriftstellerisch in seinem Fach betätigt. Er schrieb 1903 „Moderne Entwürfe für Bucheinbände"; 1909 erschien „Der exakte Bucheinband"; im gleichen Jahr „Die Buchbinderei und das Zeichnen des Buchbinders".

Kersten weiss sowohl dem Nutzeinband wie dem Luxusband gerecht zu werden. Bei dem ersteren weiss er die verschiedenen Stoffe, das Format, die Anordnung und den Schnitt zweckmäßig zu verwenden, und mit einfachen Mitteln erreicht er eine sachliche, praktische Schönheit, wie seine Pappbände in selbst hergestellten Überzugpapieren beweisen, mit verdecktem Pergamentbeschlag, ebenso die Halbleinenbände, Halbpergamentbände. Hier ist noch viel zu tun, und der sinnreiche Erfinder und Gestalter sieht noch viel Möglichkeiten in der Verwendung von Papieren und Stoffen, in der uns das Ausland schon weit voran ist.

Auf den Luxuseinband verwendet Kersten seine ganze Mühe und Sorgfalt. Und da ist jeder Band eine Schöpfung für sich, die von dem Können und dem Geschmack des Verfertigers Zeugnis ablegt. Das Gediegene, Handwerkliche ist hier eine erfreuliche Verbindung mit dem Sinn für die künstlerische Wirkung eingegangen. Der Handwerker dringt auf vorzügliches Material,

*) S. die Abb. auf Nebentafel 4 und auf Seite 51—53.



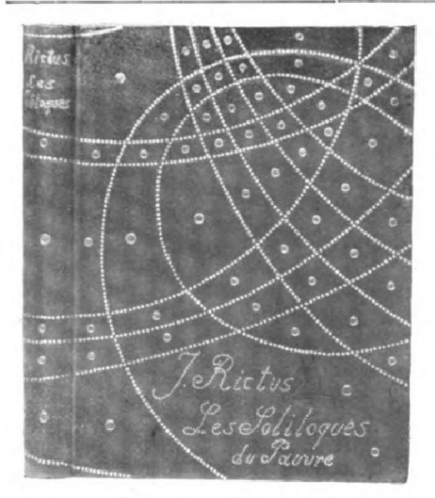
10. Evers-Fidus: Hohe Lieder.



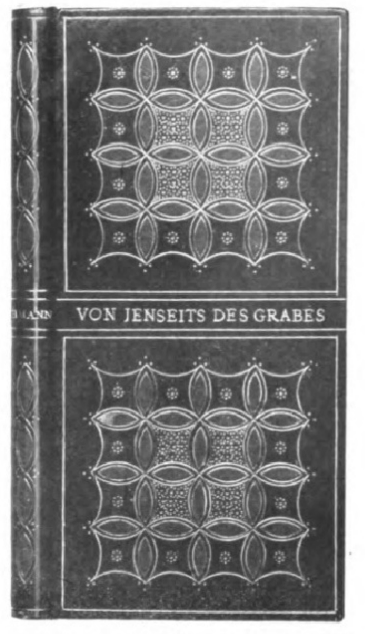
11. O. J. Bierbaum: Irrgarten der Liebe.



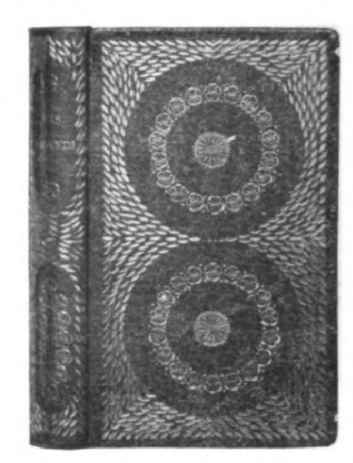
12. Wedekind: Frühlingserwachen.



13. J. Rictus: Les soliloques du Pauvre.



14. Telmann: Von Jenseits des Grabes.



15. Ars amandi.

einwandfreie Technik: das künstlerische Gefühl leitet zum Geschmackvollen hin. Diese Arbeiten in Handvergoldung und Ledermosaik sind vollgültige Zeugnisse, die auch dem Ausland zeigen können, dass das Gefühl für das Buch als Kunstwerk bei uns wieder erwacht ist, und von seiten der maßgebenden Kräfte Pflege erfährt.

Wie wundervoll stehen solche Flächen dunkelvioletten, tiefgrünen, schwarzen, hellbraunen Leders in den herrlichen, in das Material eingegangenen Farben vor dem Auge! Am besten wirken die Einbände, bei denen diese Fläche zur Geltung kommt und gerade durch den sparsamen Schmuck der Handvergoldung in schön verteilten Zierstücken und Linien eine fast architektonisch sichere Gliederung erfährt: wo die feinen Goldlinien sich weich einsenken in die Schönheit des Materials, in dem sie eingebettet ruhen. Es ist ein Genuss, solche Bände zur Hand zu nehmen und das Materialhafte der Schönheit mit jenem eigenen Gefühl zu spüren, das das Entzücken des Liebhabers ist.

Paul Kersten hat für die Brüsseler Weltausstellung eine Anzahl Bucheinbände in Leder mit ornamentaler Verzierung in Gold- und Blinddruck (Schwarz) hergestellt, die er im Verein mit dem Werkbund dort ausstellen wird. Es sind kunstgewerbliche Einzelerzeugnisse, die eine eingehende Kenntnis des Materials, der Technik verlangen und nebenher noch von dem Entwerfer Geschmack in der freien und doch gebundenen Behandlung des Verzierens bedingen. Da diese Ornamentik sich aus tausend kleinen, sich wiederholenden Stempelchen (Kreisen, Punkten, Blattwerk) zusammensetzt, muss der Künstler im Hinblick darauf schon das Ornament entwerfen. Technik und Kunst sind hier noch handwerklich gebunden, und wir denken bei diesen Schöpfungen, die auf so kleinem Raum eine Fülle feinen Könnens vereinen, wohl an die sorgsam-delikate Art der Japaner, die einen schönen Stoff mit so diffiziler Technik raffiniert zu behandeln wissen, dass ein solches Erzeugnis dann einem Kunstwerk ähnlich in sich selbst ruht. Dennoch ist alles konstruktiv empfunden und materialgemäß bedingt, und die ganze Kunst besteht darin, dies beides so zu betonen, dass eine Schönheit daraus hervorblüt.

So ist es auch beim Einband. Die Reize des Materials, des Maroquin-Leders (afrikanische Ziege), das entweder grobnarbig (Maroquin poli) oder flächiger, so dass die Linien der Narben nur noch wie Netzwerk durchschimmern (Maroquin écrasé), behandelt ist, Saffian (europäische Ziege), das feinnarbiger ist und die kleinen Erhöhungen und Unregelmässigkeiten des Felles zu einem Gerinnsel sammelt, und dann Kalbleder, dessen ganz glatte Flächen einen spiegelartigen Glanz haben, dem man aber, indem die erste Haut abgeschliffen wird, auch eine ganz wundervolle Weichheit und einen überaus matten Ton geben kann.

In dieses Material senken sich die Stempel ein, und das Blattgold füllt diese Linien aus. Das ist nun sehr fein, wie diese nur ganz zurückhaltend verwandte Pracht von dem Leder aufgenommen wird und sich so auf kostbarer Grundfläche ein schönes Ornament ergibt, das durch den Druck der heissen Eisen sich fast unlöslich mit dem Grund verbindet. Die breite Flächigkeit des Deckels gibt mit seiner Grundfarbe (grau, violett, grün, rot, braun) den Grundton an, und mit ihm klingt die zartere Melodie der Goldlinien, die sich bald sammeln, bald sich über die ganze Fläche spannen, feingestimmt zusammen. Immer ist es eine Harmonie und eine Schönheit im Wechsel von Linie und Fläche. Man nimmt solche kleinen Schöpfungen mit einer geniesserischen Freude in die Hand, und wie sollte man sich nicht darüber freuen, wenn der schöne Gedanke, der geistvolle Inhalt eines Buches sich in schönem Gewande darbietet, so dass gleichsam Gedanke und Erscheinung vor unseren Augen eins werden?

Wir knüpfen damit an eine alte deutsche Überlieferung wieder an, die im Zeitalter der Industrialisierung unterbrochen war. Die Franzosen haben diese Kunst immer gepflegt; sie haben es dadurch zu einem internationalen Ansehen auf diesem Gebiete gebracht, und ihre Erzeugnisse haben Weltruf; es gibt bei ihnen eine Tradition. Auch die Engländer haben sich mit Energie diesem Gebiete zugewandt. Und wenn wir Deutschen hier nun mittun wollen, sollen wir überzeugt sein, dass auch diese Kulturarbeit ist. Und Kulturarbeit hat Anspruch auf die Anteilnahme des kunstfreundlichen Publikums.

Paul Kersten steht der Kunstklasse der Berliner Buchbinder-Fachschule als Lehrer vor. Allenthalben erneuern sich jetzt die Fachschulen, und wenn ein Fachmann, der zugleich künstlerischen Takt besitzt, den Unterricht leitet, so ist es leicht möglich, dass sich hier etwas ausbildet, was als das sicherste Zeichen einer organischen Entwicklung und als Gewähr für die Zukunft angesehen werden kann: eine Überlieferung.

In der Gegenwart mögen neue Bestrebungen, die sich auf die künstlerische Erneuerung des Bucheinbands richten, hinzugekommen sein, und der Entwurf selbst mag in seiner ganzen stilistischen Haltung mehr Selbständigkeit und eigenes Suchen bekunden. Der Künstler erobert sich hier wieder ein neues, vernachlässigtes Gebiet. Man mag das ruhig zugeben. Das liegt in der Entwicklung. Es ändert an der Stellung Kerstens im Buchgewerbe schliesslich nichts, und es verrät einen Mangel an Einsicht, wenn man eins gegen das andere ausspielen will, statt die Entwicklung in den einzelnen Stufen, in die sich alles einordnet, zu begreifen.

Ernst Schur.

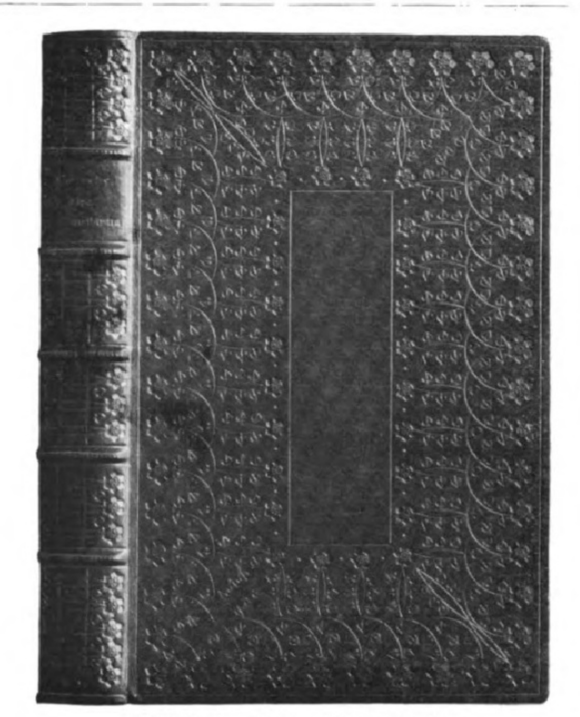
Zu den 18 Abbildungen neuester Einbände Kerstens, die wir im Anschluss an obige Zeilen auf der diesem Hefte beigefügten Nebentafel 4 (Abb. 1—9) und auf den folgenden Seiten (Abb. 10—18) mitteilen, sei über Farbe und Ausführungsart noch folgendes bemerkt:

1. Hart, Lied der Menschheit: Einband aus gelbem Maroquin; Gold- und Blinddruck (die dunklen Punkte Blinddruck). Vorsatz hellgrün Marmor.
2. Heimann, Laïs, die Hetäre: Einband aus rehgrauem Maroquin écrasé, Blumen gelb, Blätter blaugrün, die punktierten ovalen Felder schwarz ausgelegt (Ledermosaik). Vorsatz goldfarbene Moiréeseide.
3. Bilse, Das blaue Schloss: Einband aus hellbraun Saffian, Ledermosaik, Gold- und Blinddruck, Die Kreise blau. Vorsatz blau Marmor.
4. Karl Larsen, Poetische Reisen: Einband aus hellgrün Maroquin écrasé.
5. Gedichte Walthers von der Vogelweide: Einband aus grau Saffian; die muschelförmigen Verzierungen hellbraun, die Beeren vogelbeerfarbig ausgelegt.
6. Nansen, Maria: Einband in blau Kalbleder.
7. Browning, Portugiesische Sonette: Einband aus havannabraun Maroquin, Gold- und Blinddruck. Die Herzen und Rosen deuten auf das Liebesempfinden der Dichterin hin, der Dornenkranz auf die Zeit ihres schmerzenreichen Krankenlagers.
8. Evers-Fidus, Hohe Lieder: Einband aus blau Saffian.
9. A. Seidl, Kunst und Kultur: Einband aus violett Maroquin écrasé.
10. Evers-Fidus, Hohe Lieder: Einband in dunkelgrün Maroquin écrasé, der Stern hellviolett, blau und dunkelviolett ausgelegt.
11. O. J. Bierbaum, Irrgarten der Liebe: Einband aus rot Maroquin écrasé.


16. Ars amandi.


17. Innen Deckelvergoldung zu 16.

12. Wedekind, Frühlings-Erwachen: Einband aus dunkelgrün Maroquin, Vergissmeinnichtblüten hellblau.
13. J. Rictus, Les soliloques du Pauvre: Einband aus schwarz Maroquin écrasé, die kleinen Kreise hellgrün.
14. Telmann, Von Jenseits des Grabes: Einband aus schwarzgrün Maroquin écrasé, die Kreuzfelder gelbgrün ausgelegt.
15. Ars amandi: Einband aus rot Maroquin.
16. Ars amandi: Einband aus dunkelviolett Maroquin écrasé.
17. desgl.: innen Deckelvergoldung (Doublure) aus hell Violett écrasé.
18. Nietzsche, Also sprach Zarathustra: Einband aus hellviolett Maroquin écrasé.


18. Nietzsche: Also sprach Zarathustra.

Die Erziehung und Ausbildung des Kunsthandwerkes.

Wir fahren in der Mitteilung von Äusserungen erfahrener Fachmänner zu dieser Frage, im Anschluss an die in Nr. 2 veröffentlichten, fort.

3. Herr Hof-Goldschmied Hugo Schaper in Berlin:

Ich kann zunächst den Angaben des Herrn Kimbel nur beipflichten. Dieser sowohl wie Herr Professor Petersen und auch Herr Professor Koch stimmen darin überein, dass auf die praktische Arbeit in der Werkstatt heute zu wenig Gewicht gelegt wird. Das geben auch alle Führer der modernen Richtung zu. Zeichner gibt es die Hülle und Fülle; von Entwürfen kommen von 100 Stück höchstens 5 zur Ausführung. Schulen gibt es auch nach jeder Richtung genug: da gibt es eine Handwerkerschule, eine Fachschule, eine Gewerbe-Museums-Schule, eine Pflichtfortbildungsschule usw. Die wichtigste davon ist die Fachschule, weil sie dem praktischen Arbeiter am nächsten steht. Sie ist wichtig, wenn der Lehrling 2 Jahre Lehrarbeit hinter sich hat — nicht, wie Herr Petersen sagt, nach Schluss der Lehre — und mit dem Wesen des Materials und mit dem technischen Gebrauch des Werkzeuges annähernd vertraut ist. Die meisten in Gewerbe-Museumsschulen ausgebildeten Zeichner zersplittern ihre Begabung in zu großer Vielseitigkeit, oder sie schiessen mit ihren Absichten über das Ziel hinaus. Sie wollen große Künstler werden — um meist elend zu scheitern. Ausser dem Besuch der Fachschule sollte man dem jungen Handwerker nur so viel als eben nötig kaufmännischen Unterricht bieten, ohne den es heute nun einmal nicht geht.

Am schlimmsten sind die vielen Dilettanten und Laien, die ohne jede praktische Kenntnis eine Menge unbrauchbarer Produkte in die Welt setzen, die nie verkauft werden. Aus falsch verstandenem Streben nicht in Stilmeierei zu verfallen, sucht man originell zu sein und ist dabei meist von einer erschreckend öden Nüchternheit der Profile und Farben. Vor solchen Missgriffen kann nur eine praktische, gediegene Werkstattübung bewahren und ein gründliches Studium der vergangenen Stilepochen, zu dem ja die großen, reichen Museen und Bibliotheken jedem Gelegenheit bieten. Das wird heute bei den sogenannten modernen Bestrebungen vielfach unterschätzt.

4. Herr Gustav Halmhuber, ehemals Direktor der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Cöln a. Rh., jetzt Professor der Kgl. Techn. Hochschule in Hannover, nimmt wie folgt zur Sache Stellung:

Über die Wege und Ziele des kunsthandwerklichen Unterrichts ist schon viel gedacht und geschrieben worden. Gewöhnlich haben die Autoren das Ziel allein im Auge, während es doch noch wichtiger ist, sich erst die hoffnungsvollen Sprösslinge des Kunsthandwerks selber genauer zu besehen, die Umstände zu erwägen, unter denen sie in die Schule eintreten, und zu bedenken, wie lange das Studium höchstens dauern kann. Meist kommen die jungen Gesellen zur Schule mit wenig oder gar keinen zeichnerischen Kenntnissen, mit geringer praktischer Geschicklichkeit, die sie in 2—3jähriger Lehre erworben haben, mit gar keinem Geschmack, nicht selten fast ohne Mittel, so dass es oft nur mit Stipendium auf 2 oder 3 Halbjahre reicht. Die Befähigten bilden vielleicht 10% aller Schüler. Dies ist das Material, aus dem die Kunstgewerbeschule sich rekrutiert. Die Statistik erweist, dass die meisten Schüler nach einem bis zwei Jahren zur Praxis zurückkehren, ohne irgend nennenswerte kunsthandwerkliche Kenntnisse erworben zu haben. Die besseren Schüler sind nur in den höheren Semestern (7. und 8. Semester) zu finden und leisten da mitunter Erstaunliches. Doch sind diese guten, dem Kunsthandwerk wirklich nützlichen Kräfte in so geringer Zahl vorhanden, dass sie der Masse gegenüber verschwinden. Diese guten Schüler kehren nach der Schule meistens in das väterliche Geschäft zurück oder gehen, wenn kein Vermögen und kein elterliches Geschäft vorhanden ist, als Zeichner und bald als Betriebsleiter in die Fabriken. Im Verhältnis zur Länge der Lehr- und Studienzeit werden sie gewöhnlich schlecht bezahlt (50 Mark monatlich Anfangsgehalt); und wenn es ihnen nicht gelingt, ein kleines Geschäft zu gründen, ist ihr Los nicht sonderlich beneidenswert, so dass es mir mehrmals vorgekommen ist, dass ein fertig ausgebildeter Schüler wegen schlechter Bezahlung alsobald seinen Beruf wechselte.

Dazu kommt, dass bei unserer in zwei Hälften gespaltenen Stilrichtung nicht alle frei werdenden Schüler sofort Unterkunft finden.

Es wird nach diesen Ausführungen das Ziel der Schule sein müssen, den jungen Kunsthandwerker ganz auf eigene Füße zu stellen, ihm wirtschaftlich und vor allem praktisch einen sorgfältigen Unterricht zu erteilen und das Künstlerische den Begabten in höheren Semestern vorzubehalten. In praktischer Hinsicht sind Werkstätten notwendig, Kunststücke und nicht landläufige Techniken sind in den 5—6 ersten Semestern auszuschliessen. In wirtschaftlicher Hinsicht sind Volkswirtschaftslehre in einfachen Umrissen, Geld- und Kassenwesen, Rechnungswesen und Buchführung usw. pflichtgemäß zu gestalten. Wert zu legen ist auf Kenntnis allgemeiner Kunstgesetze: Des Kontrastes, der Reliefgebung in Flächen, der Gesetze der Farbe, der Belebung der Oberfläche des Materials, der Verbindung zusammenpassender Materialien usw., unterstützt durch Lichtbilder von guten alten und modernen Arbeiten, auch dürfen gute fertige Stücke als Muster nicht fehlen.

Den Einzelunterricht betreffend ist von Bedeutung, dass der Schüler längere Zeit nur einerlei Lehrer habe und nicht bei stilistisch gänzlich verschiedenen Lehrkräften zu hören gezwungen wird. Also Klassen, in denen der Schüler möglichst lange bleibt.

Zweckmäßig wäre es, den Zeichen- und Modellier-Unterricht an der Fortbildungsschule für Lehrlinge auf zwei ganze Wochentage zu verlegen, ein Ziel, dem wir allerdings noch sehr fern stehen, das aber die Kunstgewerbeschule zu dem machen würde, was sie eigentlich sein soll. Das erste Jahr, das bei der Kunstgewerbeschule als Zeichen- und Modellierschule der praktischen Betätigung gänzlich verloren geht, könnte dadurch gekürzt werden, und die Leistungen in den Werkstätten der Schule würden ganz andere Aufgaben erledigen können. Schliesslich wäre es wichtig, die Schulentlassenen auf Berichte an das Direktorium über Lohn und Arbeitsverhältnisse zu verpflichten, welche sie nach der Schule antrafen. Meines Wissens ist dies nur in Elberfeld eingeführt: es müsste aber ganz allgemein der Brauch werden zum Schutze der ausgebildeten Schüler und zum Vorteil geordneter Betriebe, bei denen sie eingestellt werden. Von Fabrik- und Privatschulen halte ich deshalb nichts, weil die Kosten für Anschaffung der Lehrmittel und für Einstellung der Lehrkräfte, die nur aus frisch im Leben stehenden Fachleuten bestehen sollten, erfahrungsgemäß für den Schüler 800—1000 M.

jährlich betragen und nur der Staat oder die Stadt so große Mittel zur Verfügung zu stellen in der Lage ist, oder beide zusammen, wie es fast überall der Brauch ist.

5. Herr Kunstschlossermeister Julius Schramm in Berlin teilt seine Ansichten und Erfahrungen wie folgt mit:

Um die Frage nach dem besten Unterricht für den Kunsthandwerker zu beantworten, empfiehlt es sich zunächst zu ermitteln, welche Ausbildung die mehr oder minder geschickten Gehilfen erhalten haben. Was meinen Beruf anbetrifft, so komme ich dabei zu dem Ergebnis, dass diejenigen die tüchtigsten Kunstschlosser geworden sind, die die beste Ausbildung in ihrer Handwerkskunst genossen haben. Mir sind sehr tüchtige Kunstschmiede bekannt, die keinerlei theoretischen Unterricht erhielten, die keinen Strich zeichnen können; anderseits unterliegt es keinem Zweifel, dass der beste Schulunterricht einen ungeübten Handwerker nicht geschickter für seinen Beruf macht. In erster Linie ist daher für den Lehrling ein gehöriger praktischer Werkstattunterricht erforderlich, der durch nichts ersetzt werden kann. In der Lehre soll der Lehrling sein Material kennen und richtig behandeln lernen, und zwar so, dass er bei Ausführung einer Arbeit nicht erst längere Betrachtungen über die anzuwendenden Handgriffe anstellen braucht; sie müssen ihm ebenso verständlich sein wie die Benutzung seiner Beine beim Gehen. Indem er bei verschiedenen Gesellen zunächst Hilfe leistet, beobachtet er deren Handgriffe; er muss das tun, da er seine Hilfe danach einzurichten hat. Bei der praktischen Arbeit in der Werkstatt wird der Lehrling zugleich dazu angehalten, nicht mehr Zeit auf eine Arbeit zu verwenden, als für diese erforderlich ist; da er bereits seine Hilfeleistung der Schnelligkeit des Gesellen anpassen muss, so wird er durch Gewöhnung, Beispiel und Übung die erforderliche Geschicklichkeit erlangen.

Nach Beendigung der Lehrzeit sollte der junge Geselle in anderen Werkstätten und möglichst auch in verschiedenen Städten arbeiten. Um die Lehrlinge von Anfang an mehr für die Arbeit zu interessieren und um sie zu einer gewissen Selbständigkeit zu bringen, lasse ich sie entsprechend ihren Fähigkeiten in jedem Jahr eine Arbeit nach ihrer eigenen Wahl und nach ihren eigenen Gedanken anfertigen; die Zeichnung und die Ausführung wird besprochen, und das fertige Stück wird nach Besprechung der vorgekommenen Fehler dem Lehrling überlassen.

Nach dem ersten Halbjahr der Lehrzeit empfiehlt es sich, den Lehrling zum regelmäßigen Besuch einer Handwerkerschule anzuhalten, damit er zunächst eine Zeichnung verstehen und Abwicklungen der verschiedenen Formen machen lernt. Die Pflichtfortbildungsschulen, die fast ausnahmslos für alle Lehrlinge obligatorisch sind, stehen im Vergleich zu den städtischen Handwerkerschulen weit zurück; da wäre es doch billig, dass diejenigen vom Besuch der Pflichtfortbildungsschule befreit würden, die nachweislich eine Handwerkerschule mit Eifer besuchen. Es darf ja nicht übersehen werden, dass das Schülermaterial der Pflichtfortbildungschulen ein anderes ist; aber gerade darum sollten eifrige Lehrlinge vom Besuch derselben befreit werden.

In vielen Fällen sind auch gewisse Einflüsse häuslicher Erziehung zu bekämpfen, der Grundsatz: „Nur nicht zu viel arbeiten" kann eine Entwicklung nicht fördern; dagegen dürfte der Handfertigkeitsunterricht, der in verschiedenen Ländern für die Schulkinder eingeführt ist, auch für uns gute Erfolge haben. Die Schüler werden dadurch frühzeitig zu geschickten und praktischen Menschen erzogen, die den Wert einer Arbeit schätzen lernen und dann wohl wissen werden, für welchen Beruf sie am meisten Neigung und Geschick haben; auch dürfte sich dadurch das Heer der ungelernten Arbeiter verringern.

Wer als selbständiger Kunsthandwerker vorwärtskommen will, für den genügt es nicht allein, dass er das Material beherrscht und nach gegebener Zeichnung arbeiten und arbeiten lassen kann, er soll auch selbst Anregungen geben und ihm gegebene Anregungen so verwerten können, dass sie sich dem Material richtig anpassen; er soll Zeichnungen und Gedanken in die Sprache seines Handwerks übersetzen können. Für diese weitere Ausbildung sind die Kunstgewerbeschulen in erster Linie geeignet, doch eine vollkommene praktische Ausbildung und Erfahrung bleibt Grundbedingung.

Vom Leipziger Kunstleben.

2.

Dem tatkräftigen Eingreifen der Maler Schulze-Rose und Albrecht Leistner, den Begründern der Leipziger Sezession, haben wir ein neues, alljährlich wiederkehrendes künstlerisches Ausstellungsunternehmen zu danken, das durch das Interesse, welches die Stadtvertretung dem Unternehmen entgegenbringt, und durch die lebhafte Beteiligung heimischer und auswärtiger Künstler erspriessliche Förderung erfahren hat. An der im Städtischen Kaufhause vom 18. April bis 31. Juli 1910 stattfindenden, vom Verein Leipziger Sezession veranstalteten Ausstellung werden unter andern als Sezessionsmitglieder teilnehmen: Reinhold Carl, Einschlag, Frohberg, Groß, Leistner, Rauth, Schulze-Rose, Specht, Syrutschöck und Weber, von auswärtigen Künstlern: Baluschek, Beckmann, Cinarz, Dahlen, Esser, Fabian, Gallhof, Gröber, Hugo Hartmann, Hayek, Heinrich Hübner, Jörres, Richard Kaiser, König, Lange-Penig, Modersohn, Mosson, Ströper und Heinrich Vogeler. Ferner beteiligen sich korporativ an der Ausstellung unter eigener Jury der Leipziger Künstlerverein und der Leipziger Künstlerbund. Die Ausstellung, mit der auch eine Verlosung von Kunstwerken verbunden ist, verspricht sehr anregend zu werden.

Das eigenartige, in seinem Wesen altväterische Architekturidyll des Naschmarktes, dem sich der von Weidenbach und Tschammer neu erbaute städtische „Handelshof" verständnisvoll anschliesst, soll jetzt durch die Neugestaltung des alten Löwenbrunnens seinen letzten künstlerischen Abschluss erhalten. Zu diesem Zweck schrieb die Stadt unter Leipziger Künstlern einen Wettbewerb aus, der die Aufgabe enthielt, zu den vorhandenen, stilistisch höchst interessanten gusseisernen Löwen, die zu Seiten des alten, aus einer plumpen Holzverschalung gebildeten Brunnen standen, eine neue Brunnenform zu schaffen. Welch lebhaften Widerhall dieser Wettbewerb in der Leipziger Künstlerschaft fand, geht am besten daraus hervor, dass nicht weniger als 43 Entwürfe eingeliefert worden sind, unter denen das aus den Herren: Oberbürgermeister Dr. Dittrich, Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Rothe, Stadtbaurat Scharenberg, Professoren Max Klinger und Carl Seffner, bestehende Preisgericht den von Max Lange herrührenden Entwurf mit dem ersten Preise bedachte. Lange hat von der bisherigen hochaufragenden Pumpen-Brunnenform abgesehen und dafür eine von Putten getragene Brunnenschale gewählt, aus der das Wasser nur in dünnem Strahl aufspringt, und so den Blick nach dem am anderen Ende des Platzes auftauchenden Seffnerschen Goethestandbild freilässt. Den zweiten Preis erhielt der Entwurf von Bruno Wollstädter, den dritten Preis der von Kurt Stock und Walter Gerhardt herrührende.

Dank dem Entgegenkommen des Rates und der Stadtverordneten hat sich das Kunstgewerbe-Museum eines besonders reichen Zuwachses an Kunstgegenstände zu erfreuen. Sehr wertvolle Stücke konnten aus dem Besitze der Deutschen Gesellschaft und aus der zur Versteigerung gelangten Sammlung Lanna angekauft werden. Von den Neuerwerbungen sei zunächst nur hervorgehoben der prachtvolle Wappenteppich des bekannten Leipziger Teppichwirkers Seger Bombeck, der mit schönen Malereien geschmückte und vorzügliche Holzskulpturen aufweisende Altarschrein, eine um 1500 entstandene schöne Zwickauer Arbeit, das Geschenk eines Leipziger Bürgers, die farbenschönen gemalten Altenburger Kirchenfenster, sowie mehrere seltene Rüstungen. Ferner erhielt das Museum an Geschenken: von der Gesellschaft der Freunde des Kunstgewerbemuseums ein wertvolles gotisches Monila aus Silber mit der Darstellung des heiligen Antonius und eine große Urbineser Majolikaschüssel mit Loggiagrotesken, vom Kunstgewerbe-Verein ein mit den Porträts Luthers und Friedrichs des Weisen neben dem Gekreuzigten geschmücktes Wassergefäß, ein Werk des Nürnberger Meisters Hirschvogel. Kommerzienrat Mädler, dem das Kunstgewerbe-Museum schon mehrere größere Zuwendungen verdankt, stiftete einen prächtigen Schrank, sogenannten Hamburger Schapp; Herr Edgar Herfurth einen kostbaren silbernen Pokal, die Arbeit des Dresdner Goldschmieds Samuel Gaudig. Von den Erben des Legationsrats Keil wurde durch Herrn Major von Keil das reichverzierte schmiedeeiserne Gitter der Löhrschen Gruft vom alten Johannisfriedhof überwiesen. Endlich ist des ansehnlichen Vermächtnisses des Fräulein Schlick zu gedenken, das zu Ankäufen auf der Auktion Lanna verwendet werden konnte.

Sehr wertvolle Erwerbungen der modernen Malerei hat neuerdings die Städtische Gemäldegalerie zu verzeichnen. Zum Ankauf aus dem Nachlass des früh verstorbenen Münchener Sezessionisten Philipp Klein bewilligte der Rat der Stadt die Mittel zur Erwerbung des reizvollen Bildes „Die beiden Freundinnen", während die große Kreuzabnahme von Levis Corinth von Herrn Verlagsbuchhändler Artur Meiner dem Museum als Geschenk überwiesen wurde, und Herr Dr. Fritz Harck dem Kunstverein für die städtische Sammlung eine wundervolle Waldlandschaft des während seines Lebens nur von wenigen geschätzten Weimarer Malers Karl Buchholz überwies. Als ein bedeutsames Werk darf das letzthin fertiggestellte Gemälde Oskar Zwintscherz-Dresden „Zwischen Schmuck und Lied" angesehen werden, die durch den Kunstverein von der Staffelei weg für die Sammlung erworben wurde. Das Bild ist nach Form und Farbe gleich hervorragend und bildet zweifellos die bisher ausgeglichendste und reifste Schöpfung des Künstlers.

Die vor kurzem bis auf den Innenausbau vollendete Handelshochschule, ein Werk Professor Fritz Schuhmachers in Dresden, bietet eine der eigenartigsten und großzügigsten Frontgestaltungen unter den architektonischen Schöpfungen der Neuzeit.

Ernst Kiesling.

Allgemeine Städtebau-Ausstellung 1910 in Berlin.

2.

Die Ausstellung wird von Frankreich nicht nur durch den bekannten Architekten Eugen Hénard, sondern auch vom „Ministerium des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste" beschickt werden. Zur Ausstellung wird eine größere Reihe von alten Plänen aus dem Besitz des französischen Staates und der Stadt Paris gelangen, die wertvollen Anschauungstoff zur Erläuterung der geschäftlichen Entwicklung von Paris und einigen anderen Städten bilden und die nicht nur vom technischen, sondern auch vom künstlerischen Standpunkt als Erzeugnisse einer hochstehenden Schwarz-Weiss-Kunst beachtenswert sind.

Zu den für die Beurteilung großstädtischer Verkehrsverhältnisse lehrreichsten Darstellungen der Abteilung für Verkehrs- und Transportsysteme auf der Ausstellung wird ein von Regierungsrat Kemman angemeldeter Plan gehören, in welchem die Schnellverkehrsverhältnisse von Groß-Berlin und Groß-London nach dem neuesten Stande in dem gleichen Maßstabe unmittelbar aufeinander bezeichnet dargestellt werden. Diese Übereinandersetzung der Verkehrssysteme wird jedermann ermöglichen, schnell einen Vergleich zwischen den Verkehrsverhältnissen der beiden Weltstädte zu ziehen, ein Vergleich, der allerdings nicht gerade überall zugunsten Berlins ausfällt. Regierungsrat Kemmann, der, wie bekannt geworden ist, auch bei dem mit einem der ersten Preise

ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf für Groß-Berlin „Brix, Genzmer, Hochbahngesellschaft" mitgewirkt hat, hat die Unterlagen für die obengenannte Vergleichsdarstellung aus eingehenden Studien des Londoner Verkehrswesens gewonnen.

Ferner wird, nachdem die meisten Entwürfe zum Wettbewerb für den Bebauungsplan Groß-Berlins zur Lösung der brennenden Frage der Nord-Süd-Verbindung für die Berliner Bahnen einen Tunnel vorgeschlagen haben, zum Vergleich ein großes Modell von New York besonders lehrreich sein, mit dem die größte Eisenbahngesellschaft Amerikas, die Pensylvania-Eisenbahn, die Allgemeine Städtebau-Ausstellung beschicken wird. Dieses Modell zeigt die mit riesigen Kosten angelegten Eisenbahntunnels, die nach der Elektrifizierung der dortigen Eisenbahnen unter der Stadt angelegt worden sind, und die ermöglichen, die Eisenbahn bis ins Herz der Stadt zu führen.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung werden 2 Reihen von je 9 städtebaulichen Vorträgen von bedeutenden Fachmännern gehalten werden, auf die hiermit besonders hingewiesen sein mag. Die erste Reihe findet in der Zeit vom 1.—21. Mai, die zweite vom 23. Mai bis 15. Juni statt. Karten für einzelne Vorträge kosten für die vordere Plätze 2 ℳ, im übrigen 1 ℳ. Im Vorverkauf werden Karten für ganze Reihen zum Preise von 12 und 6 ℳ ausgegeben.

Anfragen, sowie Zeichnungen und Geldsendungen sind an die Geschäftstelle der Allgemeinen Städtebau-Ausstellung, z. H. von Dr. Werner Hegemann, Charlottenburg, Marchstraße 9 zu adressieren.

Die Wohnungsfrage und der IX. internationale Wohnungskongress.

Ende Mai 1910 wird in Wien der IX. internationale Wohnungskongress tagen, der gewiss des Interesses der weitesten Kreise sicher sein darf. Ist doch das Wohnungsproblem durchaus nicht eine Frage einiger gelehrter Fachleute, sondern so recht eine Frage Aller, weil neben Nahrung und Kleidung die Sorge für die Wohnung zu den dringendsten Bedürfnissen des täglichen Lebens gehört — zu jenen Bedürfnissen, deren Befriedigung für die breitesten Schichten der Bevölkerung, des Mittelstandes und der Arbeiterklasse, in einer bisher den Ansprüchen unserer Kultur kaum entsprechenden Weise erfolgt ist.

Der erste internationale Wohnungskongress fand 1889 in Paris statt; es folgten die Kongresse in Antwerpen 1894, Bordeaux 1895, Brüssel 1897 und gelegentlich der III. Pariser Weltausstellung 1900 neuerlich in Paris. Erst der VI. internationale Wohnungskongress wurde auf deutschem Boden abgehalten, und zwar im Jahre 1902 in Düsseldorf. Es folgten Lüttich im Jahre 1905 und London 1907. Der Londoner Kongress betraute das internationale permanente Komitee, welchem die hervorragendsten Fachleute auf dem Gebiete des Wohnungswesens aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Nordamerika angehören, mit der Aufgabe, Ort und Zeit des nächsten Kongresses zu bestimmen.

Es gelang den österreichischen Mitgliedern, gegenüber Dresden und Turin, Wien für den IX. internationalen Wohnungskongress durchzusetzen. In dieser Wahl darf vielleicht ein besonderes Anziehungsmittel erblickt werden, zeigt doch Wien, die Stätte alter Kultur und neuzeitlicher Entwicklung, besonders an schönen Frühlingstagen die herrlichste Vereinigung landschaftlicher und großstädtischer Bilder. Überdies findet zur Kongresszeit die Jagdausstellung in Wien statt, so dass den Kongressteilnehmern der Aufenthalt in Wien höchst lohnend sein wird.

Da in den wenigen Taegn, welche für die Kongressverhandlungen zur Verfügung stehen, das ganze große Gebiet der Wohnungsfrage nicht erörtert und behandelt werden kann, wurden von dem internationalen permanenten Komitee 4 hervorragend wichtige Fragen ausgewählt, die bei der Wiener Tagung besprochen werden sollen. Die erste Frage bezieht sich auf die bisher gewonnenen Erfahrungen der kommunalen Wohnungspolitik. Obliegt doch gerade den Städten eine ganz besonders wichtige Rolle bei der praktischen Durchführung aller wohnungspolitischen Maßnahmen. Die zweite Frage bezieht sich auf die Beschaffung der Gelder für die gemeinnützige Bautätigkeit. Es ist bekannt, dass im Deutschen Reiche von 1901 bis 1908 nicht weniger als 33 Millionen Mark aus Reichsmitteln für die Gewährung von Krediten an gemeinnützige Bauunternehmungen aufgebracht wurden. Die Einzelstaaten stellten diesen Zwecken ebenfalls sehr bedeutende Summen zur Verfügung, so Preussen bisher mehr als 100 Millionen Mark. Die zweckmäßige Organisation der gemeinnützigen Baukredite ist eine Grundfrage des Wohnungsproblems, ohne deren Lösung jeder praktische Erfolg versagt bleibt. Eine weitere Frage betrifft die Erörterung der Vor- und Nachteile von Kleinhaus einerseits und Miethaus anderseits. Die vierte Frage bezieht sich auf Maßregeln zur Verbilligung der Baukosten für Kleinwohnungen.

Es ist zu erwarten, dass die Verhandlungen über diese Fragen reichen Stoff zu ihrer Lösung ergeben werden, um so mehr, als in allen Kulturländern die bekanntesten Fachmänner zur Erstattung von schriftlichen Berichten gewonnen wurden.

Die Beteiligung an dem Kongresse steht jedermann frei. Nähere Auskünfte erteilen das Bureau des IX. internationalen Wohnungskongresses, Wien I., Stubenring 8.



Hauptsaal im Café Odeon in München
Briennerstr. Nr. 56.
Architekten: Heilmann & Littmann.
(Siehe Tafel 36.)

Ein neues Glasätzverfahren.

Der Maler Jacob Hermann, Inhaber einer seit 19 Jahren bestehenden Glasätzerei, Berlin N. 39, Boyenstr. 27, erfand ein neues Verfahren zur Bemusterung von Gläsern jeder Art und hat für dieses das Reichspatent erworben.

Das Verfahren besteht darin, dass sich auf den Glastafeln, infolge eines chemischen Zersetzungsprozesses, eine zwanglose, rein zufällig entstehende Musterung bildet, welche nachher tief geätzt wird. Diese Muster fallen je nach dem Wärmegrad, unter welchem dieser Vorgang erfolgt, sehr verschieden aus, und sind unter sich niemals ganz gleich. Es lassen sich mit diesem Verfahren alle Sorten Krystall, Tafel- und Überfanggläser mustern. Durch verschiedenartige Ätzung kann diese auf ganz natürliche Weise entstandene Musterung noch gehoben und verfeinert werden.

Die gemusterten Gläser wirken äusserst reizvoll. Sie haben ein ruhiges, vornehmes Gepräge und sind vom künstlerischen Standpunkte den zur Zeit angewendeten gepressten oder gegossenen Gläsern entschieden vorzuziehen.

Sie passen vorzüglich in das moderne Bauprogramm, und ihre Verwendungsmöglichkeit ist sehr groß. Überall dort, wo es sich darum handelt, eine Glasfläche ohne eigentliche Verzierung anmutig und zurückhaltend zu beleben, ist dieses Glas am Platze.

Diese Erfindung verdient deshalb das Interesse aller Architekten und Bausachverständigen.

Ed. Siedle.

Neues Verfahren und Vorrichtung zum Austrocknen von Neubauten.

Die Austrocknung von Neubauten wird bekanntlich häufig durch Koksöfen, die in die Räume gestellt werden, beschleunigt. Das neue Verfahren besteht nun darin, dass die auszutrocknenden Flächen mit hohlen Saugkörpern in Berührung gebracht werden, die nach den zu trocknenden Flächen hin offen sind. Wie aus Abb. 1 ersichtlich ist, steht



der Saugkörper a, der mit einem Dichtungsrande b aus Filz oder Asbest versehen ist, durch einen Schlauch c mit einem Exhaustor d (Ventilator, Saugpumpe oder dergl.) in Verbindung, und die abgesaugte Feuchtigkeit wird durch einen Schlauch f ins Freie geführt. Die Saugkörper werden stufenweise vermittels einer angelenkten Stange g weiterbewegt, so dass nach und nach die ganze auszutrocknende Fläche zur Behandlung gelangt, wobei diese nötigenfalls mehrmals wiederholt wird.

Man kann die Trocknung auch durch Erwärmung unterstützen. Dies kann in der Weise geschehen, dass ein Ofen, der aber, um die normale Temperatur nicht wesentlich zu überschreiten, nur mäßig erhitzt wird, in dem Raum aufgestellt wird, der in der vorher beschriebenen Weise ausgetrocknet werden soll. Besser ist es aber, die Erhitzung der vorputzten Wände nur unmittelbar in der Nähe der hohlen Saugkörper oder auch innerhalb der letzteren selbst vorzunehmen. Eine Vorrichtung hierfür zeigt die Abb. II. Der Saugkörper a ist mit einer Heizvorrichtung h verbunden, die sich in einer unmittelbar unter dem Saugkörper befestigten, nur unten und nach der Wand hin offenen Kammer i befindet. Als Heizvorrichtungen kommen z. B. Spiritusbrenner in Betracht. Bei senkrechten Flächen ist zweckmäßig so zu verfahren, dass die Wand in senkrechten Streifen behandelt, und der Saugkörper von oben nach unten — nicht umgekehrt — bewegt wird, damit er stets ein vorher beheiztes Gebiet bedeckt.

Die Vorzüge des oben beschriebenen Verfahrens liegen hauptsächlich in seiner Gründlichkeit, Billigkeit und Schnelligkeit begründet. Die internationale Bau-Austrocknungsgesellschaft m. b. H., Berlin, W. 57, Bülowstraße 79, die die Eigentümerin obigen Verfahrens ist, gibt an, daß sich an einem Tage gut 5 mittelgroße Zimmer austrocknen lassen.

L.

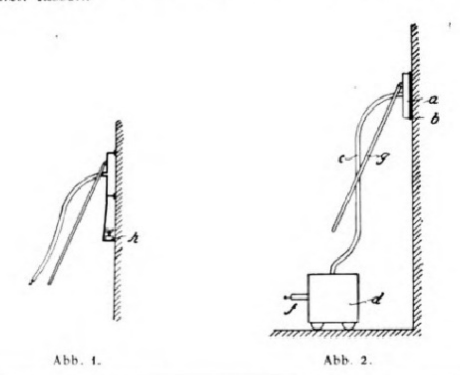


Abb. 1. Abb. 2.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 4.

Nachrichten.

Erledigte Preisausschreiben.

Düsseldorf. Gemeindehaus. I. Preis Architekt Carl Krieger. II. Preis Architekt Pohlig

und Lander. III. Preis Architekt Verheyn und Stobbe, alle in Düsseldorf. Zum Ankauf empfohlen Entwürfe von Architekt W. Ernst sowie Architekt Kraemer und Herold.

Frankfurt a. M. Vorentwürfe für ein neues Krankenhaus der israelitischen Gemeinde. I. Preis Frz. Roeckle-Stuttgart. II. Preis Architekt Reg.-Baumeister Elhart-Hamburg, gemeinsam mit Dipl.-Ing. K. Hauer. III. Preis Architekt Wilh. Grieme-Berlin. Zum Ankauf empfohlen die Entwürfe Architekt H. Rummel-Frankfurt a. M., Architekt Herm. Plassmann und Leo Plassmann-Essen und Frankfurt a. M., Architekt H. Stumpf-Darmstadt und Kaspar Lennartz-Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M. 34 klassige Doppelbürgerschule und 17 klassige Mittelschule. In dem auf Frankfurter Architekten beschränkted Wettbewerb erhielten den I. Preis 2000 ℳ für 34 klassige Doppelschule Architekten Senf und Murch. II. Preis 1500 ℳ Architekten Blattner und Klotzbach. III. Preis 1000 ℳ Architekt Carl Schwing. Angekauft zu 500 ℳ Entwurf C. F. W. Leonhardt. Für die Mittelschule I. Preis 1500 ℳ Architekten Blattner und Klotzbach. II. Preis 1200 ℳ Architekten Senf und Murch. III. Preis 900 ℳ Architekt Frz. Thyriot. Angekauft für 400 ℳ Entwurf Blattner und Klotzbach.

Freiburg i. Br. Betr. Schlossberg und Schwabentoranlagen. Für die Hochbauten beim Schwabentor erhielt den I. Preis von 1800 ℳ Architekt C. A. Meckel-Freiburg. II. Preis von 1200 ℳ Architekten Schuster und Holtz-Freiburg. III. Preis von 1000 ℳ Architekten Dipl.-Ing. A. Seeger und L. Dinger-Freiburg. Zum Ankauf empfohlen Entwürfe: Architekt M. Reiher-Freiburg sowie Architekten Oskar und Franz Geiges-Freiburg. Für die Stationsgebäude der Bergbahn I. Preis 400 ℳ Architekt Paul Meller-Dresden, je einen II. Preis 300 ℳ Architekt Oskar und Franz Geiges-Freiburg sowie C. A. Meckel-Freiburg.

Gleiwitz. Rathaus. I. Preis 8000 ℳ Architekt H. M. Fritsche-Bremen. II. Preis 5000 ℳ Architekten Jos. Scheerer und Kasp. Schweinhuber-Berlin-Schöneberg. III. Preis 3000 ℳ Architekten Hummel und Rothe-Kassel. Zum Ankauf empfohlen Entwürfe von Architekt Willy Graf-Stuttgart, Ad. Philippi-Wiesbaden, Pet. Birkenholz-München. Professor F. E. Scholer und P. Bonatz-Stuttgart.

Hagen i. W. Theaterneubau. I. Preis Professor M. Dülfer-Dresden. II. Preis Professor Dr. Ing. Vetterlein-Darmstadt. III. Preis Architekten Brückner und Loewenstein-München. Zum Ankauf empfohlen Entwürfe Architekten Schilling und Graebner-Dresden sowie Peter Birkenholz-München.

Hamburg - Osterholz. Friedhofswettbewerb. Eingegangen 96 Arbeiten. Preise erhielten die Herren Architekten Grage u. Winkelhausen, Hamburg, I. Preis 5000 ℳ, Seeck, Steglitz und Gartenarchitekt Freye, Charlottenburg, II. Preis 4000 ℳ Prof. Ostendorf, Karlsruhe, III. Preis 3000 ℳ. 6 Ankäufe à 250 ℳ. darunter Entwürfe der Herren Gartenarch. Schnakenberg u. Siebold, Hamburg und Herrn Arch. Wagner, Bremen und Gartenarch. Foeth und Architekten Recht & Bachmann, Köln.

Kalk b. Köln. Wettbewerb Beamtenwohnhausgruppen, offen für Architekten für Stadt- und Landkreis Köln. 2 Preise zu je 1000 ℳ Arch. A. Durel sowie Arch. Jos. Schmidt u. Pl. Schäfer. I. Preis 600 ℳ Arch. Carl Schöne gemeinsam mit H. Benoit.

Köln. Betr. Vorentwürfe zum Bau einer Kunstgewerbe- und Handwerkerschule. I Preis 6500 ℳ Arch. Branteky, Köln, II. Preis 5000 ℳ Arch Peter Recht, Paul Bachmann und Carl Colombo, Köln, III. Preis 3500 ℳ Arch C. W. F. Leonhardt und Carl Schmidt, Frankfurt a. M. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. Mattae & Scheler, Köln, Prof. W. Kreis, Düsseldorf, Arch. Veil, Stuttgart, Arch. Heidecker, Überlingen a. See und Arch. Beck, Hornberger & Mössner, Dresden.

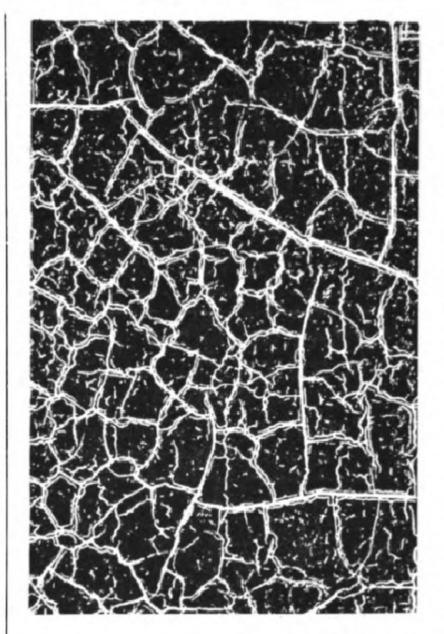
Königsberg i. Pr. Brücken - Wettbewerb. I. Preis 6000 ℳ Arch. O. Zieler, Schöneberg, Dipl.-Ing. Salomonsen, Berlin, II. Preis 4000 ℳ Arch. Weinschenk, Berlin-Schlachtensee, III. Preis 2000 ℳ Reg.-Baumeister Ludw. Wörnle und Reg.-Baumeister Rich. Wörnle, Stuttgart. Angekauft zu je 2000 ℳ Entwurf von Arch. Max Taut u. Ing. H. Frost, Karlsruhe, sowie Dr. Ing. Phleps u. Dr. ing. Ludwig Seballer, Danzig-Langfuhr.

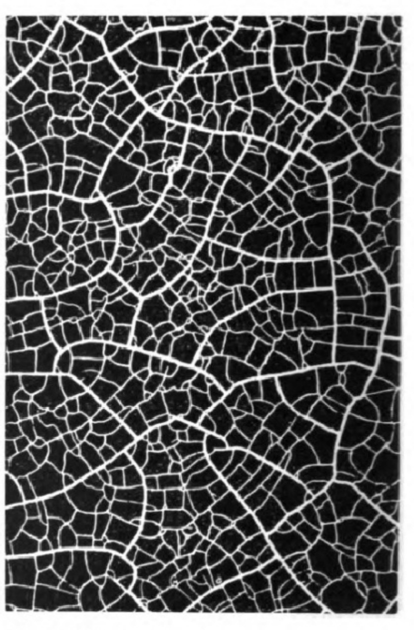
Krefeld. Betr. Realgymnasium, offen für Krefelder Architekten. Preissumme 3500 wurde auf 4000 erhöht und in 5 Preise zu je 800 ℳ verteilt. Arch. Theo Wilkens, Otto Hoffmann, Artur Drechsel, Georg General, Aug. Biebricher gem. mit Fr. Francke.

Neumünster. Evangelische Kirche. I. Preis 1800 ℳ Architekten Jürgensen und Bachmann-Charlottenburg. II. Preis 1000 ℳ Architekt M. Schlichting-Flensburg. III. Preis 700 ℳ Architekt Bohnhoff-Hamburg. Zum Ankauf empfohlen Architekten Hoff und Leidig-Kiel.

Reutlingen. Saalbauwettbewerb. I. Preis 2500 ℳ Dipl.-Ing. R. Lempp, Stuttgart, II. Preis 1500 ℳ Brt. W. Knoblauch und O. Häcker, Stuttgart, III. Preis 1000 ℳ Arch. Hugo Keuerleber, Stuttgart.

Schöneberg b. Berlin. Bildnerische Ausschmückung des Barbarrossaplatzes. I. Preis Bildhauer Emil Renker. II. Preis Bildhauer E. Wenck. III. Preis Bildhauer Gust. Starke. Angekauft Entwürfe von Frydag und Weber. Zum Ankauf empfohlen Entwürfe von Bildhauer Bräuer und Monir.



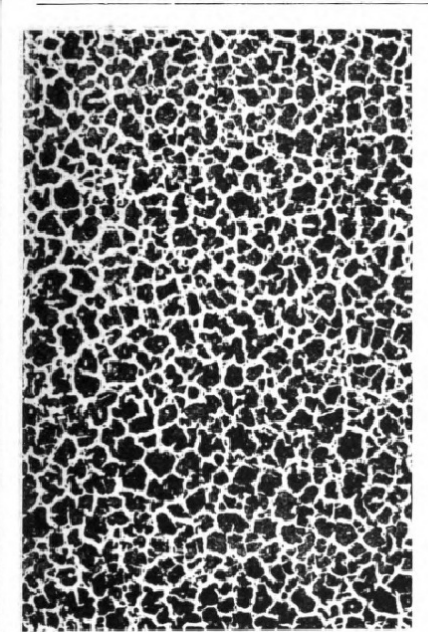
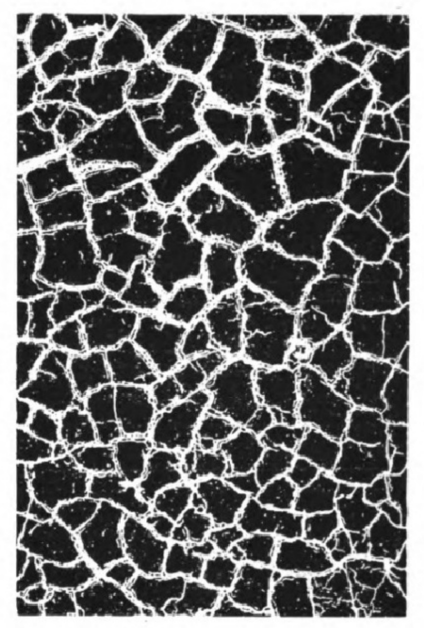


Geätzte Gläser von Jacob Hermann.

$^2/_3$ der wirklichen Größe.

Negativ-Darstellung; in Wirklichkeit sind die hier schwarzen Stellen durchsichtig oder durchscheinend, die Zeichnungen dunkler.

(Siehe den Aufsatz von Siedle auf Seite 55).

Geätzte Gläser von Jacob Hermann.
2/3 der wirklichen Größe.
Negativ-Darstellung: in Wirklichkeit sind die hier schwarzen Stellen durchsichtig oder durchscheinend, die Zeichnungen dunkler.
(Siehe den Aufsatz von Siedle auf Seite 55).

Bekanntmachung.

An der **K. Kunstgewerbeschule Nürnberg** ist vom 1. Oktober 1910 an die Stelle eines

Professors für Architektur- und Möbelzeichnen

durch einen in Bayern gebürtigen oder ansässigen Künstler neu zu besetzen.

Mit derselben ist von der etatsmäßigen Anstellung an ein Anfangsgehalt von jährlich 4 800 ℳ verbunden, der vom 4., 7., 10 u. 13. Dienstjahre an je um 500 ℳ steigt und mit dem vollendeten 15. Dienstjahre seinen Höchstbetrag mit 7 200 ℳ erreicht.

Die Lehraufgabe umfaßt in Vor- und Fachunterricht das gesamte Gebiet der Architektur im Kunstgewerbe, namentlich Raumkunst, Mobiliar etc. unter Pflege historischer und neuzeitlicher Formen.

Bewerber haben ihre Befähigung für die obigen Lehrfächer durch Vorlage von Arbeiten (Studien, Entwürfen, Publikationen etc.) nachzuweisen, außerdem ihrem Gesuche einen Bericht über den Lebenslauf, sowie Zeugnisse über Vorbildung und Studiengang beizulegen.

Die Gesuche sind an das K. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu richten und bis längstens

15. Juni 1910

bei der unterfertigten Direktion einzureichen.

Nürnberg, den 29. März 1910.

Direktion der K. Kunstgewerbeschule.
F. Brochier.

Wir suchen die jetzigen Adressen der Herren:

F. Appelt, Architekt, früher Berlin W.
Erich Engelbrecht, Architekt, früher Tempelhof b. Berlin.
Paul Freund, Bautechniker, früher Spandau.
Franz Penker, Architekt, früher Nixdorf i. Böhmen.
Felix Schäfer, Architekt, früher Wilmersdorf b. Berlin.
Ed. Stegelmann, Architekt, früher Essen Ruhr West.
K. Stephan, Bauführer, früher Aschersleben und Cüstrin-Neustadt.
Joseph Toth, Architekt, früher Charlottenburg.

Für gefällige Mitteilung per Postkarte sind wir dankbar und zur Erstattung der Auslagen gern bereit.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, G. m. b. H.,
Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Süddeutsche Firmen-Tafel.

Klischee-Anstalten. 

Münchner Klischee - Anstalt
München, Amalienstr. 6.

Autos nach jeder Photographie pro □cm 10 ₰. **Strichklischees** nach jeder Zeichnung pro □cm 4 ₰. Klischees für Drei- und Vierfarbendruck nach Vereinbarung. Eigene künstlerische Entwürfe nach jeder Idee billigst. Bei Zusicherung größerer Aufträge höchster Rabatt.

Maler. 

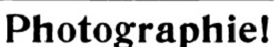
Dillmann & Kasteleiner
Frankfurt a. M. Gutleutstr. 165.
Telefon 11316

Ausführung sämtlicher
Maler- und Weißbinderarbeiten
Kostenvoranschläge gratis. Pa. Referenzen.



Öfen. 

Bei **Rauchbelästigung**
Rat und Hilfe in allen Fällen.
Bei schlechter Wärmeerzeugung durch Heizöfen
Wärmespender
Prospekte gratis uud franko
durch Gustav Boegler, Karlsruhe i./B.



Photographen.

Photographie!
Atelier für Architektur u. Innenaufnahmen, Kunstgewerbl. Aufnahmen u. Reproduktionen jeder Art.
Adolf Koestler, München
Telef. 6711. **Lindwurmstr. 23** Telef. 6711.

Tischlereien. 

Bau- und Möbel-Schreinerei
Hermann Frees & Co.
Frankfurt a. M.
::: Neuhofstraße 33. :::

Tischlereien.

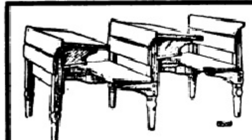
W. Mauch Nachflgr. Fritz Lude
Frankfurt a. M., Hohenstaufenstraße 23.
Fernsprecher: 7529.
Bau- und Möbelschreinerei.
Spezialität: Aufzug-Cabinen.

Wände und Decken.

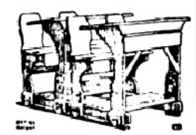
Boeckel Wände und Decken
D. R. P. 159484
Alleiniger Fabrikant:
HEINRICH RAU, Spezialbaugeschäft
FRANKFURT a. M.
Hanauerlandstr. 150.
Tel. 12917 Tel. 12917

Zeichenmaterialien.

Albert Seckstein, München 2 N.
Versandgeschäft
für alle Zeichen-Materialien
für Architekten, Baumeister, Ingenieure, Techniker etc. etc.
Verlangen Sie, bitte, kostenfreie Zusendung meiner illustrierten Preisliste B.



SCHULMÖBEL, Schulgeräte, Schulbänke, Zeichenmöbel und Zeichengeräte in nur wirklich zweckmässiger Ausführung zu wohlfeilen Preisen liefern die leistungsfähig anerkannten und behördlich und amtlich seit 1895 als hervorragend bestens empfohlenen Werkstätten für Schuleinrichtung
CHARLOTTENBURG, Spandauer Straße 10a. **P. JOHANNES MÜLLER.**



JOSEPH JUNK
BERLIN SW., Ritterstr. 59

Zentralheizungen — Wasserleitungen
Warmwasserversorgungsanlagen
eigenes System, auch in ältere bewohnte Häuser leicht einzubauen.

Heißwasserautomaten
(über 1000 im Betrieb)
außen emailliert, bestbewährtes, unübertroffenes Fabrikat. D. R. P. D. R. G. M.

Gustav Puhlemann
Berlin N., Müllerstr. 14.
Fernsprecher Amt Moabit 7007.

„Dachperle" D. R. P.
Ideal einer Dachbedeckung speciell für Dachgärten, Ersatz für Holzzementdach.
Eigengewicht nur ca. 38 Kilo.

„Bitumen Blei-Isolierung"
Vollständige Sicherheit gegen Grundwasser, Erdfeuchtigkeit etc.
Referenzen über langjährige Erfolge.

Verlangen Sie kostenlosen Besuch oder Anschläge.

F. Klemm, Berlin C. 54
Sophien-Strasse 25

Technisches Bureau
für Gas-, Wasser- und Canalisations-Anlagen.
Anerkannt in Laboratoriumseinrichtungen etc.

G. BORMANN Nachf.
Königl. Hoflieferant

Ältestes Spezialgeschäft für sämtlichen Bedarf technischer Büros
Fabrik von Künstlerfarben u. Ausziehtuschen.
Verlangen Sie Preisliste.

BERLIN C.
Brüderstraße 39.
Fernsprecher Amt I 292.
Charlottenburg
Hardenbergstraße 38
(am Knie).

Berliner Firmen-Tafel.



Bauklempnereien.

Richard Berger,
Klempner-Obermeister,
Vereidigter Gerichtlicher Sachverständiger.
BERLIN SW., Zossenerstr. 43. T. A. 4, 6622.
Klempnerei für Bau und Architektur.
Ausführung in Kupfer, Zink u. s. w.

Bernhard Heinrich
Inhaber: M. Heinrich und C. Redetzki
BERLIN W 57. Dennewitzstr. 33.
Fernsprecher: Amt VI, Nr. 910.
Werkstatt für Bau und Architektur in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. – Tel.: A. III, 8590.
Filiale: **Reinickendorf-W.,** Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Friedrich Schölhorn
Kontor: **Spandauerstr. 12. Charlottenburg** Fabrik: **Spandauerstr. 25.**
Gegr. 1860. Fernspr.: Charlbg. 1611. Gegr. 1860.
Klempnerei für Bau u. Architektur. Fabrik für Bauornamente in Zink, Kupfer und Blei etc.



Beton- u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.



Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 45.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die Architektur und das Kunstgewerbe einschlägigen Werke u. Zeitschriften.



Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik. Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
—— Erste Referenzen. ——

Drehtüren.

LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.

Fenster.

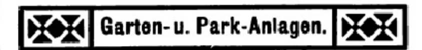
W. DONNER,
RIXDORF-BERLIN.
Schmiedeeiserne Fenster
D. R. G. M. — Kostenanschläge gratis.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Fußböden.

Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt IV, 8939 Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
Skizzen und Kostenanschläge gratis.

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV. 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.



Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- • und Heizungs-Anlagen. •

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Carl Busch
Kunst- und Glasmaler.
Atelier für künstlerische Glasmalerei .. .. .. und Kunstverglasung. .. .. ..
BERLIN-SCHÖNEBERG, Merseburger Str. 3.
Fernspr. 6a, 12105.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.



Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: **BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37.** :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.

R. Graef, Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
== Referenzen über langjährige Erfolge. ==

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
—— Telephon Amt IV, 789. ——

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

Kirchen-Einrichtungen.

Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.



Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,
Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 **Berlin NW. 21** Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- und Bauglasereien.

C. A. LÜDERS jr.
Berlin N. 6. Greifswalder Straße 209.
Kunst- und Bauglaserei, Glasschleiferei.

Gustav Souchard,
Berlin NO. 13, Palisadenstr. 9. — T.-A. 7, 1597.
Kunst- und Bauglaserei.
Atelier für Kunstverglasung, Glasmalerei und -Brennerei.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 — Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

B. Miksits
BERLIN SW., Yorkstraße 59. Amt VI, 9255.
Eisen- und Bronze-Kunstschmiede
Fabrik schmiedeeiserner Ornamente, Beschläge und Eisenkonstruktionen
== Feuersichere Türen. ==

Kunststeine.

Gebr. Friesecke · Kunststeinwerke
Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 — **Fabrik: Britz-Berlin Chausseestrasse 64 65**
Fernspr.: Amt IV, 2836 u. 2837 — Fernspr.: Amt Rixdorf 9433
Spezialität:
Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert
Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen
Kunstmarmorstufen, patentamtlich geschützt
Quarzidstufen, fest wie echter Granit
Werksteinfassaden und Putzfassaden, Springbrunnen, Kunstgranitplatten, Granitoplatten, Terrazzoplatten, Zementplatten, Schornstein-Bekrönungen, D. R. P., Badewannen, D. R. P., Spültische, Betonrohre, Kunst-Marmor (Carralyt)

Berliner Kunststeinwerke
Rossberg & Co.
Berlin-Tempelhof. Teleph.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.
Treppen in gestampftem und poliertem Material. Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

Lichtpausanstalten.

Schloenbach's
elektrische Lichtpaus-Anstalt,
Berlin W., Schwerinstrasse 8. T. A. VI, 12821.
Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 50. T. A. Ri. 344.
Anfertigung sämtlicher Verfahren.
Photographisches Architektur-Atelier.

Marmor und Granit.

Hans Köstner
Steinmetzgeschäft
Ausführung von Marmor- und Granitarbeiten für Fassaden und Innenausbau.
Berlin W. 35, Genthiner Straße 44 I
Telephon Amt VIa Nr. 19094.

Marmor und Granit.

Otto L. Schneider
BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke. Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel.

Otto Franczok & Co.
Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.
----- Fernsprecher: Amt 6, 4476. -----
Reichsformat in 1/4, 1/2, 3/4 u. 4/4 Steinen lieferbar.
——— Beste Zeugnisse. ———

Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Schützenstr. 8.
Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.
Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.

RICH. W. KÖHLER
Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
:: :: eigene Gärtnereien und Baumschulen. :: ::
Steglitz, Kleiststrasse 38.
F.-A.: Stegl. 181. Filiale: Grunewald, Dachsberg 5.

Öfen.

Meissner Ofen- u. Porzellanfabrik
vorm. **C. TEICHERT, Meissen** in Sachsen.
Zweigniederlassung:
BERLIN W 62, Lutherstr. 41—42. Fernsprecher A. 6, 3153.
Großes Ofen-Schaulager
aufgestellter Kamine, Plattsims-, Grund-, Bank-, Kabinett-, Postament-, Rundöfen etc.

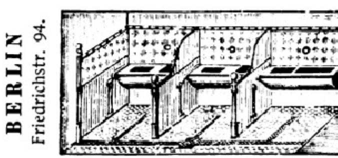
Schornsteinbedarf.

Carl Schappach
BERLIN SW. 61, Belle-Alliance-Straße 95.
Spezialfabrik für Schornstein-Bedarfsartikel.
=== Schornsteinaufsätze „VULKAN". ===
D. R. G. M. 370210
Schornsteinreinigungstür D. R. P. 208605.



A. Benver, Kgl. Hofl.

BERLIN
Friedrichstr. 94.



Steinmetzarbeiten.

Kaisersteinbruch Akt.-Ges.
Cöln — Berlin — Hamburg
Vertreter: **Hans Köstner**
Berlin W. 35, Genthiner Str 44 I. Tel. Amt VIa Nr. 19094.
Ausführung von Werkstein- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Muschelkalk aus eigenen Brüchen für Bauten und Denkmäler.

Tapeten.

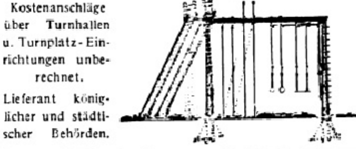
Franz Lieck & Heider
Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I Etage.

Tischlereien.

Gustav Wegener
Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Turngeräte.

M. VOSS, BERLIN SO 26, Waldemarstr. 51 F.: A IV, 11752
Fabrik für Turngeräte
Kostenanschläge über Turnhallen u. Turnplatz-Einrichtungen unberechnet.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Vacuumreiniger.

Rotor-Maschinen-Gesellschaft
m. b. H.
Tel. IV/10945 **Berlin SW. 26** Elisabethufer 28.
Stat. und transport. **Entstaubungs-Anlagen** für **Wohn-** und **Büro-Räume,** sowie **Industrielle Etablissements.**

Wände.

Prüss'sche Patentwände G.m.b.H.
BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße
Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

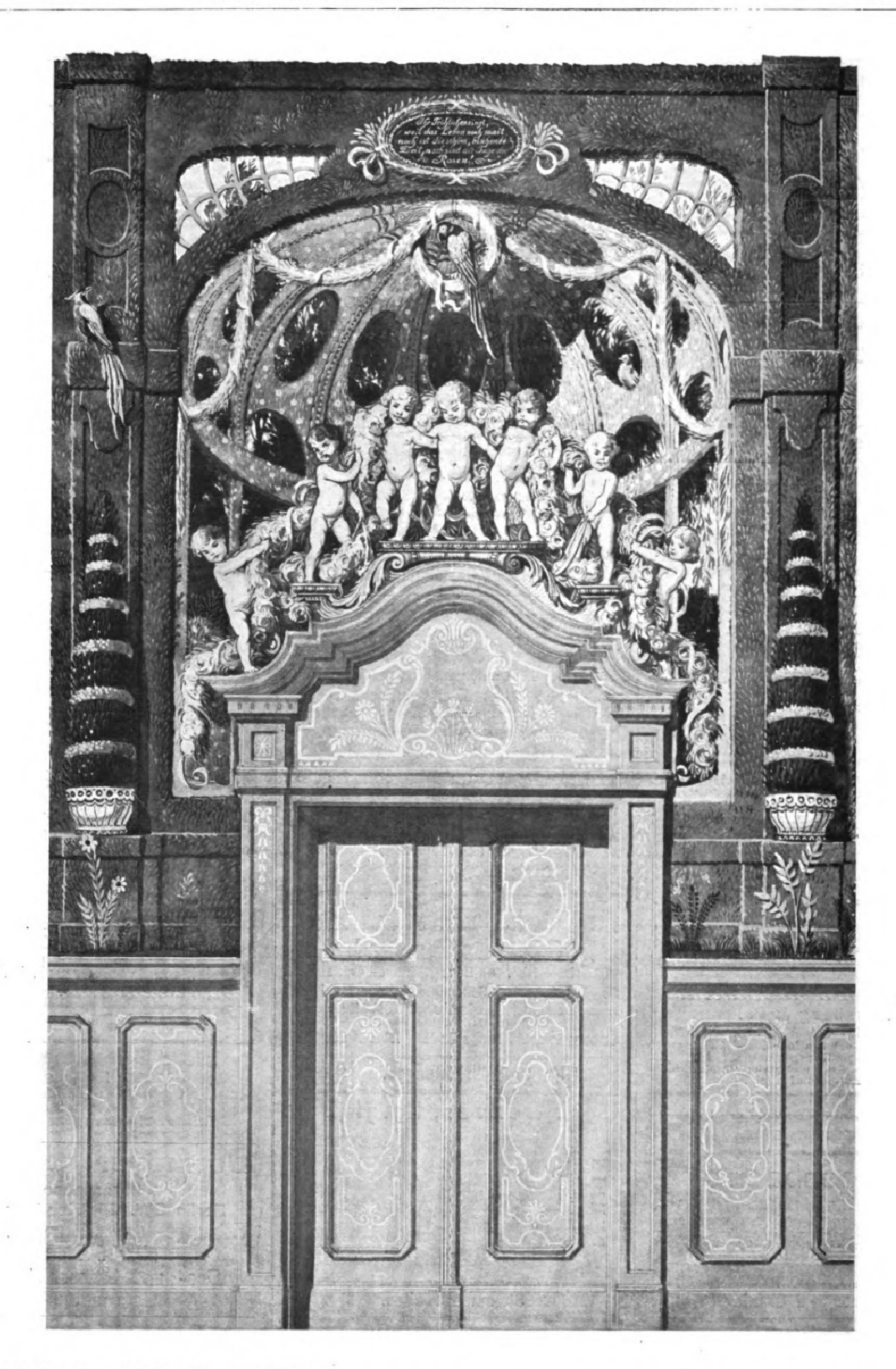
Hammer & Weber
Wäscherei-Maschinen-Fabrik u. Kupferschmiede
Berlin-Weissensee, Berliner Str. 148
Fernsprecher 265
Einrichtung von Dampfwäschereien
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Max Bals, Ingenieur,
Berlin W. 30, Barbarossa-Straße 52.
Central-**Heizungs- u. Lüftungsanlagen** jeden Systems.
Hochdruck-Dampfanlagen etc.
Warm- u. Kaltwasserversorgung. Wasch- u. Bade-Anstalten.

Dormeyer u. Lange,
Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme,
Gas- und Wasserleitungen,
Badeanstalten.

H. Matthes & Co.
BERLIN N. 4. Bergstrasse 33.
Filiale: Breite Straße 30.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz, G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. **BERLIN, Mai 1910.** **Nr. 5.**

Die Wiederherstellung der evangelischen Kirche zu Rückersdorf in Schlesien.

Vom Kgl. Bauinspektor Viktor Wendt, Berlin.

(S. Taf. 43 im Hauptblatt.)

In einer Entfernung von 14 km von der Kreisstadt Sprottau in Nieder-Schlesien liegt das kleine Dorf Rückersdorf, dessen alte, aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts stammende Kirche seit 1758 nicht benutzt worden war. Im Jahre 1905 wurde ihre Wiederherstellung dem Verfasser als Baubeamten des Kreises Sagan übertragen. Die Kirche befand sich in einem Zustande starker Verwahrlosung. Nur das Dach des Schiffes war leidlich erhalten, da es einige Jahrzehnte vorher erneuert worden war. Die Gestaltung des Kirchleins ist aus den Abbildungen zu ersehen. An ein einschiffiges Langhaus von 9,57 zu 14,45 m schliesst sich, wie der Grundriss auf Seite 17 vom Hauptblatt zeigt, ein rechteckiger tiefer Chor von 6,39 zu 7,49 m an. Der Westfrontist der rechteckige Turm vorgelagert, dessen freie Ecken durch Strebepfeiler verstärkt sind. Der Hauptzugang zur Kirche erfolgt durch die in der Mitte der Südseite angebaute Vorhalle. An der Nordostecke ist die niedrige Sakristei angelegt. Das Langhaus ist in 4 fachen durch Netzgewölbe mit hohlkehlförmigen Backsteinrippen überspannt, der Chor in 2 fachen durch Kreuzgewölbe mit birnförmigen Backsteinrippen. Die Sakristei besitzt ein Zellengewölbe, die Vorhalle ein einfaches Kreuzgewölbe. Die Turmhalle ist nicht überwölbt. Die Mauern bestehen aus starkem Feldsteinmauerwerk. Der Turm ist mit einem abgewalmten Schindeldache überdeckt, dessen First mit demjenigen der Kirche parallel läuft. Die Kirche ist mit Ziegeln eingedeckt. Den Zustand vor der Wiederherstellung veranschaulicht die Abbildung 1.

Bei der Wiederherstellung mussten die alten Putzteile des Innern, da sie auf einer zur Abgleichung des Feldsteinmauerwerks vorgemauerten Ziegelschicht aufsaßen und der Verband mit dem Mauerkern sich gelockert hatte, entfernt und durch neuen Putz, der unter Zusatz von Wasserkalk ausgeführt wurde, ersetzt werden. Bei der Entfernung des Putzes wurden alte Malereien aufgedeckt, die in romanischer Formensprache al fresco ausgeführt waren und deren Farbentöne sich auf Ocker, ein warmes Rot, Weiss und deren Mischungen beschränkte. Teile dieser Bemalung sind in Abb. 2 dargestellt. Diese Malerei ist zu 2 verschiedenen Zeiten ausgeführt. In der unteren Hälfte der Abbildung 2 unter a b c ist die ursprüngliche Bemalung angedeutet. Die obere Hälfte zeigt die Fortführung. Sie war erforderlich geworden, als die kleinen Fenster, die wahrscheinlich zu wenig Licht gespendet hatten, höher ausgebrochen wurden. Die Fortführung geschah nicht in Freskotechnik, sondern in Wasserfarben (Tempera oder Käsemischung). Diese Farben haben keine in den Mörtel gedruckte Umrisse und besitzen auch viel weniger Leuchtkraft als die alte Bemalung. Ausser diesen Fensterumrahmungen waren an den unteren Wandflächen Malereireste erhalten. Diese Flächen waren mit zwei Teppichmustern mit Abschlussstrichen übereinander bemalt, die figürlichen Darstellungen als Untergrund dienten. Über diese älteste Bemalung war im Anfang des 16. Jahrhunderts eine zweite Bemalung aufgebracht worden. Eine Probe davon zeigt Abb. 3. Sie besteht in Darstellungen aus dem Leben Mariä und Christi und ist bei aller Schlichtheit und Einfachheit der Zeichnung nicht ohne feine Farbengebung und charakteristische Ausdrucksweise. Ende des 17. Jahrhunderts wurde eine dritte Ausmalung vorgenommen, die Darstellungen aus der Passion (Abendmahl, Christus vor Pilatus usw.) in reichen ornamentalen barocken Umrahmungen auf nachlässig hergestelltem Untergrund zeigte. Sie war ohne jeden künstlerischen Wert. Diese drei alten übereinander liegenden Bemalungen mussten wegen des schlechten Zustandes der Putzschichten bei der Wiederherstellung der Kirche leider beseitigt werden. Nach Aufbringen des neuen Putzes auf den Wand- und Gewölbeflächen wurde 1905 eine neue vierte Bemalung von dem Breslauer Maler Langer ausgeführt. Das Innere der Kirche nach der Ausmalung ist aus den photographischen Aufnahmen Taf. 43 und Abb. 4 zu ersehen. Die aus dem Jahre 1588 stammende Kanzel konnte erhalten bleiben und wurde nur wiederhergestellt. Sie besteht aus Holz in einfachen Architekturformen und ist mit leidlichen Darstellungen aus der biblischen Geschichte und guten Verzierungen bemalt. Der aus dem Jahre 1661 stammende Altaraufbau wurde ebenfalls nur ausgebessert. Er weist die Formen der Spätrenaissance auf. Die alte Empore an der Westseite musste gänzlich erneuert werden. Jedoch wurde die alte Konstruktionsweise getreulich wieder angewandt. Die alte Orgel konnte nicht wieder Verwendung finden. An ihrer Stelle wurde auf der Empore die aus der Fachwerknotkirche in Rückersdorf entnommene Orgel, nachdem sie ausgebessert worden war, eingebaut.



Die städt. Volksschule am Agilolfingerplatz in München.

Arch.: **H. Grässel.**

1. Eingang.

(s. Taf. 47 u. 48 im Hauptblatt.)

In das Turmmauerwerk wurde eine Nische gebrochen, um für die Orgel mehr Platz zu gewinnen. Auch wurde im Turm eine Bälgekammer eingerichtet und eine neue zur Empore führende Treppe angelegt, die alte schmalere Empore war nur vom Kirchenraum aus zugänglich gewesen. Der Kirchenfußboden wurde neu mit quadratischen roten Fliesen in den Gängen belegt. Die Standorte der neu nach alten Mustern hergestellten Bänke wurden gedielt. Die vorhandenen Fenster erhielten neue weisse Bleiverglasung, und zur Schaffung von mehr Licht wurden über und unter der Empore neue Fenster angelegt. Die Aussenfronten der Kirche wurden mit rauhem, ungeglättetem aus Wasserkalk hergestelltem Putz versehen. Einige bei der Wiederherstellung des Fußbodens unter dem Schutt aufgefundenen Grabsteinplatten fanden an den Wänden der südlichen Vorhalle ihren Platz. Am 10. November 1905, dem Geburtstage Luthers, wurde die fertiggestellte Kirche der evangelischen Gemeinde zur Benutzung wieder übergeben, nachdem sie ihr 237 Jahre entzogen gewesen war. (S. Abb. 5.)

Bei den Wiederherstellungsarbeiten wurde der Verfasser in dankenswerter Weise von dem amtierenden Pastor Przyrembel unterstützt. Ebenso trug das von den übrigen Gemeindemitgliedern und dem Patron der Kirche gezeigte Entgegenkommen nicht unwesentlich dazu bei, die Arbeiten zu einem gedeihlichen Abschluss zu bringen. Wesentlich bestimmend für das jetzige Aussehen des Kircheninnern sind die von Maler Langer Breslau ausgeführten Malerarbeiten. Von demselben Maler waren auch die Aufdeckung und zeichnerische Festlegung der älteren Malereispuren vorgenommen worden. Über die Wirkung der neuen Ausmalung wird sich der Leser an Hand der Photographien ein Urteil bilden können, wenn ihnen auch der Reiz der Farbe versagt ist.

Die Erziehung und Ausbildung des Kunsthandwerkes.

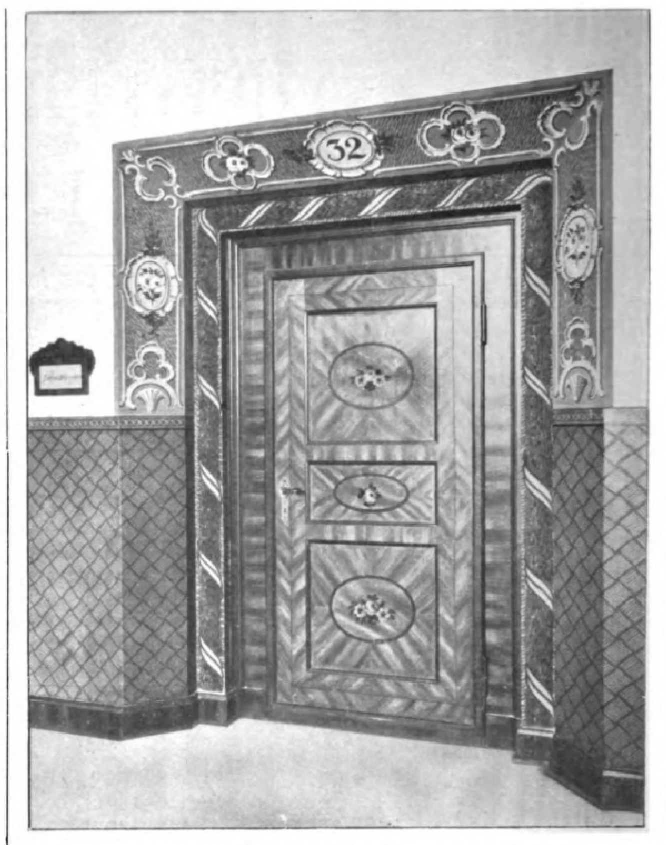
Wir fahren in der Mitteilung von Äusserungen erfahrener Fachmänner zu dieser Frage, im Anschluss an die in Nr. 4 veröffentlichten, fort.

6. Herr Hofgoldschmied C. A. Beumers in Düsseldorf schreibt uns als Praktiker zur Sache folgendes:

Das, was Herr Professor Halmhuber zu der Sache sagt, ist Veranlassung, dass ich als Praktiker zu der Frage Stellung nehme.

Es ist, wie der Herr Professor bemerkt, über die Frage schon viel geschrieben, leider noch viel zu wenig, denn nur dadurch, dass man „für“ und „gegen“ austauscht, wird es möglich sein, Klärung zu schaffen. Im allgemeinen haben bisher Theoretiker geschrieben, so wollen wir die interessierten Kreise, die für die Schulerziehung so eingenommen sind, nennen. Hoffen wir, dass sich nunmehr auch recht viele Praktiker, die im Leben stehenden Fachleute, zu der gewiss brennenden Frage äussern. Ich sage „brennenden Frage“, weil der technisch gut und vielseitig geschulte Nachwuchs von Tag zu Tag weniger wird, trotz der dreissigjährigen Schulerziehung, die wir hinter uns haben.

Ein Sturm der Enrüstung wird sich bei den Schulleitern entladen über eine solche Behauptung. Man wird fragen: „Wer ist es, der solches behauptet und hört man den Namen Beumers, Düsseldorf, sagt man einfach: „Ja, der ist ja als grundsätzlicher Gegner der Schulen bekannt“. Derartiges wurde mir sogar von einem Herrn im Ministerium gelegentlich einer Besprechung über diese Sache vorgehalten.



Die städt. Volksschule am Agilolfingerplatz in München.
Arch.: H. Grässel.
2. Flurtür zu einem Lehrsaal.
(s. Taf. 47 u. 48 im Hauptblatt).

Von einer grundsätzlichen Gegnerschaft kann bei mir keine Rede sein, weil ich weiss, dass es nicht angeht, die Schulen einfach zu schliessen, was ich verlangen müsste, wenn ich grundsätzlich ihr Gegner wäre. Nicht Gegnerschaft der Schulen ist Veranlassung, dass ich meinen Einspruch erhebe; nur die Erfahrung, die ich mit den Schulzöglingen machte, brachte mich zu der Überzeugung, dass die Art, nach der man dort glaubt, brauchbaren Nachwuchs für uns heranziehen zu können, durchaus falsch ist. Vor Jahren wurde dieselbe Frage in der Goldschmiedefachpresse sehr lebhaft erörtert und meiner Ansicht nach von den Theoretikern vielfach widersprochen, was mich veranlasste, die Schulleiter zu ersuchen, mir einen Schulzögling, der auf der Schule sein Handwerk erlernt haben wollte, zu überweisen. Würde sich ein einziger gefunden haben, der in meinen Werkstätten zurechtgekommen wäre, so hätte ich meinen Einspruch gegen die heutige Erziehungsweise sofort eingestellt. Ohne Sorge, meine Ansicht meinem Versprechen gemäß ändern zu müssen, konnte ich derartiges schreiben, denn im Laufe der Zeit habe ich von den verschiedensten Schulen Zöglinge, die sich meldeten, aufgenommen, aber noch nie einen halbwegs brauchbaren Menschen darunter gefunden. Die bei mir übliche vierzehntägige Probezeit hat nie einer von den jungen Leuten ausgehalten, obgleich jeder von ihnen, nachdem ihm eine seiner Lohnforderung entsprechende Arbeit übergeben war, ruhig daran arbeiten und seine Geschicklichkeit zeigen konnte. Alle ohne Ausnahme erkannten, dass die in der Werkstatt erzogenen Leute ihnen weit überlegen waren.

Sehen wir uns nun an, was Herr Professor Halmhuber sagt. Die jungen Gesellen kommen zur Schule mit wenig praktischer Geschicklich-



Die evangelische Kirche zu Rückersdorf in Schlesien.
1. Südseite vor der Wiederherstellung.

keit, die sie in zwei oder dreijähriger Lehre erworben, mit gar keinem Geschmack und wenig oder gar keinen zeichnerischen Kenntnissen.

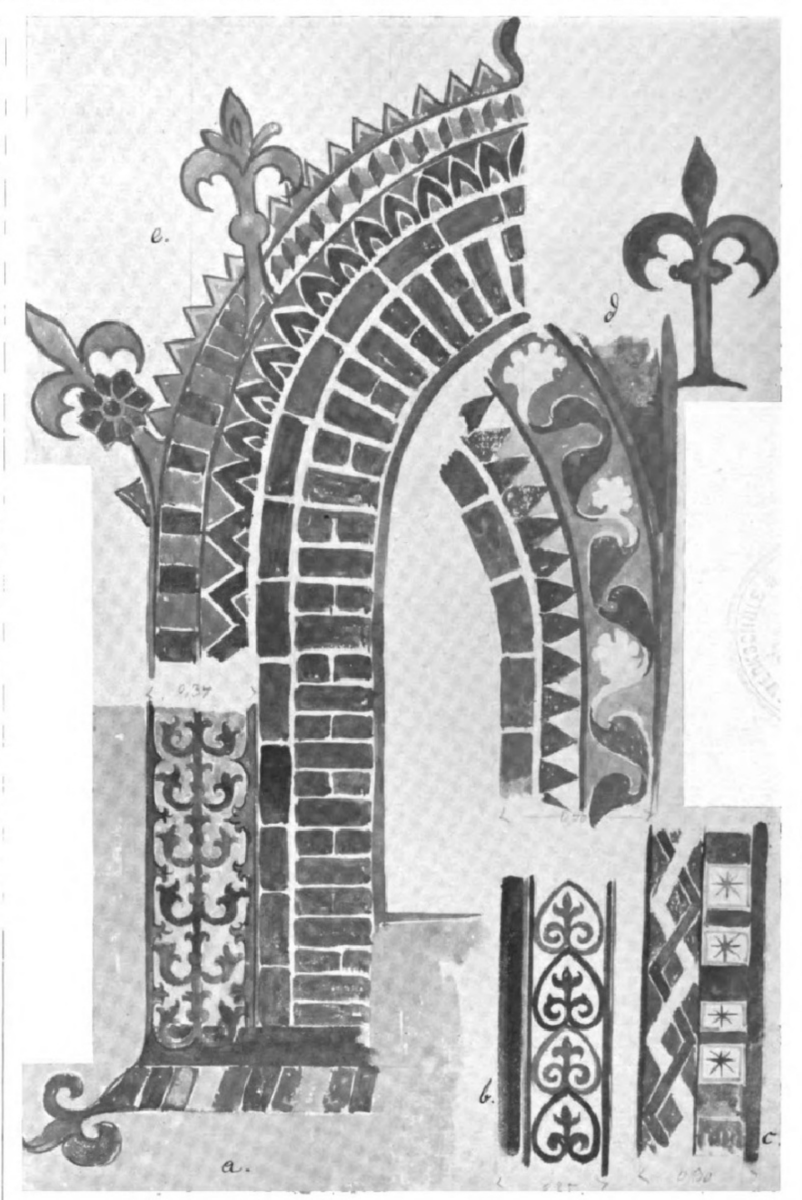
Der Herr Professor spricht von Gesellen; es handelt sich hier aber nicht um Gesellen, sondern um Lehrlinge, die in der Regel die Lehre nicht aushalten.

Dass diese Elemente minderwertig sind, geht schon daraus hervor, dass sie der Werkstatt bald den Rücken kehren, weil sie dort, ihrer Ansicht nach, nichts lernen können oder meinen, dort schon alles gelernt zu haben. Also minderwertig, sage ich, sind diese Elemente; und dies bestätigt Herr Professor Halmhuber dadurch, dass er sagt, diese Leute hätten nur ganz geringe praktische Kenntnisse. Dass es sich hier in den weitaus meisten Fällen nur um völlig minderwertige Leute handelt, geht noch aus anderem hervor. Das Gesetzs schreibt für die kuntgewerbchelin Berufe eine vierjährige Lehrzeit vor, die durch Lehrvertrag für beide Teile bindend ist. In den beiden ersten Jahren kostet der Junge nur Arbeit und Geld, im dritten und vierten liegt die Sache schon wesentlich anders; da wird der Meister einen brauchbaren Jungen nicht loslassen, nur weil er zur Schule gehen will. Ich habe die Möglichkeit, den Jungen durch Konventionalstrafe zu zwingen, falls er ohne meine Einwilligung geht, in das Geschäft zurückzukommen. Nur wenn beide Teile in eine Trennung einwilligen, kann der Junge; gehen und diese wird der Lehrherr nur eben da dann geben, wenn er aus irgend welchen Gründen froh ist, den Jungen los zu werden. Und aus diesem Material rekrutieren sich die Herren mit den geringen praktischen Kenntnissen, die nach zwei- bis dreijähriger Lehrzeit auf die Schulen kommen. Ich selbst habe auch einen solchen Lehrling gehabt, der nach Jahresfrist meinte, dass er bei mir nichts lernen könnte, in eine andere Goldschmiedewerkstätte ging, auch diese bald verliess, Elektrotechniker wurde, auch dort wieder wegging, um nunmehr „Künstler" zu werden. Der junge Mann besuchte jahrelang die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, und wenn das lange Lockenhaar und der große Schlapphut ein Zeichen von Künstlerschaft ist, dann haben wir in dem jungen Manne einen ganz bedeutenden Künstler vor uns.

Ausser diesen jungen Leuten besuchen ja auch eine Menge anderer die Schule, die gar keine praktische Vorbildung haben und glauben, es auf der Schule so weit zu bringen, dass sie später ihren Lebensunterhalt zu erwerben in der Lage seien. Diese Elemente sind noch unglücklicher daran. Sie wissen nach Beendigung der Schulzeit eigentlich selbst nicht, was sie sind und wo sie hingehören.

Dass viele der Jungen wenig zeichnerische Kenntnisse haben, wird ohne weiteres von mir zugegeben; diese den Leuten beizubringen, würde eine Hauptaufgabe der Schule sein. Hier würden die Schulen zweifellos gute Erfolge aufweisen, wenn sie eben nur praktisch gut vorgebildete Leute aufnehmen würden, die eine regelrechte Lehre hinter sich haben und von uns Meistern als zu Höherem befähigt bezeichnet werden; denn ob der Eine oder Andere dazu befähigt ist, zeigt sich in der Lehrzeit sehr bald. Allerdings gibt es auch eine Menge tüchtiger Gehilfen, die gar kein Talent zum Zeichnen und auch keine Freude daran haben; bei ihnen würde auch der tüchtigste Schulmann keinen Erfolg haben. Herr Professor Halmhuber sagt, dass die dem Kunsthandwerk wirklich nützlichen Kräfte aus den Schulen nur in sehr geringer Zahl vorhanden sind. Daraus ergibt sich doch ohne weiteres, dass die Schulen eine Menge unnötigen Ballast an untalentierten Menschen mitschleppen; und aus dem Grunde schon allein muss gefordert werden, dass nur solche auf einer Kunstgewerbeschule Aufnahme finden können, die in der Lehrzeit beweisen, dass sie eine höhere Befähigung haben. Viele Schulleiter sind zweifellos darin mit Herrn Professor Halmhuber einig, dass nur sehr wenige dem Handwerk nützliche Kräfte auf den Schulen vorhanden sind. Wir wissen dies sehr genau, und ich zweifle nicht, dass der Praktiker noch eine Anzahl von diesen bei genauerem Zusehen als unbrauchbar für das Kunsthandwerk ausscheiden wird. Warum geschieht dies nicht? Warum belässt man die Leute, die auch von den Lehrkräften als minderwertig erkannt sind, auf den Schulen? Einfach deshalb, weil sonst höheren Orts erstaunt gefragt wird, wodurch ist der Besuch der Schule so zurückgegangen? Was naturgemäß jeder Schulleiter vermeiden will. Manche Schulleiter sind auch stolz darauf, eine möglichst große Schülerzahl zu haben. Eine sehr verkehrte Ansicht. Nicht die Quantiät, sondern die Qualität muss maßgebend sein. Für alle nicht durchaus talentierten Leute müssen die Türen der Schulen geschlossen werden. Die Nichtbefähigten sollen irgend ein Handwerk erlernen, in dem sie es zweifellos weiter bringen werden, als auf der Kunstgewerbeschule oder in einem kunstgewerblichen Betriebe.

Dass in dem Aufsatz von Herrn Halmhuber das alte Märchen von dem auf der Schule ausgebildeten Werkmeister steht, befremdet mich eigentlich. Bei Gründung der Schule hatte man wohl die Absicht, dort Werkmeister heranzubilden. Sie hat sich aber als undurchführbar erwiesen; denn wir finden ja unter den Zöglingen nicht einmal brauchbare Gehilfen; ja, heisst es doch in den meisten Geschäften „Tür zu vor dem auf den Schulen herangezogenen Nachwuchs!" Man be-



Die evangelische Kirche zu Rückersdorf in Schlesien.

2. Reste der mittelalterlichen Innenbemalung.

Aufgenommen vom Maler Langer in Breslau.

hauptet, dass wir aus Abneigung gegen die Schule so handeln. Das trifft nicht zu. Uns ist es vollständig gleichgiltig, w e r den brauchbaren Gehilfen erzogen hat, wenn wir solchen nur finden.

Herr Professor Halmhuber bemerkt weiter, dass die fertig „ausgebildeten,' (müsste eigentlich heissen „eingebildeten") Schüler häufig wegen schlechter Bezahlung, 50 Mark monatlich, ihren Beruf wechseln. Schon, dass diesen Leuten nur 50 Mark geboten werden, zeigt ja, dass die Kinder nicht lebensfähig sind. Wie sollten wir dazu kommen, einem tüchtigen, sagen wir nur brauchbaren Gehilfen, an denen überall Mangel ist, ein solches Hungergeld (von Lohn kann da nicht gesprochen werden) zu zahlen — nur um ihn baldmöglichst wieder zu verlieren. Ich glaube nicht, dass irgend ein Betriebsleiter so unvernünftig handeln würde. Ich z. B. habe meinen Leuten am Jahresschluss von dem, was auf den Werkstätten gemacht wird, 2% Gewinnanteil, um mir die brauchbaren Gehilfen zu sichern; ich würde dies nicht tun, wenn ich bei eintretendem Wechsel hinreichend Ersatz fände. Also nur die Rückständigkeit der sog. ausgebildeten Schüler ist schuld an dem Hungerlohn, den man diesen bietet; wir können eben keine ausgebildeten Schüler, wohl aber ausgebildete Praktiker mit künstlerischem Verständnis brauchen. Hier ist der Punkt, wo es hapert. Die Schule wird es nie erreichen, gewandte Praktiker zu erziehen, daran werden auch Schulwerkstätten nichts ändern; der Praktiker wird nur in der Werkstatt aufwachsen, wo der junge Mann von der ersten Stunde an lernt, die Hand richtig anzulegen, wo die Tradition zu Hause, wo im Fach ergraute Leute den jungen Mann unterweisen, wo vor allem etwas ist, was treibt; und dieses etwas ist die auf eine Arbeit zu verwendende Zeit, die nicht überschritten werden darf, wenn Meister und Geselle ihre Rechnung finden wollen. Ist die hierzu nötige Schulung erreicht, dann mag der Künstler sein Heil mit dem jungen Manne versuchen, dann mag der junge Mann die Schule besuchen, aber keinesfalls so lange, dass er der Werkstatt wieder entfremdet wird.

Richtig wäre es, den jungen Mann mit den von ihm gefertigten Entwürfen in die Werkstätte zurückzuschicken, um dort auf dem ihm bekannten Gebiet unter der Leitung von erprobten Fachleuten die Sache herzustellen und auszuproben. So war mein Werdegang, und ich glaube nicht, dass man mir sagen kann, dass er verfehlt ist. Werkstätten, die hierfür Raum geben, werden sich überall finden, dann würde zweifellos mit der Zeit ein erspriessliches Zusammenarbeiten zu stande kommen zum Nutzen aller. Der kostspielige Apparat der Schulwerkstätten, der doch versagen wird, wäre überflüssig. Eine große Anzahl kunstgewerblicher Künstler würden in engsten Verkehr mit den besten Praktikern kommen, die sich jetzt vielfach schroff gegenüberstehen. Die Künstler würden zweifellos vieles von uns, die Praktiker auch vieles vom Künstler lernen können, man würde sich gegenseitig ergänzen und achten. Die Künstler würden bald einsehen, dass der geübte Kunsthandwerker, wenn er seine Geschicklichkeit ganz in den Dienst der Sache stellt, für das Gelingen eines Werkes wenn nicht wichtiger, so doch sicher ebenso wichtig wie der Künstler ist.

Auch die gespaltene Stilrichtung ist, wie Herr Professor Halmhuber richtig bemerkt, oft Schuld daran, dass viele der Zöglinge keine Unterkunft finden. Wo soll wohl ein junger Mann Unterkunft finden, der, wie es hier in Düsseldorf einmal war, nur das Viereck als die Grundform ansehen gelernt, aus der alles heraus entwickelt werden soll. Wo soll ein junger Mann unterkommen, der einseitig nur den Ansichten seines Lehrers huldigt, nur in dessen, sagen wir, eigenem Stil arbeitet? Ein solcher Mann hat nur eine Saite, auf der er spielen kann, und damit reicht es im Leben nicht weit. Das gewerbliche Leben verlangt mehr, um durchzukommen, denn nicht der Arbeitgeber, sondern der Besteller sagt, was gemacht wird; hier heisst es, sich heute in den, morgen in jenen Stil hineindenken. Kann der Schüler da nicht folgen, muss er weiterziehen, denn es geht doch nicht an, den jungen Herrn so lange in den Lehnsessel zu setzen, bis eine Arbeit kommt, die ihm liegt. Die vom Staat bezahlte Lehrkraft kann es sich erlauben, in ihrem eigenen Stile zu schaffen und die Ausführung andrer Gedanken ablehnen, der junge Kunsthandwerker nicht, wenn er nicht Hunger leiden will. Schon daraus ergibt sich, dass die einseitige Erziehung unter allen Umständen zu verwerfen ist.

Das Ziel der Schule muss sein, den jungen Mann auf eigene Füße zu stellen, sagt Herr Professor Halmhuber. Dies ist schön gesagt, aber auch leichter gesagt, wie getan. Warum ist im Laufe der dreissig Jahre Schulerziehung, die wir hinter uns haben, dieses Ziel bis heute nicht erreicht? — Weil die Erziehung eine verfehlte war.

Man führt jetzt die wenig zufriedenstellenden Ergebnisse, die man mit der Erziehung hatte, darauf zurück, dass die Werkstätten in den Schulen fehlten. Ich glaube nicht, dass viele Praktiker zu finden sind, die dem zustimmen werden. Der Gedanke, dass durch Angliederung von Werkstätten an die Schule etwas erreicht werden kann, besteht nur bei den Leuten, die wenig oder gar nichts von einem vernünftig geregelten Werkstattbetriebe kennen.

Man wird fragen, warum sollte dies nicht gehen? Nun, einfach deshalb nicht, weil Fachleute, die so vielseitig gebildet sind, dass sie die jungen Leute in allem Notwendigen unterrichten könnten, kaum zu zu haben sind. Erstens sind solche Leute sehr selten; dann aber werden sie ihre meistens unabhängige Stellung nicht mit einem Lehrerposten vertauschen, auf dem sie ja doch nur das fünfte Rad am Wagen sind, als sogenannte Werkmeister angesehen werden, die nach der Pfeife der Herren Künstler zu tanzen hätten. Der im Werkstattbetrieb Unerfahrene wird einwenden, ja dasselbe trifft dann doch für viele freien Werkstätten auch zu, denn es gibt doch, wie es in einem früheren Aufsatz von Herrn Professor Koch heisst, zu wenige Leute mit so vielseitigen Kenntnissen und so großem Können wie Herr W. Kimbel. Wenn dies auch an sich richtig ist, so liegt die Sache auf der freien Werkstätte doch anders, weil dort nicht einer, sondern stets mehrere und zwar Leute mit den verschiedensten Fähigkeiten, der eine tüchtig in diesem, der andere in jenem, an der Erziehung des jungen Mannes mithilft. Hierzu kommt die nicht zu unterschätzende Überlieferung und langjährige Erfahrung, die auf der freien Werkstatt zu Hause ist. Alles dies fehlt der Schulwerkstätte, und aus dem Grunde wird jeder Praktiker über dieses neue, sicher fehlschlagende Experiment, das Unsummen kosten wird, den Kopf schütteln. Neuerdings heißt es allgemein, wohl um unsern Widerspruch abzuschwächen, die jungen Leute sollen in Schulwerkstätten, die nicht gerade landläufigen Techniken, das, was sie auf den Werkstätten nicht lernen können, erlernen. Wenn diese Bestrebung wirklich Veranlassung ist, den Schulen Werkstätten anzugliedern, so muß dies jeder gelten lassen, dann dürften aber sicherlich keine Jungen mit nur geringen praktischen Kenntnissen Aufnahme finden, dann müssen die allgemein geübten Techniken erst ordentlich erlernt sein. Wo alle die Lehrkräfte für die vielen Schulen hergenommen werden sollen, die so vielseitig sind, daß sie in früher geübten, heute wenig oder gar nicht mehr bekannten Techniken, die auf den Werkstätten nicht erlernt werden können, zu unterrichten in der Lage sind, wissen die Schulleiter sicherlich vorerst selbst nicht. Für die Schulwerkstätte werden die geeigneten Lehrkräfte fehlen, ebenso die Tradition und die treibende Kraft, das frische Leben der Praxis.

Damit man nun nicht wieder einwendet, ich sei ein grundsätzlicher Gegner der Schulen und bemängele deshalb die Leistungsfähigkeit der Zöglinge oder ein Gegner alles dessen, was vom Staate zur Hebung und Förderung eines brauchbaren Nachwuchses geschaffen, gestehe ich, dass die Arbeiten, die ich bei Eröffnung der Schulausstellungen am 1. Mai d. J. hier in Düsseldorf sah, zum Teil wohl beachtenswert sind. Ich nenne hier in erster Linie die Hanauer, Solinger und Höhrer Schule. Hier haben wir es aber mit Schulen zu tun, die Industrie-Arbeiter, „Spezialisten" erziehen. Wir brauchen viel notwendiger Nachwuchs für die vielen über das ganze Reich verteilten kunstgewerblichen Werkstätten, und hierfür eignen sich die Spezialarbeiter nicht. Dazu gehört eine ganz andere Erziehung; denn wir können unsere Betriebe nicht wie in Hanau, Solingen und Höhr spezialisieren. Wir sind nur dadurch lebensfähig, nur dadurch kann der Großbetrieb uns nicht aufsaugen, nur dadurch finden wir ein gutes Auskommen, weil und solange wir jede Arbeit unseres Faches zu machen in der Lage sind. Für Leute, die dies können, hat das Handwerk und Kunsthandwerk auch noch einen goldenen Boden.

Ich persönlich habe gar nicht das Bedürfnis nach Staatshülfe zu rufen. Wenn diese aber geleistet werden soll, dann muss dahin gestrebt werden, dass die jungen Leute so ausgebildet werden, wie wir sie brauchen können.

Den Einzelunterricht betreffend, ist von Bedeutung, dass der Schüler nur einerlei Lehrer habe und nicht bei stilistisch gänzlich ver-



Die evangelische Kirche zu Rückersdorf in Schlesien.
3. Reste einer späteren Ausmalung.
Aufgenommen vom Maler Langer in Breslau.

schiedenen Lehrkräften zu hören gezwungen ist, also Klassen, in denen der Schüler möglichst lange verbleibt, sagt Herr Professor Halmhuber. Wie er zu dieser Ansicht kommen kann, wird jedem Praktiker unverständlich sein. Der Herr Professor scheint den Wunsch zu haben, dass die Zöglinge möglichst einseitig werden und ihr Gesichtskreis möglichst beschränkt bleibt. Man wird mir entgegen halten: Sie sind doch auch nur von einem Meister erzogen!" Dies trifft zu; daneben sind aber die Gehilfen bei der Erziehung mit tätig. Es ist auf der Werkstätte ein Kommen und Gehen, und jeder der Leute bringt etwas Brauchbares mit, dazu kommen die Jahre, in denen man auf anderen Werkstätten tätig ist, wo man mit möglichst verschiedenen Fachleuten zusammen kommt. So sollte es auch bezüglich der Lehrkräfte sein, die den jungen Mann in stilistischer Beziehung unterrichten, damit er vor Einseitigkeit bewahrt wird. Also nicht ein Lehrer, sondern möglichst viele, und zwar Leute, die verschiedene Gebiete bearbeiten, muss die Lösung sein, nur dadurch wird die zum Fortkommen so notwendige Vielseitigkeit erreicht. Nach Beendigung meiner Lehrjahre begann erst die wirklich wichtige Ausbildung, jetzt hiess es zu sehen was alles gemacht wird und verstanden sein muss, um sich später in jeder Arbeit zurecht zu finden und unabhängig zu sein, es kamen die Jahre, wo die Schulung mit ganzer Kraft einsetzte. Als 18jähriger verliess ich die Werkstatt meines Lehrmeisters, arbeitete in München, Wien, Dresden, Leipzig, Berlin, Paris, London und New-York in den größten Werkstätten und fand als Gehilfe eine ganz zufriedenstellende Bezahlung. Erst durch diese Mannigfaltigkeit wurde ich frei und lernte nicht nur die denkbar verschiedensten Arbeitsweisen kennen, sondern auch mich den Wünschen der verschiedenen Auftraggeber anzupassen. Neben der strengen Ausbildung in der Werkstatt ging in den Feierstunden abends und Sonntags die Erziehung durch Künstler und der Verkehr mit Künstlern her. So lernt man auf eigenen Füßen stehen, nur so wird aus dem jungen Manne etwas Brauchbares werden; so und nicht anders erzielt man brauchbare Betriebsleiter.

Es ist Pflicht des Staates, der zweifellos das Beste will, die berufenen Vertreter des Kunsthandwerks zu hören, wie man bei der Erziehung der jungen Leute vorgehen muss. Dann und nur dann ist zu hoffen, dass etwas Brauchbares erreicht wird und der Ausspruch „ja, das liegt mir nicht" bei den Schulzöglingen mehr und mehr verschwindet. Wenn die Schule aber für uns den Nachwuchs heranziehen will, können wir mit Recht verlangen, dass sie den jungen Mann innerhalb der für unser Gewerbe vorgeschriebenen Lehrzeit wenigstens so weit bringt, dass er seinen Unterhalt zu verdienen in der Lage und nicht seinem Berufe wegen zu geringer Bezahlung untreu zu werden, gezwungen ist. Dadurch, dass dies jetzt zutrifft, ist der Beweis unwiderleglich erbracht, dass die heutige Schulerziehung in der Praxis versagt, also wertlos für unser gewerbliches Leben ist.



Die evangelische Kirche zu Rückersdorf in Schlesien.

4. Das Innere nach der Wiederherstellung, Blick gegen den Altar.

Architekt der Wiederherstellung: Kreisbauinspektor V. Wendt.

Ausgemalt von Langer-Breslau.

Münchener Brief

von Dr. A. Fischer.

Architektur, Kunstgewerbe und dekorative Kunst Münchens stehen noch immer unter der Nachwirkung der konzentrierten Schaustellung des Münchener Geschmacks im Jahre 1908. In kurzer Zeit ist ein neues Stadtviertel entstanden, Erweiterungen der Stadt an verschiedenen Punkten sind in Angriff genommen, und daneben tauchen, literarisch zunächst und in Entwürfen, ganz neue Vorschläge auf, die wie H. v. Belepsch-Valendus Gedanken, darauf abzielen, die Stadt allmählich mit einem Gürtel von Landhausbezirken, Gartenstädten, Arbeiterkolonien einzukreisen. Wie überall, treten neben die Terrain- und Baugesellschaften auch Wohnungsvereine als Unternehmer, wie überall, wird auch in München manches Geschäft unter künstlerischem oder sozialem Deckmantel verborgen. Es ist ein erfreuliches Zeichen unseres erstarkenden Geschmackes und unserer Kultur, dass den Aufgaben der Siedelung wieder so selbständig und ernsthaft nachgesonnen wird, nicht nur von schöpfungssüchtigen Künstlern, sondern auch von einem breiteren Publikum. Wir überwinden, wenn auch nur allmählich, in Architektur und Gewerbekunst den unheimlichen Einfluss der Kunstgewerbe-, Baugewerbe- und Industrieschulen, finden langsam den Weg zu einer neuen Bauüberlieferung und einem selbständigen Wohnungsstil, und hoffen, dass diese Entwicklung stetig in eine immer erfolgreichere Zukunft hineindauere.

Was das Herzog-Park-Viertel anfänglich zu werden versprach, liess fast den Schmerz vergessen, diese blühende Wildnis am Burgfrieden einer Großstadt den meist wenig rücksichtsvollen Architekten einer Terraingesellschaft ausgeliefert zu sehen. Da schien eine Parkstadt von stillem und vornehmem Gepräge werden zu sollen: eigengesichtige Familienhäuser, innen behaglich, aussen einfach in Form und Verputz, und vor allem, ja nicht zu zahlreich; stille Straßen in dörflicher Einsamkeit, mächtige alte Bäume, weite Rasenflächen, freier Blick. So wurde es nicht. Die Quaistrasse (Föhringer Allee) ist am besten geblieben; vorläufig noch; sonst hat die Nützlichkeit gesiegt. Es entstanden noch manche Einfamilienhäuser; sie sind teilweise gut, teilweise übertrieben kleinlich; hie und da reihen sie sich — wie zufällig, absichtslos, noch zu einer gefälligen Gruppe zusammen. Das Gepräge aber geben auch im Herzogspark die mindestens 3 stöckigen Massenställe „mit allem Komfort der Neuzeit", das Gepräge nämlich der Nüchternheit, Geradlinigkeit, der Straßenzeile. Man gesteht sich schmerzlich, dass für eine Gartenstadt auch in München schon der Boden zu teuer geworden ist. Es ist nicht möglich, Haus für Haus durchzubesprechen, die Vorzüge des einzelnen ins Licht zu setzen: Als Ganzes ist das neue Viertel uneinheitlich, und sicherlich hinter dem weit zurückgeblieben, was auf diesem Gelände hätte geschaffen werden können. So ist aus dem Traum eines Gartenviertels ein, allerdings in manchen Punkten verbessertes, Alltagswerk geworden, dem auch der Dianabrunnen Gesteigers mit seiner grabmalartigen Architektur keinen ausschlaggebenden ästhetischen Wert zu sichern vermag.

Aber München träumt und hofft weiter. Oberhalb des Herzogsparks, mit ihm durch eine breite Steintreppe in 2 Absätzen verbunden, ist an der Föhringer Landstraße ein neues Baugelände eröffnet. Seine Lage ist lockend, auf dem tertiären Isarufer, über den spärlicher gewordenen Wipfeln des Parkes, mit dem Blick über die Stadt, und nach Osten und Süden, auf das blaue Band der Berge. Freilich jetzt auch noch auf ruinös gewordene, ehemalige Ziegelstädel, auf die Hinterhäuser der aufhörenden Stadt. Die Grundbesitzerin, die Terraingesellschaft München-Ost, geht mit dem Gedanken eines Gelehrten- und Künstlerviertels um; die Namen mancher, die dort siedeln wollen, bürgen für Geschmack und sachliche Schönheit. Im Groben fertig steht erst ein Haus, der Atelierbau von C. Sattler, schlank, freundlich, aber unverhältnismäßig hoch, obgleich es nicht höher als sonstige Landhäuser ist; es fehlen andere Häuser, Bäume in der Umgebung. An der Ecke, die Ismaninger- und Engelschalkingerstraße bilden, hat ein Baugeschäft ein Mietlandhaus hingestellt, ohne Eigenart, wie so viele in den letzten Jahren entstanden sind; und etwas weiter nach Norden, in der Nachbarschaft einer Wagnerei, die ja wohl verschwinden wird, baut E. v. Seidl einige Häuser für die Grundherrin. Jetzt über sie urteilen, wäre verfrüht. Aber es sieht so aus, als hätte auch die Gesellschaft München-Ost nichts von den Fehlern gelernt, die im Herzogpark gemacht worden sind: die Häuser drängen sich dicht aneinander, und die paar Meter Vorgärten mit oder ohne kümmerliche Pappeln sind missfälliger als die gewohnten Steintrottoirs. Aber vielleicht wird nur bei den Mietvierteln am Gelände gespart, vielleicht kann sich ein größeres Stück Natur erhalten auf den Parzellen, auf denen Private bauen werden, unter ihnen Adolph Hildebrand.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

K. **Über die Leipziger Bahnhofsbauten** hat der Landtagsabgeordnete Herr Verlagsbuchhändler Dürr-Gaschwitz im Auftrage der zweiten sächsischen Kammer einen Deputationsbericht fertiggestellt, dem wir folgendes entnehmen. Der von den sächsischen und preußischen Staatseisenbahnverwaltungen gemeinschaftlich erbaute Bahnhof wird als Kopfstation auf dem Gebäude des jetzigen Thüringer, Dresdner und Magdeburger Bahnhofs errichtet. Die Güterbahnhöfe bleiben getrennt. Als Bausummen leisten hierfür der sächsische Staat ℳ 49 500 000, die Stadt Leipzig ℳ 17 000 000 und der preußische Staat etwa 52 000 000 ℳ. Das Empfangsgebäude, das jetzt von der Westseite (preussische Eisenbahnverwaltung) her beginnend, im Entstehen begriffen ist, wird nach einem Entwurfe der Dresdner Architekten Lossow und Kühne ausgeführt. Es wird eine Gesamtfront von 298 Meter Länge und einer Länge der Seitenflügel von je 90 Meter erhalten. Insgesamt wird das Empfangsgebäude eine bebaute Grundfläche von 15 000 Quadratmeter bedecken und einen unbebauten Raum von rund 250 900 Kubikmeter besitzen. Voraussichtlich wird der Dresdner Bahnhof in Leipzig noch bis zum Herbst 1912 beibehalten. Alsdann wird auch er verschwinden und die Fertigstellung des Empfangsgebäudes auch im Ostflügel erfolgen. Die Gesamtfertigstellung der ganzen Anlage ist im Jahre 1914 zu erwarten.

Die Neubauten auf der Museumsinsel zu Berlin nehmen einen schnellen Fortgang. Mit dem Bau des Pergamommuseums an der Ostseite des großen Ehrenhofes hinter der Nationalgalerie gegen die Stadtbahn hin ist begonnen worden. Das Gerüst gibt die Höhe des Baues an, die fast diejenige des Kaiser-Friedrich-Museums erreichen wird. Beim Bau des Deutschen Museums an der Kupfergrabenseite haben sich unerwartete Schwierigkeiten ergeben. Bei den Ausschachtungsarbeiten, die infolge der sumpfigen Bodenbeschaffenheit der Museumsinsel besonders mühevoll sind, hat jetzt Wasser die ganze bisher freigelegte Grube bis zum Rande gefüllt, so dass nur noch eine dünne Steinwand zwischen der Spree und der Baugrube steht. Hoffentlich gelingt es recht bald, die schwierige Frage der Fundamentierung auf der Museumsinsel einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 4.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Aachen. Wettbewerb um ein Bismarck-National-Denkmal unter deutschen Künstlern. Frist 30. November 1910. Ein 1. Preis von 20 000 ℳ, zwei 2. Preise zu je 10 000 ℳ,

zwei 3. Preise zu je 5000 ℳ, außerdem noch 10 Ankäufe zu je 2000 ℳ Unterlagen vom Kunst- und Bauausschuß.

Antwerpen. Die Studienkommission zur Erweiterung des Stadtgebietes Antwerpen hat einen intern. Wettbewerb ausgeschrieben zur Betonung des alten Festungsgürtels und der damit zusammenhängenden Gelände. Frist 1. Oktober 1910. 3 Preise: 25 000, 10 000 und 5000 Frcs. Preisrichter u. a. Baurat Dr. ing. Stübben aus Deutschland, Prof. Mayreder aus Österreich. Unterlagen gegen 100 Frcs. von der obengenannten Studien-Kommission Antweren, Schuttershofstraße 57.

Bern. Internat. Wettbewerb zur Erl. von Entwürfen zu einem Denkmal der Internat. Telegraphen-Union. Gesamtsumme der Preise 20 000 Frcs. Frist 15. August 1910. Unterlagen vom Bundesdepartement der Posten und Eisenbahnen, Bern.

Biala. Skizzen für eine Schule mit Schulpark. Kostensumme 300 000 Kronen. 3 Preise 1200, 900, 600 Kronen. Preisrichter u. a. Stadtbaurat Demski, Baurat Fassbender, Wien, städtischer Baurat Friedel in Bielitz.

Elberfeld. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Gebäude bergischer Art. Frist 1. Juli 1910. Gesamtsumme der Preise 3525 ℳ. Unterlagen gegen 1 ℳ vom Stadtbauinspektor Koch in Elberfeld, Rathaus.

Harburg. Entwürfe zu einer Handwerkskammer. Wettbewerb nur für Architekten der Provinz Hannover. 3 Preise: 1000, 600, 400 ℳ. Preisrichter u. a. Baurat Bastian-Lüneburg, Stadtbaurat Homann-Harburg. Unterlagen gegen 3 ℳ von der Handwerkskammer zu Harburg.

Laufenburg. Entwürfe für eine Rheinbrücke. Für deutsche und schweizerische Architekten und Ingenieure. Für Preise vorhanden 5000 ℳ Unterlagen gegen 4 ℳ von der deutsch-schweizerischen Wasserbaugesellschaft m. b. H., Frankfurt a. M., Höchster Straße45. Frist 30. Juni.

Paris. Ein dortiges internationales Komitee hat einen Wettbewerb ausgeschrieben zur Erlangung von Vorschlägen für eine Anlage olympischer Spiele. Frist 15. November 1910 Jeder Teilnehmer erhält ein Erinnerungsdiplom, der Sieger die olympische Medaille. Unterlagen durch den Direktor der Spezialschule für Architektur in Paris, Gaston, Trelat, Boulevard Raspail 254. Näheres über die Erfordernisse der Anlage enthält die Dezembernummer 1909 der „Revue Olympique.“

Pirmasens. Entwurf zu einem Bismarckdenkmal. Unterlagen gegen 2 ℳ vom dortigen Bismarckdenkmalverein.

Stettin. Wettbewerb betr. ein Bismarckdenkmal der Provinz Pommern auf dem Weinberge bei Stettin. 3 Preise 4000, 2500, 1500 ℳ Ankäufe zu je 1000 ℳ. Frist 1. Februar 1911, nachmittags 6 Uhr. Unterlagen gegen 10 ℳ vom Bürgermeister Dr. Thode, Verwaltungsgebäude Stettin, Magazinstr. 1.

Württemberg. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Abendmahls- und Taufgefäße in Silber und Zinn. Ausgeschrieben vom Verein für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Württembergs. Beschränkt auf in Württemberg geborene oder auswärtige Künstler. 1 Preis zu 500, 2 Preise zu je 300, 2 zu je 200 ℳ; Ankäufe zu je 100 ℳ Preisrichter u. a. Dir. Schmohl, Architekt Elsässer, Stuttgart.

Erledigte Preisausschreiben.

Basel. Wettbewerb betr. Entwürfe zu einem Kunst-Museum. Zur Verteilung kamen 6 gleiche Preise zu je 2500 ℳ und zwar an Architekt Alb. Rieder, Wilmersdorf-Berlin, Architekt Joss & Klauser, Bonn, Architekt Widmer und Erlacher, Basel, Architekten Rud. Holzer u. W. Hanauer, Zürich, Architekten Ad. Bräm, Zürich und Heinr. Bräm, Berlin, Architekten P. Huber und Friedr.

W. Werz, Wiesbaden, gemeinsam mit Karl Werz.

Brieg. Ideenwettbewerb betr. Gebäudegruppe des dortigen Beamtenwohnungsvereins. 1. Preis Architekt Herm. Wahlich, 2. Preis Architekt Erich Grau, Breslau. 3. Preis Architekt Gaze, Breslau.

Buenos-Aires. Entwurf zu einem Monumentalbrunnen. 1. Preis 8000 ℳ. Bildhauer Gust. Ad. Bredow, Stuttgart, 2. Preis 5000 ℳ, Architekten W. Bruxin und Bildhauer Herm. Hosäus, Berlin, 3. Preis 3000 ℳ Bildhauer H. Jobst, Darmstadt, 4. Preis 2000 ℳ Bildhauer Hugo Lederer, Berlin.

Dresden. Ideenwettbewerb zu Entwürfen für ein Schauspielhaus. Eingegangen 20 Entwürfe. Zwei 1. Preise zu je 5000 ℳ, Prof. Max Dülfer, Dresden, Prof. William Losso und Architekt Hans Kühne, Dresden, Prof. Littmann, München.

Frankfurt a. Main. Wettbewerb betr. Neubau einer Yirche der evang.-luth. Lukasgemeinde. 1. Preis von 1850 ℳ Architekt C. F. W. Leonhardt, Frankfurt a. M., 2. Preis 1500 ℳ, Prof. Pützer, Darmstadt, 3. Preis von 1000 ℳ Arch. Senf u. Musch, Frankfurt a. M.

Görlitz. Wettbewerb betr. Neubau der städt. Realanstalten (Realgymnasuim und Oberrealschule), 1. Preis 3600 ℳ, Arch. Schilling und Gräbner, Dresden, 2. Preis 2400 ℳ. Arch. Leonh. Heydecker, Kempten i. Allgäu, 3. Preis Arch. Hummel und Rothe, Kassel, 3 weitere Entwürfe wurden angekauft.

Jork. Entwürfe zu einem Altländer Bauernhaus, einem ländlichen Wohnhaus, einem Arbeiterwohnhaus. 79 Entwürfe waren eingegangen. 1. Preis 300 ℳ, Arch. Lindner, Eberswalde, 2. Preis Arch. F. Martens, Bremen, 3. Preis Arch. Hans Holborn, Hamburg-Schwarzeneck.

Lankwitz. Rathauswettbewerb. 1. Preis 3600 ℳ, Gebr. Ratz, Berlin, 2. Preis 1800 ℳ, Arch. Helmuth Griesebach, Westend b. Berlin, 3. Preis 1000 ℳ Arch. Albert Gessner, Charlottenburg. Zum Ankauf empfohlen für je 600 ℳ. Entwürfe der Architekten Klause und Ludwig Heffner, Pankow, Arch. W. Brurein, Charlottenburg.

Lüneburg. Wettbewerb betr. Neubau einer Sparkasse. 1. Preis 1600 ℳ, Arch. K. Siebrecht, Hannover, 2. Preis 600 ℳ, Arch. Fritz Usadel, Hannover, 3. Preis 400 ℳ, Arch. Herm. Matthies und cand. arch. Wilh. Schlemm, Hannover.

Neumünster i. Holstein. Bebauungsplan einer Gartenstadt. 1. Preis und Ausführung Arch. Karl Mannhardt, Kiel, 2. Preis Arch. H. Ross, Neumünster, je einen 1. Preis für die Häuserentwürfe der Arch. K. Mannhardt und H. Ross.

Bad Reinerz. Wettbewerb betr. einen Bebauungsplan. 1. Preis 3500 ℳ, Arch. A. u. E. Schmidt, Stuttgart, 2. Preis 2500 ℳ Arch. Franz Wirt, Grönenfuch, Bayern, 3. Preis 1500 ℳ Arch. Peter Recht, Arch. P. Bachmann u. Gartenarch. Arch. H. E. Foett, Köln a. Rh.

Saarlouis. Wettbewerb betr. Entwürfe zu einem Denkmal des 30er Regiments. 3 gleiche Preise an Arch. Karl Colombo und Bildhauer Karl v. Mering, Köln, Arch. Max Rebbau und Karl Gedon, Bremen, Prof. Wandschneider, Charlottenburg.











Die evangelische Kirche zu Rückersdorf in Schlesien.
5. Der Bau nach der Wiederherstellung.
Architekt der Wiederherstellung: Kreisbauinspektor V. Wendt.

Schöneberg-Berlin. Neubau eines Rathauses. 1. Preis 12000 M., Arch. Fritz Beyer und Max Niedenhoff, Charlottenburg, 2. Preis 9000 M., Arch. H. Joos, 3. Preis 6000 M., Arch. Jürgensen und Bachmann, Charlottenburg, je einen 4. Preis an Arch. Gebr. Ratz und und kaiserl. Baurat Ahrens, Berlin. Angekauft zu je 1000 M. Entwürfe von Arch. Emil Schandt, Berlin, Prof. Otto Kuhlmann, Charlottenburg, Arch. Friedr. Lipp, Schöneberg.

Steglitz. Sieger in dem engeren Wettbewerb betr. eine Kirche und Pfarrhaus waren die Arch. Jürgensen und Bachmann, Charlottenburg.

Wetzlar. Wettbewerb betr. Neubau einer Sparkasse mit Geschäftsgebäude. Eingegangen 238 Entwürfe. Kein Entwurf hatte sämtliche Forderungen erfüllt, daher wurde von der Verteilung eines 1. Preises, abgesehen. 2. Preis 1000 M., Arch. Ad. Schwartz, Frankfurt a. M., 3. Preis Arch. Max Müller, Pforzheim, Arch. Hans Meyer, Gießen, Arch. Gust. Rückgauer, Berlin-Wilmersdorf.

Winterhude b. Hamburg. Engerer Wettbewerb betr. Neubau der Matthäuskirche. Sieg und Ausführung Arch. Julius Faulwasser, Hamburg.









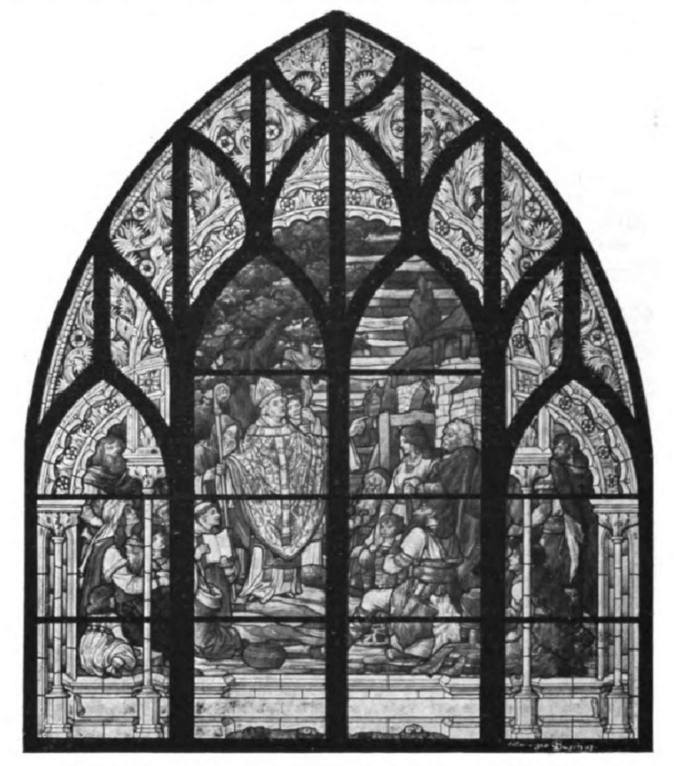


Adolf Schell & Otto Vittali

Offenburg I. B.

Glasmalereien
Glasmosaiken
Kunstverglasungen
Glasätzungen.





Bischof Otto von Bamberg bekehrt die Pommern zum Christentum.
Schifffenster der Bugenhagenkirche zu Stettin.
Unter Verwendung moderner Glassorten u. Glassteine ausgeführt von **Carl Busch,** Kunst- und Glasmaler, Berlin-Schöneberg, Merseburger Strasse 3.



Goedke & Behnke

BERLIN S.W. 48, Puttkamerstraße 7.

Moderne Tür- und Fenstergarnituren
Bronze- und Messing-Baubeschläge aller Art.

Altarleuchter

in Messing- und Bronzeguß nach Entwürfen von **Professor Ernst Petersen,** Königl. Kunstgewerbemuseum, Berlin.
Kataloge kostenfrei.

LINOLEUM — TAPETEN — LÄUFERSTOFFE

die besten Fabrikate zu den billigsten Preisen.

C. Marré, Königl. Hoflieferant. **BERLIN W. 30, Maassenstr. 21. Bollweg & Premper,** Frankfurt a. O.

Blitzableiter nach Ministerial-Vorschrift, **eiserne Fahnenstangen** und Maste für drahtlose Telegraphie in jeder Länge und Stärke

Gegr. 1891. **Paul Heinrich,** Schöneberg-Berlin W, Hauptstraße 137. Gegr. 1891.

Bade-Einrichtungen

Paul Pirsch, Technisches Bureau,
Berlin SO 16, Neanderstr. 36. — T.-A. IV 2679.
Freistehende Klosetts, Warmwasserversorgung usw.

Johannes Haag

Maschinen- und Röhren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft

Augsburg Johannes Haag-Strasse	**Berlin SW. 29** Mittenwalderstrasse 56	**Breslau X** Lehmdamm 67	**Cöln-Deutz** Mathildenstrasse 75	**Danzig** Stadtgraben 13
	Karlsruhe i. B. Westendstrasse 29	**München** Wagmüllerstrasse 18	**Wien VII/3** Neustiftstrasse 98	

seit 1843 Spezial-Fabrik für

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme.



Tapeten

JEAN HAMM, BERLIN

Ausstellungs- u. Verkaufsräume W. Französische Str. 21. Telephon-Amt Ia, 8473.

Spezialgeschäft für **vornehme Wandbekleidung** in jeder Art und Preislage.

Engroslager und Versand O. Warschauerplatz 12-14. Telephon-Amt VII, 3674.



Mustersendungen und fachmännische Vorschläge ohne Verbindlichkeit.

JUST-WOLFRAM-LAMPE

70% stromsparende Glühlampe.



Man verlange bei allen Elektrizitätswerken, Großhändlern und Installateuren ausdrücklich die **Wolfram-Lampe** der **Wolfram Lampen A. G. Augsburg**

Batterie-Lampen von 1 bis 20 Volt.

Aktien-Gesellschaft Schaeffer & Walcker

BERLIN SW., Lindenstrasse 18/19.

Beleuchtungs-Körper für Gas- u. elektr. Licht

in jedem Genre.

Fontänen und Mundstücke.

Lichtfontänen-Anlagen (System Engelsmann).

Central-Heizungsanlagen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Charlottenburger Metallbildhauerei

M. G. K. Baumert



Treib- u. Ciselier-Arbeiten

Kupferbedachungen u. Ornamente.

Bauklempnerei

Charlottenburg

Spreestraße 52.

T.-A. Charl. 2032.

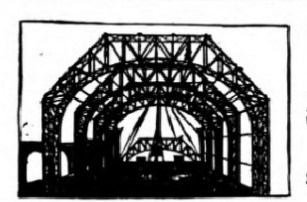
Schwabe & Reutti

Ingenieure

BERLIN W. 57, Bülowstrasse 56.

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen.

Warmwasserbereitung.



Breest & Co., Berlin N. 20

Sämtliche Eisenkonstruktionen für Hochbauten.

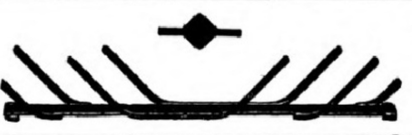
I-Träger und ⊔-Eisen aller Profile. Trägerwellblech- und Jalousie-Fabrik. Spezialität: Ganze Bauwerke aus Eisen und Wellblech. Wellblechhäuschen.

Säulen-, Dach-, Decken-, Binder-Konstruktionen. Schmiedeeiserne Torwege, Treppen, Balkone, Gitter und Fenster. Bedürfnis-Anstalten.

Fabrik für Turngeräte

Adolf Buczilowsky, Berlin W. 57.

Kahn-System für **Eisenbeton**



Verlangen Sie Katalog L.

Deutsche Kahneisen-Gesellschaft JORDAHL & CO.

BERLIN SW 68 Charlottenstr. 77.

Berliner Firmen-Tafel.



Bauklempnereien.

Richard Berger,
Klempner-Obermeister,
Vereidigter Gerichtlicher Sachverständiger.
BERLIN SW., Zossenerstr. 43. T. A. 4, 6622.
Klempnerei für Bau und Architektur.
Ausführung in Kupfer, Zink u. s. w.

Bernhard Heinrich
Inhaber: M. Heinrich und C. Redetzki
BERLIN W 57. Dennewitzstr. 33.
Fernsprecher: Amt VI, Nr. 910.
Werkstatt für Bau und Architektur in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: **Reinickendorf-W.,** Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Friedrich Schöllhorn
Klempner-Obermeister
Charlottenburg, Spandauerstr. 30
Gegr. 1860. Fernspr.: Charlbg. 1611. Gegr. 1860.
Klempnerei für Bau u. Architektur. Fabrik für Bauornamente in Zink, Kupfer und Blei etc.



Beton- u. Eisenbetonbau.



Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.



Buchhandlungen.



Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die **Architektur** und das **Kunstgewerbe** einschlägigen Werke u. Zeitschriften.



Dampfwäschereianlagen.



Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
— Erste Referenzen. —

Drehtüren.

LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.

Fenster.



W. DONNER,
RIXDORF-BERLIN.
Schmiedeeiserne Fenster
D. R. G. M. — Kostenanschläge gratis.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Fußböden.



Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt IV, 8939. Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
— **Skizzen und Kostenanschläge gratis.** —

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.

Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Carl Busch
Kunst- und Glasmaler.
Atelier für künstlerische Glasmalerei .. .. .. und Kunstverglasung. .. .. ..
BERLIN-SCHÖNEBERG, Merseburger Str. 3.
Fernspr. 6a, 12105.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.

R. Graef, Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
— Referenzen über langjährige Erfolge. —

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
— Telephon Amt IV, 789. —

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

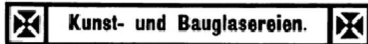
Kirchen-Einrichtungen.

Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,

Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 **Berlin NW. 21** Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.



Kunst- und Bauglasereien.

Gustav Souchard,

Berlin NO. 13, Palisadenstr. 9. — T.-A. 7, 1597.
Kunst- und Bauglaserei.
Atelier für Kunstverglasung, Glasmalerei und -Brennerei.


Kunst- u. Bauschlosser.


A. Glöge, Schlossermeister

Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 — Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

B. Miksits

BERLIN SW., Yorkstraße 59. Amt VI, 9255.
Eisen- und Bronze-Kunstschmiede
Fabrik schmiedeeiserner Ornamente, Beschläge und Eisenkonstruktionen
═ Feuersichere Türen. ═

Kunststeine.


Gebr. Friesecke · Kunststeinwerke

Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 — Fernspr.: Amt IV, 2836 u. 2837
Fabrik: Britz-Berlin Chausseestrasse 64 65 — Fernspr.: Amt Rixdorf 9433
Spezialität:
Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert
Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen :: :: :: :: :: ::
Kunstmarmorstufen, patentamtlich geschützt :: :: :: :: ::
Quarzidstufen, fest wie echter Granit :: :: :: :: :: :: :: ::
Werksteinfassaden und Putzfassaden, Springbrunnen, Kunstgranitplatten, Granitoplatten, Terrazzoplatten, Zementplatten, Schornstein-Bekrönungen, D. R. P., Badewannen, D. R. P., Spültische, Betonrohre, Kunst-Marmor (Carralyt) :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::

Berliner Kunststeinwerke
Rossberg & Co.

Berlin-Tempelhof. Teleph.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als **Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.**
Treppen in gestampftem und poliertem Material.
Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

Lichtpausanstalten.


Schloenbach's
elektrische Lichtpaus-Anstalt,

Berlin W., Schwerinstrasse 8. T. A. **VI,** 12821.
Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 50. T. A. Ri. 344.
Anfertigung sämtlicher Verfahren.
Photographisches Architektur-Atelier.

Marmor und Granit.


Hans Köstner

Steinmetzgeschäft
Ausführung von Marmor- und Granitarbeiten für Fassaden und Innenausbau.
Berlin W. 35, Genthiner Straße 44 I
Telephon Amt VIa Nr. 19094.

Marmor und Granit.


Otto L. Schneider

BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke. Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel.


Otto Franczok & Co.
Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"

BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.
----- Fernsprecher: Amt 6, 4476. -----
Reichsformat in $^1/_4$, $^1/_2$, $^3/_4$ u. $^4/_4$ Steinen lieferbar.
——— Beste Zeugnisse. ———

Metall-Bildhauer.


Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Schützenstr. 8.

Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.
Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.


RICH. W. KÖHLER

Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
:: :: eigene Gärtnereien und Baumschulen. :: ::
Steglitz, Kleiststrasse 38.
F.-A.: Stegl. 131. Filiale: Grunewald, Dachsberg 5.

Öfen.


Meissner Ofen- u. Porzellanfabrik

vorm. **C. TEICHERT, Meissen** in Sachsen.
Zweigniederlassung:
BERLIN W 62, Lutherstr. 41—42. Fernsprecher A. 6, 3153.
Großes Ofen-Schaulager
aufgestellter Kamine, Plattsims-, Grund-, Bank-, Kabinett-, :: :: :: Postament-, Rundöfen etc. :: :: ::

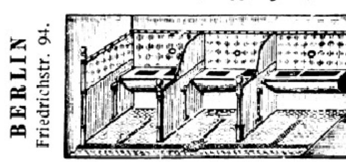
Schornsteinbedarf.


Carl Schappach

BERLIN SW. 61, Belle-Alliance-Straße 95.
Spezialfabrik für Schornstein-Bedarfsartikel.
═ Schornsteinaufsätze „VULKAN". ═
D. R. G. M. 370210.
Schornsteinreinigungstür D. R. P. 208 605.

Stalleinrichtungen.


A. Benver, Kgl. Hofl.



Steinmetzarbeiten.


Kaisersteinbruch Akt.-Ges.

Cöln — Berlin — Hamburg
Vertreter: **Hans Köstner**
Berlin W. 35, Genthiner Str. 14 I. Tel. Amt VIa Nr. 19094.
Ausführung von Werkstein- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Muschelkalk aus eigenen Brüchen für Bauten und Denkmäler.

Tapeten.

Franz Lieck & Heider

Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

Tischlereien.

P. F. Lüdtke, BERLIN S. 59, Boppstraße 10

Fernsprecher: Amt IV, 1135
Kunst- und Bautischlerei mit elektrischem Betrieb.
Abteilung 1: Einfache Möbel, Kunst-Möbel, Holz-Architektur.
Abteilung 2: Türen, Fenster, Treppen etc.

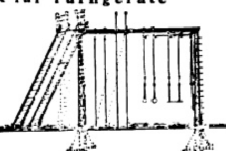
Gustav Wegener

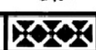
Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Turngeräte.

M. VOSS, BERLIN SO. 26, Waldemarstr. 51

F.: A. IV, 11752
Fabrik für Turngeräte
Kostenanschläge über Turnhallen u. Turnplatz-Einrichtungen unberechnet.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Vacuumreiniger.


Rotor-Maschinen-Gesellschaft
m. b. H.

Tel. IV/10945 **Berlin SW. 26** Elisabethufer 28.
Stat. und transport. **Entstaubungs-Anlagen** für **Wohn-** und **Büro-Räume**, sowie **Industrielle Etablissements.**

Wände.

Prüss'sche Patentwände G.m.b.H.
BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße

Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Hammer & Weber

Wäscherei-Maschinen-Fabrik u. Kupferschmiede
Berlin-Weissensee, Berliner Str. 148
Fernsprecher 265
Einrichtung von Dampfwäschereien
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Max Bals, Ingenieur,

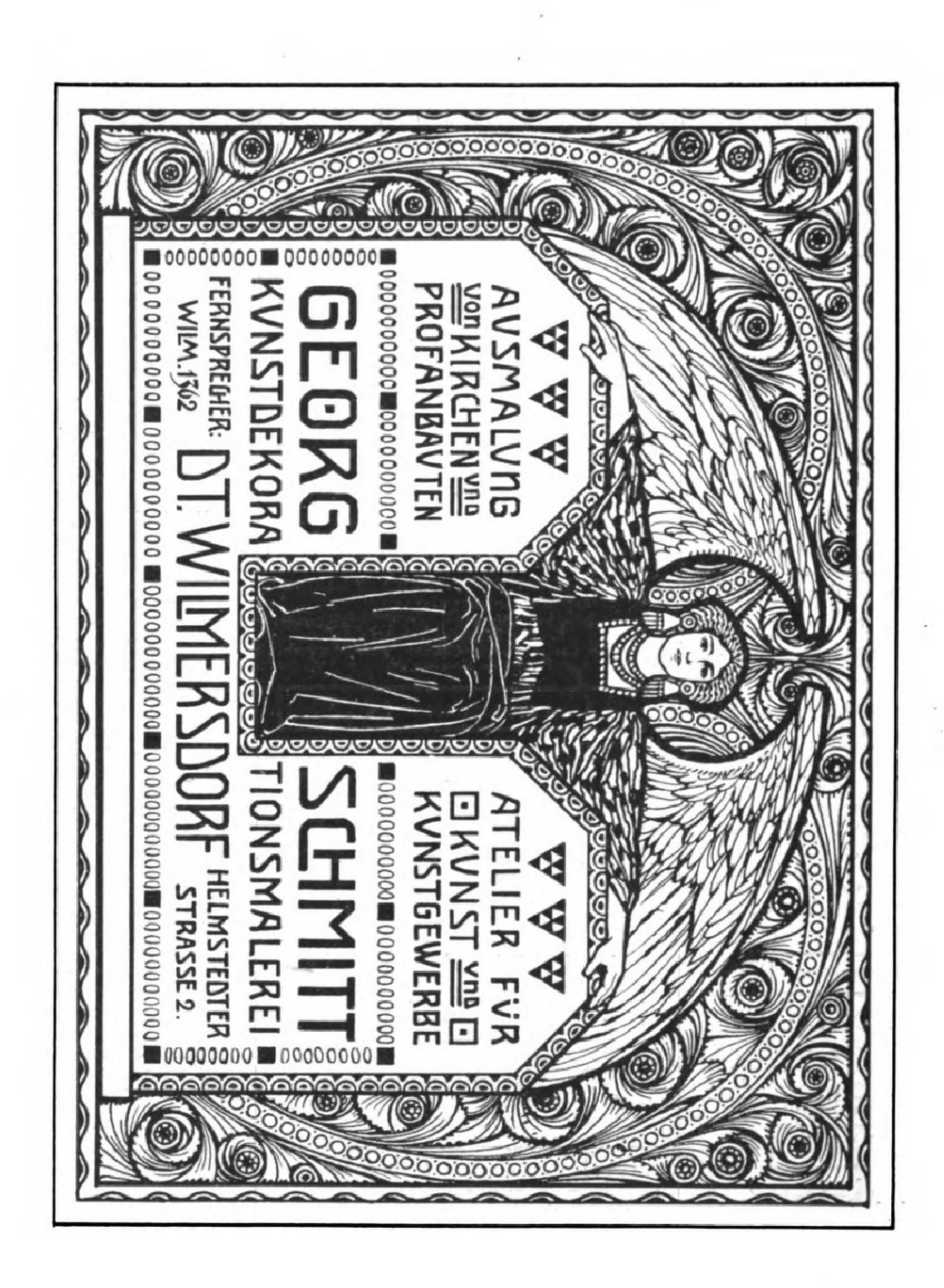
Berlin W. 30, Barbarossa-Straße 52.
Central-**Heizungs- u. Lüftungsanlagen** jeden Systems.
Hochdruck-Dampfanlagen etc.
Warm- u. Kaltwasserversorgung. Wasch- u. Bade-Anstalten.

Dormeyer u. Lange,

Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme, Gas- und Wasserleitungen, Badeanstalten.

H. Matthes & Co.

BERLIN N. 4. Bergstrasse 33.
Filiale: Breite Straße 30.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz, G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. **BERLIN, Juni 1910.** **Nr. 6.**

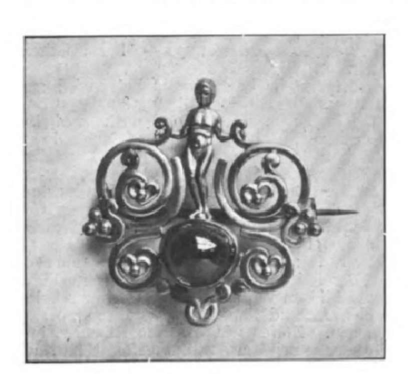
Meister und Lehrer des Berliner Kunsthandwerks

4. Emil Lettré.

Mitten im geschäftlichen Leben von Berlin, etwas abseits von dem breiten Strom, mehr nach dem stillen Viertel zu, das um den Pariser Platz zum Brandenburger Tor eine vornehme Zurückgezogenheit und etwas von Kultur, Rückerinnerung schafft, wohnt Emil Lettré. Das Haus hat noch alten Charakter. Durch den Flur tritt man auf den blätterübersponnenen Hof, und man meint das vornehme Alt-Berlin zu geniessen. Es ist still hier.

An einem dieser Fenster sitzt der Goldschmied, und man fühlt sich erinnert an die alte Zeit blühenden Handwerks. Aber zugleich denkt man bei der betonten Sachlichkeit dieser auf allen Schmuck verzichtenden Räume an englische Innenkunst, an wienerische Schönheit. Die Gediegenheit handwerklicher Arbeit eint sich mit der Feinheit modernkünstlerischen Materialempfindens. Auf dem Tisch stehen die Geräte und Schüsseln, die das Geschenk der deutschen Städte an den Kronprinzen darstellen werden.

Von allen gewerblichen Künsten ist die Goldschmiedekunst in der Neuzeit vielleicht am stiefmütterlichsten weggekommen. Sie, die mit dem kostbarsten Material arbeitet, hat sich in unserer Zeit mit der bloßen Benützung zufriedengeben müssen, die auf Formqualität wenig Wert legte. Und während wir die verschiedensten Gebiete des Kunstgewerbes nach und nach umgestaltet und neu bearbeitet haben, blieb die Goldschmiedekunst immer noch im Primitiven stecken. Überladung schien hier immer noch Bedingung; als wollte man damit ausdrücken, dass nur die größtmögliche Anhäufung von Formen die Achtung vor dem Metall genügend ausdrücken könne, als dürfe man bei diesem Materialreichtum nicht hintanhalten mit Schnörkelwerk, Verzierungen und Figuren. Dabei ist die Goldschmiedekunst eine alte Handwerkerkunst, und diese Entartung ist nur dadurch zu verstehen, dass der Handwerker, der Zunftangehörige, mit der Zeit aufhörte, aus dem Material heraus zu arbeiten, so dass der Zeichner an seine Stelle trat, der Entwürfe lieferte und sich nun nicht genug tun konnte im Anhäufen von Motiven, um seine Kenntnis in den alten Stilen zu zeigen, was um so eher anging, als Materialkenntnis, instinktives Erfühlen des Materialnotwendigen, was sich erst im langen Zusammenarbeiten mit dem Material ergibt, ihn nicht beschwerte. Sind schon viele alte Erzeugnisse für unseren Geschmack zu überladen, so dass das Metall nicht sein eigentliches Wesen zeigt, sondern es verdeckt, so ist das bei neueren Erzeugnissen um so mehr der Fall, als wir hier einer üblen Stilnachahmung ausgesetzt sind. Dies hängt einmal mit der allgemeinen Zeitströmung zusammen; dann aber hat es bei der Bearbeitung des Goldes seinen besonderen Grund, weil das Gold im wesentlichen nur für die Kreise in Betracht kommt, die an der alten Stilmode festhalten zu müssen glauben, da sie verwandte Überlieferung hier spüren, die ihrer Lebens- und Denkweise von früh auf eingeprägt ist.



Goldene Broche
mit einem Rubin.
Von Emil Lettré in Berlin.

Ebenso geht es mit dem Silber, mit der Verwendung der Steine. Das Gefühl für Materialschönheit ist noch nicht erreicht. So bleibt es unserer Zeit vorbehalten, die künstlerische Prägung der Edelmetalle zu schaffen.

Als beachtenswerte Versuche, dem Gold und dem Silber seine verloren gegangene, künstlerische Wesensprägung wiederzugeben, sind die Arbeiten des Berliner Goldschmieds Emil Lettré zu werten, der wieder Gefühl für das Material besitzt und sich nicht scheut, aus diesem heraus zu arbeiten, zu formen.

Gewiss ist Gold ein vornehmes, reiches Metall; die Materialwirkung soll nicht unterdrückt werden. Im Gegenteil, sie muss um so glänzender triumphieren, je feiner und sparsamer die Formgebung ist. Metall ist Metall, Stein ist Stein, und es gilt eben, die zum Wesen passende Schmuckform herauszuspüren, so dass jedes Material in seiner Art lebt und sichtbar wird. Das aber wird nicht erreicht, wenn vielfiguriges Bildwerk oder überladene Ornamente die Flächen derart füllen, dass das Besondere des Materials gar nicht zum Vorschein kommen kann. Für das Gold ist gerade die Flächenwirkung von besonderer Bedeutung. Bei allen Arbeiten Lettrés bemerkt man, dass er diese Empfindung besitzt. Das weiche Leben, das sanfte Anschwellen der bewegten glatten Fläche bringt er in seinen Arbeiten vorzüglich zur Geltung, und gerade die Zurückhaltung — wie der Kontur nur leicht anhebt, wie die Erhöhung sich sacht in die Ebene verliert — gibt seinen Arbeiten jene erlesene Schmuckwirkung, die sich einstellt, wenn man fühlt, dass der Meister selbst mit all seinem Fühlen und Können in dem Stoffe lebt.

Aus diesem Grunde bleibt Lettré, wenn er Reliefs gibt, durchaus bei der Flachbehandlung, bei der das sparsam verwandte Figurenwerk nur leicht aus dem Grunde auftaucht, sich kaum loslöst und mit den zarten Umrissen wie eine verschleierte Erscheinung wirkt.

Besonders fein kommt die reine Materialwirkung durch markante Form in den Herrenringen heraus, deren geschlossene, beinah wuchtige Erscheinung ohne Steinschmuck bei allem Verzicht auf abwechselnde Linienführung so charaktervoll ist. Auch hier ist jeder harte Umriss vermieden, so dass von der Fläche zur Erhebung ein ununterbrochener Fluss der Bewegung geht.

Ja, manchmal dämpft Lettré, um ein farbiges Zusammengehen mit anderen Schmuckmaterialien zu ermöglichen, die auffallende Tönung des Goldes zurück, wie etwa bei einzelnen Gehängen, deren Ketten in ihrem mattgelben, auch bräunlichen Ton einen besonders feinen Grund geben, auf dem Email oder Steine intensiv leben. Auf diese Weise gehen die verschiedenen Materialien harmonischer zusammen.

Auch dem Silber weiss Lettré ein künstlerisches besonderes Gepräge zu geben. Hier aber steigert er die Wirkung, während er beim Gold zurückhält. Er legt hier Wert auf reicheren Schmuck, er arbeitet mit besonderen Tönungen, stellt feine Farbwirkungen zusammen, etwa oxydiertes Silber mit Emailauflagen, und kommt also, indem er das Material unterstützt, bereichert, zu einer ähnlichen Wirkung wie beim Gold, wo er sparsam zurückhält. In beiden Fällen erreicht er sein Ziel: künstlerisches Leben des jeweiligen Materials, das einmal gezähmt, ein anderes Mal bereichert wird, um Form zu gewinnen. Besonders dem Silber gilt Lettrés Neigung; freilich betont er dabei eine reichere Legierung, die dem englischen Silber gleichkommt.

Das gleiche Maß in der Verwendung zeigt Lettré bei den Steinen. Diese dienen ihm zur Erhöhung der farbigen Erscheinung, und es gilt hier, besonders fein Metall- und Steinwirkung abzuwägen. Nur selten verwendet er die Steine, aber, wo er sie dann verwendet, da geben sie reichste Erscheinung. Der goldene Ring dient dann tatsächlich nur dazu, die Farbe, die sich im Stein gibt, wie in einer dienenden Fassung zu umkleiden,

und Metall und Stein wachsen zu einer Einheit zusammen. Besonders fällt auf, wie fein bei Lettré das Farbengefühl entwickelt ist. Er will nicht blenden. Wie protzig erscheinen dagegen die üblichen kostbaren Ringe, die blitzen und schreien und in der schrillen Dissonanz auffallen wollen, ein Schmuck für Wilde und Emporkömmlinge. Hier dagegen sanfte Abtönungen, tiefe Akkorde, inneres Leben, so dass ein solches Schmuckstück wirklich für sich in geschlossenem Sinne zu bestehen scheint. Ein mattblauer Saphir in breiter, mattgoldener Fassung fällt besonders durch dieses feine, farbige Zusammenstimmen von Stein und Metall auf.

Diese Farbwirkungen treten vor allem auch in den Gehängen hervor, in denen Lettré mit Recht sein volles Können entfaltet. Die Ketten mattgold; kleine, breitgeprägte Platten an den Ketten hängend und zwischen diesen oder auf ihnen, sparsam verteilt, Lapislazuli, rotbrauner Karneol, wie plötzliche Flämmchen sanft aufzuckend. Das ganze ist von nervösester Beweglichkeit, bei aller handwerklich zuverlässigen Bearbeitung. Durch besondere Behandlung gibt Lettré dem Gold in einem Blattmotiv eine rotgolden-matte Tönung; Email ist weiss und rot eingefügt. Oder ein besonders schöner, großer, grüner Chrysopras ist umgeben von zartgehämmertem Gitterwerk, das wiederum in feinster Weise ausgesägt ist, so dass bei näherem Zusehen das feine, schmale Gitterwerk sich auflöst in ein Gefüge von Käfermotiven.

So sind die Arbeiten Emil Lettrés wertvolle Versuche, dem schönen Stein (in seinen Schmucksachen) wie dem Gold und Silber eine eigene handwerkliche und echte Schönheit zu leihen. Gerade, dass solche kostbaren Dinge so einfach vornehm und sachlich behandelt werden, zeigt die adlige Gesinnung. Das Seltene, um etwas Selbstverständliches zu sagen, ist das Zeichen des edlen Geistes. Und diese Note ist der Arbeit Lettrés eigen, dessen französisches Schmuckempfinden eine freie Verbindung eingeht mit dem modernen, nordischen Sachlichkeitsgefühl, unter dessen sensiblen Händen handwerkliche Arbeit als das Einzige, Würdevolle erscheint. Die Spuren dieser schönen Behandlung, des Hämmerns, des Glättens, des Biegens geben dem edlen Metall den Schmuck; es ist, als ob dem sachlichen Material dadurch Persönlichkeit verliehen wird. Die Ausdruckssprache der formalen Behandlung leiht der Materie Schönheit.

Vornehme Wirkung im Kleinen, Kostbarkeit im Sparsamen zu erreichen, darin erblickt Lettré sein Ziel und erkennt damit die Bedingungen des Materials. Dies ist rechte Handwerkerart. Der Handwerker wird durch das feine Erfühlen seines Materials Künstler. Man denke an Japan und die japanischen Schmuckkünstler, die mit wenig Mitteln so reife Werke schufen, die die Kostbarkeit des Materials nur ansporn, ihrerseits diese Materialwirkung durch raffinierteste Behandlung zu reicherem Leben zu erhöhen, die Materie zu vergeistigen, so dass sie in diesem Sinne wirklich für den Besitzer ein Schmuck ist. Und auch darin stimmt Lettré mit den Japanern überein, dass er alle seine Wirkungen durch die echte handwerksmäßige Behandlung erzielt, niemals zu anderen, täuschenden Mitteln Zuflucht nimmt. Er bleibt innerhalb der Grenzen seines Gebiets und bringt dadurch die Schönheit seiner Kunst erst zur besonders betonten Erscheinigung.

Seine Ausbildung empfing Lettré zuerst in Hanau a. M. in einer einfachen Fabrik. Dort besuchte er auch in freien Stunden die Zeichenakademie. Dann arbeitete er in Wien, später in Paris und in München. 1905 gründete Lettre in Berlin eine eigene Werkstatt, aus der die Silbergeräte, Goldschmuck und Juwelenarbeiten hervorgehen, von denen oben die Rede gewesen ist und von denen einige auserlesene auf diesen Blättern abgebildet sind.

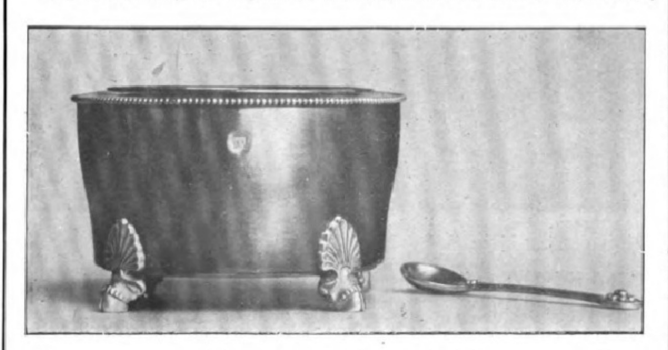
Ernst Schur.

Münchener Brief

von Dr. A. Fischer.

(Fortsetzung.)

An beherrschender Stelle, an der Montgelosstraße, über dem Herzogpark und vor dem Viertel München-Ost wird ein gewaltiger Neubau aufgerichtet, von der Firma Heilmann & Littmann für Prof. Fleischer, ein Schlossbau, ein eigentlich unmünchnerisches Stück Architektur,



Silbernes Salzgefäß mit Löffel.

Von Emil Lettré in Berlin.



Silberner Becher.

Scherl-Preis, gestiftet für die Hundeausstellung.

Von Emil Lettré in Berlin.

etwas kalt, unpersönlich, aber sehr stattlich. Man könnte sich Eigenartigeres wünschen in den Park, den friedvollen Bauernhof bedauern, der früher in bienendurchsummter Einsamkeit diesen Platz gehalten hat — aber die Stadt musste sich nach dieser Seite ausdehnen, so wollen wir froh sein, dass diese beherrschende Stelle von einem ebenso beherrschenden Bau eingenommen werden wird, nicht von einer Anzahl kleiner Häuser.

Herlaching und Neu-Freimann, im Süden und Norden der Stadt, werden ein wesentlich anderes Gepräge erhalten, als Herzogpark- und Ismoningerviertel: einsamer, abgelegener, Endpunkte zukünftiger Straßenbahnen, nicht mehr Stadtteile, sondern Vororte, dafür größere Berührung mit dem Land, Dorfgepräge, Waldnähe. Diesen Bedingungen entspricht ein anderer Baustil, wenigstens in Neu-Freimann: Häuser in der Art der geschmack- und verstandvollen Riemerschmied'schen Kleinbauten, nach englischen Mustern, für Großstadtpflichtige und Großstadtflüchtige, die weniger als 2000 ℳ zu verwohnen haben, ohne doch auf Freiheit, Sonne, Naturnähe ganz verzichten zu wollen. Des größeren Stiles, der schöneren Lage kann sich Herlaching rühmen: auf der Höhe des Isarufers im Süden gelegen, wie das Ismaningergelände im Norden der Stadt, mit dem Blick auf Thalkirchen, Wolfratshauserstraße, Stadtende, mit schönem Waldbestand im Hintergrund. Noch stehen wenige Häuser, etwas zusammenhanglos, ohne entwickelte Gärten; aber hier scheint das wirklich zu werden, was an anderen Stellen versprochen oder wenigstens erwartet war — Platz zwischen den Häusern, Abstand, Freiheit.

Und während es an all diesen Plätzen Ernst wird, auch in der Umgebung der Sternwarte die kleinen Häuser aus dem Boden schiessen, wird plötzlich die Gartenstadt Porbach zur Erörterung gestellt: ein Riesenentwurf, bis ins kleinste durchdacht. In der Brakl'schen Kunsthandlung waren in 3 Räumen Lagepläne, Darstellungen der Verkehrswege, der Wasser- und Lichtleitungen, Gruppenansichten, Teilpläne ausgestellt, mehr als 100 Blätter, eine bewunderungswürdige Fülle von Kenntnissen und Geschmack, eine seltene Leistung, ohne Scheu vor Arbeit und Mühe. In einer Denkschrift haben Berlepsch-Valendas und Hansen auch alle Geldfragen, die bei dieser „Gartenstadt München-Porbach" erörtert. Der Plan hat gleiche Reife und Vollkommenheit, wie der Entwurf der Gartenstadt Hellerun. Ob er Realität werden wird? Die Berechnungen klingen verlockend billig; man zweifelt, man zaudert, wie immer vor überraschend kühnen Verheissungen, unerfüllbar scheinenden Versprechungen. Hoffen wir, dass die Künstler, in deren Köpfen sich das Bild dieser neuen Gartenstadt geformt hat, Freunde finden, Anhänger, und dass eine kleine Schar von Begeisterten der Schwierigkeiten Herr wird, die sich heute noch im Zögern des Publikums durchspüren lassen.

Die Stadt selbst steht im Zeichen der baulichen Verwandlungen, der Umbauten, Aufhöhungen, Erweiterungen. Die größte architektonische Leistung ist G. Bestelmeyers Erweiterung der Universität. Der Umbau

des Arco-Palais zu einer Gruppe lichter Bureau- und Geschäftsräume ist vollendet und versöhnt allmählich auch diejenigen, die über Barbarei grollten, als das alte Herrenhaus stückweise ausgewechselt wurde. In der Briennerstraße wurde — nach andren — auch das Haus Humplmayer umgebaut, und um ein Stockwerk erhöht, ohne dass es dem Bild der Straße Schaden getan. Die neue Front hat von der stillen Monumentalität der alten nichts verloren; das neue Stockwerk ist durch ein mit Ziegeln abgedecktes Gesims kräftig abgegliedert, und durch Viertelssäulen, von denen je 2 mit einem Zierschild gekuppelt sind, belebt. Die Erweiterung der Bernheimerischen Geschäftsräume steckt noch teilweise hinter dem Verschlag. Und last not least verdient das Verkaufshaus der Möbelfabrik M. Ballin am Promenadeplatz Erwähnung. Freilich wird mit diesem Bau fortgesetzt, was mit dem Parcus-Haus, dem Bayrischen Hof, der Filiale der Dresdner Bank begonnen worden war: die verhältnismäßig niedrigen, schlichten Rokoko- und Barockhäuser, die ehemals dort standen, verschwinden; auch die erhaltenen, wie das Ostermaierhaus und das Maffeipalais, werden in ihrer Wirkung beeinträchtigt. Überschattet und beengt von den hohen und massigen Steinbauten verliert der Promenadeplatz mehr und mehr das Ansehen eines Platzes und wandelt sich in eine normale Großstadtstraße. Dass hohe Häuser die Straße vereingern, ist eine alte Erfahrung; wenn die Baupolizei die Erlaubnis dazu gab, hätten andere sie aufmerksam machen sollen; jetzt wird man sich in die Folgen fügen müssen. Der Ballin'sche Neubau selbst ist nicht schlecht; freilich sind Steinfronten für die Münchener Überlieferung eigentlich zu kostbar; aber die schlichten Formen und die kräftige Gliederung beweisen geschmackvolle Mäßigung des Künstlers wie des Bauherrn.

Im Vorstehenden sind wohl die wichtigsten Umbauten berührt; vieles spielt sich daneben ab, in kleinerem Maßstab; sehr interessant verspricht die Umgestaltung der großen Ausstellungshalle zu einem Musikfestraum zu werden, dessen Vollendung hoffentlich nicht durch die Krisis im Baugewerbe in Frage gestellt wird. Allmählich schärft sich auch der Münchener Witz schon an dem seiner Vollendung entgegen gehenden Neubau des Verkehrsministeriums. Von diesen Schöpfungen wird später zu erzählen sein. (Schluss folgt.)

Die Erziehung und Ausbildung des Kunsthandwerkers.

7. Herr Goldschmied Emil Lettré, von dessen Kunst am Anfange dieses Heftes eingehend die Rede ist, antwortete uns auf unsere Anfrage wie folgt:

Meine Meinung, auf Ihr Schreiben zur Erziehung der Handwerker:

Sollte die Zeit kommen, dass das Publikum wieder eine gute Arbeit will — oder Kunst wie Sie es nennen — werden sich alle diese Fragen von selbst lösen. Kämpfen Sie gegen die Maschine und Sie geben dem Arbeiter den Glauben an sein Können wieder. Die Schule und auch die Museen werden wohl für lange Zeit von großem Wert sein. Lettré.

8. Herr Carl Behr, Direktor der Hof-Möbelfabrik Bembé in Mainz äussert sich zur Sache wie folgt:

Auch ich möchte grundsätzlich dem, was Herr Kimbel ausgeführt hat, zustimmen. Praktisch kann der Lehrling nur erzogen werden in praktischer Tätigkeit, d. h. in der Werkstatt. Handwerkern, die in Schulen zu Handwerkern wurden, fehlt meist die Hauptsache, die Fähigkeit, das praktisch verwerten zu können, was sie gelernt haben. Die Schule soll das Handwerk unterstützen, seine Kräfte fördern, ihm neue zuführen und ihm gewissermaßen in die Hand arbeiten. Deshalb darf sie aber auch nicht praktisch arbeiten, weil sie sonst mit dem Handwerker selbst in Wettbewerb tritt, was aus vielerlei Gründen sich von selbst verbietet. Kann die Schule aber nicht für den Markt arbeiten, so fehlt dem Schüler auch die Gelegenheit, sich in der Schule praktisch zu betätigen; die Schule kann ihn deshalb auch nicht als praktisch nützliches Glied in seine Geschäftslaufbahn einführen. — Das gilt, so weit es sich um das Handwerk handelt; Kunsthandwerker wird der Lehrling erst später, wenn, wie Herr Kimbel ganz richtig ausführt, ihn seine Anlagen dazu befähigen; aber auch, wenn die Verhältnisse ihn dazu führen. — Wie das geschieht, das kann in den verschiedenen Fächern des Kunstgewerbes nicht immer dasselbe sein. —

Herr Kimbel ist Mitinhaber einer großen Kunstschreinerei in Berlin, es ist das ein ähnliches Geschäft, wie dasjenige, dem ich jetzt bereits über 30 Jahre als Direktor vorstehe. Der Ausdruck Kunstschreinerei oder Möbelfabrik erschöpft aber nicht annähernd den Begriff dessen, was von einem solchen Unternehmen verlangt wird. Die Tätigkeit erstreckt sich vielmehr auf die ganze Dekoration und Innenarchitektur; nicht nur so weit es sich um Holzarbeiten handelt, vielmehr nahezu um alles, was zur Ausstattung eines vornehmen Hauses gehört: um Stuckarbeiten, Marmor, Beleuchtungen, Stoffe, Teppiche, Malereien u. a. m. Der Kunsthandwerker nun, der entwerfend für diese Arbeiten eintritt, kann sich sehr wohl aus dem Handwerker entwickeln; Herr Kimbel gibt mit sich selber den Beweis dafür, und ich habe eine ähnliche Laufbahn hinter mir, nur mit dem Unterschiede, dass ich bei meinem Vater wenige Jahre lang als Bildhauer in der Lehre war, während er im väterlichen Geschäfte die Schreinerei erlernte.

Es gibt auch wohl noch mehr Kunstgewerbler unseres Geschäftszweiges, die in ähnlicher Weise in einer erspriesslichen Tätigkeit aufgewachsen sind. Aber ich glaube, die Möglichkeit dazu wird bei fortwährend gesteigerten Ansprüchen immer geringer, und dann sind und bleiben es doch wohl nur vereinzelte Fälle, in denen es den betreffenden Handwerkern möglich wird, sich heraufzuarbeiten. Und da, wo es möglich wurde, spielt die höhere Schulbildung auch wohl eine wesentliche Rolle.



Kristall-Pokal mit silbernem Fuß.

Von Emil Lettré in Berlin.

Ausserdem braucht man heute viel mehr Zeichner für unser Kunstgewerbe als früher, und die Ausbildung dieser Zeichner soweit zu fördern, dass wir sie in unseren Betrieben nur annähernd nutzbringend verwenden könnten, war in den letzten Jahrzehnten Sache der Schule.

Es ist nicht jeder in der glücklichen Lage, die Verhältnisse so vorzufinden, wie Herr Kimbel; ich kann das aus meiner Entwickelung bezüglich der Meister, von denen ich hätte lernen können, bestätigen, und ich möchte in dieser Beziehung mich ganz dem anschliessen, was Herr Prof. Max Koch über diesen Punkt in der Sache schreibt.

Allerdings sind die von der Schule ausgebildeten Zeichner meist nur Zeichner für das Kunstgewerbe, nicht eigentlich Kunsthandwerker, aber ich habe viele auf der Schule ausgebildete Zeichner als Mitarbeiter gehabt, die sich z. T. zu recht achtenswertem Können heraufgearbeitet haben. In der Kunstgewerbeschule lernen sie allerdings wohl nur die Anfangsgründe, sie waren meist 3—4 Jahre auf einer solchen Anstalt. Sie können dann etwas aquarellieren, kennen die Regel der Projektion, der Schattenkonstruktion und der Perspektive und wissen, wie man etwa vorzugehen hat, wenn man einen Gegenstand entwerfen will. Für Stilkunde hat die kurze Zeit meist nicht ausgereicht, wie die Kenntnisse ja auch nur vorbereitende sein konnten. Das, was man von ihnen in praktischer Tätigkeit verlangen muss, können sie sich, wie im Handwerk auch, erst in der Praxis aneignen. Sie müssen dabei in enger Verbindung mit der Ausführung bleiben, gewissermaßen ihre zeichnerische Tätigkeit mit dem Handwerk verschmelzen.

Es ist nun wohl möglich, dass sich diese Vorkenntnisse ebenfalls im Betriebe erlernen lassen, aber es ist nicht überall die Gelegenheit dazu, wenigstens keine genügend vollkommene. Ich persönlich würde kaum

die Zeit dazu finden und ein besserer Zeichner unseres Betriebes auch nicht, den Anfänger zu unterrichten; haben wir doch zu viel mit den eigenen Aufgaben zu tun, als dass es uns immer möglich wäre, uns dem „Zeichner-Lehrling" so hingebend zu widmen, wie es ein Lehrer soll und kann.

Dass der betreffende Kunstgewerbler zuerst eine Lehre von etwa 4 Jahren durchmacht und dann noch 3—4 Jahre die Kunstgewerbeschule besucht, wie es Herr Ernst Petersen wünscht, kommt auch wohl vor. Aber im allgemeinen kommt der junge Mann dann zu spät ans Geldverdienen, ganz abgesehen davon, dass er dann immer noch nicht praktisch arbeiten kann. In 7—8 Jahren wird er ebensogut Architekt, oder er studiert ebenso schnell eine Wissenschaft, was begreiflicher Weise, wenn die Mittel dazu vorhanden sind, im allgemeinen vorgezogen wird.

Ich bin deshalb, was die Heranbildung von Zeichnern für mein Fach anbelangt, vorläufig für Beibehaltung der Schulen als Zeichnerschulen, nicht als Handwerkerschulen. Ich glaube aber, dass auf die Entwicklung der Verhältnisse nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen ist und dass das nur geschehen kann, wenn tüchtige Kunsthandwerker beratend der Schuldirektion zur Seite stehen. Dieser Schulrat müsste dafür sorgen, dass sich nicht Möglichkeiten zu Fehlern auswachsen, wie z. B. mit den besten Schülern dadurch gewissermaßen eine Art Inzucht getrieben wird, dass man bestrebt ist, sie immer wieder zu Lehrern auszubilden, anstatt sie dem Kunsthandwerk zuzuführen. Oder, dass nicht der Industrie dadurch ein schädlicher Wettbewerb erwächst, dass Lehrer und Schüler selber Aufträge ausführen. Denn die Mittel, die der Staat für die Kunstgewerbeschulen aufwendet, sollen dem Kunsthandwerk in letzter Linie zu gute kommen, nicht aber ihm Schwierigkeiten bereiten.

Vom Leipziger Kunstleben.

3.

Das schöne Renaissancebaudenkmal, das um 1556 der ehemalige Leipziger Bürger- und Baumeister Hieronymus Lotter durch die eigenartige Neugestaltung des alten Rathauses errichtete, und das in den Jahren von 1906 bis 1909 durch den Stadtbaurat Scharenberg einen ebenso künstlerisch feinsinnigen wie pietätvollen Umbau erfahren hat, wird fernerhin in seinen Haupträumen als stadtgeschichtliches Museum dienen. Den Grundstock für den kommenden Bestand dieses Museums bildet die Sammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs, die im Herbst vergangenen Jahres in das jetzige stadtgeschichtliche Museum überführt worden ist. Am 1. März dieses Jahres ist unter Leitung des Museumsdirektors Dr. Albrecht Kurzwelly mit der Aufstellung der Sammlungsgegenstände begonnen worden. Die Einrichtung des Museums wird etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen.

Im Hauptgeschosse dessen Räume sich um die mächtige Diele ordnen, wird die kunstgeschichtliche Sammlung Aufstellung finden, die aus allerlei Kunstdenkmälern aus Kirchen, sowie architektonisch wertvollen Profanbauten, alten und neuen Bildern aus der Baugeschichte Leipzigs, sowie einer Münz- und prähistorischen Sammlung bestehen wird.

Das zweite Obergeschoss wird die nach bestimmten sachlichen Gruppen geordneten kunstgeschichtlichen Gegenstände aufnehmen, die sich vornehmlich aus umfangreichen Sammlungen, welche die Völkerschlacht betreffen, und sich weiter aus Kupferstichen, die besonders die Kunst der alten Leipziger Stecher und Radierer charakterisieren, zusammensetzen wird. Ferner werden hier viele andere Dinge zu sehen sein, die auf die Geschichte der Universität, der Musik, des Buchhandels und Buchdrucks, des Theaters usw. Bezug nehmen. Mit der Ausgestaltung dieses interessanten Museums wird Leipzig eine Stätte erhalten, die ein dauerndes Zeugnis von der Eigenart und Entwicklung seiner Heimatkunst aufweist.

Zur weiteren Verschönerung der Stadt hat der Rat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, die besagt: ein früheres altes Wahrzeichen des Leipziger Marktes, den sogenannten „Goldenen Brunnen" wieder in seiner alten Form erstehen zu lassen. Dieser Brunnen ist in den Jahren 1581 bis 1582 von dem Leipziger Steinmetz Gregor Richter ausgeführt und etwa im Jahre 1827 abgebrochen worden. Wie aus graphischen Nachbildungen zu ersehen ist, war der Brunnen ein aus vier Säulen bestehender vierseitiger Ziehbrunnen mit einem fünf Figuren tragenden Aufsatz. Die fünf Figuren haben offenbar im Laufe der Zeit gewechselt. Das in eigenartige Renaissanceform gekleidete Stück alten Kunsthandwerks war reich mit plastischem Schmuck versehen und in allen Teilen vergoldet. Der vom Hochbauamt entworfene Neuentwurf, der nach verschiedenen älteren Wiedergaben aufgestellt worden ist, lehnt sich in den wesentlichen Punkten an die vermutliche Gestalt des früheren Brunnens an. Danach erhebt sich der Brunnen auf einem hohen Sockel; weil aber bei diesem Aufbau ein Einblick in das Wasserbecken des Brunnens nicht gut möglich wäre, sieht ein zweiter Entwurf des Hochbauamtes einen niedrigeren Sockel vor. Für die Errichtung dieses Denkmals heimischer Kunst hat der Rat dem Voranschlage des Hochbauamtes entsprechend die erforderlichen Mittel in Höhe von 53 000 ℳ bewilligt.

Das nach den Plänen von Bruno Schmitz erstehende, bis zum Jahre 1913 zu vollendende Völkerschlacht-National-Denkmal bei Leipzig hatte gegen Ende des vorigen Jahres eine Höhe von 65 m erreicht, so dass jetzt zur Vollendung seiner äusseren Gesamtform nur noch die Bekrönung auszuführen ist. Auch im Innern des mächtigen Bauwerks sind die Steinmetzen und Bildhauer eifrig an der Arbeit. Das aus 26 m hohen Gründungspfeilern bestehende Fundament des Denkmals, das bis vor kurzem noch an die römischen Katakomben erinnerte, ist jetzt vollständig ausgefüllt und somit in seiner eigenartigen Struktur für immer verschwunden, dafür sind die durch die Erdanschüttungen gebildeten Schrägflächen entstanden, die bis zum Fußboden der Denkmalshalle sich erheben. Von da aus entwickelt sich die 60 m hohe Kuppelhalle, deren unterer Teil die Crypta birgt, die sich auf acht mächtige Pfeiler stützt, in die je eine, das Schicksal versinnlichende fünf m hohe Maske eingemeisselt ist. Neben den Pfeilern stehen je zwei, also zusammen sechzehn, dreieinhalb Meter hohe, die Totenwacht haltende Krieger. Gegenwärtig sind die Bildhauer noch damit beschäftigt, diese Figuren aus dem Granit auszumeisseln. Auf den Pfeilern ruht die Galeriebrüstung der großen Halle. Sie enthält vier 9,50 m hohe Kolossalfiguren, die Tapferkeit, Begeisterung, Opferfreudigkeit und Glaubensstärke als hervorstechende Tugenden des deutschen Volkes darstellen. Der obere, äussere Teil des Denkmals wird von zwölf je 12 m hohen Kriegergestalten, den Hütern der Freiheit, umgeben, die gegenwärtig aufgestellt werden. Jede dieser Gestalten besteht aus 60 Teilen, die einzeln an ihre Stelle heraufbefördert werden. Von der Größe dieser Figuren kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß allein zu einer Fußspitze eines solchen Ritters ein Granitblock von fast einem Meter Länge erforderlich ist. Der oberste Teil des Denkmals wird im nächsten Jahre in Angriff genommen werden.

Von den baulichen Veränderungen in der Altstadt Leipzig sei diesmal auf die Entwicklung der Reichsstraße als einer Geschäftshauptstraße hingewiesen. Durch die vorgenommene Verbreiterung und Errichtung der mächtigen Neubauten des „Handelshofes" und „Speckshofes" hat sie dort bereits eine großzügige Wirkung erhalten, und nun entfaltet sich auch an ihrem anderen Ende am Brühl eine rege Bautätigkeit. Hier haben die Dodelschen Erben es sich zur Aufgabe gemacht, der Straße ein architektonisch bedeutsames Aussehen zu geben. Auf einigen im Brühl gelegenen Grundstücken ist bereits begonnen mit Neu- beziehungsweise Umbauten, denen dann im kommenden Jahre weitere Anschlußbauten folgen sollen, aus welchen später vom Brühl, entlang der Reichsstraße bis zur Nikolaistraße, ein einheitlicher, zusammenhängender Gebäudeblock entstehen wird. Die Pläne zu diesen



Goldenes Gehänge
mit einem Granat und drei Mondsteinen.
Von Emil Lettré in Berlin.

baulichen Veränderungen liegen bereits fertig vor. Danach soll eine breite Passage von der Reichsstraße nach der Nikolaistraße und vom Brühl nach diesen beiden Straßen durch den umfangreichen Häuserkomplex geführt werden. An der Nikolaistraße soll im Erdgeschosse ein großes Restaurant von etwa 1000 qm Fläche Platz finden, während die Neubauten im übrigen vornehmlich für den Rauchwarenhandel eingerichtet werden. Ernst Kiesling.

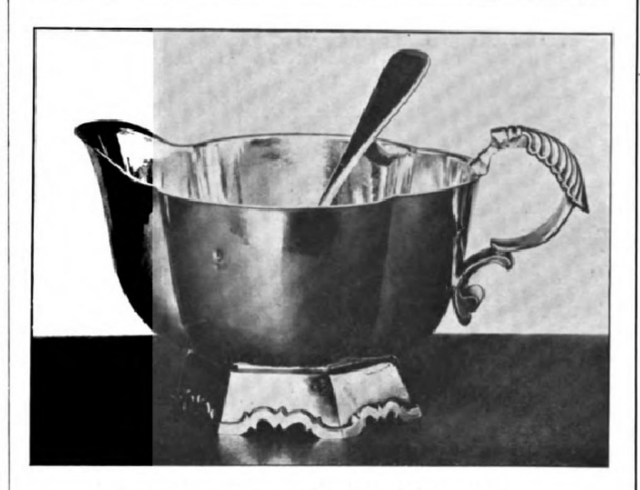
Einfluss elektrischer Ströme auf das in Beton eingeschlossene Eisen.

Kürzlich erstattete A. A. Knudson dem amerikanischen elektrotechnischen Verein einen interessanten Bericht über die von ihm in dieser Richtung angestellten Versuche. Mörtelzylinder aus Portlandzement und Sand im Mischungsverhältnis 1:2 von 32 cm Höhe, 25 cm oberen und 20 cm unteren Durchmesser wurden in Eisenformen hergestellt und auf eine Tiefe von 20 cm eine schmiedeeiserne Röhre von 5 cm Durchmesser in sie eingebettet. Diese Zylinder wurden nun auf 25 cm Tiefe, auf Holzklötzen ruhend, ins Wasser versenkt und das obere freie Ende der Röhre mittels Klemmschrauben mit einem elektrischen Strom verbunden, der durch Metallplatten, die ins Wasser tauchten, wieder abgeleitet wurde.

Bei anderen Versuchen wurde ein Körper in reines Wasser, ein anderer in Seewasser getaucht, und bei Reihenstellung ein kontinuierlicher Strom von 0,1 Ampere hindurchgeschickt. Ein dritter Körper dagegen wurde in Seewasser versenkt, ohne mit dem Strome in Berührung zu kommen. Als nach 30 Tagen Versuchsdauer diese Körper zerbrochen wurden, zeigte sich der letztere durchaus gesund und sehr schwer zerbrechlich, während die beiden ersten leicht zerbrachen und deren Mörtel Risse aufwies, stellenweise sogar aufgeweicht war. Während bei ersterem das Eisen vollständig blank war, erschien es in den beiden anderen von Rost angefressen, der sogar in den Mörtel eingedrungen war.

Diese Versuche beweisen allerdings den schädlichen Einfluss des elektrischen Stromes auf den Eisenbeton, doch schiessen sie wohl etwas über das Ziel hinaus. Es dürfte wohl kaum der Fall eintreten, dass das Eisen des Betons unmittelbar und stetig mit einem elektrischen Strom in Verbindung steht. Doch beweisen sie die schon von Dr. Lindeck im Jahre 1896 entdeckte Tatsache, dass der Beton kein vollkommener Isolator ist. Einen solchen wird es ja wohl überhaupt nicht geben, insbesondere für die hochgespannten Induktionselektrizität. Und gerade um diese handelt es sich doch hier in der Hauptsache. Nur eine grobe Nachlässigkeit könnte die Eiseneinlagen unmittelbar mit einem metallischen Elektrizitätsleiter in Kontakt bringen, was ja bei sachkundiger Bauleitung vermieden werden kann. Anders dagegen verhält es sich mit den Induktionsströmen, welche durch einen Leiter in naheliegenden Metallteilen, ja selbst in der Erde erzeugt werden, insbesondere bei Öffnen und Schliessen des Stromes oder bei jeder Änderung seiner Inanspruchnahme. Doch haben diese vagabondierenden Induktionsströme eine so hohe Spannung, dass sie wohl kaum auf den Beton eine schädliche Wirkung auszuüben imstande sind. Denn die elektrischen Ströme von über 1 Million Volt gehen eben infolge ihrer hohen Spannung so schnell über die Oberfläche der Körper hinweg, dass sie nicht in sie eindringen. So hält ja der menschliche Körper mit Leichtigkeit einen Strom von 1 Million Volt Spannung aus, während ihm ein Strom von 500 Volt meist tödlich wird, da er in den Körper eindringt und dort schädlich wirkt, weil der menschliche Körper ein schlechter Leiter ist.

Es ist nachgewiesen, dass auch das Mischungsverhältnis und die Dichte des Betons von großem Einfluss auf seine Leitungsfähigkeit sind. Bei Eisenbetonausführungen ist daher vor allem das Augenmerk darauf zu richten, dass die Eiseneinlage nicht nur vor unmittelbarer Berührung mit Stromleitern bewahrt wird, sondern auch, wegen der stets bei einer Leitung auftretenden vagabondierenden Induktionsströme, so weit als irgend möglich von derselben fern gehalten wird. A. Sp.



Silberne Saucière von Emil Lettré in Berlin.

Zur Bekämpfung der durch Maschinen hervorgerufenen Erschütterungen und Geräusche.

Die Übertragung der in maschinellen Betrieben entstehenden Erschütterungen und Geräusche ist nicht allein für das betreffende Gebäude selbst, sondern auch für die angrenzenden Baulichkeiten von nachteiligster Wirkung. Um den durch sie zu befürchtenden Schäden nach Möglichkeit zu begegnen, ist in erster Linie für einen zweckentsprechenden Isolierstoff und dessen richtiger Anwendung und Verlegung zu sorgen.

Nach allgemeinen Erfahrungen und nach Gutachten hervorragender Fachleute ist der von der Filzfabrik Adlershof, Aktiengesellschaft Adlershof bei Berlin, hergestellte „Imprägnierte Eisenfilz", der durch DRP. 90 800 geschützt ist, ein durchaus empfehlenswertes Mittel. Die praktische, den jeweiligen Verhältnissen angepasste Herstellungsart zeitigte selbst unter den ungünstigsten Umständen gute Erfolge, weshalb auch viele Gewerbe-Inspektionen diesen Unterlagsfilz zur Anwendung empfohlen haben. Um Erschütterungen der Umgebung zu vermindern, ist nach den gemachten Erfahrungen nötig, dass Kraftmaschinen, wie überhaupt Maschinen mit eigenen tiefgehenden Stein- oder Beton-Fundamenten, durch 20 mm starken Eisenfilz, der auf die Fundamentsohle gelegt wird, sowie durch einen etwa 100 mm breiten Luftraum, der das Fundament in seiner ganzen Höhe seitlich umgibt, isoliert werden.

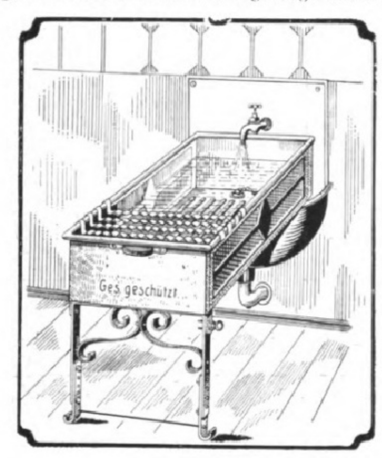
Maschinen mit eigenen Füßen isoliert man am besten, indem man je 2 Füße auf eine etwa 150—200 mm breite verbindende Hartholzbohle stellt und unter dieser Eisenfilzstreifen in gleichen Abmessungen verlegt. Hierbei ist darauf zu achten, dass die Ankerschrauben, welche die Maschinen mit dem Fußboden verbinden, durch Filzscheiben unter den Schraubenmuttern zu isolieren sind, damit die Erschütterungen nicht durch die Ankerbolzen dem Fußboden mitgeteilt und durch ihn weitergeleitet werden können.

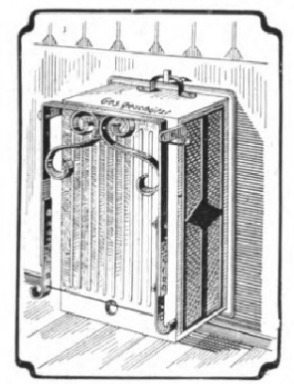
Im übrigen werden für jeden einzelnen Fall seine besonderen Bedingungen sorgfältig in Erwägung zu ziehen sein, um ein günstiges Ergebnis sicherzustellen. Es empfiehlt sich dabei, die Erfahrungen der Ingenieure der genannten Firma sich zunutze zu machen.

Neues auf dem Gebiete der Bautechnik.

VII.

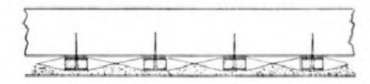
Transportabler Aufwaschtisch. Von der Firma Dr. Alfred Jessnitzer G. m. b. H., Rixdorf, Pflügerstr. 5, wird neuerdings ein Waschtisch in den Handel gebracht, der, wie die Abbildung zeigt, beim Gebrauch auf das Ausgussbecken aufgelegt wird und nach dem Gebrauch abgenommen und an die Wand gehängt werden kann. Er ist





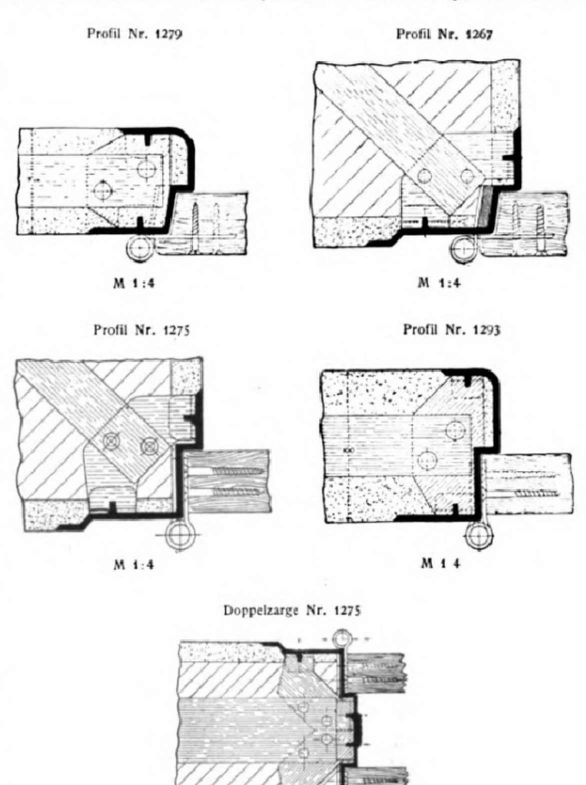
für Küchen, deren Inhaber sich noch nicht des Luxus einer eingebauten Einrichtung mit Warmwasserversorgung erfreuen, von sehr großem Vorteil, und es empfiehlt sich für Hausbesitzer oder Baumeister, einen derartigen Aufwaschtisch den Mietern in den einzelnen Küchen mitzuliefern, besonders da die Ausgabe hierfür im Verhältnis zum Nutzen gering erscheint, denn ein Aufwaschtisch mit den Abmessungen $70 \times 40 \times 25$ kostet nur 15 ℳ.

Aufrollbarer Putzträger. Der durch D. R.-P. Nr. 220069 geschützte Putzträger von Anton Reinhardt in Düsseldorf besteht aus zwei Jutestofflagen, die in bestimmten Abständen durch



Nähte miteinander verbunden sind. In der Mitte zwischen den Nähten werden die Jutelagen durch eingenähte Holzlatten auseinandergespreizt. Der in Rollen gelieferte Putzträger wird an den zu verputzenden Flächen hier an dem Balken durch Annageln der Holzlatten befestigt. Sodann wird die Putzschicht aufgetragen, die an dem Jutegewebe einen sehr guten Halt findet. Die infolge der Linienführung des Jutegewebes entstehenden Hohlräume erhöhen die Schalldämpfung ganz erheblich.

Schmiedeeiserne Türzargen. Die üblichen hölzernen Türzargen haben sich häufig als nicht ausreichend bewährt, wenn es sich darum handelt, aus gesundheitlichen oder anderen Rücksichten einen möglichst dichten Anschluss der Türumrahmungen an die Putzflächen des Mauerwerks zu erzielen. Da sie sich infolge des Temperaturwechsels oder ihrer Empfindlichkeit gegen Feuchtigkeit fast ausnahmslos mehr oder weniger werfen, entstehen zwischen Putz und Umrahmung häufig mehr oder weniger große Risse, die sich durch das häufige Anschlagen der Tür immer mehr vergrößern und ein Losbröckeln des Putzes zur Folge haben. Zur Verhütung dieses Übels ist man in letzter Zeit vielfach zur Verwendung von schmiedeeisernen Türzargen übergegangen. Hergestellt werden diese von der Firma Mannstaedt & Cie. zu Kalk bei Köln, und zwar entsprechen sie allen Ansprüchen bestens.



In beistehenden Zeichnungen sind fünf der gangbarsten Profile dargestellt. Bei diesen eisernen Türzargen ist ein Ausbröckeln des Putzes so gut wie ausgeschlossen, Nietflecken sind an der Schauseite nicht vorhanden, weil die Steindollen bzw. die damit verbundenen Versteifungsbrücken mit den auf der Rückseite der Rahmen befindlichen Rippen vernietet sind. Ein Losplatzen des Türfalzes wird dadurch verhindert, dass die Tür mit dem vollen Holze anschlagen kann. Den wesentlichsten Vorteil bieten sie jedoch durch ihre leicht zu bewirkende Reinigung und durch ihr gefälliges Aussehen. Als sehr zweckmäßig haben sie sich bei vielen Schul-, Verwaltungs- und Gefängnisbauten sowie namentlich bei Krankenhäusern bewiesen. L.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk“ Jahrgang XXIII, Nr. 6.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Bunzlau. Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplans des Stadtgemeindebezirks (rd. 300 ha). Frist 1. Oktober 1910. Ein 1. Preis 3000, 2. Preis 2000, 3. Preis 1500 *M*; Ankäufe sind vorgesehen. Preisrichter u. a. Geh. Baurat Mettke-Liegnitz, Geh. Regierungsrat Dr. ing. Muthesius, Landesbaurat Prof. Goecke.

Elmshorn. Wettbewerb betr. den Neubau einer evangelisch-lutherischen Kirche, ausgeschrieben unter den in Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg ansäßigen und den in Schleswig-Holstein geborenen Architekten evangelischen Bekenntnisses. Frist 1. September 1910. 1. Preis 1500 *M*, 2. Preis 900 *M*, 3. Preis 600 *M*, ausserdem 2 Ankäufe zu je 400 *M*. Unterlagen gegen 4 *M* vom Kirchenvorstand. Preisrichter u. a. Geh. Oberbaurat Hossfeld-Berlin, Regierungs- und Baurat von Pentz-Schleswig.

Hannover. Die Firma Günther und Wagner schreibt einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Bildern, die ausschliesslich mit Pelikan Farben und Malmitteln hergestellt sind. 1. Preis 5000 *M*. 2. Preis 3000 *M*, 3. Preis 2000 *M*, fünf 4. Preise zu je 1000 *M*, neun 5. Preise zu je 500 *M*, zehn 6. Preise zu je 300 *M* und zehn 7. Preise zu je 250 *M*.

Lankwitz. Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für einen Gemeindepark, der ohne den Grunderwerb mit einem Kostenaufwand von 150000 *M* hergestellt werden soll. 1. Preis 2000 *M*, 2. Preis 1000 *M*, 3. Preis 600 *M*. Bewerber müssen Reichsdeutsche sein. Preisrichter u. a. Gartenbaudirektor Brodersen, Geh. Hofbaurat Prof. F. Genzmer Geh. Oberbaurat Launer-Berlin, Garteninspektor Lange-Dahlem.

Mülhausen. Wettbewerb zur Erlangung von Grundrissen für den Neubau einer Oberrealschule. Ausgeschrieben unter den in Elsass-Lothringen ansäßigen Architekten. 3 Preise: 1500, 1000, 700 *M*. Einlieferungsfrist 31. August 1910. Unterlagen gegen 1 *M* von der Bürgermeisterei.

Schöneberg. Der Ausschuss für den Neubau des Rathauses hat beschlossen, unter den Verfassern der 8 preisgekrönten Entwürfe die Architekten Beyer, Niedenhoff, Jürgensen und Bachmann, Postbaurat Ahrens, Prof. Kuhlmann zu beauftragen, nach endgültiger Festlegung bestimmter Anforderungen den Grundriss ihrer Entwürfe entsprechend zu ändern und diese innerhab 4 Wochen von neuem einzureichen.



Silberne Fruchtschale von Emil Lettré in Berlin.

Stuttgart. Die Stadt wird einen Wettbewerb veranstalten zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines städtischen Sparkassengebäudes. 3 Preise: 2000, 1500, 1000 ℳ. Preisrichter u. a. Prof. Theodor Fischer, Oberbaurat Eisenlohr und Oberbaurat Mayer-Stuttgart.

Erledigte Preisausschreiben.

Allenstein. Rathauswettbewerb. Eingegangen waren 73 Entwürfe. Ein Preis 2000 ℳ Landbauinspektor Schrammen-Friedenau, ein Preis 1500 ℳ. Prof. Kuhlmann und Arch. H. Rueter, ein Preis 1500 ℳ Arch. Leonhardt Heydecker-Überlingen a. S., ein Preis 1000 ℳ Arch. K. Bräutigam-Nürnberg. Ausserdem noch 2 Ankäufe.

Berlin. In dem engeren Wettbewerb um den Neubau einer Großen Oper zu Berlin wurden die Entwürfe von Prof. Bruno Schmitz und des Architekten Oskar Kauffmann für gleichwertig erachtet.

Bielefeld. Neubauwettbewerb der Westfälisch-Lippischen Vereinsbank. 1. Preis Arch. Alwin Haus-Dortmund, 2. Preis Arch. Cuno Pohlig-Recklinghausen, 3. Preis Arch. Gustav Messmann-Lage i. L. Ausserdem noch 4 Ankäufe.

Buchholz. In dem Wettbewerb um den Neubau einer Turnhalle erhielten den 1. Preis von 600 ℳ die Architekten Zapp und Basarke-Chemnitz. Statt eines 2. Preises von 400 ℳ und eines 3. Preises von 200 ℳ wurden zwei 2. Preise gebildet, und diese dem Architekten E. Deetzmann-Dresden und A. Menzel-Dresden zugesprochen.

Duisburg. Engerer Wettbewerb betr. den Neubau eines Stadttheaters. Sieger war Prof. Martin Dülfer-Dresden.

Essen-Ruhr. Wettbewerb betr. den Neubau eines Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern. Ein 1. Preis von 3500 ℳ Arch. Fr. Vogt-Elberfeld, ein 1. Preis von 3500 ℳ Arch. H. Bummel und Arch. A. Bummel-Frankfurt a. M., 2. Preis 2000 ℳ Arch. Franz Gerardi und Peter Sistenich-Essen.

Heidelberg. Wettbewerb betr. die Anlage eines Zentralfriedhofes. Ein 1. Preis wurde nicht verteilt. 2. Preis 800 ℳ Obergärtner H. Steinringer-Wiesbaden mit Architekt H. Trum und Obergärtner H. Ruf-Heidelberg mit Architekt Seidler-Mannheim. 3. Preis Gartenarchitekt F. Kuhn und Willy Rosenthal, Frankfurt a. M. Ausserdem 3 Ankäufe zu je 200 ℳ.

Herne. Rathauswettbewerb. Zwei 1. Preise von je 1500 ℳ an die Arch. Gisbert von Teuffel-Konstanz u. Karl Kurzreuther-Herne zusammen mit Arch. Haro und Heinrich Möll-Hannover. Zwei 2. Preise an die Arch.

C. ADE, BERLIN
INHABER HERM. KADE

BUREAU- UND AUSSTELLUNGSRÄUME
DEMMINER STR. 7

ADE'S
GELDSCHRÄNKE
TRESORE etc.
sind nicht nur feuer-, :: sturz- und diebes- :: sicher, sondern auch
schmelzsicher

Uebrige Spezialitäten:
Tresoranlagen :: Safes
¤ Jalousieschränke ¤
¤ Effektenschränke ¤

Ernst Franke
BERLIN S.O. 26, Admiralstr. 18 D
Gegründet 1882. ↔ Fernsprecher: Amt 4, 9297, 3881.

Baubeschläge,
Eisenkonstruktion
Kunstschmiede-Werkstatt.
Feuersichere Türen für Geschäfts-Warenhäuser und Fabriken, Treppen, Fenster, Scheren-Gitter. Schaufenster in allen Metallen.
Kostenanschläge u. Zeichnungen gratis.

BERLIN HALENSEE :: TERRASIT
DESSAU MODERNER FASSADEN **D. R. P.**
MAINZ EDELPUTZ

Louis Peschlow
G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg
Monumentenstr. 35.

Zentralheizungen
Warmwasserversorgungen
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.
D. R. P. Nr. 852, 8664, 8677, 19549.
Gegründet 1876.





Beleuchtungskörper
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
BERLIN N. W.

Mustersaal: Schiffbauerdamm 22
im Hause der Berliner Electricitätswerke
Atelier und Bureau: Louisenstrasse 29.

Erstklassige Fabrikate deutscher, französischer und englischer Herkunft.

Ernst Simon
STETTIN, Kroeckower Str. 24.
Telegr.-Adr.: Simon Centralheizung Stettin.

Ingenieur und Fabrikant für
Centralheizungs-, Wasserleitungs- und Aufzugsanlagen.

Tel.: Amt 6, 6721 u. 5083. **F. & H. WESSEL** Tel.: Amt 6, 6721 u. 5083.

Ausführung von Hoch- und Tiefbau.

Berlin W. 57, Potsdamer Strasse 96.

W. Brurein-Charlottenburg und Karl Wolf-Essen.

Karlsruhe. Wettbewerb betr. Bebauung des Karlstorplatzes. 1. Preis von 250 ℳ an Dipl. ing. F. Rössler, 2. Preis 150 ℳ an Arch. Grossmann, 3. Preis 100 ℳ an Regierungsbaumeister Lorenz.

Karlsruhe. Wettbewerb betr. ein Denkmal des Großherzogs Friedrich. Eingegangen 36 Arbeiten. 1. Preis 5000 ℳ Arch. F. Kuhn-Heidelberg, 2. Preis 3000 ℳ und 3. Preis 2000 ℳ an Bildhauer H. Binz-Karlsruhe.

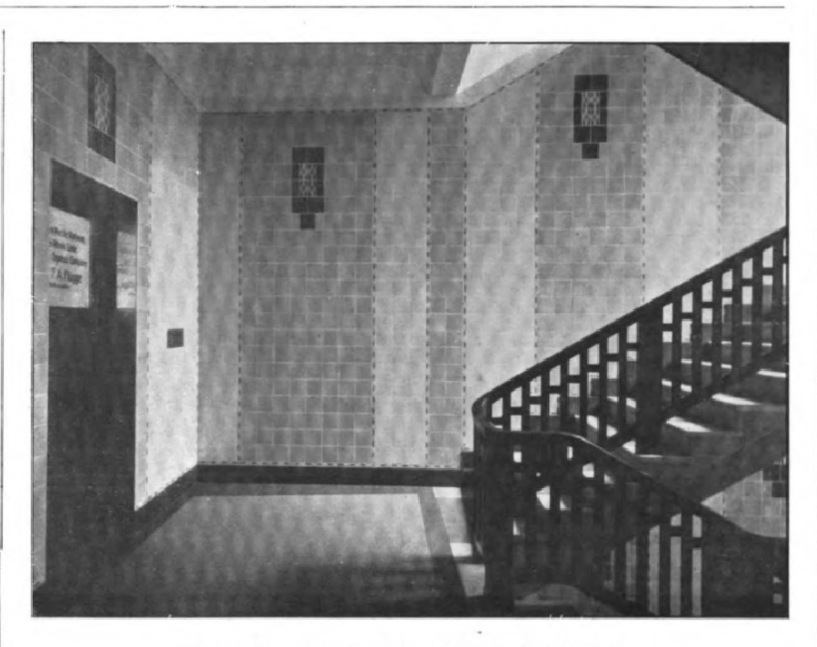
Kaufbeuren. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerdenkmal. 1. Preis Prof. Jakob Bradl, 2. Preis Bildhauer W. Lechner und Alfred Glaser. 3. Preis Bildhauer Hans Sartl. Ausserdem 2 Ankäufe.

Linz-Urfahr. Wettbewerb betr. einen Schulneubau. Eingegangen 34 Projekte. 1. Preis Arch. H. Balzarck-Linz, 2. Preis Arch. H. Mayer-Wien, 3. Preis Arch. J. Schida-Reichenberg.

Pola. Wettbewerb betr. Neubau einer Marinekrankenkasse. Eingegangen 42 Entwürfe. 1. Preis 1200 Kr. Arch. Rud. Boni, 2. Preis 700 Kr. Arch. Prof. Spira, 3. Preis 400 Kr. Arch. Rud. Krauss-Wien.

Salzburg. Wettbewerb betr. ein Mozart-Haus. 1. Preis Prof. Rich. Berndl-München, 2. Preis Arch. Prof. Fabian-Wien, 3. Preis Baurat A. v. Wurm-Wien. Eingegangen waren 64 Entwürfe.

Schkeuditz. Rathauswettbewerb. 279 Entwürfe waren eingegangen. 1. Preis Arch. Camillo Günther-Hamburg, 2. Preis Arch. Hauptlehrer Heinr. Stumpf mit Karl Osterraht und Arch. Hugo Rueter-Charlottenburg. Ausserdem drei Ankäufe.



Treppe im „Senator Hayn-Haus" in Hamburg.

Fliesen-Wandbekleidung ausgeführt von **Villeroy & Boch, Mettlach-Berlin.**

Süddeutsche Firmen-Tafel.

Klischee-Anstalten.


Münchner Klischee - Anstalt
München, Amalienstr. 6.

Autos nach jeder Photographie pro □cm 10 ₰. **Strichklischees** nach jeder Zeichnung pro □cm 4 ₰. Klischees für Drei- und Vierfarbendruck nach Vereinbarung. Eigene künstlerische Entwürfe nach jeder Idee billigst. Bei Zusicherung größerer Aufträge höchster Rabatt.

Maler.


Dillmann & Kasteleiner
Frankfurt a. M. Gutleutstr. 165.
Telefon 11316
Ausführung sämtlicher
Maler- und Weißbinderarbeiten
Kostenvoranschläge gratis. Pa. Referenzen.



Öfen.

Bei **Rauchbelästigung**
Rat und Hilfe in allen Fällen.
Bei schlechter Wärmeerzeugung durch Heizöfen
Wärmespender
Prospekte gratis und franko
durch Gustav Boegler, Karlsruhe i./B.

Photographen.

Photographie!
Atelier für Architektur u. Innenaufnahmen, Kunstgewerbl. Aufnahmen u. Reproduktionen jeder Art.
Adolf Koestler, München
Telef. 6711. **Lindwurmstr. 23** Telef. 6711.

Tischlereien.

Bau- und Möbel-Schreinerei
Hermann Frees & Co.
Frankfurt a. M.
::: Neuhofstraße 33. :::

Tischlereien.

W. Mauch Nachflgr. Fritz Lude
Frankfurt a. M., Hohenstaufenstraße 23.
Fernsprecher: 7529.
Bau- und Möbelschreinerei.
Spezialität: Aufzug-Cabinen.

Wände und Decken.

Boeckel Wände und Decken
D. R. P. 159 484
Alleiniger Fabrikant:
HEINRICH RAU, Spezialbaugeschäft
FRANKFURT a. M.
Tel. 12947 **Hanauerlandstr. 150.** Tel. 12947

Zeichenmaterialien.

Albert Seckstein, München 2 N.
Versandgeschäft
für alle Zeichen-Materialien
für Architekten, Baumeister, Ingenieure, Techniker etc. etc.
Verlangen Sie, bitte, kostenfreie Zusendung meiner illustrierten
::: Preisliste B. :::

JOSEPH JUNK
BERLIN SW., Ritterstr. 59

Zentralheizungen — Wasserleitungen
Warmwasserversorgungsanlagen
eigenes System, auch in ältere bewohnte Häuser leicht einzubauen.

Heißwasserautomaten
(über 1000 im Betrieb)
außen emailliert, bestbewährtes, unübertroffenes
D. R. P. Fabrikat. D. R. G. M.



G. BORMANN Nachf.
Königl. Hoflieferant

Ältestes Spezialgeschäft für sämtlichen Bedarf technischer Büros
Fabrik von Künstlerfarben u. Ausziehtuschen.
Verlangen Sie Preisliste.

BERLIN C.
Brüderstraße 39.
Fernsprecher Amt I 292.
Charlottenburg
Hardenbergstraße 38
(am Knie).

Berliner Firmen-Tafel.

Bauklempnereien.

Bernhard Heinrich
Inhaber: M. Heinrich und C. Redetzki
BERLIN W 57. Dennewitzstr. 33.
Fernsprecher: Amt VI, Nr. 910.
Werkstatt für Bau und Architektur in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: Reinickendorf-W., Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Friedrich Schölhorn
Klempner - Obermeister
Charlottenburg, Spandauerstr. 30
Gegr. 1860. Fernspr.: Charlbg. 1611. Gegr. 1860.
Klempnerei für Bau u. Architektur. Fabrik für Bauornamente in Zink, Kupfer und Blei etc.



Beton- u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 8842
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.




Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die Architektur und das Kunstgewerbe einschlägigen Werke u. Zeitschriften.



Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge, Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
Erste Referenzen.



Drehtüren.

LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.

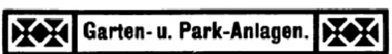
Fenster.

W. DONNER,
RIXDORF - BERLIN.
Schmiedeeiserne Fenster
D. R. G. M. — Kostenanschläge gratis.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

Fußböden.

Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt IV, 8939. Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
Skizzen und Kostenanschläge gratis.

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.



Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde - Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Carl Busch
Kunst- und Glasmaler.
Atelier für künstlerische Glasmalerei und Kunstverglasung. .. .. ..
BERLIN-SCHÖNEBERG, Merseburger Str. 3.
Fernspr. 6a, 12105.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.



Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.

R. Graef, Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
Referenzen über langjährige Erfolge.



Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
Telephon Amt IV, 789.

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

Kirchen-Einrichtungen.

Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,
Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 **Berlin NW. 21** Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- und Bauglasereien.

Gustav Souchard,
Berlin NO. 13, Palisadenstr. 9. — T.-A. 7, 1597.
Kunst- und Bauglaserei.
Atelier für Kunstverglasung, Glasmalerei und -Brennerei.



Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 — Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

B. Miksits
BERLIN SW., Yorkstraße 59. Amt VI, 9255.
Eisen- und Bronze-Kunstschmiede
Fabrik schmiedeeiserner Ornamente, Beschläge und Eisenkonstruktionen
═ **Feuersichere Türen.** ═

Kunststeine.

Gebr. Friesecke · Kunststeinwerke
Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 — Fernspr.: Amt IV, 2836 u. 2837
Fabrik: Britz-Berlin Chausseestrasse 64/65 — Fernspr.: Amt Rixdorf 9433
Spezialität:
Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert
Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen :: :: :: :: :: ::
Kunstmarmorstufen, patentamtlich geschützt :: :: :: :: ::
Quarzidstufen, fest wie echter Granit :: :: :: :: :: :: :: ::
Werksteinfassaden und Putzfassaden, Springbrunnen, Kunstgranitplatten, Granitoplatten, Terrazzoplatten, Zementplatten, Schornstein-Bekrönungen, D. R. P., Badewannen, D. R. P., Spültische, Betonrohre, Kunst-Marmor (Carralyt) :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::

Berliner Kunststeinwerke
Rossberg & Co.
Berlin-Tempelhof. Teleph.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.
Treppen in gestampftem und poliertem Material. Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

Lichtpausanstalten.

Schloenbach's
elektrische Lichtpaus-Anstalt,
Berlin W., Schwerinstrasse 3. T. A. VI, 12821.
Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 50. T. A. Ri. 344.
Anfertigung sämtlicher Verfahren.
Photographisches Architektur-Atelier.

Marmor und Granit.

Hans Köstner
Steinmetzgeschäft
Ausführung von Marmor- und Granitarbeiten für Fassaden und Innenausbau.
Berlin W. 35, Genthiner Straße 44 I
Telephon Amt VIa Nr. 19094.

Otto L. Schneider
BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke. Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel.

Otto Franczok & Co.
Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.
----- Fernsprecher: Amt 6, 4476. -----
Reichsformat in 1/4, 1/2, 3/4 u. 4/4 Steinen lieferbar.
——— Beste Zeugnisse. ———

Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Schützenstr. 8.
Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.
Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.

RICH. W. KÖHLER
Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
:: :: eigene Gärtnereien und Baumschulen. :: ::
Steglitz, Kleiststrasse 38.
F.-A.: Stegl. 181. Filiale: Grunewald, Dachsberg 5.

Öfen.

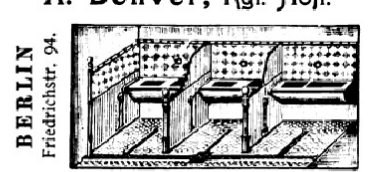
Meissner Ofen- u. Porzellanfabrik
vorm. **C. TEICHERT, Meissen** in Sachsen.
Zweigniederlassung:
BERLIN W 62, Lutherstr. 41—42. Fernsprecher A. 6, 3153.
Großes Ofen-Schaulager
aufgestellter Kamine, Plattsims-, Grund-, Bank-, Kabinett-, :: :: :: Postament-, Rundöfen etc. :: :: ::

Schornsteinbedarf.

Carl Schappach
BERLIN SW. 61, Belle-Alliance-Straße 95.
Spezialfabrik für Schornstein-Bedarfsartikel.
═ **Schornsteinaufsätze „VULKAN".** ═
D. R. G. M. 370210.
Schornsteinreinigungstür D. R. P. 208605.

Stalleinrichtungen.

A. Benver, Kgl. Hofl.



Steinmetzarbeiten.

Kaisersteinbruch Akt.-Ges.
Cöln — Berlin — Hamburg
Vertreter: **Hans Köstner**
Berlin W.35, Genthiner Str. 14 I. Tel. Amt VIa Nr. 19094.
Ausführung von Werkstein- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Muschelkalk aus eigenen Brüchen für Bauten und Denkmäler.

Tapeten.

Franz Lieck & Heider
Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

Tischlereien.

P. F. Lüdtke, **BERLIN S. 59,** Boppstraße 10
Fernsprecher: Amt IV, 1135
Kunst- und Bautischlerei mit elektrischem Betrieb.
Abteilung 1: Einfache Möbel, Kunst-Möbel, Holz-Architektur.
Abteilung 2: Türen, Fenster, Treppen etc.

Gustav Wegener
Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Turngeräte.

M. VOSS, **BERLIN SO. 26, Waldemarstr. 51** F.: A. IV, 11752
Fabrik für Turngeräte

Kostenanschläge über Turnhallen u. Turnplatz-Einrichtungen unberechnet.

Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Vacuumreiniger.

Rotor-Maschinen-Gesellschaft
m. b. H.
Tel. IV/10945 **Berlin SW. 26** Elisabethufer 28.
Stat. und transport. **Entstaubungs-Anlagen** für **Wohn-** und **Büro-Räume,** sowie **Industrielle Etablissements.**

Wände.

Prüss'sche Patentwände G.m.b.H.
BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße
Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Hammer & Weber
Wäscherei-Maschinen-Fabrik u. Kupferschmiede
Berlin-Weissensee, Berliner Str. 148
Fernsprecher 265
Einrichtung von Dampfwäschereien
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Wasserenteisenung.

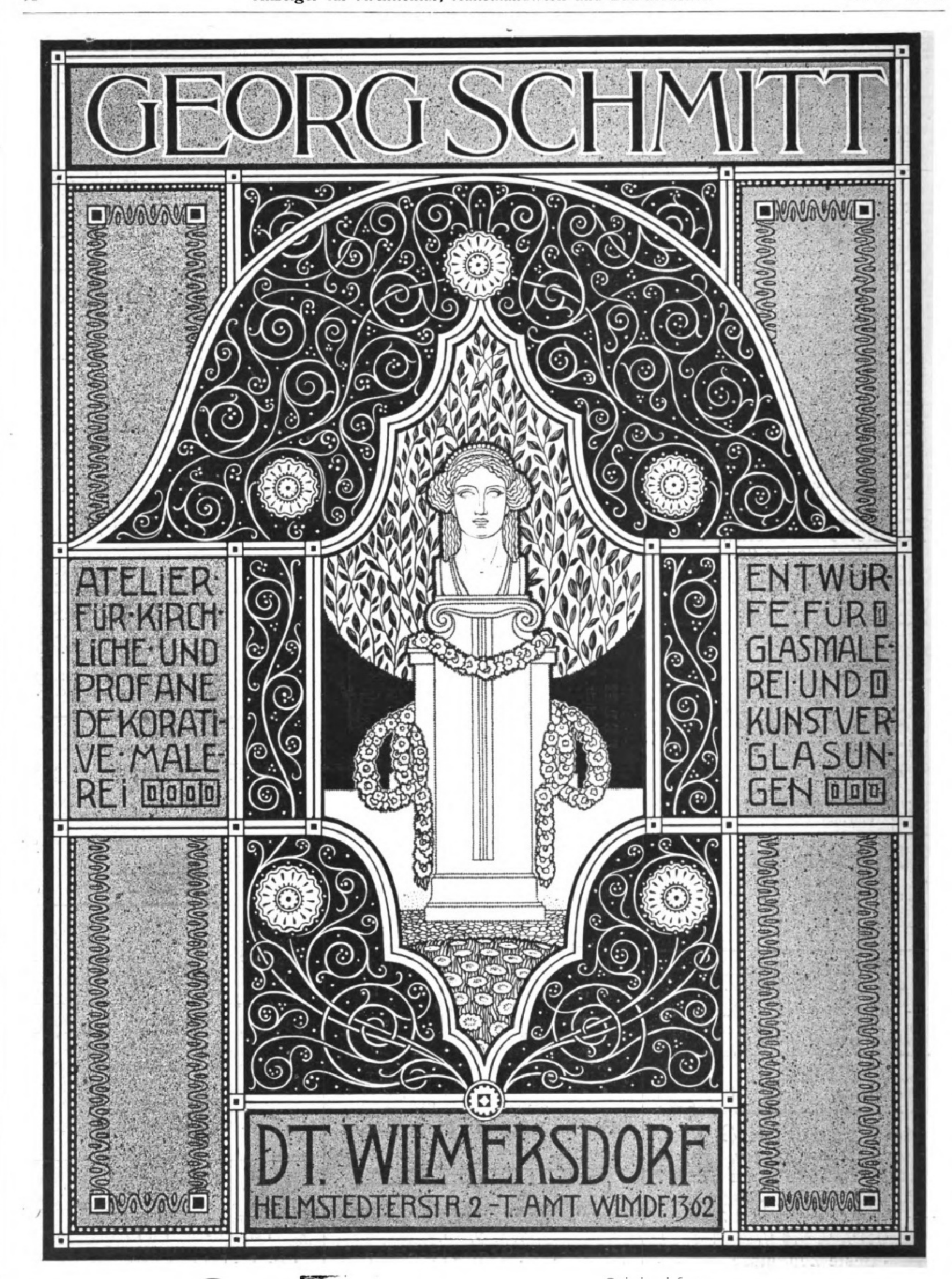
E. Heinrichs, **BERLIN O. 34,** Gubener Strasse 45.
Asbestzellulose-Feinfilter.
„System Professor Piefke" neuester Konstruktion, für Wasser und andere Flüssigkeiten, einzig rationell.
Vollkommene Entfärbung humingelben Wassers auf einfachstem und billigstem Wege.

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Max Bals, Ingenieur,
Berlin W.30, Barbarossa-Straße 52.
Central-**Heizungs- u. Lüftungsanlagen** jeden Systems.
Hochdruck-Dampfanlagen etc.
Warm- u. Kaltwasserversorgung. Wasch- u. Bade-Anstalten.

Dormeyer u. Lange,
Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme,
Gas- und Wasserleitungen,
Badeanstalten.

H. Matthes & Co.
BERLIN N. 4. Bergstrasse 33.
Filiale: Breite Straße 30.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz, G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

60 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

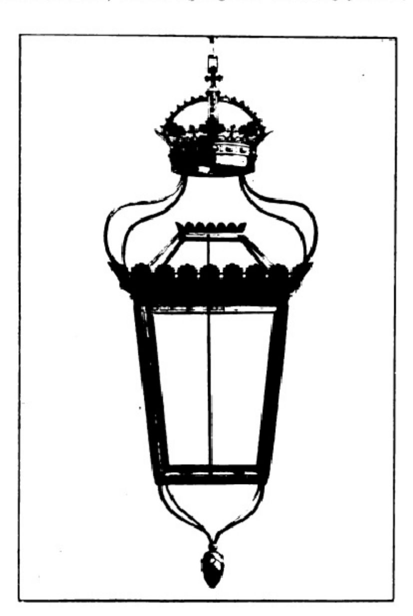
Jahrgang XIII. BERLIN, Juli 1910. Nr. 7.

Drei Gefahren für Architektur und Kunsthandwerk.

Kassandrarufe von G. E. Pazaurek - Stuttgart.

Es mag auf den ersten Blick befremdend erscheinen, wenn man drei Dinge, die an sich nichts miteinander gemeinsam haben, herausgreift, um an sie beizeiten Mahnungen zur Vorsicht zu knüpfen. Vielleicht ist auch in dem einen oder anderen Falle die Fürsorge überflüssig gewesen, wie eine spätere Entwicklung, die wir ja doch nicht genau berechnen können, lächelnd nachzuweisen imstande sein wird. Aber selbst eine solche Prognose kann mich nicht davon abhalten zu schweigen, um wenigstens ein bescheiden Teilchen dazu beizutragen, mögliche Gefahren, bevor es zu spät ist, abzuwenden.

Die erste Gefahr heisst: Luftschiffhalle. Ich bitte, mich nicht misszuverstehen. Nichts liegt mir mehr ferne, als ein Wörtlein gegen den stolzen Aufschwung der Luftschiffahrt zu sagen; bewundernd verfolge ich, wie nur einer, die Triumphe, welche die Eroberung der Luft im allgemeinen, in Deutschland ganz besonders, zumal durch die zielbewussten und unerschrockenen Bemühungen unseres genialen Grafen Zeppelin gerade in unseren Tagen zu verzeichnen hat. Aber mit der Vervollkommnung der Schiffe allein ist es nicht getan; wir brauchen, namentlich um schmerzliche Katastrophen, wie die von Weilburg oder Osnabrück in Zukunft zu vermeiden, überall geeignete Landungspunkte, und zwar nicht nur leicht zu errichtende Ankerplätze, wie sie z. B. in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Wiesbaden und in anderen Städten teils bereits zur Verfügung stehen, teils geplant sind, sondern auch, um allen Gefahren begegnen zu können, wetterfeste und genügend geräumige Luftschiffhallen, ebenso wie für die Eisenbahnen selbstverständlich auch überall Bahnhöfe errichtet worden sind.



Laterne in der Halle des Großherzoglichen Museums zu Darmstadt.

Entworfen von Prof. Messel †.

Ausgeführt von Otto Scheer, Metallbildhauer Berlin-Steglitz.

Aber die Luftschiffhallen, die wir brauchen, sind räumlich viel ausgedehntere Bauten, als weitaus die meisten unserer Bahnhöfe. Zum Verständnis seien nur einige Zahlen hinzugefügt: die Luftschiffhalle von Metz (Fraskaty) ist 106 m lang, 68 m breit und 40 m hoch und kann trotzdem ein Zeppelinschiff ebensowenig beherbergen, wie die Reichshalle in Berlin-Tegel. Die dreiteilige Halle in Köln (Mühlenweg) dagegen hat eine Länge von 152 m, eine Breite von 50 m und im Mittelschiff eine Höhe von 27 m, während die neue Halle von Friedrichshafen (Riedlehof), die an die Stelle der früheren schwimmenden Halle von Manzell getreten ist, bei ungefähr gleicher Breite und Höhe sogar 184 m lang gebaut wurde. Aber auch diese Typen veranschaulichen noch keineswegs die äusserste Grenze; als Ideal einer Luftschiffhalle gilt vielmehr nach der Erklärung des Grafen Zeppelin vom 18. Mai 1910 eine Rundhalle von 180—200 m Durchmesser, die aber noch einen freien Ring herum von 300 m Breite erfordert; die Baukosten einer solchen Idealhalle wurden vorläufig — von der Platzfrage abgesehen — auf 400 000 ℳ in Holzkonstruktion oder auf die doppelte Summe in Eisenkonstruktion veranschlagt. Hamburg dürfte die erste Stadt sein, die sich eine derartige Rundhalle leisten wird, während Baden-Baden (beim Bahnhof Baden-Oos), Gotha, das am 9. Juli seine neue Halle eingeweiht hat, und Düsseldorf, das sich bis auf weiteres mit einem Provisorium begnügt, inzwischen gerade knapp ein Zeppelinschiff werden beherbergen können. Manche Städte, wie München, Stuttgart, Kiel, Bremen, Straßburg, Stettin usw. haben in dieser Angelegenheit einen mächtigen Anlauf genommen, dann aber merkwürdige Weise gestoppt und scheinen erst die Entwicklung an anderen Orten abwarten zu wollen. Dieses Zögern darf aber nicht lange dauern, wenn wir den rühmenswerten Vorsprung, den Deutschland in der Luftschiffahrt erreicht hat, nicht einbüßen wollen. Wir wollen doch nicht vergessen, dass z. B. für das Zeppelin-ähnliche englische Reichsluftschiff beim Cavendish Dock in Barrow eben eine Halle gebaut wird, die die Riesenabmessung von 600 Fuß Länge und 100 Fuß Breite besitzen wird.

Die Gefahr, von der wir eingangs sprachen, liegt in der Planlosigkeit, die an verschiedenen Orten zu herrschen scheint. Während Graf Zeppelin nach reiflich erwogenen Plänen handelt und sich bezüglich der architektonischen Gestaltung seiner Bauten u.a. die Mitwirkung von Prof. Bonatz, dem bestbekannten Stuttgarter Nachfolger des Theodor Fischer, gesichert hat, hört man da und dort Meldungen, die wenig erfreulich klingen. Manche Städte, wie Koburg oder Dessau, bleiben auf halbem Wege stehen und wollen sich aus Ersparungsrücksichten mit kleineren Hallen (von ungefähr 85 m Länge) begnügen, die für Zeppelinschiffe ganz ungenügend sind. Die Folge wird sein, dass sie zu einer späteren Zeit noch eine zweite Halle werden hinzufügen müssen. Nun ist aber so ein „Nest für einen Riesenvogel" keine Hundehütte, von denen man ein halbes Dutzend ruhig nebeneinander hinsetzen könnte. Schon eine einzige Luftschiffhalle kann ein ganzes Landschaftsbild in der entscheidendsten Weise beeinflussen, ein entzückendes Panorama gänzlich vernichten, namentlich wenn sie in der Nähe idyllisch gelegener Kurorte, die aus Fremdenverkehrsrücksichten ein besonderes Interesse für diese Fragen an den Tag legen, oder gar unmittelbar neben berühmte Architekturwerke aus alten Zeiten hingesetzt wird, noch dazu mit dem ganzen Zubehör einer Luftschiffwerft, von Anlagen für Wasserstofferzeugung u. dgl. So ein weithin wahrnehmbares Ungeheuer etwa nur aus Brettern oder Wellblech kann, wenn bei der Wahl des Ortes und bei der Ausarbeitung der Pläne nicht auch ein architektonischer, d. h. künstlerischer Beirat gehört wird, später den Heimatschutzvereinen unendlichen Ärger bereiten, namentlich wenn man gar noch so freigebig war, nach und nach mehrere nüchterne Riesenhallen nebeneinander zu errichten.

Mit der Forderung, bei der Anlage von Luftschiffbauten gleich das größte brauchbare System der Gegenwart zu berücksichtigen, sei aber

keineswegs gesagt, man möge schon für alle Zukunftspläne sorgen. Das Luftschiff von A. Wetzel-Stuttgart mit seinen 300 m Länge, mit den 8 Motoren usw., das 300 Passagiere ausser der Bedienung aufnehmen soll, ist wohl noch für lange Zeit nur ein schöner Plan, der schon morgen von einem anderen Projektanten übertroffen werden kann, der ein Luftschiff von 600 m in Vorschlag bringt. Darauf können wir natürlich nicht warten. Wer zu viel fordert, erlangt gar nichts. Wenn wir für die größten Zeppelin schiffe sorgen können, haben wir das auf absehbare Zeit Erreichbare genügend berücksichtigt.

Wenn der mitratende Künstler darauf sehen wird, dass unsere zukünftigen Riesenhallen in Form und Farbe nicht gar zu aufdringlich dastehen und nicht die ganze Umgebung, namentlich wenn diese schon bedeutende künstlerische Reize aufzuweisen hat, brutal erschlagen, dann wird die erwähnte Gefahr für das Landschaftsbild wesentlich gemindert sein. Wir brauchen uns heute kaum mehr zu fürchten, dass es irgendein sogenannter Stilarchitekt wagen könnte, dem Nutzbau des Ingenieurs einen antikisierenden Portikus, eine gotische Kirchenfront oder den Pavillion eines barocken Residenzschlosses vorzulegen oder aber alle konstruktiven Glieder mit Akanthusranken oder gotisierenden Krabben zu umhüllen. Selbst die Angst vor gigantischen Plänen allzu monumentaler Künstler ist nicht sehr naheliegend; überflüssige Millionen liegen ja nicht auf der Straße. Zwar sah ich jüngst einen Entwurf von solcher Art, einen Riesentaubenschlag für ein Dutzend von Zeppelinschiffen, ein Vertikalmonstrum, gegen welches der Eiffelturm der reinste Waisenknabe genannt werden müsste und zu dessen Errichtung die ganze Kriegsentschädigung von 1871 kaum hingereicht hätte; aber das Papier ist ja geduldig; der Verfasser, ein Architekt B., muss sich mit dem Bewusstsein trösten, eine geistreich-eigenartige „Lösung" angestrebt zu haben; er weiss es ja nicht, dass er mit seiner Arbeit den Berufstechnikern manche Augenblicke herzerquickender Heiterkeit bereitet hat. —

Die Frage der Luftschiffhallen, die übrigens in ihrer Zahl doch auch in der Zukunft auf wenige Bauten in jedem Lande beschränkt bleiben werden, ist nur dann eine Gefahr, wenn man nicht rechtzeitig für ein planmäßiges Vorgehen unter Berücksichtigung der ästhetischen Momente sorgt. Aber dieser Gefahr kann man in der angedeuteten Richtung verhältnismäßig leicht begegnen.

Eine ungleich größere Gefahr ist die zweite, von der wir reden wollen: Edisons Zementgusshaus. Thomas A. Edison ist gewiss ein genialer Erfinder; ob aber alles, womit er uns beschenkt hat, namentlich in jener Gestalt, die es im Laufe der Entwicklung angenommen hat, einen Segen bedeutet, mag unerörtert bleiben. Ich zähle nicht zu den begeisterten Kinematograph-Fanatikern, sondern bedauere es, wenn sich das Volk in dichten Scharen zu den zahllosen Kino-Schaubuden drängt, um irgendeine historische oder aktuell-sensationelle „Moritat" gierig zu verschlucken, statt wirklichen, edlen Kunstgenüssen nachzugehen. Über die große Tragweite des physikalischen Experiments sei hier kein Wort verloren, ebensowenig wie etwa bei Edisons Phonographen, der auch unter diesem Gesichtswinkel volle Bewunderung verdient. Aber der Phonograph ist zum modernen Marterinstrument geworden, der uns auf Schritt und Tritt mit seinem instrumentalen oder gar vokalen Gekreische belästigt und die Sympathie für die populärste Kunst, für die Musik, zu erdrosseln droht.

Ein Seitenstück zum Phonographen dürfte nun Edisons letzte Erfindung werden, wenn sie ebensolche Verbreitung finden sollte. Man denke nur ein Wohnhaus von 5 bis 7 Zimmern in zusammensetzbare Eisenplatten-Gussformen mit einer flüssigen Mischung von Sand und Zement in einem Tage gegossen, in einer Woche erstarrt und hart geworden, d. h. fertig. Sofort wird die Form auseinandergenommen, nebenan wieder neu zusammengefügt, wieder ausgegossen — und so fort in infinitum wenn auch nicht mit Grazie. Billig mag ein solcher Vorgang ja sein; aber man stelle sich nur vor: Ein Haus genau wie das andere, eine uniforme Regimentskolonne ohne eigene Physiognomie, ohne Individualität. Das kann ja recht schön werden!

Vom Wohnhaus kann diese Herstellungsweise allmählich auf das Schulgebäude, auf die Kirche, auf das Warenhaus, auf das Theater u.s. f. übertragen werden, und die Architektur, der bisher die Führung in den bildenden Künsten zukam, kann sich pensionieren lassen. Überall Schablone, in Ost und West, in Nord und Süd! An Stelle des persönlichen Reizes heimischer Bauweise, die nicht nur geschichtlich begründet, sondern als Ergebnis zahlloser Vorbedingungen innerlich berechtigt ist, soll das ausgleichende Allerweltshaus treten, dem man zur Unterscheidung höchstens etwas äusserlichen Zierrat aufkleben oder auf malen könnte.

Einer unserer führenden Geschmackspädagogen, den auch ich hoch verehre, versuchte zwar vor Jahresfrist in einer Berliner Zeitung für diese Richtung Stimmung zu machen. „Es wäre voreilig" — schrieb er — „behaupten zu wollen, dass unsere, an technischen Fortschritten so reiche Zeit nicht auch Mittel und Wege finden könnte, die Frage des fabrizierten Hauses zu lösen, wie es die Frage des fabrizierten Handschuhs und des fabrizierten Stiefels gelöst hat." — Mit Verlaub, ein Haus und ein Stiefel ist doch etwas anderes. Ein Stiefel ist stets nur ein Industrie- oder Gewerbeerzeugnis, und wenn er noch so vollendet gearbeitet ist; mit der Kunst hat er doch gar nichts zu tun. Ein Gebäude ist jedoch noch etwas mehr als ein technisches Erzeugnis für den oder jenen Zweck. Selbst das schlichteste Arbeiterwohnhaus soll uns nie vergessen lassen, dass es nicht nur seinem praktischen Zwecke gut entspricht, sondern dass es auch eine, wenn auch noch so bescheidene Architekturschöpfung ist, daher doch auch ein wenigstens nur kleines Teilchen künstlerischer Eigenart zu offenbaren hat. Wie viele geradezu entzückende Arbeiterhäuser haben wir gerade auf den Ausstellungen der letzten Jahre zu sehen Gelegenheit gehabt, die nichts weniger als auf einen Leisten gearbeitet waren. — Erinnern wir uns doch lieber der Mahnung des großen englischen Reformators William Morris: „Ich glaube, dass Maschinen alles hervorzubringen vermögen, nur keine Kunstwerke." —

Das soll nun anders werden. In echt amerikanischer Weise sind bereits die ganzen Rentabilitätsberechnungen ausgearbeitet. Man kann sich nun leicht denken, dass die Aktiengesellschaften, welche solche Massenhäuser zu je 1000—1500 Dollars haufenweise verfertigen, mit ihren 15 % Gewinn auch nicht zufrieden sein werden; sie werden daher nicht viele verschiedene teuere Formen herstellen lassen, sondern wenige Typen in möglichst großer Menge ausnützen wollen. Was die Amerikaner, vor allem die Firma Mokim, Mead und White bereits in die Hand genommen haben, werden spekulative Unternehmer anderer Staaten womöglich noch zu überbieten suchen, so dass als Schlussergebnis die ödeste Einförmigkeit zu erwarten ist. Jeder Mitbewerber kann unter solchen Umständen leicht aus dem Felde geschlagen werden, weil derartige Preise nicht mehr zu unterbieten wären.

Da dürfte es denn doch die Standespflicht, wie auch der Selbsterhaltungstrieb allen unserer Architekten dringend gebieten, beizeiten gegen eine solche Bewegung, die bei uns zum Glück noch in den Anfängen steckt, tatkräftig Stellung zu nehmen, um diese große Gefahr aus dem Felde zu schlagen. — (Schluss folgt.)

Bucheinband zur Nachfolge Christi.
In Silber und Gold getrieben von Emil Lettré aus Berlin.
(s. Nr. 5.)

Münchener Brief

von Dr. A. Fischer.

Schluss.

Die Innenkunst zeigt neben der Architektur am entschiedensten den Ausbau derjenigen kunstgewerblichen Richtung, die in der Ausstellung 1908 zusammengefasst war. Allmählich sterben die Formkünsteleien und ornamentalen Übertriebenheiten des Jugendstiles aus, d. h. sie sind jetzt das Neueste in den Fabrikmöbelmagazinen für kleine Leute, auch hier schon arg bedrängt von dem schlichten Gestühl, das eine bewusste Nutzkunst einbürgern will. Nach drei Richtungen, so scheint mir, vollzieht sich jetzt in München die Bildung neuer Möbelstile. Am klarsten ist die rein konstruktive Möbelkunst entwickelt. Statische Probleme und Zweckgedanken beherrschen den Künstler ganz und gar; vielleicht hat er daneben noch ein lebhaftes Gefühl für Materialwirkung; allein das ist nicht ausschlaggebend. Das Künstlerische steckt bei den Möbeln dieser Richtung ganz u. gar in der Form: in den Abmessungen und Verhältnissen, in der Zweckmäßigkeit, in dem Verhältnis von Rahmung und Füllung, von geschlossener Fläche und Auflösung, entweder mit Holzsprossungen oder mit Glas und Metallgestängen. Der erfolgreichste Meister, Br. Paul, ist von München fortgegangen, hat aber zahlreiche Schüler, Nachahmer, Gleichgesinnte hinter lassen. Die puritanische Vornehmheit dieser Richtung verzichtet auf das Ornament; höchstens

spärliche Einlagen, in Holz, Metall, Perlschale, Schildpatt erscheinen ihr zulässig. Man begreift diese strenge Formkunst am besten als Reaktion gegen das Übermaß von Willkür und Verzierung der Jugendkünstler, als Anknüpfung an die auch schlichten Bürgermöbel der Biedermeierzeit. Diejenigen, denen die bloß konstruktive Schönheit zu herb ist, finden in München eine allmählich erblühte zweite Richtung. Man würde sie falsch bezeichnen, wollte man in dem unverkennbaren Einschlag bäuerlicher Motive ihr Hauptmerkmal erblicken; das wesentliche ist vielmehr die Farbe, die Bemalung. Gewiss hat diese Richtung von der „Volkskunst“ gelernt — man täusche sich nicht, das was so Volkskunst heisst, ist in der Regel die im Handwerk überlieferte Kunstweise einer früheren Zeit — gewiss ist insbesondere das Derbe, Bunte und Frohe in der Bemalung aus dem Bajuwarischen Stamm mit seiner urwüchsigen Farbenfreude hervorgegangen. Aber mehr als die Anregung, die gelegentliche Übernahme von einzelnen Mustern und Farbenzusammenstellungen sind wir der Volkskunst nicht schuldig geblieben. Die Ausstellung bemalter Wohnräume, die im vorigen Jahre zu sehen war, und heuer eine Fortsetzung erlebt, zeigte mehr den Einfluss der Kerschensteinerschen Schule als der Sammlungen für Volkskunst; und das soll noch immer besser werden. Wenn die Farbe unsere Zimmer wieder beherrscht, wird mehr Glanz und Fröhlichkeit in ihnen sein. Im Kunstgewerbehaus war vor kurzem ein Fremdenzimmer zu sehen, für ein Landhaus am Ammersee; die Möbelformen des Bauernbarok waren von dem Architekten Danyl sehr geschickt und unauffällig umgebildet und die Bemalung von G. Urbanisch — der auch auf der Ausstellung bedeutende Proben seines Könnens und Geschmackes gezeigt hat — war bis ins kleinste gelungen: ein geschummertes Lila und ein stumpfes Lehmgelb waren die einzigen Töne; eine ungrüblerische, aber sehr feine Verbindung, die manchem vielleicht aus Sakristeien der bayrischen Zopfkirchen in Erinnerung ist. Es ist sicher, dass die bemalten Möbel- und Wohnräume eine große Zukunft haben. Ob es der dritten, in schwachen Keimen vorhandenen Richtung, auch glücken wird, über die Vereinzelung hinauszukommen, in der sie heute auftritt, möchte ich bezweifeln, und persönlich auch gar nicht wünschen; ich meine die geschnitzten Möbel. Wer heute reich verzierte Möbel haben will, muss zum Antiquar gehen oder sich mit bemalten begnügen; die Holzschnitzerei ist ein Luxus. Intarsien sind hygienisch einwandfreier als die vielen Löcher, Schnitte, Risse, aus denen der Staub höchstens fortgeblasen oder fortgesogen werden kann. In der Schnitzerei haben wir auch gründlich alle Überlieferung verloren, bis auf die Wiederholung der gedankenlosen Drechslermuster. Erst seit 2—3 Jahren werden wieder Anläufe gemacht, nicht von Kunsthandwerkern, sondern von Künstlern. G. Römer, der auch sonst mit Geschick und Nachdruck dem höchsten Geschmack im Kunstgewerbe zur Anerkennung verhilft, hat zu einer Reihe von Schnitzereien Vorlagen modelliert; andere haben sein Beispiel nachgeahmt; auch die staatlichen Fachschulen für Holzschnitzerei gehen allmählich an diese Aufgaben der Möbelkunst heran; auf dem großen Markt aber haben nur spärliche, freilich erlesene Edelarbeiten, den Weg gefunden.



Doppellandhaus in Frankfurt a. M. Weidmannstr. 29 u. 31.
Eingang des Hauses 29.
Architekt: C. F. W. Leonhardt, Frankfurt a. M.
(siehe Tafel 65.)

Die konstruktive Richtung der Möbelarchitekten, die farbige der Maler und die Erneuerung der kunstgewerblichen Holzschnitzerei sind die 3 Linien, auf denen sich die gute Innenkunst in München bewegt, von deren Krisen und Fortschritten die Ausstellungen bei Pössenbacher, Bernheimer, Ballin, im Kunstgewerbehaus, in den Vereinigten Werkstätten, und auch bie kleineren Firmen Zeugnis ablegen. Tonangebend sind vorläufig noch die nüchternen Verstandskünstler, die so wie der leitende Architekt Ballins, Feller, gediegene Möbel schaffen, ohne allzu feine Wirkungen zu erreichen.

Für die künstlerische Veredelung des Kleingerätes und der Textilware ist die Zweigniederlassung der deutschen Werkstätten für Handwerkskunst ein einflussreicher Faktor geworden. Was man aus Kupfer, Messing, Bronze, aus Glas, Ton, Schmiedeeisen alles machen kann mit ein bischen Farbe, einer liebevollen Hingabe an die Einzelform und sorgfältiger Ausarbeitung des einzelnen Stückes, ist manchem überraschend gewesen, zumal eine Reihe nicht süddeutscher Künstler sozusagen etwas ausländisches, und doch geschmackvolles in das hiesige Kunstgewerbe bringen. Das größe Verdienst erblicke ich in der Veredelung der Stoffe, in der Wunderwelt dieser bedruckten und maschinengestickten Kattune und Leinwanddecken; das geometrische Muster, scheinbar regellos verstreute Flecke, dünne, verwirrend gespannte Fadengeschlinge, Blumen- und Blattmannigfaltigkeiten, die sich in quellendem Reichtum über die Fläche legen — ein neues Reich ästhetischer Gehalte, der man mit offenen Sinnen von allen Seiten entgegenkommt.

Seit dem 10. April ist im alten Rathaussaal eine kleine, zur Unterrichtung des Publikums wie der Geschäftswelt bestimmte Ausstellung eröffnet: Die Kunst im Dienste des Kaufmanns. Da sieht man Straßen- und Innenplakate, Warenzeichen und Etiketten, Briefköpfe und Signaturen, Reklamekalender, alle zur „Toilette der Ware“ gehörigen Gegenstände: Flaschen und Gläser, Schachteln und Dosen, Einschlagpapiere und Umschläge, Zigarrenkisten u. dgl. Es ist erstaunlich, wie viel Geschmack schon bei einzelnen Firmen durch die Arbeit einzelner Künstler in das Wirtschaftsleben gekommen ist; es ist erstaunlich, wie Schönes mit Buchstaben und Leisten, mit Tupfenornamenten und Farbe geschaffen werden kann. Und an den barbarischen Buntdrucken der 80er und 90er Jahre, die zur Verzierung einer Reklame-Tischkarte die Weltgeschichte plündern mussten, oder zur Packung einer Teesorte Ethnographie und billigen Humor verbunden haben, kann man den erheblichen Fortschritt nach der Methode von Beispiel und Gegenbeispiel mit Händen greifen. Ich glaube nicht, dass der Erfolg dieser Aufmunterung zum guten Geschmack auf sich warten lassen wird. Das ist in München noch der heikelste Punkt: die Teilnahme des Publikums an der Schöpfung einer neuen Geschmackskunst. Aber auch hier ist eine bedeutende Besserung zu spüren.

Das evangelische Pfarrhaus in Bad Rothenfelde am Teutoburger Walde.

Architekten: Dr. Jänecke-Osnabrück und Karl Frey-Rothenfelde.
(siehe Abb. S. 107.)

Das auf amtlichem Wege entstandene, mit staatlicher Beihilfe errichtete Pfarrhaus, ein freundlich und einfach gestalteter, wohlgelungener Bau, liegt an einer neuen Landhausstraße, die sich von dem vielbesuchten Kinder-Badeorte zum Walde hinaufzieht. Es enthält in zwei Wohngeschossen zusammen 8 Zimmer und Nebenräume, auch eine

Veranda und Balkon, dazu ein zum größten Teile ausgebautes Dachgeschoss und Kellerräume. Das Material für das Äussere ist rauher grauer Putz, aus dem sich die glattgeputzten, weissgestrichenen Fenster- und Türumrahmungen wirksam herausheben. Die Leibungen sind zur Verstärkung des Gegensatzes gegen die weiss gestrichenen Fenster in gelbem Ocker getönt. Die Fensterläden und das Holzwerk des Eingangs-Vorbaues und der Veranda haben im ganzen einen schwarz-blauen Ton erhalten, die Blumenkästen sind weiss gestrichen. Die farbige Wirkung vervollständigt das landesübliche rote Pfannendach und die grau-gelbe Kalkbruchstein-Verblendung des Sockels. Die Baukosten haben nur 23000 ℳ betragen, wonach sich bei rund 1700 cbm umbauten Raumes ein Einheitspreis von 13,50 ℳ für das Kubikmeter ergibt. Grundrisse auf Seite 107.

Die Erziehung und Ausbildung des Kunsthandwerkers.

9. Herr Otto Schulze, Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Elberfeld schreibt uns zur Sache:

Wenngleich ich schon mehrfach in verschiedenen Fachzeitschriften mich eingehend über die hier erneut angeschnittene Frage geäussert habe, scheint es mir doch geboten, hier dem Wunsche der Schriftleitung zu willfahren und einen weiteren Beitrag aus meiner unverändert gebliebenen Auffassung heraus zu bieten. Es ist ganz gut und nützlich, hier recht viele Für und Wider zu hören, nochzumal, wenn die ehrbaren Streiter guten Namens ihre ungeschminkte Meinung auch sonst vorvortrefflich in der Öffentlichkeit zu vertreten wissen.

Auch für mich ist unter normalen Verhältnissen die erfolgreiche Überwindung einer guten Meisterlehre die unerlässliche Vorbedingung für den späteren nutzbringenden Besuch einer Kunstgewerbeschule bzw. Fachschule. Verhehlen wir uns aber nicht, dass die guten Meisterlehren noch immer recht selten sind; ich meine jene Meisterlehren, in denen der Lehrling nicht nur die allernotwendigsten mechanischen Fertigkeiten seines Handwerks erlernt, sondern zugleich etwas vom Adel der Arbeit, von Geschmack und künstlerischem Hauch, von einer gewissen Gesittung etwas mitbekommt.

Nun ist es ja leider hinlänglich bekannt, dass gerade größere und bessere Werkstätten, die die berufensten Pflegstätten der Lehrlingsausbildung sein würden, sich mit der Heranziehung eines handwerklichen Nachwuchses überhaupt nicht oder doch nur sehr ungern befassen. So wird der Lehrling überwiegend kleinen Meistern anvertraut; die Ausbildung bleibt eine lückenhafte, weil es häufig an besseren Aufträgen fehlt, oder aber der Meister sich selbst sehr viel um die Herbeischaffung von Aufträgen bemühen muss und seine erziehende Arbeit dabei der Werkstatt verloren geht. Es fehlt tatsächlich immer noch an lohnenden und besseren Einzelaufträgen für das Handwerk und damit an einer angemessenen Erziehung des Publikums, um den berechtigten Forderungen und Wünschen der Handwerkerkreise gerecht werden zu können. Ich mache dem Handwerk viel weniger Vorwürfe, denn es hat unter der allgemein wirtschaftlichen Lage, den sozialen Reibungen und in seinem Abwehrkampfe gegen Industrie und Kapital einen sehr schweren Stand. Hier kann nur einerseits handwerkliche Tüchtigkeit, andererseits ihre volle Inanspruchnahme durch Erteilung lohnender Arbeitsaufträge helfen. Auch der kleine Befähigungsnachweis wird das Handwerk festigen, moralischer und leistungsfähiger machen.

Dass die Handwerkslehre Lücken lässt, ist überall nachweisbar, wenn der junge Gehilfe in fremde Werkstätten oder in Schülerwerkstätten eintritt, um sich weiter zu bilden; das Lernen geht dann vielfach erst los. Viele Lücken, nicht alle, kann Praxis und Schule gemeinsam füllen, die Persönlichkeit und ihre Veranlagung gibt schliesslich den Ausschlag. Aber entbehrlich sind unsere Kunstgewerbe- bzw. Fachschulen noch nicht, und werden es auch zunächst noch nicht sein, weil wir nicht nur einen technisch tüchtigen, sondern auch einen geschmacklich und sittlich gehobenen Nachwuchs brauchen. Gerade, dass in den Kunstgewerbeschulen viele Fäden zusammenlaufen, dass sich hier die verschiedensten Berufe und Bildungsgrade zusammenfinden, wirkt so ungemein befruchtend und anregend auf weitere Kreise. Ich überschätze durchaus nicht die Leistungsfähigkeit dieser Schulen; ich unterschätze sie aber auch nicht; ich werte sie nach Gebühr in der heutigen Erfüllung ihrer Aufgaben den praktischen Anforderungen des Lebens gegenüber.

Gewiss, ich kenne sehr tüchtige Handwerker und Künstler, die nie eine Kunstgewerbeschule besucht haben; es seien aus Herrn Kimbels Fach nur sein Vater (Martin Kimbel-Breslau), Franz Schneider-Leipzig, Franz Kiefhaber-Magdeburg genannt; so war auch der letztgenannte ein hervorragender Entwerfer und Zeichner. Doch das sind Ausnahmen; auch Herr Hofzeichner Wilhelm Kimbel bestätigt nur das, denn seine Zeichenkunst ist nicht von der Hobelbank gekommen, sondern in den Zeichen-Ateliers großer Möbelfabriken geworden. In diese Ateliers ist aber auch der neue künstlerische Hauch, die neue Luft, nicht aus der Werkstatt, sondern aus den technischen Hochschulen, den Kunstgewerbe- und Fachschulen gekommen. Erst die Hebung des zeichnerischen Könnens und künstlerischen Empfindens hat die Werkstattleistungen gehoben. Das haben die großen Ausstellungen hinreichend bewiesen. Auch ich bin Gegner der bloßen Papierkunst, kann es zugleich aber auch nicht verhindern, wenn tüchtige Kunstgewerbetreibende, die zeichnerisch und künstlerisch über ihr technisches Können hinauswachsen, nicht wieder an Hobelbank und Ambos zurückkehren, und damit „scheinbar“ dem Handwerk verloren gehen. Auch daran lässt sich nicht ändern, wenn gerade solche Kräfte den großen Unternehmern in die Arme getrieben werden. Daran ist so wenig Meisterlehre wie Schule schuld, sondern die Persönlichkeit und das Glück des Einzelnen Das ist der Lauf der Dinge!

Wenn Herrn Kimbels Vater sich gegen manches Neue der Zeit stemmte, so finde ich das erklärlich; wenn Herr Kimbel jr. das aber selbst gegen Einrichtungen tut, die aus unsern Zeitbedürfnissen herauswuchsen, so fehlt mir dafür die Erklärung. Ihm hat doch überall ein guter Stern gestrahlt, jedenfalls der, der ihm allzu drückende Verhältnisse, Werkstattsplackereien und Lohnstreite als sogenanntem Schreinergesellen ersparte. — Noch unverständlicher ist mir das Urteil des Herrn Professor Petersen über Aufgaben und Leistungen unserer Schulen, da er doch die Hanauer Akademie mehrere Jahre leitete und neuzeitlich hob, und heute noch im Lehramte an der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbe-Museums wirkt, die doch eine Hochschule des Kunstgewerbes sein soll. Zu den Ausführungen der Schriftleitung und Herrn Professor Kochs kann ich mich durchaus bekenen; im Kern herrscht zwischen uns Übereinstimmung. Man sollte eben nicht mehr Meisterlehre und Fachschule gegeneinander ausspielen, sondern sie zur Zeit als die durch die Verhältnisse gegebenen und sich ergänzenden Bildungsfaktoren für unsern handwerklichen und kunstgewerblichen Nachwuchs betrachten, und sie beide in diesem Sinne zu heben und zu fördern suchen.

Internationales Preisausschreiben zur Erlangung von Modellen für ein Denkmal Kaiser Alexanders II. in St. Petersburg.

Das Denkmal soll Aufstellung finden vor dem Museum Kaiser Alexanders III. im Michael Square auf dem Michael Platze und zwar soll es bestehen aus einer Bronzefigur des Kaiser Alexander II. auf einem steinernen Unterbau. Die Verwendung von Marmor ist infolge der klimatischen Verhältnisse ausgeschlossen. Die Kosten des Denkmals dürfen 800000 ℳ nicht überschreiten, wobei jedoch die Bronze vom Denkmalkomitee geliefert werden wird.

Einzuliefern sind:

a) Ein Modell, bei dem die Figur des Kaisers 45—55 cm hoch sein muss.
b) Eine genaue Beschreibung des Materials, aus dem das Denkmal angefertigt werden soll.
c) Eine genaue Kostenaufstellung für die Errichtung des Denkmals.
d) Ein Plan nebst Grundriss des Denkmals im Maßstab 1 : 200.
e) Eine perspektivische Zeichnung des Denkmals mit dem Platze, auf dem es aufgestellt werden wird.

Die Modelle müssen bis zum 1. November 1911 in der Manege des Marmorpalais in St. Petersburg abgeliefert sein.

Sämtliche an der Preisbewerbung teilnehmende Modelle werden auf allen russischen Bahnen unentgeltlich als gewöhnliches Frachtgut befördert, jedoch müssen die Sendungen von Frachtbriefen begleitet sein, die als Empfänger das Komitee bezeichnen. Aus dem Auslande kommende Modelle werden von der Grenzstation bis St. Petersburg und zurück unentgeltlich befördert, ferner wird für sie kein Zoll erhoben. Der Präsident der Jury und des Komitees ist Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Andrei von Russland.

Als Preisrichter wirken u. a.:

1. Der Präsident des technischen Baukomitees Geheimrat Norikoff.
2. Der Rektor der höheren Kunstschule der Akademie der Künste Prof. Beklemischeff.
3. Der Professor der Architektur wirklicher Staatsrat L. Benoit.

Vom Komitee besonders zur Beteiligung aufgefordert sind die Akademiker G. Kotoff, H. Saleman, F. Roubaud.

Für die fünf von der Jury als die besten anerkannten Arbeiten sind folgende Preise ausgesetzt: 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 Rubel. Ausser den obengenannten modellierten Entwürfen können auch zeichnerische Entwürfe an der Preisberatung teilnehmen. Es muss jedoch das Denkmal bei diesen Entwürfen von allen vier Seiten abgebildet sein, und zwar darf die Größe der Zeichnungen 1 qm nicht überschreiten. Für die besten Entwürfe dieser Art sind drei Preise von 750, 500 und 250 Rubel ausgesetzt. Sämtliche preisgekrönten Entwürfe gehen in den Besitz des Komitees über, und es steht diesem frei, die Ausführung des Denkmals einem der preisgekrönten Verfasser oder einem anderen vom Komitee zu wählenden Künstler zu übertragen.

Neues auf dem Gebiete der Bautechnik.

VIII.

Als Wandbekleidung verfertigen die „Vereinigten Dampfziegeleien und Industrie Aktiengesellschaft“ (Berlin W 9; Fabriken im Ausland und in Meissen i. S.) seit kurzer Zeit Platten, die die glasierten Tonplatten ersetzen sollen. Im Gegensatz zu den Tonplatten, deren Glasur nur einen Überzug des Tongrundkörpers ausmacht, sind diese sogenannten Silhyoplatten durchaus in ihrer Masse gleichmäßig und infolgedessen frei von manchen Nachteilen, die sich bei jenen finden, während sie im Übrigen den Zweck der Wandbekleidung ebenso erfüllen wie sie. Der Stoff, aus dem die Platten gegossen

sind, ist halb glas- halb porzellanartig, dem Einfluss von Säuren ebenso gut Widerstand leistend wie dem von Wärmeschwankungen, innerhalb der in der Natur vorkommenden Grenzen. Was die aus ihm hergestellen Körper auszeichnet, ist hauptsächlich, dass sich auf ihnen keine Glasurrisse bilden und die Platten nicht durch ein Abspringen der Glasurschicht unansehnlich werden können. Diese beiden Vorzüge erhöhen auch den gesundheitlichen Wert der Wandbekleidung erheblich; denn wo auch die Oberfläche beschädigt ist, tritt doch niemals eine poröse Masse zutage, deren völlige Reinhaltung nie gelingen kann. — Das Haftvermögen der Platten an Zementmörtel soll, trotz der Glasartigkeit des Stoffes, sehr groß sein, jedenfalls sind die in das Mörtelbett eingreifenden Ränder von derartig konischem Profil, dass ein Herausfallen aus der Wand nicht möglich ist. Zur Belebung der verkleideten Flächen ist die Masse in verschiedenen Tönen — gleichmäßig oder marmortarig — durchfärbt, sie selbst ist leicht durchscheinend, was sich nicht schlecht ausnimmt. Die zur Verschönerung auf einer Anzahl Stücke angebrachten Verzierungen sind leider, wie das meist bei derartigen Erzeugnissen sich findet, mit wenigen Ausnahmen künstlerisch minderwertig. Am angenehmsten wirken die ungemusterten oblongen Platten, mit denen sich wenigstens das immer erfreuliche Spiel eines Fugenschnitts erreichen lässt, die aber leider nur in einer Ausführung, mit abgeschrägten Rändern, vorhanden zu sein scheinen. Aus demselben Stoffe stellt die Firma auch Mosiakwürfel her sowie Fußbodenbelagplatten.

Verfahren und Vorrichtung zur Untersuchung der Sonnenbeleuchtungsverhältnisse bei Bauanlagen und Geländen. Unter DRP. 216 316 ist ein von Professor Eugen Hönig in München konstruierter Apparat angemeldet, der es ermöglicht, für größere Bauanlagen die eintretenden Beleuchtungsverhältnisse von vornherein klar zu übersehen. Notwendig zur Benutzung des Apparates ist ein im Maßstab 1 : 500 oder 1 : 1000 aus Gips oder Plastiline hergestelltes Modell der Anlage. Der Apparat besteht im wesentlichen aus einem Horizont-Tisch, auf dem das Modell Aufstellung findet, und einer an einem Drahtgestell befindlichen Glühlampe, die sich im Sinne der täglichen und jährlichen Bewegung der Sonne einstellen lässt. Im verdunkelten Raume sind alle Schatten genau sichtbar, und lässt sich feststellen, zu welchen Zeiten die einzelnen Räume Sonne erhalten werden, und wie etwa Nebenanlagen bei der Beleuchtung mitwirken.

Schutzmittel gegen die Verwitterung von Gesteinen. Die Cölnische Zeitung berichtet über ein Verfahren, durch welches die Gesteine unempfindlich gegen den Einfluss der Witterung gemacht werden sollen, und das deshalb besonders wichtig für die Erhaltung von Baudenkmälern zu werden verspricht. Weiche Kalk- und Sandsteine sollen durch dieses Verfahren so gedichtet und gehärtet werden, dass sie sich schleifen und polieren lassen. Im Sommer bei günstiger Witterung werden die Steine in eine Lösung von Kali- oder Natronwasserglas in Wasser getaucht und sodann mit geschmolzenem Chlorcalcium getränkt. Durch diesen Vorgang entsteht unlöslich harter kieselsaurer Kalk und Chlornatrium, das sehr leicht auswittert und vom Regen bald weggespült wird. Der Erfinder des Verfahrens heisst Kubelka. L.

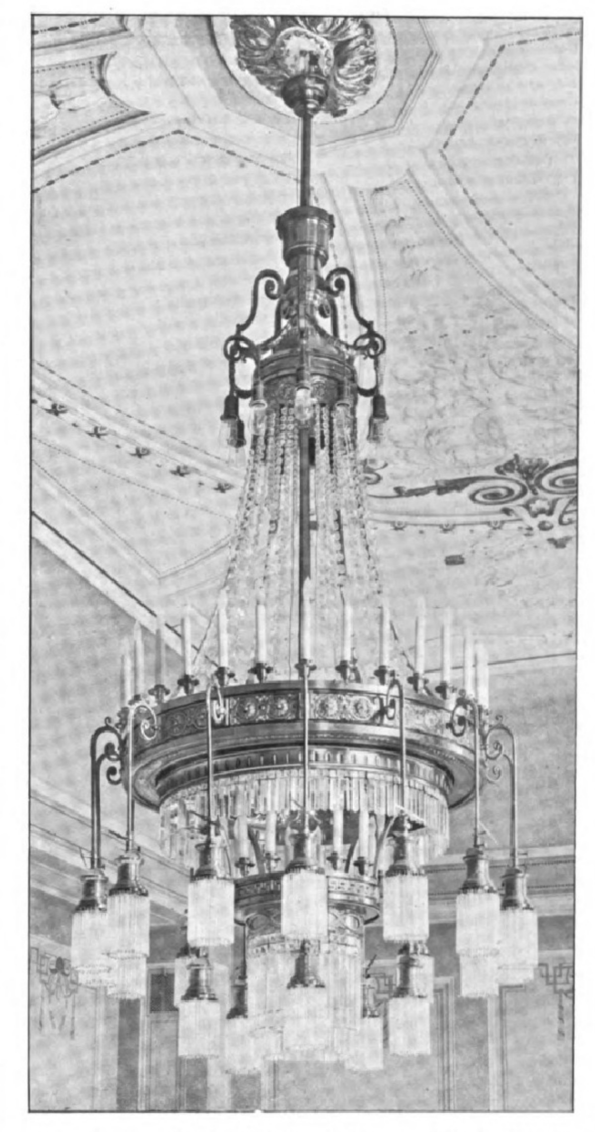
Kleine Mitteilungen.

Berlin. Vor kurzem konnten wir berichten, dass in dem Wettbewerb für den Neubau der Großen Oper zu Berlin die Entscheidung zugunsten des Architekten Oskar Kauffmann und Prof. Bruno Schmitz gefallen war. Jetzt kommt die Nachricht, dass aus all den schönen Plänen nichts werden wird. Das ist umso betrübender, als Berlin bei Ausführung eines der obengenannten Entwürfe sicher um ein hervorragendes Monumentalgebäude reicher geworden wäre; besonders da es der erste Berliner Theaterneubau werden sollte, der aus einem Wettbewerbe hervorgegangen ist. Die Gründe für das Scheitern des Unternehmens sind finanzieller Natur. Bei der ungünstigen Lage der Berliner Theater haben sich nicht genügend kapitalkräftige Leute gefunden, um das neue Unternehmen sicher zu stellen.

Chemnitz i. Sa. Die Stadt Chemnitz legt auf Helbersdorfer Flur einen neuen Stadtpark an. Dieser zieht sich an beiden Seiten des Chemnitzflusses hin und schliesst an den staatlichen Harth-Wald an. Das ganze Gelände ist 63,7 Hektar groß. Der Park soll als Wiesenpark mit großen Flächen und Gehölzgruppen hergestellt werden. Es werden viele Ruhe-, Sport- und Spielplätze sowie eine größere Teichanlage mit Parkgastwirtschaft angeordnet. Die Anlage soll so beschaffen sein, dass sich leicht ein Teil des Parkes für Ausstellungszwecke abtrennen lässt. Die Baukosten sind auf 798 000 ℳ, oder 1 ℳ 26,6 ₰ f. d. qm veranschlagt. Die Herstellung soll auf 5 Baujahre verteilt werden. Ein Wettbewerb wurde nicht erlassen. Die Anlage wird nach den Plänen des Städtischen Gartendirektors Werner geschaffen.

Chemnitz i. Sa. An der mit reicher gotischer Architektur versehenen Jakobikirche machen starke Steinverwitterungen umfassende Erneuerungsarbeiten nötig. Hierüber ist ein Streit entbrannt. Ein Teil der Bürgerschaft will die alten Architekturformen aufrechterhalten. Voraussichtlich kommt aber der Entwurf von Baurat Gräbner-Dresden zur Ausführung, der einen vollständigen, dem heutigen, mit Flächenwirkungen rechnenden Geschmack entsprechenden Umbau des Kirchenäusseren vorsieht.

Dresden. Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 wird die Leitung des Sächsischen Wohnungs-Bauvereins ein Musterhaus nach dem Entwurfe des Architekten F. R. Voretzsch-Dresden errichten.



Kronleuchter f. elektrisches Licht im Hotel Atlantic zu Hamburg.

Nach dem Entwurfe von C. Hörisch ausgeführt von Schäffer u. Walcker, A.-G. in Berlin.

— Der Bau der neuen Elbbrücke, die den Namen „König-Friedrich-August-Brücke“ erhält, ist soweit vorgeschritten, dass sie am 31. August dem Verkehr übergeben werden soll. Am gleichen Tage soll auch das neue Rathaus eingeweiht werden.

— Stadtbaurat Erlwein, der seinerzeit den Ruf als Stadtbaudirektor nach Hamburg, einen hochbesoldeten Posten, ablehnte, wurde von den Dresdener Stadtbehörden auf Lebenszeit gewählt.

Seminar für Städtebau. Auf Anordnung des Ministers des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird vom kommenden Wintersemester ab an der Technischen Hochschule in Dresden ein Seminar für Städtebau eingerichtet. Zum Direktor ist Professor M. Förster ernannt worden und werden sich an diesem Seminar eine Anzahl Professoren der Hochbau- wie der Bauingenieurabteilung beteiligen. Auch ist geplant, ausserhalb der Hochschule stehende namhafte Städtebauer heranzuziehen.



Heidelberg. In der Schlossbaufrage sollte nach dem Regierungsentwurfe die Frontmauer des Otto-Heinrich-Baues niedergelegt und nach Auswechslung der auf ein Viertel des gesamten Materials geschätzten Steine wieder aufgerichtet werden. Die Kosten sollen 300 000 ℳ betragen. Die zweite badische Kammer hat einstimmig diesen Vorschlag abgelehnt.

Meissen i. Sa. Die Königl. Porzellanmanufaktur beging am 6. Juni unter Teilnahme des Königl Sächs. Hofes die Feier ihres 200 jährigen Bestehens. Bei einer Festvorstellung auf der Albrechtsburg wurden durch die Künstler der Manufaktur die hervorragendsten klassischen Leistungen der Manufaktur in Gruppen und Einzelfiguren vorgeführt. Der Malereivorsteher Achtenhagen wurde zum Professor ernannt.

Reichenbach i. V. Auf einem Gelände von 40 000 qm wird die Baugenossenschaft „Gartenstadt Reichenbach i. V.“ Beamtenwohnhäuser errichten.

Weimar. Anlässlich der fünfzigjährigen Jubelfeier der Kunstschule zu Weimar wurde diese vom Großherzog zu einer Hochschule für bildende Kunst erhoben. Max Klinger, Max Liebermann und Graf Kalckreuth wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 7.

Die Nebentafel 7 wird dem nächsten Hefte beigegeben.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Berlin. Engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Reichs-Marine-Amt unter den Architekten Cremer und Wolffenstein, Kayser und von Groszheim, Reinhardt und Süßenguth, Schmieden und Boethke und Schwechten. In Aussicht genommen ist ein Gelände am Königin-Augusta-Ufer. Ausgesetzt sind 2 Preise zu 5000 und 3000 ℳ; ausserdem erhält jeder Teilnehmer je 5000 ℳ Entschädigung.

Berlin. Ideenwettbewerb unter den Mitgliedern der Vereinigung Berliner Architekten betr. die beste wirtschaftliche Ausnutzung eines Grundstückes an der Potsdamer Str. zu Berlin. Frist: 15. Juli. Preise von 3000, 2000, 1500 und 1000 ℳ. Ausserdem 3 Ankäufe zu je 500 ℳ. Preisrichter u. a. Arch. Alb. Gessner, Reg.-Baumeister Hirte, Kgl. Baurat Wolffenstein.

Buer i. W. Wettbewerb betr. Neubau einer höheren Mädchenschule. Beschränkt auf im Rheinland und Westfalen ansäßige Architekten. Frist: 15. September d. J. Preise von 1000, 700 und 500 ℳ; ausserdem Ankäufe von je 500 ℳ. Preisrichter u. a. Landesbaurat Zimmermann-Münster, Stadtbaurat Arendt-Gelsenkirchen, Architekt Dipl.-Ing. Kummel-Frankfurt a. M. Unterlagen gegen 3 ℳ vom Bauamt.

Cöln. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die künstlerische Ausgestaltung des Aufstieges zwischen der Komödienstr. und dem Platze vor dem Oberlandesgericht. Beschränkt auf in Cöln ansäßige oder geborene Künstler. Preisrichter u. a. Landesbaurat a. D. Kehorst, Stadtbaurat Heimann, Geh. Brt. Prof. Wickop, Bildhauer Prof. Jobst-Darmstadt, Bildhauer Prof. Bosselt-Düsseldorf. Für Preise stehen 4200, für Ankäufe 500 ℳ zur Verfügung. Frist: 2. Januar 1911. Unterlagen gegen 5 ℳ vom städt. Hochbauamt Krebsgasse 9.

Cöln. Wettbewerb betr. den Bau einer dritten Rheinbrücke. Für deutsche Ingenieurfirmen in Verbindung mit deutschen Künstlern. 5 Preise zu je 7000 ℳ, 4 Preise zu je 2500 ℳ. Frist: 1. April 1911. Preisrichter u. a.: Oberbürgermeister Wallrot-Cöln, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. ing. Müller-



Breslau-Berlin, Wirkl. Geh. Oberbaurat Dr. ing. Zimmermann-Berlin, Geh. Oberbaurat Stübben-Berlin, Geh. Baurat Prof. Wickop-Darmstadt, Baurat F. C. Neumann-Cöln. Gewünscht eine Hängebrücke mit möglichst wenig architektonischen Bauten.

Frankfurt a. M. Wettbewerb betr. die architektonische Ausgestaltung des Hafenkopfes bei der Einfahrt in den Osthafen. Beschränkt auf in Frankfurt geborene oder ansäßige Architekten. Preise von 1500, 1000, 500 M. Ausserdem 2 Ankäufe von je 300 M. Preisrichter u. a. Geh. Oberbaurat Prof. Hofmann-Darmstadt, Reg.-Baumeister Lion-Frankfurt a. M., Landeskonservator Prof. Luthmer-Frankfurt a. M., Magistratsbaurat Uhlfelder. Frist: 1. September d. J. Unterlagen gegen 3 M vom Direktorium des städt. Hafen-, Brücken- und Kanalbaus, Rathaus-Südbau, Zimmer 112.

Gladbeck i W. Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für einen Bebauungsplan. 3 Preise 3000, 1750 und 1250 M. Frist: 15. Januar 1911. Preisrichter u. a. Geh. Oberbaurat Dr. Stübben-Berlin, Regierungsbaumeister Hellweg-München. Unterlagen gegen 15 M durch das Amt Gladbeck.

Görlitz. Wettbewerb betr. eine evang. Kirche mit Doppelpfarrhaus. Beschränkt auf Architekten, die in Schlesien, Brandenburg und Sachsen ansäßig sind oder in Schlesien geboren sind. Preisrichter u. a. Kgl. Baurat Gräbner, Stadtbaurat Dr. Küster, Stadtbauinspektor Labes, Kgl. Baurat Nöthling, Prof. F. Pützer-Darmstadt. Frist: 15. Oktober d. J.

Haltern i. W. Preisausschreiben betr. einen Bebauungsplan. Frist: 1. November d. J. Als Preise 1000, 600, 400 M; ausserdem sind Ankäufe vorgesehen. Preisrichter u. a. Stadtbaurat Gronarz-Recklinghausen, Landmesser Barkow u. a. Unterlagen gegen 15 M vom Magistrat.

Kamenz i. Sa. Zur Förderung heimatlicher Bauweise erlässt die Kgl. Amtshauptmannschaft ein Preisausschreiben. Preise 500, 300, 200 M. für im Laufe des Jahres 1910 im Bezirk ausgeführte Bauten gleich zu welcher Bestimmung. Preisrichter u. a. der Vorsitzende des sächsischen Heimatschutzes Oberbaurat Schmidt-Dresden.

Kronstadt. Preisausschreiben betr. einen Bebauungsplan. Als Preise 8000, 4000, 2000 Kr. Frist: 20. März 1911. Unterlagen gegen 20 Kr. vom Magistrat.

Nürnberg. Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Verkehrsmuseums. Beschränkt auf bayerische Architekten. Die Baukosten sollen betragen 1 500 000 M. Der Bauplatz liegt zwischen der Weidenkeller-, Sand- und Lessingstr. Größe des Bauplatzes 5110 qm.

Stuttgart. Preisausschreiben betr. Neubau einer Markthalle. Beschränkt auf in Stuttgart geborene oder ansäßige Architekten. Frist: 1. Oktober d. J. Preisrichter u. a. Baurat Heim, Oberbaurat Eisenlohr, Oberbaurat Mayer, Prof. Th. Fischer, städtischer Baurat Grässel-München. Als Preise 5000, 3000, 2000 ℳ. Unterlagen von der städt. Bauregistratur.

Turin. Die Ausstellungsleitung der Industrie und Gewerbeausstellung Turin beabsichtigt einen internationalen Wettbewerb zu eröffnen für die Vervollkommnung der Straßenpflege. Als Preise 30 000, 10 000 Lire, ausserdem ein oder mehrere Ankäufe zu je 3000 Lire. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Ausstellung zu Berlin, Luisenstraße 33.

Erledigte Preisausschreiben.

Berlin. Der Wettbewerb um den großen Staatspreis der Akademie der Künste auf dem Gebiete der Malerei und Architektur ist leider ergebnislos verlaufen. Die eingereichten Arbeiten zeigten nicht den Grad der künstlerischen Reife, der für die Verleihung des Staatspreises gefordert werden muss. Unterstützungen von je 1000 ℳ erhielten die Architekten Rud. Moss-Bonn und Rich. Aug. Drexel-Cöln.

Kassel/Rothenditmold. Wettbewerb betr. Neubau eines Krankenhauses. 1. Preis Architekt Bachem-Darmstadt, 2. Preis Architekt B. D. A. Gebr. Langenberg-Cassel, 3. Preis Architekt Adam-Fulda. Die Baukosten betragen 500 000 ℳ.

Limbach i. Sa. Wettbewerb betr. einen Bürgerschulneubau. 1. Preis die Architekten Gebr. Kiessling-Dresden. Der Entwurf kommt zur Ausführung.

Metz. Plakatwettbewerb. Eingegangen 156 Arbeiten. 1. Preis Maler W. Meyerhuber-Karlsruhe, 2. Preis Maler H. Beecke-Straßburg, 3. Preis geteilt zwischen Maler H. Beecke und Architekt O. Reich-Saarburg i. L.

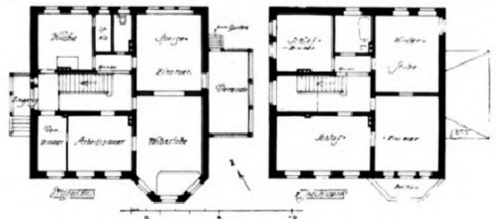
Radeberg i. S. Wettbewerb betr. den Neubau eines Realschulgebäudes. Je einen gleichen Preis Architekten Hirsch und Richter, sowie Architekt Ruloff-Dresden und die Architekten Beck, Hornberger und Mössner. Angekauft die Entwürfe der Architekten J. A. Bohlig-Dresden und Gebr. Kiessling-Radebeul.

Schöneberg. Preisauszeichnung für Straßenfronten am Bayerischen Platz. Die Bodengesellschaft hatte dem Magistrat dazu 8000 ℳ zur Verfügung gestellt. Es wurden verteilt Preise von je 2500 ℳ an die Architekten Peyser für Haus Nr. 4 und Rud. Krause für Haus Nr. 10, 1000 ℳ an den Architekt Wolff für Haus Nr. 9, 750 ℳ an die Architekten Rathenau und A. Hartmann für Haus Nr. 1.

Schöneberg. Zu einem engeren Wettbewerb eines Gotteshauses mit 700 Plätzen für ein Gelände in der Heilbronner Straße forderte der Gemeindekirchenrat die Architekten Deneke, Jürgensen und Bachmann, Kraaz, Kröger und Schweitzer auf. Das Preisgericht entschied sich für den Entwurf der Architekten Jürgensen und Bachmann. Der Gemeindekirchenrat jedoch verwarf diese Entscheidung und forderte von neuem die Architekten Deneke und Schweitzer zu einem Wettbewerb auf.

Wilhelmshaven/Neuende. Wettbewerb betr. Neubau einer 8 klassigen Volksschule mit Turnhalle und Lehrerwohnung. 1. Preis die Architekten Abbehusen und Blindermann, 2. Preis Architekt Lübbers-Bant, 3. Preis Architekt S. Rehberg-Wilhelmshaven.







Das neue evangelische Pfarrhaus in Bad Rothenfelde am Teutoburger Wald.
Oben: Ansicht von der Strasse her. — Unten: Ansicht vom Garten her.
Architekten: Dr. Jänecke-Osnabrück und Karl Frey-Rothenfelde.
(Text siehe Seite 101.)





Fabr.-Zeich. ges. gesch.

Präzisions- und Schul-Reisszeuge.

E. O. Richter & Co.

Chemnitz in Sachsen.

Goedke & Behnke

BERLIN S.W. 48, Puttkamerstraße 7.

Moderne Tür- und Fenstergarnituren
Bronze- und Messing-Baubeschläge aller Art.

Altarleuchter

in Messing- und Bronzeguß nach Entwürfen von
Professor Ernst Petersen, Königl. Kunstgewerbemuseum, Berlin.
Kataloge kostenfrei.

Ernst Franke

BERLIN S.O. 26, Admiralstr. 18D

Gegründet 1882. •• Fernsprecher: Amt 4, 9297, 3881.

Baubeschläge, Eisenkonstruktion

Kunstschmiede-Werkstatt.

Feuersichere Türen für Geschäfts- Warenhäuser und Fabriken, Treppen, Fenster, Scheren-Gitter.
Schaufenster in allen Metallen.
Kostenanschläge u. Zeichnungen gratis.

Degen & Goebel

Ingenieure

Berlin SW 47, Wartenburgstr. 14

Fernspr. VI, 8284

liefern auf Grund 20jähriger persönlicher Erfahrung:
Zentralheizungen u. Lüftungsanlagen jeder Art
Warmwasserversorgungs-Anlagen
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen
Ausführung sämtl. Reparaturen — Begutachtung besteh. Anlagen.

BERLIN HALENSEE ::
DESSAU
MAINZ

TERRASIT

MODERNER FASSADEN

D. R. P.

EDELPUTZ

WILH. LIEBIG.

Berlin NW. 5, Wilhelmshavenerstr. 32.

Fernsprecher: Amt II, Nr. 48, Cöp. Nr 254. Gegründet 1885.

Herstellung massiver Fußböden.

Cementbeton-, Terrazzo-, Mosaik- und Gipsestrichfussböden.

Anfertigung von Cementbeton-Fundamenten, Heiz- und Kesselgruben, feuersicheren Coaksaschen-, Rabitz- und Plattenwänden.

Louis Peschlow

G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg
Monumentenstr. 35.

Zentralheizungen
Warmwasserversorgungen
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.
D. R. P. Nr. 852, 8664, 8677, 19549.
Gegründet 1876.

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft - Ventilations - Heizung
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt Spiecker & Co Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.

LINOLEUM ···· TAPETEN ···· LÄUFERSTOFFE

die besten Fabrikate zu den billigsten Preisen.

C. Marré, Königl. Hoflieferant, BERLIN W. 30, Maassenstr. 21. **Bollweg & Premper,** Frankfurt a. O.

Blitzableiter nach Ministerial-Vorschrift, eiserne Fahnenstangen und Maste für drahtlose Telegraphie in jeder Länge und Stärke

Gegr. 1891. **Paul Heinrich,** Schöneberg-Berlin W, Hauptstraße 137. Gegr. 1891.

Bade-Einrichtungen

Paul Pirsch, Technisches Bureau,
Berlin SO 16, Neanderstr. 36. — T.-A. IV 2679.
Freistehende Klosetts, Warmwasserversorgung usw.

Johannes Haag

Maschinen- und Röhren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft

Augsburg Johannes Haag-Strasse — **Berlin SW. 29** Mittenwalderstrasse 56 — **Breslau X** Lehmdamm 67 — **Cöln-Deutz** Mathildenstrasse 75 — **Danzig** Stadtgraben 13 — **Karlsruhe i. B.** Westendstrasse 29 — **München** Wagmüllerstrasse 18 — **Wien VII/3** Neustiftstrasse 98

seit 1843 Spezial-Fabrik für

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme.

Tapeten — **JEAN HAMM, BERLIN**

Ausstellungs- u. Verkaufsräume W. Französische Str. 21. Telephon-Amt Ia, 8473.

Spezialgeschäft für **vornehme Wandbekleidung** in jeder Art und Preislage.

Engroslager und Versand O. Warschauerplatz 12-14. Telephon-Amt VII, 3674.



Mustersendungen und fachmännische Vorschläge ohne Verbindlichkeit.



E. H. Mulack,



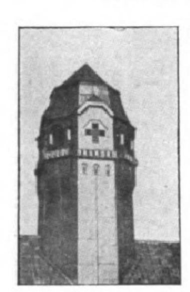
Klempnermeister.
Gegründet 1857.
Berlin S. 42
Wassertorstr. 20.

Bauklempnerei.

Werkstätten für Bauornamente u. kunstgewerbliche Arbeiten in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Treibarbeiten.

Charlottenburger Metallbildhauerei
M. G. K. Baumert



Treib- u. Ciselier-Arbeiten
Kupferbedachungen u. Ornamente.
Bauklempnerei
Charlottenburg
Spreestraße 52.
T.-A. Charl. 2032.

Aktien-Gesellschaft Schaeffer & Walcker

BERLIN SW., Lindenstrasse 18/19.

Beleuchtungs-Körper für Gas- u. elektr. Licht

in jedem Genre.

Fontänen und Mundstücke.

Lichtfontänen-Anlagen (System Engelsmann).

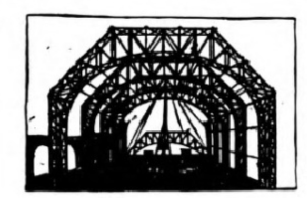
Central-Heizungsanlagen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Schwabe & Reutti
Ingenieure
BERLIN W. 57, Bülowstrasse 56.

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen.
Warmwasserbereitung.



Breest & Co., Berlin N. 20

Sämtliche Eisenkonstruktionen für Hochbauten.
I-Träger und ⊔-Eisen aller Profile. Trägerwellblech- und Jalousie-Fabrik. Spezialität: **Ganze Bauwerke aus Eisen und Wellblech. Wellblechhäuschen.**
Säulen-, Dach-, Decken-, Binder-Konstruktionen. Schmiedeeiserne Torwege, Treppen, Balkone, Gitter und Fenster. Bedürfnis-Anstalten.

Kahn-System für **Eisenbeton**



Verlangen Sie Katalog L

Deutsche Kahneisen-Gesellschaft
JORDAHL & CO.
BERLIN SW 68 Charlottenstr. 77.

Süddeutsche Firmen-Tafel.

Klischee-Anstalten. 

Münchner Klischee-Anstalt
München, Amalienstr. 6.

Autos nach jeder Photographie pro □cm 10 ₰. **Strichklischees** nach jeder Zeichnung pro □cm 4 ₰. Klischees für Drei- und Vierfarbendruck nach Vereinbarung. Eigene künstlerische Entwürfe nach jeder Idee billigst. Bei Zusicherung größerer Aufträge höchster Rabatt.

 Maler. 

Dillmann & Kasteleiner
Frankfurt a. M. Gutleutstr. 165.
Telefon 11316
Ausführung sämtlicher
Maler- und Weißbinderarbeiten
Kostenvoranschläge gratis. Pa. Referenzen.



Öfen. 

Bei **Rauchbelästigung**
Rat und Hilfe in allen Fällen.
Bei schlechter Wärmeerzeugung durch Heizöfen
Wärmespender
Prospekte gratis uud franko
durch Gustav Boegler, Karlsruhe i./B.

Photographen. 

Photographie!
Atelier für Architektur u. Innenaufnahmen, Kunstgewerbl. Aufnahmen u. Reproduktionen jeder Art.
Adolf Koestler, München
Telef. 6711. **Lindwurmstr. 23** Telef. 6711.

Tischlereien. 

Bau- und Möbel-Schreinerei
Hermann Frees & Co.
Frankfurt a. M.
::: Neuhofstraße 33. :::

Tischlereien. 

W. Mauch Nachflgr. Fritz Lude
Frankfurt a. M., Hohenstaufenstraße 23.
Fernsprecher: 7529.
Bau- und Möbelschreinerei.
Spezialität: Aufzug-Cabinen.

Wände und Decken. 

Boeckel Wände und Decken
D. R. P. 159484
Alleiniger Fabrikant:
HEINRICH RAU, Spezialbaugeschäft
Tel. 12947 **FRANKFURT a. M.** **Hanauerlandstr. 150.** Tel. 12947

Zeichenmaterialien. 

Albert Seckstein, München 2 N.
Versandgeschäft
für alle Zeichen-Materialien
für Architekten, Baumeister, Ingenieure, Techniker etc. etc.
Verlangen Sie, bitte, kostenfreie Zusendung meiner illustrierten
::: Preisliste B. :::

JOSEPH JUNK
BERLIN SW., Ritterstr. 59

Zentralheizungen — Wasserleitungen
Warmwasserversorgungsanlagen
eigenes System, auch in ältere bewohnte Häuser leicht einzubauen.

Heißwasserautomaten
(über 1000 im Betrieb)
außen emailliert, bestbewährtes, unübertroffenes
D. R. P. Fabrikat. D. R. G. M.



A. BORSIG
BERLIN-TEGEL
Gegr. 1837. (Eigene Gruben u. Hüttenwerke) 14000 Arb.

Komplette Entstäubungsanlagen

nach eigenem, patentiertem Pressluftstaubsaugeverfahren D. R. P. und Vakuumanlagen.
Grösste Betriebssicherheit, Verstopfen der Rohrleitungen unmöglich.
Zahlreiche Anlagen zu besichtigen.

Kompl. Dampfanlagen, Pumpen aller Art.
Man verlange Katalog 86.

G. BORMANN Nachf.
Königl. Hoflieferant

Ältestes Spezialgeschäft für sämtlichen Bedarf technischer Büros
Fabrik von Künstlerfarben u. Ausziehtuschen.
Verlangen Sie Preisliste.

BERLIN C.
Brüderstraße 39.
Fernsprecher Amt I 292.
Charlottenburg
Hardenbergstraße 38
(am Knie).

Berliner Firmen-Tafel.



Bauklempnereien.

Bernhard Heinrich

Inhaber: M. Heinrich und C. Redetzki
BERLIN W 57. Dennewitzstr. 33.
Fernsprecher: Amt VI, Nr. 910.
Werkstatt für Bau und Architektur in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: **Reinickendorf-W.,** Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Friedrich Schölhorn

Klempner-Obermeister
Charlottenburg, Spandauerstr. 30
Gegr. 1860. Fernspr.: Charlbg. 1611. Gegr. 1860.
Klempnerei für Bau u. Architektur. Fabrik für Bauornamente in Zink, Kupfer und Blei etc.

Beton- u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal

Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.

Buchhandlungen. 

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die Architektur und das Kunstgewerbe einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm

Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik Heinrich Timm, G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
— **Erste Referenzen.** —

Drehtüren.

LUDWIG LÜDTKE

Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.

Fenster.

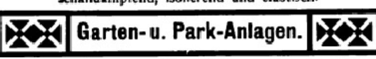
W. DONNER,

RIXDORF-BERLIN.
Schmiedeeiserne Fenster
D. R. G. M. — Kostenanschläge gratis.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

Fußböden. 

Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt IV, 8939 Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
— **Skizzen und Kostenanschläge gratis.** —

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.



Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch

Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun

Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Louis Jessel

Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann

Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.

R. Graef u. Comp., Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
Referenzen über langjährige Erfolge.

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
— Telephon Amt IV, 789. —

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank

Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

Kirchen-Einrichtungen.

Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.



Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,

Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 **Berlin NW. 21** Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- und Bauglasereien.

Gustav Souchard,

Berlin NO. 13, Palisadenstr. 9. — T.-A. 7, 1597.
Kunst- und Bauglaserei.
Atelier für Kunstverglasung, Glasmalerei und -Brennerei.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

B. Miksits

BERLIN SW., Yorkstraße 59. Amt VI, 9255.

Eisen- und Bronze-Kunstschmiede

Fabrik schmiedeeiserner Ornamente, Beschläge und Eisenkonstruktionen

Feuersichere Türen.

 **Kunststeine.** 

Gebr. Friesecke · Kunststeinwerke

Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 — Fabrik: Britz-Berlin, Chausseestrasse 64 65

Fernspr.: Amt IV, 2836 u. 2837 — Fernspr.: Amt Rixdorf 9433

Spezialität:

Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert

Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen

Kunstmarmorstufen, patentamtlich geschützt

Quarzidstufen, fest wie echter Granit

Werksteinfassaden und Putzfassaden, Springbrunnen,

Kunstgranitplatten, Granitoplatten, Terrazzoplatten,

Zementplatten, Schornstein-Bekrönungen, D. R. P.,

Badewannen, D. R. P., Spültische, Betonrohre,

Kunst-Marmor (Carralyt)

Berliner Kunststeinwerke

Rossberg & Co.

Berlin-Tempelhof. Teleph.: A. Tempelhof 266.

Fassaden in allen Steinimitationen, als Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.

Treppen in gestampftem und poliertem Material.

Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

 **Lichtpausanstalten.** 

Schloenbach's

elektrische Lichtpaus-Anstalt,

Berlin W., Schwerinstrasse 3. T. A. VI, 12821.

Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 50. T. A. Ri. 844.

Anfertigung sämtlicher Verfahren.

Photographisches Architektur-Atelier.

 **Marmor und Granit.** 

Hans Köstner

Steinmetzgeschäft

Ausführung von Marmor- und Granitarbeiten für Fassaden und Innenausbau.

Berlin W. 35, Genthiner Straße 44 I

Telephon Amt VIa Nr. 19094.

Otto L. Schneider

BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.

6, 4531.

Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.

Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke.

Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel. 

Otto Franczok & Co.

Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"

BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.

Fernsprecher: Amt 6, 4476.

Reichsformat in 1/4, 1/2, 3/4 u. 4/4 Steinen lieferbar.

Beste Zeugnisse.

Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Schützenstr. 8.

Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.

Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.

Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.

Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen. 

RICH. W. KÖHLER

Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,

eigene Gärtnereien und Baumschulen.

Steglitz, Kleiststrasse 38.

F.-A.: Stegl. 181. Filiale: Grunewald, Dachsberg 5.

Öfen. 

Meissner Ofen- u. Porzellanfabrik

vorm. **C. TEICHERT, Meissen** in Sachsen.

Zweigniederlassung:

BERLIN W 62, Lutherstr. 41—42. Fernsprecher A. 6, 3153.

Großes Ofen-Schaulager

aufgestellter Kamine, Plattsims-, Grund-, Bank-, Kabinett-, Postament-, Rundöfen etc.

Schornsteinbedarf.

Carl Schappach

BERLIN SW. 61, Belle-Alliance-Straße 95.

Spezialfabrik für Schornstein-Bedarfsartikel.

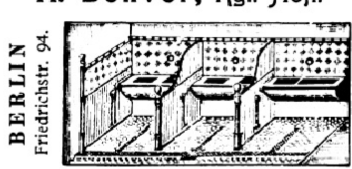
Schornsteinaufsätze „VULKAN".

D. R. G. M. 370210.

Schornsteinreinigungstür D. R. P. 208 605.

Stalleinrichtungen.

A. Benver, Kgl. Hofl.



BERLIN Friedrichstr. 94.

Staubsauge-Anlagen.

Aspirator Company

G. m. b. H.

Fabrik für Staubsaugmaschinen.

T. IV, 13552 · **BERLIN SO. 33** Köpenicker Str. 152.

Stationäre und transportable Anlagen für Wohnräume und industrielle Etablissements.

Steinmetzarbeiten. 

Kaisersteinbruch Akt.-Ges.

Cöln — Berlin — Hamburg

Vertreter: **Hans Köstner**

Berlin W. 35, Genthiner Str. 44 I. Tel. Amt VIa Nr. 19094.

Ausführung von Werkstein- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Muschelkalk aus eigenen Brüchen für Bauten und Denkmäler.

Tapeten. 

Franz Lieck & Heider

Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs

Berlin W. 9

Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

Tischlereien. 

P. F. Lüdtke, BERLIN S. 59, Boppstraße 10

Fernsprecher: Amt IV, 1135

Kunst- und Bautischlerei mit elektrischem Betrieb.

Abteilung 1: Einfache Möbel, Kunst-Möbel, Holz-Architektur.

Abteilung 2: Türen, Fenster, Treppen etc.

Gustav Wegener

Wilmersdorf - Berlin W.

Badensche Straße 18.

T.-A. W. 204.

Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Turngeräte.

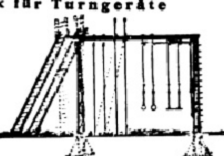
M. VOSS, BERLIN SO. 26, Waldemarstr. 51

F.: A. IV, 11752

Fabrik für Turngeräte

Kostenanschläge über Turnhallen u. Turnplatz-Einrichtungen unberechnet.

Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Vacuumreiniger. 

Rotor-Maschinen-Gesellschaft

m. b. H.

Tel. IV/10945 **Berlin SW. 26** Elisabethufer 28.

Stat. und transport. **Entstaubungs-Anlagen** für **Wohn-** und **Büro-Räume,** sowie **Industrielle Etablissements.**

Wände.

Prüss'sche Patentwände G.m.b.H.

BERLIN SW. 11, Schöneberger Straße

Prüss'sche Wände

sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Hammer & Weber

Wäscherei-Maschinen-Fabrik u. Kupferschmiede

Berlin-Weissensee, Berliner Str. 148

Fernsprecher 265

Einrichtung von Dampfwäschereien

Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Wasserenteisenung.

E. Heinrichs, BERLIN O. 34, Gubener Strasse 45.

Asbestzellulose-Feinfilter.

„System Professor Piefke" neuester Konstruktion, für Wasser und andere Flüssigkeiten, einzig rationell.

Vollkommene Entfärbung humingelben Wassers auf einfachstem und billigstem Wege.

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Max Bals, Ingenieur,

Berlin W. 30, Barbarossa-Straße 52.

Central-**Heizungs- u. Lüftungsanlagen** jeden Systems.

Hochdruck-Dampfanlagen etc.

Warm- u. Kaltwasserversorgung. Wasch- u. Bade-Anstalten.

Dormeyer u. Lange,

Ingenieure

Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.

Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme, Gas- und Wasserleitungen, Badeanstalten.

H. Matthes & Co.

BERLIN N. 4. Bergstrasse 33.

Filiale: Breite Straße 30.

Heizungs- und Lüftungsanlagen.

Wasserversorgung.

Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz, G. m. b. H., Charlottenburg.

Jährlich 12 Nummern.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. **BERLIN, August 1910.** **Nr. 8.**

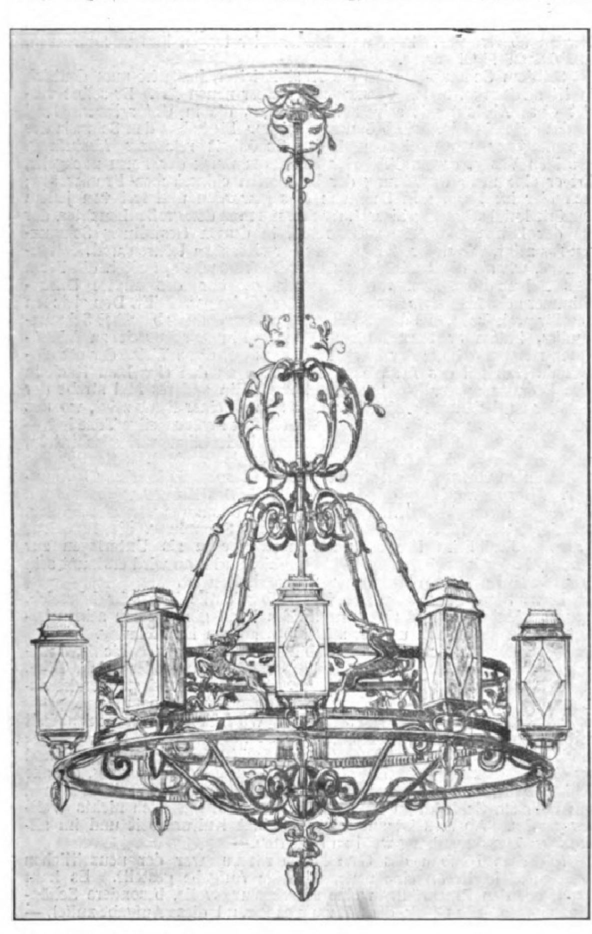
Drei Gefahren für Architektur und Kunsthandwerk.

Kassandrarufe von G. E. Pazaurek - Stuttgart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

(Schluss.)

Die dritte Gefahr, von der wir sprechen wollen, scheint noch niemand zu merken, und doch halte ich sie für die größte, da es sich um die ganze Zukunft unserer Stilbildung, nicht nur in der Architektur, auch im gesamten Kunsthandwerk handelt. Diese Gefahr heisst: Herkulaneum. Vorerst schaut alles noch ganz harmlos aus: Einige, über den engeren Interessentenkreis vom Archäologen kaum hinausgedrungene Nachrichten meldeten uns im letzten Jahre, dass der Widerstand, den die einflussreichen italienischen Kreise zunächst den Ausgrabungsplänen des Professors von der Universität Cambridge, Charles Waldstein, entgegengesetzt haben, nun, da ihrer nationale Eitelkeit durch vertragsmäßige Erklärungen in allen Beziehungen Rechnung getragen worden ist, gebrochen wurde. Waldsteins dreiteiliges Werk (Herculaneum, Past, Present, and Future. By C. Waldstein and Leonard Shoobridge. Macmilian & Co., London) und seine schon seit Jahren unternommene lebhafte Werbetätigkeit, die auch den vormaligen Reichskanzler Fürsten Bülow und durch diesen auch den Kaiser Wilhelm für seinen Vorschlag zu erwärmen wusste, haben also einen, vorläufig theoretischen, Erfolg gehabt. Wenn das Geld, das zu diesem Zwecke überall, auch in Deutschland, zusammengebettelt werden soll, beisammen sein wird, dann können also die Ausgrabungen der im Jahre 79 n. Chr. verschütteten Stadt Herkulaneum, über der sich heute eine neue Stadt von 20 000 Einwohnern, nämlich Resina, erhebt, beginnen. Nach den Äusserungen von Fachgelehrten und den Stichproben, die man schon bei früheren gelegentlichen Grabungen, besonders 1828 unter Prof. Bonani veranstaltet hatte, ist eine noch viel reichere Ausbeute zu erhoffen, als dies im 18. Jahrhundert bei Pompeji der Fall war, weil hier seinerzeit nicht durch Asche und Steinchen von oben alles erdrückt wurde, sondern in der harten Lavaschicht eingeschlossen ist.



Elektrische Krone für ein Jagdzimmer.
Entworfen von C. Hörisch.

Sofern es sich um jedenfalls zu erhoffende Funde von großer archäologischer, also wissenschaftlicher Natur handelt, haben wir gewiss alle Ursache, diesen mit großer Spannung entgegenzusehen und uns darüber schon jetzt zu freuen. Auch die rein künstlerische Seite wird sicherlich nicht leer ausgehen, da wir klassische Zeugen einer großen Zeit, plastische Kunstwerke und kunstgewerbliche Gegenstände einer edlen Formensprache zu erwarten haben. Aber die Angelegenheit hat leider auch einen Pferdefuß. Wir können die Frage nicht unterdrücken, ob es gerade im gegenwärtigen Zeitpunkte wünschenswert ist, sich mit erneuertem, heftig angefachtem Interesse einem alten Kunststile zuzuwenden, während wir gerade erst seit wenigen Jahren mit allen Kräften daran arbeiten, uns einen eigenen, von der klassischen Überlieferung freien Kunststil zu schaffen.

Sollen wir wieder einer Modehochflut des allein seligmachenden Akanthus oder der fünf Vitruvianischen Säulenordnungen erliegen, da wir uns eben erst mühsam daran gewöhnen, unabhängig von historischen Formen einen selbständigen Ausdruck für unser heutiges Kunstempfinden zu suchen?

Um die ganze Größe der Gefahr, in der wir schweben, zu erkennen, müssen wir uns der Verhältnisse des 18. Jahrhunderts erinnern. Der Rokokostil war damals schon über die Kinderschuhe hinaus, aber noch nichts weniger als alterschwach, als mit den pompejanischen Ausgrabungen die archäologische Bewegung im größten Umfange einsetzte, das graziös-tändelnde, wie das wild-geniale, noch so junge Rokoko fast mit einem Schlage vernichtete und an dessen Stelle den nüchternen Klassizismus setzte; die künstlerische Gegnerschaft war besiegt, die konservative Formensprache triumphierte. — Heute kann es uns noch viel schlimmer ergehen. Der neue Zukunftstil ist noch nicht geschaffen, sondern erst im Werden begriffen, daher noch lange nicht so widerstandsfähig, wie es vor anderthalb Jahrhunderten das Rokoko sein konnte. Dazu kommt im Zeitalter des entwickelten Verkehrs und der voll entfalteten Reproduktionstechnik die überaus rasche und gewiss möglichst verlockende Veröffentlichung aller Ausgrabungsergebnisse, die sehr wohl imstande ist, eine Modebewegung von großer Tragweite hervorzurufen, zumal es ein konservativer Stil immer leichter hat, sich durchzusetzen, als ein oppositioneller.

Nach den neuesten Meldungen müssen wir überdies noch die traurige Erfahrung machen, dass die wissenschaftlichen Ergebnisse gar nicht einmal als die Hauptsache betrachtet werden, sondern dass das Herkulaneum-Unternehmen zu einem großzügigen Fremdensport-

platz, ja zu einem internationalen Vergnügungspark umgestaltet werden soll. Erst kürzlich hat der für die Leitung der Arbeiten ausersehene Techniker Alexander Del Mar, der natürlich mit allen modernen technischen Behelfen, wie Bohrmaschinen mit Druckluftanlage, Stahlpanzerung der Schächte, Aufzügen aller Art u. dgl. ans Werk gehen will, nebenbei verraten, dass er mit einem großen Fremdenzufluss rechnet, für den ein eigener Schacht mit elegantem Aufzug, Warteräume, Konversationssalons und anderem Komfort eingerichtet werden sollen. Aber die amerikanische Aktiengesellschaft, in deren Namen der genannte Ingenieur spricht, will noch viel weiter gehen; sie plant tief unter der Erde für die internationalen Weltbummler Vergnügungen aller Art, Theater, Konzerte, Singspielhallen, Verkaufsbuden, — also eigentlich lauter Dinge, die zu einem großen wissenschaftlichen Unternehmen nicht unbedingt notwendig sind. Jedenfalls gehört ein eigener Geschmack dazu, die Stätten, an denen dereinst ein jäher Tod tausende von Römern überraschte, durch eine Zigeunermusik oder durch Phonographen-Gassenhauer zu verherrlichen. Aber gerade derartige, amerikanisch grellen Veranstaltungen werden die reichen und blasierten Snobs aus aller Herren Ländern anziehen, und unter dem Aushängeschild, etwas „für Wissenschaft und Kunst" tun zu müssen, werden sich die verschiedensten Elemente, die für eine originelle „Hetz" empfänglich sind, in Massen einfinden, um von da aus zunächst Aschenbecher oder Hutnadeln „à la Herkulaneum", sowie zahllose Bilder und Ansichtskarten in alle Länder hinauszusenden und damit eine gewaltige Mode begründen, die bei allen denkfaulen Produzenten daheim natürlich das freudigste Echo fände. Man ahnt noch gar nicht, wie große Wellenkreise eine solche Bewegung, gerade weil sie international ist, im Handumdrehen ziehen könnte.

Darum müssen wir gegen solche Attentate beizeiten feierlichen Einspruch erheben. Wenn die Archäologen unbedingt schon jetzt die alte Römerstadt ausgraben wollen, dann sollen sie dies, wie dies schon die Hochachtung vor der Wissenschaft erfordert, wie Schliemann, Dörpfeld oder Evans tun, d. h. ohne marktschreierische Reklame, ohne störende Mätzchen, ohne amerikanischen Humbug; wenn sie uns dann nach ernster, stiller Forschung ein wissenschaftliches Werk von hervorragender Bedeutung schenken, wird ihnen die ganze Kulturwelt herzlichst dankbar sein. Wenn jedoch versucht werden sollte, bei jeder gefundenen Kleinigkeit mit verschobenem Maßstab von künstlerischen Qualitäten ersten Ranges zu reden, oder gar wenn der wieder zu tage geförderte alte Hausrat als ein Muster und Vorbild zur Nachahmung hingestellt werden sollte, dann müsste gegen jeden solchen Versuch ein flammender Kreuzzug gepredigt werden. Land- und zeitfremder Schmuck darf nie und nimmer zum unmittelbaren Nachahmen empfohlen werden, wenn wir nicht wieder in das Elend zurückversinken wollen, die die ganze zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnet. Einer Mode, die uns von irgendwoher aufgedrängt werden könnte, begegnen wir am besten, wenn wir sie im Keime ersticken; ist die Flut einmal über uns hereingebrochen, dann gibt es keine Rettung mehr.

Darum Vorsicht und ein wachsames Auge auf die Gefahren, die Architektur und Kunsthandwerk bedrohen, ganz besonders auf die letztgenannte, noch „ungefährliche" und doch größte Gefahr!

Berliner Brief.

Wie alle Jahr, gab es in Berlin wieder eine große Anzahl von Ausstellungen, die für die mannigfachsten Gebiete der Raumkunst und des Kunstgewerbes Anregungen boten.

In die entlegenen Gebiete der orientalischen Buchkunst führte eine Ausstellung im Lichthofe des Kunstgewerbemuseums. Sie vereinigte vier große Berliner Privatsammlungen, die sie auf diese Weise einem größeren Publikum zugänglich machte und damit zugleich Zeugnis ablegte von derimmer wachsenden Bedeutung Berlins für das Sammlerwesen. Die Sammlung Oppenheim, die Sammlung Zander, die Sammlung Sarre, die Sammlung Schulz, sie gaben jede für sich einen Überblick über ein Sondergebiet islamischer Buchkunst und ergänzten sich gegenseitig, so dass, da noch das Museum für Völkerkunde, die königliche Bibliothek, das Kaiser-Friedrich-Museum, die Bibliothek und die Sammlung des Kunstgewerbemuseums und die Kunsthandlung Glenk hinzutraten, ein ziemlich vollständiges Bild dieser fernen Kunstübung gegeben war.

Und diese Kunst ist uns nicht fremd. Diese Handschriften und Einzelblätter, diese Bücher, Zeichnungen, Miniaturen, Buchillustrationen, Ornamente und Bildnisse, diese geschriebenen Seiten und Einbände, letztere mit dem reichen Goldschmuck der Linien zeigen, uns jene ganz aus dem schönen Stoff und feiner Behandlung kommende, kunstgewerbliche Erscheinung, für die wir jetzt mehr als je Sinn haben.—

Im Kunstgewerbemuseum waren dekorative Stickereien, die Arbeiten der Frau Florence Jessie Hösel, ausgestellt. Sie stellen in ihrem Umfang, in ihrer Reichhaltigkeit eine achtenswerte Leistung dar, zumal man annehmen muss, dass jedes Stück von der Künstlerin eigenhändig ausgeführt ist. Es ist nun reizvoll zu sehen, wie hier eine eigenartige Phantasie waltet. Diesen Materialschöpfungen haftet etwas ganz Persönliches an. Der Stoff, die schillernden Seidenfäden, gewinnen lebendigen Ausdruck und fliessen leise und weich zusammen zu einer heimlichen Lyrik der Form. Man mag sagen, dass die heutige moderne Anschauung eine bestimmtere Formung verlangt, dass manchmal die Farben zu bunt in ihrer Fülle sind und dass den Schöpfungen im ganzen noch etwas von jenem (wenn auch reifen) Dilettantismus anhaftet, der sich an sich selbst verliert, statt zu einem Stil zu streben. Dennoch sind das schliesslich hier nur Nebensachen, da die persönliche Note so stark ist, dass man die Regel gern vergisst. Naturgefühl und Technik gehen überraschend zusammen, und man spürt in dem Vorwalten eines durchaus weiblichen Temperaments jenes Zwingende der Erscheinung, das nur den künstlerischen Schöpfungen eigen ist.—

Im Hause des Hotels Adlon am Pariser Platz hat Hermann Muthesius für den Kunsthändler A. de Burlet einen kleinen Verkaufsraum für graphische Kunst eingerichtet.

Solche Aufgaben bieten dem Raumkünstler von vornherein bestimmte Anhaltspunkte durch Zweck und Bestimmung, die zu berücksichtigen sind. Gerade bei solchen verhältnismäßig kleinen Aufgaben zeigt sich die Fähigkeit architektonischer Zweckgestaltung. Muthesius hat dem Raum eine ausserordentlich vornehme und doch ganz sachliche Haltung zu geben verstanden. Die helle, lichte Farbe des Holzes, das die Wände verkleidet, die in weissen Feldern kassettierte Decke, die durch spiralenartige Verzierungen in hellem Rot eine festlichere Farbigkeit erhalten, dem ein einfarbiger Teppich in weicher Tönung entspricht, das alles eint sich zu einem ebenso behaglichen, wie eigenartigen Raumeindruck und schafft so der Graphik alter und neuer Zeit ein Milieu, das ebenso einem geschmackvollen Verkaufsraum, wie dem Salon eines für seine Schätze begeisterten Sammlers entspricht. Im kleinen ist dies eine Leistung voll Geschmack und Sachlichkeit, einheitlich im ganzen und belebt in den Teilen, persönlich und doch ohne jede Übertriebenheit, die bei diesen Aufgaben von Übel wäre.—

Die Königliche Porzellanmanufaktur hatte zu einer Ausstellung eingeladen, die die verschiedensten neuen Arbeiten vereinigte, die bestimmt sind, die Berliner Manufaktur in Brüssel zu vertreten.

Die verschiedensten Arbeiten sind hier vereinigt. Der Technik nach: die alte Malerei auf der Glasur, die bildartige Wirkung anstrebt. Die neuere Unterglasurmalerei, die auf das Handwerkliche mehr Rücksicht nimmt, wobei der Schmuck mit dem Brennen zugleich entsteht. Neuerdings dann noch das Malen mit Emailfarben, namentlich mit Weiss. Das Weiss wird bei der Unterglasurmalerei durch Abkratzen der Farbe erreicht, wobei also die Grundfläche wieder heraustritt. Das Emailweiss wird dagegen aufgelegt; die Emailfarben schimmern durch. Das ganze ähnelt in seiner Wirkung dem Verschwimmend-Weichen, zuweilen auch Süßlichen der Guaschmalerei.

Dem Stil nach bemerkt man folgende Abstufungen. Es wirkt die alte Überlieferung nach. Man sieht Rokokofigürchen (manchmal in heutiges Gewand übertragen). Zopf und Biedermeier tragen ihre nüchterneren, behäbigeren Figuren vor.

Seitdem Schmuz-Baudiss die Anstalt leitet, bemerkt man deutlich ein Hinstreben zu neuen Versuchen, zu einer neuen Art. Er selbst vertritt diese Absicht mit seinen Wandtellern, die in Unterglasurmalerei Landschaften in feinsten Abtönungen zeigen. Sie haben den Schmelz der Kopenhagener Erzeugnisse und die Schönheit reicherer Abstufung. In seinen Vasen, deren stilisierter Blumenschmuck der Form nachgeht, gibt er eine neue Umbildung der bekannten chinesischen Prunkvasen; auch hier ist Form und Schmuck eins geworden und frei von jedem Schnörkel und störenden Zierrat. Auch muss man den großen Leuchter, der von der Decke herabhängt, beachten, in dessen Gestaltung Schmuz-Baudiss zeigt, wie unter Verwendung der einfachen Röhren und Kettengehänge, wie sie die Anstalt für chemische Versuche anfertigt, die Form eines Beleuchtungskörpers entstehen kann, der das matte Durchschimmern des Materials noch zu erhöhter Wirkung verhilft. Den gleichen Sinn für praktische, aus dem Stoff geholte Verwendung bewährt Schmuz-Baudiss, indem er Porzellankacheln mit Blumenschmuck zu Wandfriesen zusammenfügt; der Vorteil ist, dass auf diese Weise der oft eintretende Nachteil des Aufhebens der Ecken an den einzelnen Kacheln beim Brennen ausgeglichen werden kann. Ein anderes Mal strebt der Künstler zu derberer Farbigkeit, wie es sich an einer Figur zeigt, wo das Blumengewinde mit seinem Blau und Gelb fast fayenceartige Töne hat.—

Man begegnet heute oft noch einem bedenklichen Kopfschütteln, wenn man von künstlerischer Photographie spricht. Hartköpfige Dogmatiker wittern einen Verrat und eine Blasphemie in dieser Behauptung. Aber man gehe in die Ausstellung, die das Kunstgewerbemuseum im Lichthof veranstaltet, man sehe, welche Unsumme von Geschmack, Energie, Formgefühl in den Bildern dieser Sammlung, die Ingenieur Ernst Juhl im Hamburg zusammenbrachte als Unterlagen zur Geschichte der künstlerischen Photographie, und man wird erstaunt sein über die Kulturhöhe, die durchweg innegehalten ist.

Diese Sammlung ist wegen ihrer Übersichtlichkeit sehr lehrreich. Sie vermeidet alle Anhäufung, und jedes Land gibt sich in seinen bedeutendsten Vertretern und in seiner besonderen Erscheinung.

Überall zeigt sich ein durchgebildeter Geschmack. Licht-, Luftwirkungen im Zimmer und im Freien, scharfe Zeichnung oder weiche Töne, Landschaften oder Bildnisse, Eigenart des Gegenstandes, charakteristischer Bildausschnitt — all das wird beobachtet und benutzt.

Weshalb soll man da noch streiten? Wo früher Geschmacklosigkeit waltete, herrscht jetzt ein Kulturempfinden. Mag man diese Photographie nun künstlerisch oder nicht nennen, das ist wirklich ganz gleichgültig und nur ein Streit um Worte. Die allgemeine Geschmacksbewegung, die alle Gebiete befruchtete, hat auch hier mit alten, verstaubten Idealen und dem üblichen Schlendrian aufgeräumt. Dies ist natürlich nichts Weltbewegendes. Aber es ist auf seinem Gebiet Kulturarbeit und im allgemeinen Zusammenhang wohl zu beachten.—

Mit dem Neubau des Café Kerkau war der neuzeitlichen Raumkunst in Berlin eine neue, wichtige Aufgabe gestellt. Es kam darauf an, den Innenräumen eine abwechslungsvolle, besondere Schönheit zu geben. Ein Glück, dass Bruno Paul diese Aufgabe zufiel, — und dass er sie mit solchem Gelingen gelöst hat.

Er hat diese Wirkung durch ein sicheres Ausgleichen von Zweck und Eigenwillen erreicht. Früher war der Raumkünstler oft zu eigenwillig; er wollte auf jeden Fall mit seiner Raumschöpfung Aufsehen machen.

Und wenn dann die Praxis sich dieses Raumes bedienen wollte, nahm man wahr, dass sie darin störte. Die Räume waren Ausstellungstücke, sie wirkten, wenn sie nicht benutzt wurden. Bruno Paul hat dies hier vermieden. Er hat immer das Ganze und den Zweck im Auge gehabt, er hat an die Bestimmung gedacht, dass später viele Menschen hier verkehren werden und Unruhe sein wird, so dass des Raumkünstlers Aufgabe war, nur wenige, lebhafte Eindrücke in den Sälen zu schaffen. In diesem Zweckvollen liegt das Bewusste der Schöpfung.

Damit hängt zusammen, dass jeder Raum im Farbigen mit einer besonderen Wirkung herrscht. Der blauschwarze Teeraum, das hohe, mit Spiegeln umgebene mattrot und grau gehaltene Lesezimmer, der plötzlich mit weissen Wänden und hellroter Seite blendend auftauchende Speise- und Weinraum, dahinter das intime Spielzimmer mit gelbgeflammtem Birkenholz, grünen Bezügen und schwarzen Leisten, dann oben der Musiksaal mit dem farbigen Schmuck an den Wänden (der flächiger abgetönt sein könnte), und den hellgrünen Möbeln und Vorhängen, dann die Flucht der Billardsäle, wo die Bälle nur leise knackende Geräusche geben, und die breiten Lampen, mit grünen Seidenvorhängen und durchbrochenem Metallschmuck, träumendes Licht verbreiten, so dass man meint, hier oben in einem Fabriksaal zu sein, wo Präzisionsmaschinen hurtig und still arbeiten, bedient von geschäftigen Arbeitern — nur in einem kleinen Saal, wo die Riesenbillards stehen, hat man eine andere Farbe als Grün für die Wand gewagt, ein mattes Violett — dies alles sind jedesmal von Raum zu Raum abgeschlossene Eindrücke, wobei, da doch ein Zusammenhang besteht, eins das andere in Gegensätzen ablöst und sich so ein wechselvoller Rhythmus ergibt.—

Die dritte Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes tagte in Berlin. Die beiden großen Veranstaltungen, die Städtebau-Ausstellung und die Zweite Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung, die beide in ihrer Art neue Gesichtspunkte für das Zusammenwirken von Kunst und Industrie boten, wurden besucht. Daran schlossen sich Besichtigungen neuer, architektonischer Anlagen, vor allem der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft. Neben den einzelnen Modellen fesselte die große Turbinenhalle, deren monumentale Gestaltung eindringlich zeigte, wie aus dem Geist der Maschinen heraus ein Fabrikgebäude großzügig und neu zu schaffen ist.

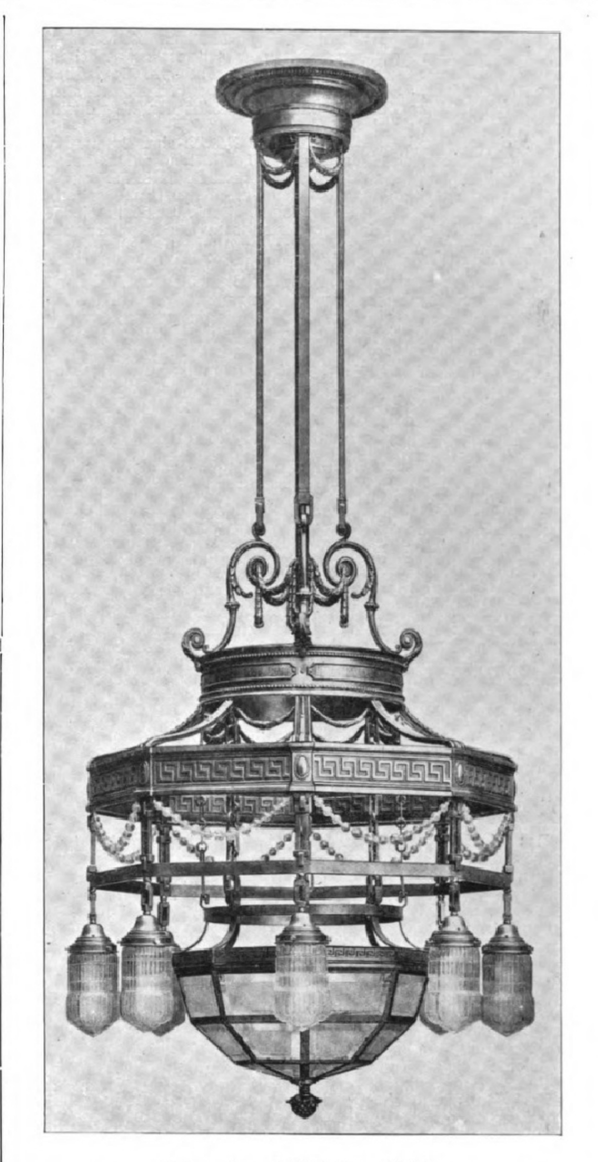
Die öffentlichen Sitzungen, zu denen auch eine stattliche Anzahl von geladenen Gästen sich eingefunden hatte, berührten allgemeine Fragen aus dem Arbeitsgebiet des Deutschen Werkbundes und boten zugleich einen Überblick über die verschiedenen Bestrebungen des Bundes. Am dritten Tage wurde im engeren Kreise der Mitglieder über den Fortgang der Werkbundarbeiten berichtet. Auf Antrag des Geschäftsführers Dr. Dohrn wurde ein Ausschuss zur Bearbeitung der Exportfragen des deutschen Kunstgewerbes gebildet, um der Ausfuhr deutscher Arbeit neue Wege zu eröffnen. Sämtliche Anträge wurden angenommen. Bei der am letzten Tage stattfindenden Besichtigung der Ton-, Zement- und Kalk-Industrie-Ausstellung sprachen im Vortragsaal, anschliessend an die Führung, verschiedene Redner über „Die künstlerische Verwendung neuer Baustoffe". So gaben die mannigfaltigen, vielseitigen Veranstaltungen Gelegenheit, das Tätigkeitsgebiet des Werkbundes nach allen Richtungen hin zu überblicken. Sie lieferten den Beweis, dass diese Vereinigung sich in reger Wirksamkeit entfaltet und immer neue Gebiete sich erobert. **Ernst Schur.**

Die Erziehung und Ausbildung des Kunsthandwerkers.

10. Herr T. Carl Thom, der Inhaber u. Leiter der bekannten Berliner Architektur-Klempnerei und Kunst-Treibanstalt tritt auf Grund seiner eigenen Erfahrungen mit Wärme für den Schulunterricht ein:

Durch die Besprechung des Themas „Meister und Lehrer des Kunsthandwerks" ist eine Frage von einschneidender Bedeutung für das Handwerk ins Rollen gekommen. Bevor ich näher auf den Werdegang eines Kunsthandwerkers eingehe, muss ich vorausschicken, dass Begabung und Fleiss für einen jeden, der es zur Kunst im Handwerk bringen will, unerlässliche Dinge sind, und dass die Wahl einer richtigen Werkstatt die Ausbildung eines jungen Mannes ungemein beschleunigen kann. Ob in einer Lehrwerkstatt nun der Meister oder tüchtige Gesellen die Anleitung übernehmen, ist gleichgültig, erforderlich ist nur, dass die Gewähr gegeben ist, vorbildliche Arbeitskräfte zu finden. Ich habe in meiner Jugend das Glück gehabt, bei einem Meister zu lernen, der ein vollendeter Kunsthandwerker war, bei dem jeder Griff ein Kunstgriff, und jeder Hammerschlag dem Zweck angepasst war. Aber so sehr ich mich auch bemüht habe, ihm alle handwerkerlichen Feinheiten und Techniken abzusehen und nachzumachen, niemals hätte ich das erreicht, was ich während der Lehr- und Gehilfenzeit durch den gleichzeitigen Besuch gewerblicher und kunstgewerblicher Schulen gewonnen habe.

Die praktische Ausbildung eines Handwerkers setzt voraus, dass die Werkstätte keinen „Spezialitäten"-Betrieb hat, sondern dass möglichst vielerlei Arbeiten in reichem Wechsel vorkommen. Hat dann die Werkstatt noch den Vorzug, dass in ihr Arbeiten nach Zeichnung gefertigt werden, dann ist sie gut zu nennen. Hand in Hand mit Arbeiten nach der Zeichnung geht darum Verstehen, das Eindringen in die konstruktiven Einzelnheiten und das Herausfinden der besten Fachtechnik für den einzelnen Fall. Diese Aufgabe kann nur der Handwerker erfüllen, der die nötige Schulung besitzt. Ich gebe zu, dass für einen großen Teil des Kunstgewerbes, namentlich in der Kleinkunst, die Zeichnung nur ein Bild zu sein braucht, nach dem der Handwerker arbeiten oder modellieren kann, in den Fächern aber, in denen das Handwerk mit der Baukunst zusammengeht, bilden konstruktive Fragen den Schwerpunkt. Nach meiner Erfahrung als Meister muss ich die Behauptung aufstellen, dass wir unmöglich ohne technische und kunstgewerbliche Schulung auskommen können;



Krone für elektrisches Licht.
Nach dem Entwurfe von C. Hörisch ausgeführt von Schäffer u. Walcker, A.-G. in Berlin.

und auch das Gewonnene ohne sie nicht erreicht hätten. Die Praxis gibt uns das Fundament, die Schule aber den Bau.

Der wichtige Punkt liegt deshalb für mich auch nur in der Art und in der Behandlung des Unterrichtstoffes. Bei dieser Gelegenheit drängt es mich, des für den Handwerkerstand so hochverdienten Mannes, des verstorbenen Berliner Direktors Jessen zu gedenken, der meisterlich verstand, durch seine Schule die gewerbliche Jugend zur Begeisterung fortzureissen und ihr Anregung zu geben. Hier war in den späten Abendstunden und des Sonntag vormittags die Werkstatt in die Schule verpflanzt. Hier unterrichtete der künstlerisch gebildete Fachmann mit den packenden Mitteln, die nur ein aus der Werkstatt hervorgegangener Künstler bieten kann; und wie damals, so glaube ich, ist auch heute noch ein befruchtender Geist in dieser stets musterhaft geführten Handwerkerschule vorhanden.

Der angehende Kunsthandwerker bedarf einer Ausbildung in der Projektionslehre, die um so gründlicher sein muss, je mehr das einzelne Handwerk sich der baukünstlerischen Seite neigt. Er muss das Skizzieren von Gegenständen ebenso verstehen, wie das Anfertigen von Maßskizzen. Bei Ausführung von Ornamenten muss er neben einer sicheren Behandlung der Modellierung auch die Stilarten genau unterscheiden können, er muss

im Aktzeichnen Gewandheit besitzen und, je nachdem das Handwerk es verlangt, auch farbige Darstellungen zu geben imstande sein.

All dieses muss ein Kunsthandwerker beherrschen, dabei ist es belanglos, aus welcher Quelle er seine Kenntnisse schöpft. Gewiss besteht auch die Möglichkeit, dass ein Begabter als Autodidakt sich künstlerisch ausbildet, wie Meister Kimbel. Immerhin bleibt der Weg durch die Schule der allgemein richtige.

In meiner Lehrzeit habe ich mit dem Besuch einer Innungsschule begonnen und dann meine Ausbildung an der I. Handwerkerschule fortgesetzt. Beim Übergang auf die Baugewerkschule hatte ich durch den Besuch der erstgenannten Anstalten den Vorteil „auf Grund erworbener Vorkenntnisse" 2 Klassen zu überspringen. Den Abschluss meiner Ausbildung erhielt ich dann in den Tagesklassen des „Berliner Kunstgewerbe-Museums", die ich 8 Semester als Stipendiat belegen konnte. Die Lehrweise der letztgenannten Unterrichtsanstalt halte ich nach meinen persönlichen Erfahrungen nicht in allem für gut. Bei der Ausbildung der Kunsthandwerker müssten die reichhaltigen Schätze des angeschlossenen Museums viel mehr als Unterrichtsstoff herangezogen werden. Maßaufnahmen und Skizzierübungen fachlicher Gegenstände müssen den Formenkreis des Schülers erweitern und das Auge im einzelnen üben. Eine ausgesprochen neuzeitliche Stilrichtung, wie z. B. Eckmann sie lehrte, ist vom Lehrer zu vermeiden, dagegen sind gute alte Formen mannigfachster Stilweisen zu bevorzugen. Die Werkstatt oder die spätere Praxis eines Meisters verlangt von einem Kunsthandwerker, dass er allen Stilarten gerecht wird; denn gerade für die alten Stilarten finden wir in unsern Werkstätten zahlungsfähige Kunstliebhaber als Besteller, während die modernen Formen nur als kurzlebige Fabrikate sich erwiesen haben.

Das Entwerfen von Gegenständen sollte deshalb hauptsächlich in der Schule in Anlehnung an alte Stile erfolgen. Ich betone hierzu ausdrücklich, dass ich im Vorgesagten immer nur die Ausbildung eines vollgiltigen Handwerkers im Auge habe; denn Kunstzeichner, die glauben, auch ohne vorherige Praxis sich in das Kunsthandwerk einzuschmuggeln, haben nur mein Mitleid, da sie sich selbst betrügen.

Zum Schluss komme ich noch auf den vielfach falsch aufgefassten Begriff „Kunstgewerbe." Eine Steigerung des rein Handwerkerlichen zum Kunsthandwerklichen beruht immer auf der technisch vollendeten, künstlerischen Durchbildung eines Gegenstandes, nicht aber in dem äusseren Schmuck, auch nicht allein im Entwurf. Ein Gerät eines kunstvollen Zeichners kann elende Fabrikware und eine schlicht geformte Sache ein Kunstwerk sein. Eine kunstgewerbliche Leistung muss die persönliche Note des Handwerkers in der denkbar vollkommensten Ausbildung zeigen; und wenn dieser Technik und Kunst in gleichem Maße beherrscht, dann können wir von einem Meister im Kunsthandwerk sprechen.

Meisterkurse für das Baugewerbe in Oldenburg.

Das private Bauwesen im Grh. Oldenburg ist infolge der etwas abgesonderten Lage des Landes bis vor kurzem verhältnismäßig langsam den neueren Bestrebungen gefolgt. Das flache Land zeigt dementsprechend viele bedauerliche Verunstaltungen, und in der als Gartenstadt einzig dastehenden Residenz sind die schönsten Möglichkeiten für das Zusammenwirken von Straße, Garten und Haus der Reihe nach ungenutzt geblieben.

Unter solchen Verhältnissen mussten die Meisterkurse, in welchen die Unternehmer ihre für die Ausführung bestimmten Entwürfe unter Leitung von Architekten bearbeiten, als das geeignetste Mittel zur Abhilfe erscheinen. Die Kurse begannen im Jahre 1909.

Seitdem ist auf die Ausgestaltung von etwa zwanzig Dorfschulen, von vielen Wohn- und Geschäftshäusern, sowie von landwirtschaftlichen Gebäuden aller Art Einfluss gewonnen worden.

Jeder Kursus umfasst einen zehnmaligen Unterricht zu je vier Stunden — mit gelegentlich anschliessenden Vorträgen —, in Zwischenräumen von durchschnittlich je einer Woche. Die Hilfeleistungen bleiben aber nicht auf die Kurse beschränkt, sondern werden nach deren Beendigung unentgeltlich fortgesetzt. Diesen dauernden, in das Belieben der Unternehmer gestellten Beratungen sind vor allem die Erfolge zu danken.

Größere Entwürfe, welche Sache eines Privatarchitekten sein sollten, werden von der Bearbeitung ausgeschlossen. Die Leitung der Kurse hatten übernommen Geh. Baurat Klingenberg (Privatarchitekt), Baurat Rauchheld, Bauinspektor Ritter und Regierungs-Baumeister Wohlschläger, sämtlich in Oldenburg.

Es wäre sehr wünschenswert, dass die von Bremen ausgegangenen Einrichtung der Meisterkurse überall auch für das Kunstgewerbe Nachahmung fände. An Vorwürfen, die gedankenlos alle Schuld an der Baumisere den Unternehmern und Handwerksmeistern beimessen, ist übergenug geleistet worden. Man kann nicht erwarten, dass sich die im praktischen Leben hart kämpfenden Gewerbetreibenden neuzeitlichen Anschauungen zugänglich zeigen, wenn man ihnen deren Vorzüge nicht an den Dingen nachweist, die ihr persönliches Interesse berühren. Geht man aber diesen Weg, so wird man erstaunen über die frische und über die Begeisterung, mit der sich die jüngeren Vertreter der Heimatschutzbewegung anschließen. R.

Neues auf dem Gebiete der Bautechnik.

IX.

Wandplatte aus Bimsbeton. Seit einer Reihe von Jahren sind zur Aufstellung von isolierenden, schallsicheren Zwischenwänden sogenannte Bimszementdielen, bestehend aus Bimssand mit einem Zusatze von Zement, viel verwendet worden. Hierbei werden aus den 5 cm starken Bimszementdielen zwei Wände aufgestellt, die einen Abstand von ungefähr 10 cm voneinander haben. Dieser Zwischenraum wird dann mit Bimskies ausgefüllt. So vortrefflich die Wände in bezug auf Schallsicherheit und Isolierfähigkeit sind, haben sie doch einige Mängel, vor allem den, dass ihre Standfähigkeit, namentlich bei größeren Abmessungen infolge des fehlenden Querverbandes, zu wünschen übrig läßt. Wollte man letzterem etwa durch Einstampfen einer Mischung Bimskies mit Zement herstellen, so würden sich bei noch so gelindem Stampfen die Wände ausbauchen. Diese Übelstände werden vermieden durch eine unter D.R.P. 220 146 geschützte Erfindung von Johann Heintke in Andernach a. Rh. Sie betrifft Wandplatten aus Bimsbeton, bestehend aus zwei äusseren Schichten, eines verhältnismäßig festeren Bimssandbetons und aus einer Mörtelschicht, eines mageren Bimskiesbetons, die rings am Umfange der Platten zutage tritt. Erreicht wird mit diesen Bimszementdoppelplatten eine schnelle, zuverlässige Aufstellung von standsicheren, festen Doppelwänden. Ausserdem haben die Platten den Vorzug, staubtrocken versetzt werden zu können, während früher der Bimskies nur in grubenfeuchtem Zustande eingefüllt wurde, da eine genügende Trocknung des 60% Wasser enthaltenden Kieses sehr schwierig ist. Die Platten werden mittelst Mörtels aufeinander gesetzt. Dieser muss möglichst nur aussen gegeben werden, wo die Bimssandbetonschicht vorhanden ist, während die Mörtelfuge im Innern zur Erzielung eines isolierenden Luftraumes unterbrochen ist.

Kleine Mitteilungen.

Auf den Wettbewerb zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen zu Einladungs-, Menu- (!) und Tischbelegkarten für Festlichkeiten der Stadt Berlin, den die Deputation für die innere Ausschmückung des Rathauses unter den deutschen Künstlern ausschreibt, sei hiermit besonders aufmerksam gemacht. Näheres darüber finden unsere Leser auf der folgenden Seite. Da die Frist — 1. September d. J. — leider sehr kurz bemessen ist, wird Eile bei der Beteiligung nötig sein.

Die Höhere Fachschule für Dekorationskunst des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen in Braunschweig, des Deutschen Werkbunds in Dresden und des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte, die am 1. September in Berlin ihre Tätigkeit eröffnet, erblickt eine ihrer Hauptaufgaben darin, praktisch und künstlerisch gut ausgebildete Schaufenster-Dekorateure zu erziehen. Demgemäß ist auch die Anordnung des Lehrplans und die Auswahl der Lehrkräfte erfolgt. Während die praktischen Übungen für Anfänger unter der Leitung von Dekorateuren, die bereits in großen Geschäften selbständig tätig waren, in einem eigens dazu eingerichteten Laden stattfinden werden, damit die Schüler die Möglichkeit haben, sich mit allen für ihren zukünftigen Beruf nötigen Handgriffen vertraut zu machen, bietet sich den Fortgeschrittenen dadurch Gelegenheit zur Verwertung der erworbenen Kenntnisse, dass eine Anzahl angesehener Sondergeschäfte der verschiedensten Geschäftszweige ihre Fenster in regelmäßiger Wiederholung durch die Höhere Fachschule für Dekorationskunst wird anordnen lassen. Hand in Hand aber mit der praktischen Ausbildung erfolgt die des künstlerischen Geschmacks der Schüler durch namhafte Künstler, Kunstgewerbler und Kunstschriftsteller. Da ausser der Leiterin der Schule, Frau Oppler-Legband, u. a. Dr. Osborn und Fritz Stahl (Stillehre), die Architekten Bernoulli und Thiersch (Grund- und Aufrisszeichnen), die Kunstmaler Lucian Bernhard und Julius Klinger (Schrift- und Plakatzeichnen), und Herr Architekt Ernst Friedmann (praktische Stilübungen) Unterricht erteilen werden, so ist zu erwarten, dass die Schule die hohen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, auch erfolgreich bewältigen wird. Auskunft über alle Einzelheiten wird in der Geschäftsstelle des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte, Berlin W. 8, Leipziger Straße 111, erteilt.

Statische Untersuchungen. Im Ostseebade Zoppot geht der Neubau des Kurhauses seiner Beendigung entgegen. Seit längerer Zeit war die Befürchtung aufgetaucht, dass der Dachstuhl des Neubaues zu schwach sei, und die Sache wurde vor kurzem sehr eingehend in der Stadtverordnetenversammlung in Gegenwart der Bauleitung erörtert. Um nun ganz sicher zu gehen, hatte der Magistrat den Professor Kohnke von der Technischen Hochschule in Danzig um eine statistische Berechnung ersucht, und diese wurde der letzten Stadtverordneten-Versammlung bekanntgegeben. Wie Kohnke an einer Zeichnung darlegte, besteht der Dachstuhl aus zwei an sich getrennten Teilen, nämlich den äusseren Kehlbalken, die die Dachpfannen tragen und den Hängewerksblöcken, an denen die Decke des großen Theatersaales befestigt ist. Die Spannung der Kehlbalken hält sich innerhalb der von der Berliner Baupolizei festgestellten Grenzen. Bei Untersuchung der Hängewerksblöcke sind die vor zwei Monaten vom Minister der öffentlichen Arbeiten erlassenen, verschärften Baubestimmungen zugrunde gelegt, und zwar ist ihre Tragfähigkeit auf 250 kg für das qm bemessen worden, während die Ministerialbestimmungen nur 230 kg verlangen. Die Prüfung der Belastungsfähigkeit der Holzstreben ergab statt der verlangten zehnfachen, sogar eine 24,5 fache Sicherheit. Endlich wurde berechnet, dass die Streben eine 52 fache Sicherheit bieten und bei der gewählten Konstruktion an ein Ausknicken nicht zu denken sei. Die Bauleitung hat die sog. Einspannungskonstruktion gewählt. Der Dachstuhl ist also sehr stabil konstruiert und entspricht allen Anforderungen, welche die neuesten baupolizeilichen Vorschriften für derartige Anlagen verlangen.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 8.

Taf. 71—75. — **Die neue Volksschule in Neu-Gruna bei Dresden, Gustav-Freytag-Straße, Ecke Hofmannstraße.** — 1. Ansicht von der Hofmannstraße her. — 2. Mädchen-Eingang in der Hofmannstraße. — 3. Ansicht von der Gustav-Freytag-Straße her. — 4. Knaben-Eingang in der Gustav-Freytag-Straße. — 5. Ansicht vom Schulhofe her. — Architekt Hans Erlwein, Dresden.

Taf. 76—79. — **Aus Duderstadt.** Besprochen von A. v. Behr. — 17. Die Oberkirche St. Cyriaci, Ansicht von Nordosten her. — 18. Desgl., die Westfront. — 19. Desgl. Innenansicht gegen den Chor. — 20. Desgl., Innenansicht gegen die Orgel.

Taf. 80. — **Volkstümliche Bauten in München.** — Wohnhaus Äussere Wiener Straße 67.

Nebentafel 7 u. 8: **Holzbalkendecke im Königl. Schloss in Stettin.** — Aufgenommen u. gezeichnet von Julius Eichstädt.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Essen a. Ruhr. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Neubau einer katholischen Pfarrkirche der Pfarrgemeinde St. Engelbert. Ausgeschrieben vom Kirchenvorstand gen. Gemeinde. Frist: 1. Dezember d. J. Bewerber müssen in Rheinland und Westfalen ansässige deutsche Architekten sein. 3 Preise von 3000, 2000 und 1000 ℳ. Ankauf weiterer Entwürfe für je 500 ℳ vorbehalten. Preisrichter u. A. Arch. Prof. Becker in Mainz, Stadtbaurat Guckuck in Essen, Dombaumeister Knauth in Straßburg. Unterlagen gegen Einsendung von 3 ℳ, die bei Einsendung eines Entwurfes zurückerstattet werden, durch Pfarrer Kirberger, Vorsitzender des Kirchenvorstandes in Essen.

Kronstadt in Ungarn. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Gymnasial- und Realschulgebäudes. Bewerber müssen Staatsbürger der österr.-ungar. Monarchie und des Deutschen Reiches sein. Frist: 1. Oktober d. J. 3 Preise von 2100, 1600 und 1000 Kronen. Weitere Ankäufe für je 500 Kronen. Preisrichter u. A. die Herren Arch. Prof. Leop. Simony in Wien, Arch. Pet. Bartesch in Kronstadt, Stadting. Gottfr. Orendi in Schäßburg. Unterlagen durch das Presbyterium der evangel.- sächsischen Kirchengemeinde in Kronstadt.

Moers. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Geschäftshauses der Sparkasse des Kreises Moers. Frist: 15. September d. J. 3 Preise von 1000, 800 und 300 ℳ. Preisrichter u. A. Geh. Baurat Georg Frentzen in Aachen, Arch. vom Endt in Düsseldorf und Kreisbaumeister Lauken in Moers. Unterlagen gegen 3 ℳ, welche zurückerstattet werden, durch den Kreisausschuß des Kreises Moers.

Oberhausen Rhld. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau des Rathauses in Verbindung mit einem Saalbau. Bewerber müssen Architekten Deutschlands sein. Frist 5. Dezember d. J. 3 Preise von 7000, 5000 und 3000 ℳ. 2 weitere Entwürfe werden für je 1000 ℳ angekauft. Preisrichter u. A. Herren Regierungs- und

Preisausschreiben.

Zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen zu Einladungs-, Menu- und Tischbelegkarten für Festlichkeiten

der Stadt Berlin

wird hiermit unter den deutschen Künstlern ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Für diesen Wettbewerb sind 10 Preise von 475 ℳ bis 150 ℳ (im Gesamtbetrage von 3200 ℳ) ausgesetzt worden.

Die Entwürfe sind bis zum 1. September 1910, mittags 12 Uhr bei der unterzeichneten Deputation einzureichen.

Das Preisrichteramt haben übernommen:

1. Herr Stadtbaurat Geh. Baurat Dr. Hoffmann.
2. „ Stadtrat Selberg.
3. „ Stadtverordneter Baurat Prof. Cremer.
4. „ „ Baurat Körte.
5. „ „ Geh. Baurat Kyllmann.
6. „ „ Dr. Nathan.
7. „ „ Baurat Stapf.
8. „ Maler Prof. Arthur Kampf, Präsident der Königlichen Akademie der Künste.
9. „ Maler Prof. Max Liebermann, Mitglied der Königlichen Akademie der Künste.
10. „ Bildhauer Prof. Ignatius Taschner.

Die zu 1—7 Genannten sind Mitglieder der unterzeichneten Deputation.

Die Wettbewerbs-Bedingungen sind von dieser Deputation unentgeltlich zu beziehen.

Berlin, im August 1910.

Die Deputation für die innere Ausschmückung des Rathauses.
Rathaus, Zimmer No. 35.

Baurat Hertel in Cöln a. Rh., Baurat Höpfner in Cassel, Geh. Oberbaurat Hofmann in Darmstadt und Geh. Baurat Winchenbach in Barmen. Unterlagen gegen 3 ℳ, welche zurückerstattet werden, vom Hochbauamt in Oberhausen.

Posen. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Ständehauses der Provinzial-Verwaltung der Provinz Posen nebst Dienstwohnungen für den Landtagsmarschall und den Landeshauptmann. Bewerber müssen Architekten Deutschlands sein. Frist: 15. Dezember d. J. Baukosten 1 100 000 ℳ. 3 Preise von 5000, 3000 und 2000 ℳ. Preisrichter u. A. Herren Ober- und Geh. Baurat Dr. J. Stübben in Grunewald, Landesbaurat Oehme und Stadtbaurat Teubner in Posen, Landesbaurat Blümner in Breslau, Stadtbaurat Meyer in Bromberg. Unterlagen kostenfrei durch den Landeshauptmann.

Erledigte Preisausschreiben.

Berlin. Wettbewerb der Vereinigung Berliner Architekten betr. die Bebauung des Grundstücks Potsdamer Str. 38. Eingegangen 39 Entwürfe. Der 1. Preis, welcher nicht zur Verteilung gelangte, wurde in 3 weitere 4. Preise von je 1000 ℳ umgebildet. 2. Preis von 2000 ℳ Herren Toebelmann & Groß, 3. Preis von 1500 ℳ Herrn R. Seel. Vier 4. Preise von je 1000 ℳ, Herren Heidenreich & Michel, Zaar & Vahl, Ernst Müller und Arth. Wolff. Ankäufe für je 500 ℳ 2 weitere Entwürfe der Herren Heidenreich & Michel und einen des Herrn Bruno Möhring.

Biala. Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Kaiser-Franz-Josefs-Jubiläums-Schule. Eingegangen 38 Entwürfe. 1. Preis von 1200 Kronen Herrn Ferdinand Glaser in Wien. Zwei 2. Preise von je 750 Kronen Herrn Hans Mayr, Herrn Hans Glaser gemeinsam mit Herrn Alfred Kraupa sämtlich in Wien.

Elberfeld. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Erweiterungsbau des alten Rathauses. Preisrichter u. A. Herren Stadtbaurat Geh. Baurat Dr. Ludwig Hoffmann in Berlin, Herr Baurat J. Radke in Düsseldorf, Herr Baurat Kullrich in Dortmund. 1. Preis Herrn Gem.-Baurat Bühring in Weissensee b. Berlin, 2. Preis Herrn cand. arch. Franz Schmider in Haslach im Kinzigtal in Baden. Je einen 3. Preis Herrn Wilh. Scherer in Berlin und Herrn Herm. Senf in

Frankfurt a. M. Empfohlen zum Ankauf die Entwürfe der Herren Gust. Lavanchy in Hannover und Kuno Riemann in Elberfeld.

Gaisburg. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Kirche. Preisrichter u. A. Herr Oberbaurat Beger in Stuttgart, Prof. Dr. Th. Fischer in München und Baurat Gekeler in Stuttgart. Der 1. Preis wurde nicht erteilt. Aus diesem und dem 2. Preise wurden zwei gleiche Preise von je 1750 ℳ gebildet, welche Herren Prof. R. Böklen und C. Fell, sowie Herrn Martin Elsässer, sämtlich in Stuttgart, verliehen wurden. 3. Preis von 1000 ℳ ebenfalls Herrn Martin Elsässer.

Hannover. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Stadthalle und Ausstellungshalle. Eingegangen 84 Entwürfe. Je einen gleichen Preis von 9000 ℳ die Herren Prof. Em. v. Seidl in München, F. E. Scholer und Prof. Bonatz in Stuttgart, Arch. Prof. Dr. Friedrich v. Thiersch und Dipl.-Ing. Heinrich Lömpel in München. Einen Preis von 5000 ℳ die Herren Arch. Friedr. Lipp und Alfred Lorenz in Charlottenburg. Einen Preis von 4000 ℳ Herr Arch. Fritz Usadel B. D. A. in Hannover. Angekauft für je 2000 ℳ wurden die Entwürfe von Prof. Wilh. Kreis in Düsseldorf, Arch. Max Wrba und Bildhauer Prof. Georg Wrba in Dresden-Blasewitz, Hummel & Rothe in Cassel und Eberhard Weitbrecht in Stuttgart.

Lauffenburg (Schweiz). Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Rheinbrücke. 1. Preis von 2000 ℳ Herren Dr. ing. Hans Diethelm als Ingenieur, M. Jagielsky & Köllicker als Architekten, sämtlich in Hannover. 2. Preis von 1500 ℳ Herren Maillart & Co., Ingenieurbureau in Zürich und Joß & Klauser, Architekten in Bern. Je ein 3. Preis von 750 ℳ Herrn Ed. Züblin & Co. in Straßburg und Tiefbau- u. Eisenbeton-Ges. m. b. H. unter Mitwirkung des Arch. Herrn Löwenstein, sämtlich in München.

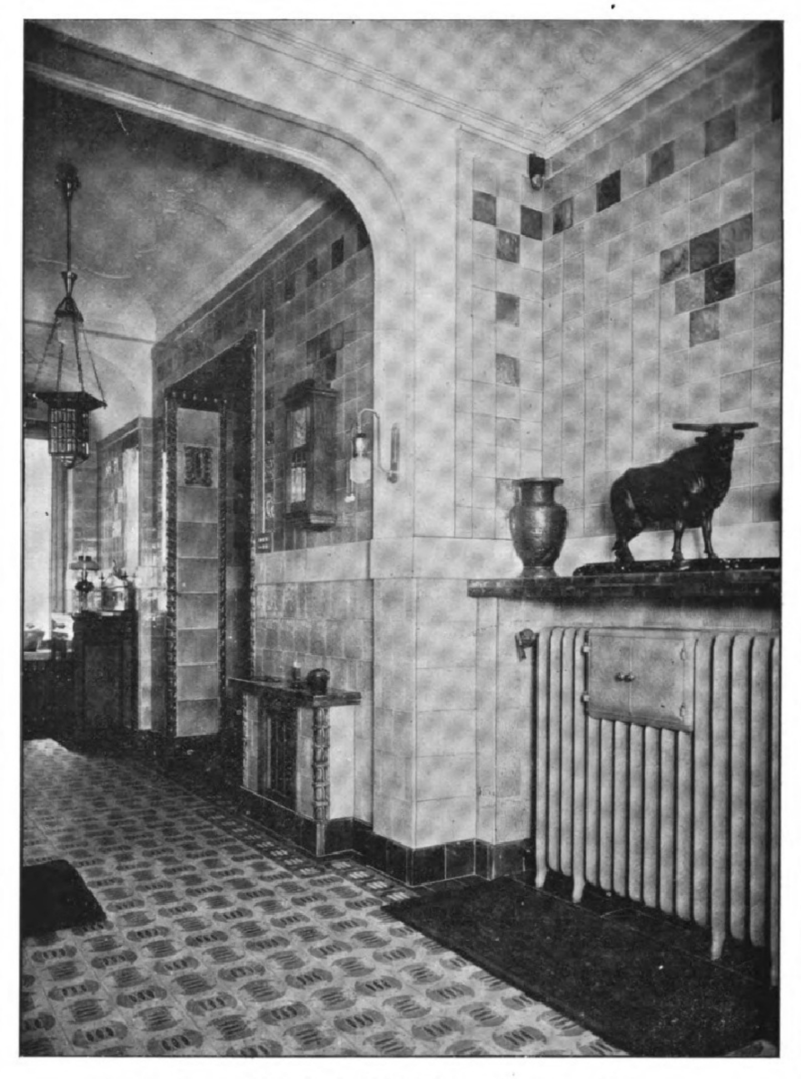
Der Nummer 8 liegt ein Prospekt der Firma

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.
in Düsseldorf

über

Tuschen u. Malfarben usw.

bei, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.



Halle und Diele in der Villa Paul Ehlers-Hamburg.
Fliesen-Wandbekleidung und Fußboden ausgeführt von Villeroy & Boch, Mettlach-Berlin.

Adolf Schell & Otto Vittali
Offenburg i. B.
Glasmalereien
Glasmosaiken
Kunstverglasungen
Glasätzungen.

VACUUM-REINIGER
Installationsbüro für stat. und transport.
:: Entstaubungs-Anlagen P. DIERSE ::
Kolben- und Rotationspumpen.
Viele Anlagen in Betrieb △ Ia Referenzen.
BERLIN W. 30 MOTZSTR. 30 AMT VI. 9728

Schützt die Fussböden in Neubauten während der Bauzeit vor Beschädigungen durch Schmutz, Anstrichflecken, Zerkratzen, Zerstossen durch Leitern und Gerüste durch unsere mit Papier unterklebte

Staubdichte Jute Nr. 111a.

Dieselbe kostet per laufenden m 0,45 Mark, die Rollenbreite ist 140 cm und die Länge der Rollen ca. 50 m. Der neue, äusserst solide Artikel kann viele Male hintereinander dem gleichen Zwecke dienen und ist dadurch billiger als irgend ein bis dahin benutztes Rollenpapier. Bei der Verwendung kommt die Gewebeseite stets nach oben. Muster versenden kostenlos die alleinigen Hersteller des Artikels.

Gelbe Mühle, Düren (Rhld.)
Benrath & Franck.



Monatlich zwei Ausgaben. Abonn.-Preis 1/4jährl. Mk. 15,—.
Rundschau über die Bautätigkeit; rechtzeitige und zuverlässige **Nachweisung** aller nennenswerten Bauprojekte in den Provinzen *Brandenburg, Sachsen*, dem Herzogtum *Anhalt* und den *Thüringischen Staaten*.
Das Abonnement auf dieses *einzig in der Art* existierende Fachblatt bringt jedem Baufachmann große, geschäftliche Vorteile.
Wichtiges Insertionsmittel für die ganze einschlägige Industrie.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit unberechnet: Probeblatt, Preisanstellung, evtl. Satzmuster vom *Geschäftsamt des Allgem. Bauten-Nachweis für Mitteldeutschland in Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 30, Ecke Leipziger Straße.*

Bruno Mädler
Berlin SO., Cöpenicker Str. 64.



Spezial-Fabrik von
Schiebetür-Beschlägen aller Art.
Harmonika-Türen.
Dreh-Türen D.R.G.M.
Kataloge u. Kostenanschläge gratis u. franko.

Wilhelm Deike
BERLIN-WILMERSDORF,
Berliner Str. 46.
Fernsprecher: Amt Wi. 1651.
Kunst- und Bauschlosserei
Eisenkonstruktions- und Kunstschmiede-Werkstatt.
Feuersichere Türen für Geschäfts- und Warenhäuser, Fabriken etc.
Treppen, Fenster, Gitter.
:: :: Schaufensterausbau. :: ::

Gustav Lehnhardt
BRESLAU XIII, Neudorfstrasse 72.
Fernspr. 1792. Gegründet 1842.
Kunst- und Bauschlosserei.
Eisenkonstruktions- und Kunstschmiede-Werkstatt.

Thüringer Grottensteine
zur Anlage von Grotten, Wintergärten, Felsenpartien, Ruinen, Beeteinfassungen
Naturholz-Gartenmöbel
Moderne weisslackierte Dielenmöbel
Lauben, Brückengeländer usw. Preislisten frei.
C. A. Dietrich, Hoflieferant, Clingen bei Greussen.



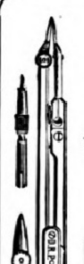
BERLIN SCHÖNEBERG
PAUL THOM
Getriebene Ornamente
Architektur in Bronze-Kupfer-Zink
Bau Klempnerei



BENNIGSEN STR: 30-32.

EDUARD BUSSE
Berlin N. 39, Tegelerstr. 13.
Telephon: Amt II, 573.
Bau-Klempnerei.
Übernahme aller Arten Bedachungen :: in Zink, Kupfer, Dachpappe. ::
Metalldrückerei
geprägte und gezogene Ornamente in Zink u. Kupfer für Kunst u. Architektur.
Unternehmer für Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.

Heinr. Nicl. Hofmann, Frankfurt a./M. S. Darmstadter Landstr. 87-91. Tel. 10527.
Mechan. Schreinerei.
Spezialität:
Turngeräte und Holzwendeltreppen.



Fabr.-Zeich. ges. gesch.

Präzisions- und Schul-Reisszeuge.

E. O. Richter & Co.

Chemnitz in Sachsen.

Ernst Franke

BERLIN S.O. 26, Admiralstr. 18D

Gegründet 1882. •• Fernsprecher: Amt 4, 9297, 3881.

Baubeschläge, Eisenkonstruktion

Kunstschmiede-Werkstatt.

Feuersichere Türen für Geschäfts-Warenhäuser und Fabriken, Treppen, **Fenster, Scheren-Gitter. Schaufenster** in allen Metallen.

Kostenanschläge u. Zeichnungen gratis.



Cementbeton-, Terrazzo-, Mosaik- und Gipsestrichfussböden.

Anfertigung von Cementbeton-Fundamenten, Heiz- und Kesselgruben, feuersicheren Coaksaschen-, Rabitz- und Plattenwänden.



Goedke & Behnke

BERLIN S.W. 48, Puttkamerstraße **7.**

Moderne Tür- und Fenstergarnituren
Bronze- und Messing-Baubeschläge aller Art.

Altarleuchter

in Messing- und Bronzeguß nach Entwürfen von **Professor Ernst Petersen,** Königl. Kunstgewerbemuseum, Berlin.
Kataloge kostenfrei.

Degen & Goebel
Ingenieure
Berlin SW 47, Wartenburgstr. 14
Fernspr. VI, 8284

liefern auf Grund 20 jähriger persönlicher Erfahrung:
Zentralheizungen u. Lüftungsanlagen jeder Art
Warmwasserversorgungs-Anlagen
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen
Ausführung sämtl. Reparaturen — Begutachtung besteh. Anlagen.

BERLIN HALENSEE :: DESSAU MAINZ

TERRASIT

MODERNER FASSADEN D. R. P.

EDELPUTZ

Louis Peschlow
G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg
Monumentenstr. 35.

Zentralheizungen
Warmwasserversorgungen
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.
D. R. P. Nr. 852, 8664, 8677, 19549.
Gegründet 1876.

Die einzige hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf. GmbH Frankfurt a M.

LINOLEUM ···· TAPETEN ···· LÄUFERSTOFFE

die besten Fabrikate zu den billigsten Preisen.

C. Marré, Königl. Hoflieferant, **BERLIN W. 30, Maassenstr. 21.** **Bollweg & Premper,** Frankfurt a. O.

Blitzableiter nach Ministerial-Vorschrift, **eiserne Fahnenstangen** und Maste für drahtlose Telegraphie in jeder Länge und Stärke

Gegr. 1891. **Paul Heinrich,** Schöneberg-Berlin W, Hauptstraße 137. Gegr. 1891.

Bade-Einrichtungen

Paul Pirsch, Technisches Bureau,
Berlin SO 16, Neanderstr. 36. — T.-A. IV 2679.
Freistehende Klosetts, Warmwasserversorgung usw.

Johannes Haag

Maschinen- und Röhren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft

Augsburg Johannes Haag-Strasse
Berlin SW. 29 Mittenwalderstrasse 56
Breslau X Lehmdamm 67
Cöln-Deutz Mathildenstrasse 75
Danzig Stadtgraben 13
Karlsruhe i. B. Westendstrasse 29
München Wagmüllerstrasse 18
Wien VII/3 Neustiftstrasse 98

seit 1843 Spezial-Fabrik für

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme.

Tapeten

JEAN HAMM, BERLIN

Ausstellungs- u. Verkaufsräume W. Französische Str. 21. Telephon-Amt Ia, 8473.

Spezialgeschäft für **vornehme Wandbekleidung** in jeder Art und Preislage.

Engroslager und Versand O. Warschauerplatz 12-14. Telephon-Amt VII, 3674.

Mustersendungen und fachmännische Vorschläge ohne Verbindlichkeit.





E. H. Mulack,
Klempnermeister.
Gegründet 1857.
Berlin S. 42
Wassertorstr. 20.
Bauklempnerei.
Werkstätten für Bauornamente u. kunstgewerbliche Arbeiten in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.
Treibarbeiten.

Charlottenburger Metallbildhauerei
M. G. K. Baumert



Treib- u. Ciselier-Arbeiten
Kupferbedachungen u. Ornamente.
Bauklempnerei
Charlottenburg
Spreestraße 52.
T.-A. Charl. 2032.

Aktien-Gesellschaft Schaeffer & Walcker

BERLIN SW., Lindenstrasse 18/19.

Beleuchtungs-Körper für Gas- u. elektr. Licht
in jedem Genre.

Fontänen und Mundstücke.

Lichtfontänen-Anlagen (System Engelsmann).

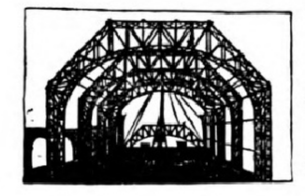
Central-Heizungsanlagen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Schwabe & Reutti
Ingenieure
BERLIN W. 57, Bülowstrasse 56.

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen.
Warmwasserbereitung.



Breest & Co., Berlin N. 20

Sämtliche Eisenkonstruktionen für Hochbauten.
I-Träger und ⊔-Eisen aller Profile. Trägerwellblech- und Jalousie-Fabrik. Spezialität: **Ganze Bauwerke aus Eisen und Wellblech. Wellblechhäuschen.**
Säulen-, Dach-, Decken-, Binder-Konstruktionen. Schmiedeeiserne Torwege, Treppen, Balkone, Gitter und Fenster. Bedürfnis-Anstalten.

G. BORMANN Nachf.
Königl. Hoflieferant

Ältestes Spezialgeschäft für sämtlichen Bedarf technischer Büros
Fabrik von Künstlerfarben u. Ausziehtuschen.
Verlangen Sie Preisliste.

BERLIN C. Brüderstraße 39. Fernsprecher Amt I 292.
Charlottenburg Hardenbergstraße 38 (am Knie).

Berliner Firmen-Tafel.

Bauklempnereien.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: **Reinickendorf-W.,** Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie **Zink, Kupfer,** Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Beton- u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5541
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.

Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die **Architektur** und das **Kunstgewerbe** einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Dampfwäschereianlagen.

Wäscherei Timm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
— Erste Referenzen. —

Drehtüren.

LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.

Fenster.

W. DONNER,
RIXDORF-BERLIN.
Schmiedeeiserne Fenster
D. R. G. M. — Kostenanschläge gratis.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

Fußböden.

Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt IV, 8939 Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
— **Skizzen und Kostenanschläge gratis.** —

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.

Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: **BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37.** :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.

R. Graef u. Comp., Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
== Referenzen über langjährige Erfolge. ==

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
— Telephon Amt IV, 789. —

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

Kirchen-Einrichtungen.

Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.

Kunstgewerbliche Werkstätten.



Julius Faselt,
Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 **Berlin NW. 21** Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- und Bauglasereien.

Gustav Souchard,
Berlin NO. 13, Palisadenstr. 9. — T.-A. 7, 1597.
Kunst- und Bauglaserei.
Atelier für Kunstverglasung, Glasmalerei und -Brennerei.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: **Lieferant königlicher und städtischer Behörden.**

August Stimming, Bauschlosserei
Eisenkonstruktion u. Kunstschmiede-Werkstatt
Hauptgeschäft:
Berlin W. 10, Königin-Augusta-Str. 38 39, T.-A. VI, 2477.
Filiale:
Dahlem, Postbezirk Gr. Lichterfelde West, Potsdamer Chaussee 72, T.-A. Steglitz 2870.

Kunststeine.

Gebr. Friesecke · Kunststeinwerke
Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 Fernspr.: Amt IV, 2836 u. 2837
Fabrik: Britz-Berlin Chausseestrasse 64 65 Fernspr.: Amt Rixdorf 9433
Spezialität:
Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert
Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen
Kunstmarmorstufen, patentamtlich geschützt
Quarzidstufen, fest wie echter Granit
Werksteinfassaden und Putzfassaden, Springbrunnen, Kunstgranitplatten, Granitoplatten, Terrazzoplatten, Zementplatten, Schornstein-Bekrönungen, D. R. P., Badewannen, D. R. P., Spültische, Betonrohre, Kunst-Marmor (Carralyt)

Berliner Kunststeinwerke
Rossberg & Co.
Berlin-Tempelhof. Teleph.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.
Treppen in gestampftem und poliertem Material. Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

Lichtpausanstalten.

Schloenbach's
elektrische Lichtpaus-Anstalt,
Berlin W., Schwerinstrasse 3. T. A. VI, 12821.
Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 50. T. A. Ri. 344.
Anfertigung sämtlicher Verfahren.
Photographisches Architektur-Atelier.

Marmor und Granit.

Hans Köstner
Steinmetzgeschäft
Ausführung von Marmor- und Granitarbeiten für Fassaden und Innenausbau.
Berlin W. 35, Genthiner Straße 44 I
Telephon Amt VIa Nr. 19094.

Otto L. Schneider
BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke. Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel.

Otto Franczok & Co.
Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.
Fernsprecher: Amt 6, 4476.
Reichsformat in 1/4, 1/2, 3/4 u. 4/4 Steinen lieferbar.
Beste Zeugnisse.

Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Schützenstr. 8.
Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.
Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.

RICH. W. KÖHLER
Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
eigene Gärtnereien und Baumschulen.
Steglitz, Kleiststrasse 38.
F.-A.: Stegl. 131. Filiale: Grunewald, Dachsberg 5.

Öfen.

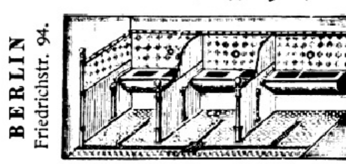
Meissner Ofen- u. Porzellanfabrik
vorm. **C. TEICHERT, Meissen** in Sachsen.
Zweigniederlassung:
BERLIN W 62, Lutherstr. 41—42. Fernsprecher A. 6, 3153.
Großes Ofen-Schaulager
aufgestellter Kamine, Plattsims-, Grund-, Bank-, Kabinett-, Postament-, Rundöfen etc.

Schornsteinbedarf.

Carl Schappach
BERLIN SW. 61, Belle-Alliance-Straße 95.
Spezialfabrik für Schornstein-Bedarfsartikel.
Schornsteinaufsätze „VULKAN".
D. R. G. M. 370210.
Schornsteinreinigungstür D. R. P. 208605.

Stalleinrichtungen.

A. Benver, Kgl. Hofl.



Staubsauge-Anlagen.

Aspirator Company
G. m. b. H.
Fabrik für Staubsaugmaschinen.
T. IV, 13552 · **BERLIN SO. 33** Köpenicker Str. 152.
Stationäre und transportable Anlagen für Wohnräume und industrielle Etablissements.

Steinmetzarbeiten.

Kaisersteinbruch Akt.-Ges.
Cöln — Berlin — Hamburg
Vertreter: **Hans Köstner**
Berlin W. 35, Genthiner Str. 14 I. Tel. Amt VIa Nr. 19094.
Ausführung von Werkstein- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Muschelkalk aus eigenen Brüchen für Bauten und Denkmäler.

Tapeten.

Franz Lieck & Heider
Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

Tischlereien.

P. F. Lüdtke, BERLIN S. 59, Boppstraße 10
Fernsprecher: Amt IV, 1135
Kunst- und Bautischlerei mit elektrischem Betrieb.
Abteilung 1:
Einfache Möbel, Kunst-Möbel, Holz-Architektur.
Abteilung 2: Türen, Fenster, Treppen etc.

Gustav Wegener
Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Turngeräte.

M. VOSS, BERLIN SO. 26, Waldemarstr. 51
F.: A. IV, 11752
Fabrik für Turngeräte
Kostenanschläge über Turnhallen u. Turnplatz-Einrichtungen unberechnet.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

Vacuumreiniger.

Rotor-Maschinen-Gesellschaft
m. b. H.
Tel. IV/10945 **Berlin SW. 26** Elisabethufer 28.
Stat. und transport. **Entstaubungs-Anlagen** für **Wohn-** und **Büro-Räume,** sowie **industrielle Etablissements.**

Wände.

Prüss'sche Patentwände G. m. b. H.
BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße
Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Hammer & Weber
Wäscherei-Maschinen-Fabrik u. Kupferschmiede
Berlin-Weissensee, Berliner Str. 148
Fernsprecher 265
Einrichtung von Dampfwäschereien
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Wasserenteisenung.

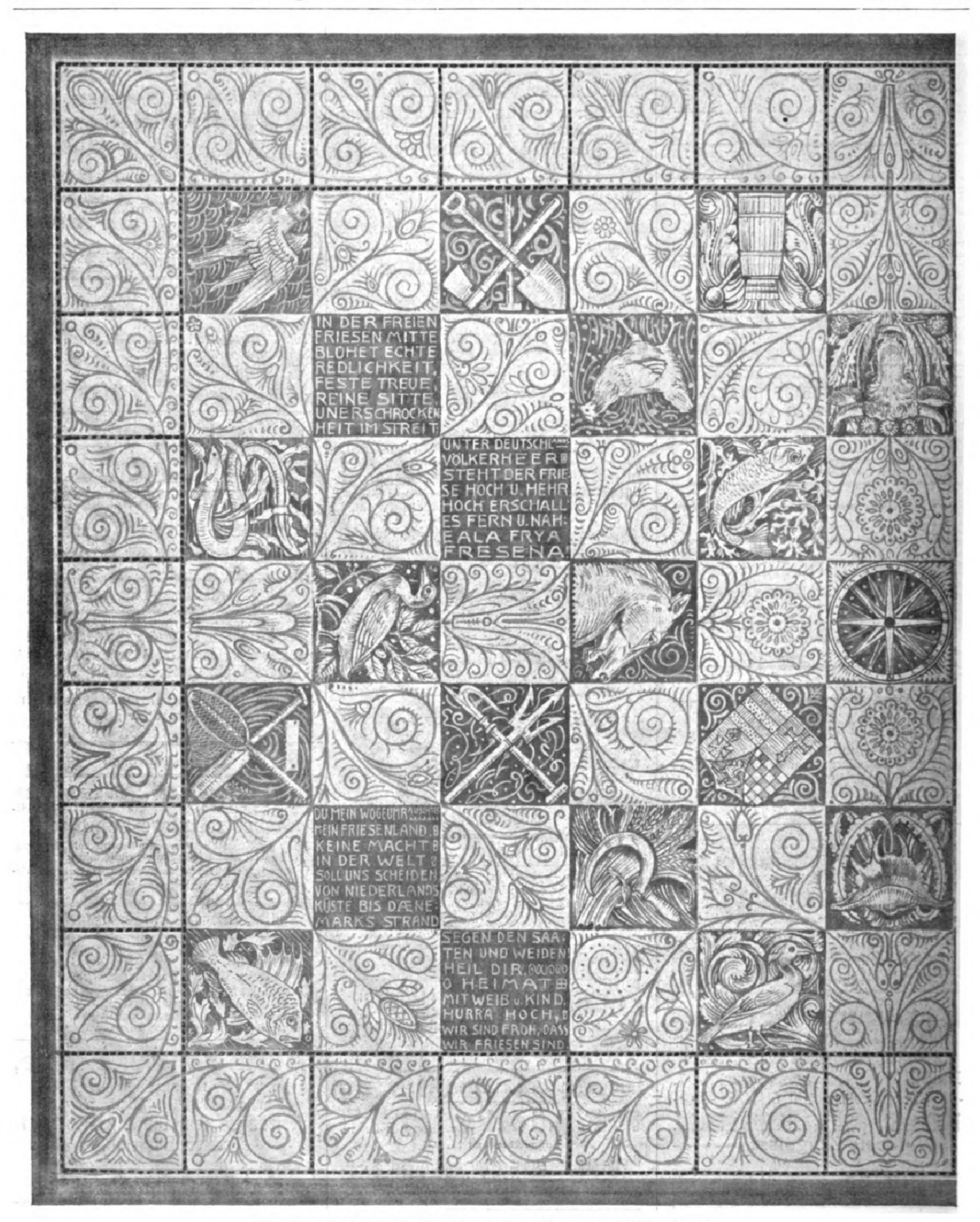
E. Heinrichs, BERLIN O. 34, Gubener Strasse 45.
Asbestzellulose-Feinfilter.
„System Professor Piefke" neuester Konstruktion, für Wasser und andere Flüssigkeiten, einzig rationell.
Vollkommene Entfärbung humingelben Wassers auf einfachstem und billigstem Wege.

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Max Bals, Ingenieur,
Berlin W. 30, Barbarossa-Straße 52.
Central-**Heizungs- u. Lüftungsanlagen**
jeden Systems.
Hochdruck-Dampfanlagen etc.
Warm- u. Kaltwasserversorgung. Wasch- u. Bade-Anstalten.

Dormeyer u. Lange,
Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme, Gas- und Wasserleitungen, Badeanstalten.

H. Matthes & Co.
BERLIN N. 4. Bergstrasse 33.
Filiale: Breite Straße 30.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.



Deckenmalerei im Ferienheim Tossens (Oldenburg).

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. **BERLIN, September 1910.** **Nr. 9.**



Gesellschaftssaal im Reichsschatzamt-Berlin.

Beleuchtungskörper ausgeführt von der „Beleuchtungskörper G. m. b. H." Berlin NW 7.






Denkmalpflege und Heimatschutz in der Stadt und auf dem Lande.

Eine Reiseskizze von A. v. Behr.

Diese Blätter haben die große Kulturbewegung, welche in den alljährlich wiederkehrenden Tagen für Denkmalpflege und in den Bestrebungen des Bundes für Heimatschutz ihren Ausdruck in der Öffentlichkeit nun schon seit mehr als einem Jahrzehnt gefunden hat, schon von ihrem Erscheinen an gefördert, indem sie in den je 120 Bildtafeln ihrer Jahrgänge eine lange Reihe künstlerisch wertvoller Bau- und Kunstdenkmäler in vortrefflichen Lichtdrucken brachten, aus allen Gegenden Deutschlands nicht nur, sondern auch ausserdeutscher und aussereuropäischer Länder. Und zwar neben den älteren kunstgeschichtlich bedeutsamen Werken der Vorzeit auch die Erzeugnisse der neueren Kunst. Wenn auch die obigen Schlagworte: Denkmalpflege und Heimatschutz nicht auf das Banner dieser Blätter geschrieben waren, so haben sie tatsächlich doch deren Ziele dadurch wesentlich gefördert, dass sie jene alten Werke zum Vergleiche neben die neuen stellten, und dass sie, was besonders wichtig ist, auch die geringeren Altbauten, soweit sie nur den künstlerischen Ausdruck ihrer Zeit rein wiedergaben, berücksichtigten. Es darf deshalb wohl auch gestattet sein, in diesen Blättern einmal zu der Kulturbewegung, die bereits in der Öffentlichkeit einen so breiten Raum einnimmt, Stellung zu nehmen.

Meine diesjährige Urlaubsreise führte mich nach Lübeck, wo vor 2 Jahren der Tag für Denkmalpflege eine so unvergleichlich schöne Stätte fand, dass niemand unter den zahlreichen Teilnehmern sich den Reizen der malerischen, farbenprächtigen Straßen- und Architekturbildern, welche die Stadt überall bietet, verschliessen konnte. Lübeck kann in höherem Grade als vielleicht irgend eine andere Stadt ein glänzendes Beispiel für die Wichtigkeit und den Wert der Denkmalpflege bieten. Keine Großstadt, in der der übermächtige Verkehr alles andere übertönt, keine Kleinstadt, in welcher die Kargheit der Mittel künstlerische Rücksichten nicht aufkommen lässt und frei in ihrer selbständigen Staatsverwaltung kann sie in berechtigtem Stolze auf ihre ruhmreiche Vergangenheit deren noch vorhandenen künstlerisch bedeutenden Denkmäler pflegen und daneben den neuen Fortschritten der Kultur und Lebenshaltung gebührend Rechnung tragen. Die in maßvollen Grenzen sich entwickelnde Industrie bedroht noch nicht überall die Schönheit der Landschaft, und eine weise Bauordnung hütet den eigenartigen Charakter der Altstadt, während sie den weiteren Umkreis



Das Haus Siechen in Berlin, am Potsdamer Platz 3.

1. Blick in die Gasträume des Erdgeschosses.

Architekt: P. Zimmerreimer.

(s. Tafel 81—83).

dem vermehrten Bedarf an größeren Miethäusern öffnet. Aber selbst diese müssen sich dem baulichen vornehmen Charakter der alten Giebelhäuser anpassen. — Für die intimeren Reize und Werte des Heimatschutzes hat die Verwaltung in dem Hause der Schiffergesellschaft, aber namentlich durch den Erwerb des Schabbelhauses ein Asyl geschaffen, das schwerlich irgendwo seinesgleichen findet.

Der besondere Reiz der Zimmereinrichtungen im Schabbelhause mag auch deshalb wohl solch warmes Verständnis finden, weil die Zeugen jener Zeit der Großmütter und Urgroßmütter noch nicht ausgestorben sind, und in den Dingen, die hier so pietätvoll zusammengetragen sind, die köstlichen, duftendsten Erinnerungen an die eigene Jugendzeit und Kindheit wieder belebt finden. Aus diesem Grunde hat vielleicht auch die Biedermeierzeit, welche wohl als der Grundton aller Bestrebungen der Heimatkunst und des Heimatschutzes zu erkennen ist, eine so warme und allgemeine Teilnahme und ein solches Verständnis auf allen Gebieten der Kultur und Kunst gefunden: Die älteren Glieder des heutigen Geschlechtes finden sich darin noch wieder in ihrer Jugend und vermögen noch daran die warme Flamme echter Begeisterung wieder zu entzünden, — obgleich doch im Grunde genommen die Formen jener Zeit recht herzlich nüchtern und wenig phantasievoll sind, und die ganze Formensprache in ihrer Anlehnung an die Antike von echt deutschem Wesen wenig genug enthält. Aber der ideale Schwung, die allgemeine Lebensauffassung der damaligen so gefühlvollen Zeit, die in ihrer ruhigen Sammlung doch zu der echtesten Begeisterung für alles Hohe und Heilige, für Vaterland und Freiheit führte, fand wieder einen Nachhall im heutigen Geschlecht — merkwürdigerweise in viel höherem Grade, als dies bei der großen politischen Erhebung der siebziger Jahre der Fall war.

Viel weniger warm ist das Gefühl für die **Denkmalpflege** im Lande und Volke. Die Zeiten, der die Gegenstände der Denkmalpflege angehören, liegen dem heutigen Geschlecht zu fern, es fehlen auch die kleinen innerlichen Dinge des gewöhnlichen Lebens, welche aus der Biedermeierzeit noch zahlreich vorhanden sind und das damalige Leben der Großeltern noch so lebendig veranschaulichen. Mit den früheren Jahrhunderten verbindet uns nur das geschichtliche Band, aber nicht mehr eine lebendige Überlieferung. Es ist nur ein schulmäßiges Verständnis, das die Allgemeinheit jenen alten Kulturzeiten entgegenbringt. Der kunstwissenschaftliche Sinn, der in den Denkmälern Kunstwerke von dauerndem Wert auch noch für unsere Zeit sieht, ist nicht so allgemein im Volke und auch nicht in dem unmittelbaren Empfinden begründet. Abstraktion, Nachempfindung sind dem Volke aber stets etwas Fremdes, woran das Herz nicht beteiligt ist.



Eine besondere Stellung nimmt die Denkmalpflege und die Heimatschutzbestrebung auf dem Lande ein. Hier sind es meist nur die Kirchen, die den Gegenstand der Denkmalpflege bilden. Im übrigen ist das Land mehr die Stätte des Heimatschutzes und zwar einer Art derselben, die mit der Pflege der sog. **Naturdenkmäler** nahe verwandt ist. Nur derjenige, der aus seiner eigenen Jugend her noch eine lebhafte Erinnerung an die Art und die Beschaffenheit ländlicher Bauart und allen Zubehörs eines dörflichen Anwesens besitzt, vermag den Unterschied zu empfinden, den, dagegen gehalten, heutigen Tages die neueren Einrichtungen in den dorflichen Wohnstätten zeigen. Es liegt dieser Unterschied wesentlich in den verwendeten Materialien, welche die heutige Zeit neu geschaffen hat und verwendet. Was heute schlagwortartig mit „bodenständig", „heimatlich", „urwüchsig" bezeichnet wird, ist dies tatsächlich ehemals gewesen. Das Strohdach, das Fachwerkhaus mit den brettverschalten Giebeln, die Stütz- und Einfriedigungsmauern aus Bruchsteinen oder aus Granitfindlingen oder die einfachen Lattenzäune. Dazu gehören aber auch die für den Vogelschutz so nützlichen und notwendigen Hecken und Raine, die Weiden und Erlen am Bach, und die zahlreichen Gruppen und Gebüsche von Hollunder und Unterholz, die unbefestigte Dorfstraße mit den Seitengräben, die offenen Brunnen mit den hohen Ziehstangen. Diese so anheimelnden malerischen Bilder erhalten zu wollen, wird vergebliches Bemühen sein, da wo die höhere Bodenkultur die Bildung von Genossenschaften, die ländliche Industrie stetig fördert und Hand in Hand damit neue Baustoffe für den Hausbau diesen wohnlicher, bequemer und billiger machen. Das Vieh gedeiht besser in den luftigen hohen Ställen, die Menschen, welche städtische Lebensweise kennen gelernt haben, wollen höhere Zimmer, größere Fenster haben, auch haben sie keinen Bedarf mehr an so großen Küchen mit dem weiten zugigen Rauchfang, an Webstuben, Flachskammern, Milchkellern, da sie das Fleisch in den Räucherkammern besser räuchern, Webstoffe billiger fertig kaufen, die Milch bei der Genossenschaft wirtschaftlicher verwerten. — Das Holz zum Fachwerkbau ist zu teuer, Strohdächer kommen zu hoch in der Feuerversicherung, Betonmauern sind haltbarer als Zäune und Trockenmauern von Granitfindlingen. Die Wege müssen befestigt werden und damit verschwinden auch die hohen, Schatten spendenden Bäume an der Dorfstraße, die diese feucht erhalten. Die Warnung vor der Entstellung unseres Landes, von einem Maler ausgegangen, ist gewiss sehr beachtenswert, aber man darf sich der Erkenntnis nicht verschliessen, dass das alte ländliche Ideal, das er aufstellt, auch schon ein Kulturfortschritt gegen früher war, und dass die Bauart nur dann echt und wahr ist, wenn sie der zutreffende Ausdruck der herrschenden Kulturströmung und Kulturhöhe ist. Auch die neuen Baustoffe, Dachpappe, Zement, Beton und Eisen haben ihre Berechtigung, wenn sie sachgemäß und zweckmäßig verwendet werden. Will man die alte ländliche malerische Bauart wirklich unberührt und unverändert erhalten, so muss man sie herauslösen aus dem heutigen modernen Leben, mit dem sie oft nicht mehr vereinbar ist und muss sie in ihrer Unberührtheit retten in sog. Freilichtmuseen. Der Lebende hat Rechte, die man ihm nicht schmälern darf, und es ist die Aufgabe der neuen Kunst, den künstlerisch treffenden Ausdruck auch auf ländlichem Gebiete für die neue Zeit zu finden. Dann können auch mit den neuzeitlichen Baustoffen malerisch befriedigende Bilder wieder entstehen.

Aus Cöln.

Von Dipl.-Ing. Hermann Berg.

Wie in allen Städten, so kämpft auch in Cöln die Architektenwelt um ein größeres Arbeitsfeld, um Popularisierung ihrer Kunst. Zu diesem Zwecke bildeten sich Vereinigungen, die periodische Ausstellungen veranstalten, um der Laienwelt Einblick in ihre Arbeiten und ihr Können zu geben. Der Baulustige findet dort Gelegenheit, seine Wünsche und Gedanken einem Vergleichsstudium zu unterwerfen, er lernt das Gute vom Schlechten unterscheiden und wird das Seinige tun, um eine künstlerische Bauweise auch in den vom Spekulationsgeiste beherrschten Straßenzügen herbeizuführen. Besonders in den neuen Stadtvierteln täte hier Abhilfe ot.

Die Ortsgruppe Cöln des Bundes deutscher Architekten hatte vom 5. März bis 24. April eine Ausstellung ausgeführter Arbeiten und Entwürfe ihrer Mitglieder veranstaltet. Bauten aller Art, vom einfachen Landhause bis zum Palast und Bankgebäude, Kirchen, Krankenhäuser, Denkmäler und Brücken und nicht zuletzt Studien und Aquarelle, sehr schöne Aquarelle. Viele der ausgestellten Bauten waren allerdings nicht aus der jüngsten Zeit, und es schien fast, als ob hier die Ungunst der allgemeinen Lage sich bemerkbar mache.

Anderseits bot die Ausstellung ein reiches und erfrischendes Bild der Tätigkeit der Bundesmitglieder, die nicht an der Scholle haftet, sondern sich in aller Welt, sogar in Brasilien und Palästina zeigt. Es sei mir gestattet, auf die herzerfrischenden Landhäuser und Gärten des Architekten W. Bopp in Berg.-Gladbach hinzuweisen, ferner auf die Monumentalbauten der weithin bekannten Herren Müller-Jena und Mattar und vieler anderer, die alle aufzuzählen, mir hier der Raum fehlt. Nur die schönen Gartenanlagen unseres berühmten Gartenkünstlers Foeth und die empfindungsreichen Aquarelle von W. Kurth möchte ich noch erwähnen. Wie oben gesagt, war die Ausstellung nur eine des Bundes deutscher Architekten, und so fehlten manche in vielen Wettbewerben berühmt gewordene Namen und auch unsere ganz Großen, um ein erschöpfendes Bild Kölner Baukunst zu geben. Letztere verleihen der Stadt durch ihre Monumental- und Geschäftshausbauten ein neues Gepräge. In späteren Berichten dürfte besonders auf sie zurückzukommen sein.

Hier sei noch von der Bautätigkeit des städtischen Hochbauamts gesprochen, das in dem Bestreben, echte Heimatkunst zu pflegen, vorbildlich geworden ist. Hoffentlich setzen diese Bestrebungen bei der Aus-

arbeitung der neuen Baupolizeiverordnungen aufs energischste wieder ein und verschaffen den Architekten etwas mehr Ellenbogenfreiheit besonders bei den Bestimmungen für den Miethausbau, der heute in seinem Äussern, wohl auch infolge des mangelhaften Könnens der Unternehmer, so fest sitzt, wie ein Sträfling in der Zwangsjacke. In der Person des Baudezernenten, Herrn Baurat Rehorst, haben freiere Ideen ja einen berufenen Verfechter, und so ist wohl etwas Erspriessliches zu erhoffen.

Nun möchte ich von einem interessanten Baue des Hochbauamtes erzählen. Ungefähr an dem Punkte, wo die Ringstraße auf das Hafengebiet stößt, war es erforderlich geworden, ein Lagerhaus für den Rhein Seeverkehr zu errichten. Beinahe gegenüber diesem Punkte liegen das Handelsmuseum und die Handelshochschule, weiter herrschaftliche Miethäuser und andere Monumentalbauten. Diesen musste sich der Warenspeicher anpassen, soweit es die Mittel erlaubten, und da hat der Gedanke geholfen, das Neue im Sinne des Alten auszuarbeiten. Nur mit den Massen durfte hier gewirkt werden; auf die Einzelheiten kam es wenig an, und so entwickelt sich dem Beschauer eine gewaltig lange Front, die in 7 Giebel und 2 Türme gegliedert ist und im Verein mit den großen Dachmassen doch eine äusserst malerische Wirkung erzielt. Der Zweck des Gebäudes verlangte, dass die 3 mittleren Giebel höher gezogen wurden. Während das ganze Gebäude sonst dem Stückgutverkehr dient, wurde hier noch ein Getreidespeicher aufgesetzt. Diese 3 Giebel beginnen im 6. Geschosse, während die Giebel der Flügel schon im dritten aufsetzen. Wir haben also einen hohen Mittelbau, dem sich rechts und links zwei etwas kleinere Flügel zugesellen, durch zwei Treppentürme vermittelt. Die Frontfläche geht, zwischen den Giebeln dreimal rückwärts gestaffelt, in die Dachfläche über und erinnert dadurch lebhaft an die alten mit Fensterchen besäten Dächer der Hansazeit. Stromabwärts wird sich dem Ganzen noch ein zweigeschossiges Bureaugebäude mit einem Treppenturme vorlagern. Die Rheinfront ist entsprechend ausgebildet; sie zeigt ebenfalls 3 hohe Mittelgiebel, keine Türme, dafür aber je 3 seitliche Giebel. Die Anlage hat eine Gesamtlänge von 207 m und eine Lagerfläche von 27 000 qm. Ein Kleid von gelblichem Terranova-Putz und ein mächtiges Dach aus schönem blauem Moselschiefer bringen das Ganze zu einer höchst erfreulichen monumentalen Wirkung.

Technisch bildet dieser Bau ein Ereignis. Auf teils angeschüttetem Boden, in unmittelbarer Nähe des Stromes gegründet, erhebt er sich in seinen höhsten Teilen 9 Geschosse hoch; in seinen Fundamenten, Umfassungsmauern, Trennungswänden und Dach nur aus Eisenbeton gegebildet. Näheres über die innere Konstruktion und Berechnung brachte vor mehreren Wochen die Deutsche Bauzeitung. Der Schöpfer des Hauses ist Stadtbauinspektor Verbeck.

Einige hundert Meter stromaufwärts liegt die neue, im April dem Verkehr übergebene Südbrücke, eine Eisenkonstruktion neuester Art, von gefälliger, leichter Linienführung, von streng romanischen Uferbauten eingefasst. Hierüber ist schon vieles gesagt worden: besonders, dass sich gerade am rechtsrheinischen Ufer, wo sich eine Industriestadt ansiedelt, die nichts mit der Überlieferung zu tun hat, romanische Turmbauten erheben, hat manchen befremdet. Will man gerecht sein, so muss man anerkennen, dass gerade diese Uferbauten mit ihrem reichen und mannigfachen Schmuckwerk und ihrem warmtönigen Material (roter Sandstein) äusserst reizvoll sind. Betritt man das Treppenhaus, um zu den Fußgängerstegen zu gelangen, — die Brücke dient dem Eisenbahnverkehr — so hat man ein freudiges Empfinden. „Das ist schön" — sagt man und vergisst die Aussenwelt, steigt weiter und kommt über Podeste und durch Hallen, deren Wände und Decken wieder etwas anderes Anziehendes bieten, zur Höhe. Man wähnt sich in einem Kloster, geht weiter durch eine Säulengalerie, hat zur Linken eine geschlossene Wand mit verglasten Fenstern, die den Bahnkörper verdeckt und zur Rechten einen unbegrenzten Blick in die Ferne. Reiche Bildhauerarbeit, schöne Kapitelle, immer anders geformt, keine Geistesarmut, wirklich ein schönes Werk. — Und nun gehen wir weiter, schreiten an einem Erker vorüber durch eine Halle und ein Tor und kommen vom Mittelalter in die Gegenwart — die Eisenkonstruktion liegt vor uns. Ein neues für einen Cölner ungewohntes Bild bietet sich dem Auge.

Das Gitterwerk der alten „Festen Brücke" ist hier nicht mehr, keine Stange behindert den Blick. Von hier aus können wir auch das besprochene Lagerhaus wieder betrachten.

Drei Bogen führen uns über den Rhein, dann lässt uns ein mächtiger Portalbau zu der Vorflutbrücke und endlich steigen wir in den feierlichen Turmbauten des rechten Ufers zum neuesten Cöln, dem Industriehafen hinab. Hier wurde u. a. auch ein großes Mühlwerk errichtet, dessen Besitzer nicht die Kosten scheute, die ganze Fabrikanlage von der künstlerischen Hand eines Architekten bearbeiten zu lassen und sich von der Wirkung an einem großen Modelle zu überzeugen. — Vivant Sequentes!



Das Haus Siechen in Berlin, am Potsdamer Platz 3.

2. Blick gegen die Haupttreppe.

Architekt: P. Zimmerreimer.

(s. Tafel 81—83.)

Die Erziehung und Ausbildung des Kunsthandwerkers.

Von besonderem Interesse werden unsern Lesern die folgenden anregenden Ausführungen des Herrn Professor Carl Ule, des bekannten Karlsruher Glasmalers sein:

Im Grunde stimme auch ich mit den Ausführungen des Herrn Kimbel völlig überein. Wenn wir in Einzelnem auseinandergehen, so genügt als Grund dafür schon der Hinweis darauf, dass man kaum ein besseres Gegenbeispiel zum Lebenslauf des Hofzeichners Kimbel finden kann als den Werdegang des Glasmalers Ule.

Dort Überlieferung des Handwerks durch 3 Generationen — hier durch 10 Generationen nicht die geringste erbliche Belastung für den Handwerkerberuf weder väterlicher- noch mütterlicherseits. Dort mit 18 Jahren durch die Werkstatt erlangte Selbständigkeit — hier mit 31 Jahren nach theoretischer Ausbildung und kurzem Einblick in die Werkstatt die Begründung eines eigenen kunstgewerblichen Betriebes. Dort durch das Handwerk hinauf zur Kunst — hier durch die Kunst herunter zum Handwerk.

Ich bin kein Beispiel des Erfolges der Inzucht. Was ich gelernt habe, habe ich der Erkenntnis zu verdanken, dass alles künstlerische Schaffen wenigstens auf dem Gebiete des Kunstgewerbes unfruchtbar ist, wenn es nicht eng verbunden wird mit handwerklichem Können. Die fehlende praktische Erfahrung konnte ich erst in reiferen Jahren mit vieler Mühe dadurch ersetzen, dass ich an der Ausführung meiner Arbeiten selbst teilnahm. Der feste Wille, der mich dabei beseelte, mich mit allen beruflichen Handfertigkeiten und mit dem reichen Schatz des zur Verwendung kommenden Materials vertraut zu machen, hat mich schliesslich auch ohne regelmäßige Lehrzeit ohne Gesellenstück oder Meisterprüfung dazu gebracht, mir umfassende Fachkenntnisse zu erwerben. Es führen gar viele Wege nach Rom. Ich glaube, dass gerade jeglicher Mangel an Überlieferung meine Bestrebungen begünstigte und mich später befähigte, Anregungen zu geben, die aus der Überlieferung niemals hervorgegangen wären.

Es bewahrheitet sich also an mir der alte Satz, dass die Ausnahme erst die Regel bestätigt, denn ich bin wohl auf einer unsrer Kunstgewerbeschulen gewesen, hatte aber nie das Glück, bei einem Meister in die Lehre zu gehen und bin doch sogar trotz meines Einspruches „Meister der Glaser-Zwangs-Innung in München" geworden. Eine ganz freie Entwicklung ausser der Norm ist demnach nicht immer verwerflich. — Vielleicht hat im allgemeinen der Umstand, dass einige Wenige frei von handwerklicher Überlieferung sich dem Kunstgewerbe zugewendet haben, in erster Reihe dazu beigetragen, einer fortschrittlichen Bewegung auf dem Gebiete der angewandten Kunst in den letzten zwei Jahrzehnten die Bahn zu öffnen.

Damit will ich durchaus nicht der alleinigen Ausbildung durch die Kunstgewerbe-Schule das Wort reden. Die Schulen sind aber vorderhand, wie Herr Prof. Petersen ganz richtig bemerkt, ein „notwendiges Übel". So manche Lehrfächer, wie darstellende Geometrie, Perspective, Schattenlehre, Anatomie u. dgl. werden ausserhalb der Schule nur selten ausreichend gepflegt werden können. Aber Theorie ohne Praxis ist ein Unding. Vor allem ist deshalb der Forderung, dass die abgelegte Lehrlingsprüfung, oder besser der Nachweis handwerklicher Reife, für die Aufnahme in die Kunstgewerbeschule als nicht zu umgehende Bedingung auferlegt wird, die Berechtigung nicht abzusprechen.

Leider lässt, wie schon Herr Prof. Max Koch bestätigte, die heutige Ausbildung der Lehrlinge vieles zu wünschen übrig. Besonders müsste die Lehrzeit davor bewahrt bleiben, dass die Lehrlinge in ihrem Berufe einseitig ausgebildet werden und dass sie falsche und von Grund aus verwerfliche Techniken erlernen. Sonst wird eine spätere künstlerische Befruchtung durch die Schule ebenso erschwert wie bei dem völligen Mangel an beruflicher Vorbildung. — Das Abgewöhnen ist zuweilen noch schwieriger als das Anlernen. — Auch wenn in den Aufnahmebedingungen der Schule alle Wünsche bezüglich praktischer Vorbildung erfüllt würden, könnte ohne durchgreifende Änderung in der Ausbildung der Lehrlinge nur wenig erreicht werden.

Auf meinem Gebiete, der Glasmalerei, ist die bisherige Einrichtung des Lehrlingswesens grundsätzlich zu verwerfen. Es ist nämlich allgemein üblich, die Lehrlinge dieses Berufes in Glaser- und Glasmaler-Lehrlinge zu unterscheiden. Erstere erlernen in vielen Fällen nur das Zuschneiden und Zusammenfügen des Glases, letztere werden vorwiegend damit beschäftigt, mittels Glasfarben Umrisse und Modellierungen auf Glas herzustellen. Eine solche einseitige, oft noch die obersten Grundsätze flächenhafter Behandlung verkennende Technik und Ausbildung entspricht nicht den Anforderungen, die bei Ausführung heutiger Glasfenster in Betracht kommen. Ähnlich ist es wahrscheinlich auch auf anderen Gebieten. Ich erinnere nur an die Nachahmung von Marmor und Holzmaserung, die an manchen Orten heute noch bei den Prüfungen im Malergewerbe als Höchstleistung bewertet werden.

Man macht der Kunstgewerbeschule den Vorwurf, dass sie keinen brauchbaren Nachwuchs heranbilde; dass aber das Gewerbe vielfach daran selbst die Schuld trägt, wird wenig beachtet. Man verlange von der Schule tüchtige, praktisch verwendbare Gehilfen und keine Zeichner, und mit jedem neuen Hammerschlag in den Lehrwerkstätten wächst stets die Angst vor der Konkurrenz, die damit dem Gewerbe droht.

In neuerer Zeit hat man nun den Erfolg der Schule dadurch zu steigern versucht, dass man Gewerbetreibende berief und ihnen einen Lehrauftrag erteilte. Es sind vorläufig Einzelne, aber man könnte an Stelle der Berufung von Künstlern auch einmal auf dieses Heilmittel verfallen. Würde der Segen wirklich so groß sein, wie man erwarten sollte? Viele von jenen Meistern, die zuvor Vorbildliches leisteten, — nur die Besten kämen in Betracht —, die dazu beigetragen haben, dass die Arbeiten ihres Faches bis über die Grenzen des Reiches hinaus an Ansehen gewonnen haben, so dass man solche Männer zu des Reiches Mehrern zählen könnte, — viele von diesen Meistern würden einer erspriesslichen Betätigung in ihrem Berufe gar bald entzogen werden. Die Schwierigkeiten, sich Aufträge neben dem Lehramt zu verschaffen oder solche auszuführen, die Anfechtungen der Berufsgenossen u. dgl., würden selbst den besten Fachmann bald dazu zwingen, sein Schaffen einzuschränken oder einzustellen und sich mit dem Unterrichten zu begnügen. Die Gefahr, die dem Künstler in solchem Falle droht, ist hier in erhöhtem Maße vorhanden. Wird dann aber der Nutzen, der dem Nachwuchs aus dem Unterricht des Fachmannes erwächst, aufgewogen durch den Schaden, der dem Gewerbe mit dem Lahmlegen der besten Kräfte zugefügt wird? Es ist schwer das Richtige zu treffen.

Für die Ausbildung des Nachwuchses soll nun nach Kimbels Meinung der einzig richtige Platz die auf Bestellung arbeitende Werkstatt sein mit ihrem Meister, ihren Gehilfen und Lehrlingen. Das Ideal mag es sein, aber in der Praxis steht es anders. Hier schliesse ich mich der anderen Ansicht des Herrn Prof. Petersen an. Auch der Ansicht meines Lehrers Max Koch muss ich beipflichten, dass es zu wenige Meister gibt, die auf der Höhe sind, so dass wir zurzeit die Kunstgewerbeschule nicht ganz entbehren können.

Ob nun für die Gegenwart und Zukunft ein Idealzustand in Form von Zuweisung der Schüler an Gewerbetreibende mit Unterstützung der Schule, ob er in Form von Lehrwerkstätten, also in weiterem oder engerem Anschluss an die Schule erreicht werden soll oder kann, darüber lässt sich viel streiten Vom grünen Tische aus wird aber nicht leichtetwas verbessert werden. So oder so —. Ob der den Geschmack bildende Künstler, ob der in der Lehrwerkstätte tätige Fachmann den Unterricht übernimmt, die Ausbildung muss an der Hand lebendiger Arbeit erfolgen. Sowohl dem Künstler wie dem werkfähigen Meister muss es vergönnt sein, auch ein werktätiger Lehrer zu bleiben. Sie dürfen nicht dazu verurteilt werden als Schulmeister zu versauern.

Jedenfalls müssen die Anregungen des Meisters Kimbel durch Ergänzungen, wie sie Petersen und Koch gegeben haben, eine baldige Klärung dieser wichtigen Frage erhoffen lassen.

Vergessen darf man aber nie, dass das Gewerbe nach Bedürfnissen und Leistungen zu verschiedenartig ist, als dass die Erziehung dafür jemals nach einheitlichem Programm erfolgen könnte. Vergessen darf man schliesslich niemals, dass es im Kunstgewerbe nicht nur auf handwerkliches Können ankommt, dass selbst die geschickteste Hand nur wenig vermag, wenn die Seele, wenn der Geist sie nicht leitet und das zu schaffende Werk veredelt.

Mögen der von Kimbel gegebenen Anregung nach weiterer Klärung dann auch Taten folgen, damit es anders werde und man in kommenden Tagen nicht sagen kann: „Es sind der Meister zu wenig."



Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.

1. Der Haupteingang.

Architekt: Lothar Schoenfelder.

(s. Tafel 88—90.)

Vom Leipziger Kunstleben.

4.

In bezug auf die Entwicklung der Architektur und die Beurteilung architektonischer Fragen dürfte das verflossene neunzehnte Jahrhundert in der gesamten Kunstgeschichte einzig dastehen. Ist doch in keinem Jahrhundert soviel über Kunst und



Kunstgeschichte geschrieben und geredet und dabei so wenig wirkliche Kunst geschaffen worden, als in dem erwähnten Zeitalter. Es war eben durchaus kritisch und gar nicht schöpferisch veranlagt. Es war das Zeitalter der Museen und der Stilwiederholungen, der mathematischen Genauigkeit und der Symmetrie. Was besonders im Hinblick auf die Genauigkeit und Symmetrie damals geleistet worden ist, davon geben ja heute fast alle Großstädte ein treffendes, aber wenig erfreuliches Zeugnis, denn die zu jener Zeit angestrebte Einheitlichkeit im Gesamtbilde der Straßenzeilen war doch im Grunde genommen nichts als eine Gleichmacherei, die mit dem Wesen der Kunst gar nichts zu tun hatte. Erst jetzt ist es uns wieder zur Erkenntnis gekommen, welche Bedeutung das Künstlerische auch im Städtebau einzunehmen berechtigt ist. Der letzthin in Berlin stattgehabte Wettbewerb für den Ausbau von Groß-Berlin und die daran anschliessende Städtebau Ausstellung legten beredtes Zeugnis ab von dem Interesse, das nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in weiteren Kreisen für die Ziele des Städtebaues herrscht.

Dass man dieser Forderung der Zeit auch in Leipzig Rechnung zu tragen bemüht ist, geht daraus hervor, dass im städtischen Bauamt neuerdings eine Stellung vorgesehen ist, deren Vertreter nur darüber zu wachen hat, dass bei Um- oder Neubauten im alten Stadtteil, die eigentümliche Erscheinung des Stadtbildes gewahrt bleibt. Ferner sollen von dieser Stelle aus Vorschläge gemacht werden für die bauliche Ausgestaltung neuerstehender Stadtteile. Mag eine derartige Einrichtung auch mit nicht zu verkennenden Schwierigkeiten verbunden sein, so ist doch zweifellos mit ihr die Möglichkeit geboten, in den Bebauungsplänen nicht nur nach Nützlichkeitsgrundsätzen zu verfahren, sondern auch künstlerischen Forderungen Rechnung tragen zu können.

Die Wandlung, die Leipzig in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, ist von großer Bedeutung für das gesamte Stadtbild geworden; namentlich die Entwicklung des Süd- und Westviertels hat der Stadt wesentliche Verschönerungen gebracht. Dabei muss noch der Verschönerungen gedacht werden, die durch die einzigartige Ausgestaltung der städtischen gärtnerischen Anlagen, wie sie sich besonders auf dem Promenaden-Ring entfalten, erreicht worden sind. Bewundernswert ist, wie die Anlagen mit den Bauwerken, Denkmälern, Brunnen und Bildwerken in Einklang gebracht sind, und welche künstlerische Wirkung in der Rhythmik der Linien und im Zusammenklang der Farbengegensätze bei den blühenden Gewächsen erreicht worden ist.

Mit der Vollendung des Völkerschlacht-National-Denkmals und des Zentralbahnhofs im Jahre 1913 ist auf dem Gelände, das sich in der Nähe jenes Denkmals befindet, eine Industrie- und Kunstausstellung geplant. Die Veranstaltung der Kunstausstellung liegt in Händen des Deutschen Künstlerbundes. Für die Verwirklichung dieses Ausstellungsunternehmens ist die Errichtung einer ständigen Ausstellungshalle in Aussicht genommen. Ernst Kiesling.



Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.

2. Blick in das Sitzungszimmer des Vorstandes.

Architekt: Lothar Schoenfelder.

(s. Tafel 88—90.)

Neues auf dem Gebiete der Bautechnik.

„Turul"-Temperaturregler. Ein großer Nachteil vieler Sammelheizungsanlagen ist der, dass sie nicht vermögen, die Wärme eines Raumes stetig auf einer gewünschten Höhe zu erhalten. Nichts jedoch ist für das Wohlbefinden des menschlichen Körpers von ungünstigerem Einfluss als fortwährende Wärmeschwankungen der ihn umgebenden Luft, und gerade dieser Umstand veranlasst viele Baumeister, auf den alten Kachelofen zurückzugreifen. Um jenen Übelstand zu beseitigen, sind sog. Temperaturregler gebaut worden, die zur selbsttätigen Regelung des Heizkörperventils dienen. Sie halten es so lange offen, bis die gewünschte Wärmehöhe erreicht wird. Mit dem Eintritt schliessen sie das Ventil so weit ab, dass die vorgesehene Raumwärme vollkommen gleichmäßig erhalten bleibt, aber nicht überschritten werden kann. Einen sehr empfindlichen derartigen Apparat hat die Firma Metallwerke Bruno Schramm Ilversgehofen-Erfurt konstruiert. Er ist in beistehenden Abbildungen dargestellt. Abb. 1 zeigt den Thermostat, und Fig. 2 das Ventil im Schnitt. Das Rohr b verbindet die Einstellkapsel cd mit den Rohrspiralen a, und das Rohr e führt von diesen zur Ventilkapsel fg. Letztere wird durch die feste Platte f und die dünne kupferne Membranplatte g gebildet. Die Einstellkapsel, das Rohr b, die Rohrspirale und das Rohr e bis nahe der Ventilkapsel sind mit Äther gefüllt. Die Ventilkapsel und das in diese eingelötete Ende des Rohres e wird durch den Dampf, der das Ventil durchströmt, erhitzt. Die Einstellkapsel wird durch den festen Boden c und die Membranplatte d gebildet. Letztere wird durch die Feder r und den Drücker q ausgebogen. Durch Drehen des Griffes i kann mittels des Drückers l die Membranplatte wieder zurückgedrängt werden. Durch mehr oder weniger starkes Eindrücken der Membranplatte d kann der Äther im Rohre e der Ventilkapsel genähert oder entfernt werden. Gelangt der Äther in das heisse Ende des Rohres, so verdampft er sofort, und der so entstandene Ätherdampf biegt die Membranplatte aus. Da diese aber hierbei den ihr vorgelagerten Ventilteller auf seinen Sitz drückt, schliesst sich das Ventil. Wird der Äther zurückgezogen, so folgt ihm der Ätherdampf, gelangt so in einen kühleren Teil des Rohres, wo er wieder kondensiert. Infolgedessen kann die Feder n die Membranplatte und den Ventilteller zurückdrücken, wodurch das Ventil wieder geöffnet wird. Die Kondensierscheibe h dient zur Aufnahme und Ableitung der Wärme, die beim Kondensieren des Ätherdampfes frei wird, und schafft eine scharfe Grenze zwischen dem erhitzten und dem kalten Teile des Rohres e. Auf der Einstellscheibe o sind Wärmepunkte 10—25° vorhanden. Wird der Zeiger auf die gewünschte Zahl gestellt, so bleibt das Ventil bei dieser Wärme gerade noch offen.

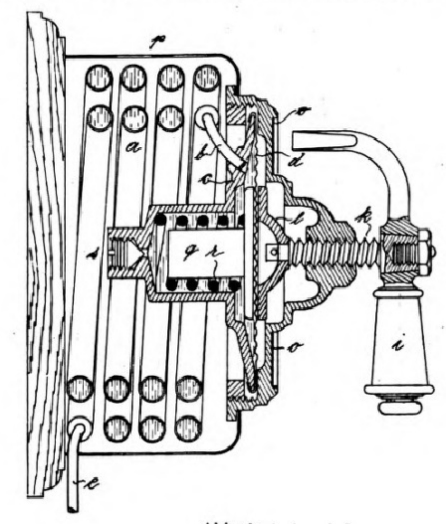


Abb. 1.

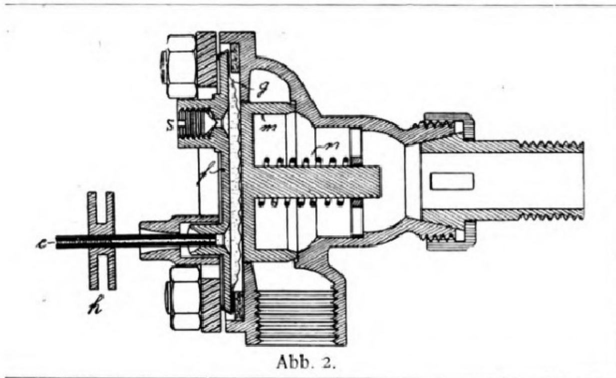


Abb. 2.

Überschreitet aber die Raumwärme die gewünschte Höhe, so bewirkt die Wärmeausdehnung des Äthers im Thermostat ein weiteres Vordringen des Äthers im Rohre e, und das Ventil schliesst sich in gleicher Weise, wie durch Eindrücken der Membranplatte d. Würde andererseits die Raumwärme höher sein, als die am Thermostat eingestellte, so bliebe das Ventil so lange geschlossen, bis sie auf die eingestellte herabgesunken wäre. Wie aus vorstehendem ersichtlich ist, wird das Schliessen des Ventils durch die Wärme des Heizmittels bewirkt; denn diese erzeugt den Ätherdampf, der das Ventil absperrt. Die Wärmeausdehnung des Äthers im Thermostat leitet die Tätigkeit des Ventils bloß ein. Schon einige zur Verdampfung gelangte Tropfen Äther genügen, um dieses zu schliessen. Die Empfindlichkeit des Turul-Temperaturreglers ist somit eine sehr hohe. Auch die ökonomische Bedeutung des Temperaturreglers ist zu beachten. Praktische Versuche haben ergeben, dass, wenn bei einer Aussentemperatur von 0° die erforderliche Wärme nur um 1° überschritten wird, dies einen Brennstoffverlust von 5% bedeutet. Professor Henry W. Spangler von der Universität zu Philadelphia stellte die Ersparnisse an Brennstoff bei Verwendung von Temperaturreglern mit 37,5—41% fest.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 9.

Taf. 81—83. **Das Haus Siechen in Berlin, Potsdamer Platz 3.** — 1. Ansicht vom Potsdamer Platz her. — 2. Ansicht vom Potsdamer Bahnhof her. — 3. Ansicht der Seitenfront. — Architekt: P. Zimmerreimer, Berlin.

Taf. 84—87. **Aus Wendelstein bei Nürnberg.** — Besprochen von Dr. Heinrich Höhn. — 1. Die Pfarrkirche von Norden. — 2. Die Pfarrkirche von Nord-Osten. — 3. Die Pfarrkirche von Südosten. — 4. Schlossgebäude.

Taf. 88—90. **Das neue Sparkassengebäude in Elberfeld.** — 1. Aussenansicht. — 2. Blick in den Warteraum für das Publikum. — 3. Blick in den Kassenraum. — Architekt: Stadtbaurat Lothar Schoenfelder.

Nebentafel 9. **Reiseskizzen** von Richard Bernhard, Berlin.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Zu den im August-Heft veröffentlichten Preisausschreiben der Stadt Berlin betreffs Erlangung von künstlerischen Entwürfen zu Einladungs-, Menu- usw. Karten wird der Einreichungstermin auf den 1. Dezember 1910 verlängert.





Bautzen. Wettbewerb betr. ein Denkmal für König Albert. Beschränkt auf sächsische und in Sachsen wohnende Künstler. 3 Preise mit zusammen 6000 ℳ. Preisrichter u. a. Prof. R. Diez-Dresden, Stadtbaurat Göhre-Bautzen, Prof. K. Gross-Dresden, Hofrat Prof. Corn. Gurlitt-Dresden. Frist: 8. Februar 1911. Unterlagen vom Stadtrat zu Bautzen.

Berlin. Wettbewerb ausgeschrieben von der Vereinigung Berliner Architekten zur Erlangung von Grundrissen und Schnitten für den Neubau eines Geschäftshauses auf dem Grundstück Reichstagsufer 4. Beschränkt auf in Gross-Berlin ansässige Architekten. 3 Preise von 2000, 1500, 1000 ℳ. Außerdem 3 Ankäufe zu je 500 ℳ. Preisrichter u. a. Regierungs- und Baurat Fürstenau, Königlicher Baurat a. D. Hosak, Architekt Albert Hofmann, Baurat E. Spindler, Professor C. Zaar.

Bredeny. Wettbewerb betr. den Neubau eines Realgymnasiums. Bausumme 400 000 ℳ. 3 Preise von 2500, 1500, 1000 ℳ. Ausserdem Ankäufe zu je 800 ℳ. Beschränkt auf die im Rheinland und Westfalen wohnenden Architekten. Preisrichter u. a. Professor Dr.-ing. Henrici-Aachen, Stadtbaurat Radke-Düsseldorf, Professor Kreis-Düsseldorf, Königlicher Baurat Marx-Bredeny. Frist: 20. November 1910.

Dortmund. Wettbewerb zur Erlangung von Skizzen für Häuserfronten in der Umgebung des neuen Bahnhofsempfangsgebäudes. Offen für in Deutschland ansässige Architekten. Frist: 1. Dezember 1910. 3 Preise von 8000, 5000, 2500 ℳ. Ausserdem 2 Ankäufe zu je 1000 ℳ. Preisrichter u. a. Geheimer Oberbaurat Hofmann-Darmstadt, Königlicher Baurat a. D. Gräbner, Landesbaurat a. D. Rehorst-Cöln, Königlicher Baurat Kullrich-Dortmund. Unterlagen gegen 5 ℳ vom Hochbauamt.

Essen/Ruhr. Wettbewerb betr. die Erlangung von Vorentwürfen zur Erweiterung des Rathauses. 3 Preise von 6000, 3000, 1500 ℳ. Ausserdem Ankäufe zu je 750 ℳ. Frist: 1. Februar 1911. Preisrichter u. a. Geheimer Baurat Professor Dr.-Ing. Licht-Leipzig, Geheimer Baurat Professor Frentzen-Aachen, Königlicher Baurat Schmohl-Essen. Bausumme 700 000 ℳ. Unterlagen gegen 5 ℳ von der Stadthauptkasse.

Frankfurt a. M. Wettbewerb betr. den Neubau einer 34 klassigen Bürgerschule. Nur für ansässige selbständige Privatarchitekten. 3 Preise von 2000, 1500, 1000 ℳ. Frist: 20. Oktober 1910. Preisrichter u. a. Archi-

---

Preisausschreiben.

Zur Erlangung von künstlerischen Modellen für die Anfertigung von Plaketten,

welche von der Stadtgemeinde Berlin in geeigneten Fällen verliehen werden sollen, wird hiermit unter den in Deutschland ansäßigen Künstlern ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Für diesen Wettbewerb sind Preise von 4000 ℳ bis 1000 ℳ (im Gesamtbetrage von 8000 ℳ) ausgesetzt worden.

Die Modelle sind bis zum 1. Februar 1911 bei der unterzeichneten Deputation einzureichen.

Das Preisrichteramt haben übernommen:

Herr Stadtverordneter, Königlicher Baurat Professor Cremer,
Herr Stadtbaurat, Geheimer Baurat Dr. Ludwig Hoffmann,
Herr Bürgerdeputierter, Bildhauer Professor F. Schaper,
Herr Bildhauer Professor J. Taschner,
Herr Bildhauer Professor Tuaillon.

Die Wettbewerbs-Bedingungen sind von der unterzeichneten Deputation unentgeltlich zu beziehen.

Berlin, den 11. Juni 1910.

Die städtische Deputation für Kunstzwecke.
Rathaus, Zimmer 90.
Kirschner, Oberbürgermeister.

tekt Georg Seeger, Magistratsbaurat Wilde, Professor W. Manchot, Hofbaumeister Rich. Dielmann. Unterlagen gegen 3 ℳ vom Hochbauamt.

Gladbeck. Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes der Gemeinde Gladbeck. 3 Preise: 3000, 1750, 1250 ℳ. Preisrichter u. a. Geheimer Baurat Dr. ing. Stübben, Regierungsbaumeister Hellwig-Münster. Unterlagen gegen 15 ℳ vom Amte Gladbeck. Frist: 15. Januar 1911.

Karlsbad. Wettbewerb betr. den Neubau eines städtischen Kurhauses. Beschränkt auf Architekten deutscher Nationalität. Preise von 8000, 5000, 2000, 1500 ℳ. Ausserdem Ankäufe zu je 1000 ℳ. Frist: 14. Dezember 1910. Preisrichter u. a. Hofrat Professor König-Wien, Hofrat Professor K. Mayreder-Wien, Geh. Regierungsrat Professor Wallot-Dresden, Professor Dr. G. von Seidl-München. Unterlagen gegen 6 Kr. vom Stadtrat-Karlsbad.

Meran. Wettbewerb betr. den Neubau eines vornehmen Wohn- und Geschäftshauses. Frist: 15. Oktober 1910. 3 Preise 2000, 1500, 1000 Kr. Ausserdem Ankäufe zu je 600 Kr. Preisrichter u. a. Professor Deininger-Innsbruck, Oberbaurat F. Ohmann-Wien, Architekt K. Söldner-München.

Mühlheim a. Ruhr. Wettbewerb betr. den Neubau eines Rathauses. 4 Preise von 10000, 7000, 4000, 4000 ℳ. Ausserdem Ankäufe zu je 1000 ℳ. Preisrichter u. a. Professor Hermann Billing-Karlsruhe, Professor M. Dülfer-Dresden, Geheimer Baurat Dr. ing. L. Hoffmann-Berlin, Professor Dr. F. von Thiersch-München. Unterlagen gegen 5 ℳ von der Stadtverwaltung.

Pankow. Ideenwettbewerb betr. den Neubau einer evangelischen Kirche. Beschränkt auf in Berlin und Vororten ansässige Architekten. 3 Preise: 2500, 1500, 1000 ℳ. Ausserdem Ankäufe zu je 500 ℳ. Preisrichterr u. a. Baurat Büttner-Steglitz, Geheimer Oberbaurat Hossfeld, Geheimer Oberbaurat Schultze-Berlin, Geheimer Baurat Krüger-Potsdam. Unterlagen gegen 5 ℳ vom Gemeindekirchenrat.

Schöneberg-Berlin. Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes für das noch unbebaute Südgelände der Stadt. 3 Preise von 10000, 6000, 3000 ℳ. Ausserdem Ankäufe. Frist: 21. Januar 1911. Preisrichter u. a. Stadtbaurat Gerlach, Stadtbaurat Egeling, Landesbaurat Professor Th. Goecke, Geh. Regierungsrat Professor Dr.-ing. Henrici-Aachen, Geheimer Oberbaurat Professor Hofmann-Darmstadt, Geheimer Oberbaurat Lanner-Berlin. Unterlagen gegen 30 ℳ vom Magistrat.

Strassburg. Wettbewerb betr. die Umgestaltung des Kleberplatzes. Beschränkt auf

reichsangehörige Architekten. 4 Preise von 5000, 3000, 2000, 2000 ℳ. Ausserdem 2000 ℳ zu Ankäufen. Frist: 15. November 1910. Unterlagen gegen 20 ℳ vom Bauamt der Stadt, Brandgasse 4.

Wien. Wettbewerb betr. den Bau von Tribünen auf dem Radrennplatz. Offen für alle deutschen Architekten. Frist: 15. Oktober 1910. 3 Preise: 3000, 1500, 750 Kr. Ausserdem Ankäufe zu je 600 Kr.

Erledigte Preisausschreiben.

Beckum. In dem Wettbewerb betr. den Neubau eines Realgymnasiums mit Turnhalle und Direktorwohnung erhielten den I. Preis Architekten Lang und Grodt-Essen, II. Preis Architekten Feldberg und Stockert-Elberfeld.

Duisburg. In dem engeren Wettbewerb betr. den Neubau eines Stadttheaters blieb Professor M. Dülfer-Dresden Sieger.

Gernsbach-Baden. In dem Wettbewerb betr. den Neubau eines Gewerbe- und Volksschulgebäudes erhielten den I. Preis Architekt F. Ostermeyer-Schönau, II. Preis Architekt Emil Ritzinger-Baden-Baden, III. Preis Architekt Professor Winter-Karlsruhe. Eingegangen waren 127 Entwürfe.

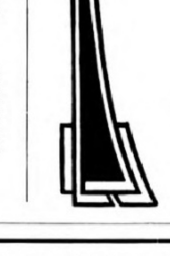
Der Nummer 9 liegt ein Prospekt der Firma

Carl Schleicher & Schüll
in Düren, Rheinl.
über
Zeichenpapier

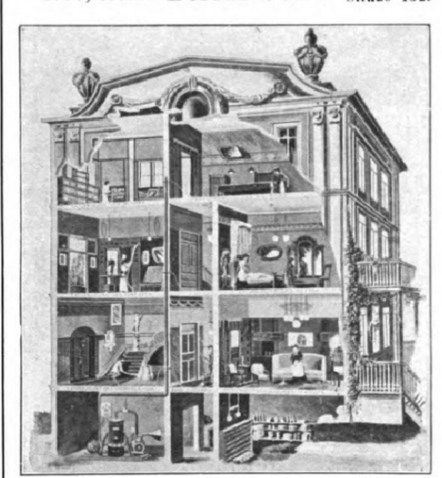
bei, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.



Ausstellungsraum der Meissner Ofen- und Porzellanfabrik
vorm. C. Teichert, Meissen.
Zweigniederlassung: Berlin W 62, Lutherstr. 41/42.



Aspirator Company
G. m. b. H.
Fabrik für Staubsaugmaschinen.
T. IV, 13552. **Berlin SO.33,** Köpenicker Straße 152.



Stationäre und transportable Anlagen für Wohnräume und industrielle Etablissements.

VACUUM-REINIGER

Installationsbüro für stat. und transport.
:: Entstaubungs-Anlagen P. DIERSE ::
Kolben- und Rotationspumpen.
Viele Anlagen in Betrieb △ Ia Referenzen.

BERLIN W. 30 MOTZSTR. 30 AMT VI, 9728



Monatlich zwei Ausgaben. Abonn.-Preis ¹/₄jährl. Mk. 15,—.
Rundschau über die Bautätigkeit; rechtzeitige und zuverlässige **Nachweisung** aller nennenswerten Bauprojekte in den Provinzen *Brandenburg, Sachsen,* dem Herzogtum *Anhalt* und den *Thüringischen Staaten.*
Das Abonnement auf dieses *einzig in der Art* existierende Fachblatt bringt jedem Baufachmann große, geschäftliche Vorteile.
Wichtiges Insertionsmittel für die ganze einschlägige Industrie.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit unberechnet: Probeblatt, Preisanstellung, evtl. Satzmuster vom *Geschäftsamt des Allgem. Bauten-Nachweis für Mitteldeutschland in Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 30, Ecke Leipziger Straße.*

Bruno Mädler
Berlin SO., Cöpenicker Str. 64.



Spezial-Fabrik von Schiebetür-Beschlägen aller Art.
Harmonika-Türen.
Dreh-Türen D. R. G. M.
Kataloge u. Kostenanschläge **gratis u. franko.**

Wilhelm Deike
BERLIN-WILMERSDORF,
Berliner Str. 46.
Fernsprecher: Amt Wi. 1651.
Kunst- und Bauschlosserei
Eisenkonstruktions- und Kunstschmiede-Werkstatt.
Feuersichere Türen für Geschäfts- und Warenhäuser, Fabriken etc.
Treppen, Fenster, Gitter.
:: :: **Schaufensterausbau.** :: ::

Gustav Lehnhardt
BRESLAU XIII, Neudorfstrasse 72.
Fernspr. 1792. Gegründet 1842.
Kunst- und Bauschlosserei. Eisenkonstruktions- und Kunstschmiede-Werkstatt.

Thüringer Grottensteine
zur Anlage von Grotten, Wintergärten, Felsenpartien, Ruinen, Beeteinfassungen
Naturholz-Gartenmöbel
Moderne weisslackierte Dielenmöbel
Lauben, Brückengeländer usw. Preislisten frei.
C. A. Dietrich, Hoflieferant, **Clingen bei Greussen.**

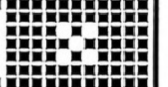
Aquabar macht **Cement- Beton- Tonwaren wasserdicht**
AQUABAR G. m. b. H. BERLIN N. Prinzenallee 22.

BERLIN SCHÖNEBERG
PAUL THOM
Getriebene Ornamente Architektur in Bronze-Kupfer-Zink
Bau Klempnerei
BENNIGSEN STR: 30-32.

EDUARD BUSSE
Berlin N. 39, Tegelerstr. 13.
------ Telephon: Amt II, 573. ------
Bau-Klempnerei.
Übernahme aller Arten Bedachungen :: :: in Zink, Kupfer, Dachpappe. :: ::
Metalldrückerei
geprägte und gezogene Ornamente in Zink u. Kupfer für Kunst u. Architektur.
Unternehmer für Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.

Heinr. Nicl. Hofmann, Frankfurt a./M. S. DarmstadterLandstr. 87-91. Tel. 10527.
Mechan. Schreinerei.
Spezialität:
Turngeräte und Holzwendeltreppen.

Süddeutsche Firmen-Tafel.



Berliner Firmen-Tafel.

Austrocknung.

A. Benver, Berlin,
Telefon Mb. 617. :: :: Lehrterstr 14/15.
Austrocknung von Neubauten und feuchten Wohnungen
Schwammbeseitigung
:: :: nach v. Kosinski'schen Patenten. :: ::

Bauklempnereien.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III. 8590.
Filiale: **Reinickendorf-W.**, Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupter pp.

Beton- u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5541
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.

Bildhauer.



Robert Schirmer
Berlin W. 50. ▫▫ Schaperstr. 32.
Antrag-Arbeiten. : Modelle für Stein, Bronze etc.
Dachputz-, Zug- und Glätt-Arbeiten, Holzbildhauerei.

Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die **Architektur** und das **Kunstgewerbe** einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Dampfwäschereianlagen.



Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge, Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
Erste Referenzen.

Drehtüren.



LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.

Fußböden.



Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt IV, 8939 Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
Skizzen und Kostenanschläge gratis.

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELÖL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.

Garten- u. Park-Anlagen.



Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik.



Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.



R. Graef u. Comp., Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
Referenzen über langjährige Erfolge.

Jalousien.



Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
Telephon Amt IV. 789.

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.



Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

Kirchen-Einrichtungen.



Kunst-Anstalt für Kirchen-Ausstattungen
G. Herbert, Armeelieferant,
Berlin S.W. 13, Alte Jacobstr. 5.
Fernsprecher IV, 1255.
Kirchengeräte.
Altäre, Kanzeln, Gestühl, Altar-Weinkannen, Kelche, Taufsteinbekleidungen.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

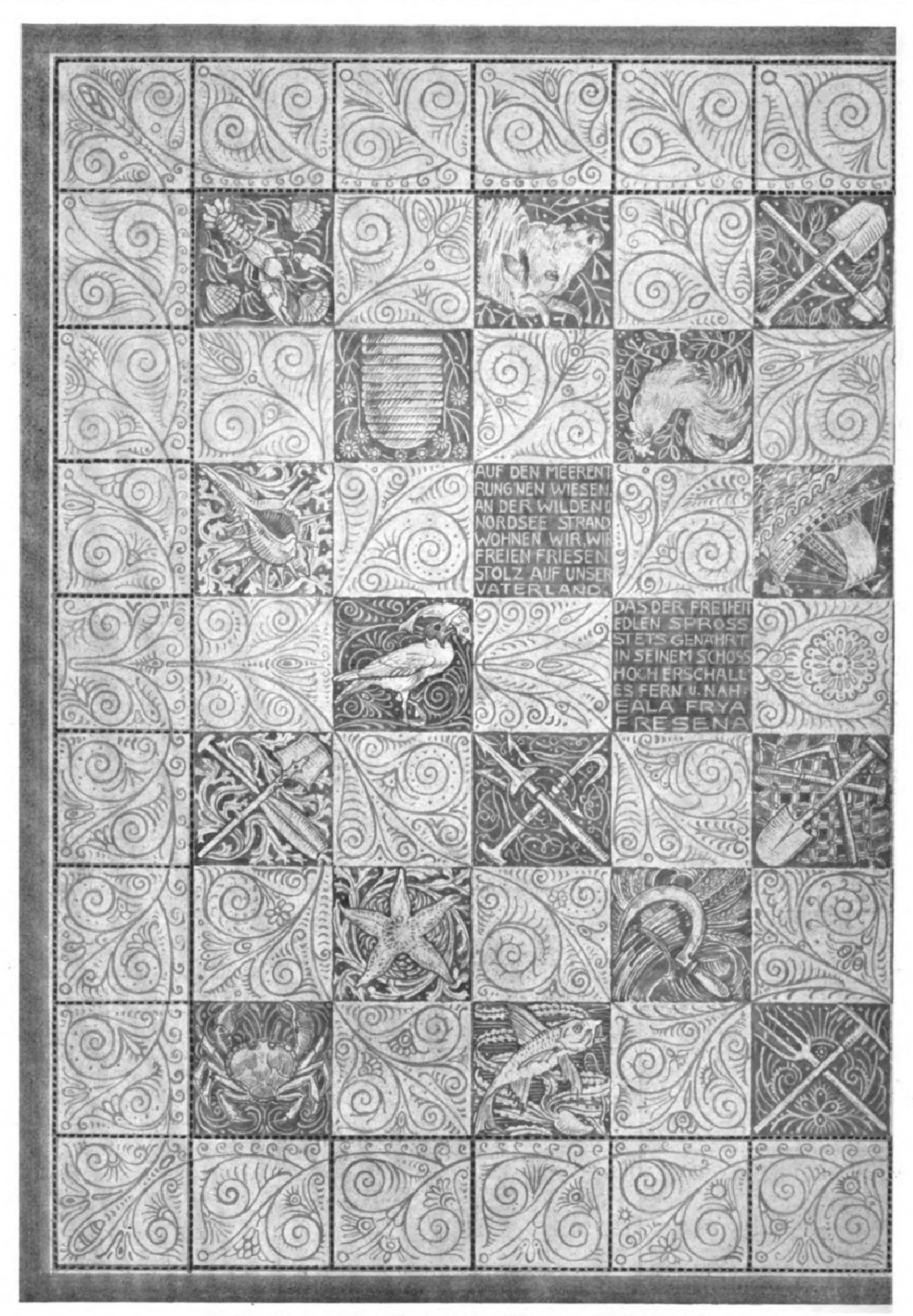


Julius Faselt,
Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 **Berlin NW. 21** Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 — Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

August Stimming, Bauschlosserei
Eisenkonstruktion u. Kunstschmiede-Werkstatt
Hauptgeschäft:
Berlin W. 10, Königin-Augusta-Str. 38/39, T.-A. VI, 2477.
Filiale:
Dahlem, Postbezirk Gr. Lichterfelde West, Potsdamer Chaussee 72, T.-A. Steglitz 2870.



Deckenmalerei im Ferienheim Tossens (Oldenburg).

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. BERLIN, Oktober 1910. Nr. 10.

Italien für den modernen Architekten überflüssig?*

Von Ernst Messerer.

Zu dieser Frage Stellung zu nehmen, ist allmählich eine zwingliche Notwendigkeit geworden. Manche beantworten die Frage kurz mit Ja. Ich unterfange mich, solchem Radikalismus mit, wie ich glaube, neuen Gründen entgegenzutreten.

Es ist allerdings heute fast unmodern, nach Italien zu reisen, und noch unmoderner, seine Baukunst zu studieren. Jüngere Architekten vermeiden es sogar geflissentlich, das Kulturland Italien zu besuchen, um nicht durch die „fremdländischen" Eindrücke** aus ihrer Eigenbahn gedrängt zu werden. In gewissem Sinne ist das bei gefestigten Naturen begreiflich. „Wir haben uns auf uns selbst besonnen", lautet ein oft wiederholter Ausspruch, wir haben wieder gelernt, unserer Umgebung — dem Haus, dem Raum, dem Geräte — den Stempel deutscher Eigenart aufzudrücken, sie mit einem Hauch von Gemütlichkeit zu umziehen. Wir in unserer rauhfrischen Heimat brauchen wärmende Behaglichkeit um uns, leibliche und geistige, daher das bunte Vielerlei der Umgebung, die auf das Auslösen lieblicher Eindrücke angelegt ist. Was könnte uns da der Süden mit seinen gegensätzlichen Gesichtspunkten lehren? So die landläufige Meinung. Ich antworte: Der Italiener will Schatten, ruhige große Räume, die sein vom Sonnenglast erhitztes Temperament zu kühlen vermögen. Seine äussere und innere Architektur kündet deshalb Ruhe, Feierlichkeit, Würde; sie strebt im Gegensatz zu unserer Leidenschaft nach — ich finde kein passendes deutsches Wort — Monumentalität. Es ist nun nicht Jedermann gegeben, die mit der Monumentalität verknüpfte feierliche Stimmung immer gleich bei der Hand zu haben. Einer Erkenntnis aber wird sich selbst der Dutzendmensch nicht verschliessen können, der Erkenntnis, dass die italienische Baukunst aller Zeiten eine kraftvolle Großzügigkeit atmet, die von willensstarken aufrechten Menschen zeugt. Wie viel leichter wird diese Erkenntnis dem Fachmann in die Augen springen! Muss er dann nicht mit den heimischen Verhältnissen unwillkürliche Vergleiche anstellen? Vergleiche mit unserem bedenklichen Zug ins Kleine und Spiessbürgerliche, mit unserem schwächlichen Spiel mit kleinlichen Maßen? Muss er nicht mit mir wünschen, dass die moderne deutsche Baukunst ein Quentchen dieser Großzügigkeit sich zu eigen mache? Ich glaube es bestimmt und bin überzeugt, dass allein schon in dieser Erkenntnis ein wertvoller Erfolg einer italienischen Studienreise beruht. An weiteren wertvollen Erfahrungen ist sicher kein Mangel, auch wenn man sein Studium nur auf das Wohnhaus und seine Anlage beschränkt. Sehen wir näher zu.

Die Anlage, des italienischen Wohnhauses stützt sich auf eine lückenlose Bauüberlieferung. Es hat von Anfang an das Beispiel des antiken Tempels, seine Bogen, Säulen und Gewölbe aufgenommen und es verstanden, die griechische und etruskische Anleihe fruchtbar anzulegen. Dabei wählten die römischen Baumeister nur, was sie brauchen konnten. So fanden sie z. B. Tonnen- und Kreuzgewölbe für das Privathaus praktisch, die Kuppel verwarfen sie. Das hochgeschraubte Schmuckbedürfnis der Straße wurde am Wohnhaus durch Sachlichkeit wohltuend gedämpft. Wirtschaftliche Gesichtspunkte führten zum mehrstöckigen Mietshaus, und die sachlichen Erwägungen gingen so weit, dass die verschiedenen Baustoffe streng nach ihrem äusseren und inneren Werte verwendet wurden.

Über die Anlage des römischen Hauses sind wir durch die Ausgrabungen recht gut unterrichtet. Hier lernen wir das Haus in der Hauptsache als einen Innenbau kennen, der sich mit der Aussenwelt nur durch die Tür und durch schmale, über Mannshöhe angebrachte vergitterte Fenster in Verbindung setzte. Auf rechteckigem Grundriss enthält er bereits alles, was das Bezeichnende des mittelalterlichen und neuzeitlichen italienischen Hauses ausmacht. Schon gibt es Flur (Vestibulum), Hof (Atrium), Empfangzimmer (Tablinum), den säulengetragenen Hof (Peristyl), ferner das Speisezimmer (Triclinium) usw., woran sich oft noch luftige Säle, Hallen und Gärten anschliessen.

An Mobilar bestand wenig Bedarf, da der Hauptaufenthaltsort die Straße war. Tatsächlich wurde sogar der einzelne Innenraum gleichsam als Fortsetzung des Straßenbildes behandelt. Daher sind die Wände mit Palastarchitektur bemalt, die scheinbar um so viel zurückliegt, als die davorstehend in voller Körperlichkeit gemalten Säulen und Gebälke annehmen lassen. Diese scheinbare Wand hat zur Vortäuschung eines freien Luftraumes gemalte Durchsichten und Ausblicke in vorgespiegelte Straßen und Gärten erhalten, die den Raum ebenso öffnen und erweitern, wie es als Augentäuschung die vertieften Felder (Kassetten) der Decke tun.

Mit der altitalischen Bevölkerung mischte sich dann später die germanische Einwande-

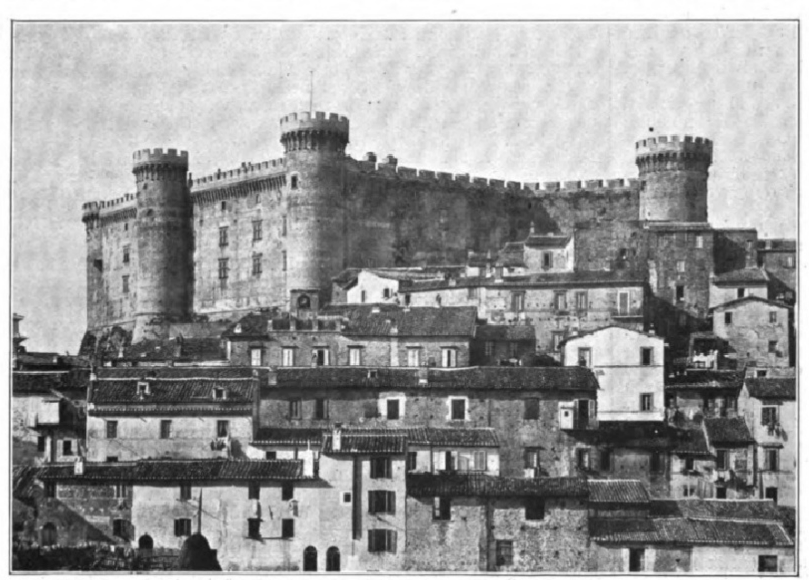


Abb. 1.

Bracciano bei Rom.

* Abbildungen sind nach Aufnahmen von Otto Schmidt, Wien, hergestellt.

** Dabei wird immer vergessen, dass der Einfluss der italienischen Bauweise sich noch heute über ganz Tirol bis nach Oberbayern herein erstreckt. Das oberbayerische Gebirgshaus z. B. ist ganz italienischen Ursprungs. Mutet es uns fremdländisch an?

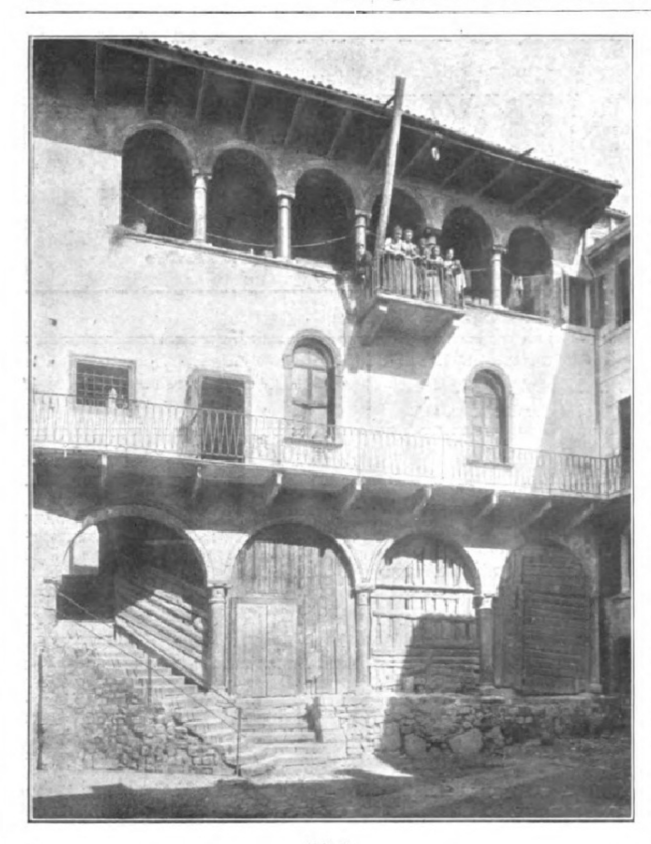


Abb. 2.

Aus dem Hofe des monte di Pietà in Verona.

Nach einer Aufnahme von O. Schmidt in Wien.

rung, wie sich im romanischen Stil Antike mit altchristlicher Kunst vermischt hatte. Man borgt aber von der Gotik lediglich die Stilbestandteile und zieht statt der Übernahme des lebendigen Lehrgebäudes der Gotik lieber den alt-heimischen etruskischen Quaderbau wieder ans Licht. Von da ab kommt es nur mehr zu stilistischen Wiederholungen. Aber der überlieferte Geist bleibt durch alle Stilwandlungen hindurch der gleiche: das Gefallen an weiten hellen Innenräumen, an Wölbungen aller Art, an rundbogigen und spitzbogigen, oft mehrgeschossigen Hallen. Hallen als Unterbauten, Hallen als Zwischen- und Abschlussglieder (Loggien) und Hallen eingerückt oder den Häusern vorgelagert. Atrium und Peristyl wandeln sich in den Säulenhof; und wie im antiken Hause, so liegen heute noch Ess- und Wohnräume nach rückwärts, Empfangs- und Repräsentationsräume nach der Straße zu. Dem italienischen Wohnhaus ist überhaupt die Urform aller Baukunst, die Form des Würfels geblieben. Trotzdem wirkt es selten einförmig, im Straßenzuge schon gar nicht. Wie kommt das?

Das italienische Haus mit seiner Würfelform und seinem flachen Dach scheint eigens für die Landschaft komponiert, in die es sich restlos einfügt. An sich ist es gewiss nicht malerisch. Es besitzt zwar eine schöne flächige Ruhe, und sein Gleichmaß erscheint ästhetisch schön, aber es hat weder Poesie noch Stimmung, es fehlt ihm die gerade von uns Deutschen geforderte Gemütsseite. Wir brauchten uns also über seine ursprüngliche nur das notwendigste Bedürfnis befriedigende Bauform nicht sonderlich zu erregen. Aber ohne Zweifel finden sich an dem einen oder anderen italienischen Hause doch wieder solch interessante Gegensätze, ein solcher Wechsel in der Form und im Umriss, dass auch unsere malerischen Ansprüche voll auf ihre Rechnung kommen. Und dass diese Wirkung auf Rechnung wirklicher Bauteile und nicht auf Rechnung aufgepfropfter Ziermittel, wie Giebelchen, Türmchen, Erker usw. zu setzen ist, erhöht ihren Wert bedeutend.

Da wäre das Dach. Es ist scheinbar der schwächste Bauteil des italienischen Hauses. Und doch ist sein Studium in einer Hinsicht lehrreich. Angesichts der durch Klima und Witterung bedingten flachen Dachneigung hat man versenkte Zangendachstühle, freitragende Pultdächer und Hallendächer, hier und da durch Dachfenster unterbrochen. Ferner ist das ganz flache Dach mit und ohne Brüstung (Attika) beliebt, das uns den Bau so ruinenhaft, kopflos oder barhäuptig erscheinen lässt. Dagegen ist das italienische sehr flache Gebirgs-Satteldach eine feine Lösung. Sehr praktisch, weil es im Sommer gegen die hochstehende Sonne schützt und die tiefere Wintersonne in die hintersten Hauswinkel eindringen lässt. Eine andere, ausgebildetere Bedachung zählt zu den Seltenheiten. Diese Einförmigkeit musste natürlich auch der Italiener herausfinden. Bei ihm mag der sechste Sinn, der Schönheitsinn, noch nicht so von Kultur (!) überwuchert sein wie bei uns. Also gab er dem einzelnen an sich einförmigen Dach einen Gegenwert durch Abwechslung (Bild 1). Der eine hat seinen Neubau höher, der andere niedriger gehalten als das alte Haus des Nachbarn; so entstand in der Straßenflucht eine abgestufte Dachlinie. Ein dritter hat die Hauptrichtung des Daches geändert, ein vierter das Dach durch Aufsatz von Halbgeschossen oder Zwischensetzen von Vermittlungsbauten belebt und damit selbst der schnurgeraden Häuserlinie einen guten, obersten Schmuck verliehen. In manchen Gegenden Italiens hat man es ferner verstanden, die abgetreppte Linie der Dächer noch weiter durch wohlausgebildete, kräftige Schornsteine zu beleben, ja diese selbst gleich in die Frontwand mit einzubeziehen oder kaminartig aus der Hauswand vorspringen zu lassen. Nebenbei eine sehr sachliche senkrechte Gliederung der Frontfläche. Vom Dach des Hauses gleitet der Gedankengang leicht zur Zimmerdecke über. Um ihr den Eindruck des Lastenden zu nehmen, um den Raum zu erweitern, wenden heute manche italienische Architekten eine feuersichere Eisenbetonüberwölbung an, ähnlich wie wir sie in den Ställen vornehemen; auch einfache Kassettendecken in Stuck sind, weil raumerweiternd, beliebt.

Eine Gebäudereihe, Haus an Haus, Fläche an Fläche gesetzt, wirkt bald eintönig und auf das Auge ermüdend, auch wenn die Höhe der Häuser noch so sehr abgestuft ist. Daher sucht der Italiener, ein inniger Verehrer von Licht, Luft und Überlieferung die Schwere der Mauermassen durch Säulenstellungen und Bogenhallen zu überwinden. Derlei Frontbildungen sind oft in den Grenzen großer Einfachheit gehalten. Sie sind doppelt wertvoll, weil sie nebenbei auch die Straße weiten. Das in Bild 2 dargestellte Haus von Verona zeigt z. B. eine zweifache Anwendung der offenen Bogenhallen, im Erdgeschoss als Arkaden oder Lauben, im obersten Geschoss als Loggien. Besonders der letzteren Art möchte ich das Wort reden. Man wende nicht ein, dass unser Klima gegen den Hallenbau spräche. Die heutige Gesundheitspflege sollte uns doch ein gut Stück mehr an Luft und Witterungseinflüsse gewöhnt haben! Freuen wir uns lieber, dass wir in der Loggia teilweise einen Ersatz für den Garten, einen Tummelplatz für die Kinder und vor allem ein zugleich gesundes, praktisches und schmückendes Bauglied besitzen, das als oberer Abschluss angebracht, dem Dache die denkbar schönsten Träger abgibt. Aber auch im Erdgeschosse erscheint die Bogenhalle bei uns nicht gerade überflüssig als Schattenspender und Ruhepunkt in den trostlosen neuzeitlichen Steinwällen und als Lockmittel zum Arbeiten und zum Aufenthalt in freier Luft.

Feiner allerdings ist der Reiz des Hallenbaus im Hofe, dessen bauliche Schönheit der Italiener gern durch ein offenes übergroßes Einfahrtstor sehen lässt. Von der Straße aus der malerische Durchblick, und im Hofe selbst das Spiel von Schlag- und Körperschatten; denn die Schönheit der Hallenbauten besteht wesentlich in der kräftigen Schattenwirkung. Wir bringen als hübsche Beispiele italienischer Hofarchitektur die Bilder 3 und 4. Der erstgenannte Hof, aus Castell Valerio (Val di Non), zeigt mehrere übereinander geschichtete Laubenzüge. Wohl sind die einzelnen Geschosse von gleicher Höhe; aber wie hat es der Baumeister verstanden, durch Wechsel in den Ausmaßen von Bogenhöhen und -Spannweiten dem Bauwerk Leben einzuhauchen, ohne die Struktur selbst irgendwie zu stören! Auch der Hof des mittelalterlichen Castells in Bracciano (Bild 4) zeigt eine doppelte Lage von schönen Laubzügen. Hier ruhen die großen Rundbogen auf kräftigen Pfeilern und die Quergurte auf Kragsteinen. Erfreulich ist die saubere echt handwerksmäßige Backsteinmauerung der Bögen, in der ja schon die alten Römer Meister waren. Gewölbe wie die der Konstantin-Basilika auf dem Forum Romanum heute aus Backstein zu mauern, würde man angesichts der ungeheuren Spannweiten ja kaum mehr wagen. Doch werfen wir noch einen Blick in den eben genannten Hof des nahe bei Rom gelegenen Besitztums. An die Laubenfront grenzt rechtwinklig ein Bauteil, der wegen seiner prächtigen Treppenanlage Erwähnung verdient. Es ist nicht gerade viel hingewendet: eine Kanzel, eine schmucklose Brüstung, ein paar Säulen und ein schön konstruiertes Dachgestühl; aber die Treppe beherrscht die große Wandfläche architektonisch wie malerisch. Nichts an ihr ist überflüssig, sie ist trutzigfest und leichtzierlich, sachlich und ornamental zugleich. Überhaupt die italienischen Treppenanlagen! Bei ihnen wäre auch noch manche Anregung zu holen. Wenn im Hause der Raum knapp ist und das Gelände einen Anbau gestattet, weg mit der unzeitgemäßen Furcht vor Wind und Wetter, und die Treppe frei und luftig ausserhalb der vier Pfähle angebracht. Denn die Treppenseite des Hauses kann ohne allen besonderen Zierrat zur Schmuckseite werden. Abgesehen von der eben besprochenen Treppe, wie zierlichfest und elastisch strebt die Freitreppe auf unserem 5. Bild empor! Eine einfache abgestufte Querlinie, von Bögen unterstützt, die auch ihrerseits die ruckweise Aufwärtsbewegung in den Höhenunterschieden bekunden. Wem diese Treppe etwas gar zu ungeschützt vorkommt, mag bedenken, dass diese hier, aus Stein gebaut und nach Südosten gelegen, keines Schutzdaches bedarf. Ferner, ist das niedlich gedeckte Treppenhaus der Abbildung 6 nicht geradezu einladend zum Betreten, zum Forschen, wohin der Weg hier führt? Dieser Architekturausschnitt aus der Umgebung Roms zeigt übrigens auch eine ungezwungene malerische Gesamtanordnung. Um aber auch ein Beispiel einer geschlossenen, gut abgewogenen Komposition zu geben, sei zum Schlusse noch die Abbildung des Kastells Braghiero (Val di Non) gebracht. Hier haben rein praktische Erwägungen ästhetische Werte gezeitigt. Dem ansteigenden Gelände entsprechend: ansteigende Bauformen und, weil allseitig freistehend: mit Türmen be-

wehrte Ecken. Der die Baugruppe bekrönende Hauptturm erhebt sich aus der Mitte der Anlage, um nach allen Seiten hin einen Ausguck zu ermöglichen. Das Malerische der Gruppierung liegt hier, wie so vielfach in der Kunst, im Unregelmäßigen.

Ein schönes Haus zu bauen, mag gelernt sein, mag einem angeborenen Kunstsinn entspringen, aber eine schöne Straße? Auch dazu scheint der Italiener viel Talent zu haben. Das Neuere genügt ja unseren strengen Anforderungen an den Städtebau nicht immer, aber zu Abgeschmacktheiten hat es der Italiener doch nur selten gebracht. Wie er z. B. sogar mit der öden Dachform noch etwas anzufangen weiss, so lässt ihn sein gutes Auge und der Mangel einer besonderen Baupolizei manche zwanglose Gruppierung an sich belangloser Häuser finden. Ich hätte sagen sollen, sein Blick für gute Verhältnisse, sein gutes Augenmaß, mit dem er oft während des Bauens noch manch Störendes richtet, verbessert, umstimmt. Denn der Bauplan ist dem italienischen Baumeister nichts weniger als ein Dogma.

Die ältesten etruskischen Ansiedelungen liegen auf Bergen. Dem hügeligen Gelände geht der italienische Baukünstler auch heute noch nicht aus dem Wege. Er nivelliert nicht, er kennt die Schönheit der ansteigenden, sanft gekrümmten Straße mit ihrer wechselvollen Perspektive. Vor allem führen die Straßen nur selten mitten durch die Plätze; man lebt und webt auf der Straße, man muss deshalb Platz haben zum Stehenbleiben; also münden die Zugangsstraßen an den Ecken der Plätze ein, und zwar jede nach einer anderen Richtung. Von jeder Stelle des Platzes ist sonach gleichzeitig höchstens ein einziger Ausblick möglich: die Platzwände sind geschlossen zusammengehalten. Und wo eine Straße das Bild zerreissen könnte, da halten überbaute Torbogen, Arkaden, Kolonaden den Platz zusammen. Und dann, die allein seligmachende Baulinie war in Italien lange unbekannt. Daher der Mangel an Baublöcken, daher die das Straßenbild belebenden Ecken und Winkel, die lustigen Vor- und Rücksprünge der Häuserlinie. Aber so unhygienisch, wendet da der moderne Gesundheitsfanatiker ein, welche Bazillenherde! Nun — der Staub in all diesem Gewinkel ist sicher nicht so schädlich, wie der durch die rasenden Autos aufgewirbelte der Jetztzeit. Und wie prächtig bringt die abgetreppte Häuserlinie die einzelnen Bauten zur Geltung, in das Spiel von Licht und Schatten! Nicht selten haben die Straßen auch starke Erweiterungen, idyllische Plätze für Denkmäler, Brunnen und den Fuhrmann mit seinem bunten klingenden Karren. Gekrümmte, die Spannung des Wanderers erweckende Straßen führen gewöhnlich zu den Monumentalbauten, während an den Einmündungen der Seitenstraßen meist eine Verstellung der Fluchtlinie vorgenommen ist. Das schafft malerische Straßenecken, ob sie nun abgefasst sind oder einspringen. Andernteils bot schon die Ungleichmäßigkeit der Bauplätze selbst den Anlass zu bewegten, wechselvollen Grundrissen und zu mannigfachen Aufgaben für die Frontgliederung. Das meiste Leben aber bringt die Abwechslung zwischen imposanten und bescheidenen Häusern in die Straße; an ihr ist ja selten Mangel; denn nirgends wohnen selbstbewusster Reichtum und größtes Elend so nahe beieinander wie in Italien. Dass man übrigens in manchen großen Städten stundenlang herumwandern kann, ohne auf Kreuzungen von Hauptverkehrsadern zu stoßen, auch das verrät, abgesehen von einem feinen Gefühl für Verkehrsbedürfnisse, ein gutes Verständnis für die Ästhetik der Straße. Dieser wird ja manchmal durch offensichtlichen Verfall stark zugesetzt, aber das überwuchernde Grün der Natur, ein paar zum Trocknen aufgehängte bunte Lappen stellen leicht den malerischen Grundton wieder her.

Das wären so ein paar flüchtige Bemerkungen über italienische Eindrücke. Ich glaube, dass schon das Wenige genügt, darzutun, dass eine italienische Studienreise durchaus kein so überflüssiges Ding ist. Heute wenigstens noch nicht. Vielleicht kommt einmal die Zeit, dass die deutsche Baukunst selbstherrlich auf fremdländische Einflüsse verzichten kann. Auf dem Wege der sogenannten heimischen Bauweise allein wird das allerdings nicht erreichbar sein. Denn diese enthält italienische und französische Bau- und Stilelemente in Hülle und Fülle. Unsere Vorfahren nahmen eben das Gute, wo sie es fanden. Ich schätze, diese Übung war nicht einmal so dumm.

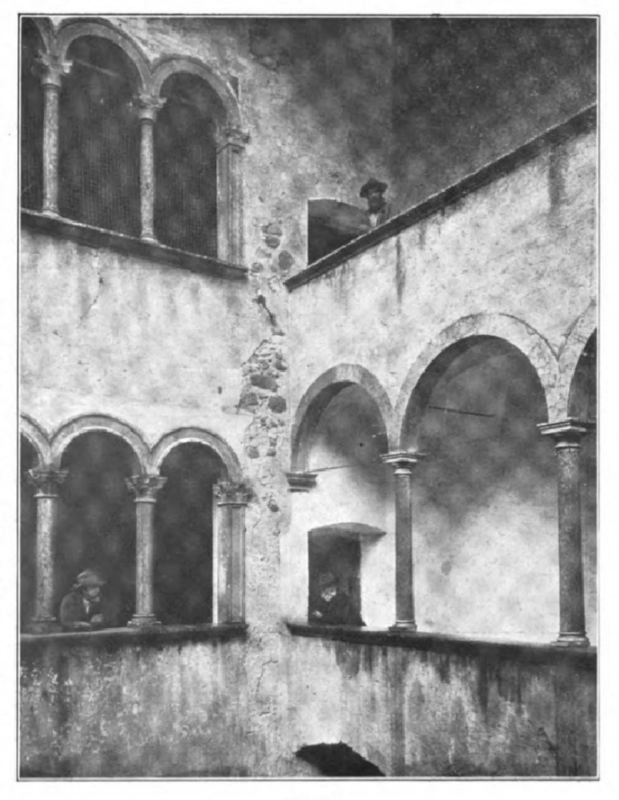


Abb. 3.

Aus Castel Valerio (Val di Non).

Nach einer Aufnahme von O. Schmidt in Wien.

Die Technische Hochschule Breslau.

Am 1. Oktober 1910 ist in Breslau die technische Hochschule eröffnet worden. Die Errichtung dieser Anstalt, die leider bis heute noch als ein Torso anzusehen ist, ist infolge der Bemühungen der Provinz Schlesien im Jahre 1902 in Aussicht genommen worden. Im Jahre 1905 wurde ein Teil des geplanten Hauptgebäudes, das elektrotechnische und das chemische Institut begonnen.

Den Bauplatz stellte die Stadt Breslau in Größe von rund 3,4 ha kostenlos zur Verfügung. Im Jahre 1906 setzten neue Bestrebungen ein, die sich das Ziel gesteckt hatten, eine Vervollständigung der Hochschule und eine Vergrößerung des ursprünglichen Bauprogramms zu erreichen. Der Erfolg dieser Bestrebungen war, dass ein Institut für Hüttenkunde bewilligt wurde, wogegen der früher bedachte hüttenmännische Anbau beim chemischen Institut wegfiel. Ferner wurde das Maschinenlabora-



Abb. 4.

Aus dem Hofe des mittelalterlichen Kastells in Bracciano bei Rom.

torium in seiner Größe fast verdoppelt und schliesslich wurde dem Hauptgebäude ein zweites Stück, was etwa eben so groß wie das erste Stück des Hauptgebäudes war, hinzugefügt. Der wichtigste Teil des Hauptgebäudes, der die Repräsentationsräume erhalten wird, soll erst später zur Ausführung gelangen. Die innerhalb des Gebäudes liegenden Flächen sind durch gärtnerischen Schmuck gehoben. Vor dem nördlichen Mittelbau des Hauptgebäudes ist ein großer Rasenplatz geschaffen, in dem sich ein Brunnen mit mächtiger Sphinx einfügt.

Die Architektur zeigt die zur Zeit der Renaissance in Schlesien heimischen Formen. Alle Gebäude haben einen hohen, regelmäßig geteilten Rustikalsockel, dessen Material, wie alle anderen Werksteine, aus Plagwitz bei Löwenberg in Schlesien herrührt. Die hohen Dachflächen sind mit Mönch und Nonnen gedeckt, die Dachgaupen mit Kupfer bekleidet. Das Hauptportal des Hauptgebäudes hat eine reiche Durchbildung erfahren. Zu seinen beiden Seiten sind figürliche Darstellungen von Kunst und Technik angeordnet. Die Eingangshalle, zu der dieses Portal führt, ist ebenfalls reicher ausgestaltet; die Freitreppe ist mit schlesischem Marmor belegt. Ihre Brüstungen sind ebenso wie die Einfassungen der Türen, in Kotta'er Sandstein hergestellt und bildnerisch behandelt. Die Wände haben Terranova-Putz von gelblicher Farbe. Die Decke ist stuckiert, Türen und Wandbekleidungen bestehen aus Eichenholz. Die sämtlichen Arbeitsäle sind mit Dampfwarmwasserheizung, die Flure mit Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Das bis jetzt ausgeführte Stück des Hauptgebäudes kostet 854 250 ℳ oder 20 ℳ für ein Kubikmeter. Die innere Einrichtung kostet 218 900 ℳ. Im chemischen Institut sind drei selbständige Laboratorien untergebracht: das anorganische, das organische und das physikalisch-chemische Institut. Die Baukosten für dieses Gebäude betragen 507 880 ℳ. Die bauliche Inneneinrichtung kostete 470 500 ℳ, die innere Ausstattung 185 870 ℳ. Das besondere Gebäude des elektrotechnischen Instituts hat in den Grundzügen Ähnlichkeit mit dem entsprechenden Gebäude in Danzig. An der Decke der Halle dieses Gebäudes sind Zierfriese aus Terranova-Putz durch Auspressen mit Gummiformen hergestellt worden, eine Technik, die an alte schlesische Vorbilder anknüpft. Die Baukosten dieses Gebäudes stellen sich auf 284 600 ℳ, wozu 25 000 ℳ für tiefere Fundierung treten, ferner noch auf weitere 89 100 ℳ sowie 223 000 ℳ für die Einrichtung mit Maschinen und Apparaten. Das Maschinenlaboratorium kostet einschliesslich der Fundierung 234 000 ℳ, die maschinelle Einrichtung 535 000 ℳ, die innere bauliche Einrichtung 47 900 ℳ und Apparate 30 000 ℳ. Das noch nicht völlig fertige Institut für Hüttenkunde steht getrennt von allen anderen Gebäuden des Hauptblockes. Die acht Räume der Abteile für Eisenprobierkunst verteilen sich auf das erste und zweite Obergeschoss des östlichen Anbaues. Die Kosten dieses Gebäudes betragen 717 500 ℳ. Die bauliche innere Einrichtung 494 700 ℳ. Die apparative Einrichtung etwa 428 000 ℳ. Insgesamt erfordert also dieses Gebäude rund 1 640 000 ℳ, es ist somit die teuerste der ganzen bisher erstandenen Anlagen. Das Kesselhaus ist die Zentrale für die Dampfzuführung nach den verschiedenen Gebäuden. Diese Zuführung geschieht in einem unterirdischen Kanal von 2 auf 2 m Querschnitt. In diesem Kanal sind die Heiz- und Kondensleitungen auf der einen, die elektrischen Kabel auf der anderen Seite verlegt. Der Kanal ist mit elektrischen Lampen versehen und nimmt auch die Leitungen für die Beleuchtung dieses Gebäudes auf. Die einzelnen Gebäude der ganzen Anlage sind durch eine etwa 2,20 m hohe geschlossene Umwährungsmauer miteinander verbunden; an den Hauptzugängen sind schmiedeeiserne Tore angeordnet. Die technischen Einrichtungen im Gelände und die Außenanlagen haben einen Betrag von 431 000 ℳ erfordert. Die Kosten der gesamten Bauanlage mit der Inneneinrichtung stellen sich im jetzigen Ausbau auf etwa 5 800 000 ℳ.

R. E.

Über das Verlegen elektrischer Leitungsdrähte in Wohnungen.

Jeder Bauherr, der vornehme Wohnungen einrichten lässt, hat den berechtigten Wunsch, dass das geschmackvolle Gesamtbild der Innenräume nicht durch elektrische Leitungsanlage gestört wird. Aus diesem Grunde schreiben die deutschen Architekten meist vor, dass die elektrischen Leitungen in Rohren unter dem Mauerputz zu verlegen sind. Diese Lösung der Aufgabe, bei der die Drähte dem Auge völlig entzogen sind, erscheint auf den ersten Blick als die einfachste. Aber abgesehen von dem etwas unorganischen Eindruck, den es macht, wenn die Verbindung zwischen Schalter und Lampe ganz unsichtbar ist, bringt die Verlegung der Leitungen unter dem Putz eine Reihe wesentlicher technischer Nachteile mit sich.

Zunächst liegt dabei die Möglichkeit vor, dass die Drähte durch eingeschlagene Nägel oder durch Mauerfeuchtigkeit beschädigt werden. Ferner sind bei verdeckter Verlegung Ausbesserungen und vor allem Erweiterungen schwer vorzunehmen. Dazu kommt, dass man bei der Einrichtung der elektrischen Beleuchtung, deren großer Vorzug ihre Schmiegsamkeit ist, den Ort des Anschlusses oder der Abzweigung oft erst bestimmen will nachdem die Räume verteilt oder die Möbel gestellt sind. Man ist daher bei Unterputzverlegung oft genötigt, zu einem gemischten System überzugehen. Ursprünglich wurde beim Bau noch unter Putz verlegt. Später muss man kurzer Hand damit brechen, die Leitung wird an einer Dose herausgeführt und die Verlegung auf dem Putz fortgesetzt.

In Fällen, in denen bestehende Räume nachträglich elektrische Beleuchtung erhalten sollen, ist die Verlegung unter Putz meist von vornherein ausgeschlossen, weil sie die Zerstörung der Tapeten und des Deckenputzes und damit erhebliche Kosten und große Unbequemlichkeiten verursachen würde. Ein wesentlicher Nachteil der Verlegung unter Putz besteht endlich noch darin, dass das Einstemmen und Verputzen der Rohrkanäle die Aufwendungen für Mauerarbeiten um einen namhaften Betrag erhöhen.

Diese Mängel der Unterputzverlegung sind dem Baumeister wohl bekannt. Wenn er trotzdem immer wieder zur Unterputzverlegung greift, so ist der Grund darin zu suchen, dass er nach den bisherigen Erfahrungen von vornherein annehmen zu müssen glaubt, eine geschmackvolle Verlegung über Putz sei ausgeschlossen, oder wenigstens so schwierig, dass der Durchschnittsinstallateur sie nicht liefern könne. Diese Annahme trifft aber keineswegs zu. Der Montageleiter hat nur nötig, wenige einfache Regeln zu berücksichtigen. Diese Regeln stellen selbstverständlich keine Gesetze dar, die in allen Fällen buchstäblich zu befolgen sind. Ein wenig Nach denken und ein Anpassen an die Verhältnisse des betreffenden Raumes und der betreffenden Flächen wird immer nötig bleiben. Die Regeln liefern aber doch stets einen ersten Anhaltspunkt und sind besonders für Monteure brauchbar. Sie lauten:

1. Schaffe durch deine Leitungen niemals neue Linien oder eine neue Gliederung der Fläche, sondern folge den vorhandenen Linien, wie Tapetenleisten, Stuckleisten, Scheuerleisten und Ecken.

2. Aufsteigende Leitungen und Deckenleitungen führe im Schatten oder in solchen Ecken, Winkeln und Flächen, die bei Tageslicht am wenigsten beleuchtet sind.

3. Nach der Mitte der Decke (zu Kronleuchtern) gehe vom Fenster aus, nicht von der Tür aus. Nach der Mitte von Pfeilern und Wänden (zu Wandarmen) gehe senkrecht von oben (oder von unten) aber nicht schräg.



Es ist nun die Frage zu beantworten, mit welchem Verlegungsmittel man den genannten Anforderungen am besten entsprechen kann.

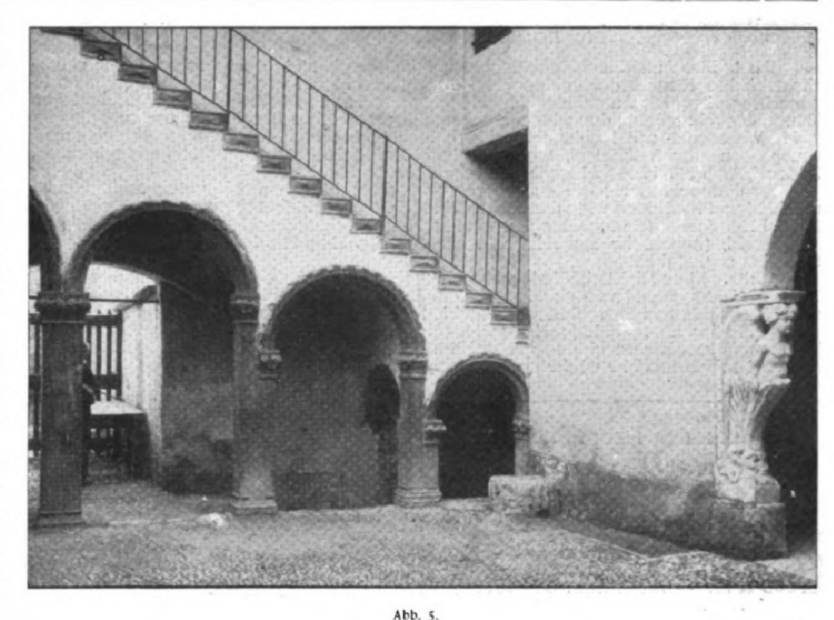


Abb. 5.

Aus Verona.

Bei Baumeistern und Publikum besteht eine alte Neigung zu Schnurverlegungen, deren Farbe der Tapete möglichst angepasst ist. Manche Installateure unterstützen diese Vorliebe, weil Schnurverlegung billig ist. Der gewissenhafte Fachmann muss aber aus verschiedenen Gründen von Schnurverlegung abraten. Zunächst unterbrechen die Porzellanknöpfe, auf denen die Schnüre befestigt werden müssen, jede Linienführung in angenehmer Weise, selbst wenn sie ebenfalls gefärbt sind. Ausserdem hält die Farbe der Schnüre nicht lange vor; sie wird durch die Einwirkung des Sonnenlichtes und Staubes bald schmutzig. Ferner setzt sich an der Wand hinter den Schnüren ein schmutziger Staubstreifen ab, ein Vorgang, der noch nicht ganz aufgeklärt ist, aber wohl in irgend einer Weise mit den Wirkungen des elektrischen Stromes zu tun hat. Schließlich kommt noch hinzu, dass die Schnüre meist schon nach kurzer Zeit locker hängen. Beim Abkehren mit dem Besen werden sie ganz schlaff gezogen oder teilweise abgerissen und sehen dann sehr unordentlich und hässlich aus.

Etwas teurer, aber wesentlich gediegener ist die bekannte Verlegung in Messingpapierrohr. Sie verdient bei sauberer Ausführung den Vorzug vor der Schnurverlegung. Messingpapierrohre haben nur den Nachteil, dass sie infolge ihres beträchtlichen Durchmessers, der etwa 16—20 mm beträgt, zu stark aus den Flächen heraustreten. Ferner gestatten sie Biegungen nur bis zu einem Halbmesser von etwa 15 cm können sich also Krümmungen des Deckenstuckes nicht gut anschmiegen. In vielen Fällen zieht man daher Stahlrohre, System Peschel, vor, die als Rückleitung benutzt werden. Es ist dann fast durchweg nur ein Draht im Rohr erforderlich, so dass Rohre von nur 10 mm Aussendurchmesser genügen. Eine derartige Verlegung sieht gut aus, ist sauber und stellt sich überdies, dank der Verringerung der Materialkosten für Drähte und Rohre auch sehr billig. Immerhin ist aber die schwarze Farbe der Peschel-Rohre nicht jedem Raum angemessen, und ist es oft erforderlich, die Rohre noch in entsprechender Farbe zu streichen. Ein geradezu ideales Material für Überputzverlegung in besseren Innenräumen ist aber seit mehreren Jahren unter dem Namen „Rohrdrähte, System Kuhlo" auf dem Markte. Bei diesen Drähten fällt die Leitung besonders wenig in die Augen. Das ist in einfacher Weise dadurch erreicht, dass der Draht mit dem metallischen Mantel eng umpresst ist, so dass beide zu einem einzigen Organ, dem Rohrdraht vereinigt sind, deren Durchmesser nur halb so groß ist wie der von Isolierrohren gleicher Leistung Infolge der großen Biegsamkeit der Rohre lassen sich noch Bogen herstellen, deren Halbmesser nur gleich dem sechsfachen Rohrdurchmesser ist. Die Rohrdrähte System Kuhlo besitzen die Vorzüge, dass sie unauffällig, vornehm, schmiegsam und einfach in der Verwendung sind. Sie eignen sich daher in hervorragender Weise für die Installation elektrischer Anlagen auch in vornehmen Innenräumen und in solchen, wo Raumkunst gepflegt wurde. Für Decken-Rohrdrahtverlegung werden zierliche Deckenleitungshalter Verwendung finden müssen, die das Gesamtbild noch reizvoller und harmonischer gestalten.

Die Rohrdrähte System Kuhlo werden entweder mit Messingmantel geliefert und wirken dann wie eine feine Goldlinie an den Kanten der Wandflächen, oder der Metallmantel besteht aus verbleitem Eisen und kann dann mit jeder Farbe gestrichen werden.

Die Deutsche Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin SW. 61, Blücherstraße 66, befasst sich mit der Rohrdrahtverlegung nach dem System Kuhlo und versendet auf Wunsch reich illustrierte Broschüren.

—g.—

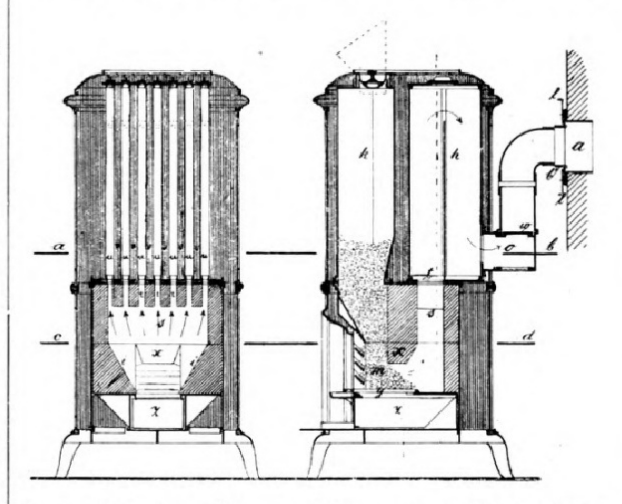


Ein neuer Dauerbrand-Kaminofen.

Seit kurzer Zeit bringt die bekannte Ofenfirma C. Stauss, Berlin-Pankow, einen ganz neuartig konstruierten, eisernen Dauerbrand-Kaminofen in den Handel, der gegenüber den bisher üblichen eisernen Öfen ganz beträchtliche Vorzüge aufweist und der infolge seiner eigenartigen Konstruktion das Brennmaterial viel besser ausnutzen lässt. Wie die Abbildungen 1 und 2 zeigen, erhebt sich auf einem aus Chamotteformsteinen ausgemauerten Unterbau, in dem sich die Feuerung *m* mit dem Aschefall *z* und der Feuerschacht *s* befinden, der gusseiserne Kohlenkasten. Dahinter und gegen diesen durch eine Luftschicht isoliert ist der Heizkörper *h* über dem Feuerschacht *s* aufgestellt. Dieser besteht aus einer Anzahl flacher, aus schwachen Eisenplatten hergestellter Kästen *u* (Heizelemente), die durch schmale Zwischenräume voneinander getrennt sind. Durch eine aufrechte Zunge ist jedes Heizelement in einen auf- und einen absteigenden Zug geteilt. Im Boden des Heizkörpers befinden sich die Eintrittsöffnungen für die Feuergase nach den Heizelementen. An seiner höchsten Stelle sind Reinigungsöffnungen und Austrittsöffnungen für die Zimmerluft vorhanden, die unten am Fußboden, zwischen Mantel und Ofen aufsteigend, in die Zwischenräume *v* der Heizelemente dringt, sich dort an deren Flächen erwärmt, um dann nach oben durch die durchbrochene Abdeckung des Ofens auszutreten.

Vor den am Ende der absteigenden Züge befindlichen Austrittsöffnungen für die abgekühlten Gase ist der Gasfang *o* angebracht, von dem sie durch ein Anschlussrohr in den Schornstein abgeleitet werden.

Im Boden des Gasfangs befinden sich Öffnungen, die zwecks Regulierung der Verbrennung bzw. der Heizwirkung durch einen Schieber geschlossen oder geöffnet werden können. Bei geschlossenen Öffnungen ist voller Zug vorhanden, und demnach die Verbrennung am lebhaftesten.



Sie nimmt ab mit dem Öffnen des Schiebers, wonach kalte Luft in den Gasfang tritt, die den Zug und mit diesem die Verbrennung abschwächt. Zur Regelung dient eine Skala.

Als Brennstoffe kommen in Betracht gasarme Kohlen, Koks oder Anthracit, oder auch beide gemischt in bohnen- bis haselnussgroßem Korn. Die Ausnutzung dieser Brennstoffe stellt sich bei einem Stauss-ofen auf 80—90%, während bei einem gewöhnlichen Kachelofen nur 20—30% höchstens erzielt werden können.

L.



Kleine Mitteilungen.

Basel. Eine Ausstellung für Volkskunst und Volkskunde ist in den altpatrizischen Räumen des Rollhofs am Münsterplatz in Basel untergebracht worden. Die Ausstellung enthält Gegenstände aus dem Volksbrauch, der Volksreligion, dem Aberglauben, ausserdem primitives Hausgerät, Wirtschafts- und Handwerksgerät und schließlich verschiedene Gruppen aus der Volkskunst, wie Keramik, Glas, Holzschnitzerei, Stickerei, Weberei, Flechterei sowie bäurische Malerei.

An diese Ausstellung haben sich ferner noch die prächtigen und reichhaltigen Privatsammlungen der Herren C. Ikle, St. Gallen (Stickerei), Dr. E. Ellin, Sarnen (Oberwaldner Bauernkunst) und Dr. G. v. Schulthess, Zürich (Appenzeller Bauernkunst) sowie diejenige eines Baseler Sammlers angegliedert.

Berlin. Einer Ministerial-Verfügung zufolge fällt von jetzt ab der Titel eines Bauinspektors bei den Land-, Kreis-, Wasser- und Eisenbahnämtern fort. Dafür soll der Titel Regierungsbaumeister weitergeführt werden. Diejenigen Beamten, die bereits den Titel Bauinspektor führen, können diesen nach Belieben beibehalten oder dafür den Regierungsbaumeister wieder annehmen.

Leipzig. Das im Jahre 1884 bis 1886 von Enger & Weichard im Renaissancestil errichtete Börsengebäude wird gegenwärtig von den Bauräten Schmidt und Johlige umgebaut, da die inneren Räumlichkeiten schon längst nicht mehr den heutigen Anforderungen genügten. Der große 18 m hohe Börsensaal, der nicht bloß schwer zu heizen und zu lüften war und auch eine mangelhafte Akustik hatte, wird jetzt nur eine Höhe von 12,50 m erhalten. Er wird dadurch eine weit zweckmäßigere Raumgestaltung bekommen. Über dem großen Saaloberlicht ist ein Lichthof angeordnet, um den zwei Stockwerke hoch teils Büro, teils Magazinräume geplant sind. Das Treppenhaus für die Geschäftszimmer der Handelskammer wird ebenfalls umgebaut und erhält einen elektrischen Personenaufzug. Auch für den Sitzungssaal nebst anstoßender Kleiderablage und Cramerzimmer ist eine vollständige Umänderung vorgesehen. Zweifellos wird das Börsengebäude durch den Umbau noch an Monumentalität gewinnen und an dem großen Vorplatz des Hauptbahnhofs zu schöner Geltung kommen. E. K.

Luzern. Auf dem Schwanen- und dem Pilatusplatze beabsichtigt der Stadtrat von Luzern je einen Monumentalbrunnen erstellen zu lassen. Es sind hierfür 23 000 frs. bzw. 17 000 frs. ausgeworfen worden.

Fortsetzung auf Seite 153.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 10.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Danzig. Wettbewerb zur Erlangung von Fassadenentwürfen für ein großes Geschäftshaus und Restaurant zu Danzig. In die Baumasse des Neubaues soll die Front des Hauses Jopengasse 1 von Andreas Schlüter organisch eingeordnet werden. Der beste Entwurf erhält einen Preis von 1500 M. Preisrichter u. a. Stadtrat Fehlhaber, Stadtbauinspektor Dähne, Regierungs- und Baurat Bode, Baurat Professor Carsten, Professor Weber, Regierungs-Baumeister Schade. Frist: 1. Dezember 1910. Unterlagen gegen 3 M vom städtischen Hochbauamte.

Dortmund. Wettbewerb betr. Häuserfronten in der Umgebung des Bahnhofsempfangsgebäudes. Der Zeitpunkt für die Einlieferung der Entwürfe ist auf den 15. Januar 1911 verschoben worden.

Frohnau (Mark). Wettbewerb ausgeschrieben, vom Verein für Deutsches Kunstgewerbe auf Veranlassung der Gartenstadt Frohnau Mark), betr. Entwürfe zu Straßenarten und Straßenschildern. Verlangt werden zwei Entwürfe im Maßstab 1 : 10 Frist: 7. November 1910. 1. Preis 200 M, 2. Preis 100 M. Ausserdem Ankäufe zu je 50 M. Preisrichter u. a. Landesbaurat Prof. Th. Goecke, Reg.-Baumeister S. Hatzky, Stadtbaurat R. Kiehl, Gartendirektor Ludw. Lesser, Prof. Bruno Möhring, Prof. Fr. Seeck,

Architekt C. Stahl. Unterlagen vom ausschreibenden Verein, Berlin, Bellevuestr. 3, kostenlos.

Havana (Cuba). Wettbewerb betr. Entwürfe zu einem Präsidentschaftspalast. Preise von 10 000 und 5000 Pesos. Baukosten sollen 1 Million Pesos betragen. Das Preisrichterkollegium setzt sich nur aus in Cuba ansässigen Architekten zusammen. Näheres durch die Ministerresidentur zu Havana. Sorgfältige Erkundigungen bei Beteiligung an diesem Ausschreiben erscheinen geboten.

Jena. Wettbewerb betr. den Neubau einer Oberrealschule. Beschränkt auf Architekten, die in den thüringischen Staaten, im Königreich Sachsen oder in der Provinz Sachsen ansäßig sind. Preise von 2000, 1500, 1000 ℳ. Bausumme 480 000 ℳ. Frist: 1. Februar 1911. Preisrichter u. a. Prof. Th. Fischer-München, Geh. Hofrat Prof. Hartung-Dresden, Stadtbaudirektor Baudtlow-Jena. Unterlagen gegen 3 ℳ vom Stadtbauamt, Löbdergraben 28.

Mainz. Wettbewerb betr. den Neubau einer Synagoge nebst Gemeindehaus. Preise von 3000, 2000, 1000 ℳ. Ankäufe vorbehalten. Frist: 3. Januar 1911. Preisrichter u. a. Geh. Oberbaurat Professor Hofmann-Darmstadt, Prof. Dr. Wilhelm Kreis-Düsseldorf, Baurat Kuhn-Mainz, Kgl. Baurat F. von Hoven-Frankfurt a. Main. Unterlagen gegen 3 ℳ von der Kanzlei der israelitischen Religionsgemeinde.

Nürnberg. Die Gartenstadt Nürnberg E. G. m. b. H. schreibt einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen für Kleinwohnungshäuser. Beschränkt auf Architekten, die in Mittelfranken geboren oder ansäßig sind. Preise von 2000, 1500, 1000 ℳ. 3 Ankäufe zu je 700 ℳ vorgesehen. Frist: 31. Dezember 1911. Preisrichter u. a. Oberbaurat Weber-Nürnberg, Geh. Oberbaurat Professor-Hofmann-Darmstadt, Regieungsrat Dr. Groeschel-München, Oberbaurat von Kramer-Nürnberg. Unterlagen gegen 5 ℳ von der Geschäftsstelle der obengenannten Gesellschaft.

Schöneberg. Wettbewerb betr. einen Bebauungsplan für das noch unbebaute Südgelände. Die Einlieferungsfrist ist bis zum 21. Januar 1911 verlängert worden.

Wiesbaden. Wettbewerb betr. die Errichtung einer Schießanlage für die Wiesbadener Schützengesellschaft. Preise von 1200, 800, 500 ℳ. Preisrichter u. a. Reg.-Baumeister Dr. ing. Ludw. Hercher, Landesbauinspektor K. Müller, Reg.- und Baurat C. Petri, Kgl. Baurat. R Taute. Frist: 15. November 1910. Unterlagen gegen 3 ℳ vom ersten Schützenmeister Louis Heiser, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82.

Wriezen (Provinz Brandenburg). Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer katholischen Kirche und eines Pfarrhauses in Wriezen (Brandenburg) eröffnet die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst in München im Namen des katholischen Kirchenvorstandes Wriezen unter den ihr angehörigen Architekten einen Skizzenwettbewerb. Im folgenden kurz die wichtigsten Punkte des Bauprogramms. Die Ostung der Kirche kann infolge der besonderen Lage des Bauplatzes an der Freienwalder Straße nicht innegehalten werden. Raum soll die Kirche für 200 Sitz- und 400 Stehplätze bieten. Ferner ist vorzusehen Raum für drei Altäre, zwei Beichtstühle und eine Orgelempore. Das Pfarrhaus soll zwei Stockwerke erhalten. Die Raumverteilung wird im großen und ganzen dem Architekten überlassen. Auch bezüglich der Stilart hat der Architekt freie Wahl;



Abb. 6.
Aus der Umgebung von Rom.

nur muss als Material der in der Gegend heimische Backstein Verwendung finden. Die Kosten des Rohbaues von Kirche mit Turm und Pfarrhaus zusammen, einschliesslich Verputz und Tünchung, können 100 000 ℳ betragen oder sollen diese Summe nicht erheblich überschreiten. Besonderer Wert wird darauf gelegt, dass Kirche und Pfarrhaus zusammen eine malerische Gruppe bilden. Verlangt werden Zeichnungen im Maßstabe 1 : 200. Als Einlieferungsfrist wird der 10. Januar 1911 festgesetzt. Ausgesetzt werden ein erster Preis von 600 ℳ, ein zweiter von 400 ℳ und ein dritter von 300 ℳ. Das Preisgericht wird gebildet von der Jury der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst. In ihm befinden sich u. a. der Architekt Professor Ritter von Hauberrisser-München, Professor H. Freiherr von Schmidt-München, die Bildhauer Hans Gruber und Professor Hubert Netzer-München. Unterlagen durch den Vorstand der genannten Gesellschaft.

Erledigte Preisausscheiben.

Biel. In dem Wettbewerb betr. den Entwurf zu einem Krematorium erhielten einen 1. Preis Architekt A. Döbeli in Biel, Mitarbeiter Architekt J. Bollert in Zürich, je einen 2. Preis Architekt A. Jeaumaire in Biel und ex aequo Architekt A. Haag in Biel.

Düsseldorf. Engerer Wettbewerb betr. die innere Ausgestaltung des Nordflügels des Kunstpalastes in Düsseldorf. Es erhielten den I. Preis Architekt Veukord, zwei II. Preise die Architekten Krieger, Breuhaus und Mauve. Außerdem 1 Ankauf.

Frankfurt am Main. In dem Wettbewerb betr. die künstlerische Ausbildung des Molenkopfes am Eingang des Osthafens erhielten den 1. Preis Arch. C. F. W. Leonhardt, 2. Preis Stadtbauinspektor Kanold, 3. Preis Arch. Ullmann, sämtlich zu Frankfurt a. M. Der Entwurf der Arch. Paravicini und Fuchs wurde angekauft.

Hagen. In dem Wettbewerb betr. den Neubau eines Theaters blieb Sieger Professor Dr. Vetterlein-Darmstadt. Der Neubau wird nach seinen Plänen ausgeführt werden.

Harburg. Wettbewerb betr. den Neubau der Handwerkskammer. Es erhielten den I. Preis von 1000 ℳ Architekt Rud. Matzur-Hamburg, den II. Preis von 600 ℳ der Architekt H. J. Möhl-Bremen, den III. Preis von 400 ℳ. Baumeister E. Hanneck-Hamburg. Ausserdem noch 3 Ankäufe.

Karlsruhe. Wettbewerb betr. das Grossherzog Friedrich-Denkmal. Eingegangen waren 36 Arbeiten. Es erhielten den I. Preis von 5000 ℳ Architekt Franz Kuhn-Heidelberg,

den II. und III. Preis von 3000 und 2000 ℳ der Bildhauer H. Binz-Heidelberg.

Laufenburg. In dem Wettbewerb betr. den Neubau einer Brücke über den Rhein erhielten den 1. Preis von 2000 ℳ Dr. ing. H. Dietheim-Hannover, Arch. M. Sagielsky-Hannover, Arch. A. Kölliker, 2. Preis von 1500 ℳ Maillart & Cie.-Zürich und Arch. Joss & Klauser-Bern, 3. Preis von 750 ℳ Ingenieurbureau Ed. Züblin & Co.-Straßburg, 4. Preis von 750 ℳ Tiefbau- und Eisenbetongesellschaft m. b. H.-München und Arch. Löwenstein. Eingegangen waren 92 Arbeiten.

Lübeck. Engerer Wettbewerb betr. den Neubau einer Spar- und Anleihekasse. Sieger blieb Regierungsbaumeister Hans Jessen-Berlin.

Mühlheim. Vom Verkehrsverein ausgeschriebener Wettbewerb zur Erlangung von Plakaten. Es erhielten den I. Preis Herr W. Lanken-Essen, II. Preis Herr Max Hernrich-Kehl a. Rh., III. Preis Herr J. Bessecher-Bergwart-Düsseldorf. Ausserdem 1 Ankauf.

Zwickau. Wettbewerb betr. den Neubau des König Albert-Museums. Es erhielten den I. Preis von 6000 ℳ der Architekt Rich. Schiffner-Zittau, II. Preis der Königliche Baurat H. Viehweger und H. J. Berthold-Dresden. Ausserdem 2 Ankäufe.

Kleine Mitteilungen.

Fortsetzung von Seite 150.

Luzern. Die Wiederherstellung der alten ehrwürdigen Hofkirche in Luzern, die sich besonders auf die Türme und das Äussere erstreckt und unter der sachkundigen und kunstverständigen Leitung der Architekten Hanauer & Sigesser im letzten Winter begonnen worden ist, wird auf Antrag der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler vom schweizerischen Bund mit einem Drittel der auf 66 000 frs. angesetzten Bausumme unterstützt. Die Wiederherstellung geschieht im Sinne des bewährten Architekten Kluser, des alten Ingolstädter Meisters, der eine große und einheitliche Gesamtwirkung beabsichtigt hatte.

Perugia. Bei Ausbesserungsarbeiten in der Kirche Santa Maria Nuova ist eine größere Nische entdeckt worden, die reich mit Fresken ausgemalt ist. Die gut erhaltenen Malereien stellen eine Kreuzigungsgruppe dar. Am Fuße des Kreuzes befinden sich die Heiligen Stephan und Bernhard. Die Decke der Nische ist mit Darstellungen der vier Evangelisten geschmückt. Es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass die Freskomalereien von einem Meister des Quattrocento herrühren.

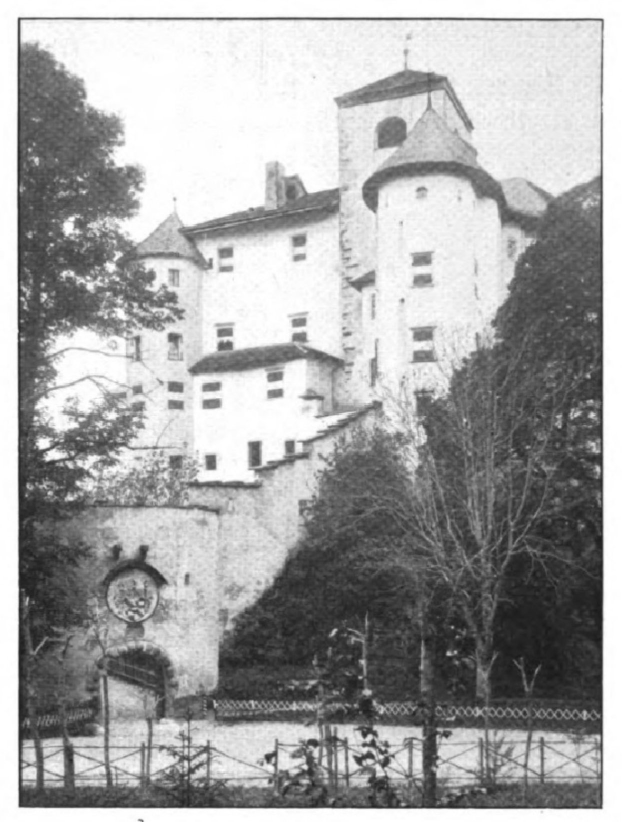
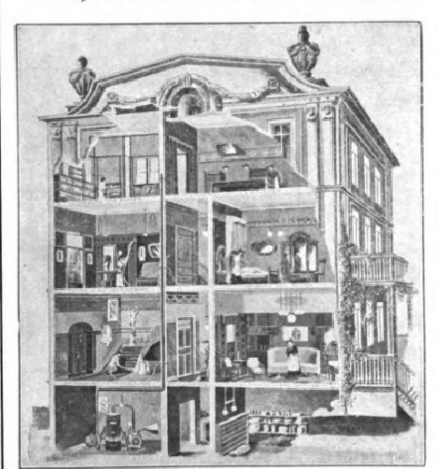


Abb. 7.

Castel Braghiero in Nonsthal.

Aspirator Company
G. m. b. H.
Fabrik für Staubsaugmaschinen.
T. IV, 13552. **Berlin SO.33**, Köpenicker Straße 152.



Stationäre und transportable Anlagen für Wohnräume und industrielle Etablissements.

VACUUM-REINIGER

Installationsbüro für stat. und transport.
:: Entstaubungs-Anlagen P. DIERSE ::
Kolben- und Rotationspumpen.
Viele Anlagen in Betrieb △ Ia Referenzen.

BERLIN W. 30 MOTZSTR. 30 AMT VI, 9728



Monatlich zwei Ausgaben. Abonn.-Preis 1/4jährl. Mk. 15,—.
Rundschau über die Bautätigkeit; rechtzeitige und zuverlässige **Nachweisung** aller nennenswerten Bauprojekte in den Provinzen *Brandenburg, Sachsen,* dem Herzogtum *Anhalt* und den *Thüringischen Staaten.*
Das Abonnement auf dieses *einzig in der Art* existierende Fachblatt bringt jedem Baufachmann große, geschäftliche Vorteile.
Wichtiges Insertionsmittel für die ganze einschlägige Industrie.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit unberechnet: Probeblatt, Preisanstellung, evtl. Satzmuster vom *Geschäftsamt des Allgem. Bauten-Nachweis für Mitteldeutschland in Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 30, Ecke Leipziger Straße.*

Bruno Mädler
Berlin SO., Cöpenicker Str. 64.



Spezial-Fabrik von
Schiebetür-Beschlägen aller Art.
Harmonika-Türen.
Dreh-Türen D. R. G. M.
Kataloge u. Kostenanschläge gratis u. franko.

Wilhelm Deike
BERLIN-WILMERSDORF,
Berliner Str. 46.
Fernsprecher: Amt Wi. 1651.
Kunst- und Bauschlosserei
Eisenkonstruktions- und Kunstschmiede-Werkstatt.
Feuersichere Türen für Geschäfts- und Warenhäuser, Fabriken etc.
Treppen, Fenster, Gitter.
:: :: **Schaufensterausbau.** :: ::

Louis Peschlow
G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg
Monumentenstr. 35.

Zentralheizungen
Warmwasserversorgungen
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.
D. R. P. Nr. 852, 8664, 8677, 19549.
Gegründet 1876.

Thüringer Grottensteine
zur Anlage von Grotten, Wintergärten, Felsenpartien, Ruinen, Beeteinfassungen
Naturholz-Gartenmöbel
Moderne weisslackierte Dielenmöbel
Lauben, Brückengeländer usw. Preislisten frei.
C. A. Dietrich, Hoflieferant, **Clingen bei Greussen.**



BERLIN SCHÖNEBERG
PAUL THOM
Getriebene
ORNAMENTE
ARCHITEKTUR in
Bronze-Kupfer-Zink
BAU KLEMPNEREI
BENNIGSEN STR: 30-32.

EDUARD BUSSE
Berlin N. 39, Tegelerstr. 13.
...... Telephon: Amt II, 573. ......
Bau-Klempnerei.
Übernahme aller Arten Bedachungen :: :: in Zink, Kupfer, Dachpappe. :: ::
Metalldrückerei
geprägte und gezogene Ornamente in Zink u. Kupfer für Kunst u. Architektur.
Unternehmer für Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.

Heinr. Nicl. Hofmann, Frankfurt a./M. S. Darmstadter Landstr. 87-91. .. .. Tel. 10527. .. ..
Mechan. Schreinerei.
Spezialität:
Turngeräte und Holzwendeltreppen.



Fabr.-Zeich. ges. gesch.

Präzisions- und Schul-Reisszeuge.

E. O. Richter & Co.

Chemnitz in Sachsen.



Goedke & Behnke

BERLIN S.W. 48, Puttkamerstraße **7.**

Moderne Tür- und Fenstergarnituren
Bronze- und Messing-Baubeschläge aller Art.

Altarleuchter

in Messing- und Bronzeguß nach Entwürfen von **Professor Ernst Petersen,** Königl. Kunstgewerbemuseum, Berlin.
Kataloge kostenfrei.

Ernst Franke

BERLIN S.O. 26, Admiralstr. 18D

Gegründet 1882. •• Fernsprecher: Amt 4, 9297, 3881.

Baubeschläge, Eisenkonstruktion

Kunstschmiede-Werkstatt.

Feuersichere Türen für Geschäfts-Warenhäuser und Fabriken, Treppen, **Fenster, Scheren-Gitter. Schaufenster** in allen Metallen.
Kostenanschläge u. Zeichnungen gratis.

Degen & Goebel

Ingenieure

Berlin SW 47, Wartenburgstr. 14

Fernspr. VI, 8284

liefern auf Grund 20jähriger persönlicher Erfahrung:

Zentralheizungen u. Lüftungsanlagen jeder Art

Warmwasserversorgungs-Anlagen

Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen

Ausführung sämtl. Reparaturen — Begutachtung besteh. Anlagen.

BERLIN HALENSEE ::

DESSAU

MAINZ

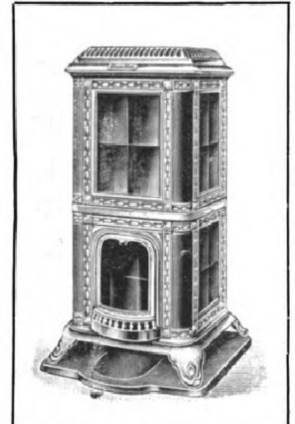
TERRASIT

MODERNER FASSADEN

D. R. P.

EDELPUTZ

Wichtig für Schulen, Krankenhäuser, Säle, Fabriken, Restaurants, Villen etc.



Ofenbroschüren mit Abbildungen, Attesten :: :: und Preisen kostenlos. :: ::

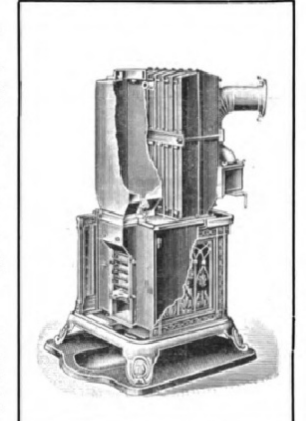
Stauss-Ofen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin-Pankow, Wollank-Strasse Nr. 96.

Die Heizofenfrage

in jeder Beziehung gelöst durch Stauss-Dauerbrand-Kaminofen.

Eigenschaften des Stauss-Ofens:

1. Äußerste Ausnutzung der Brennstoffe, ca. 80%, d. h. denkbar geringster Verbrauch. 2. Total rauch- und rußfreie Verbrennung. 3. Milde, angenehme Wärme, kein Versengen des in der Luft befindlichen Staubes. 4. Einfache und leichte Bedienung, bequeme und schnelle Reinigung ohne fremde Hilfe. 5. Gewaltsames, zerstörendes Feuern unmöglich. 6. Regulierarbeit der Heizwirkung innerhalb weitester Grenzen. 7. Gewährt die Behaglichkeit eines Kaminfeuers. 8. Permanente Luftreinigung vermöge des Dauerbrandes. 9. Raum direkt am Ofen zum Aufenthalt nutzbar. 10. Zum etwaigen Transport nach einer anderen Gebrauchsstelle leicht auseinanderzunehmen und wiederaufzustellen. 11. Mäßiger Preis, besonders hinsichtlich der geringen Heizkosten. 12. Für kleinste sowie für größte Räume jeder Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten, auch in Kaminform anwendbar; in entsprechender Ausführung auch für Zentral-Luftheizungen geeignet.



Diese Eigenschaften haben eine lange Praxis bestätigt; wir übernehmen dafür volle Garantie.

Blitzableiter nach Ministerial-Vorschrift, **eiserne Fahnenstangen** und Maste für drahtlose Telegraphie in jeder Länge und Stärke

Gegr. 1891. **Paul Heinrich,** Schöneberg-Berlin W, Hauptstraße 137. Gegr. 1891.

Johannes Haag

Maschinen- und Röhren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft

Augsburg Johannes Haag-Strasse
Berlin SW. 29 Mittenwalderstrasse 56
Breslau X Lehmdamm 67
Cöln-Deutz Mathildenstrasse 75
Danzig Stadtgraben 13
Karlsruhe i. B. Westendstrasse 29
München Wagmüllerstrasse 18
Wien VII/3 Neustiftstrasse 98

seit 1843 Spezial-Fabrik für

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme.

Tapeten

JEAN HAMM, BERLIN

Ausstellungs- u. Verkaufsräume W. Französische Str. 21. Telephon-Amt Ia, 8473.

Spezialgeschäft für **vornehme Wandbekleidung** in jeder Art und Preislage.

Engroslager und Versand O. Warschauerplatz 12-14. Telephon-Amt VII, 3674.

Mustersendungen und fachmännische Vorschläge ohne Verbindlichkeit.





E. H. Mulack,

Klempnermeister.
Gegründet 1857.
Berlin S. 42
Wassertorstr. 20.

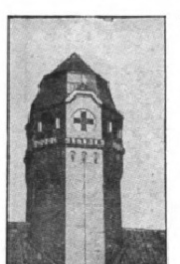
Bauklempnerei.

Werkstätten für Bauornamente u. kunstgewerbliche Arbeiten in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Treibarbeiten.

Charlottenburger Metallbildhauerei

M. G. K. Baumert



Treib- u. Ciselier-Arbeiten

Kupferbedachungen u. Ornamente.

Bauklempnerei
Charlottenburg
Spreestraße 52.
T.-A. Charl. 2032.

Aktien-Gesellschaft Schaeffer & Walcker

BERLIN SW., Lindenstrasse 18/19.

Beleuchtungs-Körper für Gas- u. elektr. Licht

in jedem Genre.

Fontänen und Mundstücke.

Lichtfontänen-Anlagen (System Engelsmann).

Central-Heizungsanlagen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Schwabe & Reutti

Ingenieure
BERLIN W. 57, Bülowstrasse 56.

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen.
Warmwasserbereitung.



Breest & Co., Berlin N. 20

Sämtliche Eisenkonstruktionen für Hochbauten.
I-Träger und ⊔-Eisen aller Profile. Trägerwellblech- und Jalousie-Fabrik. Spezialität: **Ganze Bauwerke aus Eisen und Wellblech. Wellblechhäuschen.**
Säulen-, Dach-, Decken-, Binder-Konstruktionen. Schmiedeeiserne Torwege, Treppen, Balkone, Gitter und Fenster. Bedürfnis-Anstalten.

G. BORMANN Nachf.

Königl. Hoflieferant

Ältestes Spezialgeschäft für sämtlichen Bedarf technischer Büros
Fabrik von Künstlerfarben u. Ausziehtuschen.
Verlangen Sie Preisliste.

BERLIN C.
Brüderstraße 39.
Fernsprecher Amt I 292.
Charlottenburg
Hardenbergstraße 38
(am Knie).

Süddeutsche Firmen-Tafel.

Berliner Firmen-Tafel.

Austrocknung.

A. Benver, Berlin,
Telefon Mb. 617. :: :: **Lehrterstr 14/15.**
Austrocknung von Neubauten und feuchten Wohnungen
Schwammbeseitigung
:: :: nach v. Kosinski'schen Patenten. :: ::

Bauklempnereien.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III. 8590.
Filiale: **Reinickendorf-W.,** Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Beton- u. Eisenbetonbau.



Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 8542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke. Kunststeintreppen und -Fassaden.

Bildhauer.




Robert Schirmer
Berlin W. 50. ▫▫ **Schaperstr. 32.**
Antrag-Arbeiten. : Modelle für Stein, Bronze etc.
Dachputz-, Zug- und Glätt-Arbeiten, Holzbildhauerei.

Buchhandlungen.



Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die **Architektur** und das **Kunstgewerbe** einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Dampfwäschereianlagen.



Wäscherei Timm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
Erste Referenzen.

Drehtüren.




LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 0868.

Fußböden.



Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt VI, 8939 Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
Skizzen und Kostenanschläge gratis.

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.

Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.



Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.



R. Graef u. Comp., Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
Referenzen über langjährige Erfolge.

Jalousien.



Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
Telephon Amt IV, 789.

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte. Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::

Kautionen.



Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt **Lieferung- und Leistungskautionen** ohne Sicherheit zu verlangen.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,
Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 **Berlin NW. 21** Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42, Prinzenstr. 22 — Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

August Stimming, Bauschlosserei
Eisenkonstruktion u. Kunstschmiede-Werkstatt
Hauptgeschäft:
Berlin W. 10, Königin-Augusta-Str. 38/39, T.-A. VI, 2477.
Filiale:
Dahlem, Postbezirk Gr. Lichterfelde West, Potsdamer Chaussee 72, T.-A. Steglitz 2870.

Kunststeine.

Gebr. Friesecke · Kunststeinwerke
Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 — Fernspr.: Amt IV, 2836 u. 2837
Fabrik: Britz-Berlin, Chausseestrasse 64/65 — Fernspr.: Amt Rixdorf 9433
Spezialität:
Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert
Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen :: :: :: :: :: ::
Kunstmarmorstufen, patentamtlich geschützt :: :: :: :: ::
Quarzidstufen, fest wie echter Granit :: :: :: :: :: :: :: ::
Werksteinfassaden und Putzfassaden, Springbrunnen, Kunstgranitplatten, Granitoplatten, Terrazzoplatten, Zementplatten, Schornstein-Bekrönungen, D. R. P., Badewannen, D. R. P., Spültische, Betonrohre, Kunst-Marmor (Carralyt) :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::

Kunststeine.

Berliner Kunststeinwerke
Rossberg & Co.
Berlin-Tempelhof. Teleph.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.
Treppen in gestampftem und poliertem Material.
Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

Lichtpausanstalten. 

EDMUND GOLTZ,

Lichtpaus-Anstalten. — Steindruckerei.
BERLIN W. Hauptstr. 116. T. A. VIa 18606.
BERLIN-PANKOW, Berlinerstr. 47. T. A. Pk. 3165.
Graphische Reproduktions-Anstalt zur Vervielfältigung von Zeichnungen, Karten, Plänen aller Art. „Astral-Druck", Photolitographie.

Schloenbach's

elektrische Lichtpaus-Anstalt,
Berlin W., Schwerinstrasse 8. T. A. VI, 12821.
Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 50. T. A. Ri. 344.
Anfertigung sämtlicher Verfahren.
Photographisches Architektur-Atelier.

Marmor und Granit. 

Hans Köstner

Steinmetzgeschäft
Ausführung von Marmor- und Granitarbeiten für Fassaden und Innenausbau.
Berlin W. 35, Genthiner Straße 14 I
Telephon Amt VIa Nr. 19094.

Otto L. Schneider

BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke.
Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel. 

Otto Franczok & Co.

Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.
Fernsprecher: Amt 6, 4476.
Reichsformat in 1/4, 1/2, 3/4 u. 4/4 Steinen lieferbar.
Beste Zeugnisse.

Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Miquelstr. 29.

Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.

Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.

RICH. W. KÖHLER

Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
eigene Gärtnereien und Baumschulen.
Steglitz, Kleiststrasse 38.
F.-A.: Stegl. 181. Filiale: Grunewald, Dachsberg 5.

Öfen. 

Meissner Ofen- u. Porzellanfabrik

vorm. **C. TEICHERT, Meissen** in Sachsen.
Zweigniederlassung:
BERLIN W 62, Lutherstr. 41—42. Fernsprecher A. 6, 3153.
Großes Ofen-Schaulager
aufgestellter Kamine, Plattsims-, Grund-, Bank-, Kabinett-, Postament-, Rundöfen etc.

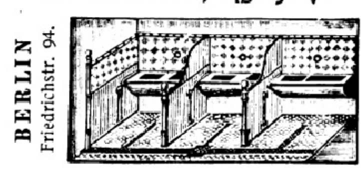
Schornsteinbedarf. 

Carl Schappach

BERLIN SW. 61, Belle-Alliance-Straße 95.
Spezialfabrik für Schornstein-Bedarfsartikel.
Schornsteinaufsätze „VULKAN".
D. R. G. M. 370210.
Schornsteinreinigungstür D. R. P. 208605.

Stalleinrichtungen. 

A. Benver, Kgl. Hofl.

BERLIN Friedrichstr. 94.


Staubsauge-Anlagen. 

Aspirator Company

G. m. b. H.
Fabrik für Staubsaugmaschinen.
T. IV, 13552 · **BERLIN SO. 33** Köpenicker Str. 152.
Stationäre und transportable Anlagen für Wohnräume und Industrielle Etablissements.

Steinmetzarbeiten. 

Kaisersteinbruch Akt.-Ges.

Cöln — Berlin — Hamburg
Vertreter: **Hans Köstner**
Berlin W. 35, Genthiner Str 14 I. Tel. Amt VIa Nr. 19094.
Ausführung von Werkstein- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Muschelkalk aus eigenen Brüchen für Bauten und Denkmäler.

Tapeten. 

Hugo Deussen

Tapeten · Linoleum · Läuferstoffe
BERLIN SW. 48, Friedrichstr. 12.
Tel. Amt IV. 4975, 4976.

Franz Lieck & Heider

Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

Tischlereien. 

P. F. Lüdtke, BERLIN S. 59, Boppstraße 10

Fernsprecher: Amt IV, 1135
Kunst- und Bautischlerei mit elektrischem Betrieb.
Abteilung 1:
Einfache Möbel, Kunst-Möbel, Holz-Architektur.
Abteilung 2: Türen, Fenster, Treppen etc.

Gustav Wegener

Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Turngeräte.

M. VOSS, BERLIN SO. 26, Waldemarstr. 51

F.: A. IV, 11752
Fabrik für Turngeräte
Kostenanschläge über Turnhallen u. Turnplatz-Einrichtungen unberechnet.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.


Vacuumreiniger.

Rotor-Maschinen-Gesellschaft

m. b. H.
Tel. IV/10945 **Berlin SW. 26** Elisabethufer 28.
Stat. und transport. **Entstaubungs-Anlagen** für **Wohn-** und **Büro-Räume,** sowie **Industrielle Etablissements.**

Wände.

Prüss'sche Patentwände G.m.b.H.

BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße
Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Hammer & Weber

Wäscherei-Maschinen-Fabrik u. Kupferschmiede
Berlin-Weissensee, Berliner Str. 148
Fernsprecher 265
Einrichtung von Dampfwäschereien
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Wäscherei-Einrichtungen

für Garnisonen, Krankenhäuser, Badeanstalten, Wohnhäuser, Hotels, Schlösser und Villen

Hugo Hartung

Berlin NW 21 Wiclefstr. 16/17

Wasserenteisenung.

E. Heinrichs, BERLIN O. 34, Gubener Strasse 45.

Asbestzellulose-Feinfilter.
„System Professor Piefke" neuester Konstruktion, für Wasser und andere Flüssigkeiten, einzig rationell.
Vollkommene Entfärbung humingelben Wassers auf einfachstem und billigstem Wege.

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Max Bals, Ingenieur,

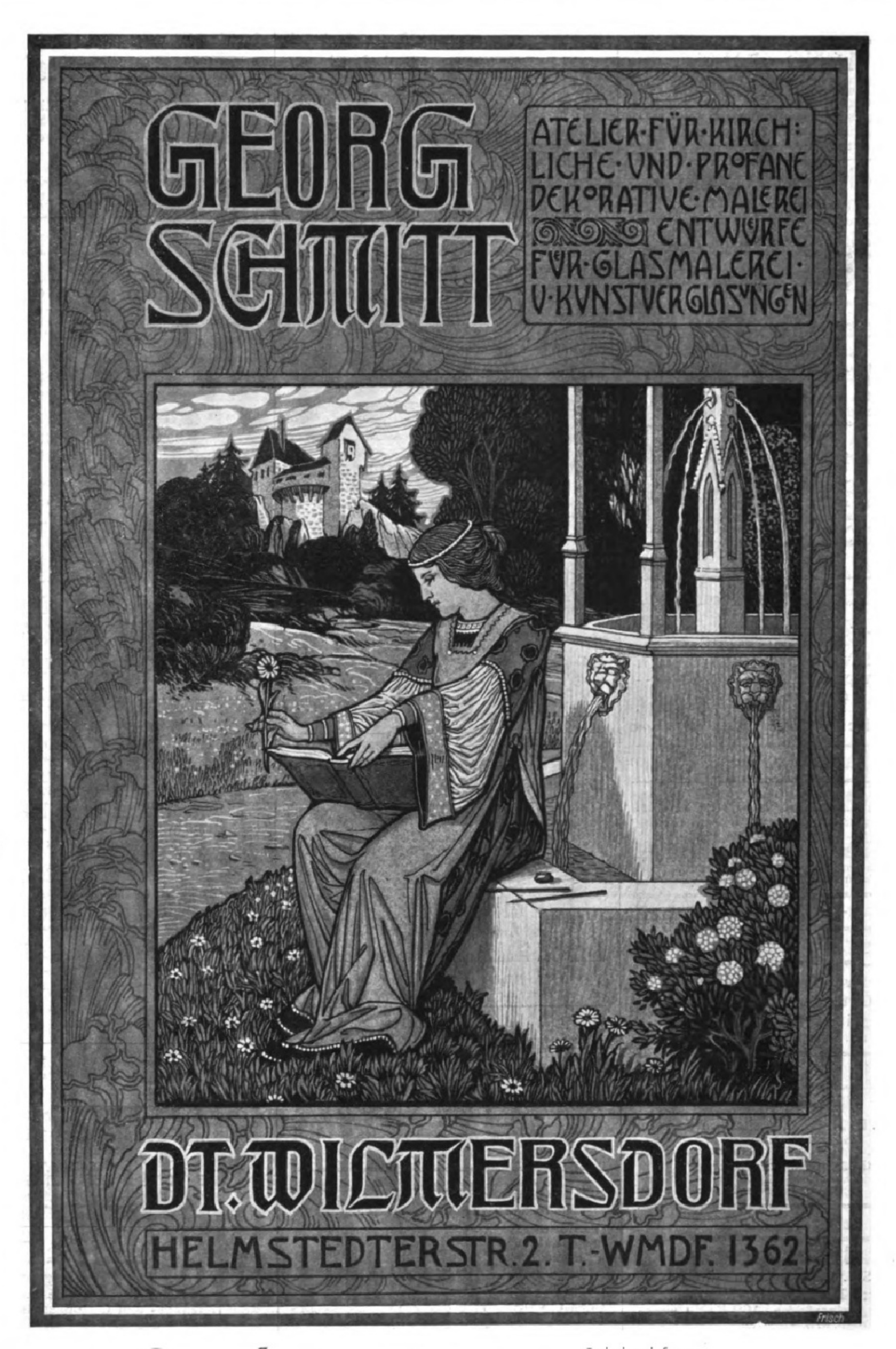
Berlin W.30, Barbarossa-Straße 52.
Central-**Heizungs- u. Lüftungsanlagen** jeden Systems.
Hochdruck-Dampfanlagen etc.
Warm- u. Kaltwasserversorgung. Wasch- u. Bade-Anstalten.

Dormeyer u. Lange,

Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme,
Gas- und Wasserleitungen,
Badeanstalten.

H. Matthes & Co.

BERLIN N. 4. Bergstrasse 33.
Filiale: Breite Straße 30.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gentz G. m. b. H., Charlottenburg.

// ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. BERLIN, November 1910. Nr. 11.

Zur Erhaltung alter Straßenbilder.

Von H. Mankowski in Danzig.

In der alten Hansastadt Danzig herrscht seit einer Reihe von Jahren ein lebhafter, fast erbitterter Streit um die Veränderung des ursprünglichen Straßenbildes in der Jopengasse. Der Straßenname soll nach einer Annahme vom deutschen Ritterorden herstammen und auf die asiatische Stadt Joppe zurückzuführen sein. Diese Annahme wird indessen nicht zutreffen; denn die Jopengasse war ursprünglich ein Teil der Brotbänkengasse, und der Name Jopengasse ist im 17. Jahrhundert von dem Gewerke der Jopenbrauer abgeleitet. Jope ist eine Wandlung von Schuffe oder Schuppe. So wurde die Schöpfstelle genannt, aus welcher die Jopenbrauer das heisse Wasser schöpften und über das Malz gossen. Die Straße oder vielmehr Gasse gehört mit zu den ältesten Gassen der sogenannten Rechtstadt Danzigs. Zwischen dem sehenswerten alten Zeughause und der Oberpfarrkirche St. Marien gelegen, gehört sie zu den bekanntesten Straßenzügen der Stadt. Leider sind die Beischläge, diese eigenartigen Merkmale der alten Patrizierhäuser, nur noch lückenhaft vorhanden.

Zu spät hat man eingesehen, dass die Einheitlichkeit und echte Ursprünglichkeit des Alt-Danziger Straßenbildes durch Beseitigung der Beischläge zerstört werde. Sowohl der Magistrat als auch bedeutende Architekten und Freunde alter Straßenbilder sind nun auf das eifrigste bemüht, die spärlichen Reste dieser alten Vorbauten zu erhalten, stoßen dabei aber auf den Widerspruch einzelner Hausbesitzer in der Jopengasse, die eine moderne Verkehrstraße haben wollen.

Eine lange und zum Teil sehr erregte Erörterung über die Umgestaltung der Jopengasse unter möglichster Schonung des malerischen alten Straßenbildes entspann sich im Mai 1906 in der Stadtverordneten-Versammlung, weil 28 Hausbesitzer in der Jopengasse gegen die vom Magistrate beschlossene Beibehaltung der Beischlagsrechte Widerspruch erhoben hatten. Der Magistrat wollte die Frage in der Weise lösen, dass längs der Häuser ein genügend breiter Streifen für Fußgänger hergestellt werden sollte, wozu die Verbindungswände zwischen den Brüstungen (Balustraden) und den Häusern beseitigt werden sollten.

An einzelnen Häusern sind nun auf Veranlassung des Magistrats kleine, balustradenartige Wände aufgestellt, und durch Eisenrankenwerk verbunden worden; allein diese Anordnung ist doch nur ein sehr mangelhafter Ersatz der ursprünglichen Beischläge. Auf den neuen Beischlägen wird gewiss kein Bürger der Neuzeit mehr bei siedender Sonne sitzen und im Kreise der Seinen oder lieben Freunde fröhliche Gespräche führen. Es ändert sich die Zeit!

Die Jopengasse ist im vergangenen Jahre neu gepflastert worden; allein an einem Bürgersteige fehlt es heute noch. Es ist auch gar nicht abzusehen, wann ein solcher hergestellt werden wird. Der Vorschlag des Magistrats lässt sich nicht ausführen, weil einzelne Hausbesitzer mit architektonisch wertvollen Beschlägen vor ihren Häusern nicht zu bewegen sind, die Vorbauten zu beseitigen.

Gewisser Reize entbehrt deshalb die Jopengasse auch heute noch nicht. Maler und Photographen suchen und finden in demjenigen Teile, der vor der St. Marienkirche endet, die reizvollsten Bilder.

Ein sehr schöner Beischlag mit mehreren Stufen befindet sich vor dem Hause Jopengasse 1, das von einem Vater des berühmten Erbauers des Königlichen Schlosses zu Berlin, Andreas Schlüter dem Ältern, erbaut ist. Das architektonisch wertvolle Bildwerk mit zahlreichen Medaillons und Bildwerk hat erst vor kurzem einen farbigen Anstrich mit reichen



Reiseskizzen von Walther Körber (†).

Aus Mailand.

Vergoldung erhalten. Leider ist es dem baldigen Untergange geweiht, weil auf derselben Stelle nach Abbruch eines Nachbargrundstücks ein Geschäftshaus errichtet werden soll*.

So ändert sich das idyllische Straßenbild mehr und mehr, so will's die neue Zeit, und doch möchte ich dem heutigen Geschlechte zurufen:

„Wenn dich die Alten einreissen
Und die Jungen bauen heissen,
Sollst den Ersten du vertrauen,
Weil sie niederreissend bauen,
Während Junge sich verschwören
Meist zu bauendem Zerstören,
Und weil mehr der Alten Rat
Frommet, als der Jungen Tat.
(Schilleralbum von 1859 von Dräxler-Manfred.)

Wie sich das Leben auf den alten Beischlägen abspielte, hat neulich Louise Riss in der Danziger Zeitung erzählt. Es heisst dort: „Die Beischläge hatten eine trennende Wand gegen die Nachbarn zur rechten und linken Seite; auf diesen halbhohen Steinmauern waren die Wasserrinnen für Regenwasser am Abschluss durch einen Drachen- oder anderen Tierkopf geschmückt. Manche praktische Hausfrau stellte Tonnen zum Auffangen des zur Wäsche damals oft benutzten Regenwassers darunter, dessen erinnere ich mich noch genau. Auf diesen hohlen Rinnen am oberen Rande standen grüne Blumenkasten mit Efeuspalieren als trennender Abschluss; daneben „Jungfer kick über den Zaun“, auch manchmal rothblühende Bohnen, einfache Geranien (Apfelmuskate), Petunien und manche kleinere Florblume, das Bild wechselte unter sorgsamer Pflege. Volkamerien, Asclepia (oder Hoya), der sog. Marzipanbaum, oder eine sonst im Zimmer gepflegte Pflanze, die im Winter mit blühenden Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, zusammen die breiten Fensterköpfe geschmückt hatten, auch Zimmerakazien, die sich hier im Freien von der Stubenluft erholten.

Die Balustrade dieses idyllischen Eckchens gegen die Straße schützend, standen mächtige Oleanderbäume in Kübeln, über und über mit Blumen bedeckt, gleichfalls vergessene oder aus der Mode gekommen, schöne Bäume. Ausserdem wieder Kästen mit Blumen und Bäumen, darunter auch die damals wie heute beliebten Odier-Pelargonien, die meist englische Pelargonien genannt wurden, wohl auch ein Myrtenbäumchen, das die Töchter des Hauses herzlich gepflegt; oft habe ich ein freundliches Mädchengesicht hinter den Blumen und grünen Zweigen gesehen.

Und wenn morgens die Familie am Kaffeetisch saß, vervollständigte sich das friedliche Bild in solchem Rahmen. Der weiss- und rothbedeckte Tisch, der Greisenkopf des Hausherrn, die alte Dame im weissen Häubchen mit dem Strickstrumpf in den fleissigen Händen hinter dem Tisch, auf diesem die blitzende Messing-Kaffeemaschine mit Kohlenfeuer und Schornsteindeckel, ringsum die erwachsenen Söhne und Töchter, wohl auch Gäste: ich glaube, in der Kinderseele regte sich manchmal der neidische Gedanke: Wer es doch auch so gut haben könnte!“

Die Verbandsausstellung des akademischen Architekten-Vereins Berlin

in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Die „akademischen Architektenvereine“, die zum Teil nur unter dieser Bezeichnung, zum Teil unter besonderen Namen, jetzt an sämtlichen technischen Hochschulen, wie auch anderen akademischen Anstalten in stattlicher Mitgliederanzahl bestehen, dürfen als eine der erfreulichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der studentischen Vereinigungen gelten. Von den meisten anderen unterscheiden sie sich dadurch, dass sie bei ihren Zusammenkünften und ihrer gesamten Tätigkeit die Übertriebenheiten des studentischen Lebens, die bei so vielen den guten Kern überwuchern, vermeiden und als ihren Zweck, neben der Pflege fröhlicher studentischer Geselligkeit, die gegenseitige persönliche und künstlerische Förderung ihrer Mitglieder auf ihrer Fahne schreiben.

Die Mehrzahl der A. A.-Vereine schloss sich im Jahre 1894 zu dem Rothenburger Verband zusammen, um die Erreichung der gemeinsamen Ziele mit durch die Gemeinsamkeit gesteigerter Kraft zu fördern. Hierzu senden die Vereine alle 2 Jahre ihre Abgeordneten um die Pfingstzeit in die köstliche Tauberstadt Rothenburg zur Besprechung über die gemeinschaftlichen Interessen und Bestrebungen, und schon allein die Wahl des Ortes spricht für den idealen künstlerischen Sinn, von dem diese getragen sind.

Zum ersten Male nun seit seinem sechzehnjährigen Bestehen ist der Rothenburger Verband mit der Ausstellung von Werken der Vereinsmitglieder, die er in der Zeit vom 2.—7. November in der Aula der Kgl. Technischen Hochschule veranstaltete, an die Öffentlichkeit getreten, um vor dieser, mit der er bisher wenig in Berührung gekommen war, Zeugnis abzulegen von der künstlerischen Förderung, die die Mitglieder in den Vereinen erhalten haben, ihren Bestrebungen und Leistungen.

Und diese Ausstellung darf als ein schöner Erfolg bezeichnet werden, sowohl hinsichtlich der Zahl der gezeigten Werke, wie ihres künstlerischen Wertes. Unmittelbaren Anlass zu der Veranstaltung der Ausstellung gab der für 1909 von dem Ak. Arch.-Verein Berlin ausgeschrieben gewesene Verbandswettbewerb, der den Umbau der Kirche zu Hohenseden in der Altmark zum Gegenstand hatte, und dessen Ergebniss mit 6 eingelieferten Arbeiten den Grundstock der Ausstellung bildete. Der erste Preis war in diesem Wettbewerbe dem A. A. V. „Akanthus“ in Dresden durch die vortreffliche Arbeit ihres Mitgliedes Köhler zugefallen.

Die Ausstellung stand unter dem Protektorat des Herrn Geh. Baurat Prof. R. Borrmann. Sie war von sämtlichen dem Rothenburger Verbande zurzeit angehörenden Vereinen mit trefflichen Arbeiten sowohl ihrer aktiven, wie ihrer inaktiven und ihrer früheren Mitglieder, der jetzigen „alten Herren“, beschickt. Es sind dies die Vereine: A. A. V. Darmstadt (jetzt Verbandsvorort), A. A. V. Aachen, A. A. Cl. „Akanthus“ Dresden, A. A. V. Dresden, A. A. V. „Vitruvia“-Stuttgart, A. A. V. „Vitruvia“-Karlsruhe.

Den Beschlüssen des letzten Rothenburger Verbandstages gemäß soll die Ausstellung im Laufe dieses Wintersemesters diejenigen Hochschulen Deutschlands bereisen, an denen obengenannte Verbandsvereine bestehen.

Besonders zahlreich waren naturgemäß die ausgestellten Arbeiten des A. A. V. Berlin, der mit Stolz eine Reihe von Baukünstlern zu seinen ehemaligen Mitgliedern zählt, die durch ihre Erfolge bei Wettbewerben und ihre Werke bereits rühmlich bekannt geworden sind, wie: Prof. Kuhlmann, Heidenreich und Michel, Mohr und Weidner, Beyer und Miedenhoff, Gebr. Hennings, A. Lücking, H. Köhler, Ernst Müller, Erich Schonert. Als einer der Jüngsten trat mit bemerkenswerten Werken E. Jaekel hervor.

Der aktive Verein stellte ausserdem eine große Zahl von Anschlagsblättern, Einladungskarten, Vereinspostkarten, Arbeiten für die alljährlich zweimal stattfindenden Ferienwettbewerbe u. a. aus, ferner Aufnahmen von Bauten des alten Berlin, deren Sammlung und Herausgabe in sogen. Skizzenheften sich der Verein zur besonderen Aufgabe gemacht hat.

Der A. A. V. Darmstadt hatte neben Skizzen und Zeichnungen seiner aktiven Mitglieder, ausgezeichnete Entwürfe der Architekten Beutinger u. Steiner-Heilbronn sowie treffliche Darstellungen ihrer neuesten Bauausführungen eingesandt; ausserdem seine jährlichen Veröffentlichungen, deren ausgezeichnet dargestellter Inhalt leider durch eine zu starke Verkleinerung in seiner Wirkung beeinträchtigt wird. Unter den Arbeiten aus Karlsruhe fielen in erster Linie die schönen Aquarelle H. Baumeisters auf, der sich inzwischen, in richtiger Erkennung seines Talentes, ganz der Malkunst gewidmet hat. Durch flotte Darstellung mit Stift und Pinsel zeichnete sich die Mehrzahl der vom Verein „Akanthus“ der Akademie der Künste zu Dresden aus, dem sich der A. A. V. der dortigen Technischen Hochschule mit guten Entwürfen an die Seite stellte.

Unter den zahlreich von fast allen Vereinen eingesandten Zeichnungen zu Vereins- und Einladungskarten standen die der Vitruvia in Stuttgart mit besonders reizvollen Erfindungen obenan.

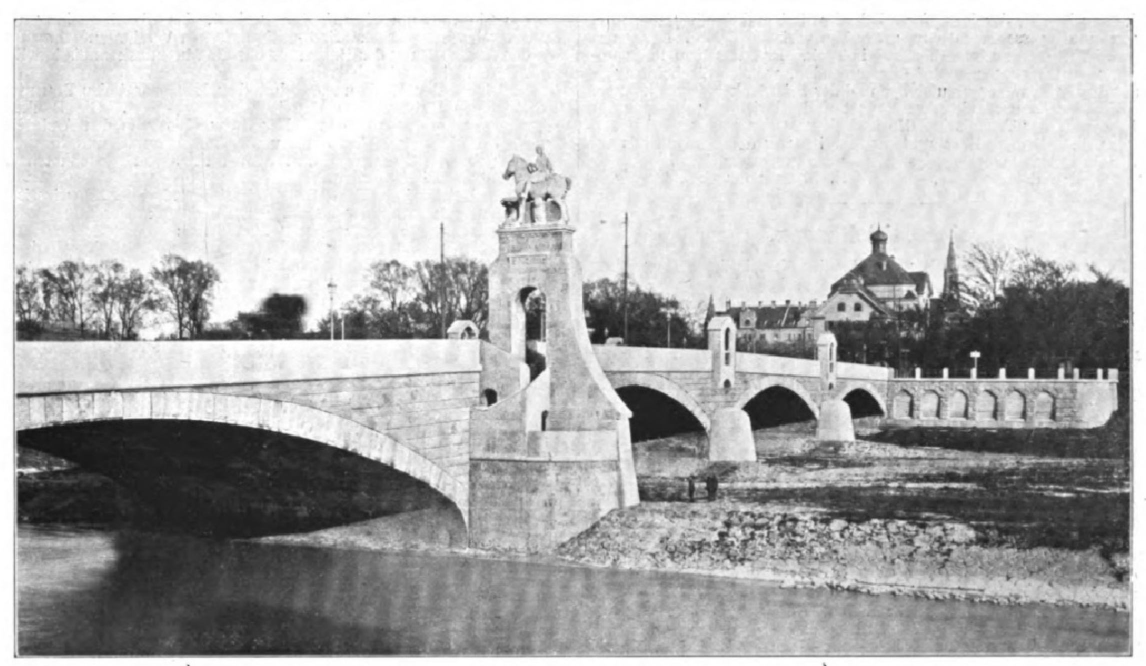
Die wohlgelungene Ausstellung wurde sowohl von den Studierenden wie den Mitgliedern des Lehrkörpers stark besucht, und es war nur zu bedauern, dass die Schwierigkeiten, die sich der beabsichtigten Verlegung ihrer Dauer entgegenstellten, nicht beseitigen liessen.

Dem Rothenburger Verbande und vor allem auch dem Ausschusse, der sich der großen Mühe, die Ausstellung zusammenzubringen und anzuordnen unterzogen hat, kann man zu dem schönen und sicherlich fruchtbringenden Ergebnisse nur Glück wünschen. Es mag dem Verbande ein Ansporn sein, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten und in nicht allzulanger Zeit von neuem in ähnlicher, vielleicht noch gesteigerter Weise von seinem anregenden Wirken öffentlich Zeugnis abzulegen. P. G.

Saugluft-Entstaubungsanlagen.

Die bisher befolgten Verfahren der Entstaubung der Räume durch Bürsten, Klopfen u. dergl. kommen heute immer mehr in Fortfall. An ihre Stelle treten die technisch viel vollkommneren Verfahren der Entstaubung der Räume durch die Saugluft, die als gesundheitlich einwandfrei anzusehen sind und eine Staubreinigung in den meisten Fällen viel gründlicher bewerkstelligen können. Größere Bauten, die mit einigem Aufwand hergestellt werden, lassen heute selten eine der neuzeitlichen Entstaubungsanlagen vermissen. Zu den besten Anlagen dieser Art gehören die von der Aspirator-Company G. m. b. H. Berlin SO. 33 hergestellten Maschinen, die in drei verschiedenen Ausführungen geliefert werden, und zwar als eingebaut, elektrisch transportabel und für Handbetrieb. Die einzubauenden, stationären Anlagen sind für größere Wohnhäuser, Hotels, Sanatorien, Verwaltungsgebäude, Theater, Krankenhäuser usw. bestimmt. Die Saugkraft wird durch eine rotierende Kapselpumpe erzeugt, die bei einer guten dauerhaften Konstruktion im Gegensatz zu vielen anderen Anlagen einen völlig geräuschlosen Gang hat. Das Legen der Rohrleitung geschieht in derselben Weise wie für Gasanlagen; nur müssen aus leicht erklärlichen Gründen rechtwinklige Kniestücke vermieden werden. Auch alte Häuser können, ohne große Umbauten nötig zu haben, leicht mit einer derartigen Anlage versehen werden. Wo elektrischer Strom nicht zur Verfügung steht, kann die Reinigung durch Maschinen mit Handbetrieb ausgeführt werden. Das Drehen des Schwungrades, das den Balg treibt, erfordert keine erhebliche Kraftanstrengung; und dennoch wird ein Vakuum entwickelt, das genügt, um einen zur

* Es besteht, wie verlautet, die Absicht, das alte Haus zu erhalten und mit dem Neubau, der sich in seiner Form ihm anpassen soll, organisch zu verbinden.



Die Wittelsbacher-Brücke in München.
Ansicht vom westlichen Ufer her.
Architekt: Prof. Theodor Fischer.
(s. Tafel 105—107 im Text im Hauptblatt.)

Entstaubung von Teppichen, Möbeln u. dergl. ausreichend kräftigen Luftstrom zu erzeugen. Ein Mittelding zwischen diesen beiden Anlagen bilden die transportablen elektrischen Maschinen, die dort Verwendung finden, wo es aus irgendwelchen Gründen nicht geeignet erscheint, feste Anlagen einzubauen. Der Elektromotor ist in ein vornehmes Schränkchen einmontiert, das, mit lenkbaren Rollen versehen, leicht aus einem Raum in den anderen gefahren werden kann. Den elektrischen Strom muss eine vorhandene Lichtleitung liefern. Der Anschluss erfolgt mittels Steckkontakt. Der Stromverbrauch beläuft sich auf 12—15 Pfennige für die Stunde. Die Staubsaugmaschinen finden nicht nur für Reinigung der Wohnräume Verwendung, man kann auch eine Abzweigung der Leitung nach dem Pferdestall und der Wagenremise machen zum Reinigen der Wagen und Automobile und zum Striegeln der Pferde. Auch zum Entstauben der Typenkästen in den Druckereien sind die genannten Maschinen sehr geeignet. L.

Eine neuzeitliche Leichenhalle*.

In der Gegenwart bürgert sich immer mehr der Brauch ein, Leichen in die auf Friedhöfen errichteten Hallen zu schaffen und sie von hier der Gruft zu übergeben. Die Leichenhallen wurden bisher mit einer Türe versehen, so dass bei der Leichenfeier nur wenige Personen der letztern beiwohnen konnten. Diesem Übelstande wird jetzt hoffentlich durch eine neue Raumverteilung und -Benutzung abgeholfen werden.

Auf dem katholischen Friedhofe des westpreussischen Ortes Oliva (10 km von Danzig) ist nämlich eine nach vorn fast in ihrer Gesamtfront geöffnete Leichenhalle erbaut, die sicher viel Nachahmung finden wird. Auf einem dreistufigen Unterbau erheben sich zwei Pfeiler mit Flachbogen. Über dem Sims liegen zwei Reihen Dachsteine, während der Giebel in schlichter Konstruktion zur Höhe steigt. Das Kreuz ist im obern Teile von schlichten, gewundenen Architekturteilen umgeben. Darunter befindet sich ein Bibelspruch.

Der eigentliche Leichenraum ist durch ein zierliches Gitter abgeschlossen. Die Leiche wird auf eine Öffnung im Innern gestellt und kann, falls noch mehrere Särge in der Halle Raum finden sollen, versenkt werden, was durch eine einfache Kurbelvorrichtung geschieht. Im Notfalle können 3—4 Leichen versenkt und ebenso viele in der Halle aufgebahrt werden.

Hinter der Leichenhalle ist noch ein kleiner Raum zur Aufbewahrung von Geräten. In den Seiten befinden sich oben drei zierliche Fenster. In der Mitte des Daches ist ein mehreckiger Dachreiter mit

* Siehe Abb. auf Seite 166.

Glocke angebracht, der Rumpf gelblich abgetönt und durch graue, rote, schwarze und weisse Flächen bzw. Streifen wirksam belebt. Der ganze Bau macht einen sehr freundlichen Eindruck. Er hat seinen Platz unmittelbar am Eingange zum Friedhof gefunden, wo sich die Leidtragenden auf den breiten Wegen aufstellen und der Feierlichkeit folgen können.

Die Kapelle verdankt ihre Bauart und Einrichtung einem unter den Studenten der Technischen Hochschule zu Danzig ausgeschriebenen Wettbewerb, bei dem Herr stud. arch. Singer den ersten Preis erhielt. Sein Entwurf wurde unter Leitung des Professors Carl Weber umgearbeitet und ausgeführt. H. Mankowski, Danzig.

Kleine Mitteilungen.

Posen. Am 30. September erfolgte hier die feierliche Einweihung des neuen Stadttheaters. Erbauer ist der durch sein Weimarer Hoftheater, sein Prinz-Regenten-Theater zu München und sein Schillertheater zu Charlottenburg rühmlichst bekannte Architekt Professor Littmann.

Schaffhausen. Auf dem Münsterareal wird unter Verwendung eines großen Teils der Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters Allerheiligen ein Museum einzurichten geplant, das die Sammlungen des Kunstvereins und des historisch-antiquarischen Vereins aufnehmen soll. Mit der Ausarbeitung des Entwurfes hat die Museumskommission Herrn Prof. G. Gull in Zürich betraut.

Zürich. Der Regierungsrat hat dem Kantonsrat den Bauentwurf für die neuen Universitätsbauten in Zürich vorgelegt. Die Baukosten belaufen sich auf 4 832 000 frs. Der Entwurf ist von den Architekten Curjel & Moser in Karlsruhe u. St. Gallen, auf Grund ihres beim Wettbewerb im Februar 1908 mit dem 1 Preise ausgezeichneten Entwurfes ausgearbeitet worden.

— Das eidgenössische Departement des Innern hat der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler folgende Subventionsgesuche zur Begutachtung überwiesen:

Wiederherstellung des Klosterkreuzganges zu Hauterive (Freiburg); Wiederherstellung der Stadtkirche in Biel; Arbeiten im Kloster Muri (Aargau); Rettung des Frauentors in Lugnez (Graubünden), Restauration der Kirche zu Fontaine (Neuenburg). Auch wurden Beschlüsse gefasst über das Rathaus in Rheinfelden und über die Erhaltung und den Schutz der alten Stadtmauern von Murten.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 11.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Eupen (Bez. Aachen). Wettbewerb zur Erlangung von plastischen Entwürfen für ein Kriegerdenkmal. Vorhandene Summe 2200 M. Frist: 1. März 1911. Unterlagen, sowie alles Nähere vom Landratsamt Eupen.

Frankfurt a. M.-Oberrad. Wettbewerb betr. den Neubau einer Kirche, ausgeschrieben vom Kirchenvorstand unter allen in Frankfurt ansässigen Architekten. Preise von 2000, 1000 und 600 M. Frist: 15. Dezember 1910. Preisrichter u. a. Hofbaumeister Rich. Dielmann, Arch. Rud. Linnemann, Arch. Ph. Dan. Reinhardt, Geh. Oberbaurat Hofmann-Darmstadt.

Morau. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Entwürfe zu einem Kurhaus, Rathaus, Museum auf dem Wege des Wettbewerbs zu erlangen.

Oberhausen (Rheinland). Wettbewerb betr. den Neubau eines Rathauses in Verbindung mit einem Saalbau (s. die August-Nummer der Bl. f. Arch. u. Kunsthandw.). Die Ablieferungsfrist ist vom 5. Dez. 1910 auf den 6. Februar 1911 verlängert werden.

Trier. Wettbewerb betr. den Bau einer festen Straßenbrücke über die Mosel. Ausge-

schrieben unter deutschen Firmen und deutschen Künstlern. Die drei besten Entwürfe erhalten je 3000 M. Ferner sind 3 Ankäufe zu je 1000 M. vorgesehen. Frist: 1. März 1911. Preisrichter u. a. Stadtbaurat Schilling-Trier, Geh. Oberbaurat Prof. Hofmann-Darmstadt, Prof. H. Boost-Berlin, Städtischer Baurat Grassel-München. Unterlagen gegen 15 M. vom Oberbürgermeisteramt Abteilung VI.

Wilmersdorf - Berlin. Wettbewerb betr. die künstlerische Ausgestaltung des Rüdesheimerplatzes ausgeschrieben von der Terraingesellschaft Berlin-Südwesten. Preise von 3000, 2000, 1000 M. Ankäufe zu je 500 M. Frist: 15. Januar 1911. Unterlagen kostenlos von der Gesellschaft Berlin, Charlottenstrasse 60. Preisrichter u. a. Gartendirektoren Brodersen und Freudemann, Geh. Oberbaurat Launer, Geh. Oberbaurat Stübben.

Erledigte Preisausscheiben.

Berlin. Wettbewerb betr. den Umbau des Marine-Dienstgebäudes. 1. Preis 3000 M. Arch. Reinhardt und Süßenguth, 2. Preis Arch. Schmieden und Böthke-Berlin.

Berlin Wettbewerb der Baugesellschaft „Union“ betr. die Bebauung des ihr gehörigen Eckgrundstückes gegenüber dem Reichstaggebäude, beschränkt auf die Mitglieder der Vereinigung Berliner Architekten. 1. Preis von 2000 M. Arch. H. Gross, 2. Preis von 1500 M. Arch. R. Seel, 3. Preis von 1000 M. Arch. H. Gross. Ausserdem 3 Ankäufe zu je 500 M.

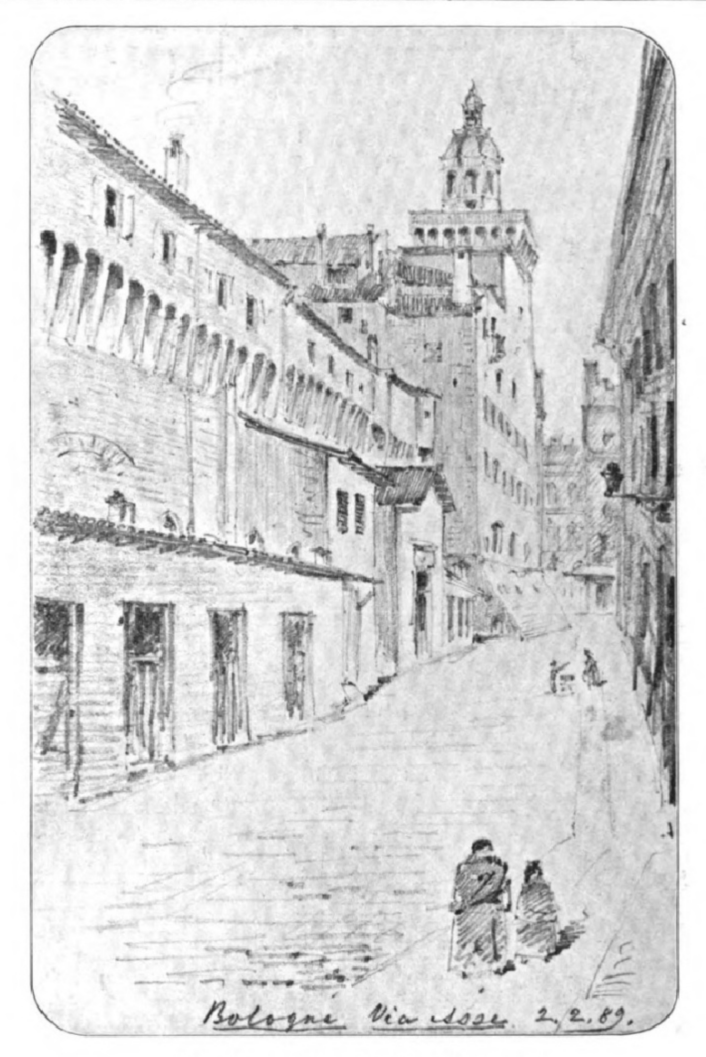
Bern. Der Wettbewerb betr. das Welttelegraphendenkmal verlief trotz 92 eingegangener Arbeiten ergebnislos. Ein neuer Wettbewerb zum 15. Juni 1911 ist geplant.

Beur (Westfalen) Wettbewerb betr. den Bau einer höheren Mädchenschule. 1. Preis von 850 M. Arch. Verhujen und Stobbe-Düsseldorf, 2. Preis von 850 M. Arch. Ewald Wachenfeld-Hagen. 3. Preis dem Entwurf mit dem Motto „Alles um Liebe“. Ausserdem 1 Ankauf.

Bunzlau. Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes. Eingegangen 80 Arbeiten. 1. Preis von 3000 M. Arch. M. Jacob und S. W. Müller-Dresden-Strehlen, 2. Preis von 2000 M. Arch. P. A. Hansen-München, 3. Preis von 1500 M. Kaiserl. Postbauinsp. Loebell-Köln. Ausserdem 2 Ankäufe zu je 500 M.

Chicago. Wettbewerb um ein Goethe-Denkmal, bei dem keine Statue des Dichters, sondern nur eine Büste oder ein Reliefbild von ihm verwendet werden durfte. 1. Preis Prof. Herm. Hahn-München.

Elmshorn. Wettbewerb betr. den Neubau einer Stadtkirche. 1. Preis Prof. Vollmer-



Reiseskizzen von Walther Körber (†).
Aus Bologna.



Leichenhalle in Oliva*.
Architekt Carl Weber, Danzig.

* Siehe Text auf Seite 163.

Lübeck, 2. Preis Arch. E. Vinz-Hamburg, 3. Preis Baurat J. Kröger-Berlin. Ausserdem 2 Ankäufe.

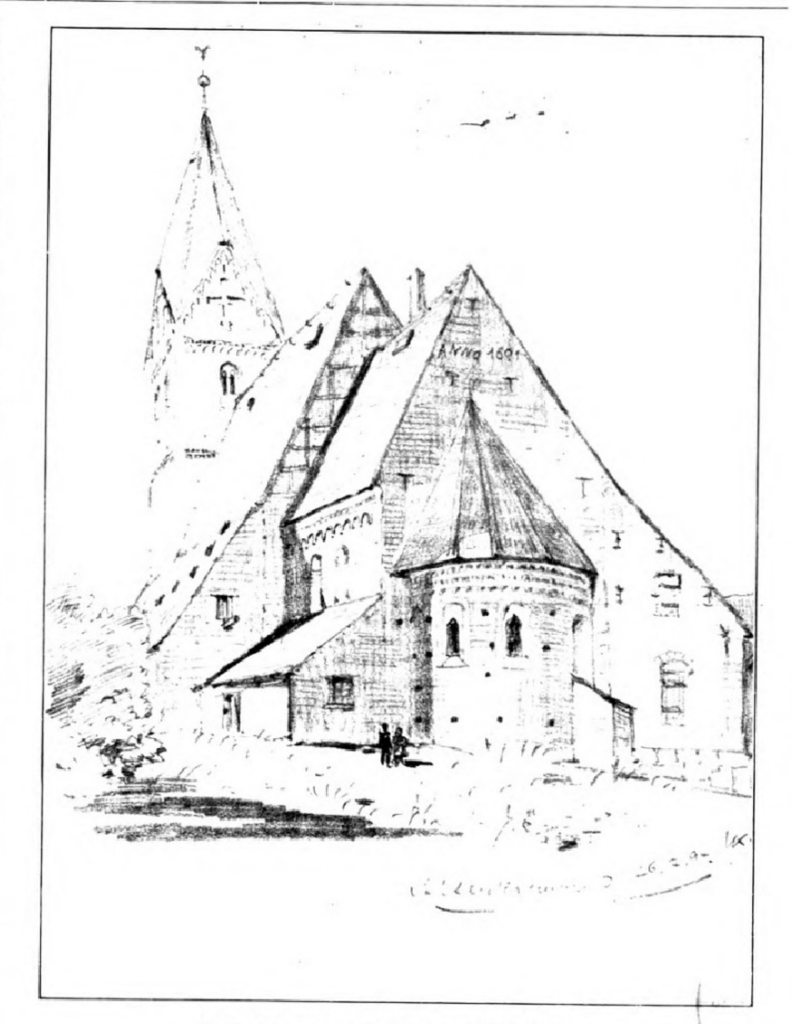
Frankfurt a. M Wettbewerb betr. den Neubau einer 34 klassigen Bürgerschule beschränkt auf Frankfurter selbstständige Privatarchitekten. 1. Preis von 2000 M. Arch. C. Lemartz, 2. Preis von 1500 M. Arch. C. F. W. Leonhardt, 3. Preis von 1000 M. Arch. C. Blattner.

Hausach (Schwarzwald). Wettbewerb betr. den Neubau einer Erziehungsanstalt. Es erhielten den 1. Preis Arch. Ernst Hilter, den 2. Preis Arch. H. Turn-Kempten.

Köln. Wettbewerb betr. den Neubau des Kaufhauses C. Peters. Es erhielten den 1. Preis Arch. Schöne und Benoît, 2. Preis

Reg.-Bmstr. K. Moritz, 3. Preis Arch. Gärtner und Berns.

Moers. Wettbewerb betr. den Neubau eines Geschäftshauses der Sparkasse des Kreises Moers. Eingegangen 134 Arbeiten. Es erhielten einen Preis von 500 M. Prof. H. Stiller und H. Pflaum-Köln, einen Preis von 500 M. Arch. Friedrich Thelmann-Berlin, einen Preis von 500 M. Arch. Niebel und Minner-Mettlach, einen Preis von 300 M. der Entwurf mit dem Motto „Moers". Ausserdem noch 2 Ankäufe.

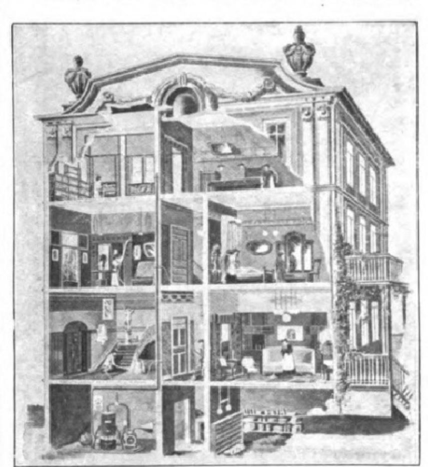


Reiseskizzen von Walther Körber (†).
Aus Altenkrempe.

Aspirator Company
G. m. b. H.

Fabrik für Staubsaugmaschinen.

T. IV, 13552. **Berlin SO.33,** Köpenicker Straße 152.



Stationäre und transportable Anlagen für Wohnräume und industrielle Etablissements.

QUIDDE & MÜLLER
Photographie
von
Architekturen, Innenräumen,
kunstgewerblichen Gegenständen, Zeichnungen usw.

Berlin S. 42, Ritterstr. 96. Fernspr.: IV, 5542.



Bretschneider u. Krügner
Eisenkonstruktionen
Galvan. Verzinkung
Brücken, Dächer, Türme, Kuppeln, Gewächshäuser, usw.
Pankow-Berlin



Forster Wäschereimaschinen-Fabrik
Rumsch & Hammer
Forst (Lausitz)

liefert **komplette Dampfwäscherei- und Desinfektions-Anlagen,** sowie **einzelne Maschinen f. Hand- und Kraftbetrieb** mit und ohne Aufstellung eines Dampfkessels mit geringstem Platzbedarf f. Krankenhäuser, Heilanstalten, Hospitäler, Garnisonen, Sanatorien, Hotels usw.



Patent-Universal-Trocken-Plätt- und Glänzmaschine.

Neuere Referenzen:

Krankenhaus Bethanien, Steinau. Krankenhaus Ratibor. Garnisonlazarett Metz III. Krankenhaus Sagan. Krankenhaus Finsterwalde. Martaheim Liegnitz. Diakonissen-Krankenhaus Liegnitz. Krankenhaus Weißenfels. Hotel Atlantic, Hamburg. Hotel Frankfurter Hof, Frankfurt a. M.

Prospekte und Kostenanschläge gratis und franko.

Zahlreiche Anlagen im Betriebe.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Breslauer Genossenschafts-Tischlerei
e. G. m. b. H.
BRESLAU 23, Herdainstr. 90.
Telefon 3314.
Geschäftsführer: **Richard Becker, Karl Becker.**

Werkstätten für **kunstgewerbliche**
Möbel und Innenarchitektur.
Bautischlerei mit Dampfbetrieb.
Spezialität:
Moderne Treppengeländer.



Monatlich zwei Ausgaben. Abonn.-Preis 1/4 jährl. Mk. 15,—.
Rundschau über die Bautätigkeit; rechtzeitige und zuverlässige **Nachweisung** aller nennenswerten Bauprojekte in den Provinzen *Brandenburg, Sachsen,* dem Herzogtum *Anhalt* und den *Thüringischen Staaten.*
Das Abonnement auf dieses *einzig in der Art* existierende Fachblatt bringt jedem Baufachmann große, geschäftliche Vorteile.
Wichtiges Insertionsmittel für die ganze einschlägige Industrie.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit unberechnet: Probeblatt, Preisanstellung, evtl. Satzmuster vom *Geschäftsamt des Allgem. Bauten-Nachweis für Mitteldeutschland in Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 30, Ecke Leipziger Straße.*

Bruno Mädler
Berlin SO., Köpenicker Str. 64.



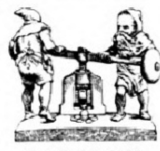
Spezial-Fabrik von
Schiebetür-Beschlägen aller Art. Harmonika-Türen.
Dreh-Türen D. R. G. M.
Kataloge und Kostenanschläge **gratis und franko.**

Körner & Brodersen
Inhaber: Gustav Körner
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Fernsprecher 85 **STEGLITZ** Körnerstraße 12
GARTEN- UND PARKANLAGEN



Die einzige, hygienisch vollkommene in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt Spiecker & Co. Nachf. GmbH Frankfurt a. M.

Heizkörper-Behänge
Kontrollmarken, Werkzeug- und Kantinenmarken
Vereinsabzeichen :: Medaillen
L. Chr. Lauer, G. m. b. H. Herzogl. Sächsischer Hoflieferant
Münzpräge-Anstalt
Nürnberg A.H., Kleinweidemühle 12. Zweigf.: **Berlin A.H.,** Ritterstr. 46.



Gegründet 1790



VACUUM-REINIGER

Installationsbüro für stat. und transport.
:: Entstaubungs-Anlagen P. DIERSE ::
Kolben- und Rotationspumpen.
Viele Anlagen in Betrieb △ Ia Referenzen.

BERLIN W. 30 MOTZSTR. 30 AMT VI, 9728

Degen & Goebel
Ingenieure
Berlin SW 47, Wartenburgstr. 14
Fernspr. VI, 8234

liefern auf Grund 20jähriger persönlicher Erfahrung:
Zentralheizungen u. Lüftungsanlagen jeder Art
Warmwasserversorgungs-Anlagen
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen
Ausführung sämtl. Reparaturen — Begutachtung besteh. Anlagen.

Ernst Franke
BERLIN S.O. 26, Admiralstr. 18D
Gegründet 1882. ↔ Fernsprecher: Amt 4, 9297, 3881.
Baubeschläge, Eisenkonstruktion
Kunstschmiede-Werkstatt.
Feuersichere Türen für Geschäfts-Warenhäuser und Fabriken, Treppen, Fenster, Scheren-Gitter.
Schaufenster in allen Metallen.
Kostenanschläge u. Zeichnungen gratis.

BERLIN HALENSEE :: DESSAU MAINZ

TERRASIT
MODERNER FASSADEN D. R. P.
EDELPUTZ

Wichtig für Schulen, Krankenhäuser, Säle, Fabriken, Restaurants, Villen etc.

Stauss-Ofen-Gesellschaft m. b. H.
Berlin-Pankow, Wollank-Strasse Nr. 96.

Die Heizofenfrage

in jeder Beziehung gelöst durch Stauss-Dauerbrand-Kaminofen.

Eigenschaften des Stauss-Ofens:

1. Äußerste Ausnutzung der Brennstoffe, ca. 80 %, d. h. denkbar geringster Verbrauch. 2. Total rauch- und rußfreie Verbrennung. 3. Milde, angenehme Wärme, kein Versengen des in der Luft befindlichen Staubes. 4. Einfache und leichte Bedienung, bequeme und schnelle Reinigung ohne fremde Hilfe. 5. Gewaltsames, zerstörendes Feuern unmöglich. 6. Regulierarbeit der Heizwirkung innerhalb weitester Grenzen. 7. Gewährt die Behaglichkeit eines Kaminfeuers. 8. Permanente Luftreinigung vermöge des Dauerbrandes. 9. Raum direkt am Ofen zum Aufenthalt nutzbar. 10. Zum etwaigen Transport nach einer anderen Gebrauchsstelle leicht auseinanderzunehmen und wiederaufzustellen. 11. Mäßiger Preis, besonders hinsichtlich der geringen Heizkosten. 12. Für kleinste sowie für größte Räume jeder Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten, auch in Kaminform anwendbar; in entsprechender Ausführung auch für Zentral-Luftheizungen geeignet.

Ofenbroschüren mit Abbildungen, Attesten :: :: und Preisen kostenlos. :: ::

Diese Eigenschaften haben eine lange Praxis bestätigt; wir übernehmen dafür volle Garantie.

Blitzableiter nach Ministerial-Vorschrift, **eiserne Fahnenstangen** und Maste für drahtlose Telegraphie in jeder Länge und Stärke

Gegr. 1891. **Paul Heinrich,** Schöneberg-Berlin W, Hauptstraße 137. Gegr. 1891.

Heinr. Nicl. Hofmann, Frankfurt a./M. S. Darmstadter Landstr. 87-91. ↔ Tel. 10527. ↔

Mechan. Schreinerei.
Spezialität:
Turngeräte und Holzwendeltreppen.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gentz G. m. b. H. Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk.
Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

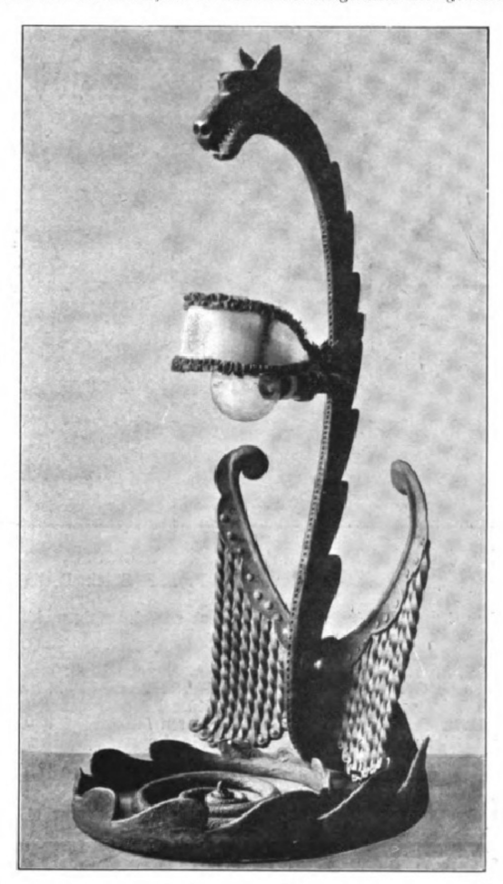
Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XIII. **BERLIN, Dezember 1910.** **Nr. 12.**

Meister und Lehrer des Berliner Kunsthandwerks.

5. Julius Schramm.

Julius Schramm ist Schlosser und Kunstschmied, geb. zu Berlin 1870, wo er zunächst das Askanische Gymnasium, später die Kgl. Handwerker-Schule besuchte. Er übernahm 1895 nach sorgfältiger Fachausbildung die väterliche Werkstatt, die er mit immer steigendem Erfolge inne hat.



Kunstschmiedearbeiten von Julius Schramm, Berlin.

10. Elektrische Tischlampe, im Besitze des Herrn Dr. Greve in Aschersleben.

Entwurf von Julius Schramm.

(Abb. 1–9 s. auf den Nebentafeln 11 u. 12

Die abgebildeten Arbeiten sind teils nach gegebenen Zeichnungen, teils nach eignem Entwurf ausgeführt. Eine größere, ständig wachsende Anzahl von Architekten und Kunstgewerblern, meist in Berlin ansäßig, die das Charakteristische guter Eisenarbeit zu schätzen wissen, lassen ihre Entwürfe mit Vorliebe in der Werkstatt Schramm ausführen, da sie die Eigenart dieses Betriebes erkannt haben und wissen, dass sie das Eigne dieser Arbeitsweise nicht leicht an anderer Stelle wiederfinden. Schramm geht mit bemerkenswertem Geschick auf die Wünsche der Entwerfenden ein und macht in dem Bestreben, die Absichten des Architekten zu einer handwerklich besonders guten Lösung zu verhelfen, äusserst geschmackvolle Vorschläge und vorzügliche Ausbildungsproben. Hierzu befähigt ihn seine gediegene Vorbildung und sein gesunder Sinn, der allen seinen Arbeiten ein künstlerisches Gepräge gibt. Er war von klein auf als Meistersohn in engster Berührung mit der Werkstatt; hieran schloss sich jahrzehntelange Praxis im elterlichen, in fremden und im eignen Betriebe, ergänzt durch dauerndes Studium vieler aus den besten Handwerkszeiten stammender Stücke. Es ist bedeutungsvoll, dass Schramm eine schöne Sammlung guter, alter Schmiede- und Schlosserarbeiten im Laufe der Jahre zusammengebracht hat, deren Kenntnis und sorgfältiges Studium ihm und seinen Mitarbeitern reiche Dienste leistet. Eine sehr wichtige Ausbildungszeit hat er ehedem in einer Münchener Werkstatt genossen, in der hervorragende alte Stücke mit gewissenhaftester Sorgfalt nachgebildet wurden. Hier hat er jene glühende Liebe zu seinem Arbeitsmaterial gewonnen und das Ideal, nur in gediegenster Technik und mit sorgfältigster Beachtung auch der kleinsten Einzelheit zu arbeiten und arbeiten zu lassen. Sein bedeutendes Können macht das innige und eifrige Zusammenarbeiten mit dem Architekten äusserst anregend; denn er ist eifrig bemüht, den Absichten des Entwerfenden nachzuspüren, ohne sich doch hierbei verleiten zu lassen, gegen sein fachliches Gewissen zu handeln. Die Arbeiten entstehen dann teils auf Grund genau ausgeführter Zeichnungen, teils an der Hand von Skizzen, bisweilen auch nur nach oberflächlicher Angabe; aber immer werden, wenn irgend möglich, Proben im Material selbst der Arbeit zugrunde gelegt. Die Ausführung hat dann trotz aller Sorgfalt doch nie etwas pedantisches, und am fertigen Stück vermag man oft die Grenze nicht mehr scharf zu ziehen, wo die Art der Ausführung und wo der Gedanke des Entwerfenden für die endgiltige Wirkung am wichtigsten wurde.

Eine formale Besonderheit pflegt Schramm kaum. Sowohl strengen Stilarbeiten, wie freieren Lösungen, sowohl reichen, wie schlichten, sowohl derben, wie zierlichen Ausbildungen schenkt er in gleicher Weise sorgfältigste Beachtung. Wie aber auch im einzelnen die Stilrichtung und Formenwelt sein mag, immer bekommen die Schrammschen Ausführungen durch die höchst eigenartige Wahl und Behandlung der Profilformen, durch die Bemessung der Querschnitte und ganz besonders durch die liebevolle Ausbildung aller Verbindungen und Endigungen ein besonderes Gepräge, die gelegentlich die Vermutung nahelegt, es handle sich um Nachbildungen alter Stücke. Dieser Umstand ist aber nicht bedingt durch irgend ein geschicktes Kopieren bestimmter Formen, sondern lediglich durch sorgsames Durchbilden aller Einzelheiten. Schramm bevorzugt zunächst überall die einfacheren Techniken, die er allerdings mit feinem Gefühl anwendet und ausbildet, im Gegensatz zu der meist üblichen Art, mit der Virtuosität des neuzeitlichen Arbeitens zu prunken. Allerdings zwingt dieses Verfahren zu sehr gewissenhafter Ausführung, bei der es eigentlich keine Nebensachen gibt; vielmehr muss hier alles gleichmäßig mit großem Geschick und Gefühl durchgebildet sein, auch der schlichteste Teil. Diese im besten Sinne handwerkliche Gründlichkeit, gegenüber der viel häufigeren prunkenden Oberflächlichkeit, zeichnet die Schrammschen Arbeiten durchweg aus.

Nur ungern verzichtet, wer diese Gediegenheit des Arbeitens lieb gewann, jemals wieder darauf.

Ernst Petersen.

Die Erziehung und Ausbildung des Kunsthandwerkers.

Herr kgl. Professor Fritz von Miller in München, der auf Grund seiner rühmlichen Lehrerfolge sicher als einer der Berufensten in dieser Sache zu hören ist, schreibt unter Beziehung auf die bisherigen Äusserungen zum Gegenstande folgendes:

Selbstverständlich kann ich als Lehrer dem absprechenden Urteil nicht beipflichten, das Herr Kimbel über Kunstgewerbeschulen ganz im allgemeinen fällt. So treffend seine Anschauungen über den Wert der Handwerkslehre sicherlich sind, verdienen unsere Schulen doch nicht das absprechende Urteil des Herrn Hofzeichners Sr. Majestät des Kaisers. Darüber brauche ich mich nicht des näheren auszusprechen.

Die alte Wahrheit, wie Herr Kimbel sie schildert, ist dieselbe geblieben; anders aber und in andere Wege zwingend sind die Verhältnisse geworden, denen sich anzupassen für das Kunsthandwerk zur Notwendigkeit geworden ist.

Das richtige Mittel dürfte zwischen den Ratschlägen der Herren Theoretiker und den am alten Handwerksbrauch festhaltenden Anschauungen zu suchen sein.

Die weite Kluft, wie sie noch vor einem Menschenalter zwischen Kunst und Handwerk bestand, ist glücklich überbrückt. Der Künstler kam dem Handwerker zu Hilfe. Vor nicht langer Zeit hielten wir es aber noch für ganz selbstverständlich, wenn der gleiche Entwerfende heute in Gotik, morgen in Renaissance oder Zopf und übermorgen in romanischen Formen sich bewegte. Es erscheint mir nicht viel anders, wenn der Maler, Bildhauer oder Architekt heute für den Schlosser und Schmied, morgen für den Schreiner, für den Goldschmied und Juwelier, den Töpfer und Keramiker mit gleicher Selbstverständlichkeit Entwürfe macht.

Hatten wir früher vergessen, dass das Verstehen der Entwicklung, Empfindung und des künstlerischen Wesens eines Zeitabschnittes etwas anderes ist, als das Auswendiglernen gewisser Vorbilder und Formen, so unterschätzen wir heute allzu gern die Wichtigkeit der genauen Kenntnis des Materials, all' seiner Vorzüge und Nachteile, der Hilfsmittel zu seiner Bearbeitung usw. Wer selbst in der Werkstatt gestanden, wird wissen, wie schwierig zu erreichen solch' eingehende Kenntnis ist und wie nur ganz allmählich durch lange Erfahrung und praktische Übung die reiche Skala aller Möglichkeiten zu freier Gestaltung gewonnen wird. Und doch liegt hierin, zusammen mit dem kaufmännischen Zwang, auf technisch einfachste Weise die Form dem Zwecke genau anzupassen, die natürlichste und sicherste Grundlage zu wirklich „stilvollem Schaffen" in des Wortes weitester Bedeutung. Aus neuen Techniken, aus neuen Bedürfnissen, aus neuen Erfahrungen heraus müssen neue Formen sich entwickeln.

Ich halte darum das handwerkliche Können, die Handwerkslehre heute vielleicht mehr noch als früher für unentbehrlich, wenn das kunstgewerbliche Gestalten den rasch wechselnden Arbeitsmitteln und den gegen früher so veränderten Anforderungen unserer Zeit entsprechen soll.

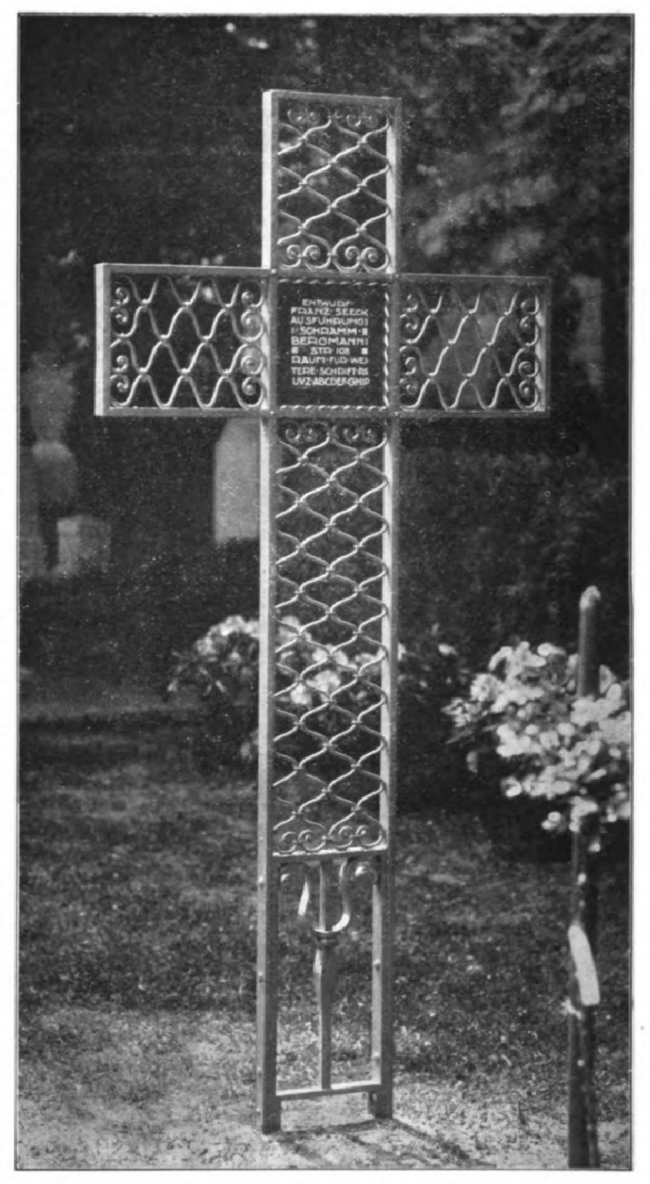
Vom Leipziger Kunstleben.

V.

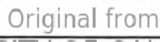
Die Deutsche graphische Ausstellung ist am 27. Oktober im Deutschen Buchgewerbehause zu Leipzig eröffnet worden. Unter den Veranstaltungen graphischer Art darf sie als eine der interessantesten angesehen werden, die bisher hier gezeigt wurden. Gibt sie auch kein ganz lückenloses Bild von dem Schaffen der deutschen Vertreter der Schwarz-Weiss-Kunst, so hat sich doch die Mehrzahl der deutschen Graphiker zum Teil mit auserlesenen Schöpfungen eingefunden. Von der großen Zahl eingesandter Arbeiten hat nur ein kleiner Teil, etwa 800 Blätter, ausgestellt werden können. Die Arbeiten bestehen aus Handzeichnungen, Radierungen, Holzschnitten und Lithographien und sind übersichtlich nach Städtegruppen geordnet. Von den Berlinern haben sich zwar Liebermann und Slevogt nicht beteiligt, dafür tritt diesmal Struck mit künstlerisch höchst wertvollen Arbeiten auf, dem sich mit vorzüglichen Darbietungen anschliessen: Käthe Kollwitz, Orlik, Corinth, Baum, Wolfsfeld und der „urkomische" Zille. Von den Münchenern brauchen nur die Namen Willi Geiger, Klemm, Thiemann, Gulbranson, Uhl und Neumann genannt zu werden, um die Bedeutung dieser Gruppe anzudeuten. Von den Leipzigern sind namentlich die Arbeiten von Klinger, Seliger, Héroux, Leistner, Horst Schulze, Bossert und Rauth bemerkenswert. Ferner sind vertreten Dresden durch Otto Fischer, Jahn, Zeising und Müller, Weimar hauptsächlich durch L. von Hofmann, Hamburg dnrch Graf Kalckreuth und Illies, die Worpsweder durch Vogeler und Hans am Ende. Eine Anzahl süddeutscher Städte, wie Karlsruhe, Stuttgart, Frankfurt a. M., Mannheim sind u. a. durch Hans von Volkmann, Reiferscheid, Carlos Grethe. A. Faure und Schinnerer vertreten. Neben der reichen Kollektion Wiener Künstler haben sich auch einige Schweizer eingefunden.

Die seit Mitte September im Leipziger Kunstverein eröffnete Ausstellung französischer Kunst ist als ein Ereignis anzusehen, das nicht nur in den Kreisen hiesiger, sondern auch in denen der gesamten deutschen Kunstfreunde der lebhaftesten Anteilnahme begegnen wird. Diese Ausstellung, die wir den Anregungen und Bemühungen des in Paris lebenden deutschen Bildhauers Arnold Rechberg zu danken haben, wird eine wertvolle Ergänzung der im verflossenen Frühjahr von der Berliner Akademie veranstalteten, die Werke des 17. und 18. Jahrhunderts zeigte, bilden. Die aus etwa dreihundert Gemälden, Bildwerken und graphischen Arbeiten bestehende Ausstellung enthält ausser Schöpfungen hervorragender lebender Künstler eine rückblickende Abteilung, sodass sich die Entwicklung der französischen Kunst bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Die älteren Werke haben in dankenswerter Weise Pariser Sammler und Kunsthändler hergeliehen, unter denen neben anderen Baron Henri Rotschild, Mme. Sperling, Bernheim jr., A. Kaun, Kleinberger, A. Lehmann, sowie Obach-London, sich befinden, während die Mehrzahl der neueren Kunstwerke den Ateliers der Künstler oder aus dem Besitz ihrer Hinterbliebenen herrühren. Von älteren Meistern sind u. a. vertreten Watteau, Rigaud, Gebrüder Le Nain, Bourdon, Nattier, Tocqué, Dronais, Vestier, Tournière, Fragonard, Chardin, Greuze, Vernet, Vigée-Lebrun, David, Proudhon und Ingres; weiter folgen Delacroix, Corot, Courbet, Millet, Monticelli, Puvus de Chavanne, Laurens, sowie von neueren Mauet, Monet, Pissarro, Fantin-Latour, Renoir, Sisley, Signac, Matisse, Gauguin, Zuluaga, Raffaelli und Aman-Jeans. Im Gebiet der graphischen Kunst sind zu finden Carrières, Legrand, Hellen und Steinlen. An der Spitze der Bildhauer steht Auguste Rodin, dem sich Dalou, Charpentier, Bernstamm, Mailloe und Desbois anschließen. Von deutschen in Paris lebenden Bildhauern haben sich beteiligt Rechberg, Scharfenberg und Richard von Below; als Meister der Plakette sind hervorzuheben Roty, Kautzsch und Vallgren. Die kurzen Andeutungen werden genügen, um die Bedeutung der Ausstellung zu kennzeichnen.

Die Sammlung des Leipziger Kunstgewerbe-Museums hat im Verlauf des letzten Jahres ihres Bestehens so künstlerisch wert-



Kunstschmiedearbeiten von Julius Schramm, Berlin.
11. Grabkreuz. — Entwurf von Prof. F. Seeck, Berlin.



volle Stücke aufnehmen können, dass dieser Entwicklungsabschnitt des Museums als das bislang folgenreichste bezeichnet werden darf. Dank dem Entgegenkommen der städtischen Körperschaften und der Beteiligung opferwilliger Kunstfreunde standen der Direktion in diesem Jahre 69 558,20 M. zur Verfügung. Besonders wertvoll sind eine Anzahl von der bereits um 1697 begründeten „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Kunstaltertümer“ erworbenen Kunstgegenstände, unter denen sich ein vom Leipziger Teppichwirker Seger Bombeck ausgeführter Wandteppich mit dem Leipziger Stadtwappen, sowie eine Stickerei mit der Maria in der Mandorla, ein Stück eines in Reliefstickerei hergestellten Chormantels, zwei gemalte Glasscheiben mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Bernhard von Clairvaux, Kölner Arbeiten nach Entwürfen des Meisters St. Severin aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und äusserst charakteristische figürliche Holzschnitzereien befinden. Gelegentlich der Versteigerung der Sammlung Launa in Berlin konnten zwei niederländische „au petit point“ gestickte Friese aus dem 17. Jahrhundert erworben werden. Die keramische Abteilung ist durch 74 Stücke vermehrt worden. Unter dem Steinzeug sei eine Reihe Böttcherwaren, eine blaue Rancener Kanne von 1589 mit der Darstellung der Jahreszeiten von Virgil Solis von Jan Emeus, ein Kreussner Krug mit den Bildnissen Luthers und Melanchthons, sowie einer der seltenen und noch zu wenig gewürdigten sächsischen braunen Steinzeugkrüge hervorgehoben. Die Arbeiten aus Glas wurden durch eine Anzahl Gläser aus der Sammlung des Herrn Julius Zoellner in Leipzig vervollständigt. Eine reizvolle Schmelzarbeit, ein sechsseitiges Salzfass mit Darstellungen der Listen der Frauen, eine Arbeit von Jean Penicaud II in Limoges, rührt ebenfalls von der Auktion Lanna her. Auch die Abteilung der Metallarbeiten konnte fast in allen ihren Gruppen wesentlich vermehrt werden. Vorwiegend ist die Gruppe der Zinngeräte bereichert worden, zu der 138 Stücke aus den Sammlungen der Herren Julius Zoellner und des verstorbenen Hofrats Wahlbau hinzukamen. Als eine Schenkung des Herrn Edgar Herfurth ist ein schöner barocker Silberkelch, eine Dresdner Arbeit, zu verzeichnen, während die Gesellschaft der Freunde des Museums unter anderem einen gotischen Anhänger (Monile) mit der Figur des heiligen Antonius aus ihren Mitteln erwarb. Nicht unerwähnt bleibe ferner ein höchst wertvoller Barockschmuck, sogenannter „Schapp“, den Herr Kommerzienrat Anton Mädler dem Museum überwies.

Infolge eines Beschlusses der städtischen Kollegien wurde der Verwaltungsausschuss für das Kunstgewerbe-Museum mit der Verwaltung des Fonds für die Aufstellung von Kunstwerken zur Verschönerung der öffentlichen Plätze und Anlagen, sowie zur Erteilung von Aufträgen an heimische Künstler, Kunstgewerbetreibende und Kunstindustrielle zur Ausschmückung öffentlicher Gebäude usw. betraut, der auf Anregung des Kunstgewerbe-Vereins erhöht worden ist. Seinerzeit hatte der Verein den Rat der Stadt in einer von Herrn Professor Max Seliger ausgearbeiteten Eingabe um Errichtung einer Stiftung zur Pflege heimischer Kunst gebeten. Das Gesuch fand bei dem Rate und den Stadtverordneten wohlwollende Berücksichtigung und ein Fonds von jährlich 5000 Mark wurde für diesen Zweck bewilligt. Zweifellos eine für die Weiterentwicklung unsrer Künstlerschaft sehr erfreuliche Tatsache.

Zur Geschichte des Museums ist noch mitzuteilen, dass der stellvertretende Direktor Dr. Albrecht Kurzwelly aus dem Dienst des Kunstgewerbe-Museums, dem er seit 1896 angehörte, austrat, um die Vorbereitungen zu dem seiner Leitung unterstellten „Stadtgeschichtlichen Museum“ zu treffen. Die von Herrn Dr. Kurzwelly entfaltete Tätigkeit in seinem früheren Wirkungskreise wird unvergessen bleiben.

Über die Veröffentlichungen des Museums ist zu berichten, dass nach der im Jahre 1904 stattgehabten Ausstellung von Arbeiten der alten Thüringer Porzellanmanufakturen es sich die Direktion angelegen sein liess, eine Sondersammlung Thüringer Porzellane zu bilden. Diese allmählich umfangreich gewordene Sammlung gab den Anlass zu gründlichem Studium über die von der kunstgeschichtlichen Forschung bisher ganz vernachlässigten Thüringer Fabriken. Die Frucht dieser Studien ist niedergelegt in dem Werke „Altthüringer Porzellan“, Beiträge zur Geschichte der Porzellankunst im 18. Jahrhundert, von Richard Graul und Albrecht Kurzwelly. Das Werk ist, mit 61 Tafeln, 100 Textabbildungen und 3 Markentafeln ausgestattet, im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig erschienen.

Ernst Kiesling.

Flache Dächer.

Von Regierungsbaumeister a. D. Dipl.-Ing. Drescher.

Die Heimats-Schutzbewegungen haben das flache Dach als hässlich hingestellt und vom ästhetischen Standpunkte aus das steile Dach als das schöne bezeichnet. Dieser Behauptung kann aber grundsätzliche Bedeutung nicht zugestanden werden. Es ist viel darüber gestritten worden, ob man das flache Dach auch künstlerisch verwerten könne, und es ist oftmals darauf hingewiesen worden, dass unsere berühmten Vorbilder, die romanischen Bauten, hauptsächlich mit flachen Dächern versehen sind. Auch an vielen anderen Beispielen ist gezeigt worden, dass man den flachen Dächern auch Reize abgewinnen kann, wenn man sie nur an der geeigneten Stelle und richtig anwendet. Das lehren z. B. die so reizvollen volkstümlichen Bauten in der Schweiz und in Tirol. Andrerseits darf nicht verkannt werden, dass ein flaches Dach an der unrichtigen Stelle und in der Hand eines ungeschickten Baumeisters ausserordentlich hässliche Wirkungen hervorbringen kann. Nun ist heutzutage jeder Bau ein Rechenexempel. Sobald es darauf ankommt,



Kunstschmiedearbeiten von Julius Schramm, Berlin.
12. Kronleuchter für die Kirche in Hohenseden
Entwurf von Prof. E. Petersen, Berlin.

das Dachgeschoss vollständig auszunützen, sei es für Wohn- oder Lagerräume, da ist in der Tat das flache Dach am besten.

Bei einem hohen Dach entsteht ein im Querschnitt dreieckiges Dachgeschoss. Dieses ist für wirtschaftliche Zwecke oft schwer zu verwenden. Beim flachen Dach kann man das ganze Dachgeschoss, vorausgesetzt, dass es einen Drempel von ausreichender Höhe hat, bis zum letzten Winkel vorteilhaft ausnutzen, weil sein Querschnitt ein Rechteck ist oder doch annähernd ein Rechteck. Bei landwirtschaftlichen Gebäuden, Scheunen, Lagerschuppen usw. wird das flache Dach mit Vorliebe angewandt wegen dieser günstigen Raumausnutzbarkeit, ebenso gern aber auch bei großstädtischen Wohnhäusern. Dort lässt man den Vorderteil des Dachgeschosses meistens mit 80 Grad ansteigen, belegt ihn mit Ziegeln oder Schiefer, und den übrigen Teil des Daches lässt man ganz flach oder mit sehr geringer Neigung verlaufen.

Als Bedachungstoff für das flache Dach wurden ursprünglich Stein- und Metallplatten verwendet. Seit der Entstehung der Gasanstalten mit ihren riesigen Abfällen von Teer wurde die Dachpappe erfunden, die lange Jahre hindurch die beste und vorteilhafteste Bedachung für flache Dächer war. Allerdings haben die Pappdächer einige Nachteile. Infolge der schwarzen Farbe der Pappe wirken die Sonnenstrahlen sehr stark erhitzend auf den Bodenraum. Ferner muss ein solches Dach alle zwei Jahre geteert werden, was besonders in der Stadt recht lästig empfunden wird.

Eine erhebliche Verbesserung bewirkte die Erfindung des Holzzementdaches. Dieses hat gegenüber dem einfachen Pappdach viele Vorteile. Es ist vor allen Dingen die hässliche schwarze Farbe vermieden; dann isoliert es vorzüglich gegen die Hitze der Sonne ebenso, wie es im Winter sehr warm hält.

Auch dieses Dach hat aber seine Nachteile. Es erfordert infolge seiner starken Last einen besonders kräftigen Dachstuhl und wird teuer durch die Zinkleisten, die man braucht, um den Sand der Schüttung zusammenzuhalten.

Diese Schattenseiten des Holzzementdaches sind durch die neueren Kiespressdächer beseitigt worden. Das sind Pappdächer, die mit einer fest aufgepressten und aufgeklebten Kiesschicht versehen sind. Diese Kiespressdächer haben ihren Ursprung in Amerika; sie sind dort bereits

derartig beliebt, dass sie bei den amerikanischen Staatsbauten mit flachen Dächern vorgeschrieben werden. Auch die hohen Gebäude der City of New-York, die sogenannten Wolkenkratzer, sind vorwiegend damit eingedeckt.

Auch in Deutschland scheinen diese Dächer mehr und mehr Eingang zu finden. Der wichtigste Teil eines solchen Daches ist die chemische Zusammensetzung der Klebemasse, welche den Kies festhalten soll. Diese Kiesschicht hüllt das Dach wie ein dichter Mantel ein, trotzdem sie kaum 10 mm stark ist und schützt das Dach vor den Einwirkungen der Witterung, so dass fast alle Unterhaltungskosten wegfallen. Dadurch wird ein solches Dach, wenn auch seine Anlagekosten etwas höher sind als die eines Pappdaches, mit der Zeit ebenso billig, ja billiger als dieses. Dabei ist es sturm- und wetterfest, kann unbeschadet begangen werden und gestattet dabei ebenso wie das Holzzementdach den Aufenthalt auf dem Dache. Auch steht seiner Verlegung auf schrägen Dachflächen bis zu einer Neigung von 30 Grad nichts entgegen*.

Es ist nur mit Freude zu begrüßen, dass man auf diese Weise eine Verschönerung und Verbesserung des flachen Daches erzielt hat, denn ein Kiespressdach gewährt ständig einen hellen, freundlichen Eindruck. Infolge der hellen Farbe ist auch die erhitzende Wirkung der Sonnenstrahlen sehr gering, die man, wie schon oben bemerkt, bei den schwarzen Pappdächern oftmals recht unangenehm empfinden muss. Es wäre wünschenswert, dass die Kiespressdächer mehr und mehr Aufnahme fänden, damit die Klagen über die hässlichen schwarzen Dächer allmählich aufhörten und das flache Dach wieder in sein gutes Recht eingesetzt würde, das ihm für viele wichtige Fälle gebührt.

Frischluft-Ventilations-Heizung.

In der Oktobernummer des Jahrganges 1909 unserer Blätter wurde über ein neues Frischluftheizungssystem der Firma Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf., Frankfurt a. M. berichtet. Die reichen Erfahrungen, die die genannte Firma inzwischen sammeln konnte, haben zu einer vollständig neuen konstruktiven Ausbildung des Systems geführt. Die grundsätzliche Anordnung ist dieselbe geblieben, nur die technischen Mittel, mit denen sie ausgestattet wird, sind andere und zweckentsprechendere geworden. Eine Frischluftheizung hat die Aufgabe, neben einer bei jedem Wetter guten gleichmäßigen Beheizung aller Räume, diesen reine Luft zuzuführen und so in gesundheitlich einwandfreier Weise ohne Öffnen von Fenstern und Türen einen ständigen Luftwechsel in den Räumen zu bewerkstelligen. Nachstehend eine kurze Beschreibung der Anlage in ihrer neuen Form.

Der wichtigste Teil ist natürlich der Ofen, der mit der älteren Konstruktion fast keine Ähnlichkeit mehr hat.



Abbild. 1.

Abbildung 1 stellt diesen runden, aus einzelnen Teilen zusammengesetzten dicht verkitteten Füllofen dar, der so konstruiert ist, dass durch Erhitzen und Erkalten keinerlei Spannung in seinen Wandungen auftreten kann, so dass ein Undichtwerden so gut wie ausgeschlossen ist. Alle Teile dieses Ofens sind aus Metall, auch der Mantel, der die Luftkammer umschliesst, und es ist somit Staubentwicklung nicht möglich. Das Ablagern von Staub, der sich in der Luft befindet, vermeidet die Konstruktion dadurch, dass fast nur senkrechte Flächen vorhanden sind und die Einrichtung, dass die Luft ohne zu verweilen und mit steigender Geschwindigkeit die Kammer durchströmt.

* Ein brauchbares Kiespressdach wird unter dem Namen Firmixdach von der Firma Bohnstedt, Cüstrin, in den Handel gebracht.

Das Einsetzen eines Filters in den am Eintritt der Luft ins Gebäude angelegten Luftberuhigungsraum gestattet ausserdem eine weitgehende Entstaubung.

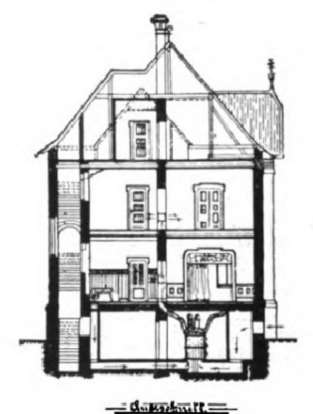
Zur Befeuchtung der Heizluft sind Verdampfschalen am Ofen angebracht. Die Regelung der Befeuchtung erfolgt selbsttätig je nach der Stärke des Heizbetriebes. Die Verdampfschalen können ausserdem dem gewünschten Feuchtigkeitsgehalt entsprechend bemessen werden.

Anschliessend an den Ofen wird ein aus glattem, dem Rosten nicht ausgesetztem, verzinktem Eisenblech hergestelltes Röhrensystem für die Beförderung der Warmluft angelegt, das in den zu beheizenden



Abbild. 2.

Räumen in ein Gitter endigt (Abbild. 2), das in der Mauer liegt und mit einer Jalousie versehen ist. Durch diese kann die Wärmezufuhr in beliebigen Grenzen geregelt und auch ganz abgestellt werden. Ausserdem kann durch Drosselklappen, die an den Strängen am Ofen angebracht sind, schon im Keller die Regelung der Wärme und ein Abstellen erfolgen.



Abbild. 3.

Der Schnitt eines kleinen Landhauses (Abbild. 3) zeigt die Stellung des Ofens und die Anlage des Frischluftkanals und der Warmlufteinströmung in den Zimmern.

Bei Neubauten ist es fast stets möglich, alle Rohre in die Wände zu legen. Bei älteren Häusern begegnet die Einrichtung dieser Heizung aber auch keinen besonderen Schwierigkeiten. Leider kann das Luftheizungssystem, soweit es mit dem natürlichen Auftrieb arbeitet, nur für gewisse Gebäudearten von beschränkter, seitlicher Ausdehnung in Betracht kommen, bei denen es möglich ist, den Ofen in zentraler Lage unter den zu beheizenden Räumen im Keller aufzustellen. Das sind in erster Linie die ausserhalb der Stadt gelegenen Einfamilienhäuser, für die diese zeitgemäße Einrichtung einem dringenden Bedürfnis nach einer wirklich gesunden, in Anlage sowohl als auch in Betrieb billigen, Heizung entsprochen hat. L.

Fugenloser Kunstholzfußboden der Germania-Werke.

Bei Neubauten von Wohn- und Geschäftshäusern und namentlich bei Krankenhausbauten kommt der bisher übliche Dielenfußboden immer mehr in Fortfall, und es herrscht eine große Nachfrage nach einem Fußboden, an den man in bezug auf Haltbarkeit, Wasserundurchlässigkeit und gutes Aussehen höhere Anforderungen stellen kann.

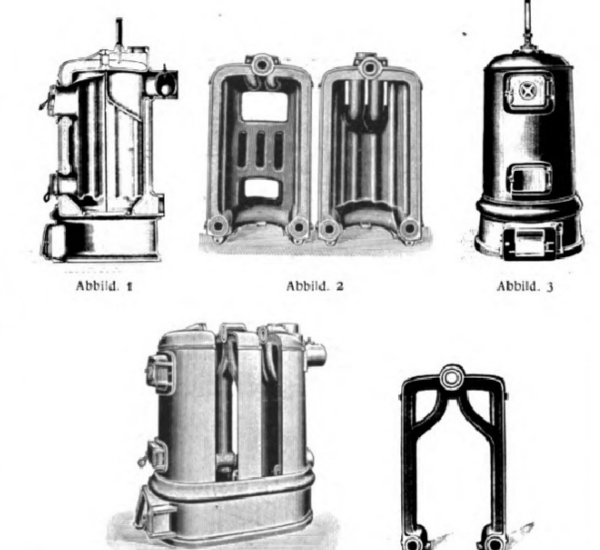
Ein von den Germania-Werken, Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108 hergestellter Kunstholzfußbodenbelag entspricht obigen Ansprüchen in hohem Maße. Dieser Belag ist widerstandsfähiger als die sogenannten Hartholzbeläge aus Eiche, Buche, Ahorn u. dgl. Er ist von Witterungseinflüssen vollkommen unabhängig, ausserdem wasserundurchlässig, dabei doch elastisch und fußwarm und lässt sich auf die einfachste Weise mit Wasser reinigen. Der fugenlose Kunstholzfußboden kann auf alte ausgelaufene Dielung, auf Steinplatten, Zementbeton, Blindböden, sowie auf Massivdecken jeder Art verlegt werden. Ebenso eignet er sich für ausgetretene Treppenstufen.

Er ist in jeder gewünschten Farbe und Ausführung lieferbar. Ein Verblassen der Farben ist nicht möglich, da diese durch und durch gehen.

Auch zur Wandbekleidung ist die Masse geeignet, und es wird mittelst einer Fußleiste ein vollkommen fugenloser Übergang zwischen Wandbekleidung und Fußbodenbelag hergestellt, wodurch der oft so gefährlichen Schmutzansammlung entgegengewirkt wird. —e.—

Neuheiten aus der Bautechnik.

Ein neuer Kleinkessel für Sammelheizung. Vor nicht allzu langer Zeit war die Anwendung von Sammelheizungen lediglich auf größere Gebäude beschränkt. Das Einfamilienhaus, kleinere Werkstätten, Büroräume u. dergl. konnten der vielen Vorzüge, die der Sammelheizung innewohnen, nicht teilhaftig werden. Und das aus dem Grunde, weil es keine Kleinkessel gab, die eine Rentabilität der Sammelheizung sicherten. Es waren Kessel nötig, die bei nicht zu hohen Anschaffungskosten auch bei kleinerem Wärmebedarf eine lohnende Nutzwirkung hatten, und die sowohl den Anforderungen einer einfachen Bedienung wie einer ausreichenden Dauerhaftigkeit genügten. Eine ganze Anzahl solcher Kleinkessel wurden auf den Markt gebracht, die in beider Hinsicht viel zu wünschen liessen. Seit kurzer Zeit kommt durch die bekannte Heizkesselfirma „Strebelwerk" in Mannheim eine neue Kleinkesselkonstruktion in den Handel, die als Ergebnis jahrelanger Versuche mit Erfolg die genannten Schäden zu beheben sucht, und wohl als das Vollkommenste auf diesem Gebiete heute anzusprechen ist. Deneue Kleinkessel erscheint unter dem Namen „Rovakessel". Er ist bestimmt zur Beheizung von Einfamilienhäusern und kleineren Landhäusern (bis zu etwa 8 Zimmern), von Werkstätten, Büros, Läden, Schaufenstern, einzelnen Gewächshäusern, Wintergärten und zum Betriebe für Warmwasserversorgungsanlagen für Wohn- und industrielle Zwecke. Die Konstruktion ist aus den Abbildungen ersichtlich. Der Kessel besteht in seiner Grundform aus einem sich nach oben leicht konisch verjüngenden Kesselrumpf, der auf einem Sockel aufsitzt. Der Kesselrumpf ist lotrecht in zwei Hälften geteilt. Die Wasserräume dieser beiden Hälften werden durch drei schmiedeeiserne Nippel verbunden und durch



Abbild. 1 Abbild. 2 Abbild. 3

Abbild. 4 Abbild. 5

vier Ankerschrauben zusammengehalten. Der Rost besteht aus zwei Hälften, so dass er, ohne dass es nötig wäre den Kessel auseinanderzunehmen, leicht aus diesem herausgenommen werden kann. Um möglichst große wirksam bestrahlte Heizflächen zu erhalten, ist die Wand des Brennschachtes gewellt. Wie die Abbildungen 2 und 3 erkennen lassen, sind dicht vor der Rauchabzugsöffnung Wassertaschen angegossen, die den Zweck haben, den abströmenden Heizgasen noch möglichst viel Wärme zu entziehen. Der Wasserinhalt ist in mäßigen Grenzen gehalten, um ein schnelles Anheizen zu gewährleisten, dagegen ist der Füllraum zur Erreichung eines guten zuverlässigen Dauerbrandes reichlich bemessen. Abbildung 1 zeigt den Kessel in gewöhnlicher Ausführung, Abb. 2 lässt die auseinandergeklappten Hälften sehen, aus denen der Rumpf besteht, Abb. 3 veranschaulicht einen Schnitt durch die Konstruktion, Abb. 4 zeigt eine größere Nummer für drei Zwischenglieder (2 Zwischenglieder sind zur bessern Kennzeichnung der Konstruktion beim Photographieren herausgenommen worden), von denen eins in Abb. 5 dargestellt ist.

Die lotrechte Teilung ist in geschickter Weise ausgenutzt worden, um neue Zwischenglieder einzufügen. Diese Konstruktion hat den wichtigen Vorzug, dass alle Teile des Kessels, vor allem auch die Rostfläche, erforderlichenfalls vergrößert werden können. Bei den bisher üblichen Kesseln, die eine Vergrößerung durch Übereinanderschichten von scheibenförmigen Gliedern erfahren, war eine Vergrößerung des Rostes ausgeschlossen, so dass diese Kessel nur bis zu einer bestimmten Grenze brauchbar blieben. Es steht zu erwarten, dass der „Rovakessel" wird überall da mit Vorteil anzuwenden sein, wo es sich darum handelt, für kleinere Raumverhältnisse eine wirtschaftlich brauchbare Sammelheizung zu schaffen. Die Anschaffungskosten sind verhältnismäßig gering zu nennen; ein Kessel, wie ihn Abb. 1 zeigt, kostet nur 112 ℳ.

Unter D. R. P. 220 810 ist eine Erfindung von Ernst Thomas zu Westig in Westfalen geschützt, die eine neue Steinschraube betrifft, deren Schaft in gewöhnlicher Weise durch Einzementieren in Mauerwerk befestigt wird. Der Schaft hat die bei Steinschrauben bekannte konische Form. Neuartig ist das Anbringen zweier muldenartiger Vertiefungen, die an entgegengesetzten Seiten des Schaftes in seiner Längsrichtung verlaufen und am Boden mit einer Querwand abgeschlossen sind. Diese Anordnung soll verhindern, dass sich die Schrauben



weder durch einen in der Längsrichtung auf sie ausgeübten Zug lockern oder herausziehen, noch dass sie sich um ihre Achse drehen. An seinem obersten Ende besitzt der Schaft ein Gewinde, auf das eine Mutter aufgeschraubt wird. Vielfache Versuche des Königl. Materialprüfungsamtes zu Groß-Lichterfelde haben ergeben, dass diese Schrauben den bisher üblichen weit überlegen sind, und dass sie eine viel größere Zugbeanspruchung erfahren können. Nebenbei stellt sich die Schraube infolge der Materialersparnis durch Anordnung der Mulden um 15% billiger, wie die bisherigen konisch geschmiedeten.

Kleine Mitteilungen.

Das Photographieren in natürlichen Farben war vor kurzem noch eine Kunst, an die sich nur geübte Amateure heranwagten. Seitdem nun das Verfahren so vereinfacht ist, dass auch Anfänger der photographischen Kunst gute Bilder erzielen, da statt 4 Entwicklerbädern nur noch 2 notwendig sind, so wird mancher Amateur diese neue Kunst gern ausüben. Es sind jedoch immer noch lichtstarke Objektive notwendig, da die Exposition länger dauert als bei gewöhnlichen Platten; diese sowie gute Apparate sind jedoch immer ziemlich teuer. Interessenten dürfte es daher willkommen sein, auf eine Firma aufmerksam gemacht zu werden, die stets Gelegenheitskäufe in lichtstarken Objektiven und guten Apparaten, Binocles usw. (Musterstücke, Restposten, Apparate aus zweiter Hand) auf Lager hält, zu bedeutend niedrigeren Preisen verkauft, andere Apparate in Zahlung nimmt, und durch diese bedeutende Erleichterung in der Anschaffung bestrebt ist, immer wieder Amateure der neuen Kunst zuzuführen. Wir können diese Firma, Georg Leisegang, Berlin C. 2, Schlossplatz 4/5, deren Prospekt der Novembernummer unseres Blattes beigelegen hat, nur bestens empfehlen.

Auf Erfordern wird das Lagerverzeichnis kostenfrei übersandt.

Schwyz. In Schwyz sind die Bischöfe von Basel, Chur und St. Gallen zusammengekommen und haben beschlossen, das vor kurzem niedergebrannte Kollegium Maria-Hilf sofort wieder aufbauen zu lassen. Die Architekten Davinet & Studer in Bern sind mit der Ausführung betraut worden.



Dieser Nummer liegt das Inhalts-Verzeichnis der

Blätter für Architektur und Kunsthandwerk ::

══ XXIII. Jahrgang ══

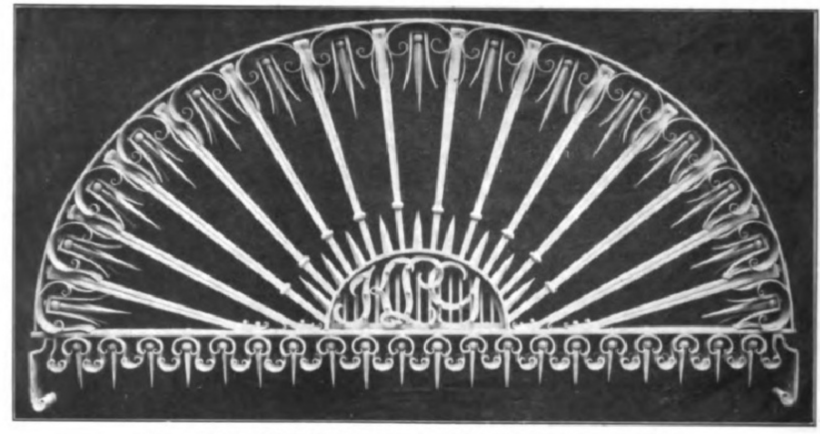
bei.

Bücherschau.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

Brockhaus' kleines Konversations-Lexikon. Fünfte, vollständig neuberarbeitete Auflage. In zwei Bänden. Leipzig, F. A. Brockhaus 1910. — Preis, in Leinen gebunden 24 ℳ.

Ein gutes Konversationslexikon ist für jeden Gebildeten heutzutage ein unentbehrliches Rüstzeug bei jeder geistigen Arbeit. Denn bei der erstaunlichen Zunahme aller Kulturgebiete nach Umfang und Vertiefung, der Fülle neuer Beobachtungen, Erkenntnisse, Erfindungen und Entdeckungen, besonders auf den Feldern der Naturwissenschaften und der Technik, die wir mit staunendem Auge erleben, ist es auch für den Begabtesten und Fleissigsten nicht mehr möglich, sich auch nur annähernd ein lückenloses Wissen des heutigen geistigen Gemeinguts der Menschheit zu erwerben; jeder bedarf vielmehr oft, hier oder dort einer Ergänzung, einer Auskunft, einer sachkundigen Belehrung. Dass unsere großen, berühmten Konversationslexiken diesen Zweck ausgezeichnet erfüllen, bedarf keines Beweises. Aber wie es angesichts ihres ansehnlichen Preises und Umfanges nicht jedem möglich ist, sich einen solchen Wissensschatz zuzulegen, so entspricht auch ihre an sich so vortreffliche Ausführlichkeit nicht immer den Wünschen nach einer schnellen und bündigen Auskunft, mit der dem Belehrungsuchenden in vielen Fällen am besten gedient ist. Für diese Fälle bildet das hier vorliegende Werk „Der kleine Brockhaus" ein ausgezeichnetes Werkzeug, und zwar ebensogut für diejenigen, die den „großen Brockhaus" entbehren müssen, wie für die, die ihn besitzen, als eine überaus praktische Ergänzung für den Handgebrauch.



Kunstschmiedearbeiten von Julius Schramm, Berlin.
13. Türoberlicht im Land- und Amtsgericht zu Danzig
Entwurf von Prof. E. Petersen, Berlin.

In zwei leicht benutzbaren Bänden von je 1042 Seiten wird hier ein Wörterbuch des gesamten heutigen menschlichen Wissens mit über 80000 Stichwörtern geboten, das in seiner Vollständigkeit und Zuverlässigkeit geradezu erstaunlich ist. Jeder Band enthält über 60 Bildertafeln, teils in schwarzem, teils in vortrefflichem farbigem Druck, über 200 Karten und 1000 Textabbildungen, die zwar meist nur klein, aber deutlich und geeignet sind, das Wort anschaulich zu unterstützen, so dass durch sie längere Beschreibungen erspart werden. Ein gediegener und geschmackvoll gezeichneter, grauer Leineneinband mit schwarzer Pressung und Goldschrift, gutes, doch nicht zu starkes Papier mit klarem Druck sind die äusserlichen Vorzüge des Werkes, dessen Anschaffung hiermit unseren Lesern warm empfohlen sei. Es eignet sich besonders gut als Weihnachtsgeschenk, besonders wenn ihm eines der dafür erhältlichen hübschen Wand-Hängeregale beigefügt wird. — G. —

H. Haenig, Ingenieur: Luftschiffhallenbau. Sammlung moderner Luftschiffhallen-Konstruktionen mit statischen Berechnungen. — Mit 111 Abbildungen und 4 Tabellen. — Rostock i. M., C. J. E. Volckmann Nchflgr. (E. Wethe) 1910. — Brosch. 5,50 ℳ, geb. 6,50 ℳ.

Das gut ausgestattete, handliche Buch bringt, nach einem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Luftschiffhallen-Baus, das Preisausschreiben der „Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H." vom Jahre 1908, sowie die Bestimmungen für die Ausstellung und Prämiierung von Entwürfen für Ballonhallen auf der „Ila" in Frankfurt a. M. von 1909, im Wortlaut und hieran anschliessend die zeichnerische Darstellung, eingehende Beschreibung und statische Berechnung der wichtigsten der für beide Preisausschreiben eingegangenen Entwürfe.

Das Werk entspricht sicher einem neuzeitlichen Bedürfnisse und wird denen, die sich mit seinem Gegenstande näher beschäftigen, manche willkommene und fruchtbare Anregung bieten. — P. —

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk" Jahrgang XXIII, Nr. 12.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Dresden. Wettbewerb ausgeschrieben vom Landesverein „Sächsischer Heimatschutz" betr. Kleinwohnungen im Einzelgrundstück für sächsische Städte. Beschränkt auf im Königreich Sachsen lebende oder geborene Architekten. Preise von 2500, 1500, 1000, 1000 ℳ. Für Ankauf stehen zur Verfügung 2000 ℳ. Preisrichter u. a. Brt. Bähr, Stadtbaurat Erlwein, Geh. Baurat Reichelt, Ober-Baurat Schmidt-Dresden, Architekt Gessner-Charlottenburg. Frist: 15. Februar 1911. Unterlagen kostenlos durch die Geschäftsstelle des „Sächsischen Heimatschutzes", Dresden-A., Schiessgasse 24.

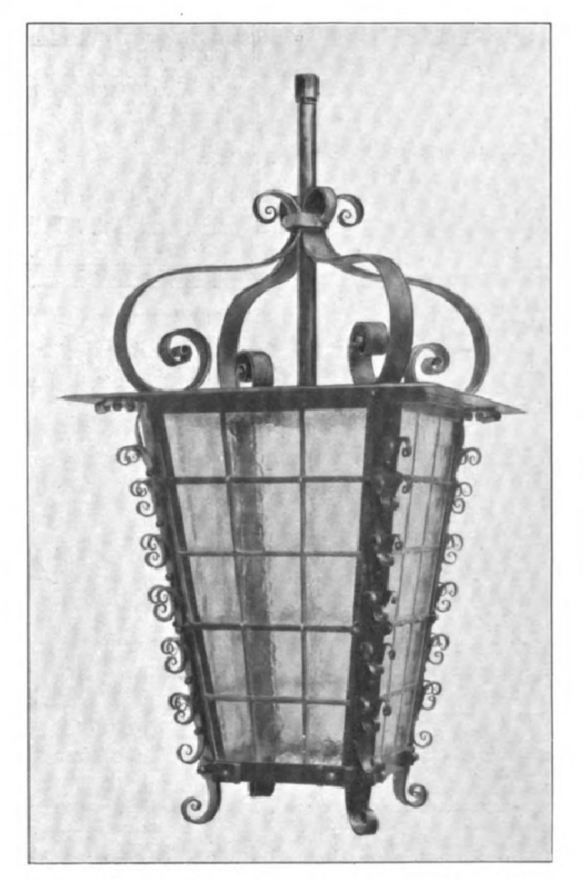
Dresden. Wettbewerb für das akademische Reisestipendium der Kgl. Akademie der bildenden Künste in Dresden auf dem Gebiete der Architektur für 1911 ist vom akademischen Rat für Bewerber erlassen, die sächsische Staatsangehörige sind und dem Atelier für Baukunst der Akademie angehört haben oder noch angehören.

Stuttgart. Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen für das Empfangsgebäude des neuen Hauptbahnhofes. Preise von 10 000, 6500, 4000 ℳ. Ankauf zu je 1500 ℳ. Frist: 15. Mai 1911. Preisrichter u. a. Prof. H. Billing-Karlsruhe, Prof. Dr. Th. Fischer-München, Baurat Heim-Stuttgart, Geh. Oberbaurat Prof. Hofmann-Darmstadt, Prof. F. Klingholz-Hannover. Unterlagen gegen 10 ℳ vom hochbautechnischen Bureau der K. Württ. Staatseisenbahnen, Stuttgart, Königstr. 2.

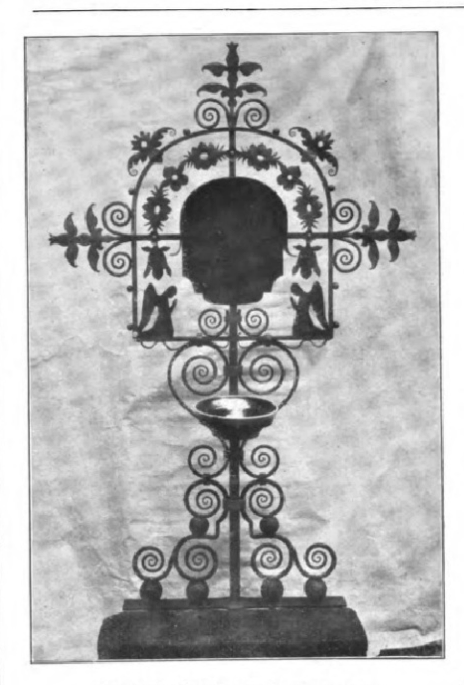
Weisswasser O.-L. Wettbewerb betr. den Neubau eines Rathauses im Anschluss an den im Bau begriffenen Neubau des Amtsgerichts. Preise von 1000, 800, 600 ℳ. Frist: 15. Februar 1911. Preisrichter u. a. Regierungs-Baurat Mettke-Liegnitz, Stadtbaurat Bachsmann-Cottbus, Stadtbaurat Dr. ing. Küster-Görlitz, Regierungs-Baumeister Mühl-Weisswasser. Bausumme 130 000 ℳ. Unterlagen gegen 1,50 ℳ vom Gemeindebureau, Karlstr. 15.

Erledigte Preisausschreiben.

Cannstadt. Wettbewerb betr. den Neubau eines Gymnasiums. Es erhielten 3 gleiche Preise von je 1000 ℳ die Architekten E. Bercher und F. Köhler, M. Elsässer,



Kunstschmiedearbeiten von Julius Schramm, Berlin.
14. Laterne im Land- und Amtsgericht zu Danzig
Entwurf von Prof. E. Petersen, Berlin.



Kunstschmiedearbeiten von
Julius Schramm, Berlin.
15. Grabkreuz, Entwurf von Prof. E. Petersen, Berlin.

Eisenlohr und Pfennig, einen Preis von 700 ℳ die Architekten Wetzel und Graser. Außerdem ein Ankauf.

Frohnau. Wettbewerb betr. Entwürfe zu Straßenmasten mit Straßenschildern. Eingegangen 103 Arbeiten. Es erhielten den I. Preis von 200 ℳ Architekt Fritz Haymann, einen II. Preis von 100 ℳ Architekt Ernst Stoll, einen II. Preis von 100 ℳ Architekt Walter Kostka, einen II. Preis von 100 ℳ Architekt Eugen Stolzer. Außerdem 3 Ankäufe zu je 50 ℳ.

Kronstadt (Ungarn). Wettbewerb betr. den Gymnasial- und Realschulneubau. Eingegangen 67 Entwürfe (40 aus Deutschland, 20 aus Österreich, 7 aus Ungarn). Es erhielten einen I. Preis von 2100 Kr. Architekten Glaser und Kraupa-Wien, einen II. Preis von 1600 Kr. Architekt. Schuh-Stuttgart, einen III. Preis von 1000 Kr. Architekt Ernst Schäfer-Reichenberg. Ausserdem 2 Ankäufe. Zur Ausführung kommt keiner der genannten Entwürfe.

Lankwitz. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Gemeindepark. Es erhielten den 1. Preis von 20 0 M. der Obergärtner und Gartenbaulehrer K. Rimann-Proskau, den 2. Preis von 100) M. Arch. Peter Recht und Gartenarch. H. Eochs-Köln.

Pankow. Wettbewerb betr. den Neubau einer evangelischen Kirche. Eingegangen 64 Arbeiten. Es erhielten den I. Preis Architekten Jürgensen und Bachmann, den II. Preis Architekten W. Köppe und K. Starck, den III. Preis Architekt F. Berger. Zum Ankauf vorgeschlagen ein Entwurf des Prof. O. Kuhlmann.

Rottenburg o. T. Wettbewerb des Münchener (Oberbayrischen) Architekten- und Ingenieur-Vereins betr. den Neubau eines Realschulgebäudes. Eingegangen 75 Arbeiten. Es erhielten Preise die Arch. Goeschenhofer, Mendler, Bühl, Landauer, alle zu München.

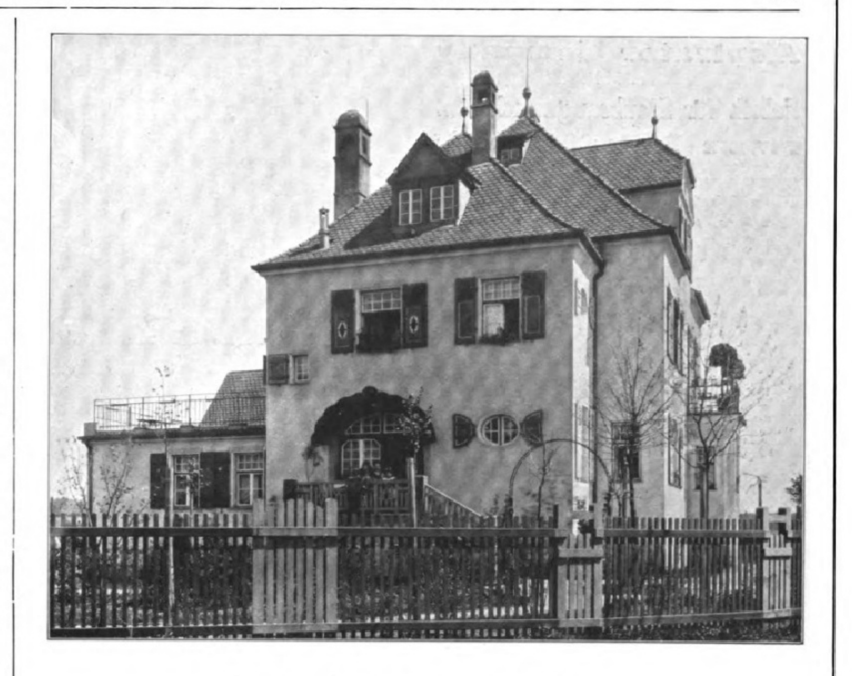
Sarajewo. Wettbewerb betr. den Neubau des Justizgebäudes. Es erhielten den 1. Preis Arch. H. Glaser und A. Kraupa, 2. Preis Arch. A. Floderer, 3. Preis Arch. K. Badstiefer alle zu Wien.

Schöneberg. Der Bau des Rathauses wird nach einem neuen Entwurf der Arch. Jürgensen und Bachmann ausgeführt. Bausumme 3600000 M.

Stuttgart. Wettbewerb betr. den Neubau einer Markthalle. Eingegangen 77 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis von 5000 M. Arch. M. Elsässer, 2. Preis von 20000 M. Arch. F. E. Scholer und Prof. P. Bonatz, 3. Preis von 1000 M. Arch. G. Stahl und A. Bossert, Mitarbeiter Arch. Sommer und Arch. R. Ihle. Ausserdem 1 Ankauf.

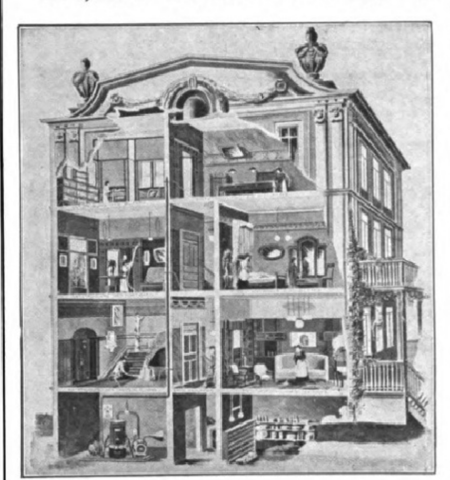
Werdohl. Engerer Wettbewerb betr. den Neubau eines Krankenhauses. Das Preisgericht beschloss, den Entwurf der Arch. Eckenrath und Schurig zur Ausführung zu bringen.

Zehlendorf. Wettbewerb betr. den Neubau einer Oberrealschule. Eingegangen 53 Arbeiten. Es erhielten einen I. Preis von 2500 ℳ Architekt R. Tiede, drei II. Preise von je 1500 ℳ die Architekten W. Grieme, H. Rüter, Br. Taut zusammen mit F. Hoffmann. Die Architekten Grieme und Rüter wurden von der Preisverteilung ausgeschlossen, da sie zur Zeit des Ausschreibens ihren Wohnsitz nicht in Zehlendorf hatten. An ihre Stelle traten die Architekten P. Sydow und P. Mebes zusammen mit Architekt P. Emmerich.



Landhaus Dr. Dürring in Feucht bei Nürnberg.
Ansicht von der Seite her.
Architekt Leonhard Bürger — Nürnberg
(s. Tafeln 116 u. 117 im Hauptblatt)

Aspirator Company
G. m. b. H.
Fabrik für Staubsaugmaschinen.
T. IV, 13552. Berlin SO.33, Köpenicker Straße 152.



Stationäre und transportable Anlagen für Wohnräume und industrielle Etablissements.

QUIDDE & MÜLLER
Photographie
von
Architekturen, Innenräumen,
kunstgewerblichen Gegenständen, Zeichnungen usw.
Berlin S. 42, Ritterstr. 96. Fernspr.: IV, 5542.

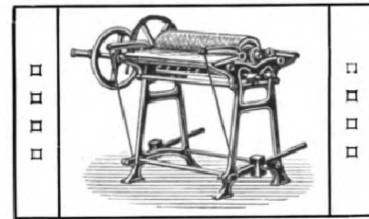


Bretschneider u. Krügner
Eisenkonstruktionen
Galvan. Verzinkung
Brücken, Dächer, Türme, Kuppeln, Gewächshäuser, usw.
Pankow-Berlin



Forster Wäschereimaschinen-Fabrik Rumsch & Hammer Forst (Lausitz)

liefert **komplette Dampfwäscherei-** und **Desinfektions-Anlagen,** sowie **einzelne Maschinen** f. **Hand-** und **Kraftbetrieb** mit und ohne Aufstellung eines Dampfkessels mit geringstem Platzbedarf f. Krankenhäuser, Heilanstalten, Hospitäler, Garnisonen, Sanatorien, Hotels usw.



Patent-Universal-Trocken-Plätt- und Glänzmaschine.

Neuere Referenzen:

Krankenhaus Bethanien, Steinau. Krankenhaus Ratibor. Garnisonlazarett Metz III. Krankenhaus Sagan. Krankenhaus Finsterwalde. Martaheim Liegnitz. Diakonissen-Krankenhaus Liegnitz. Krankenhaus Weißenfels. Hote Atlantic, Hamburg. Hotel Frankfurter Hof, Frankfurt a. M

Prospekte und Kostenanschläge gratis und franko.
Zahlreiche Anlagen im Betriebe.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Breslauer Genossenschafts-Tischlerei
e. G. m. b. H.
BRESLAU 23, Herdainstr. 90.
Telefon 3314.
Geschäftsführer: **Richard Becker, Karl Becker.**

Werkstätten für **kunstgewerbliche**
Möbel und Innenarchitektur.
Bautischlerei mit Dampfbetrieb.
Spezialität:
Moderne Treppengeländer.



Monatlich zwei Ausgaben. Abonn.-Preis ¼jährl. Mk. 15,—.
Rundschau über die Bautätigkeit; rechtzeitige und zuverlässige **Nachweisung** aller nennenswerten Bauprojekte in den Provinzen *Brandenburg, Sachsen,* dem Herzogtum *Anhalt* und den *Thüringischen Staaten.*
Das Abonnement auf dieses *einzig in der Art* existierende Fachblatt bringt jedem Baufachmann große, geschäftliche Vorteile.
Wichtiges Insertionsmittel für die ganze einschlägige Industrie.
Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit unberechnet: Probeblatt, Preisanstellung, evtl. Satzmuster vom *Geschäftsamt des Allgem. Bauten-Nachweis für Mitteldeutschland in Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 30, Ecke Leipziger Straße.*

Bruno Mädler
Berlin SO., Köpenicker Str. 64.



Spezial-Fabrik von
Schiebetür-Beschlägen aller Art. Harmonika-Türen.
Dreh-Türen D. R. G. M.
Kataloge und Kostenanschläge **gratis und franko.**



Körner & Brodersen
Inhaber: Gustav Körner
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Fernsprecher 85 **STEGLITZ** Körnerstraße 12
GARTEN- UND PARKANLAGEN



Die einzige hygienisch vollkommene in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt Spiecker & Co Nachf. G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Heizkörper-Behänge
Kontrollmarken, Werkzeug- und Kantinenmarken
Vereinsabzeichen :: Medaillen
L. Chr. Lauer, G. m. b. H. Herzogl. Sächsischer Hoflieferant
Münzpräge-Anstalt
Nürnberg A.H., Kleinweidemühle 12. Zweigf.: **Berlin A.H.**, Ritterstr. 46.



Gegründet 1790



Kunstschmiedearbeiten von Julius Schramm, Berlin.
16. Elektrische Tischlampe im Besitze des Herrn Dr. Greve zu Aschersleben
Entwurf von Julius Schramm.

Süddeutsche Firmen-Tafel.

◎ Berliner Firmen-Tafel. ◎



Austrocknung.

A. Benver, Berlin,
Telefon Mb. 617. :: :: Lehrterstr 14/15.
Austrocknung von Neubauten und feuchten Wohnungen
Schwammbeseitigung
:: :: nach v. Kosinski'schen Patenten. :: ::




Bauklempnereien.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: Reinickendorf-W., Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.




Beton-u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 8542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke.
Kunststeintreppen und -Fassaden.




Bildhauer.

Robert Schirmer
Berlin W. 50. ▫▫ Schaperstr. 32.
Antrag-Arbeiten. : Modelle für Stein, Bronze etc.
Dachputz-, Zug- und Glätt-Arbeiten,
Holzbildhauerei.




Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die Architektur und das Kunstgewerbe einschlägigen Werke u. Zeitschriften.




Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge, Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
Erste Referenzen.



Drehtüren.

LUDWIG LÜDTKE
Tischlerei für Innenausbau
Spezialität: Drehtüren aller Systeme.
BERLIN S.O., Britzer Strasse 8
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 9868.



Fußböden.

Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Tel.: Amt VI, 8939 Berlin W. 35, Lützowstr. 107/108
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen Kunstholzfußboden sowie Kunstmarmor zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
Skizzen und Kostenanschläge gratis.

JOHANNES MINUTH
BERLIN SO. 33, Falkensteinstr. 46. ::: Amt IV, 8196.
Fugenloser Fußboden „DIELOL".
Bestbewährter, fußwarmer, undurchlässiger, feuer- und schwammsicherer Belag für: Fabriken, Krankenhäuser, Wohn- und Geschäftsräume.
Unterlagsestrich für Linoleum, schalldämpfend, isolierend und elastisch.

Garten- u. Park-Anlagen.

Richard Jenzsch
Gartentechnisches Bureau und Landschaftsgärtnerei
Berlin N. 65, Seestrasse No. 63 I
Fernsprecher: Amt Moabit 2603.
:: :: Moderne Garten-Architektur und Ausführung. :: ::

Paul Klawun
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Groß-Lichterfelde-Berlin
Drakestr. 48a. Telephon: Gr.-L., 3998.

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

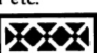
L. E. Becker, Berlin N.W. 40
Heidestr. 48.
Gas-, Be-, Entwässerungs- und Heizungs-Anlagen.

Otto Hoehne, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.



Glas- u. Wandmalereien.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.



Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Isolierungen.

R. Graef u. Comp., Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
Referenzen über langjährige Erfolge.

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. 6, Pücklerstr. 24.
Telephon Amt IV, 789.

Heinrich Bonck, Jalousie-Fabrik
BERLIN SO., Rungestraße 18a.
Anfertigung von Stab-, Roll- u. Prisma-Jalousien
Schattendecken für Treibhäuser und Oberlichte.
Verdunkelungen für optische und photogr. Institute.
:: :: Fernsprecher: Amt IV, No. 11599. :: ::



Kautionen.

Deutsche Personal-Kreditbank
Akt.-Gesellschaft.
BERLIN, Bülowstr. 27
bestellt Lieferung- und Leistungskautionen ohne Sicherheit zu verlangen.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,
Ziseleur und Silberschmied, Kunstgiesserei.
Tel. Moabit 209 Berlin NW. 21 Wiclefstr. 51/52.
Künstlerische Renovierung und sachgemässe Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 — Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

August Stimming, Bauschlosserei
Eisenkonstruktion u. Kunstschmiede-Werkstatt
Hauptgeschäft:
Berlin W. 10, Königin-Augusta-Str. 38/39, T.-A. VI, 2477.
Filiale:
Dahlem, Postbezirk Gr. Lichterfelde West, Potsdamer Chaussee 73, T.-A. Steglitz 2870.

Kunststeine.

Gebr. Friesecke · Kunststeinwerke
Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 — Fabrik: Britz-Berlin Chausseestrasse 64 65
Fernspr.: Amt IV, 2836 u. 2837 — Fernspr.: Amt Rixdorf 9433
Spezialität:
Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert
Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen
Kunstmarmorstufen, patentamtlich geschützt
Quarzidstufen, fest wie echter Granit
Werksteinfassaden und Putzfassaden, Springbrunnen, Kunstgranitplatten, Granitoplatten, Terrazzoplatten, Zementplatten, Schornstein-Bekrönungen, D. R. P., Badewannen, D. R. P., Spültische, Betonrohre, Kunst-Marmor (Carralyt)

Kunststeine.

Berliner Kunststeinwerke
Rossberg & Co.
Berlin-Tempelhof. Teleph.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.
Treppen in gestampftem und poliertem Material, Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

Lichtpausanstalten.

EDMUND GOLTZ,

Lichtpaus-Anstalten. ▭ **Steindruckerei.**
BERLIN W. Hauptstr. 116. T. A. VIa 18696.
BERLIN-PANKOW, Berlinerstr. 47. T. A. Pk. 3165.
•••• **Graphische Reproduktions-Anstalt** ••••
zur Vervielfältigung von Zeichnungen, Karten, Plänen aller Art. „Astral-Druck", Photolitographie.

Schloenbach's

elektrische Lichtpaus-Anstalt,
Berlin W., Schwerinstrasse 3. T. A. VI, 12821.
Rixdorf, Kaiser Friedrichstrasse 50. T. A. Ri. 844.
Anfertigung sämtlicher Verfahren.
Photographisches Architektur-Atelier.

 **Marmor und Granit.** 

Hans Köstner

Steinmetzgeschäft
Ausführung von Marmor- und Granitarbeiten für Fassaden und Innenausbau.
Berlin W. 35, Genthiner Straße 14 I
Telephon Amt VIa Nr. 19 094.

Otto L. Schneider

BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke.
Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel.

Otto Franczok & Co.

Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"

BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.
----- Fernsprecher: Amt 6, 4476. -----
Reichsformat in $^1/_4$, $^1/_2$, $^3/_4$ u. $^4/_4$ Steinen lieferbar.
——— Beste Zeugnisse. ———



Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Miquelstr. 29.

Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.
Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.

RICH. W. KÖHLER

Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
:: :: eigene Gärtnereien und Baumschulen. :: ::
Steglitz, Kleiststrasse 38.
F.-A.: Stegl. 181. Filiale: Grunewald, Dachsberg 5.

Öfen.

Meissner Ofen- u. Porzellanfabrik

vorm. C. **TEICHERT, Meissen** in Sachsen.
Zweigniederlassung:
BERLIN W 62, Lutherstr. 41—42. Fernsprecher A. 6, 3153.
Großes Ofen-Schaulager
aufgestellter Kamine, Plattsims-, Grund-, Bank-, Kabinett-, Postament-, Rundöfen etc.

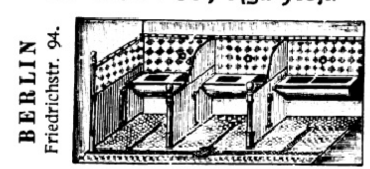
Schornsteinbedarf.

Carl Schappach

BERLIN SW. 61, Belle-Alliance-Straße 95.
Spezialfabrik für Schornstein-Bedarfsartikel.
Schornsteinaufsätze „VULKAN".
D. R. G. M. 370210.
Schornsteinreinigungstür D. R. P. 205608.

Stalleinrichtungen. 

A. Benver, Kgl. Hofl.



Staubsauge-Anlagen.

Aspirator Company

G. m. b. H.
Fabrik für Staubsaugmaschinen.
T. IV, 13552 • **BERLIN SO. 33** Köpenicker Str. 152.
Stationäre und transportable Anlagen für Wohnräume und industrielle Etablissements.

Steinmetzarbeiten.

Kaisersteinbruch Akt.-Ges.

Cöln — Berlin — Hamburg
Vertreter: **Hans Köstner**
Berlin W. 35, Genthiner Str. 14 I. Tel. Amt VIa Nr. 19094.
Ausführung von Werkstein- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Muschelkalk aus eigenen Brüchen für Bauten und Denkmäler.

Tapeten.

Hugo Deussen

Tapeten · Linoleum · Läuferstoffe

BERLIN SW. 48, Friedrichstr. 12.
——— **Tel. Amt IV, 4975, 4976.** ———

Franz Lieck & Heider

Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

Tischlereien.

P. F. Lüdtke, BERLIN S. 59, Boppstraße 10

Fernsprecher: Amt IV, 1135
Kunst- und Bautischlerei mit elektrischem Betrieb.
Abteilung 1:
Einfache Möbel, Kunst-Möbel, Holz-Architektur.
Abteilung 2: Türen, Fenster, Treppen etc.

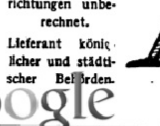
Gustav Wegener

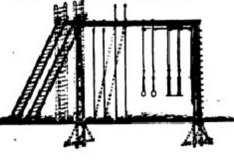
Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Turngeräte.

M. VOSS, BERLIN SO. 26, Waldemarstr. 51

F.: A. IV, 11752
Fabrik für Turngeräte


Kostenanschläge über Turnhallen u. Turnplatz-Einrichtungen unberechnet.
Lieferant königlicher und städtischer Behörden.



Vacuumreiniger.

Rotor-Maschinen-Gesellschaft

m. b. H.
Tel. IV/10945 **Berlin SW. 26** Elisabethufer 28.
Stat. und transport. **Entstaubungs-Anlagen** für **Wohn-** und **Büro-Räume**, sowie **Industrielle Etablissements.**

Wände.

Prüss'sche Patentwände G.m.b.H.

BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße
Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Hammer & Weber

Wäscherei-Maschinen-Fabrik u. Kupferschmiede
Berlin-Weissensee, Berliner Str. 148
Fernsprecher 265
Einrichtung von Dampfwäschereien
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Wäscherei-Einrichtungen

für Garnisonen, Krankenhäuser, Badeanstalten, Wohnhäuser, Hotels, Schlösser und Villen

Hugo Hartung

Berlin NW 21 **Wiclefstr. 16/17**

Wasserenteisenung.

E. Heinrichs, BERLIN O. 34, Gubener Strasse 45.

Asbestzellulose-Feinfilter.
„System Professor Piefke" neuester Konstruktion, für Wasser und andere Flüssigkeiten, einzig rationell.
Vollkommene Entfärbung humingelben Wassers auf einfachstem und billigstem Wege.

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Max Bals, Ingenieur,

Berlin W.30, Barbarossa-Straße 52.
Central-**Heizungs- u. Lüftungsanlagen**
jeden Systems.
Hochdruck-Dampfanlagen etc.
Warm- u. Kaltwasserversorgung. Wasch- u. Bade-Anstalten.

Dormeyer u. Lange,

Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme, Gas- und Wasserleitungen, Badeanstalten.

H. Matthes & Co.

BERLIN N. 4. **Bergstrasse 33.**
Filiale: Breite Straße 30.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.



Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.


University of California, Los Angeles
L 006 375 556 5
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
E 000 077 047 9